

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

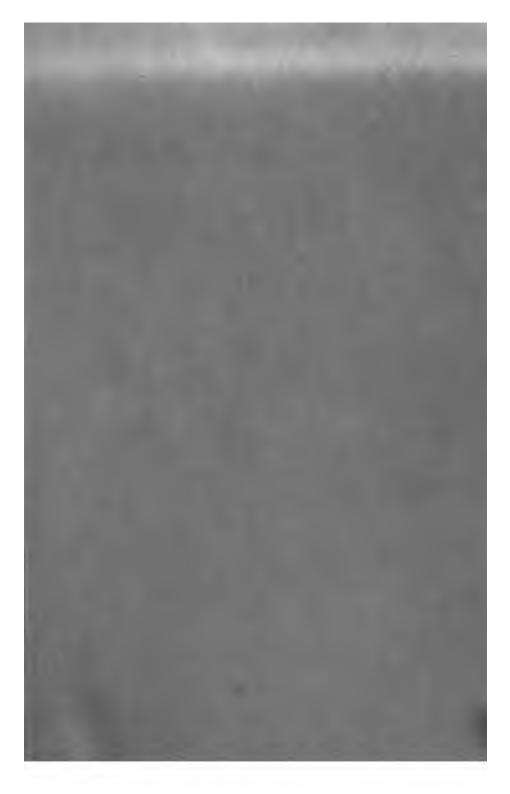
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.











MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGI

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. HERMANN BREYMANN.

I.

DIE QUELLEN DER FÜNF ERSTEN CHESTER PLAYS.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1890.

DIE QUELLEN

DER

NF ERSTEN CHESTER PLAYS.

von

DR. HEINRICH UNGEMACH.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1890.



Herrn

Professor Dr. Hermann Breymann

in

dankbarer Verehrung.



Benützte Literatur.

- Adam, I)rame anglo-normand du XII siècle, publié par Victor Luzarche.

 Tours 1854. 80.
- Ahn: English Mysteries and Miracle-plays. Trier 1867. 8º.
- .£1fric, The Homilies of, ed. by B. Thorpe, Ælfric Society. London 1843 u. 1846. 2 vols. 8°.
- Blickling Homilies of the Tenth Century, ed. by Morris (E. E. T. S.) London 1874. 8°.
- Brink, Bernhard ten: Geschichte der englischen Litteratur. Berlin. Bd. I. 1877. 8°. Bd. II. 1889. 8°.
- C'ædmon's, des Angelsachsen biblische Dichtungen, herausg. von K. W. Bouterwek. Gütersloh 1854. 3. Abt. 8°.
- Chester Plays, ed. by Thomas Wright, Shakespeare Society. London. vol. I. 1843. 8°. vol. II. 1847. 8°. (= Ch. Pl.)
- Collier, J. P.: The History of English Dramatic Poetry, and Annals of the Stage. London 1831. 3 vols. 80. 1)
- Cursor Mundi, ed. by Morris, (E. E. T. S.) Series I No. 57, 59, 63, 66, 68. London 1874 ff. 8°. (= C. M.)
- Digby Mysteries, ed. by F. J. Furnivall (New Shakspere Society) London 1882. 8°.
- Ebert: Entwicklungs-Geschichte der französischen Tragödie, vornehmlich im XVI. Jahrhundert. Gotha 1856. 8°.
- Ebert: Geschichte der christlich-lateinischen Literatur von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karl's des Grossen. Leipzig 1874. 8°.
- Ebert: Jahrbuch für romanische und englische Literatur. Berlin 1859. Bd. L. 86.
- Flavii Josephi opera recogn. B. Niese. Berolini 1888. 80.
- Genée: Die englischen Mirakelspiele und Moralitäten als Vorläufer des englischen Dramas. Berlin 1878. 8°.
- Genesis and Exodus, The Story of, ed. by Morris (E. E. T. S. No. 7.) London 1865. 8°. (= Gen. & Ex.)

¹⁾ Die neue Auflage, London 1871, 80., war dem Verfasser nicht zugänglich.

- Greban, Arnoul: Le Mystère de la Passion, publié par G. Paris et G. Raynaud. Paris 1878. 8". (= P.)
- Grein: Bibliothek derangelsächsischen Poesie. Göttingen 1857-58. 2 Bde. 89. Haenisch: Inquiry into the Sources of the "Cursor Mundi". Diss. Breslau 1884. 89.
- Halliwell, J.O.: Illustrations of the Life of Shakespeare. London 1874. 49. Herttrich: Studien zu den York Plays. Diss. Breslau 1886. 89.
- Hohlfeld: Die altenglischen Kollektivmisterien etc., in: Anglia 1889. Bd. XI. S. 219 ff.
- Homilies, Old English, and Homiletic Treatises of the Twelfth and Thirteenth Centuries, ed. by Morris. (E. E. T. S.) No. 29, 34, 53. London 1867 u. 1873. 80.
- Hone: Ancient Mysteries described. London 1823, 80,
- Jubinal: Mystères inédits du quinzième siècle. Paris 1837. 2 vols. 8º.
 Juleville, L. Petit de: Histoire du théâtre en France. Les Mystères.
 Paris 1880. 2 vols. 8º.
- Jusserand: Le théâtre en Angleterre. Paris 1881. 89.
- Kamann: Über Quellen und Sprache der York Plays. Diss. Halle 1887. 8.
 Kelly, W.: Notices Illustrative of the Drama and other Amusements at Leicester. London 1865. 8°.
- Kemble, John M.: The Dialogue of Salomon and Saturnus. Ælfric Society. London 1848. 80.
- Klein: Geschichte des Dramas. 12. Bd.. Das englische Drama. Leipzig 1876. 86.
- Koch, Max: Shakespeare. Supplement zu den Werken des Dichters. Stuttgart (ohne Jahreszahl). 8°.
- Laurence, R.: The Book of Enoch the Prophet. An apocryphal Production, supposed to have been lost for Ages; but discovered at the Close of the last Century in Abyssinia; now first translated from an Ethiopic MS. in the Bodleian Library. Oxford 1821. 8°.
- Loch, Valentinus: Biblia Sacra vulgatae editionis Tomi IV. Ratisbonae 1849. 8°.
- Ludus Coventriae, ed. by J. O. Halliwell, Shakespeare Society. London 1841. 80. (Co. Pl.)
- Malone: An Historical Account of the Rise and Progress of the English Stage. Basil 1800, 8°, (Auch enthalten in: The Plays and Poems of William Shakespeare, vol. 111. London 1821, 8°.)
- Markland: A Dissertation on the Chester Mysteries. Roxburgh Club. London 1818. 80. (Enthalten in: Malone's Shakespeare, vol. III. London 1821. 80.)
- Marriot Collection of English Miracle-Plays or Mysteries. Basel 1838, 89.

 Migne Patrologiae Cursus Completus, sive Bibliotheca universalis, integra, uniformis, commoda, occonomica. Omnium S. S. Patrum.

Doctorum scriptorumque ecclesiasticorum qui ab aevo apostolico ad Innocentii III. tempora floruerunt. Parisiis 1844 ff. gr. 8°. 1)

1. series latina.

Augustinus, De Genesi ad literam T. 34.

Tractatus in Johannis evangelium T. 35.

Enchiridion T. 40.

De civitate Dei T. 41.

Avitus T. 5.

Beda, De natura rerum T. 90.

Commentarii in Genesin T. 91.

In Lucae evangelium expositiones T. 92.

Collectanea T. 94.

P. Comestor T. 198.

Commodianus T. 5.

Elpidius T. 62.

Gregorius Magnus, Moralia T. 75; 76.

Homiliae T. 76.

In primum regum expositiones T. 79.

Hieronymus, Literae T. 22.

Commentarii in Isaiam T. 24.

Commentarii in Mathaeum T. 26.

Isidor Hispalensis, Etymologiarum libri VII. T. 82.

Juvencus T. 19.

Lactantius T. 7.

Prudentius T. 59.

Sedulius T. 19.

Cl. Marius Victor T. 61.

2. series graeca.

Dionysius Areopagita T. 3.

Chrysostomus, Homiliae in Genesin T. 53.

Homiliae de Melchisedech T. 56.

Eusebius, Historia ecclesiastica T. 20.

Praeparatio evangelica T. 21.

Justinus T. 6.

ne: Lateinische Hymnen des Mittelalters. Freiburg 1853, 3 Bde. 80. ven hagen: Altenglische Dramen. Aachen 1879. 80.

awane: Dogmengeschichte. Münster 1862 ff. 3 Bde. 8%.

pet: Les Prophètes du Christ. (Bibliothèque de l'école des Chartes

6' série vol. III, IV.) Paris 1867-68. 8°.

arp: A Dissertation on the Pageants etc. Conventry 1825. 40.

evers: Der Heliand und die angelsächsische Genesis. Halle 1875. 30.

¹⁾ Wir zitieren die Kirchenvater und kirchlichen Schrift-teller nur nach der Ausgabe. Migne. da diese für unsere Zwecke vollständig genügen dürfte und die teilweisen Neugaben nur schwer zu beschaffen sind.

- httoddard Livrey Bulletti No. Thirtersity of California. Referenced for httdente if Miracle Plays and Mysteries. 1887. 80.
- Townelly Mysteries of its statement Surface Society). London 1836.
- [*] Fried: Ueber chakespeare's dramatische Kunst und sein Verhältnig gu Greebe, Halle 1-00, ** 2. Auflage, 3 Theile, Leipzig 1847, 8*
- Viel Testament, le Mistère du, publié par le baron J. de Rothschild.

 (Société des anciens textes français : Paris 1878-85, 5 vols. 8)

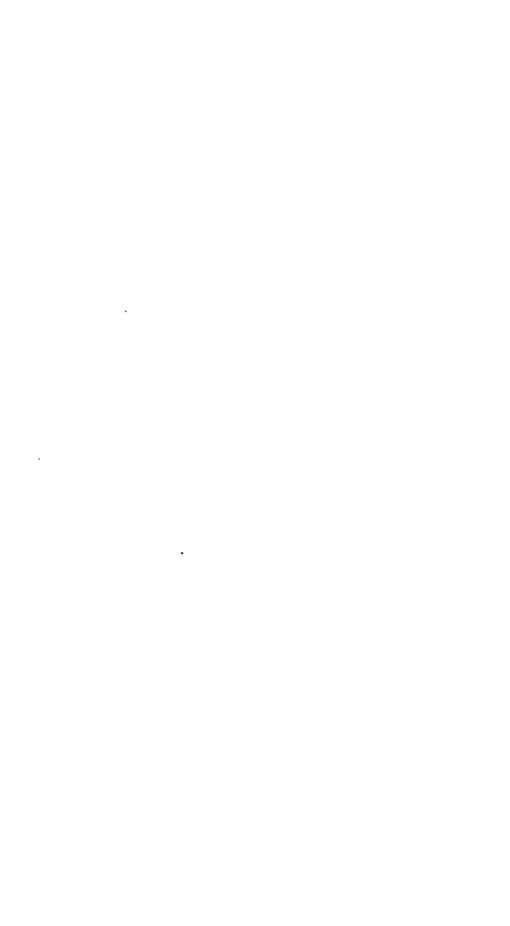
 (V.T.
- Ward: A History of English Pramatic Literature. London 1875. 2 vols. 8. Warton: The History of English Poetry from the Close of the 11th Century to the Commencement of the 18th Century. 3. Auflage. London 1840. 3. vols. 8th. 4. Auflage herausg. von Hazlitt). London 1871. 4 vols. 8th.
- Wright: Popular Treatises on Science written during the Middle Ages. London 1841. 8".
- York Mystery Plays, ed. by L. Toulmin Smith. Oxford 1885. 8°. (=Y. Pl.).

 Ausserdem wurden benutzt die bekannten Zeitschriften: Anglia,
- Englische Studien. Jahrbuch für romanische und englische Literatur, etc.
- in folgenden Werken werden die Ch. Pl. nur wenig oder gar nicht berücksichtigt:
- Hane: Dan geistliche Schauspiel des Mittelalters. Leipzig 1858. 89.
- Hawkins: Origin of the English Drama, London 1775. 80.
- Méxières: Histoire critique de la Littérature anglaise . . Paris 1834. 8.
- Milchaack: Die Oster- und Passionsspiele. Wolfenbüttel 1880. 4°.
- Mone: Schauspiele des Mittelalters. Karlsruhe 1846. 8%.
- Prolas: Das neuere Drama der Engländer. Leipzig 1882, 8°.
- Taine: Histoire de la Littérature anglaise. Paris 1863. 8°.
- Zachech: Die Anfänge des englischen Dramas. Marienwerder 1866. S. war nicht zu erlangen und ist im Buchhandel vergriffen.

Der Verfasser kann nicht umhin, der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, der Kgl. Universitätsbibliothek zu Erlangen, der Kgl. Bübliothek zu Berlin sowie der Bibliothek des Bischöfl. Klerikalseminam zu Würzburg für ihre freundliche Unterstützung seinen ergebensten Dank auszusprechen.

Inhalt.

Einleitung							S.	1
The Fall of Lucifer:								
a) Allgemeines							n	18
b) Einzelne Nachweise						٠.	n	28
The Creation and Fall, and Death of	A	bel	:					
a) Schöpfung und Sündenfall .							n	40
b) Abels Tod						•	n	77
Noahs Flood							n	107
The Histories of Lot and Abraham:								
a) Lots Befreiung							n	121
b) Einsetzung der Beschneidung							"	124
c) Isaacs Opferung							"	121
Balaam and his Ass:								
a) Allgemeincs							n	164
b) Gesetzgebung auf dem Sinai							**	166
c) Balaams Weissagung								174
Resultate und Schlufswort							,	193



Einleitung.

Seit mehr als hundert Jahren ist die Frage nach den Quellen der Chester Plays erörtert worden, ohne je zum Abschluß gebracht worden zu sein. Bei der Unzulänglichkeit der früher zu Gebote stehenden Hilfsmittel darf diese Thatsache nicht als auffällig betrachtet werden. Nachdem sich aber durch die Veröffentlichungen der jüngsten Zeit der Kreis der zugänglichen und hier zu berücksichtigenden Literaturdenkmäler bedeutend erweitert hat, erachten wir den Augenblick für gekommen, aufs neue an eine derartige Untersuchung heranzutreten und beabsichtigen in der vorliegenden Abhandlung, den Quellennachweis für die fünf alttestamentlichen Stücke der Chester Plays zu liefern.

Es obliegt uns zunächst, den gegenwärtigen Standpunkt der Frage festzustellen; eine historische Darstellung ihrer Entwicklung wird diesen Zweck am besten erfüllen.

Der Erste, der die Ch. Pl. zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung machte, ist Warton. In dem 1777 erschienenen zweiten Bande seiner 'History of English Poetry' sprach er die Vermutung aus, daß diese Spiele ursprünglich lateinisch verfaßt und erst später ins Englische übertragen worden seien, eine Ansicht, die auch von Malone geteilt wurde.

¹) Ausgabe von 1840, Band II, p. 373. Die neue Auflage von 1871 (vgl. Band II, p. 224) enthält diese Angabe nicht mehr.

²⁾ Historical Account of the English Stage 1800, p. 12.

Dagegen betonte Markland in seiner 'Dissertation' die Chester Mysteries 1*18 die inhaltliche Übereinstim der englischen und französischen Mysterien, und begrüdies mit dem Hinweise. 1) daß sowohl im 10. Ch. 1 p. 184) als auch in dem 'Mistère de la Conception la Benoîte Vierge Marie' des Jean Michel, Paris 1486, Kindermord zu Bethlehem ein Sohn des Herodes gewird. (Dieselbe Episode findet sich in der P. des A. Gr v. 7828ff.) Markland gelangt jedoch nicht zu dem Scheiner gegenseitigen Beeinflussung, sondern nimmt für sliche Mysterien sowohl Englands und Frankreichs als der übrigen Nationen eine gemeinsame Quelle in Ansp

Die Abhandlung von Hone: 'Ancient Mysteries desci 1823 ist von geringerer Bedeutung. Der Hauptsache wiederholt der Verfasser (p. 201) nur das oben erwi Urteil Wartons, während Sharp in seiner 'Dissertatio the Coventry Mysteries' 1825 (p. 8) wieder auf die Ähi keit zwischen den französischen und englischen Myst hinweist, ohne sich über das Abhängigkeitsverhältnis selben näher auszusprechen.

Mit dem Erscheinen von Colliers 'History of En Dramatic Poetry' im Jahre 1831 trat die Quellenfrage (h. Pl. in eine neue Bahn. Indem Collier (II, p. 1 aus dem zweiten, vierten und fünften Ch. Pl. vier Beis die eine Übereinstimmung der englischen Mysterien dem V. T. erkennen lassen, sowie zwei in französi Sprache überlieferte Stellen aus dem sechsten und ac Stück anführte, suchte er den Nachweis zu liefern, die ursprüngliche Fassung der Ch. Pl. eine französi gewesen sei. Infolge seiner unzureichenden Beweisi gelangte er nicht zu einem sicheren Resultat,2) aber in hin gebührt ihm das Verdienst, die Frage nach den Qu

⁹ Malone's Shakespeare III, p. 542.

[&]quot;) Im 11 Bande seiner History of E. Dr. P. sagt Collier be von the ritierten Stelle aus dem fünften Ch. Pl.: "One was pr a translation from the other, unless some common original can be b forward, containing the same peculiar expression."

er Ch. Pl. auf den richtigen Weg geführt zu haben, und hie Ergebnisse seiner Erörterungen bilden den Ausgangsunkt für alle späteren Untersuchungen auf diesem Gebiete.

Im gleichen Sinne wie Collier, aber entschiedener, sprach sich Mariott aus in seiner 'Collection of English Miracle-Plays or Mysteries' 1838; auch er führt zwei mit dem V. T. äbereinstimmende Stellen des vierten und fünften, sowie das Gebet für den König von Frankreich aus dem 14. Ch. Pl. an und schließt (p. XLVII) seine Ausführungen mit der Behauptung, daß zum mindesten einzelne Stücke der Chester-Sammlung auf einem französischen Original oder der Übersetzung eines solchen beruhen. Dagegen hält Ulrici in seinem Werke: "Über Shakespeares dramatische Kunst" 1839 (p. 3) neben einer französischen Periode der Ch. Pl. auch eine vorausgehende lateinische für wahrscheinlich.

Eines der wichtigsten Ereignisse für die Beurteilung der Ch. Pl. bildete die in den Jahren 1843 und 1847 erfolgte Veröffentlichung des Textes durch Th. Wright. in den beigegebenen Anmerkungen sowie der Vorrede zu dieser Ausgabe niedergelegten Forschungsresultate des Herausgebers bezeichneten zugleich einen Fortschritt literarischer Während Collier nur vier Beispiele einer teilweise auf der Bibel beruhenden Übereinstimmung zwischen dem V. T. und den entsprechenden Abschnitten der Ch. Pl. gegeben und das Vorhandensein solcher Anklänge an französische Mysterien in neutestamentlichen Stücken des englischen Kollektivmysteriums in Abrede gestellt hatte, führte Wright 1) fünf Fälle aus dem alten und acht aus dem neuen Testament an, in welchen die Ch. Pl. im Gegensatz zu den übrigen Mysteriensammlungen Englands sich in einzelnen Partien oder größeren Abschnitten auffallend der Darstellungsweise verschiedener französischer Mysterien nähern. Außerdem unterscheidet derselbe zum erstenmale genau

¹⁾ Chester Plays I, pp.: 234, 238, 242, 245, 246, 247, 248, 253, 255, 258, 260. II, pp.: 202, 211. (Die Seiten 234 und 258 von I, sowie S. 211 von II werden von Hohlfeld [Die altenglischen Kollektivmisterien, Anglia XI, p.224] nicht erwähnt, dagegen irrtümlicherweise S. 201 von II).

zwischen den englischen Einzelmysterien des 13. und der Kollektivmysterien des 14. oder 15. Jahrhunderts. Währens er annimmt, dass die ersteren in französischer Sprache geschrieben waren. bezweiselt er für letztere die Benützung einer französischen Vorlage: doch will er die Einwirkung der älteren Mysterien Frankreichs auf die Absassung der englischen Kollektiven. insbesondere der Ch. Pl., nicht vollständig in Abrede stellen. Auch Ulrici schließt sich in der neuen Ausgabe seines oben erwähnten Werkes (1847: I, p. 15) vollständig den Ausführungen Wrights (und Colliers) an.

Schärfer präzisiert ist die Ansicht Eberts in seiner Abhandlung: 'Die englischen Mysterien'. Ebert spricht sich dahin aus, daß die Ch. Pl. in der uns erhaltenen Fassung eine französische Sammlung nicht zur Quelle gehabt haben, daß jedoch früher entstandene Einzelspiele, aus denen sich die englischen Kollektivmysterien entwickelten, wohl auf französischer Vorlage beruhen können.²)

Die Abhandlung Ahns "English Mysteries and Miracle-Plays", 1867, läfst die Frage nach dem Ursprung der eng

¹⁾ Chester Plays I, p. XIII ff.: "The analogy of other classes of literature leaves little doubt in my own mind that in the thirteenth century the Mysteries performed in England were composed in French, or Anglo-Norman, and I think it not improbable that the 'clerkes pleyes' mentioned in the poem of the reign of Edward II. were acted in the same language. How far the English sets of Mysteries, which we find in the fifteenth century, and which perhaps existed in the four-teenth, were translations from French originals, I am inclined to doubt: but if any were so, the Chester Mysteries appear to have the greatest claim to that distinction."

²) Jahrbuch für romanische und englische Litteratur 1858 (I, p. 163):

Die Collectivmysterien Englands, als solche, sind daher weder Übersetzungen noch auch Nachahmungen französischer Collectiven — deren es in solcher Ausdehnung des Stoffes ja nicht einmal überhaupt gegeben hat — wohl aber können Einzelspiele der englischen Collectiven nach französischen Vorbildern verfast sein, sei es, dass dies, wie angedeutet, in der Epoche des englischen Mysteriums, die der Bildung der Collectiven vorausging, geschah, oder auch in einzelnen Fällen selbst später noch, indem ein solches Einzelspiel dann nachträglich eingeschaltet wurde, der Geistliche aber, der es verfaste, ein französisches Mystère benutzte."

lischen Mysterien unentschieden (p. V); auch Halliwell 'Illustrations of the Life of Shakespeare' 1874 (I, p. 47), kommt zu keiner bestimmten Ansicht, während Ward in seiner "History of English Dramatic Literature", 1875, die Unabhängigkeit der englischen Kollektiven betont. 1)

Dagegen geht Klein²) in ziemlich ungenauer Weise auf Collier zurück, und auch Rothschild,³) der die Darlegungen von Wright,⁴) Ebert⁵) und Sepet⁶) über die stufenweise Entwicklung der Kollektivmysterien außer Acht zu lassen scheint, kommt zu dem Schluß, daß eine Nachahmung des V. T. seitens der Ch. Pl. erst im 15. Jahrhundert stattgefunden habe.

Die kleine Schrift Genées: 'Die englischen Mirakelspiele und Moralitäten als Vorläufer des englischen Dramas', 1883, spricht sich (p. 10) entschieden für den Einfluß der französischen Vorbilder auf die englischen Mysterien aus, und während Rovenhagen in seiner Abhandlung: 'Altenglische Dramen', 1879 (p. 10), bezüglich der Ch. Pl. zu keiner Entscheidung gelangt, betont neuerdings Koch in seiner Shakespeare-Biographie (p. 207) die französische Übergangsperiode der englischen Mysterien; ten Brink') endlich weist direkt auf die häufigen Anklänge der Ch. Pl. an französische Mysterien hin.

Die eingehendste und inhaltreichste, zugleich auch die

¹⁾ Bd. I, p. 32. Bezüglich der Ch. Pl. fügt dann Ward auf S. 45 hinzu: 'Whether or to what extent some of them were translations from French originals, remains doubtful; but several remarkable coincidences have been pointed out both by Mr. Collier and by Mr. Wright between the Chester Plays and French Mysteries, in particular the Mystère du vieil Testament.' Ebenso die Anmerkung zu p. 32.

²) Geschichte des Dramas (1876) XII, p. 713.

³⁾ Le Mystére du Viel Testament, I, p. VIII.

⁴⁾ The Chester Plays I, p. XIIIf.

b) Jahrbuch I, p. 160, 163; Entwicklungsgeschichte der französischen Tragödie p. 50.

 ⁶⁾ Les Prophètes du Christ. Bibliothèque de l'école des Chartes
 6e série vol. IV, p. 120.

⁷⁾ Geschichte der englischen Litteratur II, p. 288.

letzte aus der langen Reihe von Schriften, die sich mit dem Ursprung der Ch. Pl. und der englischen Mysterien überhaupt beschäftigt haben, bildet die kürzlich erschienene Abhandlung von Hohlfeld: "Die altenglischen Kollektivmisterien."¹) Der Verfasser ist mit Ebert der Ansicht, daß die Ch. Pl. in der uns überkommenen Form nicht auf Grund einer französischen Sammlung entstanden sein können, betont aber zugleich die augenscheinlichen Beziehungen derselben zu französischen Vorlagen, wobei er unterscheidet:

- 1. Die bereits von Wright angegebenen auffälligen Übereinstimmungen der Ch. Pl. mit französischen Mysterien (p. 224);
- 2. fünf in französischer Sprache überlieferte Bruchstücke des englischen Mysteriencyklus, die er aus verschiedenen Gründen für Überreste einer ursprünglichen französischen Fassung erklärt (p. 225);
- 3. zwei andere Stellen der Ch. Pl. in englischer Sprache, deren Inhalt einen berechtigten Schlus auf die französische Nationalität des ursprünglichen Verfassers ziehen läßt (p. 226).

Auf Grund dieser Beobachtungen gelangt Hohlfeld za der Annahme einer doppelten Einwirkung auf die Chester-Spiele:

- 1. Durch französische Vorbilder zur Zeit ihrer ersten Abfassung;
- 2. durch eine spätere teilweise Umarbeitung nach ihrer Entwicklung zum Kollektivmysterium (p. 228).

Indem wir unsererseits in die Prüfung der Quellenfrage eintreten, sei es uns gestattet, die allmähliche Entwicklung der englischen Kollektivmysterien in kurzen Zügen darzustellen, sowie eine Übersicht derjenigen Litteraturwerke zu geben, die einen Einflus auf die Ch. Pl. ausgeübt haben.

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts beginnt in England der allmähliche Übergang des geistlichen Schauspieles in die Hände von Laien. Den um jene Zeit in die Öffentlich-

¹⁾ Anglia 1888, XI, p. 219ff.

it übergetretenen Mirakelspielen folgte nach kurzem Zögern ich das liturgische Drama. Damit war der Anstofs zur eien Entwicklung des volkstümlichen Mysteriums gegebenleichwohl ist kaum anzunehmen, dass die in der neuen Imgebung entstandenen Spiele sogleich einen bedeutenden Fortschritt gegenüber denen der vorausgehenden Periode pezeichneten. Vielmehr wurden dieselben ohne Zweifel noch Angere Zeit und bis zur Zusammenstellung der Kollektivmysterien, von Geistlichen verfast, in deren Interesse es lag, sich den durch die öffentlichen Aufführungen ausgeübten und mit der steigenden Beliebtheit derselben stetig wachsenden Einflus auf die Menge nicht entgehen zu lassen. die Verfasser der neuen in die Volkssprache übertragenen Mysterien die früheren liturgischen Bearbeitungen nicht unberücksichtigt ließen, war teils aus religiösen Rücksichten, teils aus praktischen Gründen geboten, und diese Annahme wird durch die zahlreichen in den Mysteriensammlungen vorhandenen lateinischen Citate nur bestätigt. Da aber das liturgische Mysterium seiner inneren Natur nach, sowohl in Bezug auf stofflichen Inhalt wie auf scenische Darstellung, sich immer nur in sehr engen Grenzen bewegen konnte, so hätte ein ausschließlich auf jener Grundlage aufgebautes volkstümliches Mysterium nie zu der Entwicklung gelangen können, welche die englischen Kollektiven zur Zeit ihrer höchsten Blüte erreichten.

Zweierlei Einflüsse haben diesen Aufschwung wenn nicht hervorgerufen, so doch wenigstens vorbereitet. Zunächst ist es die freiere Behandlung biblischer Stoffe, 1) die, bereits ein

412 Adam and eue wunen famen, And hadden children manige i-wif, Mo dan of telled de genefis,

ine Stelle, die jedoch ihre Erklärung schon bei Augustin, De civ. Dei ib. 15 cap. 15. Migne T. 41 col. 456 findet; bei P. Comestor, der Hauptjuelle des genannten Gedichtes, heifst es (Hist. scholastica, lib. Gen. ap. 29. Migne T. 198 col. 1080): Legitur Adam triginta habuisse filios. t totidem filias praeter Cain et Abel.

¹⁾ Vgl. z. B. aus der Story of Genesis and Exodus:

charakteristisches Merkmal der altenglischen Zeit, sich auch durch die ganze mittelenglische Litteratur hindurchzieht Für die erste dieser beiden Perioden brauchen wir nur auf die unter dem Namen Cædmon vereinigten Gedichte sowie an die Homilien und Bibelübersetzungen Ælfrics zu erinnern; in der mittelenglischen Zeit ist der hervorragendste Vertreter dieser Richtung der ('. M., welcher hinsichtlich der Mysterien umsomehr in Betracht kommt, als er in direktem Zusammenhang mit denselben, speziell den Ch. PL. steht, wie wir dies im Verlaufe unserer Abhandlung des näheren zeigen werden. Bei einer derartigen Veranlagung des englischen Volkes musten sich auch die exegetischen Werke eines Augustin, Gregor und Beda, oder zusammenfassende Darstellungen der biblischen Geschichte, wie die eines P. Comestor großer Beliebtheit erfreuen. Gleichwohl. würde es den Thatsachen wenig entsprechen, wollte man aus dem Vorhandensein dieser freieren Richtung darauf schließen, daß bereits bei der ersten Entwicklung des volkstümlichen Mysteriums zahlreiche apokryphe Bestandteile in dasselbe eingedrungen seien. Wie Hohlfeld in der oben erwähnten Abhandlung zeigt, 1) gehen alle ursprünglich in den Kollektivmysterien zusammengefasten Stoffe mit Ausnahme von 'Harrowing of Hell' auf die biblische Quelle zurück i Die Einschiebung einzelner apokrypher Züge oder ganzer auf solcher Grundlage beruhenden Spiele geschah erst allmählich und ist der Hauptsache nach das Werk späterer Zeiten. Dass gerade das Spiel von der Höllenfahrt Christi zuerst in den Kreis der biblischen Stoffe einzudringen vermochte, verdankte es der Popularität seines Stoffes. in der altenglischen Zeit wurde derselbe zweimal in Forn eines epischen Gedichtes²) bearbeitet; ferner fand er den Weg in die Homilien, wie z. B. die im Jahre 971 entstandenen Blickling Homilies.3) denen in der ersten Hälfte des 11. Jahr-

¹⁾ Anglia XI, p. 243f.

^{*)} Grein, Bibl. der ags. Poesie I. p. 139ff. (Christ und Satan 366 bis 664); p. 191ff. (Höllenfahrt Christi, Cod. Exon.).

⁴⁾ Blickling Homilies ed. Morris p. 83ff.

hunderts eine Übertragung des ganzen Evangeliums des Nicodemus¹) folgte, und wenn gegen das Ende des 13. Jahrhunderts das Spiel von der Verheerung der Hölle als das älteste der erhaltenen Einzelmysterien Englands erscheint, so liegt in dieser Thatsache nur ein Beweis für die Einwirkung der oben erwähnten religiösen Literatur auf das Drama.

Eine weitere Beeinflussung der volkstümlichen Mysterien fand von anderer Seite her statt, nämlich durch die bereits auf einer höheren Stufe der Entwicklung stehenden französischen Vorbilder. Die oftmals für den Zusammenhang der französischen und englischen Mysterien angeführten Gründe. nämlich die frühzeitige Ausbildung des französischen Dramas und die jahrhundertlange Herrschaft der französischen Sprache in England lassen mit Wahrscheinlichkeit auf eine Nachahmung seitens der englischen Verfasser schließen. Und doch weisen unter den vier erhaltenen Mysteriensammlungen Englands nur die Ch. Pl. noch deutlich auf diesen Zusammenhang hin, von Einzelspielen aber, die notwendigerweise der Bildung der Kollektiven vorausgehen mußten, sind nur zwei erhalten, wie dies ähnlich auch in Frankreich der Fall ist.2) Um so wichtiger erscheint es uns also, dass ein aus der engeren, ostanglischen Heimat des englischen Dramas stammendes Spiel, das von Abraham and Isaac, augenscheinlich eine Benützung französischer Quellen erkennen läßt. Die erhaltene Fassung des Stückes datiert zwar aus dem 15. Jahrhundert, einer Zeit, in der die englischen Mysterien bereits zu ihrer eigenartigen Entfaltung gelangt waren und der französischen Muster nicht mehr bedurften; nach den Ausführungen von ten Brink⁵) liegt jedoch dem in der Brome-Handschrift überlieferten Drama nachweislich ein älteres aus dem 14. Jahrhundert zu Grunde. Dass eine

¹) ten Brink, Geschichte der englischen Litteratur I, p. 141; auch am Anfange des 14. Jahrhunderts fand das Evangelium Nicodemi in Nordhumbrien eine poetische Bearbeitung; vgl. l. c. p. 363.

²⁾ Ebert, Entwicklungsgeschichte p. 32.

⁵⁾ ten Brink, Gesch. d. engl. Litt. II, 263.

Benützung französischer Vorlagen seitens der englischen Mysterien nur in einer Periode stattfinden konnte, wo die letzteren noch in der Entwicklung begriffen waren, also einer verhältnismäßig frühen Zeit, haben wir bereits angedeutet. Der Annahme Hohlfelds gegenüber (p. 225-27) dass die französische Vorlage der Ch. Pl. in einem Mysterium von der Geburt und Passion Christi bestanden habe, glauben wir jedoch zunächst darauf hinweisen zu müssen, dass ten Brink1) hinsichtlich der Passion zu einen entgegengesetzten Resultat kommt. Außerdem hoffen wie in der vorliegenden Abhandlung den Beweis zu liefern, daß die in den fünf alttestamentlichen Ch. Pl. vorhandenen Übereinstimmungen mit dem V. T. nicht von so allgemeiner? Natur sind, dass sich dieselben bereits hinreichend aus einer genaueren Bekanntschaft des englischen Verfassers der Ch. Pla mit der Mysteriendichtung Frankreichs erklären lassen. Nach unserer Ansicht müßte dem Verfasser der fünf erste Stücke der Chester-Sammlung ein Mysterium vorgelegen. haben, das eine Zwischenstufe zwischen dem 'Adam' und dem V. T. bildete, also bereits den Fall der Engel sowie eine aus dem Prophetenaufzug des normannischen Stücken hervorgegangene Darstellung der Geschichte von Noe. Abraham, (Moses) und Balaam enthielt. Ein solches Mysterium ist zwar nicht überliefert, muß aber, wie bereits von anderer Seite nachgewiesen wurde, ") der Bildung des französischen Kollektivs aus dem 15. Jahrhundert notwendig vorangegangen sein.

Nachdem so das volkstümliche Mysterium gewissermaßen von innen heraus die Keime seiner späteren Blüteentwickelt hatte, bedurfte es nur einer äußeren Veranlassung, um dieselben zur Entfaltung zu bringen und die im Laufe der Zeit bedeutend vermehrten und erweiterten Einzelspiele

[·] Gesch der engl. lätt. 11, 245.

Nel Hohlfeld, Anglia XI, p. 225—26.

Sepet, les prophètes du Christ Bibliothèque de l'école des Chartes, ét set vol. III. vol. IV

in ein großes Ganze zu vereinigen,1) ein Schritt, der im Grunde genommen nur die Wiederholung eines bereits früher stattgehabten Vorganges bildete. Der Weihnachts- und Osterkreis des liturgischen Mysteriums hatte bereits den Plan einer fortlaufenden dramatischen Darstellung des ganzen Erlösungswerkes im engeren Rahmen verwirklicht und somit war es nur eine Reminiscenz aus vergangenen Tagen, wenn nunmehr durch Hinzuziehung und Einschiebung einiger verbindenden Stücke die ganze Geschichte der Menschheit von der Erschaffung der Welt bis zum jüngsten Gericht in einem einzigen Universalgemälde dargestellt wurde. Wie wenig übrigens die Verfasser der Einzelspiele ursprünglich eine solche Zusammenfassung beabsichtigt hatten, beweist die Ungleichheit der einzelnen Partien innerhalb der Kollektiven, indem aus dem alten Testament nur wenige und zwar jene Stoffe ausgewählt wurden, die bereits auf den künftigen Erlöser hindeuteten, und auch die dem neuen Testament entlehnten Stücke, entsprechend dem Weihnachts- und Osterkreis, zumeist die Geburt und das Leiden Christi behandelten, während das öffentliche Leben Jesu nur eine geringe Berücksichtigung fand (Y. Pl. 20-24; T. Pl. 18-19; 31; Co. Pl. 20-24; Ch. Pl. 11-13).

Die Anregung, welche in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts zur Entwicklung der Kollektiven führte, erhielt das geistliche Schauspiel Englands durch den Aufschwung, den das Bürgertum wie überhaupt der nationale Wohlstand des Landes im Laufe des 13. Jahrhunderts genommen hatte, und der sich unter anderem auch in dem Emporkommen der Zünfte geltend machte. Den Mittelpunkt aber, um welchen sich diese Äusserungen einer im Volks-

^{&#}x27;) Der Einfluss der vorcyklischen Spiele auf die Kollektiven entzieht sich dem genaueren Nachweis, da nur zwei Einzelspiele überliefert sind. Um so auffallender ist es, dass gerade diese beiden in die Kollektiven übergegangen sind, nämlich 'Harrowing of Hell' in das 35. Spiel von Coventry, und "Jacob and Esau" in das sechste Stück der T. Pl. Auch das ostanglische Spiel von 'Abraham and Isaac" hat eine Benützung seitens des vierten Ch. Pl. erfahren.

gelst begründeten und zur lebendigen Anschauung gelangte religiösen Gesinnung konzentrierten, bildete notwendigerwei das im Jahre 1264 eingesetzte und mit dem Jahre 131 allgemein anerkannte Frohnleichnamsfest, eine Feier, sich zum erhabensten Ausdruck des zur Herrschaft gelangt Christentums gestaltete und durch ihre eigenartige Prach entfaltung den dramatischen Bestrebungen jener Zeit halbem Wege entgegenkam. Durch den gegenseitigen We eifer der Zünfte und religiösen Korporationen, an der öffer lichen Prozession teilzunehmen, wurde der Glanz derselb nur erhöht, und indem bereits hier einzelne Gestalten d biblischen Geschichte, wie die 12 Apostel, persönlich de gestellt wurden, ') war der direkte Anschluss der darm folgenden Spiele vermittelt. Dass an manchen Orten, a. B. Chester, und wohl infolge lokaler Traditionen. Pflugstfest die Stelle des Frohnleichnamstages übernah spricht keineswegs gegen den Einstas der öffentlichen Proressionen auf das geistliche Schauspiel.*)

Wie am Frohnleichnamsfeste selbst, so beteiligten sid wenigstens anfangs, sämtliche Zünfte an den damit von bundenen Spielen, und dies bildet den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung der Kollektiven, die mit ihrer erst maligen Einstehung keineswegs abgeschlossen sind. Die ursprünglich getroffene Ausganung, die einer jeden Zunt ihr bestimmtes Spiel überwies, oder, wo die Zahl der von handenen Stacke nicht auszeichte, mehrere Zünfte zur Dusstellung eines Stackes vereitzigte, war mit der Zeit bedeute den Verhabetrangen unterwießen, intigge des Aufblühens der einem und dies Verlegungs einer anderen Zunft, so dass mat nach Recht und von Spiele einschaftese — auch apokryphe

It is not be required That Service his Frehaleicham wernecom on the service he Stary. Theoretican in the Cov. Myst., p. I magnitude a taking the scattering Rectaining methodshich int. Video his service in the Transa and other Americans at I. and his his service at the Cov. Theoretican in the Life of Shahespeare I. M. (2011) is largered out of the service and dimensionly Antifahrungs

possibilità di l'acceptant le constitue de serie alfaberda de Plagremon expendentement de comment de la finale de l'acceptant de la medite.

Zäge wurden nun häufig aufgenommen — oder mehrere Handlungen in eine einzige vereinigte. Eine Vermehrung der einzelnen Spiele fand hauptsächlich in York statt, — daher die hohe Zahl der Y. Pl. — während sich das entgegengesetzte Prinzip in Chester geltend machte. 1)

Noch eines anderen Einflusses müssen wir gedenken, der vorzugsweise der Periode der Kollektivmysterien angehört, nämlich der gegenseitigen Einwirkung der englischen Mysterien. Während dies noch Wright der Hauptsache nach in Abrede stellt,²) haben seitdem Frl. Smith, Herttrich, ten Brink und Hohlfeld auf die Entlehnungen innerhalb der einzelnen Kollektiven hingewiesen; für die Ch. Pl. besteht ein solcher Zusammenhang zwischen dem vierten Stück und dem ostanglischen Spiel von 'Abraham and Isaac', sowie zwischen dem 11. und 19. Spiel und den entsprechenden Partien der T. Pl.

Aus dem bisher Gesagten folgt, daß es besonders fünf Elemente sind, die zur Entwicklung der Kollektivmysterien beigetragen haben:

- 1. Das liturgische Drama;
- 2. Die freiere Behandlung der Bibel;
- 3. Die französischen Vorbilder;
- 4. Das Aufblühen der Zünfte und die Einsetzung des Frohnleichnamsfestes;
- 5. Die gegenseitige Beeinflussung englischer Spiele. Ferner ergibt sich, daß die englischen Kollektiven nicht als ein einheitlich entstandenes Werk zu betrachten sind, sondern vielmehr als das Produkt eines stetigen Veränderungs-

¹⁾ Vgl. die von Furnivall über die Aufführungen zu Chester gemachten Auszüge aus Harl. MS. 1944 lf. 21 bk, mitgeteilt in: The Digby Mysteries, London 1882, p. XIX und p. XXIf. P. XIX heist es: 'They weare deuided into 24 pagiantes or partes, acordinge to the number of yo Companyes of yo Cittie'. Die Zahl der Spiele wird hier irrtümlicherweise auf 24 angegeben; in der später folgenden Liste der einzelnen in Zünfte vereinigten Gewerbe (p. XXI und XXII) werden jedoch richtig 25 Stücke genannt.

²) Chester Plays I, p. XIII.

prozesses.1) Ein solcher Standpunkt der Beurteilung: wie die einzelnen Teile der Sammlungen nach einander entstanden sind, nicht, wie sie neben einander vorliegen, führt dem auch zur Beantwortung mancher sonst unlösbaren Frage Hiezu gehört besonders diejenige über das Alter der Ch. Pl. hinsichtlich welcher wir uns vollständig den Ausführungen Hohlfelds2) anschließen. Derselbe weist nach, daß die Ch. (und Co.) Pl. unter den vier erhaltenen Mysterieusammlungen die meisten aus dem liturgischen Drama abzuleitenden Bestandteile besitzen, nämlich lateinische Citate größere oder kleinere Abschnitte von rein religiösem Interesse, das Auftreten einer erklärenden Person, in den Ch. Pl. 'Expositor' oder 'Doctor', in den Co. Pl. 'Contemplacio' genannt, und einen im allgemeinen ernsteren, erbaulicheren Ton; dass ferner Lust- und Trauerspielelemente, wie sie die Y. und T. Pl. aufzuweisen haben, in den Ch. und Co. Pl. sich nur selten finden. Wenn sich nun in diesen beiden letzteren Sammlungen zugleich auch jüngere Elemente vorfinden, wie Spielanweisungen, die Neueinführung frei erfundener und auf keiner Vorlage beruhender Personen, und häufige apokryphe Züge — dazu in den Co. Pl. zahlreiche Moralitätenelemente -, so kommt Hohlfeld zu dem berechtigten Schlusse, dass die Ch. und Co. Pl., trotz der überlieferten jüngeren Fassung, noch vor den beiden anderen Kollektiven entstanden sein müssen, womit dann auch die in den Ch. Pl. enthaltenen Beziehungen zu französischen Mysterien ihre Erklärung finden.

Anschließend an die historische Entwicklung der englischen Mysterien stellen wir nun im folgenden diejenigen Autoren und Schriftwerke zusammen, die überhaupt im Verlaufe unserer Abhandlung entweder als direkte Vorlage der Ch. Pl. oder des Vergleichs halber genannt werden; die chronologische

¹) Die Chester Plays erheben, schon hinsichtlich des Metrums, den größten Anspruch einer einheitlichen Form. Vgl. ten Brink, Gesch. d. engl. Litt. II, 286; Hohlfeld, Anglia XI, 251 ff.

²⁾ Anglia XI, p. 269 ff.

enfolge derselben ergibt sich daraus von selbst. Es men drei Literaturkreise in Betracht:¹)

1. Die christlich-lateinische Literatur:

Bibel in der Vulgata des	Chrysostomus 347—406
ieronymus	Augustin 354—430
ıysius Areopagita (2. Hälfte	Sedulius um 430
es 1. Jahrh.)	Claud. Mar. Victor . um 450
Josephus 37— nach 93]	Dracontius um 480
inus 100—167	Avitus —525
rines 185—254	Rusticus Elpidius . —530
modianus um 240	Gregor der Große um 540-604
ebius 270—340	Isidor von Sevilla um 570—636
tantius bis um 330	Beda 672—735
encus um 330	P. Comestor . —1179 (1198).
ronymus 331—420	

2. Die französische Literatur:

Mystère	ď	Adam 12.	Jahrh.
Mistère	d e	la Nativité 15.	77
Mistère	du	Viel Testament 15.	7
Mistère	de	la Passion d' A. Greban vor 1	$45\overline{2}$.

3. Die englische Literatur:

Cædmon, Genesis .					7.	Jahrh.
Jüngere Genesis					9.	n
Christ und Satan .					9.	יי
Höllenfahrt Christi .					9.	77
Salomon und Saturn					9.	n
Blickling Homilies .				9	71	
Ælfric	u	m 9	955		um	1020
Old English Homilies		12	2. u	nd	13.	Jahrh.

¹⁾ Es wird den Thatsachen am ersten entsprechen, wenn wir die chischen Kirchenväter in einer lateinischen Übersetzung zitieren. In bezüglich des Fl. Josephus sind wir der Überzeugung, daß die fasser der Ch. Pl. nicht den griechischen Text benützt haben, sondern mittelalterliche lateinische Übersetzung. Von einer solchen ist jeht bis jetzt nichts bekannt; die erste im Druck erschienene stammt dem Jahre 1474. Wir haben deshalb für diesen Schriftsteller den chischen Text beibehalten.

Genesis	and	H	Cxod	us	147		um-	1250
C. M							11	1320
Abraham	an	d	Isaa	ac			14.	Jahrh.
Ch. Pl.							14.	
Co. Pl.						2	14.	115
Y. Pl							14.	-
T. Pl								

Demnach wäre die Frage nach den Vorlagen der Ch. Pl. hier im allgemeinen dahin zu beantworten:

Die Quellen der fünf ersten Ch. Pl. sind:

- Die hieronymianische Bibelübersetzung, die Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller sowie Fl. Josephus;
- Die französischen Mysterien des 13. Jahrhunderts, aus welchen sich die späteren Kollektivmysterien Frankreichs, wie das V. T. und die P. des A. Greban entwickelt haben;
- 3. Der C. M. und das ostanglische Spiel von Abraham and Isaac.

Bevor wir zur Untersuchung selbst schreiten, scheint es geboten, die Art und Weise, wie wir dieselbe vorzunehmen gedenken, kurz anzudeuten. Inwieweit die Ch. Pl. auf der Bibel beruhen, ist bei einer einigermaßen genauen Vergleichung leicht zu entscheiden. Bezüglich des V. T.¹) haben wir die oft, aber immer nur leichthin aufgeworfene Quellenfrage nicht anders lösen zu können geglaubt als 1. durch Aufführung aller inhaltlich und sprachlich einander ähnlichen Stellen, soweit diese Übereinstimmung nicht auf der Bibel beruht, und 2. durch Hervorhebung derjenigen Fälle, in denen, bei fehlender Wortübereinstimmung, doch wenigstens der Gang der Handlung der nämliche ist. Infolge gerade dieses Verfahrens war es verhältnismäßig leicht, zu einem bestimmten Urteil zu kommen.

i) Hiezu rechnen wir auch die P. des A. Greban, die natürlich vor dem Jahre 1878 noch nicht berücksichtigt werden konnte. — Nachdem wir übrigens das V. T. und die P. nur deswegen zu Hilfe nehmen, weil die denselben zu Grunde liegenden Mysterien, als deren gemeinsamer Ausfluss sie betrachtet werden müssen, nicht mehr vorhanden sind, werden wir dieselben je nach Bedürfnis ohne Unterschied zitieren.

esonders hinsichtlich des 1. Ch. Pl., das so gut wie gar icht auf die Bibel zurückgeht.

Aber auch aus anderen Texten haben wir ähnliche Darstellungen, und zwar oft mehrere Stellen zugleich, angeführt. Es geschah dies aus folgenden Gründen. Bei der Menge einander ganz ähnlicher Bearbeitungen war es in einzelnen Punkten kaum möglich, die Quelle des Dichters sicher festzustellen. So lange diese noch mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen war, haben wir jedoch auch in solchen Fällen durch direkte Gegenüberstellung mit dem Texte der Ch. Pl. die jeweilige Vorlage angedeutet. Andererseits ist für mehrere Teile unserer Mysteriensammlung (wie auch der übrigen) eine bestimmte Quelle überhaupt nicht anzunehmen, indem das Vorhandensein gewisser Züge in allen anderen ähnlichen Bearbeitungen bereits ein hinreichender Grund dafür war, dieselben auch in die Ch. Pl. aufzunehmen.

Wir gehen nun zu unserem eigentlichen Thema über.

I. The Fall of Lucifer.

Gleich den übrigen drei Kollektivmysterien beginnen auch die Ch. Pl. mit dem "Fall der Engel". Wie Rothschild, der Herausgeber des V. T. (vol. I, Introd. p. xl.) bereits bemerkt hat, sind die Quellen hiefür (abgesehen von einzelnen Andeutungen) keineswegs in der Bibel zu suchen. Indem wir daher auf das verweisen, was Schwane in seiner Dogmengeschichte") über die historische Entwicklung dieser Lehre sagt, werden wir zunächst diejenigen Punkte zusammenstellen, die für unser Stück von Bedeutung sind.

In seiner Abhandlung (Anglia VIII, p. 42) über die Quellen der ags. Genesis vertritt zwar Hönncher die Ansicht, daß für die altenglische Darstellung vom Fall der Engel von einer bestimmten Quelle abgesehen werden müsse, da diese Lehre seit Gregor und noch mehr seit der zusammenfassenden Darstellung von Isidor's Etymologien²) traditionell geworden sei. Anders verhält es sich jedoch für das 1. Ch. Pl., dessen Züge, wenn nicht eine direkte Benützung von Augustin und Gregor, so doch eine eingehende

¹) Bd. II, p. 299: "Die Lehre von den Engeln gehört zu denjenigen Bestandteilen des Glaubens, an welchen recht merkliche geschichtliche Entwicklungen sichtbar sind; denn die Aussprüche der h. Schrift über die Engel ließen über manche Punkte Zweifel übrig, welche erst allmählich durch wiederholte und allseitige Besprechungen der einschlägigen Fragen gelöset wurden. Andererseits war auch der Zusammenhang zwischen der Engellehre und den wichtigsten Dogmen des Christentums nicht ein so inniger, daß daraus mit aller Sicherheit sogleich eine Antwort auf viele Fragen hätte hergeleitet werden können."

²⁾ lib. VII, cap. 3, Migne T. 82, col. 272ff.

Vertrautheit des Verfassers mit der patristischen Exegese verraten. Übrigens werden die Schriften der beiden genannten Kirchenväter, welche wegen des von ihnen ausgeübten Einflusses auf die abendländische Literatur des Mittelalters¹) eine so hervorragende Stelle einnehmen, von den Ch. Pl. im 12. Stück²) ausdrücklich als ihre Quelle bezeichnet.

In Bezug auf die Entwicklung der Engellehre im Mittelalter gestehen wir, keineswegs mit den von Frl. Smith3) gebilligten Ausführungen einverstanden zu sein, die der Herausgeber des .V. T. (I, Introd. p. xLi) bezüglich Hieronymus gibt. Baron Rothschild meint nämlich, daß die dem Hieronymus noch unbekannte, aus dem Orient stammende Legende von Lucifers Fall bei einem christlichen Schriftsteller des 5. Jahrhunderts - d. h. Avitus - zuerst auftrete. Hieronymus erklärt allerdings im 5. Buch seines Kommentars zu Isaias (Migne T. 24, col. 161) die Stelle: 'Quomodo cecidisti de coelo, Lucifer, qui mane oriebaris? (Isai. XIV, 12) in Bezug auf die Überhebung der Juden. Aber im 6. Buch (cap. XIV, col. 219) sagt derselbe unter Bezugnahme auf Luc. X. 8 (Videbam Satanam quasi fulgur de coelo cadentem): Jacob autem et Israel cujus misertus est, et quem elegit Dominus, haec adhuc loquitur ad diabolum, sive, ut LXX volunt, de diabolo.

Warum Hieronymus dieser Stelle eine doppelte Auslegung gibt, erfahren wir aus der Vorrede zum 6. Buch (l. c. col. 205): 'Quod in praecedenti volumine pollicitus sum (vgl. lib. 5, col. 153) . . . in sequentibus duobus libris . . . facere conabor, ut eodem labore quo quintus liber historiam comprehendit, sextus et septimus perstringat anagogen: non omnia disserentes, ne multa fiant volumina, sed quid Ecclesiastici viri ante nos senserint, breviter indicantes.' Hierony-

Ebert, Geschichte der christl.-lat. Lit. I, pp. 203, 229, 517, 523.

²⁾ Gregor: Ch. Pl. I, p. 206; vgl. Hom. zu Math. IV, 1—11, Migne T. 76, s. 1493; Augustin: Ch. Pl. I, p. 210; vgl. Tractatus in Joh. Evang. Migne T. 35, col. 1647.

³⁾ Y. Pl., Introd., p. XLVII.

mus bezieht sich also bereits auf frühere Kirchenväter. Außerdem finden wir auch in seinem Briefe an Avitus:¹) 'Quid cavendum in libris περὶ ἀρχῶν', daß ihm die Lehre des Origines von den Engeln wohl bekannt war. Wenn wir also gleichzeitig bei Augustin, De civ. Dei,²) sowie De gen. ad. lit.³) dieselbe Auslegung von Isai. XIV, 12 finden, und außerdem sehen, daß auch Gregor in seinen Moralien und Homilien die Stelle Isai. XIV, 12 stets in Bezug auf den Fall der Engel zitiert,⁴) so sind wir gegenüber dem Herausgeber des V. T. der Überzeugung, daß gerade diese Stelle als grundlegend für die spätere Entwicklung der Lehre vom Sturz der Engel anzusehen ist.⁵)

Im 1. Ch. Pl. (p. 10) finden sich kurz nach der Erschaffung der Engel und noch vor dem Falle Lucifers die Worte Gottes:

The worlde, that is bouth voyde and vayne, I forme in the formacion.

Im 1. Y. Pl. entsprechen denselben die Verse:

p. 2: 25 Here vndernethe me nowe a nexile I neuen,
Whilke Ile sall be erthe now, all be at ones
Erthe haly and helle, bis hegheste be heuen.

28 And that welth sall welde sall won in bis wones.

Es beruht dies auf der Erklärung, die Augustin in seiner Gen. ad lit., 6) ebenso De civ. Dei?) gibt. Er sagt nämlich a. a. O., dass unter dem Verse von Gen. I, 1: In principio creavit Deus coelum et terram die materielle und geistige Welt zu verstehen sei, dass also die Engel gleichzeitig mit der Erde erschaffen wurden. (Im 1. T. Pl. werden die Engel am sechsten Tage mit den Menschen er-

¹⁾ Migne T. 22, col. 1059, s. 916.

²⁾ lib. 11, cap. 15; Migne T. 41, col. 330.

³⁾ lib. 11, cap. 24; Migne T. 34, col. 441.

⁴⁾ Mor. XVII. s. 551; XXIX. s. 925; Hom. XXXIV, s. 1605 etc. etc.; Migne T. 76.

M Ebenso Hönncher, Anglia VIII, p. 42.

⁴⁾ lib. 1, cap. 1, 3; Migne T. 34, col. 247.

¹ lib. 11, cap. 32; Migne T. 41, col. 345.

schaffen.) Im C. M. wird Augustin an der entsprechenden Stelle selbst genannt; es heifst dort:

Morris p. 28, Cotton manuscript:

359 Or sai we bus bat he bigan
Als austin sais, be hali man,
Als we in his bok writen find.
First ban wroght he angel kind
be werld and time, bir things thre
364 Byfor al ober thyng wroght he.

Im Übrigen ist die Übereinstimmung zwischen dem 1. Ch. Pl. und dem C. M. hier nur eine zufällige und beruht lediglich auf der Entlehnung aus einer gemeinsamen Quelle. Während nämlich der C. M. sich noch weiter an Augustin anlehnt, geht das Ch. Pl. zur Erschaffung der Hölle über, was wir im Zusammenhang mit dem folgenden besprechen werden.

Die Einteilung der Engel in neun Chöre, wie sie das 1. Ch. Pl., das V. T. v. 46 ff. und die P. v. 300 ff. aufführen, findet sich bereits bei Dionysius Areopagita: Περὶ τῆς οὐρανίας ἱεραρχίας.¹) Gregor, der diese Lehre nach dem Abendlande verpflanzte, zählt gleichfalls neun Chöre auf, Mor. XXXII, 23, s. 1072, genauer Hom. XXXIV, 7, s. 1603,²) wo er auf das Gleichnis von Luc. XV, 8 zurückgeht und hinzufügt: 'Decem vero drachmas habuit mulier quia novem sunt ordines angelorum. Sed ut compleretur electorum numerus, homo decimus est creatus.'

Ganz entsprechend heifst es im C. M. p. 32:

416 Als mighti king in his kingrike, he fordestend tuin creature to serue him in bat hali ture, bat suld be of a numbre hale,

420 and mani thusand haue in tale; be quilk tale nangat suld be mare And nede be-houed it fulfild ware; bis numbre bat he ordend ban

424 Suld be bath of angel and man,

¹⁾ Migne gr. T. 3, col. 205 ff.

²⁾ Migne T. 76.

For mensked wit tuin maner o scaft, wald he be pat king o craft,
427 pat es wit angel pat es gastli,
And with man pat es bodili;
Of angels wald he serued be
pat suld of ordres haf thris thre;
He ches til him, pat lauerd hend,
432 pe men suld mak pe ordre tend.

Auf dieser ursprünglichen Anschauung, dass Gott neben den Engeln noch die Menschen erschaffen wollte, beruhen im 1. (h. Pl. die Verse (p. 9):

> Nine orders of angelles Be ever at onste dese[ndinge.]

sowie p. 18:

Nevertheles, I will have my intente, That I firste thoughte, yett soe will I.

Die Reihenfolge der Engelchöre, die, wie bereits Bouterwek¹) bemerkt, bei den verschiedenen Schriftstellern wechselt, weicht im 1. Ch. Pl. durchaus von Dionysius, Gregor und Isidor ab; findet sich doch schon bei Gregor eine doppelte Aufzählung, nämlich Mor. XXXII, s. 1072 und Hom. XXXV, s. 1603, was vielleicht Bouterwek (l. c.) und jedenfalls Hönncher²) entgangen ist.³)

Als der erste und zugleich der herrlichste von allen Engeln ward nach Gregors Lehre Lucifer erschaffen. Mor. XXXII. 23, s. 1071 heißt es: Prima et nobilior creatura fuit angelus qui cecidit. Ferner Hom. XXXIV, s. 1604: Ecce novem dixit (Ezechiel 28, 13) nomina lapidum, quia profecto novem sunt ordines angelorum. Quibus nimirum ordinibus ille primus angelus ideo ornatus et opertus exstitit, quia dum cunctis agminibus angelorum praelatus est, ex eorum comparatione clarior fuit.

¹⁾ Cædmon's des Angelsachsen biblische Dichtungen I, p. CXLI.

³⁾ Anglia VIII, p. 42.

Auch Ælfrie hat die doppelte Angabe Gregors, nämlich im Serm de Initio Creaturae I, p. 10° nach Mor. XXXII, s. 1072 mit einer kleiner Abweichung, und in der Homilie Dominica IIII, post Pentecosten (I, p. 342 nach Hom. XXXIV, s. 1663.

Im C. M. heifst die diesbezügliche Stelle (p. 32):

433 Bot be angel he wroght formast
Of all he gaf an pouste mast;

435 for þof þai all war fair and wis,
And sum of less and sum mare pris,
He gaf an mast of all sele
If he cuth hafe born it wele,

439 And sette him heist in his hall,
Als prince and sire ouer oper all;
And for bat he was fair and bright
lucifer to nam he hight.

Hierauf beruhen im 1. Ch. Pl. die Worte Lucifers (p. 10):

Nine orderes nowe heare be witterlye, That thou haste made heare full righte; In thy blesse full brighte the be, And I the principall, Lorde, heare in thy sighte.

Die durch den Sturz Lucifers und seiner Anhänger im Himmel entstandene Lücke innerhalb der neun Engelchöre sollte durch die auserwählten Seelen der Menschen wieder gefüllt werden, was sich schon bei Augustin im Enchiridion cap. 29¹) findet: 'In locum angelorum ejectorum succedit pars hominum reparata.' Gregor schreibt in den Expositiones in primum regum:²) 'Tunc vero angelorum damna reparantur, cum quidquid de ordine conditorum spirituum, eorum superbia sublatum beatitudini fuerat, de electis hominibus adimpleretur,' eine Stelle, die sich wieder findet in der Homilie Ælfrics: Sermo de Natale Domini:³)

'Se nama (Augustus) gedafenad þam heofonlican Cyninge Criste, þe on his timan acenned wæs, seðe his heofonlice rice geyhte, and đone hryre, þe se feallenda deofol on engla werode gewanode, mid menniscum gecynde eft gefylde.'

So hat auch das 1. Ch. Pl. (p. 18):

A full fayer image we have i-mente, That the same seede shall multiplie.

Soweit die Lehre Gregors. Dieselbe führte jedoch hinsichtlich Gottes ursprünglichem Ratschluß über die Er-

¹⁾ Migne T. 40, col. 246.

²⁾ Migne T. 79, s. 172.

³⁾ The Homilies of Ælfric, ed. by B. Thorpe I. p. 32.

schaffung und Bestimmung des Menschen alsbald zu Zweifeln, die in der Folge beseitigt wurden durch die Annahme eines 10. Engelchores mit Lucifer an der Spitze. Nach dem Sturdieses 10. Chores, hieß es nun, wurde der Mensch geschaffen zum Ersatz der verstoßenen Engel.

Zum ersten Male erscheint eine solche Angabe in der sog. jüngeren Genesis: 1)

246 Häfde se ealvalda engelcynna burh handmägen hålig drihten tene getrymede.

Auch dem Verfasser des gnomischen Gedichtes Salomo und Saturn ist die Lehre von einem 10. Engelchore bekannt:²)

449 Nolde gåd geador in godes rice
eådiges engles and þäs ofermodan:
oder his dryhtne hýrde: þurh dyrne cräftas
oder him ongan vyrcan [væpenþræge],
segn and side byrnan, cvåd þät he mid his gestdum volde
hýdan eal heofona rice and him þær on healfum [rixian],
455 [tibhinn] him mid hýt togðan dæle od höt he hig [taónan ongæs

455 [tihhian] him mid þý teoðan dæle, ôð þát he his [teónan ongeald] [egesltce] þurh [orleg]sceafte.

Endlich zeigt eine auf Gregor Hom. XXXIV beruhende Homilie Ælfrics (I, p. 342) bereits die vollständige Entwicklung der neuen Auffassung:

'Drihten rehte da-gyt oder bigspel be tyn scyllingum, and dæra an losode and weard gemet. Þæt bigspel getacnað eft nigon engla werod. To dam teodan werode wæs mancyn gesceapen; fordan de þæt teode weard mid modignysse forscyldigod, and hi ealle to awyrgedum deoflum wurdon awende, and of dære heofonlican blisse to helle suslum bescofene. Nu sind ða nigon heapas genemnede, angeli, archangeli, uirtutes, potestates, principatus, dominationes, throni, cherubin, seraphin. Þæt teoðe forwearð. Þa wæs mancynn gesceapen to ge-edstaðelunge dæs forlorenan heapes.

Ebenso im Sermo de Initio Creaturæ (I, p. 10).

Beide Versionen finden sich im C. M., indem es dort, trotz der früheren Angabe von ursprünglich neun Engelchören, bei der Erschaffung des Menschen (p. 36) heißt:

¹⁾ Grein, Bibl. d. ags. Poesie I, p. 8.

^{*)} Grein, Bibl. d. ags. Poesie II, p. 367.

514 Adam per-for was wroght pan pe tent ordir for to fullfill,516 pat lucifer did for to spill.

Die im 1. Ch. Pl. (p. 16) Gott in den Mund gelegten Worte:

Therfore, I charge this order cleare Faste from this place loke that you fall:

die mit der ursprünglichen Anlage des Stückes im Widerspruch stehen, beruhen also auf einer Erweiterung der gregorianischen Lehre, und wenn im 1. Ch. Pl. (p. 10) sogleich bei Erschaffung der Engel und noch vor ihrem Falle die Hölle erwähnt wird:

With a dongion of darckenes, Which never shall have endinge,

so ist dies nur die Konsequenz einer einmal angenommenen Auffassung.¹) Übrigens ist auch in diesem letzteren Punkte der Einfluss der kirchlichen Exegese unverkennbar, die sich ihrerseits aus der den ags. Kirchenvätern geläufigen Auslegung von der Lehre der Prädestination entwickelt hatte. Wir verweisen hiezu auf die beiden folgenden Stellen aus Ælfrics Homilien:

From an angelle to a feynd.

¹⁾ Dass auch die Y. Pl. die Entstehung der Hölle vor den Fall Lucifers und seiner Anhänger setzen, geht aus der oben (p. 20) angeführten Stelle (Y. Pl. I, 27) hervor. Auch der 10. Engelchor wird daselbst erwähnt und zwar im siebenten Stück (Y. Pl. p. 35):

¹⁶ Neyne ordurs for to telle, þat tyde, Of Aungeles bryght he bad þer be, for pride.

¹⁹ And sone be tente part it was tried, And wente awaye, as was worthye, They heild to helle all bat meyne,

²² per-in to bide.

Endlich sprechen auch die T. Pl. von einem 10. Engelchore (I, p. 4):

Thou has maide IX, there was X,

Thou art foulle commyn from thi kyn,

Thou art fallen, that was the teynd.

Vgl. auch 1. T. Pl. p. 7.

Epiphania Domini (I. 112): Georne wiste se Ælmihtiga Sc pend. ærdan þe he þa ærsceafta ærsceope, hwæt toweard wæs. cude ærwislice ærtel ægder ge ærcorenra engla ge gecorenra mar and eac dæra modigra gasta and arleasra manna, þe durh he arleasnysse forwurdað.

Ferner der Sermo de Initio Creaturæ (I, p. 10): 'pa wear and salle his geferan forcupran and wyrsan ponne ænig oder gesce and ha hwile he he smeade hu he mihte dælan rice wid God, hwile gearcode se Elmihtiga Scyppend him and his geferum l wite, and hi ealle adræfde of heofenan rices myrhde, and let feallan on hæt ece fyr. he him gegearcod wæs for heora ofermett

Als ein Beweis vom Einflusse Gregors, dem die Le von der Hölle vorzugsweise ihre eigentümliche Entwickl in der Literatur des Mittelalters zu verdanken hat, d die Stelle aus dem C. M. (p. 36):

495 Sum in be air, sum in the lift, bar bai drei ful hard[e] schrift;

wozu sich das Vorbild findet in Gregor, Mor. II.: 1)

'Et scimus quod immundi spiritus, qui e coelo aeth lapsi sunt, in hoc coeli terraeque medio vagantur.'

Vgl. auch Bouterweks Cædmon-Ausgabe, Einlei cap. IV und V.

In seiner Abhandlung über die Y. Pl. (p. 2) weist mann Frl. Smith's Annahme zurück, daß der Dichter Y. Pl. auf Grund von Iud. I, 6:

'Angelos vero, qui non servaverunt suum principa sed derelinquerunt suum domicilium, in judicium magni vinculis aeternis sub caligine reservavit'

die Darstellung vom Fall des Lucifer in seine Myste sammlung aufgenommen habe. Auch wir sind der An Kamanns, zumal dieselbe noch durch folgende Stellen weitere Stütze erhält: II. Petr. II, 4:

Deus angelis peccantibus non pepercit, sed ruden inferni detractos in tartarum tradidit in iudicium crucia reservari.

Ferner Luc, X. 18:

Widebam Satanam velut fulgur de coelo cadentem;

1) Migne T. 73, s. 66,

schon Gregor (Mor. XXIII, 6, s. 737) in Zusammenhang bringt mit der so oft von ihm zitierten Stelle 'Quomodo cecidisti de coelo, Lucifer, qui mane oriebaris?' (Isai. XIV, 12). Gleiches findet sich bei Gregor, Expos. in prim. reg. reg.¹) sowie in Bedas Expos. in Lucae Evang.²) wo es heißst: 'Non modo video sed prius videbam, quando corruit.'³)

Die ganze Darstellung vom Sturze der Engel, wie sie sich in der epischen Literatur der alt- und mittelenglischen Zeit sowie in den mittelenglischen Mysterien findet, spricht dafür, daß nicht jene einzelnen Bibelstellen, sondern vielmehr die ausführlicheren und leichter verständlichen Erklärungen eines Augustin und Gregor zur dichterischen Behandlung dieses Stoffes geführt haben.

Dieselben Erwägungen bestimmen uns jedoch, die weitere Annahme Kamanns zurückzuweisen, der die Lobpreisungen Gottes seitens der getreuen Engel nur auf Gründe allgemeiner Natur zurückführt und die Klagen der gefallenen Geister als das ursprünglich in das Mysterium vom Sturze der Engel aufgenommene Motiv bezeichnet. Gegen letztere Behauptung sprechen sowohl die mannigfaltigen auf die Lobpreisungen Gottes bezüglichen Stellen der Bibel nebst den zahlreichen Hinweisen auf dieselben seitens der Kirchenväter,⁴) als ganz besonders die umfangreiche Literatur latei-

¹⁾ Migne T. 79, s. 58, col. 81.

⁵⁾ lib. III, cap. X; Migne T. 92, col. 465.

^{*)} Im Hinblick auf die drei erwähnten Stellen: Iud. I, 6; II. Petr. II. 4 und Luc. X, 18 erscheint uns die Ansicht des Herausgebers des V. T. (I. Introd. xl): 'Le seul passage du Nouveau Testament qui se rapporte à une tradition analogue est celui de l'Apocalypse (XII, 7—9)', sowie die diesbezügliche Bemerkung Juleville's (Histoire du théâtre en France. Les Mystères II, 358) nicht als zutreffend.

^{*)} z. B. Augustin, De civ. Dei lib. XI, cap. 9 (Migne T. 41): Hinweis auf Ps. 148, 1—5 sowie auf Job. 38, nach LXX; Gregor, Mor. XXVIII, 2009—10 (Migne T. 76): Hinweis auf Isai. VI, 3: Isaias quoque cum laudem de unitate Trinitatis aperiret, Seraphim voces exprimans ait: Sanctus, sanctus sanctus (Isai. VI, 3); ac ne tertio sanctum nominans unitatem divinae substantiae scindere videretur, adjunxit: Dominus Deus abaoth. Die Co. Pl. (p. 20) sowie die Y. Pl. (p. 3) führen die Stelle von Isai. VI, 3 wörtlich an. Auch bei Ælfric findet sich Ähnliches, wie z. B.

nischer Hymnen,¹) die ja überhaupt einen integrierender Bestandteil des liturgischen Mysteriums bildeten. Die Klagut der gefallenen Engel hingegen oder die Schilderung ihrer Qualen war vorzugsweise eine auf den Schriften der agt. Theologen²) beruhende Eigentümlichkeit der altenglische epischen Dichtung;³) die letztere hätte deshalb von Kamam erwähnt werden müssen.

Wir gehen zu den einzelnen Nachweisen über.

An der Spitze des 1. Ch. Pl. findet sich, wie auch ähnlich in den drei übrigen Kollektivmysterien, die Formel:

Ego sum alpha et o, primus et ultimus. Nach Apoc. XXII. 13:

Ego sum Alpha et Omega, primus et novissimus; die letztere Fassung findet sich im Anfang des 2. Ch. Pl.

Die einleitenden Worte Gottes bis zur Erschaffung de Engel bilden einen deutlichen Beweis von der Einwirkung der Exegese der Kirchenväter auf die Dichtkunst des Mittel alters. Jene Worte gehen nämlich ursprünglich auf Augustin de Genesi ad literam zurück. Es heißt hier am Anfang des Liber imperfectus: 4)

'Est autem (catholica fides) haec: Deum patrem ommi potentem universam creaturam fecisse atque constituisse pe Filium suum unigenitum, id est Sapientiam et Virtutes suam consubstantialem sibi et coaeternam, in unitate Spiritt

in der Homilie 'Natale Omnium Sanctorum' (I. p. 538), wo derselbe a Grund von Apoc. VII. 11—12 sagt: 'And ealle englas stodon on ym hwyrfte his drym-setles, and aluton to Gode. Dus cwedende, Sy urt Gode bletsung and beorhtnys, wisdom and pancung, wurdmynt a strengd, on calra worulda woruld. Amen.'

- 1) Vgl. Mone, Lat. Hymnen des Mittelakters I. pp. 1—22. Im 1. Y. p. 2' singen die Engel den Hymnus Te Peum landamust, im V. (v. 217-20) (t) lux beats Trinitas): im 1. (h. Pl. findet sich (p. 11) (Anmerkung a sange Pieuss Pei).
 - * Vgl. Kouterwek, Cadmon I. p. CXLVL
- * Vel Grein, Bibl d ags. Poesie I, p. 2: Genesis v. 34 ff.; (jüng Genesis) v. 34 ff. p. 129 ff. Christ and Satan v. 1—365; Bd. II, p. 3 Saham and Satura, v. 461 ff.

[&]quot; ('ap. 1. 2' Migne T S4, col 22).

sancti, et ipsius consubstantialis et coaeterni. Hanc ergo Trinitatem dici unum Deum, eumque fecisse et creasse omnia quae sunt, in quantum sunt, catholica disciplina credi jubet.

Ähnlich im Lib. primus an mehreren Stellen, z. B. cap. 6, col. 250.

Bereits gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts finden wir ein Analogon hiezu in den Commentarii in Genesin des Claudius M. Victor.

In seiner Praefatio ad Deum optimum maximum 1) heifst es:

Summe et sancte Deus, cunctae virtutis origo, Omnipotens, ... nam te ratione profunda In tribus esse Deum, sed tres sic credimus unum Unica personas ut tres substantia reddat, Indiscreta pio conservans foedera nexu. Tu sine principio, pariter sine fine perennis, Solus atque idem, nulli obnoxius aevo. etc.

Desgleichen am Anfang des Lib. primus col. 939.

Nachdem mit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts die literarische Hegemonie des Abendlandes an die Angelsachsen übergegangen war, 2) zeigt sich der obenerwähnte Einflus bereits in der ags. Volksdichtung ausgeprägt. Die ältere Genesis beginnt: 3)

Us is riht micel, þát ve rodera veard vereda vuldorcining vordum hêrigen, môdum lufien: he is mägna spéd, heáfod ealra heáhgesceafta,

5 freá álmihtig. Nãs him fruma æfre or gevorden, ne nu ende cymd écean drihtnes: ac he bid a rice ofer heofonstólas heágum þrymmum.

Dass gerade Augustin als die Quelle für derartige poetische Darstellungen zu betrachten ist, zeigt uns die theologische Literatur der alt- und mittelenglischen Zeit. Die

¹⁾ Migne T. 61, col. 937.

²⁾ Ebert, Gesch. d. christlich-lateinischen Literatur I, p. 582.

³⁾ Grein, Bibl. d. ags. Poesie I, p. 1.

Homilie Ælfrics 'de Fide catholica' (I, 274 ff.) gibt unter Hinweis auf Augustin genau dessen Ausführungen über die Dreieinigkeit in der Gen. ad. lit. wieder. Gleiches findst sich in einer weiteren Homilie Ælfrics 'Sermo de Initia Creaturae. ad Populum. quando volueris': die letztere ist außerdem noch erhalten in einer mittelenglischen Bearbeitung aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, in deren Einleitung Augustin ebenfalls genannt wird. Es heißt dort: 1)

'Heo his ælra þinga angin. and hordfruma and ænde. he his ord for he wes efre, he is ænde buton ælcere ziendunge, heo is alra kingene king, and alra hlaforden hlaford, he halt mid his mihte hefene and eorde, and alle zescefte buton zeswince.) — burh his wisdom (se sune) heo zeworhte alle þing.) and þurh his wille (ali gast.) he hi alle zeliffeste, þeos þrimnis is an god, þat is se fader, and his wisdom, of him selfe efre acenned, and hare betre wille þat is se hali gast, he geð of þe fader and of þe sune zelice.

Auch die Einleitung der Gen. & Ex. (v. 35 ff.) bietet den gleichen Inhalt; am ausführlichsten ist die Fassung des C. M. (p. 24):

- 271 Of all men agh pat drightin dride pat mirthes mettes man to mede pat euer was and ai sal be, wit-outen change in trinite, He pat louerd bath god and man
- 276 Alkyn god of him began.

 pof he began al oper thing

 Him self had neuer bigining;

 Of him com all, in him is all,
- 280 He haldes up all fra don-fall; He haldes heuen and erth stedfast, Wit-outen him may nothing last. bis lauerd bat is so mikul o might
- 284 He puruaid al in his for-sight, And bat he ordaind wit his witte

¹⁾ Old English Homilies, ed. by Morris, I. Series, p. 216f.

v) Vgl. C. M. (p. 24): v. 281 He haldes heuen and erth stedfast, Wit-outen him may nothing last.

A Vgl. oben Augustin, lib, imperf. col. 221: 'per Filium suum uni genitum, id est Sapientiam'.

He multiplis and gouerns itte, berfor is he cald trinite

288 For he es anfald godd in thre.

o erscheint also die Einleitung Augustins zu seinem s-Kommentar durch das ganze Mittelalter hindurch s Vorbild der hervorragendsten epischen Dichtungen en Inhalts, und es kann infolgedessen nicht auffallen, ie dramatischen Darstellungen jener Zeit, sei es nun oder indirekt, auf die nämliche Quelle zurückgehen, land die sämtlichen vier Kollektivmysterien, in Franklas V. T. und die P. (v. 249 ff.)

, p.8. God.
preate God gracious,
never had beginninge.
holle foode of parenté
in my essencion;
he tryall of the Tre,
never shalbe twyninge.

V. T. I, p. 2. Dieu

9 Nous regnons seul, ung Dieu en trinité,

Sans avoir fin ne nul commencement.

Triple personne conjoincte en unité,

Les trois en ung inseparablement

Tout ung vouloir et ung consentement

En une essence et bonté deifique,

15 Sans preceder, mais tout egallement,

Les trois sans fin joincts en vouloir unique.

er Entschluß Gottes bezüglich der Erschaffung des ls und der Engel entspricht der Anschauung, wie sie i Gregor, Mor. XXXII, cap. 6 1) findet: anctorum angelorum choros, quos condidit, in usum coris assumpsit.

Ch. Ph. p. 9.

eith I am soe solempe.

ett in my solotacion,

e blesse heare will I

e,

en without endinge,

ste a comlye compas.

V. T. I. 2.

17 Par quoy de faict pour euvre magnifique,

Comme puissant, parfaict et glorieux,

Creons le ciel qui concerne et implicque

Migne T. 76, s. 1051, col. 639.

By comlye creacion, Nine orders of angelles Be ever at onste dese[ndinge.] 20 En son pourpris les bien eureux. —

37 Dont, et affin que gloire et pure

Soit exaulcée en ce lieu rable.

Produirons siéges aorne droicture.

40 Pour collauder le m honorable.

En oultre plus, pour fructifiable,

Voulons creer Anges pa narchyes.

P.

Doe your indever, a [nd doubte you not,]
Under my domyn[acion.]

Inder my domyn[acion.]
[To sytt in celestiall saftye:]
[All solace to your sendinge.]
[For all the likeinge in this
lordshipp]

[Be laude to my laudacion:]
[Through might of] my moste magistie.

[Your meirth shall] ever be mendinge.

312 Or sus a vostre bien v mes amis, mes vrays teurs,

mes champions et coteurs.

315 de leal vouloir vueillez a nous retribuer et re le service que me dev vostre chief suis. I savez.

a qui devez obeyssan

Im 1. Ch. Pl. wie im V. T. beginnt Lucifer die Ant Gottes. In diesen beiden Mysterien (aber nicht in anderen englischen Cyclen) werden die neun Chör Engel aufgezählt, im V. T. von Gott selbst, v. 56—5 Ch. Pl. von Lucifer, dessen Lobpreisung hier wie dort gipfelt, daß er als der höchste und herrlichste erse worden sei.

Ch. Pl. p. 10. Lucifer.

Nine orderes none heavy be wittering.

That then haste made heave that righte:

In the Nesse full brighte the be.

V. T. Lucifer

88 Mercy vous rens de n

Qui m'avez fait tan et vertuable:

the lie vous je obtiens le estimable. And I the principall, Lorde heare in thy sighte.

Par vostre grace et saincte amour benigne, Et m'avez faict puissant et venerable Comme porteur de lumière

admirable, Resplendissant en la gloire divine.

Der zweiten Ansprache Gottes im Ch. Pl. entspricht eine ähnliche im V. T., wie überhaupt diese beiden Mysterien sich durch die Wechselreden zwischen Gott und den Engeln gleichen, ein Motiv, das in den übrigen englischen Kollektiven nicht vorhanden ist.

Ch. Pl. p. 10. God.

Heare have I you wroghte, with heavenly mighte,
Of angelles nine orderes of greate bewtye;

Ich one with other, as it is righte.

To walke aboute the Trenitie: Nowe, Lucifier an Lightborne, loke lowlye you be, The blossings of my beginning

The blessinge of my begyninge I give to my operacion.

V. T.

61 Levez vous, Anges, monstrez vous patemment,

Resonans chantz de joyeux repertoire,

Pour exaulcer le trosne excellemment

Et premunir la monarchalle gloire.

65 Toy, Lucifer, au divin consistoire.

Auras ce nom par grace singuliére,

Pour demonstrer par vertus meritoire

Que devant tous seras portant lumiére.

Dem Gesang der Engel im V. T. 'O lux beata Trinitas', (217—20) entspricht, wie schon oben (p. 28) bemerkt wurde, im Ch. Pl. die Anmerkung: "A songe *Dignus Dei*". Ebenso entsprechen sich im Ch. Pl. und im V. T. die Worte Gottes vor seinem Weggange:

Ch. Pl. p. 11. God.

Now seeinge I have formed you soe fayer, And exaulted you so ex-

celente,

V. T. Dieu

221 Or est parfait nostre desir De veoir ces beaulx trosnes parez

D'Anges creez pour refulcir

And heare I sett you nexte my cheare, My love to you is see fervente. Es siéges que avyons preparez.

Eine besondere Eigentümlichkeit des 1. Ch. Pl. ist die wiederholte (viermalige) Warnung Gottes vor der Überhebung. Vielleicht ist die Erklärung darin zu finden, daß gerade in dem Werke, das die Hauptquelle zu diesem Stück bildet, den Mor. des Gregor, dieser Punkt bei allen möglichen Gelegenheiten die schärfste Betonung findet: Mor. XXVIII, s. 896 'Prima angeli stultitia elatio fuit'; Mor. XXXIV, s. 1137: 'Omnis peccati initium superbia', sowie das immer wiederkehrende Citat von Isai. XIV, 13.

Die beginnende Überhebung Lucifers zeigt weitere Ähnlichkeiten zwischen dem V. T. und dem 1. Ch. Pl.

Ch.PL p. 12. Lucifier.

Aha! that I am wounderous brighte,

Amonge you all shynning full cleare:

Of all heaven I beare the lighte,

Though God hym selfe and he were heare.

All in this throne yf that I were,

Then shoulde I be as wyse as hee:

What saye you, angelles, all that be heare?

Some comforte sone noice lett me see. V. T. Lucifer

229 Quant je me voy en si noble pourpris,

> Resplendissant sur ceulx de ma semblance.

> Le cueur m'esmeut et suis forment empris

> De regenter en plus haulte excellence.

240 Doy je point estre en magesté Auprès de la divinité?

294 La me asserray par excellence

> Au siége de la Trinité, Et vous au tour, en asistence De ma gloire et felicité.

Für die Warnungen der guten Engel, die außer dem Ch. Pl. auch noch das 1. T. Pl. (p. 3 und 4) enthält, haben wir keine Quelle finden können; auch das V. T. und die P. kennen sie nicht. Übrigens fassen sich hier die drei übrigen Mysteriensammlungen sehr kurz; nur das Ch. Pl. zeigt ungefähr die Ausführlichkeit des V. T. Ch. Pl. p. 13. Lightborne.

In fayth, brother, yett you shall

Sitte in this throne, that is cleane and cleare,

Ch. Pl. p. 14.

That ye mighte be as wise withall

As God hym selfe, yf he were heare;

Therfore you shalbe sette heare, That all heaven mane you

That all heaven maye you behoulde . . .

Lucifier.

... Above greate God I will me guyde,

And sette my selfe heare as I wene;

I am pearles and prince of pryde,

For God hym selfe shines not soe shene.

Heare will I sitte nowe in his steade, 1)

V. T. Le premier Ange

298 Vostre digne sublimité

De grant beaulté prerogative.

300 Vault bien avoir tel dignité En gloire tant suppeltative.

Le IIº Ange

Vous parlez d'ardeur perfective

Comme saige et bien entendu,

Car tel bien en gloire impassive

305 Vous est bien sur tous autres deu.

Le Ve Ange

314 Chacun de nous est adonné

A vous faire honneur et service,

Car tous bien vous est ordonné

Pour avoir de gloire exercise. -

V. T. Lucifer

326 Je suis souffisant et propice, Sans obice

> De monter en divinité, Car je suis divin artifice,

330 Sans eclipse,

Regnant a perpetuité;

Nul n'est precedent ma beaulté

En dignité;

De toutes vertus venerable,

1) Vgl. Y. Pl. I, 87: Abowne zhit sall I be beeldand,

On heighte in be hyeste of hewuen.

Co. Pl. I, p. 20: T. Pl. I, p. 3: I wyl go syttyn in Goddes se.

And ye shalle se, fulle sone anone,

How that me semys to sit in trone

As king of blis.

Jüng. Genesis v. 280:

ic häbbe geveald micel

tô gyrvanne gôdlecran stôl heárran on heofne. To exeaulte my selfe in this name[nee;] Behoulde my bodye, handes, and/head;]

Ch. Pl. p. 15.

The mighte of God is marcked in mee;]

All angelles torne to me, I

And to youer soverigne kn [eele on your knee:]

[I ame your] comforte, bouth lorde and heade.

[The meirth] and mighte of the magistie.

Lightborne.

Me thinkes yf I mighte sitt hym by.

All heaven shoulde doe us receivence.

All orderes maye assente to thee and me:

Thou haste them torned by cloquence.

335 Si doy avoir sublii Sans limite. Car telle honneur

venable.

Je serai en bruythe Venerable,

340 Contre le quel nul n J'aurai haultess mable.

> Venerable. De telle noblesse

Il n'y a nulle voy

345 Qui impugne Contre telle exalt: La haulteur est c

brune. Toujours une En toute collauda

V. T. Le IIIº Ang

362 Nous asisterons l

Noblement, Tout autour de ve tesse.

365 A decorer reverer Et humblemei Vostre gloire lyesse.

Mist. d. l. Nativité p. 24: Et nostre mestre Lucifer C'estoit de nous .IX. fois plus clei Par orgueil et entencion De mettre siège en aquillon,

Et estre semblables à Dieu.

V. T. 282: Advis m'est que deusse avoir lieu Au siège de divinité.

en aquilon mettray mon siege:

P. 372 La seray comme primerain MISTATURE BE PERFECTION

theor Chereinstimmung sämtlicher Parstellungen im tundenek spricht deutlich für den Einfines der Stelle von 18 14 ant die Inciferbegende voll je Di unserer Einleitung

los: XIV 18. la coedan consumdam, super astra D lupe estended it moure research in which washes mailton

L ore estimie annihua menihuataka serpe mehawent. 14

Lucifier.

I reade you all, doe me reverence,

That am repleath with heavenlye grace.

Though God come, I will not hence.

But sitte righte heare before his face. V. T. Lucifer

392 Temps est que je monte en la nue

> En haulte jubilacion, Affin que ma gloire soit veue

En divine exaltacion. Lassus, par collaudacion,

Vueil estre semblable au plus grant

Et moy seoir sans dilacion A la dextre de Dieu vivant.

Mit dem erschütternden 'Non ascendes sed descendes' beginnt im V. T. die Verdammung der Engel, viel schwächer im Ch. Pl.:

Ch. Pl. p.15,16. God.

Saye, what araye doe you make heare?

Whoe is youer prince and principall?

I made thee angell and Lucifier.

And heare thou wouldeste be lorde over all:

Therfore, I charge this order cleare

Faste from this place loke that you fall;

Full soone I shall chaunge youer cheare;

For youer fowle pryde to hell you shall! V. T. Dieu

408 Lucifer, pas ne monteras Ou tu tends par presumption,

410 Mais au plus parfond descendras,

En tartaricque infection.
En ceste haulte region
Tu n'auras plus gloire honnorable.

Car toy avec ta legion
415 Serez en peine pardurable.

Außer dem Ch. Pl. enthält noch das 1. Co. Pl. (p. 21) und die P. (395—406) eine derartige Rede Gottes; in den entsprechenden Stücken der Y.- und T.-Sammlung geht die Handlung, ohne weiteres Dazwischentreten Gottes, sogleich in die Klagen der gefallenen Engel über. Auch in diesem Teile zeigt das 1. Ch. Pl. Übereinstimmung mit dem V. T.; dieselbe ist jedoch allzusehr in der Gleichartigkeit des behandelten Gegenstandes begründet, als dass wir für das englische Mysterium eine direkte Entlehnung annehmen könnten; dieselbe Darstellung findet sich auch in den übrigen drei Kollektiven

besonders in der epischen Dichtung der altenglischen z. H. Christ und Satan, 1-365).

line Eigentümlichkeit des 1. Ch. Pl. ist es, daß bereits er Plan Lucifers zur Verführung des Menschengeschlechtes geache kommt. Da derselbe im zweiten Spiel nochausführlich dargelegt wird, so scheint die eine der Stellen das Werk einer spüteren Redaktion zu sein, wir dies im zweiten Stück näher begründen werden.

orliegende Fassung erinnert ganz an die jüngere Genesis, enselben Zusammenhang bietet.

therfore I shall for his mankinde greate envye; ne as ever he can hym.

Primus Demon.

dl sende hym to des-

I and my fellowes fell one for aye,

vill ordeyne mankinde

moncymbe to gesettame, but me is sorga mæst,

365 blit Adam speal, be vas d

Jüngere Genesis.

363 hafad hit genearcod mid

eerdan geverht, minne stronglican stôl behealdan. vesan him on vynne_ and ve bis vite bolien

A full fayer image we have i-mente,
That the same seede shall multiplie.

Sont cheutes en peine pardurable. 1)

Der Schlus des 1. Ch. Pl. ist insofern auffallend, als bereits hier von der Erschaffung des Lichtes die Rede ist, während dies im zweiten Stück noch einmal im Zusammenhang mit der übrigen Schöpfung vorgetragen wird. Vielleicht gehen diese Verse auf die Auslegung zurück, die Augustin, De civ. Dei²) über Gen. I, 4: 'et divisit lucem a tenebris' gibt, indem er darin eine Andeutung von der Prüfung der Engel erblickt. In diesem Falle hätten wir also hier nur eine kurze Zusammenfassung vom Inhalte des I. Ch. Pl.

4) Ähnlich heisst es im Mystère de la Nativité (Iubinal, II p. 4): Dieu le Père.

> Or vueil former à mon ymage Homme qui aura avantage Par mon plaisir et seignorie Sur toutes choses qui ont vie, Pour recovrer de Paradis Les siéges dont j'ay (jeté) jadis Lucifer, par son grant orgueil.

2) Migne T. 41. lib. XI cap. 9 col. 324; cap. 32 col. 345; cap. 33 col. 346: 'De duabus Angelorum societatibus diversis atque disparibus quae non incongrue intelliguntur lucis et tenebrarum nominibus nuncupatae.' Auch die Y. und Co. Pl. lassen auf eine ähnliche Auffassung schliefsen, da sie die Scheidung von Licht und Finsternis nicht besonders erwähnen; vielmehr geht das 2. Y. Pl. (The Creation, to the fifth day) nach einer den Fall der Engel behandelnden Einleitung zum zweiten Schöpfungstage über, und auch im 1. Co. Pl. (p. 21) heisst es nach dem Sturze Lucifer's nur:

Deus. Now hevyn is made ffor aungelle sake, The fyrst day and the fyrst nyth.

II. The Creation and Fall, and Death of Abel.

Das 2. Ch. Pl. beginnt mit dem schon im vorigen Spiel verwendeten Citat aus Apoc. XXII, 13 nebst einer vierzeiligen Paraphrase. Die einleitende Rede Gottes (p. 20—22) gibt in dramatisierter Form den Inhalt von Gen. I, 1—25 wieder und folgt mit einer einzigen Ausnahme genau der biblischen Vorlage; doch trägt die Darstellung des Ch. Pl. im allgemeinen denselben Charakter wie die Ausführungen des V. T. und der P. Gegenüber den Co. und T. Pl., welche die fünf ersten Schöpfungstage nur sehr kurz behandeln, zeigt unser Mysterium (gleich dem 2. Y. Pl.) größere Ausführlichkeit.

Ch. Pl. II, p. 20. God.

Now heaven and earth is made through me:

The earth is voyde onlye I see.

Therfore lighte for more lee, Through my mighte, I will liver.

At my byddinge made be lighte!

Lighte is good I see in sighte,

Tweyned shalbe through my might

The lighte from the sternes. Lighte Daye I wilbe called ave.

And the sternes Nighte as I saie.

Gen. I.

- In principio creavit Deus coelum, et terram.
- Terra autem erat inanis et vacua.
- 3. Dixitque Deus: Fiat lux. Et facta est lux.
- 4. Et vidit Deus lucem quod esset bona;
 - et divisit lucem a tenebris.
- Appellavitque lucem Diem et tenebras Noctem;

This morne and evine the firste daye

Is made full and expresse; 1)
Nowe will I make the firmamente.

In medeste of the watters to be lente,

For to be a devidente

To twayne the watters age.

p. 21.

Above the welckine, beneth also.

And Heaven yt shalbe called thoo.

Thus comen is morne and even also

Of the secounde daye.

Noive will I watteres everye ichone

That under heaven bene greate one,

That the gather into one, And drynes sone them shewe; The drynes Earth men shall call;

The gaitheringe of the watters all,

Seas to man have the shall; Therby men shall them knowe. I will one earth that erbes springe,

Ich one in kinde seede geivinge,

factumque est vespere et mane, dies unus.

- Dixit quoque Deus: Fiat firmamentum in medio aquarum, et dividat aquas ab aquis.
- 8. Vocavitque Deus firmamentum, Coelum;
 - et factum est vespere et mane, dies secundus.
- 9. Dixit vero Deus: Congregentur aquae, quae sub coelo sunt, in locum unum,

et appareat arida.

- Et vocavit Deus aridam, Terram, congregationesque aquarum appellavit Maria.
- Et ait: Germinet terra herbam virentem, et facientem semen, et lignum

¹⁾ In der P. lautet der Abschnitt vom ersten Schöpfungstage folgendermaßen:

⁴⁶⁹ ja creé avons ciel et terre par limitacion certaine, mes celle terre est vuide et vaine ...

⁴⁷⁸ Soit donc lumiere devisee et de tenebres divisee,

⁴⁸⁰ la quelle, pour tant que cler luyt, nomons jour et tenebres nuyt. Or est fait vespre et matinee pour nostre premiere journee.

e dancres frattes function figor timbe vehicue;

ede of which true shalle the fruite of uch tree.

morne and even of s three

off column and gone. will I male, through acquire.

ringe in the welden ome the dair from the

gitten the earth with her

lugities I will there.

ome and els the name

onne for days to some

more for nighte to be;

minus, the processed notice s alow through mapie stillas.

luminary majus, at yearmet diei, et liminare

pomiferum facients fructom junta genus sum,

cuius semen in semetipo

well, at dividual from

sit supra terran.

15. Et factum est wespere et mane, dies terrine.

14. Biriti autem Dens: First huminaria in firmamento

ar potten.

15, or brosant in firmaments seek, et illuminent terran. 36. Feritore Dets due limi-

maria magne:

(p. 2) sowie im Mystère de la Nativité 1) findet, keineswegs auf die biblische Vorlage zurück. Die Darstellung des V. T.

624 Quartement mettrons par bon erre Les Estoilles au ciel de lassus, Pour donner clarté sur la terre Par tout entiérement ça jus: La seront Mercure et Venus Et les autres des sept planettes.

630 Jupiter, Mars et Saturnus, Rendens clartés pures et nettes.

sowie die eben erwähnte Stelle des 1. T. Pl. 'the planettes seven(2) bieten den Schlüssel zur Lösung. Wir haben hier eine Wiedergabe der durch den Almagest das Ptolemaeus fixierten und im ganzen Mittelalter herrschenden Lehre von den sieben Planeten, zu denen der Mond an erster, die Sonne an vierter Stelle zählten. Von den zahlreichen, vorzugsweise lateinisch verfasten Abhandlungen jener Zeit, die sich mit dem vorliegenden Gegenstand beschäftigen, erwähnen wir nur die Schrift Bedas: De natura rerum. 8) welche in besonderem Ansehen stand und auch in einer altenglischen Bearbeitung erhalten ist.4) Cap. XII: De cursu planetarum beginnt bei Beda: Inter coelum terramque septem sidera pendent'; cap. XIII gibt die Reihenfolge der Planeten an. Auch in der mittelalterlichen Dichtung fand die Siebenzahl häufige Erwähnung, wie z. B. in dem bei Kemble, Salomon and Saturnus⁵) mitgeteilten Bruchstück einer altenglischen poetischen Homilie, betitelt: De falsis Diis (v. 147-158).

Uxor. I see on the firmament Me thynk the seven starnes.

¹) Jubinal, Mystères inédits, II, p. 2: Puis fist le soleil et la lune, Les planectes, et nomma l'une Mars et Venus, l'autre Mercure.

⁷⁾ Vgl. auch im 3. T. Pl. (p. 31):

und im C. M. v. 527: Seuen maister sterns er sette in heuen.

¹⁾ Migne T. 90.

⁴⁾ Wright, Popular Treatises on Science written during the Middle Ages p. 1-19; vgl. besonders p. 15 den Abschnitt: De diversis stellis.
5) p. 120-125.

Ein von Wright¹) veröffentlichtes Fragment aus den 'Metrical Lives of Saints' enthält folgenden Abschnitt:

Ther bynethe sovene beoth, that ech of hem i-wis
A steorre hath with-oute mo that planete i-cleped is;
Ich wole bi-gynne the sove names, and nemny the hexte.
Saturnus is above; and Jubiter is the nexte;
Thanne Mars bynethe him; and thanne the sonne is;
Venus siththe the clere sterre; Mercurius thanne i-wis,
That selde is of ous i-seze; the mone is next the grounde:
Thurf gret wit of clergie here names were furst i-founde.

Es war demnach für den Dichter unseres Schöpfungsmysteriums ein naheliegender Gedanke, neben der Sonne und dem Mond auch die übrigen Planeten hervorzuheben, umsomehr als die französischen Vorlagen in diesem Punkte bereits vorangegangen waren.

Ch. Pl. p. 21, 22:

Nowe see I this worke good, i-wysse:

This morninge and even bouth made is

The fourth daye fullye.

Nowe will I in watter²) fishe fourth bringe,

Foules in the firmamente flyeinge,

Greate whalles in the sea sweminge:

All make I with a thoughte, Beastes, fowles, frute, stonne, and tree.

Thes worckes are good, well I see.

Therfore to blesse all well liketh me

This worcke that I have wroughte.

All beastes I bydde you multiplie, Gen. I.

- 18. Et vidit Deus quod esset bonum.
- Et factum est vespere et mane, dies quartus.
- 20. Dixit etiam Deus: Producant aquae reptile animae viventis.
 - et volatile super terram sub firmamento coeli.
- 21. Creavitque Deus cete grandia, et omnem animam viventem atque motabilem ..., et omne volatile secundum genus suum. Et vidit Deus quod esset bonum.
- 22. Benedixitque eis, dicens:

Crescite, et multiplicamini, et replete aquas maris.

¹⁾ Wright, a. a. O. p. 132.

²⁾ Im Text steht matter.

earth, in watter, by and forcles in the eare to flue earth to fulfill. smorne and even, through / mighte, he fifte day and the ihte. ade and ended well and t mme owine will. will I one earth bringe rth anon helplye beastes everye creepeth, flyne, or gone, e in his kinde; this is done at my 'dinge, es goinge, flyeinge, and epinge, all my worke at my nge e nowe I fynde.

avesque multiplicentur super terram.

23. Et factum est vespere et mane, dies quintus.

- 24. Dixit quoque Deus: Producat terra animam viventem in genere suo, jumenta, et reptilia, et bestias terrae secundum species suas.
- 25. Et fecit Deus bestias terrae juxta species suas, et jumenta et omne reptile terrae in genere suo. Et vidit Deus quod esset bonum.

Der folgende Vers unseres Spieles:

God.

Nowe heaven and earth is made ex[presse,]

auf einen direkten Einflus der französischen Vorlage sen. Auf p. 20—23 gibt das Ch. Pl. in ununterbrochenem imenhang den Inhalt von Gen. I—II, 3 wieder; nur an orliegenden Stelle ist bereits der aus Gen. II, 1:

perfecti sunt coeli et terra, et omnis ornatus eorum'nte Gedanke eingeschoben, obwohl derselbe später entend wiederholt wird. Ganz ähnlich heißt es in der der Erschaffung des Menschen:

538 Or est la terre preparee et de la mer bien separee, 540 la terre de bestes fornie, la mer de poissous bien garnie, et tout bel et bon et bien fait. Make we man to our licknes;

Fyshe, fowle, more and lesse, To mayster he shall have mighte.

To our shape nowe make I thee;

Man and woman, I will ther be.

Growe and multiplie shall ye, And fulfill the earth with heighte;

To helpe thee thou shalt have Erbes, treeyes, frute, seede in feare.

All shalbe put in thy power.

And beastes eke also. All that in earth bene livinge. Forces in the ayer flyeinge. And all that ghoste hath and likinae.

To susteyne you from woo.

wäre hier ein Widerspruch mit Gen. IX, 3: Et om movetur et vivit, erit vobis in cibum: quasi olera tradidi vobis omnia. Die entsprechende Stelle im (p. 55) spricht gegen die letztere Annahme.

Hier liegt wohl eine Verwechslung mit Gen. I. dominamini piscibus maris, et volatilibus coeli, et animantibus, quae moventur super terram' vor; an

Die Ch. Pl. schließen sich genauer als die ander an die Bibel an. Einen trefflichen Beweis hiefür b Thatsache, daß nach dem Vorgange von Gen. L 27

Gen. I.

26. Et ait: Faciamus ad imaginem, tudinem nostrai et praesit piscibi et volatilibus

bestiis nniversa rae . . . 27. Et creavit Deus

> ad imaginem : imaginem Dei (lum,

masculum et femi avit eos.

28. Benedixitane illis ait: Crescite et camini, et reple et subjicite ean

29. Dixitaue Deus: 1 vobis omnem he rentem semen : ram, et unive quae habent in sementem gener sint vobis in e

30. et cunctis animan rae, omnique vol et universis ou tur in terra, et est anima viven beant ad vesce

auch in unserem Ch. Pl. die Erschaffung des Menschen zweimal erwähnt wird, und dass der Ausspruch Gottes bez. der Heiligung des siebenten Tages gerade an dieser Stelle sich findet, während er in den übrigen Mysterien 1) erst nach der Erschaffung des Menschen und dessen Einführung ins Paradies erfolgt.

Nowe this is donne, I see arighte,

And all thinges made through my mighte,

The seixte daye, heare in my sighte,

Is made all of the beste.

Heaven and earth is wroughte all with wyne,

And all that neddes to be theirin:

To morowe the seventh daye I will solempe,

And of worcke take my reste.

31. Viditque Deus cuncta quae fecerat; et erant valde bona.

Et factum est vespere et mane, dies sextus.

Gen. II.

- Igitur perfecti sunt coeli et terra, et omnis ornatus eorum.
- Complevitque Deus die septimo opus suum quod fecerat;
 - et requievit die septimo ab universo opere quod patrarat.
- 3. Et benedixit diei septimo;

Von hier an zeigt das Ch. Pl. in einzelnen, den Bericht der Gen. ergänzenden Zügen genau dieselbe Ausführung wie das V. T.; die Anlehnung unseres Mysteriums an die biblische Vorlage wird jedoch dadurch nicht beeinträchtigt.

V. T

But this man that I have made,
With ghoste of life I will hym gladde.

God.

Rise upp, Addam, rise up, rise, A man full of soule and life,2)

702 Si ferons inspiracion
En sa face digne et decente,
Tant que par vraye spiracion
Sera faict en ame vivante.

708 Liève toy cy et te presente Pour estre en nostre audicion.

¹⁾ Y. Pl. III, 90; Co. Pl. p. 23; V. T. 910-21; P. 637-42.

²⁾ Gen. II, 7.

And come with me to Parra- 730 Adam, amy, viens et te

A place of daintye and delighte ...

advence,

Lor je te mettray sans tarder

En ung lieu plein d'esjouissance,

Pour y vivre et pour le garder.

God.

Heare, Adam, I geve thee this place.

Thee to comforte and so-lace,...¹)

Dieu

738 Adam, nous te avons apreste Ce lieu de divine puissance, 740 Ou tu auras felicité

De toute noble esjouissance.

17. de ligno autem scientiae

boni et mali ne comedas:

mederis ex eo, morte

in quocumque enim die co-

paradisi

16. Ex omni ligno

comede:

p. 24.

Of all treeyes that bene heare[in]

Thou shalte eate and nothinge synne,

But of this treeye for wayle nor wyne

Thou eate by noe waye.

What tyme thou eateste of this tree,

Death thee behoves, believe thou me;

Therfore, this frute I will thou fley, And be thou not towe boulde.

P.

Gen. II.

588 Garde t'en, si feras que sage.

morieris.

Dieser letztere Zusatz findet sich auch im C. M.:

661 lok for-bi, bat zee tak tent bat zee ne brek mi commament.

In der Bibel wie im 2. Ch. Pl. ergeht nur an Adam das Verbot Gottes, vom Baume der Erkenntnis zu essen. Den gleichen Inhalt bieten noch die P. (575-88) der C. M. (639-62), die Gen. & Ex. (213-18) und das normannische Drama Adam (p. 9); in allen übrigen Darstellungen (V. T. 838-61; Y. Pl. IV, 53-59; Co. Pl. p. 22; T. Pl. p. 6; Mystère

¹⁾ Gen. II, 15.

de la Nativité p. 6) ergeht dagegen dieses Verbot an das este Menschenpaar.

Nach dem Bericht der Gen. erfolgt nun zunächst der Ausspruch Gottes bezüglich der Erschaffung Evas (II, 18); alsdann werden sämtliche Tiere vor Adam geführt und von ihm benannt (II, 19—20). Die beiden nächsten Verse unseres Mysteriums, in welchen der Mensch ausdrücklich die Herrschaft über die Tiere erhält, gehen also in diesem Zusammenhange nicht auf die Bibel zurück; doch findet sich daselbst der gleiche Gedanke bereits Gen. I, 28. Daß der Dichter des 2. Ch. Pl. hier selbständig den biblischen Text ergänzt hat, ist nicht anzunehmen, da unser Mysterium noch in einem weiteren Punkte von dieser Vorlage abweicht, und den gleichen Ausspruch Gottes bereits früher (p. 23; vgl. p. 46 mserer Abhandlung) enthält. Der ganze Zusammenhang im Ch. Pl weist vielmehr auf eine andere Quelle hin. 1)

In der Historia scholastica des Petrus Comestor heißt & (Gen. cap. XVI, Migne T. 198, col. 1069) nach der Erwähnung von Gen. II, 18:

'Sed ne videretur Adae superflua mulieris formatio, putanti sibi in animantibus esse simile, ideo adduxit Deus M Adam omnia terrae animantia et aeris. In quibus intelligenda sunt, et aquae animantia'. (In der Bibel werden die Fische nicht besonders genannt.)

Ferner col. 1070 in demselben Kapitel:

'Adduxit autem pro duobus, ut imponeret homo eis lomina, in quo scirent eum sibi praeesse, et sciret Adam lullum ex eis simile sibi'. (Dass Gott die Tiere paarweise lor Adam führt, findet sich gleichfalls nicht in der Bibel.)

Insofern Comestor (col. 1070) die Herrschaft des Menwhen über die Tiere erwähnt, gleicht seine Darstellung dermigen des Ch. Pl.; doch hat auch er das Citat aus Gen. II, 18 m erster Stelle, während in unserem Spiele jener Ausspruch

¹⁾ Anch im 3. Y. Pl. (v. 71-72) sowie im 1. Co. Pl. (p. 22) wird fem Menschen bei der gleichen Gelegenheit die Herrschaft über die Geschöpfe übertragen. Die Frage, in wiefern die genannten zwei Mysterien in dieser Darstellung gelangen, müssen wir jedoch dahingestellt sein lassen.

erst nach der Wiedergabe von Gen. II, 19—20 erfolgt. Es kann demnach Comestor nicht die direkte Vorlage des Ch. Pl. gewesen sein. Anders verhält es sich jedoch mit dem C. M., der seinerseits hier auf die Historia scholastica zurückgeht, und, wie bereits von anderer Seite nachgewiesen wurde, 1) überhaupt dieser Quelle in vielen Punkten gefolgt ist.

Im C. M. heisst es nämlich (Cotton manuscript p. 44):

617 Wen Adam wroght was alson In paradis ben was he don; be bestes all, bath sco and he,

620 War broght forwit him to see;
Fiss on sund, and fouxl on flight,
Was broght all fort in his sight;
All war broght to serne adam,
624 And bat he suld gif ilkan nam.

Erst mit v. 625 wird die Erschaffung Evas erwähnt.

Genau die nämliche Reihenfolge der einzelnen Ereignisse bietet auch das 2. Ch. Pl., und wenn wir den C. M. hier als dessen Quelle annehmen, so erklären sich alle Abweichungen unseres Mysteriums von der biblischen Quelle von selbst.

p. 24. God.

It ys not good man onlye to be;

Helpe to hym nowe make we,...

Gen, II
18. Non est bonum esse hominem solum:

faciamus ei adjutorium simile sibi.

Die Erschaffung der Eva ist in allen Mysterien ähnlich behandelt. Das Ch. Pl. enthält jedoch zugleich eine Abweichung vom biblischen Texte, indem nach seiner Darstellung Eva nicht nur aus einer Rippe Adams, sondern auch aus seinem Fleische gebildet wird. Wir haben es im vorliegenden Falle mit einer direkten Entlehnung unseres Dichters aus P. Comestor zu thun, dessen Bedeutung für die Ch. Pl. noch aus dem weiteren Verlaufe unserer Abhandlung hervorgehen wird. Derselbe schreibt: 2)

'Cumque obdormisset [Adam], tulit Dominus unam de costis ejus, carnem scilicet et os, et aedificavit ministerio angelorum

¹⁾ Haenisch, Inquiry into the Sources of the 'Cursor Mundi', p. 3ff.

²⁾ Gen. cap. XVII; Migne T. 198, col. 1070.

illam in mulierem, de carne carnem, de osse ossa faciens, et statuit eam ante Adam. (1)

Eine besondere Eigentümlichkeit unseres Spieles gegenüber allen anderen Mysterien gleichen Inhalts ist die Erwähnung von Adams Traumgesicht über die Zukunft des Menschengeschlechts. Eine solche Angabe findet sich bereits bei Augustin, de Gen. ad lit. Die ausgesprochene Vorliebe des Mittelalters für derartige Visionen, die nicht nur in den Werken der späteren Kirchenväter, z. B. Bedas Historia exclesiastica oder Ælfrics Homilien, sondern auch in der ganzen Poesie jener Jahrhunderte zu Tage tritt, ist jedoch vorzugsweise dem Einfluss von Gregors Dialogen?) zuzuschreiben. Daher nehmen wir auch für die vorliegende Stelle des Ch. Pl. eine spätere Quelle in Anspruch, nämlich die Darstellung des P. Comestor (vgl. unsere Ausführungen mp. 35—36 des 2. Ch. Pl.):

'Immisit Deus soporem in Adam, non somnum, sed exstasim in qua creditur supernae interfuisse curiae. Unde et erigilans prophetavit de conjunctione Christi et Ecclesiae, et de diluvio futuro, et de judicio per ignem ibidem cognovit, et liberis suis postea indicavit.'3)

¹⁾ Die gleiche Fassung bietet das 1. Co. Pl. (p. 22):

^{&#}x27;fflesche of thi fflesche, and bon of thi bone'.

Die Frage. ob auch diese Stelle auf Comestor zurückgeht, müssen wir zwar ununtersucht lassen; bezüglich des Ch. Pl. hingegen besteht schon in Anbetracht der im ganzen folgenden Abschnitt konstatierten Übereinstimmung mit jener Quelle kein Zweifel an unserer obigen Behauptung.

Ebert. Gesch. der christlich-lat. Lit. I, p. 522.

²⁾ Gen. cap. XVI; Migne T. 198, col. 1070. — Auch die Gen. & Ex. tat diese Stelle Comestor's benützt:

²²⁴ God dede dat he on fweuene cam, And in dat fweuene he let him fen Mikel dat after fulde ben.

rais übrigens Comestor seinerseits auf Augustin zurückgeht, wird durch en Wortlaut der Stelle in der Gen. ad lit. zur Wahrscheinlichkeit gesacht (lib. 9, cap. 19; Migne T. 59, col. 408): 'Ac per hoc etiam illa stasis quam Deus immisit in Adam, ut soporatus obdormiret, recte in-lligitur ad hoc immissa, ut et ipsius mens per ecstasim particeps fieret mquam angelicae curiae, et intrans in sanctuarium Dei intelligeret in

p. 25. God.

Rise up, Adam, and a wake; Heare have I formed thee a make: V. T. Dieu

798 Adam, temps est de t'esveiller;

Liève toy tost sans demourer, 800 Car pour te aider et consoler Te ay ceste femme prepare.

Für die weiteren Verse des Ch. Pl.:

Her to thee thou shalte take, And name her as thy leiste.

haben wir nirgends etwas ähnliches gefunden; am meisten entsprechen dieselben noch den Ausführungen des P. Comestor im 17. Kapitel seiner Genesis: 'De nominibus mulieris', nach welchem vielleicht unser Dichter seine Darstellung ergänzt hat.

Adam.

I see well, Lorde, through thy grace,

Bone of my bones thou her mase,

And fleshe of my fleshe shee hase,

And my shape through thy sawe:

Therfore shee shalbe called, I wisse,

Virragoo nothinge amisse; For out of man tacken shee is, And to man she shall drawe. Gen. II.

23. Hoc nunc, os ex ossibus meis, et caro de carne mea:

> haec vocabitur Virago, queniam de viro sumpta est.

Die vier folgenden Verse unseres Spieles:

Of earth thou madeste firste me, Bouth bone and fleshe nowe I see; Thou haste her geven through her postie Of that I in me hade.

gehen nicht auf die Bibel zurück und finden sich auch nicht entsprechend in einem anderen Mysterium. Dieselben be-

novissima (Psal. LXXII, 17). Denique evigilans tanquam prophetiae plenus, cum ad se adductam costam, mulierem suam videret, eructavit continuo quod magnum sacramentum commendat Apostolus (Ephes. V, 31, 32).

ruhen wahrscheinlich auf dem Inhalt von cap. XVII und XVIII, col. 1070, von Comestors Historia scholastica; hier wie im Ch. Pl. wird der Gedanke betont, daß Adam aus Erde geschaffen, Eva aber aus Adam hervorgegangen sei.

Gen. II.

Therfore man kindlye shall forsake
Father and mother, and to wife take,
Towe in one flesh, as thou can make
Either other for to gladde.

24. Quamobrem relinquet homo patrem suum, et matrem, et adhaerebit uxori suae; et erunt duo in carne una.

Die von Collier (II, p. 133) hervorgehobene Übereinstimmung dieser Rede Adams im Ch. Pl. mit dem entsprechenden Abschnitt des V. T. (802—17) beruht wohl nur auf der Anlehnung beider Mysterien an die Bibel; überdies ist der Inhalt von Gen. II, 24 im V. T. (v. 810 ff.; ebenso in der P. 611 ff.) Gott in den Mund gelegt, während das Ch. Pl. der Bibel folgt. Ein Zusammenhang unseres Stückes mit französischen Mysterien besteht allenfalls darin, daß vielleicht das Ch. Pl. auf Grund einer solchen Vorlage diese Stelle nach Gen. II, 23—24 aufgenommen hat, da dieselbe in den übrigen englischen Kollektiven nicht vorhanden ist.

Die Anmerkung des Ch. Pl. (p. 25) beruht auf Gen. II, 25; mit dem Monologe des 'Demon' geht unser Stück zu Gen. III, 1 über: 'Sed et serpens erat callidior cunctis animantibus terrae, quae fecerat Dominus Deus,'

Der auf Grund dieser Stelle im Ch. Pl. (p. 25—27) dargelegte Plan Satans zur Verführung des Menschen ist ein schon seit den ältesten Zeiten oft behandelter Gegenstand. In der Bibel mehrfach erwähnt, z. B. Sap. II, 24:

'Invidia diaboli mors intravit in orbem terrarum', wird derselbe von den Kirchenvätern häufig betont, z. B. bei Gregor, Mor. V, s 179; ') Mor. XXVIII, s 924 ') etc.

¹⁾ Migne T. 75.

²⁾ Migne T. 76.

n dem epischen Gedicht des Avints von Vienne, der die willständig entwickelte Lauffer-Legende zeigt, es im lib. II de originali peccato: 1

131: While it ists nows homines in sele quieta
Dusco felicem millo discrimine vitam.
Lego sub accepta Domino familier orbits.
Subjectisque frui placida inter gandia rebus:
Commovir subitum neli scintilla vaporem,
Exercetingue calcus in sueva incendia liber....
Hoc recolors, casumque premeus in corde recentem.
Plus doinit perisses sibi quod possidet alter...

332: We exist virtus labuit, nunc sees rejectus Pellor, et angelies limus succeifit honori.

line weitere Stufe bildet die jüngere Genesis.²) Außer ereits (p. 38) nüerten Versen 364 ff. kommt hier noch de Stelle in Betracht.²)

He half un generoud anne mobilingsard, her he halft non gewichtne

after his oultenesse, mid ham he vile eft gesettam heofona rice mid himtrum sinium. Ve has sculou hyegan geome. n den englischen Kollektiven begründen noch die Y. Pl., v. 1—24) und die T. Pl. (p. 7) den Fall des Menschen die gleiche Weise; nur die Co. Pl. (p. 25) gehen über sen Punkt stillschweigend hinweg.

Auch in Frankreich findet sich dieselbe Darstellung. dange zeigt das Mystère de la Nativité (p. 24 ff.); ausrlicher ist die P. (648—84) und das V. T., letzteres zwar it in der Ausgabe des Geoffray de Marnef, Paris 1500 Rothschild A), die nach den Ausführungen des Herausers (Introd. p. lj) auf eine Lücke schließen läßt, wohl im manuscript von Troyes, bei Rothschild angeführt od. p. lj ff. (Vgl. noch a. a. O. p. xliij; P. Introd. XXV; wille, Les Mystères II, p. 411).

Alle diese von uns angeführten Darstellungen stimmen n überein, daß Lucifer den Menschen deshalb ins Veren stürzen will, weil derselbe bestimmt ist, die Wohne der gefallenen Engel im Himmel einzunehmen. Dieser chauung entsprechen auch die Worte des 'Primus Demon, 1. Ch. Pl. (p. 17):

[Ruff]yne, my frinde fayer and freey,
[Lok]e that thou kepe mankinde from blesse.
That I and my fellowes fell downe for aye,
He will ordeyne mankinde againe
In blesse to be in greate araye,
And we ever more in hell paine.

der vorliegenden Stelle des 2. Ch. Pl. (p. 26) heifst es ch:

Of earthly Parradise nowe, as I wene, A man is geven maisterye.
By Belsabube I will never blyne,
Tell I maye make hym by some gynne
From that place for to twayne,
And treasspas as did I.

nach hätte sich also der Neid Lucifers in erster Linie n den Aufenthalt der ersten Menschen im Paradiese getet. Das V. T., das in einzelnen Punkten hier genau dem Ch. Pl. übereinstimmt und diesem jedenfalls vorzen hat, zeigt (im Manuscript von Troyes) neben der vorigen Version (1017—20) auch die letztere (1001—1016); der Ausdruck des Ch. Pl. p. 26: 'Ghostlye' und 'earthly Parradise' verweist uns jedoch noch auf eine andere Quelle, nämlich auf die Historia scholastica des Comestor, der (Gen. cap. XIII, col. 1067) ebenfalls von einem 'paradisus spiritualis' spricht und cap. XXI, col. 1072 sagt:

'Lucifer enim dejectus a paradiso spirituum, invidit homini quod esset in paradiso corporum, sciens si faceret eum transgredi, quod et ille ejiceretur. Timens vero deprehendi a viro, mulierem minus providam et certam, in vitium flecti aggressus est. 1)

Auch über die Art und Weise, wie Lucifer seinen Plan zur Ausführung bringt, gibt es zwei Versionen. Die eine derselben, die auf apokrypher Grundlage beruht, besteht darin, daß Lucifer einen seiner Untergebenen ausschickt, der in Gestalt einer Schlange den Menschen zu verführen sucht.

Als die älteste Quelle hiefür ist wohl das apokryphe, bereits Iud. 14—15 erwähnte Buch Henoch zu betrachten, eine bis ins 8. Jahrhundert im Abendlande wohl bekannte und von den Kirchenvätern mehrfach benützte Schrift, die später verloren ging und erst am Ende des vorigen Jahrhunderts wieder aufgefunden wurde. 2) In der Übersetzung des Erzbischofs Laurence 3) heißt es cap. LXVIII, 6 bei der Aufzählung der Hauptverführer des Menschen:

- 6. the name of the third is Gadrel, he discovered every stroke of death to the children of men.
- 7. he seduced Eva; and discovered to the children of men the instruments of death, the coat of mail, the shield, and the sword for slaughter; every instrument of death to the children of men.

Diese Auffassung findet sich in der jüngeren Genesis v. 427 ff., im V. T. (Manuscript von Troyes 989-1085) sowie

¹⁾ Die Gen. & Ex. (291-318) folgt gleichfalls der Darstellung des Comestor.

²⁾ Übersetzt und erklärt von Dillmann. Leipzig 1853. (Vgl. auch Herzog, Realencyclopädie für protestantische Theologie. Leipzig 1883, p. 350.)

³⁾ The Book of Enoch the Prophet. Oxford 1821.

in der P. 648 ff.; in diesen beiden Mysterien wird 'Sathan' von Lucifer' entsendet. In unserem Kollektiv findet sich derselbe Gedanke, nämlich im 1. Ch. Pl. (p. 17, von uns bereits zitiert p. 55 unserer Abhandlung):

[Ruff]yne, my frinde fayer and freey, [Lok]e that thou kepe mankinde from blesse.

Nach der zweiten Darstellung, die ursprünglich auf lagustin, de gen. ad. lit. 1) zurückgeht, nimmt Lucifer selbst lie Gestalt der Schlange an.

Dieser Anschauung folgen Avitus, lib. II (col. 332):

Forte fuit cunctis animantibus altior aestu Aemulus arguto callet qui pectore serpens; Hujus transgressor de cunctis sumere formam Elegit aërium circumdans tegmine corpus, Inque repentinum mutatus tenditur anguem ...

Ferner P. Comestor (Gen. cap. XXI, col. 1072):

'Elegit etiam quoddam genus serpentis, ut ait Beda, tirgineum vultum habens, quia similia similibus applaudunt, et movit ad loquendum linguam ejus...'

Die Gen. & Ex.:

319 Dus he dhogte, and up he fteg, And esten til dat erd he teg, Wente in to a wirme, and tolde eue a tale;

Der ('. M. (p. 50):

744 þis nedder forth þat he ne blan Bot in hijs slught was self satan;

sowie das 5. Y. Pl. (1-24).

Die Worte des 'Demon' im 2. Ch. Pl. (p. 25-26):

The brighteste angell I was, or this, That ever was or yett is: But pride caste me downe, I wysse, From heaven righte downe to hell.

itsprechen also ganz der zuletzt erwähnten Auffassung, und ruhen wahrscheinlich auf der Genesis des P. Comestor.

Übrigens wird die Frage nach den Vorlagen unseres

¹⁾ Lib. XI, cap. 3, Migne T. 34, col. 431.

Stückes im Nachfolgenden dadurch erschwert, daß verschiedene Züge, die das Ch. Pl. mit Comestor gemeinsam hat, sich auch im V. T. finden, dessen Benützung seitens des englischen Dichters hier aus verschiedenen Gründen nicht bestritten werden kann. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich durch die unleugbaren Beziehungen unseres Mysteriums zum 'Adam'. Über den Zusammenhang des letzteren mit dem 2. Ch. Pl. sowie mit dem V. T. werden wir am Ende des vorliegenden Spieles versuchen, ein bestimmtes Urteil zu geben. Inwieweit P. Comestor unserem Kollektiv sowie dem V. T. als Quelle gedient hat, kann jedoch erst am Schlusse unserer Abhandlung zusammengefast werden. Wir werden uns also hier teilweise darauf beschränken müssen, die entsprechenden Stellen anzuführen.

p. 25. Demon. Out, owte! what sorowe is [989] Harau! Diables, i'av trop this! ...

p. 26. Of earthly Parradise nowe, [1005] ... en terre, par sa faas I wene. A man is geven maisterye.

By Belsabube I will never blyne, Tell I maye make hym by some gynne From that place for to twayne, And treasspas as did I.

Manuscript de Troyes: Lucifer

gardé

Le secret de mon pensement.

Car, quant j'ay bien tout regardé.

[992] J'ay deuil et despit largement.

conde,

A ung paradis dispose, Ouquel toute gloire redonde.

Tant est noblement proposé.

La dedans a l'homme posé

[1010] Et la femme, par providence, ...

[1019] Dont bref vous convient entremettre

Qu'i soyent par l'ung de vous deceuz.1)

¹⁾ Vgl. P. 653-70.

Shoulde such a caitiffe made of claye1) Have suche blesse? naye, be my laye!

or I shall teach his wife a playe, nd I maye have a wyle. or her to deceve I hope I nd through her bringe them bouth awaye:

Vgl. Myst. de la Nat. p. 24: Comme ly homs est terriens Qui sont fait de limon, de boe, A Dieu en feroie la moe, Sy remplissoit son Paradis Où nous fûmes assis iadis.

V. T. Ausgabe A: Satan 1054 Tout droit m'en vois, pour abreger, Tempter la femme en ce party, Qui a le couraige legier Troplus que n'a pas son

mary. Advis m'est que suis bien anssi

Pour la decepvoir briefvement.

1060 Dout nous serons hors de soncy

·En Enfer tous entiérement.

Dieser letztere Gedanke, die Verführung Adams durch wa, wird bereits in der Bibel betont, 1. Tim. II, 13 und im inschluß hieran von den meisten Kommentatoren wiederwit zuerst von Augustin, de gen. ad lit.2) Außerdem findet r sich übereinstimmend in sämtlichen epischen und dranatischen Darstellungen vom Sündenfall.

Eine Beschreibung der Schlange, wie sie das Ch. Pl. nthält, wird schon bei Avitus lib. II (col. 331) angedeutet. ach der Angabe Comestors (vgl. p. 57) ist eine ähnliche thilderung auch bei Beda vorhanden. Wir haben jedoch

¹⁾ Vgl. die (p. 54) zitierte Stelle aus Avitus, lib. II, col. 332, sowie 38) v. 365 der jüngeren Genesis. In der Gen. & Ex. heist es in em Sinne:

²⁹¹ Eften he sag in paradif Adam and eue in mike[1] prif, Newelike he was of erde wrogt, And to dat mirie bliffe brogt;

²⁾ Lib. XI, cap. 42; Migne T. 34, col. 452.

solche nicht finden können.¹) Unter den englischen rien enthält noch das 2. Co. Pl. (p. 27) die Bezeichnung:

'A flayr aungelle'

(p. 29); A werm with an aungelys face; rlicher ist die P. (675—82) sowie das Manuscript von s (1045—48; 1069—72).

anner of an edder is
this place,
winges like a birde shee
e;
as an edder, a medens
inde I will take;
of the tree of Parradice
hall eate through my
atise.

manuscrit de Troyes: Sathan [1045] G'iray en guise d'un serpent

Huy brasser ung tel apparel

Que jamais jour de son vivant [1048] N'en trouvera point de

parel.
[1069] J'aray visage de pucelle
Pour demonstrer toute
doulceur,
Mais ma queue poignante
et mortelle

[1072] Luy brassera autre saveur; ...

Serpence.

, why was God soe nise e you leve for youer ; iche treey in Parradice ake the meate?

Eva.

fthe frute of iche treey, ate good leeve have we, frute of one we muste

taye we not eate:

eye that heare in the

te is,

of yt we doe amysse;

yde we shoulde dye,

e,

we touch that tree.

Serpens.

I saye, leeve not this, shall you not lose the

subtilte and wise of tte you well when ye

yt, ouer eyes shalbe un-

des you shalbe, ove bouth good and alsoe. Gen. III.

- Cur praecepit vobis Deus, ut non comederetis de omni ligno paradisi?
- 2. De fructu lignorum, quae sunt in paradiso, vescimur:
- de fructu vero ligni, quod est in medio paradisi, praecepit nobis Deus ne comederemus:
 - et ne tangeremus illud, ne forte moriamur.
- 4. Nequaquam morte moriemini.
- Scit enim Deus quod in quocumque die comederitis ex eo, aperientur oculi vestri, et eritis sicut dii, scientes bonum et malum.

e in allen Fällen, die bereits in der Bibel dramaorm zeigen, folgt auch hier das Ch. Pl. genau dieser
, die es im Gegensatz zu den übrigen englischen
ven sowie zum V. T. und der P. beinahe wörtlich
ibt. Die nachfolgenden, zum Teil gar nicht auf der
eruhenden Ausführungen unseres Mysteriums (p. 28
lassen hingegen in einzelnen Punkten, insbesondere
ganzen Behandlung der Scene, eine Anlehnung an
. nicht verkennen.

W. T.

the of this fruits, and nge: good meette, I dave laye, ut Bun fynde yt in thy

that I am false;

gov shall lanner bouth he and woo. e like pulles time....

图书集 wile! thus treey is fayer

brughte. and wailyr to my sighte:

ratie smeathe and full of iids godes att mage av make:

JEWHITHE. Tant est de souef apetit.

deduit.

1122 Je was ledy bien pour feal,

1126 Present of mongent hardi-

1128 0 quel saveur delicieuse!

mont.

ment.

V. T. Eve

SUPRISE.

fruit:

Desirant metre advance-

Cur pur ce serez biez

Woody une moult notable

Le goust me rend tout-

Maintenant suis a met Diavoir cest arbre a ma

plaisance;

Es war dies jedenfalls im Mittelalter eine verbreitete Anschauung, da sie sich bereits in der jüngeren Genesis (vgl. v. 493), außerdem im 'Adam' (p. 26) sowie im 5. Y. Pl. (v. 79) findet; auch der Vers des 2. C. Pl. (p. 25):

'Take this appyl in thin hond'

ist wohl im gleichen Sinne zu verstehen. Eine gemeinsame Quelle für die letztere Auffassung zu entdecken ist uns jedoch nicht möglich gewesen.

Eva.

Adam, husbande, life and deare,
Eate some of this aple heare,
It is fayer, my lefe feare,
It maye thou not forsake.

P. Eve

726 Vecy pomme moult precieuse
et a menger tant savoureuse
qu'ung morceau en doit
valoir cent.

Tenez, Adam, essayez ent: 730 meilleur fruit ne pourrez menger.¹)

In unserem Spiel ist Adam sogleich bereit, von der verbotenen Frucht zu essen, während er sich in allen übrigen epischen und dramatischen Darstellungen vom Sündenfall²) zuerst dem Verlangen Evas widersetzt. Vielleicht ist diese Eigentümlichkeit des Ch. Pl. auf P. Comestor zurückzuführen, der (Gen. cap. XXII, col. 1072) schreibt:

'Qui, et ei facile acquievit, quia, cum crederet prius mulierem statim morituram, juxta verbum Domini, et vidisset non fuisse mortuam, dictum hoc a Domino aestimavit quasi tantum ad terrorem, et comedit.'

Adam.

V. T.

That is south, Eva, withouten were,

1164 Pour esprouver se j'aurai mieulx,

Eva.

Gusté en ai; Deus! quele savor! Unc ne tastai d'itel sador! D'itel savor est ceste pome...

¹⁾ Vgl. Mystère d'Adam p. 27:

²⁾ Avitus lib. II, v. 258—60 ist hievon auszunehmen; als direkte Quelle des Ch. Pl. kann jedoch das genannte Werk nicht betrachtet werden.

The frute is fayer and sweete in fere; Therfore I will doe thy prayer: One morscell I will take.

J'en mengeray, quoy qu'il advienne.

Le fruict est plaisant et joyeux,

Il ne peult que bien ne m'en vienne.

Das Mystère de la Nativité enthält an der hier entsprechenden Stelle (p. 9) folgenden eigentümlichen Zug:

Adam prengne la pomme et morde et se prengne parmy la gorge et die:

Ha hay! je suy mal avoiez: Ce morcel ne puis avaler. Las doulereux! qu'il est amer! En la gorge la mort me tient.

Eine ähnliche Andeutung findet sich noch im V. T., nämlich in der Anmerkung vor v. 1168:

'Icy prent Adam la pomme que Éve luy baille et mort dedans, puis se prent par la gorge, disant.'
Möglicher Weise geht auch die betreffende Stelle des Ch. Pl. auf die französische Vorlage zurück; hier heißt es nämlich ähnlich:

p. 29. Then Adam shall take the frute, and eate theirof, and in a weepinge maner shall saye followinge:

Out! alas! what ayleth me?

Die folgende Verwünschung Evas durch Adam ist bereits im lib. III des Avitus enthalten (col. 339):

Heu male perdendo mulier conjuncta marito! Quam sociam misero prima sub lege dedisti, Haec me consiliis vicit devicta sinistris, Et sibi jam notum persuasit sumere pomum. Ista mali caput est, crimen surrexit ab ista. Credulus ipse fui, sed credere tu docuisti...

Ferner in der jüngeren Genesis:

816 "Nu me mäg hreóvan, þát ic bäd heofnes god, "valdend þone gódan, þát he þe her vorhte tó me "of liðum minum, nu þu me forlæred häfst "on mines herran hete: svá me nu hreóvan mäg "æfre tó ealdre, þát ic þe minum eágum geseah! Endlich findet sich dieselbe Ausführung im Mystère d'Adam (p. 30):

Al! femme deavée; Mal fussez-vous de moi née! Car fust arse iceste coste Qui m'ad mis en si male poeste!

sowie im Mystère de la Nativité, das hier dem Ch. Pl. am nächsten kommt; im V. T. erscheint das vorliegende Motiv erst an späterer Stelle.

p. 29.

I am nacked well I see;
Woman, cursed moth thou be,
For we be bouth nowe shente:
Iwotte not for shame wheither
to fleye,

For this frute was forbydden me:

Nowe have I brocken, through rede of thee, 1)

My Lordes commaundmente.

Eva.

Alas, this edder hath done me [nye!] Alas, her rede why did I?1)

acked we bene bouth for thy, nd of our shape ashamed.

Myst. d. l. Nat. p. 9:

Desnué suis de vestement; Mon meffait puet bien aparoir. Hélas! devant luy comparoir N'oserai-ge: las! que feray?... Ève, tu m'as forment deçeu; Je m'en suis trop tart apperçeu; De ce péchié forment me doubte Et ma postérité trestoute;

V. T. Éve

1218 ... Ha! faulx serpent, quant je te voy,

Je plains et plore amérement,

Car par toy suis en grief esmov

Qui m'as deceu mauvaisement.

1246 Bien voy que mon iniquité
Me veult de joye faire absenter,

Car je congnois pour verité Que honte et vergoigne requier.

Die Worte Adams:

Yea, south sayde I in prophescye, When thou was tacken of my bodye,

¹⁾ Diese beiden Motive finden sich auch im 5. Y. Pl., v. 118-19; 122-23.

Mans woo thou woulde be witterlye, Therfore thou was soe named.

beruhen nicht auf der Bibel,¹) sondern wahrscheinlich auf P. Comestor, welcher (Gen. cap. XVIII, col. 1071) schreibt:

'Imposuit ei et aliud nomen Eva, scilicet post peccatum, quod sonat vita, eo quod futura esset mater omnium viventium. Tamen quia hic non legitur imposuisse, sed infra post maledictionem, forte quasi plangens hominis miseriam, dixit eam Evam, quasi alludens ejulatui parvulorum.'

Im Anschlusse hieran heißt es cap. XXIII, col. 1074:

'Et tunc Adam, plangens miseriam posteritatis suae, vocavit uxorem suam Evam, ut dictum est.'

Eva.

Adam, husbande, I rede we take

Thes fygge leves for shames sake.

And to our members a hillinge make

Of them for thee and me.

Adam.

And therwith my members I will hyde,

And under this tree I will abyde;

For surrly come God us besyde,

Out of this place shall we.

Vgl. V. T. Adam

1250 Prenons feulles de ce figuier Pour couvrir nos membres honteux.

> Et puis nous en irons musser

> En quelque lieu entre nous deux.

Éve

Allons, car je voy de mes veulx

1255 Le dangier que mon mal pourchasse;

Mussons nous es plus secretz lieux,

Car honte et pudeur nous dechasse.

Wie im Dialog zwischen Satan und Eva, gibt unser Mysterium auch beim Verhör der ersten Eltern nur den Inhalt der Gen. wieder ohne jede weitere Ausschmückung.

¹⁾ Dort heifst es vielmehr Gen. III, 20 nach dem Urteilsspruch Gottes:

^{&#}x27;Et vocavit Adam nomen uxoris suae, Heva; eo quod mater esset cunctorum viventium.'

Zu dem Ausdrucke des Ch. Pl.: 'Mans woo' ist noch zu bemerken, dass sich derselbe ähnlich auch in der Gen. & Ex. findet:

²³⁷ Siden she brocte us to wos, Adam gaf hire name eua.

God.

Adam, Adam, wher arte thou?

Gen. III.
9. Ubi es?

me.

disti?

10. Vocem tuam audivi in para-

11. Quis enim indicavit tibi quod

12. Mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de

ligno, et comedi.

diso, et timui, eo quod

nudus essem, et abscondi

nudus esses, nisi quod ex

ligno de quo praeceperam tibi, ne comederes, come-

Adam.

A! Lorde, I harde thy voyce noice,

For I am nacked, I make avoice.

Therfore nonce I hyde me.

God.

[Who] toulde thee, Adam, thou nacked was?

[Save on]lye thyn owne tresspas.

[That of the] treey thou eaten hase

[That I for]bade thee.

Adam.

[Lorde. this] woman that is heare.

[That thou] gave me to my feare.

[Gave me] parte, att her prayer

[And of] itt I did eate.

God.

Woman, why haste thou done soe?

Eva.

This edder, Lorde, shee was my foe.

And southlye deceved me thoo, And made me to eate that meate.

13. Quare hoc fecisti?

Serpens decepit me, et comedi.

Ebenso stimmt der Urteilsspruch Gottes im 2. Ch. Pl. (desgleichen in der P. v. 777—812 und im C. M. v. 891—930) genau mit der Gen. überein.

Der entsprechende Abschnitt des V. T. (1469—1544) bildet einen deutlichen Beweis für die Anlehnung des französischen Kollektivs an P. Comestor. Bei letzterem heißt es Gen. cap. XXIII, col. 1073):

'Et maledicens eis, incepit a serpente, ordinem servans, et congruum maledictionum numerum. Serpens enim, et prius et plus peccavit, quia in tribus; mulier post, et minus eo, sed plus viro, quia in duobus; homo postremo, et minus, quia in uno. Serpens invidit, mentitus est, decepit. His tribus redditae sunt tres maledictiones.' etc.

Genau denselben Inhalt bietet das V. T. Bezüglich der Schlange heißt es hier:

Dieu

1469 Premièrement, sus le serpent Jecteray la pugnicion Par triple malediction, Qui a fait triple vilenve, etc.

Bei Eva:

1521 Je vueil donner par sentence de fait Dessus elle double pugnicion.

Endlich betreffs Adam:

1537 Tant seulement d'un point mauldit sera, Qui n'a peché qu'en une seulle sorte.

und die weiteren Ausführungen des V. T. stimmen bis ins Einzelne mit denen des Comestor überein. 1)

In dem Y. Pl. erfolgt das Urteil über den Fall des Menschen zweimal (analog dem V. T.); im 5. Spiele wird dasselbe von Gott ausgesprochen und zwar in bedeutend kürzerer Form als in der Gen. (V. v. 150—62); alsdam wird es im 6. Stück (v. 52 ff.) durch den Engel wiederholt, der die ersten Eltern aus dem Paradiese vertreibt. Im 2. Co. Pl. p. 29 ff. hat diese Episode den gleichen Umfang wie im Ch. Pl.; doch ist die Reihenfolge (ähnlich wie im 'Adam'? p. 37 ff. oder der Gen. & Ex. 359—76) eine umgekehrte.

When die aufsere Form, welche das V. T. zur Einkleidung dieser Sone gewahlt hat, d. h. den slebat entre Justice et Misericorder, vgl. nich die Femerkungen des Herausgebers Introd. p. 113 f.

Schleischen von der Reihenfolge der einzelnen Urteilssprücht enthält her das 2 Co. P. nich eine andere auffällige Übereinstimmung mit dem Adam Im Setzteren beilet es nämlich bei der Verwünschung der Schange in Schut Berne auf Eva.

God.

Edder, for that thou haste donne this anoye,
Amonght all beastes one earth thee by

p. 31.

Cursed thou shalbe for thy, For this womans sake; Upon thy breste thou shalte goe, And eate the earth too and froe,

I insuer thee I shall make.
Betwene thy seede and heres
also
I shall excitte thy sorowe and
woe,
To breake thy heade and be
thy foe

And enmitye betwene you towe

It shall have maisterye aye.

Gen. III.

14. Quia fecisti hoc, maledictus es inter omnia animantia, et bestias terrae:

super pectus tuum gradieris, et terram comedes cunctis diebus vitae tuae.

15. Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illins:

ipsa conteret caput tuum, et tu insidiaberis calcaneo ejus.

Die nächsten vier Verse unseres Spiels, die inhaltlich mit v. 891—93 des C. M. übereinstimmen, aber in dieser Fassung nicht auf die Bibel zurückgehen, erwecken den Eindruck, als ob der Dichter nur die Strophe habe ergänzen wollen. Auf diese Weise umfaßt die Verurteilung der Schlange genau zwei Strophen, diejenige Evas eine und diejenige Adams drei Strophen. Das gleiche Prinzip macht sich auch an anderen Stellen unseres Kollektivs bemerkbar.

Oncore raïz de lui istra, Qui toz tes vertuz confundra.

and im 2. Co. Pl. (p. 30) spricht Gott bei demselben Anlass die Worte:

Tyl a maydon in medyl-erth be borne,

Thou ffende I warn the beforn,

Thorwe here thi hed xal be to-torn,

On wombe awey thou wende.

Diese Erklärung des biblischen 'ipsa conteret caput tuum' (Gen. III, 15) st zwar sehr naheliegend und findet sich übereinstimmend bei sämtlichen Kommentatoren; unter allen französischen und englischen Mysterien entalten jedoch nur die beiden soeben erwähnten ausdrücklich einen derartigen Hinweis.

aste one earth, I thee ette, man so littil shall of roden be full under his

hy mysdeede to daye.

Deus ad Evam.

woman, I warne thee
erlye,
payne I shall moch mulye;
paynes, sorowe and
ute anoye,
hildren thou shalte beare.
for that thou haste done
to daie,
shall maister thee all-

je, under his power thou lbe aye, for to drive and dere. CM.

891 "pou worm, pou sal be maledight, Mare pan ani opere wight; Mare pan ani oper best,...

Gen.

16. Multiplicabo aerumnas tuas, et conceptus tuos: in dolore paries filios,

> et sub viri potestate eris, et ipse dominabitur tui.

To thee one earth the shall springe;

Erbes and rootes thou shall eate,

And for thy sustinance sore sweate,

With greate messchefe to wyn thy meate,

Nothinge to thy likinge.

Thus shalt thou live, south to sayne,

For thou haste bene to me unbayme,

Ever tell the tyme thou torne againe

To the earth wher thou came froe.

For earth thou arte, as well is seene,

And after thes worckes woe and teene,

To earth thou shalte, withouten wene,

And all thy kinde also.

et comedes herbam terrae.

19. In sudore vultus tui vesceris pane,

donec revertaris in terram de qua sumtus es:

quia pulvis es, et in pulverem reverteris.

Die erneuerte Klage Adams über Eva ist auch im V. T. wiedergegeben:

Adam.

Alas! nowe in longor am I lente; 1) Alas! nowe shamlye am I shente,

For I was unobediente; ...

V. T. Adam

1561 Las! qu'esse que je feré? Trop me suis deshonnoré, Qui me suis advanturé De ceste pome mengier!

Adam.

Allas! chaitif, tant mal vi unches l'ore Que mes pecchez me sunt coru sore, Que jo guerpi le seignor que hom aure! Qui requerra jamès qu'il me socore? ... Où fut mon sens, que devint ma memoire, Que por Satan guerpi le roi de gloire? ...

¹⁾ Eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Ch. Pl. zeigt hier wie in der ganzen Behandlung der vorliegenden Scene das Mystère d'Adam (p. 40):

My liccorise wife hath bene my foe, The devilles envue hath shente

me also:

1571 Femme, ç'a esté par t Et le serpent mensongie Faulx et traistre messagie Qui t'envoya devers moy

Der folgende Gedanke:

These towe togeither well maye goe, The sister and the brother.

ist in dieser Fassung in keiner anderen Darstellung enthalten; eine Zusammenstellung Lucifers und Evas in diesem Sinne findet sich jedoch auch in der Gen. & Ex. 1) sowie im C. M. 2)

Zu bemerken ist noch, dass die Verse des Ch. Pl.:

Nowe all my kinde by me is kente, To fleye wemens intisemente; Whoe trusteth them in anye intente, Trulye he is deceived,³)

Oi! male femme, plaine de traïson,
Tant m'as mis tost en perdicion!
Cum me tolis le sens et la raison!
Or m'en repent, ne puis aver pardon.
Eve dolente, cum fus à mal delivre,
Quant creutes si tost conseil de la guivre!

Dieser letztere Gedanke ist im Ch. Pl. nicht vorhanden; im 6. Y. Pl. higegen, das auch sonst vielfach mit dem normannischen Drama übereistimmt, heist es ganz ähnlich:

133 Allas! what womans witte was light!

bat was wele sene.

1) Gen. & Ex. 315-18 sagt Satan vor der Versuchung Eva's:

315 Ic wene dat ic, and eue hife wif, fulen adam bilirten of hife lif. Ic wene dat ic and eue fulen alle is bliffe dreue.

*) Bei der gleichen Gelegenheit heisst es im CM.:

723 Man es now sett bituix tua, On aiper side he has his faa: Ri-tuix pe warlan and his wijf, Adam es stad in strang strijf: Rath hai werhaid on adam

728 For to bring him in to blam: Rath ar now on a partie to confund man wit trecherie.

21 Pas Mystère d'Adam enthält nichts Entsprechendes.

auf eine direkte Beziehung zum 6. Y. Pl. hinweisen. Dort heist es ganz ähnlich:

149 Nowe god late never man aftir me triste woman tale.

Denselben Ausdruck enthalten auch die Schlusworte Adams im Ch. Pl., die zugleich an Eva und Lucifer gerichtet sind:

God lett never man truste you towe, The one more then the other. 1)

Die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese ist im Ch. Pl. (ebenso im C. M., dem Mystère d'Adam und der P.) übereinstimmend mit der Gen. dargestellt, während das V. T. sich vielfache Abweichungen von dieser Vorlage erlaubt.

Dass Gott selbst die ersten Menschen mit Tierfellen bekleidet, beruht auf Gen. III, 21.2 Außer dem Ch. Pl. haben noch die P. (871—74), der C. M. (935—36) sowie die Gen. & Ex. (377—80) diese Darstellung, während im V. T. (1819 ff.) Adam und Eva sich die Felle selbst anlegen.

P. Eve

851 Je suis cause de cest excès, cher espoux, je le congnoy

par moy est pardu nostre bien, par moy sommes mis en misere, . . . Myst. d'Adam p. 43: E v a.

... Tu mesfesis; mais jo sui la racine De nostre mal, long n'est la mescine. Le mien mesfait, ma grant mesaventure,

Compera chier la nostre engendreure.

Auffälliger Weise findet sich ganz dieselbe Ausführung im 2. Co. Pl. (p. 31), z. B.

In paradys is plenté of pleye,
ffayr frutys ryth gret plenté,
The zatys be schet with Godys keye,
My husbond is lost because of me.

²) Gen. III, 21: 'Fecit quoque Dominus Deus Adae et uxori ejus tunicas pelliceas, et induit eos.'

¹⁾ Die P. enthält an dieser Stelle ein Motiv aus dem Mystère d'Adam, das im V. T. sowie im Ch. Pl. nicht vorhanden ist, nämlich die Antwort Eva's auf Adam's Klagen, und zwar trägt im Gegensatz zu dem betr. Abschnitt im 6. Y. Pl. die Rede Eva's in der P. ganz denselben Charakter wie im normannischen Drama. Vgl. z. B.

Die diesbezügliche Rede Gottes im Ch. Pl. (p. 33) zeigt teilweise Übereinstimmung mit der P.:

God.

Nowe, you shall parte from this lee:

Hilled it behoves you to be, Dead beastes skines, as thinketh me,

Is beste you one you beare;

P. Dieu le Pere

871 Ces deux plices icy vous donne;

prenez les tost, si les vestez et tantost d'icy vous partez: c'est mon veil, plus n'y devez estre.

Für die weiteren Verse unseres Spieles:

For deadlye nowe bouth bene ye, And death maye you noe waye fley; Such clothes are beste for your degreye, And such shall you weare.

findet sich in der P. nichts Entsprechendes; dieselben sind wahrscheinlich auf Grund von cap. XXIV der Genesis des Comestor hinzugefügt, wo es heifst (col. 1074):

'Fecitque Deus Adae, et uxori ejus tunicas pelliceas, id est de pellibus mortuorum animalium, ut signum suae mortalitatis secum ferret.'

Die letzte Ansprache, die Gott in unserem Spiel an Adam richtet, beruht ursprünglich auf Gen. III, 22 und 23:

- 22. 'Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum et malum: nunc ergo ne forte mittat manum suam, et sumat etiam de ligno vitae, et comedat, et vivat in aeternum.
- 23. Et emisit eum Dominus de paradiso voluptatis, ut operaretur terram, de qua sumptus est.

Eine ähnliche Darstellung bieten noch das Mystère d'Adam, die P. und der C. M., die beiden letzteren mit enger Anlehnung an die Bibel. Im Ch. Pl. erstreckt sich nun die Rede Gottes über zwei vollständige Strophen und auffällig ist hiebei, daß die zweite Hälfte der ersten Strophe genau dasselbe sagt, was bereits im Vorausgehenden enthalten ist. Da sich der ganze Abschnitt in den zwei anderen englischen Kollektiven, die den Sündenfall behandeln, 1) nicht findet, so

¹) Das entsprechende Spiel der T. Pl. ist nicht erhalten; vgl. die Bemerkung des Herausgebers p. 7.

ist es wahrscheinlich, daß sich unser Spiel hier eine französische Vorlage zum Muster genommen hat¹) (Adam p. 39; P. 887—94). Außerdem geht die letzte Hälfte der zweiten Strophe nur ganz allgemein auf die Bibel zurück (Gen. III, 23), zeigt jedoch genauere Übereinstimmung mit den Versen 947—52 des C. M. Es wäre nicht unmöglich, daß das Ch. Pl. hier ursprünglich nur eine Strophe enthielt, entsprechend Gen. III, 22 und der P. 887—94 (siehe unten); als dann später die Ergänzung aus dem C. M. angefügt wurde, ergab sich die Notwendigkeit, die erste Strophe zu vervollständigen; daher die auffällige Wiederholung.

God.

[Ada]m, nowe thou haste thy willinge,

[For th]ou desiereste over all thinge

Off good and evill to have knowinge,

Nowe wroughte is all thy will: ...

Nowe leste thou cannot este more.

And doe as thou haste done before,

Eate of this frute to live ever more,

Heare maye thou not be.

P. Dieu le Pere

887 Or est fait Adam par offence comme ung de nous, ayant science

de bien faire et mal retarder;

890 si nous convient bien regarder

que sa bouche ne soit servye des beaulx fruis de l'arbre de vie,

car en mengant il demour-

vivant, ne jamès ne mourroit; 2)

1621 Il est temps que l'homme soit mys Hors de mon plaisant heritage, Pour le peché et grant oultrage Qu'il a fait contre mon esdit;

1625 Le lieu en sera interdit.

2) Im Mystère d'Adam heifst die entsprechende Stelle (p. 39): (Figura.)

Gardez-moi bien le paradis, Que mais n'i entre icist faudis;

¹⁾ Das V. T. gibt als einzigen Grund zur Vertreibung der ersten Eltern aus dem Paradiese nur die Übertretung des göttlichen Gebotes an: Die u

irth theider thou muste

travill leade thy life
one,
iccker ther is noe other
e:
ourth, take Eve with

CM.

947 Take bi wif now in bi hand,

For zee most leue bis lufsum land,

Vnto be wreched werld to gang,

quare bou sal thinc bou lives to lang,

Ful lang penance bar to drei,

952 And sipen wit duble ded to dei;

Die Bewachung des Eingangs zum Paradiese durch Cherub (nach Gen. III, 24) wird in den meisten epischen Iramatischen Darstellungen erwähnt. Am nächsten hier dem Ch. P. die P., welche gleich unserem Spiel eine Antwort seitens des Engels enthält.

God.

will I that ther linge ngelles order cherubyn, P.

895 Cherubin, gardes ceste porte affin qu'homme ne se transInd my selfe ther vereye fonne To flame them in the face.

Die Darstellung des Ch. Pl., das hier von einem ganzen Engelchore spricht, beruht nicht auf der Bibel; vielleicht ist der Grund dieser Abweichung in den Ausführungen des P. Comestor zu suchen, der (Gen. cap. XXIV, col. 1075) schreibt:

'Vel ministerio angelorum posuit ignem ibi, qui interduderet paradisi ingressum, qui nomine gladii, non cujuslibet, sel versatilis, dicitur, id est utrobique secantis.'

 $\mbox{\it Auf}$ diesen Ausdruck weist auch der Vers des Ch. Pl. (p,34) hin:

'With sharpe sworde on everye syde'.

Mit Beginn des zweiten Teiles überspringt die Handlung unseres Spieles einen längeren Zeitraum; bereits erscheinen Abel und Cain auf der Scene. Das die Darstellung vom Tode Abels ursprünglich ein eigenes Stück bildete und erst später mit derjenigen vom Sündenfall vereinigt wurde, ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit aus zwei Gründen, vor allem durch den unvermittelten Übergang zu einer ganz neuen Handlung, und dann durch den Charakter der Rede Adams, die in ihrer Einleitung das vollständige Bild eines Prologs zeigt, wie er sich z. B. in ähnlicher Weise im 3. und 4. T. Pl., oder im ostanglischen Play of Abraham and Isaac findet.

Soweit bereits die Darstellung der Gen. sich in dialogischer Form bewegt, folgt das Ch. Pl. genau der biblischen Vorlage. In der Ausführung der einzelnen Situationen entält es jedoch auffällige Übereinstimmungen mit französischen Ivsterien, und hat insbesondere die ganze Anlage mit dem em V. T. und der P. gemeinsam; nach dem Vorbild dieser eiden Kollektiven nehmen auch in unserem Spiel Adam und va an der Handlung teil; 1) in den Y. und T. Pl. ist dies cht der Fall.

in Im 3. Co. Pl. tritt gleichfalls noch Adam auf; wir werden dies Zusammenhang mit dem Nachfolgenden besprechen.

Die Einleitung der Rede Adams ist in ganz ähnlicher Form in französischen Mysterien vorhanden, in erster Linie an der entsprechen Stelle der P. Überhaupt gehen derartige Anrufungen Gottes zu Eingang des Spieles, die in den alttestamentlichen Stücken der englischen Kollektiven fast zur stereotypen Formel geworden sind, wahrscheinlich auf französische Vorbilder zurück; vgl. z. B. V. T. 1883ff, 5165ff., 16540ff. etc. Die bei dieser Gelegenheit beliebte Zusammenfassung des vorhergehenden Abschnittes der biblischen Geschichte von der Schöpfung an ist jedoch vorzugsweise eine Eigentümlichkeit der englischen Mysterien, zumeist der T. Pl.; in französischen Spielen finden sich nur vereinzelte Beispiele einer solchen Darstellung; vgl. V. T. 5165 ff.

p. 35. Adam.

Highe God and higheste kinge, That of naughte made all thinge,

Beaste, fowle, and grasse growinge,

And me of earth made,1)

Thou gave me grace to doe thy willinge,

For after greate sorowe and sickinge,

Thou haste me lente greate likinge,

Towe sommes my harte to glade:

Cayme and Abell, my children deare.

P. Adam

961 Eve, ma chere seur benigue, la haulte majesté divine debvons louer de bon courage,

qu'il luy a pleu a nostre ymage

965 nous donner generacion pour faire l'augmentacion des suppos de nature bumaine;

deux filz avons en no demaine,

tous grans: l'un Cayu, l'autre Abel,

Adam.

Mon Dieu, mon père, mon Seigneur, Moult me fistes trèz grant honneur Quant de terre vous me formastes Et en Paradis me posastes: Bien le doy avoir en mémoire. Pleust à vous que g'i feusse encore!

i) Eine ähnliche Fassung zeigt folgende Stelle des Mist, d. l. Nat. (p. 16);

Whom I gate within thirtie yeare
After the tyme we deprived

et chacun gracieux et bel, qui se portent bien, Dieu mercy.

Of Parradise for our pride.

Die Angabe des Ch. Pl., das Cain und Abel innerhalb eines Zeitraumes von 30 Jahren geboren wurden, beruht nicht auf der Bibel, sondern geht wohl auf P. Comestor zurück. Derselbe schreibt hierüber (Gen. cap. XXV, col. 1076):

'Et anno creationis vitae Adam decimo quinto natus est ei Cain et soror ejus Chalmana. — Post alios quindecim annos natus est ei Abel, et soror ejus Delbora.'1)

Als die Quelle der bereits bei Erschaffung der Eva im 2. Ch. Pl. (p. 24) erwähnten Vision Adams haben wir (p. 51 unserer Abhandlung) P. Comestor bezeichnet; die vorliegende Stelle des Ch. Pl. (p. 35—36) bestätigt unsere Annahme aus zwei Gründen. Vor allem entsprechen die Worte Adams:

Therfore nowe I will them lere, To make them knowe, in good manere, What I sawe when Eve my feare Was tacken of my syde.

genau der Angabe Comestors:

'et liberis suis postea indicavit.'

Ungleich wichtiger ist jedoch die fernere Thatsache, daß die dreifache Prophezeihung Adams im Ch. Pl. in derselben Reihenfolge bereits bei Comestor vorhanden ist:

'et evigilans prophetavit de conjunctione Christi et Ecclesiae, et de diluvio futuro et de judicio per ignem ibidem cognovit.'

Jedenfalls hat Comestor unserem Dichter als ursprüngliche Vorlage gedient; für die weitere Ausführung bedurfte jedoch

¹⁾ Das V. T. (1886—87; 1997—99) hat sogar die Namen Chalmana und Delbora aus Comestor entlehnt. Genau der Hist. schol. entsprechend heifst es auch in der Gen. & Ex.:

⁴¹⁵ for fiftene ger hadde adam; dan caim of eue cam, And oder fiftene al fwilc fel, Quane eue bar rigt-wife abel.

Verfasser des Ch. Pl. kaum mehr einer bestimmten e, da es sich ja um allgemeine bekannte Anschauungen lte.

Die erste Prophezeihung Adams:

1. 36. I wotte by thinges that ther I see,
That God will come from heaven hie,
To overcome the devill slye,
And lighte into my kinde; ...

nen wir wieder in der Gen. & Ex.:

403 And get fal godel dere fune In gure kin in werlde wunen, And he fal bringen man a-gen In paradif to wunen and ben.

M. ist gleichfalls die zukünftige Erlösung schon bei eibung der ersten Eltern aus dem Paradiese angedeutet, war in der Erwähnung vom 'oile o merci', einer Le-,1) die sich durch das ganze Gedicht hinzieht und erst , 16602 ihren Abschlus findet.

CM. 953 zee sal be flemed fra mi face, Bituix and i yow send mi grace,

und die weitere Entwicklung des V. T. (3785-4248, besonders v. 4169-74) zusammen mit der P. (v. 1518 ff.) und dem Mystère de la Nativité (p. 17 ff.) zeigen, dass auch in Frankreich diese Legende wohl bekannt war.

Als die älteste Quelle für die 2. Prophezeihung Adams finden wir unter den Schriftstellern der christlichen Zeit Flavius Josephus, 1) Antiqu. Jud. lib. I, 70 (cap. II, 3):

επροειρηχότος άφανισμον 'Αδάμου των όλων έσεσθαι τον **ΰδατ**ος

was auch von P. Comestor (Gen. cap. XXVIII, col. 1079) mit Hinweis auf Josephus kurz erwähnt wird.

Außerdem enthält noch das V. T. eine solche Angabe:

Adam

3473 Ma vision a esté telle, Que Dieu, nostre souverain sire,

3475 Proposoit le monde destruyre En la fureur ou il estoit, Et s'il me semble qu'il mettoit Deux manières, comme j'é veu, De ce faire: l'une par feu,

3480 L'autre par eau, mais la manière De celle qui sera premiére, Ou derniére, je ne congnois.

Dieselbe Darstellung findet sich im V. T. entsprechend bei der Sündflut (5749-5810); bei der obigen Stelle zeigt sich eine Übereinstimmung mit dem Ch. Pl.:

Therefore, that you maye 3493 Mes enfans, je vous dy escape that nye, cecy Affin de vous admonester Doe well and be ware me by, I tell you heare, in prophescye,

That this will fall, i-wysse.

De requerir a Dieu mercy Et de le craindre et doubter.

Am bekanntesten war die dritte Prophezeihung Adams über den Untergang der Welt durch Feuer und das damit verbundene jüngste Gericht; sie genoß im Mittelalter unter allen möglichen Formen die weiteste Verbreitung.

¹⁾ Flavii Josephi opera recogn. B. Niese Berolini 1888, vol. I, p. 14. Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. I.

Bereits in der Bibel häufig erwähnt, z. B. Math. XXIV, 29—31; 1. Cor. III, 13—15; 2. Thess. I, 8; 2. Petr. III, 12 oder im 4. Buch Esdra, cap. 5 und 6, findet sich dieselbe wieder in der bei Eusebius, Praeparatio evangelica¹) mitgeteilten und von Lactantius, Divina institutio²) benützten sibyllinischen Weissagung; letztere wurde von Augustin, de civ. Dei³) ins Lateinische übersetzt und bildete in der Folge die Quelle für die sog. 'Fünfzehn Zeichen', die sich in den verschiedensten Bearbeitungen erhalten haben; an vorletzter oder letzter Stelle findet sich in allen Darstellungen der Inhalt unserer Prophezeihung. ')

In dem normannischen Gedichte aus dem 12. Jahrhundert: 'Oez trestous communement', das auch dem 'Adam' beigefügt ist und die Quelle für den Abschnitt v. 22427 bis 22710 des C. M. bildet, heißt es (Luzarche, Adam p. 83):

La terre e le ciel ardra, Nule chose ne remaindra.

Im C. M. lautet die entsprechende Stelle:

- 1) Migne T. 21.
- ²) lib. VII, cap. 16 und 19; Migne T. 7.
- a) lib, XVIII, cap. 23; Migne T. 41.
- 4) Für weitere Einzelheiten verweisen wir auf die Abhandlung Nölle's im 6. Bd. der Beiträge zur Gesch. d. deutschen Sprache u. Litten Paul und Braune p. 413 ff. Dort ist diese Legende ausführlich behandelt. Hier sei nur soviel bemerkt. daß es vorzüglich drei Darstellungen sind. auf welchen die zahlreichen poetischen Bearbeitungen der üftene tokens im Mittelalter beruhen nämlich diejenigen von Beda Migne T. 94. col. 555. P. Comestor Hist. schol. Ev. cap. 141; Migne T. 198. col. 1611 und Thomas von Aquino Opera. Venetiis 1770, T. XIII., p. 412. Bei Beda heifst es z. R.:

'l'ecimaquinta die ardebit terra usque ad inferni novissima, et puest erit dies judicii.'

Bei P. Chimestor.

Quartadecima ardebit coelum es terra: quintadecima fiet coelum novum, es terra nova es resurgent cumes ... es tune apparebit signum Pilli hominis in coelo:

The am hangsten benätute Quelle war P. Comestor: von den 51 Routestingen, die Nicht antsählt äarunter 11 in englischer Sprache), geben 25 auf diese Verlage surück, zu dem letzteren gehört auch die Passung die 25 Ch. 27. 12 p. 147-149.

22703 bis midel erth, ful wail wai! Al to noght sal brin awai.

Ebendaselbst findet sich bereits beim Erscheinen des Regenbogens nach der Sündflut der Ausspruch Gottes:

1979 If man misdos on oper wise
O pam sal i ta my instise,
Als sal be at pe dai of ire,
Wen I sal com and deme wit fire.

Die gleichen Ausführungen enthalten die alt- und mittelenglischen Homilien. In einer solchen aus dem 12. Jahrhundert¹) heißt es z. B.:

'Fur berned be eorde and al bat bed bar inne. oder bar uppe. and clensed alle bilefulle men of alle be sunnes be hie hadden forleten. oder bet. oder bigunnen to beten. and maked hem seuefealde brihtere bane be sunne alse be boc seid. Fulgebunt iusti septies splendidius quam sol. De rihtwise shulle ben senefeald brihtere bane be sunne. and elles naren hie naht bicumeliche to wunien in heuene. Ac bo unbileffule men be bi here quica liue here sunnes ne forleten. ne betten, ne fastliche bote ne biheten, hie bicumed in be fure swo bloke, and swo eiseliche, and swo ateliche, bat bi hundred fealde grisluker ban ani niht beoster, and ben banne bicumeliche to wunien in helle?) mid alle dessen, banne wurd alse be boc seid. Deus manifeste ueniet. Danne cumed ure drihten openliche to bihealde alle be bare shulle ben gaderede.

Auch hier finden sich also die gleichen Züge, wie sie uns in den poetischen Darstellungen der Fünfzehn Zeichen entgegentreten. Um nun noch eines lateinischen Dichters zu gedenken, der bereits um die Zeit des Eusebius denselben Stoff behandelte, erinnern wir an die Instructiones des Commodianus (Migne T. 5): De saeculi istius fine (No. 43, col. 234); De die judicii (No. 45, col. 235—36); an der letzteren Stelle heißt, es:

723. In una flamma convertitur tota natura:
Uritur ab imis terra, montesque liquescunt:

¹⁾ Old English Homilies of the 12th century. ed. by Morris: E. E. T. S. vol. 53, No XXVIII, De Defunctis p. 171.

²) Vgl. hiezu den Vers des Ch. Pl. (p. 36): The good to heaven, the evill to hell.

De mare nil remanet, vincitur ab igne potente. Interit hoc coelum et astra, et ista mutantur.

Wenn also das 2. Ch. Pl. diese Prophezeihung in den Rahmen seiner Darstellung aufnahm, so sprach es nur etwas aus, was bereits in aller Mund war. 1)

1) Im 9. Y. Pl. v. 301, nach Beendigung der Sündflut, wird der gleiche Gedanke zum Ausdruck gebracht:

> For it sall ones be waste with fyre, And never worbe to worlde againe'.

Hiezu giebt Kamann in seiner Abhandlung: 'Über Quellen und Sprache der York Plays' p. 6 die drei Stellen der Bibel: 1. Cor. III, 13—15; 2. Thess. I, 8; 2. Petr. III, 12 als einzige Quelle an. Wenn Kamann sich in seiner Quellenuntersuchung ausschließlich auf die Bibel und die apokryphen Evangelien beschränkt hätte, würde eine solche Angabe bereits genügen. Der Verfasser jener Abhandlung greift jedoch bei zahlreichen Gelegenheiten auf die mittelalterlichen Legenden zurück, und gerade im vorliegenden Falle würde ein solcher Hinweis zum mindesten als gerechtfertigt erscheinen.

Die unmittelbare Veranlassung, obige Prophezeihung genau an dieser Stelle aufzunehmen, ist jedoch wahrscheinlich von anderer Seite gegeben worden, entweder durch den CM., dessen Einflufs auf die Y. Pl. bereits Frl. Smith näher begründet hat (Y. Pl. Introd. p. XlIV), und in welchem sich die betr. Stelle in demselben Zusammenhang wie im 9. Y. Pl. vorfindet (vgl. p. 83 unserer Abhandlung), oder durch die Quelle des CM., nämlich P. Comestor, auf den auch die Gen. & Ex. bei der gleichen Gelegenheit zurückgeht. Bei Comestor heifst es (Gen. cap. XXXV, col. 1086):

Dens ... posuit arcum suum in nubibus. Et est signum duorum judiciorum. Judicii per aquam praeteriti, ne timeatur, et futuri per ignem, ut exspectetur. Inde est, quod duos habet colores, coeruleum, qui est aqueus, et est exterior, quia praeteriit, et rubeum, qui est igneus, qui est interior; quia futurus est ignis. Et tradunt sancti, quod quadraginta annis aute judicium non videbitur arcus, quod etiam naturaliter ostendet desiccationem aeris jam incoeptam.

In der Gen. & Ex .:

638 de blo tokened de wateres wo, dat if wid-uten and is gon; de rede wid-innen toknet on wreche dat fal get wurden fent, 642 wan al dif werld wurde brent; ... fowerti ger or domef-dai dif token no man ne fen mai.

Die Verse:

Nowe will I tell howe you shall doe Godes lawe to underffoe: V. T. Adam

2271 Mes enfans, il est verité Que je suppose qu'en ce lieu

> Me soit venu l'esprit de Dieu

Advertir et signifier
2275 Que nous devons sacrifier
Par sacrifices legitimes,
Et payer a Dieu les decimes
Des biens que terre nous

Jes biens que terre nou apporte.

beruhen wohl auf P. Comestor, der in seiner Gen. cap. XXVI, col. 1077 schreibt:

'Creditur Adam in spiritu docuisse filios, ut offerent decimas Deo et primitas.'

Ob hier das Ch. Pl. dem V. T. oder direkt der Hist. schol. gefolgt ist, läßt sich kaum entscheiden. Die Übereinstimmung, welche die genannten zwei Mysterien im folgenden Abschnitte zeigen, spricht zu Gunsten der ersteren Annahme; für die allgemeine Frage der Benützung Comestors durch die Ch. Pl. ist jedoch der vorliegende Fall nicht von Bedeutung.

Cayme, husbantes crafte thou muste goe towe, And Abell a sheaparde be. V. T.

1993 Cayn, mon filz aisné, sera Laboureur . . .

1997 Quand de mon segond filz Abel, ...

2000 Les bestes au champs gardera

> Et aux herbes les menera, A celle fin qu'on les nourrice.

Inwiefern die Frage nach der Vorlage des 9. Y. Pl. zu entscheiden ist, können wir hier nicht untersuchen; jedenfalls aber ist entgegen der Ansicht Kamann's (a. a. O. p. 14), der in einer dem Propheten Habacuc zugeschriebenen Weissagung des 14. Y. Pl. (v. 139—40) die einzige Beziehung dieses Kollektivs zu P. Comestor (In Ev. cap. V, col. 1540) findet, auch im vorliegenden Falle eine solche Übereinstimmung vorhanden.

Therfore of cornes fayer und cleane,

That growes one rigges out of the reian,

Cayme, thou shalt offer, as I meane,

To God in magistie;

And Abell, while thy life maye laste, Thou shall offer and doe my heiste, To God the firste borne beaste, p. 37.

Therto thou make thee bowne.

This shall you please God Allmighte, Yf ye doe this well and righte, With good harte in his sighte, And good devocion. 2281 Cayn, qui les gerbes assemble

De blé, la dixiesme prendra,

De qui sacrifice rendra

Devant Dieu, par flamme
alumée.

2285 Affin que par celle fumée, Qui tournera devers les cieulx,

Dieu vueille esmouvoir ses saincts yeulx

A nous faire misericorde. 2291 Quant au regard de toy, Abel.

Quis as les bestes par troupeaulx,

Disme brebis, moutons, aigneaulx,

Affin que par toy en soit fait 2295 Sacrifice au Dieu parfait. Quelque bel aigneau tu tueras

Et devant Dieu le brusleras,

2298 En le merciant de son bien.

2307 Pourtant doncque, devant sa face

Sacrifices faire luy fault, Tant que d'eulx la fumée passe

2310 De la terre jusques en hault.1)

¹) Ganz dieselbe Scene findet sich im 3. Co. Pl. p. 24, und da dieses Spiel, wie wir gelegentlich bemerken werden, auch noch andere Übereinstimmungen mit französischen Mysterien enthält, so ist anzunehmen, dass dasselbe teilweise auf eine solche Quelle zurückgeht. Nach der Angabe Klein's (Gesch. des Dramas XII, p. 732) wäre diese Vorlage im 'Adam' zu suchen, dessen Ausführungen das Co. Pl. thatsächlich in manchen Punkten sehr nahe kommt. Letzteres enthält jedoch auch einzelne Motive, die sich wohl im V. T. und in der P., aber noch nicht im 'Adam' finden, und so ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit, das nicht das normannische Drama, sondern eine spätere, aus demselben hervorgegangene Bearbeitung vom 3. Co. Pl. benützt worden ist.

Nove for to gette you sustenaunce.

I will you teache without distance;

For seithen I feelde that mys-

My leiffe children, fayer and

Of that frute for to eate,

schaunce

1990 Chacun de nous labeur Et la terre fructifiera.

De qui chacun prendra substance.

Vgl. P.

980 Il le fault, chacun a son tour.

nul de nous n'en est excepté:

peché le nous a apporté dont james quittes ne serons.

With this spade that you maye

I have doulven, learne you this at me,

Howe you shall wyn youer meate.

Derselbe Gedanke findet sich in der P. bereits v. 902-905):

Adam

902 Chere seur, labourons droit cy pour nostre vie soustenir; soit de houer ou de fouir ung chacun se mette en devoir.

and dieser Stelle entspricht das Ch. Pl. auch im Nachfolgenden:

P.

Eva.

My sweate children, darlinges You shall see howe I live heare,

Beause unbuxom soe we were. And did as God woulde not. we shoulde;

This payne heare, as hade bene noe neede,

I suffer one earth for my misdeede,

And of this wolle I will spynne thride by thride,

"o hill me from the coulde.

906 Mon cher seigneur, vous dites voir; j'ay trouvé ung engin soubtil et matiere a faire du fil

pour couvrir nos deux povres corps.

ie gleiche Gegenüberstellung wie im Ch. Pl. enthält (neben em 2. Co. Pl. p. 32) noch das Mystère de la Nativité (p. 12):

Adam.

n terre me fault labourer Sanz plus atendre. Cy preigne une besche et laboure.

Ève.

Il me convient aussi entendre Sanz delay à faire besoigne, Et filler tantost ma queloigne ... Faire le fault quant le convient, Car tel ovraige m'apartient.

Demnach ist wohl anzunehmen, daß dieser Zug, der außerdem in keiner anderen Darstellung mehr enthalten ist, auf die französischen Mysterien zurückgeht; im Ch. Pl. ist derselbe, entsprechend dem Charakter der ganzen Sammlung, weiter vertieft. Vielleicht sind auch die folgenden Worte Evas in unserem Spiel vom Dichter selbständig eingefügt; eine ähnliche Ausführung haben wir sonst nirgends gefunden.

Die Thatsache, daß die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte, die wir im Vorausgehenden aus dem V. T. und der P. zitiert haben, bedeutend von derjenigen des Ch. Pl. abweicht, scheint gegen die Voraussetzung von deren Einfluß auf unser Spiel zu sprechen. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß diese Verschiedenheit einerseits auf einer freien Behandlung der französischen Vorlage durch den englischen Dichter, andererseits auf der Umarbeitung der französischen Kollektiven beruhen kann. In jedem Falle läßt sich die weitere Thatsache, daß hier wie im Nachfolgenden alle Motive des Ch. Pl. mit einer einzigen Ausnahme sich entweder im V: T. oder in der P. finden, kaum mit der Annahme einer unabhängigen Entwicklung unseres Kollektivs in Einklang bringen. Überdies besteht der Hauptunterschied zwischen unserem Spiel und dem V. T. hier lediglich darin, daß das letztere die Ermahnungen Adams bezüglich des Opfers und der verschiedenartigen Beschäftigung seiner Söhne getrennt hat (1989-2012; 2231-2340), während im Ch. Pl. beides vereinigt ist (p. 36-37).

Cayme.

, for south I tell yt thee, man I am, and so will

daddye hath taughte ^{ve,} fulfill his lore.

Cayme.

e I have greate pleintie, ce to God, sone shall see, make, to loke yf he ende my any more.

Abell.

will with devocion y sacrifice make me 1e,

milieste beaste, by my ne!
he Lorde I will chouse;
fer yt before thee heare
in good manere;
easte to thee maye be
re.
naye I not lese.1)

Vgl. V. T. Cayn

2007 Quant au regard du labourage,

Pére Adam, j'en retien l'usage,

Comme le vostre filz aysné.

2289 Mon pére Adam, je m'y accorde

L'estatu ne sera que bel.

P. Cayn

1006 Je n'argue pas du contraire
que chacun ne face devoir:
j'ay des jarbes pour grant
avoir,
je suis content qu'il en
ait une.

V. T. Abel

2299 Mon cher pére, je le vueil bien;

C'est raison que servy en soit ...

2311 En moy n'y aura nul deffault,

Ce Dieu plaist, que je ne choisisse

Celuy des aigneaulx qui mieulx vault,

Pour en faire le sacrifice.

rie im V. T. (2315 ff.) und der P. (1032 ff.) so ist auch Pl. (neben den drei übrigen englischen Kollektiven) elbstsüchtige, starre Sinn Cains hervorgehoben. Am ten geht in diesem Punkte das 2. T. Pl., nicht zum sten Teile durch die Einführung des komischen Ele, was auf eine spätere Abfassungszeit oder Übering dieses Stückes schließen läßt. Im 7. Y. Pl., das ilweise erhalten ist, findet sich gleichfalls eine kurze

Bezüglich der beiden letzten Verse vgl. die Bemerkung über die 1e Behandlung der Ch. Pl. p. 69 unserer Abhandlung.

ie von ähnlichem Charakter, v. 73—81, die allerdings der Bemerkung der Herausgeberin (Y. Pl. p. 37) erst eingeschoben worden ist, und auch das 3. Co. Pl. t zwei derartige Stellen "); nur das Ch. Pl. macht hieine Ausnahme.

Cayme.
Inche as the frute is
ne froo
od enoffe for hym;
corne standinge, as mote
iee!
aten with beastes, men
pe see,
thou getteste now better
ne,
ou never so gryme.
arles cornes grewe nexte
waye,
es offer I will to daye;
eane corne, by my faye!
gettes thou naughte.

V. T.

2404 Je vueil meschans espis queillir,

Tous amortis et tous casser, Desquelz ne peult nul bien saillir,

Etles presenter, c'est assez. Quoi! Quant j'ay mes bles amassez.

Que je voyse mettre en cemire

Encore les meilleurs? Penssés

Que cela je ne puis entendre.²) er Vers 2405 des V. T.:

Tous amortis et tous cassez

ht jedenfalls auf P. Comestor (Gen. cap. XXVI, col. 1077) rück, wo es von Cain heißt:

'Vel non recte divisit, quia meliora sibi retinuit, spicas ero attritas, et corrosas secus viam, Domino obtulit.'

Da sich der Ausdruck des Ch. Pl.: 'eaten with beastes' = 'corrasas secus viam') nicht entsprechend im V. T. findet, heint es, dass der Dichter des englischen Mysteriums denlben direkt von P. Comestor entlehnt hat.

Die folgenden Worte Cains bei der Darbringung seines pfers sind nur in der P. angedeutet; die Rede Abels findet ch am entsprechendsten im V. T.:

. 39.

.. I hope thou wylte whytte me this, And sende me more of worldlye blesse, Ir elles for south thou dose amysse, And thou be in my debte.

Abell.

offer I will, as falleth for me, such as thou hast me sente: "he beste beaste, as mote I thee! f my flocke with harte freey, thee offered shall yt be; eccive, Lorde, my presente.

P. Cayn

1058 O souveraine majesté, ...

1062 reçoy en gré mon sacrifice.

et vueille qu'il soit acceptable

a toy, et a moy pourfitable 1065 durant ceste vie presente:

V. T. Abel

2412 Ce bel aigneau vierge voys prendre,

Le quel est vierge creature, Pour digne sacrifice rendre 2415 Au hault createur de na-

ture, ...
2420 Dieu tout puissant, qui
es la hault,

Chaim.

Jo de mon blé,

Itel cum Dex le m'a doné.

Abel.

Iert del meillor?

Chaim.

Nenil, por voir:

De cel frai-jo pain al soir.

Createur et pére aux humains, Plaise toy prendre sans default Le sacrifice de mes mains.¹)

m V. T. (2455) sowie in der P. (1084) steigt der Rauch bels Opfer zum Himmel empor, während im Ch. Pl. Flamme herabfällt, um dasselbe zu entzünden. Der uck der Bibel, Gen. IV, 4: et respexit Dominus ad Abel, et ad munera ejus. diese doppelte Auffassung zu; die des Ch. Pl. findet bereits bei Hieronymus, Quaest. hebr. in gen.) und auch bei den späteren Kommentatoren eine sehr verte. Wahrscheinlich ist das Ch. Pl. der Erklärung des nestor gefolgt, der (Gen. cap. XXVI, col. 1077) schreibt: Ignis enim de coelo oblationem ejus incendit, ut legitur factum in Carmelo (III, Reg. XVIII), et in Levitico

A bell. P.
I highe God and kinge 1080 Vray
blesse, es
southlye knowe I well et o

Ioyse (Levit. X; II, Paral. VII).

P. Abel
1080 Vray Dieu dont tout bien
est venu
et ou tout bien a resi-

His sacrifice I see God takes, And myne refuses and forsakes, 1090 Haro! oncques mais si grant honte ne m'advint n'advendra jamais.

p. 40.

My semblante for shame shakes, For envye of this thinge.

Das V. T. bringt diese beiden Reden Abels und Cains in umgekehrter Ordnung (Cayn 2445-58; Abel 2459-70); auch ist der im Ch. Pl. folgende Abschnitt, entsprechend Gen. IV, 6-7; P. 1104-25 im V. T. nicht enthalten. der P. zeigt hier unser Spiel große Übereinstimmung in der allgemeinen Durchführung; im Einzelnen enthält es jedoch selbständige Züge, wie z.B. die eigenartige Auslegung von Gen. IV, 7: 'et tu dominaberis illius.' Das Ch. Pl. bezieht 'illius' auf Abel, eine Annahme, für welche sich als einzige Quelle unter den Exegeten nur die Erklärung des Chrysostomus.1) Hom. in Gen. No. 18 anführen läßt. Alle übrigen Kommentatoren ohne Ausnahme beziehen in ihrer Auslegung illius nur auf peccatum. Übrigens ist die vorliegende Stelle in gewisser Beziehung höchst merkwürdig. Die Lehre von der Prädestination war bekanntlich bei den Angelsachsen sehr ausgebildet und hatte auf Grund früherer heidnischer Anschauungen in manchen Kreisen zu dem Glauben an die Unfreiheit des menschlichen Willens geführt.²) Nun erhält

Außerdem die Ausführungen Bouterwek's, Cædmon I, p. LXIX ff.

¹⁾ Migne gr. T. 53, col. 157: 'Itaque post peccatum hoc permitto, ut primogeniturae privilegiis gaudeas, illumque sub tua potestate et dominio esse jubeo.'

Außerdem findet sich dieselbe Auffassung noch bei Iuvencus, lib. in Gen. v. 149-52; Migne T. 19, col. 350:

¹⁴⁹ Dic mihi, si rectum vivas, et noxia cernas, Degere num possis contracto a crimine purus? Desine mortali fratrem disperdere sensu, Qui tibi seu domino subjectus colla praebebit.

²⁾ Vgl. die Homilie Ælfric's: Epiphania Domini (I, 110):

^{&#}x27;Nu cwedad oft stunte men þæt hi be gewyrde lybban sceolon, swylce God hî neadige to yfel-dædum!' etc.

diese letztere Anschauung durch die in unserem Mysterium gegebene Erklärung von Gen. IV, 7 eine bedeutende Stütze, indem dadurch einer der hauptsächlichsten Gegenbeweise aus der Bibel selbst beseitigt wird, und es wäre nicht unwahrscheinlich, daß die Meinung eines so hervorragenden Kirchenlehrers wie Chrysostomus, der die Anschauungen der Angelsachsen zu bestätigen schien, von denselben begierig aufgenommen¹) und verbreitet wurde und auf diese Weise bis ins Ch. Pl. gelangte.

p. 40. Deus ad Cavme. Cayme, why arte thou wroth, why? Thy semblante chaunges wounderouslye; ... Wottes thou not well that for thy deed. If thou doe well thou maye mede. If thou doe fowle fowle to speade, And sicker therof to be. But Cayme, thou shalte have all thy will, ... Thy brother buxom are shalbe. And fullye under thy postie; The luste therof pertaines to thee. Advise thee of thy deed.

Cayme.
... [Co]me fourth with me,
thou muste goe
[Into] the feilde a littil froo;
[I have] an errande to saye.

Abell.

Brother, to thee I am readye
To goe with thee moste meeklye, ...

Gen. IV.
6. Quare iratus es?

7. Nonne si bene egeris, recipies:

et cur concidit facies tua?

sin autem male, statim in foribus peccatum aderit? sed sub te erit appetitus ejus, et tu dominaberis illius.

V. T. Cayn
2643 II fault aller
Ung peu aux champs et
entre nous
2645 De noz necessitez parler.
Abel.
2649 Je le vueil bien, Cayn,
mon frere; ...

¹) Warton, Hist. of E. Poetry (3. Aufl.), vol. I, p. XCVI (4. Aufl., I, p. 194) erwähnt, daß der von Papst Vitalian im Jahre 668 nach Canterbury gesandte Erzbischof Theodor eine prächtig ausgestattete Handschrift der Homilien des Chrysostomus mit dorthin brachte.

Cavme.

Saye, thou caittiffe, thou con-Weneste thou to passe me of

renowne?

p. 41.

Thou shalte fayle, by my crowne!

Of may stery e yf I may e ...

Thy offeringe God accepted hase.

I see by fier that one yt was; Shall thou never have efte

suche a grase,

For dye thou shalte this nighte.

Though God stode heare in this place,

For to helpe thee in this

Thou shoulde dye before his face:

Have this, and gett thee righte.

Vgl. V. T. Cayn

2578 ... Voulez vous a la dignité

Venir de primogeniture

2580 Et que le droit m'en soit osté?

> Du Dyable je soye emporté

> En Enfer se le vous endure!

P.

1144 Hé! villain meschans, n'estes vous pas le mal-

heuré que Dieu a huy plus honoré qu'il n'a moy? Vous le comparrez,

james de pain ne mangerez. puisque je vous tiens ore cy.

V. T.

2734 Si feray je le coup et la follye:

> Dieu ne sçauroit de ce fait m'arrester,

> Ne le paillart d'entre mes

mains oster,

Puis que je suis en ceste arragerie.1)

Abel.

En Deu est tote ma fiance.

Chaim.

Vers moi t'avra-il poi mestier. Abel.

Bien te poet faire destorber.

Chaim.

Ne [te] porra de mort guenchir.

¹⁾ Ganz die gleichen Ausführungen enthält auch das 3. Co. Pl. p. 37); als das Urbild aller dieser Darstellungen ist wohl das Mystère l'Adam (p. 52-53) zu betrachten:

Im Nachstehenden zeigt das Ch Pl. ziemlich engen Anschluß an Gen. IV, 9—15; außerdem scheint unserem Dichter noch die Darstellung des C. M. vorgelegen zu haben, wie jedenfalls diejenigen des V. T. 1)

Abel.

Del tut me met à son plaisir.

Chaim.

Vols oïr porquoi te oscirai?

Abel.

Or le me di, porquoi? Chaim.

Jo l' toi dirrai:

Trop te fais de Deu privé, Por toi m'a-il tot refusé, Por toi refusa-il ma offrende: Pensez-vus donc que ne l' te rende? Jo t'en rendrai le gueredon, Mort remaindras or au sablon.

¹) Wie bereits beim Urteilsspruch Gottes über die ersten Menschen (vgl. p. 68 unserer Abhandlung) folgt auch hier das V. T. (v. 2819—32) den Ausführungen des Comestor. In cap. XXVII, col. 1078 seiner Genesis zählt derselbe die sieben Vergehen Cain's auf:

'Non recte divisit, fratri invidit, dolose egit, vocans in agrum occidit, procaciter negavit, desperavit, poenitentiam damnatus non egit.'

Dem entsprechend heifst es im V. T.:

Dieu

2819 Divisé a par avarice

Les biens du monde qui sont miens,

Et les a attribuez siens;

C'est bien droit que je l'en pugnisse.

Après, le mastin, plain de vice,

Dessus son frère a eu envye;

2825 Après, luy a osté la vie
Par trayson: au champ l'a mené,
Ou coup de mort luy a donné,
Puis a voulu nyer de fait
Celuy meurdre vil et infait,

2830 Dont je doy, par juste raison, Le maudire a toute saison, Car trop est la faulte villaine.

Die beiden letzten von Comestor erwähnten Punkte konnte natürlich das französische Mysterium an dieser Stelle nicht gebrauchen.

God.

Cayme, wher is thy brother Abell?

Gen. IV.

9. Ubi est Abel frater tuus?

Cayme.

I wotte nere, I can not tell:
Of my brother wottes thou
not well
That I of him hade noe kepinge?

Nescio. Num custos fratris mei sum ego?

God.

What haste thou donne, thou wicked man?
Thy brothers bloode askes thee upon

Vengance, as faste as it can, From earth to me cryinge. Cayme, cursed on earth thou

shalt be aye, For the deed thou haste done

to daie;

Eairth waryed shalbe in thy worcke aye,

That wickedly e hath wroughte:

10. Quid fecisti?

Vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terra.

 Nunc igitur maledictus eris super terram, quae aperuit os suum, et suscepit sanguinem fratris tui de manu tua.

12. Cum operatus fueris eam, non dabit tibi fructus suos:

Der letztere Vers unseres Spieles stimmt ganz mit der Auffassung des C. M. überein, die sich außer dem Ch. Pl. in keiner anderen Darstellung mehr findet:

1133 Thoru be wark sa ful a plight, erth bou sal be maledight ...

Auch die ferneren Worte Gottes in unserem Mysterium:

And for that thou haste done this mischeffe,
p. 42. To all men thou shalbe unleffe,
Idle and wanderinge as a theiffe,
And over all sette at naughte,

für welche die Gen. IV, 12 nur den kurzen Ausdruck enthält: 'vagus et profugus eris super terram,'

sind kaum als eine selbstständige Erweiterung des biblischen Textes zu betrachten. Offenbar war es dem Dichter darum Menchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. 1.

zu thun, die Strophe auszufüllen, aber aus der Ubereinstimmung unseres Textes mit den entsprechenden Versen des C. M. ergibt sich, wie bereits an früherer Stelle, 1) mit Wahrscheinlichkeit, daß dieses Gedicht unserem Mysterium hiebei als Vorlage gedient hat.

Im C. M. heifst es diesbezüglich:

1149 To quat contre sum þat þou wend. Sal þou naman find to frend. Bituix quat lede sum þat þou lend,

1152 Euer sal bou and bine bi kend. Wit all bou sal bi halden vile, Quar-sa bou wendes in exile.

Cayme speaketh mournfullye.
Out, alas! wher maye I be!
Sorowe one iiche syde I see,
For yf I out of lande fley,
From enimyes companye,
Beastes I wotte will worrye
me;

And yf I lenge for my lewtye, I muste be bounde and nothinge

freey,
And all for my follye:
For my synne so horable ys,
And I have done so moch
amisse.

That unworthy I am, i-wysse, Forgevness to attayne.

Well I wotte, wherever I goe, Whoe so metteth me will me sloe,

And ich man wilbe my foe, Noe grace for me maye gayne. V. T. Cayn

2849 Comment, fuitif? Et qu'esse icy?

Bien suys damné a tous les Dyables.

Car les bestes irraisonables Par les champs me devoreront;

C'est sans reméde.

Gen. IV.

 Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear.

14. ... ero vagus et profugus in terra: omnis igitur, qui invenerit me, occidet me.

Die ganze Rede Cain's in unserem Spiel, insbesondere der Vers:

'Beastes, I wotte will worrye me,

der nicht auf die Bibel zurückgeht, zeigt große Übereinstimmung mit dem entsprechenden Abschnitt des V. T.

¹) Vgl. im 2. Ch. Pl. (p. 31) den Urteilsspruch Gottes über die Schlange (p. 70 unserer Abhandlung).

(2849—53; 2867—98). Das französische Mysterium hat jedenfalls diesen letzteren Gedanken der Genesis des Comestor entlehnt, wo es (cap. XXVII, col. 1077) heißt:

'Timens ergo Cain, ne vel bestiae devorarent eum, si egrederetur ab hominibus, vel si maneret cum eis occiderent eum pro peccato suo, damnans se, et desperans, ait: Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear.'

Bezüglich unseres Spieles ist noch zu erwähnen, daß die Antiquitates des Josephus, deren direkte Benützung seitens der Ch. Pl. wir im 5. Stück nachweisen werden, das gleiche Motiv enthalten 1) (lib. I, 59, cap. II, 1):

'τοῦ δὲ μὴ θηρίοις ἀλώμενος περιπέση δεδιότος καὶ τοῦτον ἀπόληται τὸν τρόπον, ἐκέλευε μηδὲν ὑφορᾶσθαι σκυθρωπὸν ἀπὸ τοιιύτης αλτίας'.

Der Wortlaut der ganzen Stelle in unserem Mysterium läst jedoch deutlich erkennen, daß dasselbe dem Comestor gefolgt ist, den es überdies ausführlicher wiedergibt als das V.T.; dem Einfluß des letzteren Kollektivs hingegen ist es vielleicht zuzuschreiben, daß sich das Ch. Pl. hier überhaupt der genannten Quelle bedient hat.

Ein umgekehrtes Verhältniss liegt nach unserer Ansicht im Nachfolgenden vor.

In dem bereits erwähnten cap. XXVII schreibt Comestor bezüglich Cains:

col. 1077: 'Merito iste maledicitur, et non Adam, quia sciens iste poenam primae praevaricationis, inde fratricidium addidit'

Ferner col. 1078:

Omnis qui occiderit Cain septuplum punietur, id est plus quam ipse Cain pro prohibitione homicidii, quae nondum merat facta Cain. Et posuit Deus signum in Cain, tremotem capitis. Quia fratrem suum, qui erat caput Ecclesiae occiderat, ut sic sciretur a Domino punitus excommunicatus, et indignus misericordia, nec interficeretur.

Dieselben Ausführungen finden sich bis ins Einzelne wieder in den Worten, die Gott im V. T. an Cain richtet:

¹⁾ Flavii Josephi opera recogn. Niese vol. I, p. 12.

2854 Quiconque a mort te livrera
En sept doubles pugny sera,
Combien que soyez fratricide,
Car je deffens faire homicide,
Dont tu as esté inventeur.
Pourtant, comme tel malfaicteur

2860 Par my la terre vaqueras
Et signe sur toy porteras,
De ton grant peché caractère,
Pour que tu as tué ton frère.
Toute ta vie trembleras:

2865 Par ce signe congneu seras, Affin que aucun ne te mefface.

Vir haben die ganze Stelle im Zusammenhang angeführt, dieselbe einen neuen Beweis für die Benützung Comedurch das V. T. bildet. Für das Ch. Pl. kommen nur erse 2854—60 in Betracht: Nach diesem (nicht nach stor selbst) hat wohl unser Spiel den Bericht von V, 15 ergänzt; sowohl der Wortlaut wie auch die Anng der einzelnen Gedanken in unserem Texte bestätigen Annahme.

Lod

Clan IV

beruhen nicht auf der Bibel und bilden eine auffällige Erweiterung dieser Vorlage, die sonst in keinem englischen oder französischen Mysterium enthalten ist.

Zum ersten Male findet sich dieser Gedanke bei Flavius Josephus, Antiqu. Jud. Daselbst heißt es Lib. I, 58 (cap. II, 1) von Cain:

'τῆς μὲν οὖν ἐπὶ τῷ φόνῳ τιμωρίας αὐτὸν ἠφίει θυσίαν ἐπιτελέσαντα καὶ δι αὐτῆς ἱκετεύσαντα μὴ λαβεῖν ὀργὴν αὐτῷ χαλεπωτέραν, ἐπάρατον δ'αὐτὸν ἐτίθει καὶ τοὺς ἐγγόνους αὐτοῦ τιμωρήσεσθαι κατὰ τὴν ἑβδόμην ἠπείλησε γενεάν'.

Ferner lib. I, 65 (cap. II, 2) von Lamech:

'ἐπεὶ τὰ θεῖα σαφῶς ἐξεπιστάμενος έώρα δίκην αῦτὸν ὑφέξοντα τῆς Κάιος ἀδελφοκτονίας μείζονα, τοῦτο ταῖς ἑαυτοῦ γυναιξὶν ἐποίησε φανερόν.'

Auch die Kommentatoren haben teilweise eine ähnliche Erklärung des biblischen 'septuplum' gegeben; so schreibt z. B. Beda 1) in Bezug auf Cain:

'Loquitur ad illum Deus: Non ut tu aestimas, morieris, et mortem pro remedio accipies: vives usque ad septimam generationem, et conscientiae igni torqueberis.'

Bei Comestor findet sich eine mehrfache Auslegung, sowohl die wörtliche (vgl. p. 99 unserer Abhandlung), der alle Mysterien mit Ausnahme der vorliegenden Stelle des ('h. Pl. folgen, als auch diejenige Beda's, auf den Comestor in cap. XXVII, col. 1078 seiner Gen. zurückzugehen scheint:

'Dixitque ei Deus: Nequaquam ita fiet. Non cito morieris, sed omnis qui occiderit Cain (supplendum est, liberabit eum a timore, a dolore, et miseria). Et tunc additur impersonaliter, septuplum punietur, id est punitio fiet de eo dum vivet in poena usque ad septimum Lamech.'

Während also bei Flavius sowie im Ch. Pl. ausdrücklich hervorgehoben wird, daß sich die Verwünschung Cain's auch auf seine Nachkommen bis zum siebenten Glied erstreckt, erwähnen Beda, sowie Comestor an der eben zitierten Stelle nur, daß die Strafe des Brudermörders, nämlich dessen unstätes Leben, erst mit der siebenten Generation (von Adam an gerechnet) endigen werde, d. h. mit Lamech, von dem

¹⁾ Comm. in Gen. lib. IV; Migne T. 91, col. 218.

Cain getötet wurde (Gen. IV, 23—24; vgl. hiezu P. Comesto—3 Gen. XXVIII, col. 1079). Es wäre demnach anzunehmer—3 daß das Chester-Kollektiv hier den Josephus benützt hadch ergibt sich aus einer weiteren Stelle der Histori—3 scholastica (Gen. XXVIII, col. 1079):

'Lamech autem, secundum Josephum, res divinas sapienter sciens, videns eum communi poenae subjacere, sibi vero deberi majorem poenam, praedixit hoc mulieribus suis sic : dass die Ansicht des Flavius dem Comestor wohl bekannt war, und da der Letztere, ähnlich unserem Mysterium, die doppelte Auffassung des 'septuplum' enthält, so ergibt sich ferner mit Wahrscheinlichkeit, dass gerade sein Werk dem Ch. Pl. vorgelegen hat.

Für die beiden Verse endlich:

And while thou one eairth maye groo, Of vengance have the deale.

gilt wohl dasselbe, was wir bereits (p. 100 unserer Abhandlung) über den Anfang von Gottes Rede gesagt haben. Dad ursprüngliche Quelle ist die Gen. IV, 15:

'Posuitque Dominus Cain signum.'
Hiezu bemerkt Comestor (Gen. XXVII, col. 1078):

'Et posuit Deus signum in Cain, tremorem capitis,' und darauf beruhend findet sich im V. T.:

2864 Toute ta vie trembleras,

also genau die Fassung des Ch. Pl.

Somit wäre diese letztere Rede Gottes hauptsächlich als eine Wiedergabe von v. 2854—64 des V. T. zu betrachten mit Einschiebung der zweiten, aus Comestor entlehnten Erklärung des biblischen 'septuplum'.

Der Schluss des 2. Ch. Pl. weist noch deutlich auf die Benützung einer französischen Vorlage hin, einesteils durch die auf's neue ausgedrückte Verzweiflung Cain's:

I am dampned without grace,

die auch im V. T. immer wieder hervorgehoben wird, besonders aber durch das nochmalige Erscheinen Adam's und Eva's, eine Eigentümlichkeit, die das Ch. Pl. nur mit dem V. T. und der P. teilt.

Cayme.

Out, out! alas! alas! I am dampned without grace,

Therfore I will from place to place, And loke wher is the beste;

Well I wotte, and witterlye, Into what place that come I, Ich man will loth my comvanue. So shall I never have reste.

Fowle hape is me befall, Weither I be in house or hall, Cursed Cayme men will me call. Of sorowes maye non nowe

cease.

V. T. Cayn

3091 ... L'offence est si grande et maligne Que de grace avoir suys indigne.

3096 Pourtant nous fault il cheminer ...

3100 Et adviser en quelque lieu Ou nous et les nostres seron, Vivans ainsi que nous

pourron.

P.

1210 Jamais tant que mort m'ara pris, je n'aray reppos ne sejour, ne bien, ne plaisance ung seul jour,

1213 pour le peché de mon affaire.

1290 ... jamės ne suis bien venu pour quelque peine que j'embrasse: chacun me fuit, chacun me chasse pour ma ville coulpe et

maligne;

V. T.

2933 Je l'ay tué en traison, Je le congnois, et par envye, 2935 Dont je suis a toute ma vie Mauldit et excommunié; Trop en peché me suys lyé. Quant de mon corps hors partira Mon ame, en Enfer ira,

2940 Damnée avecques le Dyable.

Der Ausdruck 'excommunié' des V. T. ist wohl auf die stelle bei Comestor (Gen. XXVII, col. 1078):

'Ut sic sciretur (Cain) a Domino punitus excommunicatus'

zurückzuführen, während das Ch. Pl. dem französisch Mysterium gefolgt ist.

In der P. (1242 ff.) sowie im C. M. (1183 ff.) wird de Leichnam Abel's von Adam und Eva gefunden; im Ch. P I hingegen verkündet Cain selbst den Eltern den Tod ihres Sohnes, und es liegt die Vermutung nahe, daß dem Dichte I hierin die Darstellung des V. T. (2927 ff.) zum Vorbild gedient habe, wo Cain seine Schwester Delbora sendet, di€traurige Botschaft zu überbringen.

Alas! alas! is Abell dead!
Alas! rufful is my read,
No more joye to me is lead,1)
E v a. Alas! nowe is my sonne slayne,
Alas! marred is all my mayne;
p. 44. Alas! muste I never be fayne,
But in woe and mourninge?
Well I wotte and knowe, i-
wysse, That vereye vengance it is, For I to God did so moche amysse,
Mone I never have likinge.

Adam

Dieu haultain! 2999 Ce cruel cas Me met au bas, Car tout le plaisir que j'avoye 3002 J'ay perdu, et tous mes soulas. V. T. Éve. 2978 Que Abel est mort! Par quel esdit? 3005 Or puis je bien presemt plorer Et de pleurs mon corps esplorer, 3007 Car je suys morte, ou autant vault. 3021 Or suys je bien la pre-

sidente

regente

V. T. Adam 2977 Que Abel est mort, vra

> De la fontaine de tristesse; Jamais au cueur n'auray lyesse. den Mysterien in dem

Des maulx, principalle et

Die Übereinstimmung der beiden Mysterien in dem letzteren Motiv, dass Eva sich selbst als die Quelle alles Übels anklagt, ist besonders auffallend.

Sare onlye Ere, my wyfe. war jedonfalls darauf berechnet, die Heiterkeit der Zuschauer hervorzurufen.

¹⁾ Der Zusatz des Ch. Pl.:

Die Schlussworte Cain's im Ch. Pl.:

A losscel ever I muste be, For-scapte I am of thrifte,

gehen vielleicht gleichfalls auf die Ausführungen des V.T. zurück, vgl. V.T. v. 3119; 3145; 3196—3223, insbesondere in dem zuletzt erwähnten Abschnitt die Stelle:

3204 A tousjours suis privé de grace; Jamais ne la demanderay, Impossible est que je daingnasse.

Der letzte Vers im 2. Ch. Pl.:

I graunte you all the same gifte.

zeigt noch Übereinstimmung mit dem Schlus des 7. Y. Pl.:

137 That curse that I have for to feill,

I giffe you be same.

Nachstehend folgt unter Angabe der betr. Seitenzahl unserer Abhandlung eine Zusammenstellung derjenigen Fälle, in denen das 2. Ch. Pl. auffällige Übereinstimmung mit dem Mystère d'Adam zeigt, sowie, im Anschlus hieran, der Hinweis auf die entsprechenden Stellen anderer Darstellungen. Mit einer einzigen Ausnahme kommen nur solche Fälle in Betracht, in welchem nicht die Gen. als gemeinsame Quelle zu bezeichnen ist.

1	Adam.	2. Ch. Pl.	V.T.	Ρ.	Nativité.
l Eva sucht Adam zu ver	-				
führen.	63	63		63	
2 Adams erste Klage über	r				
Lva.	65	65			65
Emenerte Klage Adams	s				
über Eva.	71	71	71		
4 Vertreibung der erstei	n				
Menschen aus dem Pa	-				
radiese.	75 .	75		75	[C. M. 75]
5. Cain und Abel beim Opfer	. 90	90	90	[vers 1032ff.]	,
6. Abels Tod.	95	95	95	95	

Wie sich aus dieser Übersicht ergibt, liegt in allen Punkten, die auf eine Beziehung zwischen 'Adam' und unserem Mysterium hindeuten, zugleich Übereinstimmung mit einer der mehreren anderen Darstellungen vor, auf die das Ch. Pl. ei ähnlicher Gelegenheit, sei es direkt oder indirekt, zu-

rückgeht. Ein Beweis, dass das normannische Drama unserem Dichter vorgelegen hat, läst sich also aus dem 2. Ch. Pl nicht erbringen, und gesetzt auch, es ließe sich in einzelnen Fällen eine ausschließliche Übereinstimmung zwischen de beiden genannten Mysterien nachweisen, so dürfte doch nac unserer Ansicht hieraus ein solcher Schluss noch nicht m Sicherheit gezogen werden. Denn von allen französischer Spielen, die dem V. T. und der P. notwendig vorausgingen. sind nur 'Adam' und das 'Mystère de la Nativité' erhalten. Falls nicht eine doppelte französische Vorlage für unser Spiel vorausgesetzt werden soll, muß also in Anbetracht der vielen anderen Züge, die sich zwar im V. T. und in der P. aber noch nicht im 'Adam' finden, angenommen werden, daß nicht das normannische Drama, sondern vielmehr eine aus demselben hervorgegangene erweiterte Darstellung von unserem Dichter benützt worden ist.1)

¹⁾ Über die Vorlage des 3. Co. Pl. vgl. p. 86 unserer Abhandlung, über die Entwicklung der alttestamentlichen Mysterien im allgemeinen unsere Ausführungen zu Eingang des 5. Ch. Pl.

III. Noah's Flood.

Das 3. Ch. Pl. zeigt unter den fünf von uns behandelten Stücken die engste Anlehnung an die biblische Vorlage, die es großenteils wörtlich überträgt. Die Vorschriften Gottes über den Bau der Arche finden sich ebenso ausführlich im 3. T. Pl.; in den Y. Pl. bildet der Inhalt von Gen, VI, 5—VII, 5 sogar ein eigenes Spiel (VIII: The Building of the Ark). Eine Eigentümlichkeit des 3. Ch. Pl. (wie auch des V. T.) ist hingegen die genaue Wiedergabe vom 9. Kapitel der Gen. Der Inhalt desselben wird im 3. T. Pl. (p. 24) sowie im 9. Y. Pl. (281 ff.) nur kurz erwähnt; im 4. Co. Pl. ist derselbe gar nicht enthalten. Das V. T. kommt der Darstellung des Ch. Pl. ziemlich nahe und ist jedenfalls von letzterem benützt worden, wahrscheinlich auch der C. M.

p. 45. God.

I. God. that all this worlde hath wroughte,

Heaven and eairth, and all of naughte,1)

I see my people in deede and thoughte

Are sette fowle in synne;

My ghoste shall not linge in mone,

V. T. Dien

5057 Je congnois leur iniquité Et leur mauvais gouverne-

Que selon raison d'equitté, 5060 Comme juge fort despité, Pugnir doy rigoreusement.

Gen. VI.

3. Non permanebit spiritus meus in homine in

i) Ähnlich beginnt die Rede Gottes in den entsprechenden Spielen der übrigen englischen Kollektiven: 8. Y. Pl. v. 1 ff.; 4. Co. Pl. p. 43; 3. T. Pl. p. 22.

through fleshe likinge my fonne, tell sixe skore yeaires comen and gone, ke yf the will blyne. that I made I will troye, e, worme, and fowle to

aeternum, quia caro est, eruntque dies illius centum viginti annorum.

 Delebo ... hominem, quen creavi a facie terrae, ab homine usque ad animantia, a reptili usque ad volucres coeli.

Abgesehen von der Anordnung im Einzelnen hält sich das Ch. Pl. ziemlich genau an den Text der Bibel. Die den Verse:

ne eairth the doe me nye folke that are theirone;

rmes me sore hurtfullye, malice that doth nowe ltiplye, sore yt greives me harcfr. CM.

1639 be erth wit sin and scham es schent

Al rightwisnes awai es went;

1643 O þair malice mai naman speke Til henen þer-of it rises þe smeke; sind jedenfalls eine teilweise Wiedergabe von Gen. VI, 5-7:

- 5. Videns autem Deus quod multa malitia hominum esset in terra, et cuncta cogitatio cordis intenta esset ad malum omni tempore,
- 6. poenituit eum quod hominem fecisset in terra. Et tactus dolore cordis intrinsecus.
- 7. Delebo, inquit hominem ...: poenitet enim me fecisse eos.

Wie wir bereits angedeutet haben, ist es jedoch wahrscheinlich, daß der Dichter unseres Mysteriums sich auch der Darstellung des C. M. bedient hat; gestützt wird diese Annahme durch die Thatsache, daß der letzte Teil des 3. Ch. Pl. mit dem genannten Gedicht eine Übereinstimmung enthält, die überhaupt nicht auf der Bibel noch auf einer anderen Quelle beruht.

Gen. VI.

14. Fac tibi arcam de lignis laevigatis:

Therfore, Noye, my servante free,

That rightious man arte, as I see, 1)

A shippe some thou shall make thee

Of treeyes drye and lighte; Littil chamberes therin thou make.

And byndinge slyche also thou

Within and without neye thou slake,

To anounte yt through all thy mighte.

Three hundreth cubettes it shalbe longe,

mansiunculas in arca facies, et bitumine linies intrinsecus, et extrinsecus.

15. Trecentorum cubitorum erit longitudo arcae, quin-

De faire une arche large et grande, Car voie droicturiére demande;

5421 Du nombre n'est des gens infames.

¹⁾ Dieser Vers geht jedenfalls ursprünglich auf Gen. VI, 8 zurück: 'Noe vero invenit gratiam coram Domino.'

Vielleicht hat jedoch die Fassung des V. T. auf das Ch. Pl. eingewirkt: 5418 Noé, le juste, advertiray

p. 46.

And fiftie brode, to make ut stronge; Of heighte fiftie the nexte thou fonge, Thus messuer thou this aboute.

quaginta cubitorum latitudo, et triginta cubitorum altitudo illius.

Wohl nur aus Versehen wird im Ch. Pl. die Höhe der Arche auf 50 Ellen angegeben; alle übrigen Darstellungen von der Sündflut stimmen in diesem Punkte mit der Bibel überein.

One wyndowe worke through 16. Fenestram in area facies, thy wytte. A cubitte of lengthe and brea-

de make itt.

Upon the syde a dore shall sutte.

For to come in and oute. Eattinge places thou make alsoe.

Ronette chamberes one or too: For with watter I thinke to flowe

Man that I can make: Destroyed all the worlde shalbe.

Save thou, thy wiffe, and children three, And ther wiffes also with thee, Shall fal before thy face.

et in cubito consummaberis summitatem ejus:

> ostium autem arcae pones ex latere:

> deorsum, coenacula et tristega facies in ea.

17. Ecce ego adducam aquas diluvii super terram, ut interficiam omnem carnem, in qua spiritus vitae est subter coelum: universa, quae in terra sunt, consumentur.

18. Ponamque foedus meum tecum, et ingredieris arcam tu et filii tui, uxor tua, et uxores filiorum tuorum tecum.

Die Antwort Noes im Ch. Pl. gibt im allgemeinen denselben Inhalt wie der entsprechende Abschnitt des V. T. (v. 5552-75).

Nove

and still. That to me arte in suche will, And spares me and my howse- Te remerciant de l'honneur houlde to spill,

V. T. Noé

O Lorde, I thanke thee lowde 5552 Obeyr je doy, c'est raison, A ton plaisir, puissant seigneur,

nowe southlye fynde.
byddinge, Lorde, I shall
fill,
wever more thee greve
grill,
such grace hath sente
till
ht all mankinde.

done, you men and en all, u, leste this watter fall, che this shippe, chamund hall, I hath bedden us doe. 5555 Que me fais de parler a moy.

En effect, a ce que je voy,
Il fault besongner a cecy,
Et prendre travail et soucy
D'accomplir le commande-

5560 De Dieu, car je voy bien comment

Π hait pecheurs sur toute rien.

5565 Mes enfans, Sem, Cham et Japhet, Il me tarde que n'aie ja fait; La faire sumptueuse espére. S e m Que voullez vous faire, mon

pére?

Pardonnez moy se le de-

Pardonnez moy se le demande.

Noé

5570 Enfans, ce que Dieu me commande.

Il m'a commandé de sa grace

·Que une arche grande et large face,

Pour sauver ma femme et vous tous.

Mes enfans, or disposez vous

De m'aider a ceste arche faire.

1 V. T. bieten nun die 3 Söhne dem Vater ihre Hilfe ihrend der eigentliche Bau des Schiffes übergangen Für englische Zuschauer war jedoch ein derartiger g von ungleich wichtigerem Interesse; daher lag auch stellung dieses Spieles, wie die Ch. und Y. Pl. eigens en, in den Händen der Schiffer und Schiffsbauer, und wiederum dem Dichter Gelegenheit, bei der Aus-

führung dieser Scene mit der größten Anschaulichkeit z verfahren. So wird im Ch Pl. (p. 46—47) unter Aufzählunder einzelnen Namen dargestellt, wie sich die ganze Famili Noe's zum Bau der Arche versammelt; die folgende ein gehende Schilderung von der Zusammensetzung des Schiffe (p. 48) läßt darauf schließen, daß in Chester, ähnlich win York, die Arche vor den Augen der Zuschauer entstand Die gleiche Behandlung wie in unserem Spiel findet diese Abschnitt im 3. T. Pl. (p. 26—27) sowie im 8. Y. Pl. (v. 76 ff. im 4. Co. Pl. hingegen gelangt der Bau der Arche nicht zu Darstellung.¹)

p. 49. God.

Noye, take thou thy meanye, And in the shippe hie that you be,

For non soe righte, nor non to me.

Is nowe one earth livinge;
Of cleane beastes with thee

Of cleane beastes with thee to take,

Seven and seven, or then thou slake

He and shee, make to make, By live in that you bringe. Of beastes uncleane towe and towe,

Male and femalle, boute moe, Of cleane fowles seven alsoe, The hie and shee togeither:...²) Gen. VII.

- 1. Ingredere tu, et omnis de mus tua in arcam:
 - te enim vidi justum cora me in generatione hac.
- 2. Ex omnibus animantib mundis tolle septena septena,

masculum et feminam:

- de animantibus vero immu dis duo et duo, masculi et feminam.
- 3. Sed et de volatilibus co septena et septena, ma

Off flowles uncleane twene and noe moe,

As I of beastes sayde before;

sind wohl vom Dichter selbständig nach Analogie von Gen. VII, 2 bis

¹⁾ Statt dessen behandelt dasselbe den Tod Cain's durch Lame (p. 44-46), eine Episode, die sich außerdem nur noch im V. T. (42% bis 4969) findet. Ein Vergleich dieser beiden Mysterien zeigt auge scheinlich, daß die Ausführungen des 4. Co. Pl. nahezu identisch sin mit denjenigen des V. T. (4566-4816). Das französische Kollektiv gebiedenfalls auf Comestor (Gen. XXVIII, col. 1079) zurück; über das eng lische Mysterium werden wir uns noch später aussprechen.

²⁾ Die beiden Verse unseres Spiels:

That man be saved through my lore. Againste I sende this weither.

Of all meates that mone be eatten.

Into the shippe loke be getten :... To sustayne man and beaste therin.

Tell the watter cease and Wyne . . .

p. 50.

Seven dayes be yette cominge, You shall have space them in to bringe:

After that it is my likinge, Mankinde for to anoye.

Fourtye dayes and fortye mahtes

Baine shall fall for ther unrightes.

And that I have made through my mightes.

Note think I to destroye.

culum et feminam, ut salvetur semen super faciem universae terrae.

Gen. VI.

21.. Tolles igitur tecum ex omnibus escis, quae mandi possunt, et comportabis apud te, et erunt tam tibi, quam illis in cibum.

Gen. VII.

4. Adhuc enim, et post dies septem ego pluam super terram quadraginta diebus et quadraginta noctibus:

> et delebo omnem substantiam, quam feci, de superficie terrae.

Auch die folgende Antwort Noes, wie überhaupt die ganze Anlage unseres Spieles zeigt Übereinstimmung mit dem V. T.:

Nove. Lorde, to thy byddinge I am

beane. Seinge noe other grace will gayne,

V. T. Noé

5724 Dieu puissant, mon souverain roy,

Ton plaisir feré, c'est droiture.

agefügt, weil in keiner anderen Darstellung entsprechend vorhanden. Auch der folgende Ausdruck des Ch. Pl.:

'That man be saved'

it eine ungenaue Wiedergabe des biblischen Textes; möglicherweise ist die diesbezügliche Stelle des V. T. hier von Einfluss gewesen:

> 5711 Affin que, sans plus en enquerre, Semence soit sauvée sur terre Des hommes, bestes et oyseaux.

Muncheuer Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. I.

1

Yt will I fullfill fayne, For gracious I thee fynde; Or voy je que humaine nature Perira de bref, fors nous huit.

Die Angabe des Ch. Pl.:

A hundreth wyntter and twentye This shippe makinge taryed have I: Yf through amendment thy mercye Woulde fall to mankinde.

beruht ursprünglich auf Gen. VI, 3:

'Eruntque dies illius centum viginti annorum', wozu P. Comestor übereinstimmend mit anderen Kommentatoren bemerkt (Gen. XXXI, col. 1082):

'Et tamen prius quam disperdam eum, dabo ei tempus poenitudinis, si voluerit, eruntque dies illius ad poenitendum, scilicet centum et viginti annorum.'

Ob jedoch Comestors Werk hier unserem Dichter vorgelegen hat, ist zum mindesten fraglich, denn der erstere fährt an der gleichen Stelle fort:

Dixit Dominus hoc ante annos viginti, quam inciperet fieri arca, ut dicit Hieronymus, quae facta legitur centum annis',

eine Auffassung, die sich vor allem an der entsprechenden Stelle der Gen. & Ex. wiederfindet:

> 567 An hundred winter, euerile del, welken or it was ended wel:

ferner im 8. Y. Pl. v. 114) sowie im 4. Co. Pl. (p. 46). Allerdings verweist Comestor a. a. O. auch auf die Angabe von 120 Jahren, die sich bei Flavius Josephus (Antiqu. Ind. lib. I, cap. III, 2) findet; die ganze Fassung der vorliegenden Stelle in unserem Texte stimmt jedoch viel genauer mit den entsprechenden Versen des C. M. überein, der vielleicht seinerseits auf Comestor zurückgeht, und es ist wahrscheinlich, daß der Verfasser des 2. Ch. Pl. nur das genannte Gedicht benützt hat. Daselbst heißt es in derselben Gedankenfolge wie in unserem Spiel:

1701 It sal be mikel wit-outen pere, In making sexsith tuenti yere; 1) Sua lang terme i haue hem lent, bat wil come til a-mendement...

V. T.

Have donne you men and wemen alle,
Hyr you leste this watter fall....

5737 Or entrons, Sem, Cham et Japhet,

Mes enfans, avecques voz femmes.

Dieu sauve noz corps et noz ames,

5740 Comme il sçait qu'il nous est mestier!

Im weiteren Verlaufe des Ch. Pl. (p. 50—52) werden nur von den Angehörigen Noes eine Menge in der Arche beindlicher Tiere namhaft gemacht. Das V. T. enthält keinen derartigen Abschnitt, doch hat es an der entsprechenden Stelle (v. 5740) die Anmerkung:

'Icy entrent Noé, sa femme et ses enfans en l'arche, et y mettent plusieurs bestes et oyseaux de différentes sortes,' md ähnlich heißt es im Ch. Pl. (p. 50):

'Then Noye shall goe into the Arcke with all his familye, ... and the Arcke muste be borded round about, and one the bordes all the beastes and foules painted.'

Es ist leicht möglich, daß hier das V. T. unserem Dichter die erste Anregung zur Einfügung seiner Episode gegeben hat, und die Thatsache, daß eine solche Scene ausschließlich in derjenigen englischen Mysteriensammlung vorhanden ist, die sich unzweifelhaft einer französischen Vorlage bedient hat, macht jene Annahme nur umso wahrscheinlicher.

Der ganze Abschnitt, wie er im Ch. Pl. vorliegt, mag insbesondere auf das niedere Volk berechnet gewesen sein, das den Aufführungen beiwohnte; das Gleiche gilt von der folgenden komischen Scene (p. 52—54), in welcher sich das Weib des Patriarchen energisch weigert, die Arche zu betreten und erst nach einigen handgreiflichen Erörterungen.

¹) Morris gibt in der Überschrift zu p. 106 irrtümlicher Weise ²⁵ Jahre an.

die zu Ungunsten Noes ausfallen, sich entschließt, an der Rettung teilzunehmen. Im allgemeinen beruht hier die Darstellung des Ch. Pl. wohl auf eigener Erfindung des Dichters, jedoch mehr in der Einzelausführung als im Grundgedanken, da die entsprechenden Partien der T. und Y. Pl. ähnliches bieten. 1) Das letztere Kollektiv hat, wie ten Brink 1) bemerkt, vielleicht einen Einfluß auf unser Mysterium ausgeübt, da im 9. Y. Pl. der Charakter von Noes Gattin durchaus ähnlich gefast ist wie im Chester-Spiel und auch ein weiteres Motiv, der Wunsch der Frau, ihre Gevatterinnen und Basen mit in die Arche zu nehmen, bereits in dem genannten Stück des York-Kollektivs vorhanden ist (9, Y. Pl. v. 141 ff.). Zu bemerken ist noch, daß 'The Good Gossipes Songe' (3. Ch. Pl. p. 53) in Anbetracht des abweichenden Metrums sicher als eine Einschiebung aus späterer Zeit zu betrachten ist.3)

Über den eigentlichen Mittelpunkt des Stücks, die Flut. geht das Ch. Pl. schneller hinweg als die übrigen englischen Kollektiven, so daß z. B. Gen. VIII, 6-12 hier nicht erwähnt wird. Der Anmerkung unseres Spieles (p. 54): Then the singe' entspricht eine gleiche im 4. Co. Pl., wo dieser Gedanken seine weitere Entwicklung erhält. Die Worte des Ch. Pl., die Noe innerhalb der Arche spricht, berühren sich ihrem Inhalte nach mit den Ausführungen des V. T.:

p. 54. Nove. ... Over the lande the watter 5817 Or est la chose bien cerspreades; God doe as he will.

V. T. Noé taine

Que le deluge ja commence. Phuarfara 1) Nous en voions l'experience,

¹⁾ Das 4. Co. Pl. macht auch hierin eine Ausnahme.

²⁾ Gesch. d. engl. Litt.-II, p. 289.

⁵⁾ Vgl. Hohlfeld, Anglia XI, p. 270.

⁴⁾ Für die vier Namen: Phuarfara, Persia, Cathaffua und Fliva, welche das V. T. den Gattinnen Noes und seiner drei Söhne beilegt (vgl. V. T. 5198ff., sowie an der vorliegenden Stelle v. 5944ff.), gesteht Rothschild (vol. I, Introd. p. LXXIJ), keine Quelle gefunden zu haben. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir auch hier als die Vorlage

greate God, that arte so 100d, at workes not thy will is

rood . . .

Noye.
de God, in magestie,
t suche grace hath graund me,
i.
r all was borne false to be,

rfore nowe I am boune, wife, my children, and 1 meanye,

sacrifice to honour thee,

5820 Car les eaues, sans plus enquerre,

Produisent du ciel et de terre

5822 Par terrible inundacion.

Noé

5837 En necessité,
Travail, peine et callamité
Fault vaquer, en devocion,
Car Dieu congnoist l'intencion

Des gens, mes enfans, mes amys,

Qui par grace nous a permys Estre en ceste arche cy sauvez:

Pour ce, mes enfans, vous devez

5845 Invoquer sa grace parfaicte. 1)

Noé

6107 On ne sçauroit dire combien,

Enfans, a Dieu sommes tenus;

Sur tous autres nous a congneus

6110 Et preservez de mort villaine.

6187 Mes enfans, je vueil en ce lieu Faire ung autel pour Dieu requerre;

anzösischen Kollektivs P. Comestor bezeichnen; derselbe schreibt XXXIII. col. 1084:

Uxor Noe Phuarfara, uxor Sem Pharphia, uxor Cham Cathaflua, Iaphet Fliva.

n wie weit Comestor selbst auf andere Quellen zurückgeht, müssen dieser Stelle ununtersucht lassen.

) Noch mehr als das Ch. Pl. nähert sich hier das 4. Co. Pl. dem in diesen beiden Mysterien (V. T. 5817—45; Co. Pl. p. 46—47) die in der Arche befindlichen Personen der Reihe nach auf, um ir ihre Rettung zu danken.

Of beastes, fowles, as thou maiste see, And full devocion.

6231 Car de oyseaux et de bestes nectes Sacrifice a Dieu je feray, Et tous troys vous introduiray

6234 A ce faire, mes enfans donly.

Die letzteren Worte Noes beruhen auf Gen. VIII, 20: 'Aedificavit autem Noe altare Domino; et tollens de cunctis pecoribus et volucribus mundis, obtulit holocausta super altare.'

Die Schlußrede Gottes ist eine zum Teil recht genaue Wiedergabe von Gen. VIII, 21—IX, 17. Der Anfang nähert sich insbesondere dem V. T.; der Vers des Ch. Pl. (p. 55):

'That cleane bene, you mon knowe;'
der sich in diesem Zusammenhang nur noch im C. M. (1959
bis 60), aber nicht in der Bibel findet, läßt mit Bestimmtheit darauf schließen, daß das genannte Gedicht unserem

Dichter vorgelegen ist.

p. 55. God.

Noye, to me thou arte full able,
And to my sacrifice acceptable,
For I have founde thee true
and stable;

One thee nowe muste I myne:

V. T. Dieu

6262 Or vient la fumée devers moy

Du sacrifice, que Noé Me fait; il a mon nom loue

6265 Et honoré par grande ardeur.

Du sacrifice sens l'odeur; Humains en recompenseray.

Gen. VIII.

21. Nequaquam ultra maledicam terrae propter homines: sensus enim et cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua.

Gen. IX.

 Crescite et multiplicamini, et replete terram.

Warrye eairth I will noe more, For mans synnes that greves me sore, For of youth mon full wore

For of youth mon full yore Halfe bene inclynde to synne.

You shall nowe growe and multiplye, On eairth againe to edifye; Ich beaste, and fowle that maye flye,

Shalbe feared of you;

And fishe in sea that maye fitte

Shall sustaine you, I thee behitte,

To eate of them ye ne lette

That cleane bene, you mon

knowe:

2. Et terror vester ac tremor sit super cuncta animalia terrae, et super omnes volucres coeli,...: omnes pisces maris manui vestrae traditi sunt.

3. Et omne, quod movetur et vivit, erit vobis in cibum:

CM,

1959 I warn yow als-sua all be-deine Ete o na best o kind

vn-clene, ...

Gen. IX.

3. quasi olera virentia tradidi vobis omnia.

Theras you have eaten before Treeyes and rootes, since you

were bore,

Of cleane beastes nowe lesse
and more

I geve you leve to eate;

Sive bloode and fleshe bouth in feare,
If rouge dead carrine that

is heare,

Fite you not of that in noe

Ente you not of that in noe manere,

For that you shall leave. Man-slaughter [ever] you shall fleye.

For that [is] not pleasante unto me; 1)

The that sheedeth blood, he or shee,

4. Excepto, quod carnem cum sanguine non comedetis.

5. Sanguinem enim animarum vestrarum requiram de manu cunctarum bestiarum: et de manu hominis, de manu viri, et fratris ejus requiram animam hominis.

6. Quicumque effuderit huma-

¹⁾ Vgl. hiezu im CM.:

¹⁹⁶⁷ To be and bine i bad al-sua Nain be sa bald bat ober sla;

e wher amonge manle, bloode fowle shedde be engance have, men shall ...

varde, Noye, with thee ake,

I thy seede, for thy sake, vengance for to slake, owe I have my will:

I behette thee a heiste, nan, woman, fowle, ney

te, vatter, while this worlde

noe more spill.

I laste.

num sanguinem, fundetur sanguis illius.

- Ecce ego statuam pactum meum vobiscum, et cum semine vestro post ves:
- Et ad omnem animam viventem, quae est vobiscum, tam in volucribus quam in jumentis et pecudibus terrae cunctis...
- 11. Statuam pactum meum vobiscum, et nequaquam ultra interficietur omnis caro aquis diluvii, neque erit deinceps diluvium dissipans terram.
- 12 Hoc orit cionum fooderic

IV. The Histories of Lot and Abraham.

Das vorliegende Spiel behandelt im allgemeinen den lahalt von Gen. XIV—XV, XVII und XXII; es ist von simmtlichen dem alten Testament entnommenen Stücken der Ch. Pl. am sorgfältigsten ausgeführt. Zu Anfang desselben, und noch außerhalb der Handlung stehend erscheint in 'Preco', um den Gegenstand der nachfolgenden Handlung n verkünden. Eine ähnliche Persönlichkeit ist der im weiteren Verlauf des Spieles auftretende 'Expositor', der sich anch in späteren Stücken findet (9, 23), sowie der 'Docter' des 5. Ch. Pl. Die Aufgabe des letzteren besteht jedoch nicht in einer Erklärung der soeben dargestellten Scene, sindern vielmehr in einem kurzen Bericht über solche Episden, die wegen ihres Umfangs, oder aus anderen Gründen nicht gut dramatisch behandelt werden konnten. Übrigens bilden die Ch. Pl. hierin keine Ausnahme. Das ostanglische Play of Abraham and Isaac schliefst mit der Ansprache eines Doctors', der gewissermaßen den Zuschauern die Moral des Stückes gibt. Ferner enthalten die Co. Pl. zahlreiche Prologe (9, 11 etc.) und Epiloge (9, 13 etc.), gesprochen von 'ontemplacio'; ähnlich dem 'Preco' unseres Stücks beginnt in den T. Pl. ein 'Nuncius' das Spiel: Magnus Herodes; das 12. Y. Pl. zählt sogar einen 'Prologue' unter seinen Personen auf, und auch die französischen Mysterien bieten ein entsprechendes Beispiel in dem 'Acteur' der P. (Prologue 944 ff.; 1302 ff. etc.), welchen dieselbe Rolle zufällt, wie dem Expositor unseres Kollektivums.

Das 4. Ch. Pl. zerfällt in drei gesonderte Teile, die auch

äußerlich durch das jedesmalige Auftreten des Expositor unterschieden werden. Die englischen Mysterien scheinen hinsichtlich dieses Spieles alle mehr oder minder auf einer französischen Vorlage zu beruhen. Die engste Anlehnung zeigt das Ch. Pl., insbesondere dadurch, daß es nach dem Vorbild des V. T. auch das Opfer Melchisedechs und die Einsetzung der Beschneidung schildert, während die übrigen Kollektiven Englands nur das Opfer Isaacs in ihre Darstellung aufgenommen haben.

Die einleitenden Worte Abrahams (p. 57—58) geben in Kurzem den Inhalt von Gen. XIV, 1—16 wieder. Die Verse:

p. 58. Melchesedecke, that heare kinge is, And Godes preiste also, i-wysse, The teath I will geve hym of this, As skill is that I doe.

beziehen sich auf Gen. XIV, 20: 'Et dedit ei decimas ex omnibus', wo zum ersten Male in der Bibel vom Zehnten die Rede ist; in den übrigen drei Kollektivmysterien findet sich dieser Ausdruck bereits in den Spielen vom Tod Abels (Y. Pl. VII, 27; Co. Pl. p. 35; T. Pl. p. 9); dasselbe ist der Fall im V. T. (2277 und 2293), im Adam (p. 44) sowie im C. M. (1062; außerdem 976 und 1986). Das Ch. Pl. stimmt also am genauesten mit der Bibel überein, so daß die spätere Erklärung des 'Expositor equitando' (p. 61—62) wohl berechtigt ist.

Die fernere Entwicklung dieser Scene im Ch. Pl. zeigt ganz dieselbe Ausführung wie das V. T.

p. 59. Messinger.

... Abraham hath slayne in feighte

Fower kinges, since he wente; Here he wilbe this same nighte...

Melchesadecke rex Salem.

A! blessed be God that is but one!

Againste Abraham will I gone,

V. T. Heber

8182 . . . Abraham a mys en servage

Cordelamor, qui en l'erbage Loth, son nepveu, avoit ravy;

Melchisedech

8188 Dieu soit loué de ce message!

Passeront ilz a ce passage?

Worshippffullye, and that anon, My office for to fulfill,

And presente hym with brede and wyne, For grace of God is hym within: Spede, for love myne, For this is Godes will.

p. 60.

Abraham, welckome muste thou be, Godes grace is fullye in thee; Blessed ever moste thou be,

That enemyes soe can meeke:
Here is brede and wyne for
thy degree,
I have broughte, as you maye
se;
Receive this presente nowe
of me,
One that I thee beseeke.

Abraham.

Sir kinge, welckome in good faye, Thy presente is welckome to

Thy presente is welckome to my paye,

God has holpen me to daye, Unworthy though I were. You shall have parte of my praye, That I wane since I wente awaie,

Therfore to thee that take itt maye
The teath I offer here.

Heber 8190 Ouy, sire, c'est leur chemin.

Melchisedech

Preparer je vois pain et vin, Affin de leur en presenter, 8193 S'illeur plaisticy arrester... 8202 Si est droit que je leur en donne.

Gen. XIV.

19. Benedictus Abram Deo excelso, . . .

20. et benedictus Deus excelsus, quo protegente, hostes in manibus tuis sunt.

V. T. Melchisedech 8221 Pére Abraham, plaise toy prendre

Pain et vin, en passant ce lieu.

Abram

8223 Voulentiers, pour l'honneur de Dieu,
Pain et vin je recepveray
Et a mes gens en donneray ...

8237 Loué soit le roy eternel!
8239 Or me monstrez toute la proye,

Qu'en cest assault avon conquise,

A tel fin que je la devise Aux prestres de noz sacrifices . . .

8245 Je vueil presenter la decime, Comme je croy qu'il soit requis,

De tous les biens que j'ay conquis. Melchisedech, prestre de Dieu, Les dismes des biens de ce lieu Je vous donne en oblacion.

Der Antwort des Melchisedech im Ch. Pl. entspricht ihnliche im V. T. (8251—54); die Angabe, daß auch em Melchisedech eine darbringt, beruht wohl auf der Erfindung unseres Dichters.

Der Hinweis des Expositor auf Christus findet sich sin der Bibel an verschiedenen Stellen, besonders in ierbrief, z. B. V, 6: 'Tu es sacerdos in aeternum, secunordinem Melchisedech' nach Ps. 109, 4, und Hebr. VII, ach die Einsetzung des Zehnten durch Abraham betom Bei den Kirchenvätern findet sich dieser Vergleich sehr so bei Eusebius in seiner Historia ecclesiastica, ') bei ostomus in seiner Homilia de Melchisedech, ') später ugustin, de civ. Dei ') etc. Anch die christlich-latein Dichter bieten Belege hiefür, z. B. Cl. M. Victor in Comm. in Gen., oder das Carmen paschale') des Sedu-

hier heißt es:

For thy good deed moch pleased me.

I tell thee witterlye.

Abraham.

Lorde, one thinge thou wouldeste see,

That I praye after with harte free.

p. 63.

Graunte me, Lorde, through thy postee,
Some frute of my bodye;

I have noe childe, fowle ne fayer,

Save my nurve to be my eayre ...

God.

Naye, Abraham, frende, leve thou me,

Thyn murye thyn heaire he shall not be,

But one sonne I shall sende thee.

Begotten of thy bodye. Abraham, doe as I thee saye,

Loke and tell, and yf thou maye,

standinge one the Starres straye,

That unpossible were:

No more shalte thou for no

Nomber thy bodelye seede,

That thou shalte have, withouten dreede,

Thou arte to me soe deare.

Therfore, Abraham, servante freeye, Loke that thou be trewe to me, 2. Domine Deus, quid dabis mihi?

Ego vadam absque liberis ...

- 3. Mihi ... non dedisti semen, et ecce vernaculus meus heres meus erit.
- 4. Non erit hic heres tuus, sed qui egredietur de utero tuo, ipsum habebis heredem.
- 5. Suspice coelum, et numera stellas, si potes.

Sic erit semen tuum.

[6. Credidit Abram Deo et reputatum est illi ad justitiam.]

Gen. XVII.

1. Ego Deus omnipotens: ambula coram me et esto perfectus.

here a forwarde I make hee wed to multiplie; whe more further shalte a be, a of thy seede men shall.

me childe of greate deey, ankinde shall forbye.

- Penamque feedus meum inter me et te, et multiplicale te velementer nimis.
- Faciamque te crescere relementissime, et penan te in gentibus, regesque et te egredientur.

Die in den beiden letzteren Versen des Ch. Pl. ente Prophezeihung beruht in diesem Zusammenhang nicht er Bibel; sie findet sich jedoch bereits Gen. XII, 3, sopäter XVIII, 18 und XXII, 18; überhaupt ist eine ige Einschiebung seitens unseres Dichters mit Rückauf den Zweck, der den alttestamentlichen Stücken zu le lag, leicht zu erklären. 1)

heusefourth forwarde

10. Hoc est pactum meun quod observabitis inter me et vos, et semen tuum post te: For that me knowe maye
Thy folke from other men,
Circumsiced the shalbe all,
Mon for oughte that maye
befalle:
I thanke thee, Lorde, thyn
owne thrall,
Kneelinge on my knye.

8701 Mon cueur je sens si resjouy,
Quant je pense sur cest affaire,
Que je ne sçay que je doy faire,
Fors louer Dieu tresvertuable.

8705 Je m'en voys en mon tabernacle,
La ou la chair me coupperay
Du membre, et circunciray
Tous enfans masles, c'est raison,
Oui habitent en ma maison.

Qui habitent en ma maison, 8710 Comme Dieu le m'a commandé.

Auch der zweite Vergleich des Expositor geht in seinem Ursprunge auf die Bibel zurück. So heisst es bei Paulus im Brief an die Colosser, cap. II in Bezug auf Christus:

- in quo et circumcisi estis circumcisione non manu facta in exspoliatione corporis carnis, sed in circumcisione Christi:
- 12. consepulti ei in baptismo.

Bei den Kirchenvätern wurde dieser Vergleich weiter ausgeführt, besonders in den ersten Zeiten des Christentums, z. B. bei Justinus (100—167) in seinem Διάλογος πρὸς Τρυφῶνα Ἰουδαῖον;) Gregor sagt Mor. IV, s. 102:

'Quod vero apud nos valet aqua baptismatis, hoc egit apud veteres vel pro parvulis sola fides, vel pro maioribus virtus sacrificii, vel pro his qui ex Abrahae stirpe prodierant, mysterium cicumcisionis.'

Über den letzten Teil des 4. Ch. Pl. äußert sich ten Brink²) in folgender Weise:

'Die Darstellung von Abrahams Opfer im vierten Chesterschen Spiel ist aus ostanglischer Quelle geflossen: aus eben jenem Drama des vierzehnten Jahrhunderts, dessen charak-

¹⁾ Migne gr. T. 6; cap. 14, p. 503, s. 114; cap. 114, p. 739, s. 207.

²⁾ Gesch. d. engl. Litt. II, p. 289.

teristische Vorzüge in dem uns bekannten Bromer Spiel von Abraham und Isaak vollständig erhalten scheinen.

Dieses Urteil ten Brink's bedarf jedoch einer Einschränkung. Ein genauer Vergleich zwischen den drei hier in Frage kommenden Mysterien, dem V. T., dem ostanglischen Spiel und dem Ch. Pl. ergibt folgendes Resultat:

- Das ostanglische Spiel wie das 4, Ch. Pl. gehen msprünglich auf dieselbe französische Quelle zurück;
- in einer späteren Entwicklungsperiode hat das Ch. Pl. seine Darstellung aus derjenigen des ostanglischen Stückes ergänzt.

Die erste dieser beiden Behauptungen stützt sich auf zwei Thatsachen: Die ganze Anlage des Play of Abraham and Isaac' bis zum Wiedererscheinen des Engels (v. 316) stimmt bis ins Einzelne mit dem entsprechenden Abschnitt des V. T. überein. Das Ch. Pl. hingegen enthält neben zahlreichen Motiven, die es sowohl mit dem ostanglischen Stück als dem V. T. gemeinsam hat, mehrere Züge, die sich wohl in der französischen, aber nicht in der englischen Vorlage finden. Die weitere, auch von ten Brink ausgesprochene Annahme einer direkten Entlehnung des Ch. Pl. aus dem ostanglischen Spiel gründet sich auf zahlreiche, zum Teil wörtliche Übereinstimmungen der beiden englischen Mysterien in solchen Zügen, die im V. T. noch nicht vorhanden sind.

Die Ansicht Hohlfelds von einer zweifachen Einwirkung auf die Ch. Pl. 1) findet sich also im vorliegenden Falle nur bestätigt; andererseits erklärt auch die Benützung einer doppelten Vorlage seitens unseres Dichters die Wiederholung mehrerer Motive im Ch. Pl.

Bevor wir jedoch die soeben erwähnten Tatsachen tiefer begründen, sei es uns gestattet, einen anderen Punkt zu berühren, nämlich die Frage, ob nicht die ganze Art der Darstellung vom Opfer Abrahams, wie sie sich übereinstimmend im V. T. und den englischen Mysterien findet, bereits auf eine ältere Quelle zurückgeht.

¹⁾ Anglia XI, p. 228; vgl. p. 6 unserer Einleitung.

Die exegetischen Werke der Kirchenväter enthalten in dieser Hinsicht keine weiteren Ausführungen. Ebenso gehen die mittellateinischen Dichter über den inneren Kampf Abrahams und die fromme Ergebung Isaacs, wie sie später in den Mysterien mit so ergreifenden Zügen geschildert werden, stillschweigend hinweg, 1) z. B. Iuvencus, lib. in Gen. 2) oder Avitus; verhältnissmäßig die umfangreichste poetische Ausschmückung dieser Scene hat Prudentius in seinem Carmen de Deo. 3)

Eine längere Rede zwischen Abraham und Isaac findet sich bei Flav. Josephus, Antiqu. Iud. 1) lib. I, 228—233 (cap. XIII, 3—4). Dort schließt Abraham mit den Worten:

'ἔση τ' ἐμοὶ εἰς κηδεμόνα καὶ γηφοκόμον, διὸ καὶ σὲ μάλιστα ἀνετφεφόμην, τὸ θεὸν ἀντὶ σαυτοῦ παφεσχημένος,' ein Gedanke, der sich auch im 4. Ch. Pl. (p. 69) findet:

> But that I doe this dilfull deede, My Lord will not quite me in my nede.

Weitere Anklänge an diese Darstellung des Josephus finden sich im 4. Ch. Pl. oder den übrigen englischen Mysterien gleichen Inhalts nicht.

Anders stellt sich jedoch die Sache, wenn wir die Reden Abrahams und Isaacs im 'Sacrifice de Abraham', Paris 1539 sowie im 'Sacrifice de Abraham', Lyon 1539 (bei Rothschild E. F. vol. II, p. 50 ff.) mit Josephus vergleichen.

Da unseres Wissens noch von keiner Seite auf diesen Zusammenhang hingewiesen wurde,⁵) führen wir die Stelle im Zusammenhang an.

¹⁾ Auch die epischen Darstellungen der alt- und mittelenglischen Litteratur, die ältere Genesis, die Gen. & Ex. sowie der CM. bieten in dieser Beziehung kaum mehr als den Inhalt von Gen. XXII.

²) Cap. 22, v. 685-704; Migne T. 19.

³⁾ Lib. III, v. 93ff.; Migne T. 59.

⁴⁾ Flavii Josephi opera recogn. Niese vol. I, p. 39-40.

⁵⁾ Bei Rothschild II, p. 51, ist die in der Ausgabe von Paris, 1539 enthaltene Anmerkung zu v. 1030: 'Josephus, XXII. ca[p]. de Anti[q].' ohne jeden weiteren Zusatz abgedruckt. Auch die Vorrede zum 2. Band (p. 1ff.) enthält keinen Hinweis auf jene Quelle.

Abraham

Mon filz, entens encor ung poinct.

Je sçay que par veulx et priéres

Et par requestes singulières

Tu m'as esté de Dieu donné,

Et a toy nourir ay donné, Dés le premier de ta naissance,

Soing, cure et toute diligence,

Sans esparguer biens ou avoir

Ou aultre chose qu'ay peu veoir

Estre utille a ton aliment, Et n'avoye, a mon jugement,

Plus grand heur me po-

Josephus, Antiqu. Iud. lib. I, cap. XIII, 3:

228 "ὧ παῖ, μυρίαις εὐχαῖς αἰτησάμενός σε γενέσθαι μοι παρὰ τοῦ θεοῦ, ἐπεὶ παρῆλθες εἰς τὸν βίον, οὐκ ἔστιν ὅ τι μὴ περὶ τὴν σὴν ἀνατροφὴν ἐφιλοτιμησάμην οὐδ' ἐφὰ μᾶλλον εὐδαιμονήσειν ἤμην, ὡς εἰ σέ τ' ἴδοιμι ἤνδοωμένον καὶ τελευτῶν διάδοχον τῆς ἀρχῆς τῆς ἔμαντοῦ καταλίποιμι.

Luy donray plus tost qu'a toy lieu,

Puis que luy, de grace donneur,

Veult avoir, en sejour d'honneur,

De nous oblation, active 045 Quant a moy, quant a toy passive;

Et croy, quant tout est disputé

Qu'il t'a tant digne reputé Que tu ne dois partir du monde

Par quelque maladie immunde,

[60] Par guerre, on quelque aultre fortune,

Ou aultre passion commune,

Ou l'homme est subject par nature,

Mais que toy, qui est sa facture

Et œuvre de ses propres mains.

5| Es esleu d'entre les humans

Pour estre a luy offert

par moy Et deceder en ferme foy,

En oraison et sacrifice A luy aggreable et propice,

O Qui en tout lieu, comme j'espere,

> Prendra la garde de ton pére

> Ja decrepit, car, sans doubtance,

Vavoye ma ferme esperance

Qu'en plaisir, soulas et lyesse ιέρωσιν τῷ θεῷ γάρ σε παραχωρῷ ταύτης ἀξιώσαντι παρ ἡμῶν τῆς τιμῆς ἀνθ ὧν εὐμενὴς γέγονέ μοι παραστάτης καὶ
σύμμαχος νῦν ἐπιτυχεῖν.

230 ἐπεὶ δ' ἐγεννήθης * ἀποθάνης οὐ τὸν κοινὸν ἐκ τοῦ ζῆν τοόπον, ἀλλ' ὑπὸ πατοὸς ἰδίου θεῷ τῷ πάντων πατοὶ νόμῳ θυσίας ποοπεμπόμενος,

> ἄξιον οἶμαί σε πρίναντος αὐτοῦ μήτε νόσφ μήτε πολέμφ μήτε ἄλλφ τινὶ τῶν παθῶν, ἄ συμπίπτειν πέφυπεν ἀνθρώποις, ἀπαλλαγῆναι τοῦ βίου,

231 μετ είγχῶν δὲ καὶ [εοουογίας ἐκείνου ψυχὴν
τὴν σὴν ποοσδεξομένου
καὶ παος αὐτῷ καθέξοντος ἔσῃ τ ἐμοὶ εἰς κηδεμόνα καὶ γηοοκόμον, διὸ
καὶ σὲ μάλιστα ἀνετοεφόμην, τὸν θεὸν ἀντὶ σαυτοῦ
παοεσχημένος."

Seroys baston de ma vieillesse,

Mais Dieu, a qui j'ay mon attente.

Est aux desvoyez seure tente.

Aux desconfortez confort fort.

Aux desolez support et port.

Isaac

Or je pry mon Dieux glorieulx

Qu'en cest affaire meconforte

Et me donne constance forte

] Et de mes maulx remission.

Car il n'est pas bien raisonnable Qu'en ce monde aye pris

ren ce monde aye pris naissance cap. XIII, 4:

So eng auch hier der Zusammenhang zwischen dem französischen Mysterium des 16. und dem jüdischen Schriftsteller des 1. Jahrhunderts erscheint, so wäre es doch kaum angezeigt, daraus zu schließen, daß die ganze eigenartige Charakterzeichnung und pathetische Durchführung des 'Sacrifice de Abraham' - und damit auch der übrigen Mysterien gleichen Inhalts - direkt auf die angeführte Quelle zurückgehe. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß der aus Josephus entlehnte Abschnitt in dieser Form nur zur weiteren Ausschmückung in die einzelne Bearbeitung vom Jahre 1539 aufgenommen wurde, also zu einer Zeit, wo die das Opfer Abraham's behandelnden Stücke bereits zur vollen Entfaltung gelangt waren. In ähnlicher Weise hat das genannte Mysterium auch Chrysostomus benützt. wie die im 'Sacrifice de Abraham' von Paris (E) gegebenen Hinweise auf diesen Kirchenvater bezeugen. 1) iedoch ein bei Josephus enthaltenes Motiv (vgl. p. 129 unserer Abhandlung) sich bereits im 4. Ch. Pl. findet, liegt die Vermutung nahe, dass der erwähnte Abschnitt aus Flavius bereits in früherer Zeit von den Mysteriendichtern benützt worden ist. In keinem Falle ist es ausgeschlossen, dass der Dialog des Josephus die grundlegende Idee zu jener sorgfältigen und wirksamen Ausführung der einzelnen Situationen gegeben hat, welche die Mysterien vom Opfer Abraham's so vorteilhaft von anderen Spielen unterscheidet.

Nachstehend geben wir eine Parallele des 4. Ch. Pl., des ostanglischen Stückes sowie des V. T.: Die jeweiligen Entlehnungen ergeben sich meistens durch die Gegenüberstellung der Texte; in einzelnen Fällen werden wir besonders darauf hinweisen.²)

¹⁾ v. 833, 1104 und 1399; Rothschild II, pp. 42, 52, 65.

²⁾ Die Fälle, in denen eine direkte Entlehnung des Ch. Pl. aus dem V. T. nachgewiesen werden kann — wir werden dieselben jedesmal durch * hervorheben — sind aus naheliegenden Gründen nicht sehr zahlreich; doch ist es von vornherein ausgeschlossen, dass unser Mysterium gerade in diesem Abschnitte sich nur der ostanglischen Quelle bedient haben sollte, während es sowohl bei Beginn als am Schlusse seiner Darstellung genau dem V. T. folgt.

Bezüglich der Einleitungsworte Abraham's die sich ähnvie im Play of Abraham and Isaac in dem entsprechenSpielen der Y., Co. und T. Sammlung finden, verweisen
uf unsere Bemerkung zum 2. Ch. Pl. (p. 77—78 unserer
ndlung). Zugleich werden wir zeigen, daß sich auch
unzösischen Mysterien Anklänge an den Prolog des ostschen Stückes finden. Das Ch. Pl. hatte hier einen
g nicht mehr nötig; doch zeigt die Einleitung des
es (p. 57) genau dieselbe Form wie die entsprechenden
n der übrigen Kollektiven.

II. Play of Abraham and Isaac. 1. Chaster Play.

With all my hart to the I call, Fader of heayn omnipotent, Abraham.

Thow hast zoffe me both lond and rent, 4 And my lyvelod thow hast me sent,

I thanke the heyly, euer more of all.

Mistère de la Navité p. 16: Adam.

Mon Dieu, mon père, mon Seigneur, Moult me fistes trèz grant honneur Mistère de la Passion d'A. Greban: Quant de terre vous me formastes pour faire l'augmentacion des suppos de nature humaine; ... qu'il luy a pleu a nostre ymage Et en Paradis me posastes: ... debvons louer de bon courage, 961 Eve, ma chere seur benigne, la haulte majesté divine 965 nous donner generacion Adam Fyrst off the erth bou madyst Adam, And Bue also to be hys wyffe, 9 And now thow hast grant to me, Abraham, 8 All other creatures of hem too cam,

V.T. Abraham Her in thys lond to lede my lyffe.

In my age bou hast grantyd me thys, 9365 Dame Sarra, ma loyalle partie That thys zowng chyld with me shall

I love no thyng so myche, i-wysse,

Louons la deité

135

									-	_	1	136	3	_	-										
III.	Du tout puissant, qui, par sa cour- toisie	Infinie	ž	De lignye	Donné posterité.	Par maint esté	Ensemble avons este	5 Puis conquesté	Nous avons ung enfant	9377 Donc loué soit le hault Dieu tri-	umphant.	Abraham	9390 L'enfant est beau que Dieu nous a	donné,	Morigine,	Begnin et gracieux	Il est ja grant et bien endoctriné;	Puis qu'il fut né,	Ne le vis adonné	9396 Heure ne jour a estre vicieux.	V. T. Isaac	9 Ja Dieu ne me doint autrement	Faire, tant que vivant seray.	Sos commandement gardothy	
			9370					9375		937			939							680		0+6			
П.	Excepe hin owyne selffe, der fader of blysse,	As ysaac her, my owyne swete some.											16 I haue dynerse chyldryn moo	The wych I love not halffe so wyll;	Thys fayer swetchyld, he schereys me soo,	In euery place wer that I goo,	20 That non dessece her may I fell				Isaac.	28 Abraham! myne owyne fader so myld, 9409 Ja Dieu ne me doint autrement	To folowe zow I am full glad,	Bothe erly and late.	

III.

Ϊ

137

Mon vouloir comme, sans doubter, Luy mesme encor vouldra bouter 9669 Son seul filz de propre lignaige.

E, F. (Rotschild II, p. 18.) Raphael

Dieu	9687 Ceraphin, sus! tost, mon any!	veta Abraham endormy; Allés luy dire qu'il s'esveille	9690 Incontinent et se appareille	Descus les montaignes aller	Son filz mettre a mort et bruller,	Et luy dictes que je luy mande
Deus [in heaven].		37 Sey I commaw[n]dyd hym for to tako	Ysaac, hys zowng sonne, bat he love 969	so wyll,	And with hys blood sacryfyce he make,	40 Yffe ony off my freynchepe yf he

Schow hym the wey on to the hylle 9695 Sus peine de inobedience. Sus Abraham le monstreray Par experience Et dessus je figureray 45 All men schall take exampyll be hym 9664 Wer that hys sacryffyce schall be, My commawmentes how they schall kepe. 40 Yffe ony off my freyr And with hys blood sac

1) Eine ganz ähnliche Seene enthält das 5. ('o. Pl. (p. 49-51); in den entsprechenden Stücken der Ch., Y. und T. Plays [243] Abraham, Abraham! Abraham, my servante, Abraham. tritt dagegen Isaac erst später auf.

God.

p. 64.

Loe, Lorde, all readye heare I am.

Abraham.

Abraham

Seigneur, Voicy ton humble serviteur,

[245] Prest a t'obeyr en tout lieu.

The Angell.

God.

Owr lord comandyth be for to take Ysaac, thy Jowng sone that thow lovyst Take, Isaake, thy sonne by name, 59 Abraham, Abraham, wyll pou rest! And in sacrifice [offer] hym to me Uppon that hyll their besides thee. That thou loveste the beste of all,

And with hys blod sacryfyce pat thow [250] As recen en joye et lyesse; make. best.

> Abraham, I will that it be soe, For oughte that maye befalle.1)

And offer thy chyld on-to thy lord; In to the lond of Vsyon thow goo,

138

Puis yras par devotion

En la terre de Vision

Et, an hault d'une des montaignes,

On je te donneray enseignes,

Ton bien aymé, que en ta vieillesse

Prens Isaac, ton filz unicque,

Et a l'executer t'applicque.

Ovs le commandement de Dieu

Raphael

253 Vnto goddes hest Abraham a-cord. schall the lede and schow all soo;

And folow me vp on thys grene.

A ton souverain createur. D'icelluy feras sacrifice [255] Par obediente justice,

Abraham.

My Lorde, to thee is myne intente 68 Welle-com to me be my lordes send, That some that thou to me hath sente, Ever to be obediente. Offer I will to thee.

And fulfill they commundmente,

Abraham.

3yt ysaac, my 30wng sonne in lond, A full dere chyld to me hane byn ... And hys hest I wyll not with-stond: 76 I lovyd nener thyng soo mych in erthe,

Abraham, en se levant

Il est mon Dieu et mon seigneur; Tout ce qui luy plaist me doit plaire; Puis qu'il luy plaist me demander [260] Je suis aussi prest de le faire Qu'il est de le me commander.

With hartie will, as I am kente. Highe Lorde God omnipotente, Thy byddinge shalbe

And now I myst the chyld goo kyll. A! lord god, my conscons ys stronly

[265] Son commandement, et qu'an rendre But 3yt I love my god myche more, And 3yt my dere lord I am sere a-ferd, Togroche onythyng a-Zenszowr wyll. steryd. I love my chyld as my lyffe,

Je soye aussi joyeulx qu'au prendre?

Ce qu'il m'a donné de sa grace, N'est ce pas raison que je face

> Forthowmy hart woold make ony stryffe, Ayt wyll I not spare for chyld nor wyffe, Thow I love my sonne neuer so wyll, But don after my lordes lore.

Ayt smythe of hys hed sone I schall. 88 A! fader of heuyn, to the I knell, For to honor the, lord, with-all. An hard dethe my son schall fell

Et que je doibz avoir plus cher Que je ne fays mon fils tres cher Et puis qu'il fault que je le laisse, Oui me doit toucher de plus près [275] Combien que je sçay que nature Le mandement de Dieu exprés, Bien inhumaine, moult amère. Trouvera la chose bien dure, Je le receuz a grant lyesse [270] Et par ainsi j'acompliray A lyesse le laisseray

Ly retourne Raphael en Paradis. 91 Abraham! Abraham! thys ys wyll

The Angell.

93 But in thy hart be no thyng dysmasyd. And all thys comamentes loke bat bon kepe,

1) Dieser Abschnitt geht ursprünglich auf die Bibel zurück, wo es (Gen. XXII, 1-2) heißt:

2. Ait illi: Tolle filium tuum unigenitum, quem diligis, Isaac, et vade in terram Visionis: atque ibi offeres eum in holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi.

^{1.} Quae postquam gesta sunt, tentavit Deus Abraham, et dixit ad eum: Abraham, Abraham. At ille respondit: Adsum.

Wie das ostanglische Spiel (und das 5, Co. Pl.), so hat auch das Ch. Pl. den Bericht von Gen. XXII, lichen Botschaft durch den Engel (v. 63) vom Jond of Vsyon' spricht; das Ch. Pl. hat hier jedenfalls den 2-5 dahin vereinfacht, daß es den Schauplatz des Opfers auf einen nahen Berg verlegt und die beiden 'juvenes' der Gen. nicht erwähnt. Das erstgenannte Stück macht sich jedoch hiebei eines Widerspruches schuldig, indem es trotz dieser Abweichung vom biblischen Texte zuerst, bei der Verkündigung der gött-Vorzug der einheitlicheren Durchführung.

Make thee readye, my deare darlinge, 105 Rysse vp, my chyld, and fast cum heder, 9940 De par Dieu soit! Or nous mettons 9950 Cest asne fault de boys char-Que je viengne sus la montaigne Qu'il il ne nous vueille corriger, 9945 Et de Dieu m'a donné enseigne A chemin, mon filz, mon amy, Car, la on je estoye endormy, Et, par ce, pour le contenter, L'ange de Dieu est descendu, Duquel j'ay le dit entendu, Sacrifice luy presenter, Abraham My gentyll burn pat art so wysse, For we to, chyld, must goe to-geder, And on-to my lord make sacryffyce. Abraham. For we muste doe a littil thinge.

This woode doe on thy backeit bringe,* A sworde and fier that I will take: For sacrafice me behoves to make: Godes byddinge will I not forsake, We maye no longer abyde. But ever obediente be.

Ysaac. To doe your byddinge moste mekelye, Father, I am all readye Isaake.

Zovyn at Zowr bandes I stand rygth 109 I am full redy, my fader, loo!

Vitement qu'on s'i appareille!

And to beare this woode full beane am I, As you commanded me.

112 Yt schall be don with glad cher, And wat so euer 3e byd me doo, Full wyll and syne.

Abraham.

Abraham.

Godes blyssing I zyffe the and myn. 114 A! ysaac, my owyn son soo dere, Takeupthis faggote with good cheare, And one thy backe it bringe. My blessinge nove I geve thee heare, O Isaake, my darlinge deare,

117 And her my selffe fyer schall bryng. Hold thys fagot vp on bi bake,

And feer with us I will take.

Auffälliger Weise erscheint hier die Aufforderung Abrahams an seinen Sohn, das zum Opfer bestimmte Holz zu tragen, im Ch. Pl. bereits zum zweitenmale. Jedenfalls war die obige aus dem V. T. entlehnte Stelle zuerst vorhanden.

Et, s'il plaist a mon père, iray Je vous aideray Voir le sacrifice la hault. Isaac I am full fayn to do zowr bedyng. Your byddinge I will not forsake: 118 Fader all thys her wyll I packe, Ysaac. Father, I will never slake Isaake.

Abraham.

[Keine Lücke im Ch. Pl.]

To fulfill your byddinge.

Abraham

120 Allord of heuyn, my handes I wryng, 9964 O sire Dieu, le cueur me fault D'ouyr ce povre enfant parler, Qui desire la hault aller, . Thys chyldes wordes all to-wond

La ou la mort souffrir luy fault. Noue, Isaake sonne, goe we our waie 122 Now ysaac, son, goo we owr wey 9994 Or sa, mon filz Ysaac, prenez Ce boy et le portezsu s vous, Onto 3on mownte, with all owr mayn. To yender mounte, yf that we maye. Abraham.

der as fast as I may,

I am full fayn,

Le boys en hault je porteray
be slendyr.

Tant suis joyeux d'aller au lieu

t brekyth on tweyn, 10004 O povre enfant, tu es plaisant wordes, they be so Et te semble la chose belle; tender.

Anis tu seras bien desplaisant Quant tu congnoistras la nouvelle.

Dieu par sa puissance eternelle e redy bon 10009 Te vueille donner pacience!

Qu'il ne me semble point pesant.

Ou I'en sacrifiera a Dieu

e redy bon 10009 Te vueille donner lord god as I schuld.
c.
der, wer yt ys,
I-wey I draw me ner.

vell sore of thys, ke thys heny chere?

And also, fader, oner more dred I, Wer ys 30wr qweke best bat 3e Wher is the beaste that we shall kill? Both fyer and wood we haue redy, [706] Et, mon pere, quant je regarde A nostre faict, bien apperçoys 140 But queke best haue we non on [710] Qui sont requis, comme j'estime. Pour sacrifier?¹) Zowr sacryfyce for to make.

A qwyke best, I wot wyll, must be ded,

Mais on est l'aigneau ou victime,

Que portons le feu et le boys.

Der nächstfolgende, v. 143—166 des ostanglischen Spieles, entsprechende Abschnitt des Ch. Pl. geltt

nur auf diese Quelle zurück; das V. T. entbelrt einer derartigen wirkungsvollen Steigerung. Nichts desto-

weniger befindet sich unser Text gegenüber seiner englischen Vorlage in einer argen Verwirrung; die abweichende Reihenfolge, in welcher die einzelnen einander entsprechenden Fragen und Antworten in beiden des scharfen Schwertes an seinen Vater richtet, ist im ostanglischen Spiel nicht vorhanden; es beruht dies and Isaac enthielt und die fragliche Stelle bei der späteren Redaktion des Ch. Pl. beibehalten wurde. Übrigens äfst gerade der vorliegende Abschnitt einen Schluß darauf zielen, in welcher Weise wohl die Entlehnung vielleicht darauf, dass unser Mysterium das genannte Motiv bereits vor der Benützung des Play of Abraham Darstellungen erscheinen, lässt hierüber keinen Zweifel. Die erste Frage, die Isaac im Ch. Pl. beim Anblick

¹⁾ Den gleichen Gedanken enthält auch das V. T. (Ausgabe A) v. 10084-87. Derselbe geht ursprünglich zurück auf

^{1.} Dixit Isaac patri suo: Pater mi. At ille respondit: Quid vis fill? Ecce, inquit, ignis et ligna: ubi est victima holocausti? Gen. XXII, 7-8, we es heifst:

^{2.} Dixit autem Abraham: Deus providebit sibi victimam holocausti, fili mi.

des Chester-Kollektivs aus dem ostanglischen Spiel stattgefunden hat. Wir glauben uns nach dem Vorausgehenden in demselben Sinne entscheiden zu müssen, wie sich bereits Hohlfeld (Anglia XI, p. 267) bezüglich der Übereinstimmungen des 11. und 19. Ch. Pl. mit den entsprechenden Partien der T.-Sammlung ausgesprochen hat, dass nämlich nicht an eine schriftliche Entlehnung von Seiten unseres Dichters zu denken ist, sondern vielmehr nur an eine solche nach dem Gehör, eventuell durch Vermittlung von Personen, die bei der Aufführung des ostanglischen Spieles mitgewirkt oder doch derselben zu wiederholten Malen beigewohnt hatten.

Therof, some, is non upon this hill. That I see here in steade.

Abraham.

Isaake.

To see you beare that drawne sorde: Father, I am full sove afreade You will not slaye your childe. I hope for all myddel yarde

Abraham.

Dreede thee not, my childe, I reade; 143 Dred the nowyth, my chyld, I the red, 10027 Some manner of beaste into this Our Lorde will sende of his godheade feilde,

Either tame or wilde.

Wheithey I shalle tearmede or noe. Father, tell me or I goe Isaake.

Ber 3e 3owr sword draw for me? 153 Tell me, my dere fader, or that 3e ses,

Ysaac.

Abraham.

Owr lord wyll send me on to thys sted, Summ maner a best for to take, Throw hys swet sond,

Mon amy, Abraham

Nostre seigneur y pourvoyra. N'en ayez soucy ne demy;

Wy bere ze zowr sword drawyn soo? 150 Off zowre conwnauns I haue mych To se bat scharpe sword in Jowr 147 Za! fader, but my hart begynnyth Ah! deare God! that me is woe! 151 A! fader of heuyn, so I am woo! Thou breakes my harte in sunder. Wyther schall I hane ony harme 181 I proye 30W, fader, bat so wort let or 1100? Abraham. Ysaac. And beares yt nacked in this place, Why you your sorde drawne hase, Theirof I have greate wounder. Father, tell me of this case Isaake. b. 68.

And b. Their

For i-wys thow breke my harte on thre. Isaake, sonne, peace, I thee praie, Fori-wysthow breke my harte on the Thou breakes my harte in [twaie.] Abraham.

I maye you, father, leane nothinge 165 Dere fader, I prey zow, hydygth not from me, from me, But sum of zowr thowt bat ze But tell me what you thinke.

10095 10095 10108 10113		— 146 —	
Abraham. Ysaac, ysaac! I must kyll the. 10 Ysaac. Ysaac. Ysaac. Ysaac. Yff I haue tresspassyd a-zens zow owt, With a zard ze may make me full myld; And with zowr scharp sword kyll Ror i-wys, fader, I am but a chyld. Abraham. Abraham. to spyll,	V. T. Abraham V. T. Abraham O92 Mon filz Ysaac, il est ainsi Que Dieu, qui a parlé a moy Par son ange, m'a dit que icy O95 Face sacrifice de toy. ¹)	Isaac Aura el bien l'austerité De vouloir telle euvre parfaire? Ce sera grant crudelité Pour vous, sans avoir merité, 1113 De vouloir vostre filz deffaire.	Abraham 1114 Mon doulx enfant, pren bon cou- raige; 11 fant om in face l'ouvrière
-	II. Abraham. 67 A! ysaac, ysaac! I must kyll the. 10.	Ysaac. 168 Kyll me fader, a-lasse! wat haue I It. done? Yff I haue tresspassyd a-zens zow owt, With a zard ze may make me full myld: And with zowr scharp sword kyll me nogth, For i-wys, fader, I am but a chyld.	Abraham. 73 I am full sory, son, thy blood for 10 to spyll,

Woulde God my mother were here 175 Now I wold to god my moder were her on ys hyll, Sche woold knele for me on both with me! Isaake.

Prainge you, father, if yt maye be, 177 Shee woulde kneele downe upon her For to save my liffe.

Abraham hyr kneys To save my lyffe. Abraham.

Of comelye creator, but I thee kille, 181 For-sothe, son, but 3yf I the kyll, 10181 Mon enfant, il est veritable, I greve my God, and that full ylle; I schuld greve god rygth sore, I Mais, puis que Dieu a sa sentence Il nous fault avoir pacience Sus nous donné irrevocable, 10185 Sus peine de inobedience Yt ys hys commawment and also hys I schuld greve god rygth sore, I drede, I maye not worke againste his will,

147

L'a mandé Dieu en ceste sorte.

Isaac

To make my sacryfyce with thy That I schuld do thys same dede, He commawdyd me, son, for serteyn,

God hath commanded me to daye

To make yt of they bodye. Sacrifice, this is no naye,

O! Isaake, sonne, to thee I saie,

But ever obediente be.

Abraham.

Is yt Godes will I shalbe slayne? 187 And ys yt goddes wyll bat I schuld 10126 Las! mon pére, est il point possible Que par victime si terrible? Que la chose soit remissible Et qu'on sacrifie autrement be slayn? Ysaac. Isaake.

1) Ebenso heifst es im 5. Co. Pl. (p. 53): 'An aungelle seyd to me ryght so:'

But that I doe this ditfull deede, *
My Lorde will not quite me in my
nede.

Et oeuvre de ses propres mains,	[1055] Es esleu d'entre les humains	Pour estre a luy offert par moy	Et deceder en ferme foy,	En oraison et sacrifice	A luy aggreable et propice,	[1060] Qui en tout lieu, comme j'es-	pére,	Pendra la garde de ton pére
	[1055]					[1060]		

148

V. T. Isaac.
10187 Or je pry Dieu qu'il me conforto.
En ceste grant affliction;
Point n'y a de remission:
10190 A ceste fois mort souffriray;

196 Nay, nay, fader, god for-bede That ener 3° schuld greve hym for me.

Marye, father, God forbydde, But you doe your offeringe!

Isaake.

Ysaac.

Ja decrepit, ...

Devant mon pére m'offriray, Jusque a la mort obedient.

Qui pour moy aura grant soucy, 10207 Hellas! povre enfant, tu te metz Ce me semble trop grant offence 10212 Que aultrement faire ne se peult. J'ay grant pitié, je te prometz, 10195 Mon pére, je vous cry mercy, 10198 Quant elle sçayra la nouvelle. 10210 De executer ceste sentence; Et a ma mére naturelle, Icy en grant obedience; Abraham. Father, at whom your senmes you ros ze nave other chyldryn, on or too, shall finde, Father, tell my mother for no thinge. 205 But, good fader, tell 3e my moder 200 I proy zow, fader, make ze no woo, For be I onys ded and fro zow goo, I schall be sone owt of zowr mynd. The wyche 3e schuld love will be But yeat you muste do Godes byd- 203 Ther-for do owr lordes bydding, ... That you moste love by course of kinde: Be I ouste out of your mynde, For sorowe I maie my handes winge, * Your sorowe maie sone seace; Thy mother I can not please.

Abraham.

hierüber; doch sagt Abraham daselbst nach Erteilung be noo other wysse, 10213 Pére, je prendray pacience, nuer as wyll as I. Puis que nostre seigneur le veult. 10225 Tout ce que vouldrés que je face Tout le sang de mon cueur s'esmeult des Ch. Pl.: 'Here Isaake askinge his father blessinge one ähnliche: Il ploye la teste et est a genoux.' Das ost-10220 Cest enfant que je le defface? Tellement que ne puis durer. Dieu! comme pourra endurer Je le feray, mon pére chier; De ce cas icy procurer; ner as wyll as I. od off thy blyssyd goo on to my deth, me with zowr hand. stronly to rysse,

10201 Car, pour certain, ce sera celle

Et la confortés doulcement,

owyne fader so fyn, 10199 Recommandes moy bien a elle

my moder in erthe.

151

Father, I praye you hyde my cyne, 221 But I prey zow fader to hyd my cyne, That I see not the sorde so keyne; That I se not be stroke of zowr Youfr] strocke, father, recodde I 223 That my fleysse schall defyle. not see. Leste I againste yt grylle.

v. 10213-14; 10225-30 des V. T. umfaßt habe; wenigstens wird dies durch den Umstand angedeutet, daß die zweite Erwähnung von Isaacs Mutter, dem französischen Kollektiv zufolge offenbar eine Einschiebung Die Rede Isaacs im Ch. Pl. erweckt den Eindruck, als ob dieselbe ursprünglich nur den Inhalt von

des ostanglischen Spieles, sich im Ch. Pl. nicht findet, und somit wäre auch hier eine direkte Beziehung Abraham. unseres Mysteriums zum V. T. gegeben.

My deave sonne Isaake, speake no 224 Sone, thy wordes make me to wepe full sore, Abraham.

Now my dere son ysaac, speke no Thy wordes makes my harte full sore.

O deave father, wherefore! where 226 A! my owyne derefader, were fore? 10263 ... Faictes le feu pour me bruller fore! We schall speke to-gedyr her but a Devant que a mort vous me mettés, Devant que a mort vous me mettés, Affin que sus moy le jectés We schall speke to-gedyr her but a 228 And sythyn that I must nedysse be ded, Seinge I muste nedes be dead, Of on thinge I will you praie, Seithen I muste dye the death to daie,

Soudainement et que la flame Voyse au ciel avecques mon ame Zyt my dere fader, to zow I prey,

	152		
III. Smythe but feve strokes at my hed, 10268 Devant Dieu, mon souverain roy. And make an end as sone as ze may, And tery not to longo. Abraham. Thy meke wordes, chyld, make me afrayed. So, welawey! may be my songe, Abraham Syt kysse me 2-zen vp-on thys hyll! 10269 Hellas! mon amy. bayse moy, In all thys war[1]d ys non soo myld. Mon filz, je te requiers pardon.	Der Ausdruck des ostanglischen Spieles: 'Zyt kysse me a-zen' bezieht sich auf v. 218 desselben Stückes, aham die Aufforderung zum erstenmale ausspricht. Auch das V. T. enthält zweimal das gleiche . 10269 und 10438; aufserdem fügt noch die Ausgabe von 1539 bei v. 10276 hinzu: 'Il le baise.'		Abraham. Cume vp, swet son, on to my arme, 10243 Or me vaeille Dieu secourir, must bynd thy handes too, Puis qu'il fault que le sacrifie! All thow thow be neuer see myld. Lyer le voys, qu'il ne s'enfuye; All thow thow be neuer see myld.
II. II. II. III. III. III. III. Smythe but feve strokes at my hed, 10268 Devant Dieu, mon souverain rewing the smyte of my heade. And make an end as sone as ze may, Abraham. Abraham. Abraham. Abraham. Thy mechnes, childe, makes me 233 Thy meke wordes, chyld, make me afrayed. All songe maye be a wayle-a-waie. In all thys war[1]d ys non soo myld. Mon filz, je te requiers pardon in the strong in the strong is the requiers pardon.	Der Ausdruck des ostanglischen Spieles: 'Zyt kysse me a-zen' bezieht sich auf v. 218 desselben Stücke wo Abraham die Aufforderung zum erstenmale ausspricht. Auch das V. T. enthält zweimal das gleicl Motiv, v. 10269 und 10438; aufserdem fügt noch die Ausgabe von 1539 bei v. 10276 hinzu: 'Il le baise.'	Isaake. Nowe, trevelye, father, this talkinge 239 Now, truly Fader, all thys teryyng p. 71. Doth but make longe taryeinge. 241 I prey zow, fader, make an enddyng. Ipraye you, come and make endinge, And let me hense be gone.	, =
I. As feve strockes you well maie, When you smyte of my heade. Abraham. Thy mecknes, childe, makes me affraye; My songe maye be a wayle-a-waie.	Der Ausdruck des ostanglis wo Abraham die Aufforderung zu Motiv, v. 10269 und 10438; aufser	Isaako Nowe, treutye, father, this talkinge p. 71. Doth but make longe taryeinye. I praye you, come and make endinge, And let me hense be gone.	Abraham. Come heither, my childe, thou arte 242 soc sweete, Thou muste be bounde both hunde 244

Ysaac.

245 A! mercy, fader, wy schuld 3e do soo?

Abraham.

That thow schuldyst not let [me], my chyld.

Ysaac.

247 Nay, i-wysse, fader, I wyll not let

läßt sich Isaac nur ungern die Hände binden, während er sich im V. T. (10259-62) ohne Widerrede in den Willen seines Vaters fügt. Wie aus dem Nachfolgenden ersichtlich ist, lehnt sich auch hier das Ch. Pl.

direkt an das V. T. an.

Isaake.

Father, we muste no more mete, *

But doe with me then as you will, 248 I muste obaye, and that is skille, * By oughte that I maie see;

Godes commandmente to fulfill,

Upon the porpose that you have 249 And on the purpos that ze have set

For south, father, I will not let you,

10259 Mon pere, faictes a vostre aise Et me bendés tout a loisir; 10261 Puis que c'est le divin plaisir Nous n'y devons pas reculler.

... Do on for me 30wr wyll,

For godes love kepe yt forthe styll ...

Recommandes moy a ma mére; 10278 Jamais je ne la reverzay. Vgl. v. 10195. ey 30w euer more, 10276 noder no dell ... 10278 to greve 30w, rey of that I hane donne, my moder so swete, ider, I am so sory asse pat ener I ded meve 30w, no mor to mete. I haue donne.

A Dieu, mon pére.

Isaac

leve.

e of thy monys.

Vgl. v. 10187.

n be with me.

onys, w, body and bonys, were bred and born. grevyd me neuer

I-wysse I had as leve my selffe to 10157. Je vonidroye bien que de moy Yff god wyll be plecyd wyth my 10159 Et faire mal on ne te deust; Le sacrifice faire on peult Nowe, my deere some, here shalt 277 Ther-for, my dere son, here schall On-to my warke I must me stede, bon lye, dede. Unto my worke nowe muste I hie; I hade as leeve my selfe to die, As thou, my deare darlinge.

281 And myn owyn body for to offer.

Father, if you be to me kinde,
Aboute my head a carschaffe bynde,
And let me lightlie out of your mynde,
And sone that I were speede.

Ysaac.

Sowr wepyng make my hart sore,
As my owyn deth that I schall suffer.

As my owyn deth that I schall suffer.

Vgl. v. 10227.

Das 'Play of Abraham and Isaac' enthält an dieser Stelle eine Anmerkung (v. 289): 'Here Abraham

3e wynd.

leyd a cloth on Ysaaces face, thus seyyng.' Ferner heifst es im V. T. v. 10437:

10437 ... Mon enfant, encor une fois
Au departir bayser te voys.

Il le baise.

Abraham

Beides findet sich vereinigt in der Anmerkung des Ch. Pl.: 'Here Abraham doth kisse his sonne Isaake, and byndes Abraham. a charschaffe aboute his heade.

Abraham.

Fare well, my sweete sonne of grace! 290 Nowforewyll, mychyld, so full of grace.

	-	156	-		
		Isaac	ayn! to the I crye, 10358 O Dieu puissant, qui gouvernes me in thy hand. Inge immortel, souverain Dieu des dieux.	10388 Quant est de moy, se j'e dit ne pensé Chose par quoy j'aye Dieu offencé, 10390 Avant ma mort je luy requier mercy, En luy priant que, quant je auray	passé Le pas mortel et seray trespassé, Ma povre ame ne trouve aucun soncy 10894 De bon voniloir j'attens la mort icy;
			10358	10388	10804
my face, scharpe sword I am euer a dred. am.	de I am full sory, hest I wyll not with stond.	9	n; to the I crye, ne in thy hand.		

ı	
Ŀ	
	Ł.
	ı '
	•
	L
	t
	ĸ
	8
	B.
	8
	8
	E
	ď
	e.
	8
	3
	r
	8
	ŧ
	8
ı	
	•
ı	ď
1	6
١	F,
•	4
	•
•	

297 Loo! now ys the tyme cum certeyn, 10898 Or svant! je vols entreprendre That my sword in hys necke schall Une terrible boucherie

[Keine Lücke im Ch. Pl.]

I may not fyndygth in my harte

308

to smygth;

My hart wyll not now ther too,

Lorde, I woulde fayne worke thy will, This yonge innocente that lieth so still Full loth were me hym to kille,

Abraham.

By anye maner a waye.

A! lord, my hart reysyth ther ageyn,

10400 Et le faict plain de villenye,

10405 Sus l'enfant que j'ay engendray? L'heure que le cueur luy fendray. Hellas! doy je le glaive pendre Qui me faict presque le cueur fendre. Zyt fayn I woold warke my lordes 10402 Le povre enfant ne fait que attendre

157

Ostez moy chappeau et colet, Lequel autour de mon col est, 1226 Affin d'avoir plus belle prise. 1223 Affin de me mieulx decoller, E, F. (p. 57) Isaac

Harte, yf thou wouldeste borste in 311 Now hart, wy wolddyst not thow breke

Abraham.

At my laste endinge.

Abraham.

Zyt schall bu not make me to my

Thou shalte never master me;

three,

on thre?

god on-myld.

But thys zowng Innosent lygth so

I may not fyndygth in my hart hym to kyll.

305 O! Fader of heuyn! what schall I doo?

My deave father, I thee praye. * Let me take my dothes awaie, For sheedinge blude on them to daye

p. 73. . Isaake.

wy tery 3e so, thus longe on bis bethe? be stroke were doo,

Engel, um der bereits erhobenen Hand Abraham's Wechselrede zwischen Vater und Sohn. Die Worte

of my woo,
loke thus after my

degth.

borste in Urree,' etc. etwas in Widerspruch stehen, der Benützung des ostanglischen Spieles im Ch. Pl. aus dem ostanglischen Spiel, v. 306-314, entlehnte

re chyld' blieb natürlich unberücksichtigt - hinter

n den p. 73 angegebenen fünf Halbstrophen ursprüng-

Die letzten Worte Isaacs im Ch. Pl. gehen unzweifelhaft auf das V. T. zurück:

Nowe, father, I see that I shall dye: *

Almightie god in magistie! * My soule I offer unto thee; Lorde, to yt be kinde.

A Dieu, mon pere.

Isaac

Bondé suis; de bref je mourray.

Plus au monde ne demourray;

10282 Je voy bien que c'est de moy fait. 10358 O Dien puissant, qui gouvernes les

cieulx, Iuge immortel, souverain Dieu des

10390 ... Avant ma mort je luy requier

dieux, ...

En luy priant que, quant je auray

10397 Je requier Dieu que a gré le vueille

Nostre Seigneur l'a ordonné ainsi

10395

Et de mon corps fault sacrifice

Ma povre ame ne trouve aucun soucy De bon voulloir j'attens la mort icy;

Le pas mortel et seray trespassé,

Bis hieher reichen die Beziehungen des ostanglischen Spieles einerseits zum V. T., andereits zum Ch. Pl.; die Übereinstimmungen, welche sich noch in den folgenden Partien der beiden erstgenannten Mysterien finden, beruhen nur auf der gemeinsamen Benützung der biblischen Vorlage. Das Ch. Pl. lehnt sich auch in seinem weiteren Verlaufe an das französische Kollektiv an; der Hauptsache nach folgt es jedoch genau der Gen.

Angellus.

Abraham, my servante dere.

p. 74. Abraham.

Loe, Lorde, I am all readye here!

Angellus.

Laye not thy sworde in noe manere On Isake, thy deare darlinge; And do to hym no anoye.

For thou dredes God, well wote I,

That of thy sonne has no mercye,

To fulfill his byddinge.

Secundus Angellus.

... Therfore, God hathe sente by me, in faye!

A lambe, that is bouth good and gaye,

To have hym righte here.

Abraham.

Ah! Lorde of heaven, and kinge of blesse,

Thy byddinge shalbe done, i-wysse!

Sacrafice sente me here is, And all, Lorde, through thy grace. Gen. XXII.

11. Abraham, Abraham.

Adsum.

. 12. Non extendas manum tuam super puerum, neque facias illi quidquam: nunc cognovi quod times Denm, et non pepercisti migenito filio tuo propter me.

V. T. Ceraphin

10451 ... Mais pren cest aigneau nouvellet, Pur, innocent et netellet, Du quel sacrifice feras A Dieu le Pére, et l'offriras

10455 Sans faire a ton filz vitupére.

Abraham

10456 O mon Dieu, mon souverain roy,

> Qu'esse cy? Dont vient ceste grace?

Vous plaist il bien que point ne face

De mon enfant occision?

A horned weither here I see, Amonge the breyers tyed is he, To thee offred shall he be, Anon righte in this place.

God.

Abraham, by my selfe I sweare, For thou haste bene obediente ever,

And spared not thy sonne to teare

To fulfill my byddinge, Thou shalbe blessed, that

pleased me, Thy seed I shall so multiplie, As starres and sande so manye

heigh I,
Of the bodye cominge.

Of thy bodye cominge.
Of enemyes thou shalte have power,

And of thy bloode also in feare, ...

And of all nacious, leve thou me.

Blessed ever more shall thou be, Through frute that shall come of thee,

And saved be through thy seede.

10460 Ouy, congneu que en ceste place

L'aigneau mettez devant ma face,

Pour yous faire l'oblacion.

Gen. XXII.

- 16. Per memetipsum juravi...: quia fecisti hanc rem, et non pepercisti filio tuo unigenito propter me:
- 17. benedicam tibi, et multiplicabo semen tuum sicut stellas coeli, et velut arenam quae est in littore maris:
 - possidebit semen tuum portas inimicorum suorum,
- 18. et benedicentur in semine tuo omnes gentes terrae, quia obedisti voci meae.

Das letzte der vom Expositor angedeuteten Vorbilder ist zu allen Zeiten eines der beliebtesten gewesen. Es findet sich bereits in der Bibel: Hebr. XI, 19, eine Stelle, auf die unter anderen Augustinus, de civ. Dei¹) hinweist. Außerdem erscheint dasselbe bei den mittellateinischen Dichtern, wie z. B. im Carmen Paschale des Sedulius²) lib. I, v. 114—20 und in dessen Elegia v. 15—18, oder in den Carmina in historiam testamenti veteris et novi des R. Elpidius.³) Ferner heißt es bei Gregor (Hom. VI, s. 1218):

¹⁾ Lib. XVI, cap. 32; Migne T. 41, col. 511.

²⁾ Migne T. 19, col. 564 und 755.

³⁾ Migne T. 62, col. 545.

'Quid est quod Isaac ad immolandum ducitur, et lign portat, arae superimponitur et vivit (Gen. XXII, 6), nisi quod Redemptor noster ad passionem ductus lignum sibi crucis ispe portavit?'

Am ausführlichsten ist jedoch der vorliegende Gedanke im V. T. behandelt:

Expositor.

... This deed you see done here in this place,

An exsample of Jesu done it was.

That for to wyne mankindes grace

Was sacrifised on the roode.

By Abraham, I maie understande

The father of heaven that can founde

With his sonnes bloode to breake that bande,

That the devill had broughte us to.

V. T. Dieu 9435 Pour monstrer evidente-

ment

Que j'ay aymé parfaictement

Et ayme humaine nature, Je vueil prouver notére-

Qu'i sera prophetiquement 9440 Dit de mon filz en l'Escrip-

ture, C'est que, pour reparer

l'injure Que fist Adam et forfaiture,

Mon filz obedient sera
Jusque a la mort, qui sera
dure

9445 A endurer, car grant laidure,

Ains que mourir, on luy fera.

9477 Mais, affin de faire congnoistre

Que, pour les humains delivrer,

Je vouldray a la mort livrer 9480 Mon filz Jhesus courtoisement.

> Je monstreray semblablement

Que ce cas, qui est bien terrible

A souffrir, peult estre possible;

C'est que le pére face l'offre 9485 De son filz et a la mort l'offre, rake, I maie underle
hat was obedient aye,
thers will to worke
e.
uth for to confounde.

sance.

9672 Je figureray par exprès
De Jhesu Crist l'obedience
Sus Ysaac plain de innocence,
Qui, quant son père le
vouldra
Mettre a mort, a gré le
prendra,

9677 Sans contredire ne douloir.

Pour faire d'autruy la plai-

V. Balaam and his Ass.

Auch das 5. Ch. Pl. stellt nicht eine einzige, fortlaufende lung dar. Den ersten Teil bildet die Gesetzgebung em Sinai; der zweite Teil, nach welchem das Stück Namen trägt, ist in keinem der übrigen englischen ktiven vorhanden.

Eine Vergleichung des Ch. Pl. mit den entsprechenden en der Co. und T.-Sammlung ergibt sehr bemerkens-Resultate. Zu diesem Zwecke müssen wir jedoch zuuf die allgemeine Entwicklung der alttestamentlichen e eingehen Abraham, Isaac, Jacob, Moses, Balaam. Es ist demnach das ganze Kollektivmysterium des V. T. als das Produkt einer fortgesetzten Entwicklung der 'Prophètes du Christ' in betrachten.

So weit die Ausführungen Sepets; wir haben dieselben hier hervorgehoben, weil die sich daraus ergebenden Thatschen auch für das englische Drama von größter Wichtigkeit sind. Wenn nämlich die Co. und T. Pl. die Reihe herr alttestamentlichen Stücke übereinstimmend mit einem Prophetenaufzuge beschließen, 1) der gewissermaßen alle vorzehenden Spiele noch einmal zusammenfaßte, so ist dies hech dem bisher Gesagten nur als ein Beweis für den Einsis Frankreichs auf das englische Mysterium anzusehen. 2) Die Y. und Ch. Pl. enthalten keinen eigentlichen Propheten-

Sanctus sanctorum veniet Et unctio deficiet.

Vgl. Sepet, a. a. O. III, p. 235.) Genau dieselbe Fassung wie das 7. T. Pl. letet auch das im 8. Ch. Pl. (I, p. 157) gegebene Citat aus Daniel. Es mg hier noch hinzugefügt werden, daß auch das 23. Ch. Pl.: 'Ezechiel' I, p. 139 ff.) auf die gleiche Quelle wie die vorausgehend erwähnten glischen Mysterien zurückgeht; selbst der Gedanke, eine Vereinigung m Aussprüchen der Propheten mit der Aufzählung der 15 Zeichen zu zehließen, ist bereits im sog. 'Adam' zur Ausführung gekommen.

¹⁾ Dafs im Manuskript der T. Pl. dieses (noch dazu unvollendete) Mick irrtümlicherweise vor 'Pharao' eingeschoben ist, hat bereits Ebert Marbuch 1859, p. 81) erwähnt.

^{*}) Diese Annahme wird durch Übereinstimmungen im Einzelnen bestätigt. Im Prophetenaufzuge der T. Pl. tritt zuletzt Daniel auf dem Citat (p. 54):

^{&#}x27;Cum venerit Sanctus Sanctorum, cessabit unctio vestra'

The solche Stelle findet sich nun im Buch Daniel nicht; der einzige Fer, um den es sich hier handeln kann, lautet vielmehr (cap. IX, 24):

Septuaginta hebdomades abbreviatae sunt super populum tuum ...

* consommetur praevaricatio ... et impleatur visio et prophetia, et

**egnatur Sanctus sanctorum.*

Vergleicht man hingegen das Citat der T. Pl. mit Augustins Preigt 'Vos inquam', so ist der Grund jener Abweichung leicht ersichtlich; welb-t heißt es nämlich:

^{&#}x27;Quum venerit, inquit, Sanctus sanctorum, cessabit unctio.'

In den Texten von St. Martial und Rouen lautet die entsprechende

Inle:

aufzug; doch haben auch diese beiden Kollektiv-Mysterien die verschiedenen Aussprüche der Propheten an einer bestimmten Stelle zusammengefaßt, nämlich die Y. Pl. im Prolog des ersten aus dem neuen Testament entlehnten Spieles: XII. . The Annunciation, and visit of Elizabeth to Mary. und die Ch. Pl. im 8. Spiel: 'The three kings' (I, p. 156-159). Die Y. Pl. bieten also im Grunde genommen dieselbe Einführung in das neue Testament, wie die Co. und T. Pl., und wenn die Ch.-Sammlung bei der gleichen Gelegenheit einer solchen Zusammenfassung entbehrt, so erklärt sich dies nur aus dem Umstande, daß das letztere Kollektiv sich einer französischen Vorlage bedient hat, in welcher bereits an Stelle der früheren Recitationen die 'drames séparés' getreten waren: gleichzeitig aber war damit das 5. Ch. Pl. gezwungen, seiner Quelle genauer zu folgen1), als bei Nachahmung des Prophetenaufzuges, der, wie die englischen Mysterien zeigen, innerhalb des einzelnen Dramas die größte Freiheit in der Auswahl gestattete.

Bezüglich der Gesetzgebung auf dem Sinai ist im Besonderen zu bemerken, daß die Ch., Co. und T. Pl. auf einer verschiedenen Stufe stehen. Das letztere Kollektiv enthält kein eigenes Stück dieses Inhalts; im Processus Prophetarum tritt nur Moses an erster Stelle auf (p. 49), wohl mit den Gesetzestafeln in der Hand 3), um die einzelnen Vorschriften derselben zu verkünden. Das 6. Co. Pl. gehört bereits zur Gattung der 'drames séparés'; indessen bedient es sich noch der einfachsten Mittel. Im ersten Teile des Spieles erhält Moses, entgegen der biblischen Vorlage, am brennenden Dornbusch die beiden Gesetzestafeln von Gott; die weitere Darstellung enthält in längerer Paraphrase die

i) Die Darstellung von der Verkündigung der 10 Gebote ist hiebei auszunehmen; vgl. die diesbezügliche Bemerkung am Schlusse unserer Abhandlung, bei Besprechung der Co. Pl.

²⁾ Die Y. Pl. behandeln diesen Abschnitt nicht,

³⁾ Vgl. den Vers p. 50:

Here ye may them se.

Verkündigung der 10 Gebote vor den Israeliten; jedem einzelnen Gebote geht noch die lateinische Fassung vorher.

Die weitgehendste Entwicklung hat das Ch. Pl.¹) gekommen; es behandelt, wenn auch nur summarisch und in sehr freier Weise, den ganzen Inhalt von Ex. XIX—XX, XXXII—XXXV. Gleichzeitig enthält es mehrere auffällige Beziehungen zum CM., während die Übereinstimmungen desselben mit dem V. T. nur untergeordneter Natur sind.

Nach Ex. XX (vgl. insbesondere v. 18—19) erfolgt die Gesetzgebung zugleich vor den versammelten Israeliten und dem in ihrer Nähe weilenden Moses. Das Ch. Pl. stimmt in diesem Punkte mit der Bibel überein²); es ergibt sich dies aus den Anfangsworten unseres Spieles (p. 77):

Deus ad Moysen.

Moyses, my servante leiffe and deare,

And all my people that bene heare,

Ye wotten, in Egipte when you were,

Out of thraldome I you broughte;

Ex. XX.

2. Ego sum Dominus Deus, qui eduxi te de terra Aegypti, de domo servitutis.

Die soeben erwähnte Anweisung: 'Deus ad Moysen' sowie die weitere Anmerkung des Ch. Pl. (p. 78):

'Tunc Moyses in monte dicat populo:'
deuten ferner darauf hin, dass Moses sich während jenes
erhabenen Augenblickes auf einem erhöhten Standpunkt be-

¹⁾ Auffälliger Weise wird dasselbe vom Herausgeber des V. T. (vol. III. Introd. p. CV) bei Besprechung des diesbezüglichen Abschnittes und der Aufzählung der Mysterien gleichen Inhalts aus fremden Literaturen nicht erwähnt; derselbe schreibt nämlich:

^{&#}x27;Nous n'avons à mentionner dans ce chapitre qu'une seule pièce anglaise, un des mystères de Coventry, dans lequel paraissent uniquement Dieu et Moïse.

²⁾ Nach den Darstellungen des Flavius Josephus, Antiqu. Jud. Lib. III, cap. V, 1—3 und des CM. v. 6451—84 (vgl. auch das 6. Co. Pl.) erhält zuerst Moses die 10 Gebote auf dem Berge Sinai, um sie dann den Israeliten zu überbringen.

funden habe. Diese Auffassung beruht auf Ex. XIX, 9, wo es von Moses heifst:

'Ait ei Dominus: Iam nunc veniam ad te in caligine nubis, ut audiat me populus loquentem ad te, et credat tibi in perpetuum.'

Ferner auf v. 24 desselben cap.:

'Ascendesque tu, et Aaron tecum: sacerdotes autem et populus ne transeant terminos, nec ascendant ad Dominum'.

Ähnlich schreibt P. Comestor (Ex. cap. XXXIX, col. 1163):

'Ascenderunt autem, Domino jubente, Moyses et Aaron, ultra terminos, sacerdotes, id est majores, et populus, non transierunt. Locutusque est eis Dominus, ita ut nullum vox effugeret, und dem entsprechend findet sich im V. T.:

Moyse

25246 Aprochez vous, mon frére Aaron, Car Dieu vous a voulu choisir Pour monter cy. 1)

Il va a la montaigne.

¹) Die nachfolgenden Verse bilden wieder eine auffällige Entlehnung des V. T. aus Comestor (Ex. cap. XXXIX, col. 1163):

V. T. Moyse

25250 Peuple, peuple, pas n'orrez Moyse,

> Le frére Aaron, mais, sans redicte.

> Orrez cil qui frappa Egipte Et qui nous fit voye en la

> Pour son peuple vous veult clamer;

25255 Manne du ciel nous fit descendre

> Et mesmement la pierre fendre.

Dont eaue tresdoulce sortit. C'est luy par qui Noé partit. Du deluge et fut delivré;

25260 A Abraham fut delivré

Par luy Cananée, ou regna; En sa vieillesse luy donna P. Comestor.

Hodie non audietis Moysen filium Aram, et Jocabeth, sed illum qui pro vobis percussit Aegyptum,

qui per mare iter dedit,

qui cibum de coelo misit,

potum de petra concessit,

per quem ... Noe ex imbribus ereptus, vel exceptus est; Abraham Chananaeam obtinuit.

Isaac natus est de senibus,

Die Aufzählung der 10 Gebote in unserem Spiel (p. 77) ist eine Paraphrase von Ex. XX, 2—8; 12—17; eine Übereinstimmung des Ch. Pl. mit dem V. T. zeigt sich in den Versen nach dem letzten Gebote:

V. T.

In all thes doe my byddinge, That you doe not amisse. 25322 Gardez vous de faire euvre ville, Aultrement il m'en des-

Aultrement if m'en desplairoit.

p. 78. Movses.

Good Lorde, that arte ever so good.

I will fulfill with mylde mode
Thy commanndment, for I
stode

To heare thee nowe full still.

V. T. Moyse

25382 C'est bien raison que je me asserve

A toy et selon mon povoir Je voise faire mon devoir 25385 De l'acomplir sans nul debat.

Die weiteren Verse des Ch. Pl.:

Foretye dayes nowe fasted have I, That I mighte be the more whorthye To learne this tocken trewlye; Now will I worke thy will.

stehen jedoch mit dem Bericht der Bibel in direktem Widerpruch: erst Ex. XXIV, 18 (dazu Deut. IX, 9) wird erwähnt, las Moses 40 Tage auf dem Berge verweilt, 'panem non

Isaac: Jacob peuple d'enfans, Qui sont es siécles triumphans

Jacob prole dilatus,

5265 A la realle verité;

Joseph fut par luy exalté, Après qu'il il eut de grans

diffames.

Joseph sublimatus.

Aymez lay plus que enfans ne femmes,

269 Car il est tout juste et tout bon. Fiant ergo verba haec vobis amabiliora, quam filii vel uxores.

Wir fügen noch hinzu, dass Comestor jedenfalls auf Flavius Jophus, Antiqu. Jud. lib. III, cap. V, 3 zurückgeht; das V. T. ist jedoch, inem Wortlaute nach zu schließen, nur der oben angegebenen Quelle folgt. comedens, et aquam non bibens' (Deut. IX, 9), um dort di Anordnungen Gottes über den Bau der Stiftshütte (Ex. XXI bis XXXI, 17) sowie die steinernen Tafeln (Ex. XXXI, 18 zu empfangen. Eine ähnliche Angabe wie in unserem Spiffindet sich nur in einer einzigen Darstellung, nämlich in CM., der hier um so wahrscheinlicher als die Vorlage unsere Stückes zu bezeichnen ist, als auch der ganze folgende Tei des 5. Ch. Pl. bis zum Auftreten Balaams in der Anlage mi dem genannten Gedichte übereinstimmt.

Im CM. heisst es an der entsprechenden Stelle:

6451 þan bigan þat folk to sai To moyses, "ga get vs lai." Moyses said þan, "þat es right, We sal it ask vr lauerd dright.

6455 Bot fast behous yow and me."

"And howlang sal be terme be?"

"be terme it sal be fourti dais,

To-quils i ga at gett yur lais

6459 Vp hei on mont synai."
"Sir, [ya]," þai said, "ful blethli."
Moyses went vp-on þat fell,
And fourti dais can þer-on duell,
þe quilk he fasted, als we rede,

6464 To get lagh his folk wit to lede. ban come vr lauerd til him onan, And taght him tables tuain o stan, Wit his comamentes ten.

6468 And bad vn-do pam til his men.

Die nachfolgenden vier Verse unseres Spieles berul wieder auf der biblischen Vorlage:

Tune Moyses in monte dieat populo:

Godes folke, dread you naughte,

To prove that God hath us wroughte:

Thinke thes wordes in your thoughte:

Nowe knowe you what is synne.

Ex. XX.

20. Nolite timere: ut enim p baret vos, venit Deus ut terror illius esset vobis, et non peccare

Ahulich ist diese Stelle auch im V. T. (25329-33) wied gegeben, und die ferneren Worte des Moses im Ch. Pl.:

By this sighte nowe ye maie see That he is pearles of postie; Therfore, this tocken loke doe ye, Therof that ye ne blyne.

berühren sich wenigstens dem Inhalte nach mit den Ausführungen des V. T.:

Juda

25344 Dieu est cy venu par miracle, Du quel avons la voix ouye Qui a trespersé nostre ouye 25346 Si fort que esbays sommes tous.

Josué

25354 Les commandemens sont honnestes Que Dieu de sa bouche a preditz, Et nous fault sans nulz contreditz 25357 Les garder.

In der Bibel folgt nun (Ex. XXXII, 1—29) die Erzählung vom goldenen Kalbe; Ex. XXXII, 30 ff. berichtet, daß Moses nach der Bestrafung der abtrünnigen Israeliten den Sinai besteigt, um von Gott Vergebung für das Volk zu erlangen, und nach Ex. XXXIV, 28 (dazu Deut. IX, 18) verweilt später Moses ein zweites Mal 40 Tage lang auf dem Berge, zur Sühne für das Vergehen der Israeliten, sowie um die göttlichen Anordnungen über den Dienst im Heiligtum und die Sabbatsfeier zu vernehmen; außerdem erhält er neue Gesetzestafeln, und nach seiner Rückkehr wiederholt er sämtliche Vorschriften Gottes vor dem versammelten Volke (Ex. XXXV, 1—19).

Der CM. (v. 6641—56) hat diese Erzählung wesentlich vereinfacht. Den Abschnitt von Ex. XXXII, 30—XXXIII, 23 übergeht er überhaupt und aus Ex. XXXIV berichtet er nur den Inhalt von v. 1—4, d. h. die Anfertigung der neuen Tafeln und den Aufenthalt des Moses auf dem Berge, jedoch ohne bestimmte Zeitangabe, sowie (nach v. 29—30) die Rückkehr desselben ins Lager der Israeliten. Alsdann folgt die Verkündigung der göttlichen Vorschriften vor dem Volke (v. 6657—58) und nun erwähnt der CM. zum erstenmale die Errichtung der Stiftshütte sowie die Anfertigung der Bundeslade (6659—62).

e letztere Stelle heifst daselbst:

6657 Siþen þe lagh he þam vndid,
Als vr lauerd can him bidd.
þan of a nark to þam he spak
6660 In godd wirscip for to mak,
A tabernacle all for to dight,
6662 þarof he scend þam þe slight.

dieselben und nur diese Ereignisse berichtet auch . Pl. und es ist nach dieser Übereinstimmung wohl hmen, daß unser Spiel auf Grundlage des genannten tes die zu behandelnden Stellen der Ex. ausgewählt hat. e Worte des 'Docter' (p. 78—79) fassen den Inhalt . XXXII—XXXIV, 27 kurz zusammen und erwähnen zum Schlusse, nach Ex. XL, 20 und entsprechend —60 des CM. die Aufbewahrung der Gesetzestafeln Bundeslade. Die dramatische Darstellung unseres beginnt wieder mit Ex. XXXIV, 1; wie es im CM. er Bestrafung der Israeliten durch Moses sogleich

6641 'Yeit spak vr lauerd to moysen,'

And tables carved out full some:

But tell me, I praye thee, What wordes I shall wryte.

Puis que c'est vostre bon plaisir.

25801 Quant il vous plaira, Les commendemens don-

Et, ainsi que l'ordonnerez, 25804 Je les feray entiérement. Ex. XXXIV.

27. Scribe tibi verba haec, quibus et tecum et cum Israel pepigi foe-

Dens.

Thou shalte wrytte the same lore
That in the tables was before, It shalbe kepte for ever more, For that is my delite.

Der Umstand, dass Ex. XXXIV zweimal (v. 1 und v. 27—28) von der Ansertigung der neuen Taseln die Rede ist, hat hier eine Verschiedenheit zwischen dem V. T. (25805—6; 25819—22) und dem CM. (6649—52) einerseits mid dem Ch. Pl. andererseits hervorgerusen. Wenn letzteres dem v. 27—28 folgt, besindet es sich in Übereinstimmung mit sämtlichen Exegeten; vielleicht ist die betreffende Stelle bei P. Comestor auf unser Spiel von Einslus gewesen; derselbe schreibt (Ex. LXXVII, col. 1192) zu Ex. XXXIV, 1:

'In Deuteronomio etiam dicitur Deus scripsisse (Deut. IX). In sequentibus vero dicit: "Scribe tibi haec," etc. Et paulo post: "Fuit Moyses cum Domino quadraginta diebus, etc." et scripsit in tabulis verba foederis decem. Potest dici quod auctoritas scribendi fuit in Domino; ministerium in Moyse.

Nachfolgend werden im Ch. Pl. noch die Vorschriften Gottes über den Bau der Stiftshütte kurz berührt. Daß hiebei auch die Sabbatsfeier besonders hervorgehoben wird, beruht vielleicht auf der Ex. des P. Comestor, der (cap. LXXVII, col. 1193) schreibt:

'Post secundum reditum de constructione tabernaculi naecepit eis Moyses, secundum quod a Domino acceperat, t praemisit de observatione Sabbati, ne forte in hoc opere utarent sibi licere operari in Sabbato.'

. 80. Moyses. Todes people of Isarell, Tarcken all unto my spell, Ex. XXXV.

1. Haec sunt quae jussit Dominus fieri.

God bade you shoulde kepe well

This that I shall saie; Size daies bodelye worke all, The seventh Sabaoth ye shall

That daie, for oughte that maie befall.

Hallowed shalbe for ever.

Whoe doth not this, dye
shall he,

In howses fier') ever shall no man se,

Firste frutes to God offer ye, For hym selfe byde,

Purple and byse bouth towe,

 Sex diebus facietis opus: septimus dies erit vobis sanctus, sabbatum et requies Domini:

qui fecerit opus in eo, occi-

- Non succendetis ignem in omnibus habitaculis vestris per diem sabbati.
- Separate apud vos primitias Domino.

Omnis voluntarius et prono animo offerat eas Domino:

 hyacinthum et purpuram, coccumque bis tinctum et byssum . . .

To hym that shall save you from wo, And helpe you in your nede.

An dieser Stelle bricht der vorliegende Teil des 5. Ch. Pl. ziemlich unvermutet ab. Der Grund dieses raschen Schlusses mag hauptsächlich darin zu suchen sein, daß der weitere Inhalt von Ex. XXXV nicht geeignet war, besonderes Interesse zu erwecken; doch zeigt die ganze Stelle eine auffällige Nachlässigkeit in der Behandlung der Versform; dieser Umstand, zusammen mit der Unvollständigkeit der letzten Strophe, läßt vermuten, daß die Darstellung von der Verkündigung der 10 Gebote ursprünglich unvollendet geblieben war und erst später zu einem gewissen Abschluß gebracht wurde.

Die Haupthandlung des 5. Ch. Pl., 'Balaams Weissagung', ist im Gegensatz zum vorausgehenden Abschnitte sorgfältiger durchgeführt und bildete, wie der Prolog des Balac andeutet,

¹⁾ Im Text steht for.

⁾ Im Text steht kyse.

usprünglich wohl ein eigenes Stück. Im allgemeinen umfast der zweite Teil unseres Mysteriums den Inhalt von Num. XXII—XXV sowie XXXI, 1—8, und schließt sich winem Wortlaute nach ziemlich genau an diese Vorlage an; nyleich hat jedoch das Ch. Pl. auch das V. T. benützt und insbesondere den Bericht des Flavius Josephus.

Balacke rex.

I. Balacke, kinge of Mobe lande.

All Isarell and I hande in hande:

I am so wroth, I woulde not

To see them everye wighte.

For ther God helpes them so startlye,

Of other landes to have mais-

That yt is boutles witterlye Againste them for to feighte.

V. T. Ballaat, roy commence 26651 J'ay ung grant dueil de-

dens mon cueur Enraciné, qui me penestre

Si fort que ne me sçay ou mectre

Tant suis fiérement indigné.

26655 Et ay l'esprit tout mutiné, Le cerveau collère et trop chault,

> Car bien sçay que j'auray l'assault

> De ceste gent qui ont ung Dieu

26659 Qui les preserve en chacun lieu.

Die nächsten Worte des Balac:

What nacion doth them anoye, Moyses prayeth anon in hie, Then have the ever the victorye, And their enemyes the worste;

beziehen sich jedenfalls auf die Besiegung der Amalekiter durch die Israeliten (Ex. XVII, 9—13); im lib. Judith cap. 4, 13 heist es hierüber:

'Memores estote Moysi servi Domini, qui Amalec conidentem in virtute sua, et in potentia sua, et in exercituo 10. et in clypeis suis, et in curribus suis, et in equitibus 11s, non fero pugnando, sed precibus sanctis orando dejecit: 1d auf dieser Anschauung, 'non ferro pugnando', die auch 1. Comestor betont (Num. XXXII, col. 1237):

'Israel non vincebat in arcu et gladio, sed oratione fusa l Deum suum'

ruhen noch die späteren Verse des Ch. Pl. (p. 81):

No sworde nor knife maye not avayle That same people for to assayle;

V. T.

 $egin{array}{ll} \emph{ore} \ I \ \emph{will} \ \emph{wrocken} \ \emph{me}, \ \emph{bethoughte}, \ \emph{as} \ \emph{mote} \ \emph{I} \end{array}$

ham shall come to me,

people for to curse ...

26667 J'ay pensé ung point sur cecy

Qui me resjouit le cou-

raige.
Ballaam, qu'on tient homme saige,

26670 D'aucun haulx Dieu invocateur,

Sera nostre solliciteur; Sur ce point nous con-

seillera Que c'est que faire l'en pourra,

Et est homme pour contredire

26675 Toutes ces gens et leur mauldire.

Num. XXII.

4. Ita delebit hic populus

acions the doe anoye,

Who so ever he curses fareth amesse.

in quem maledicta congesseris.

Such nam over all hath he ...

V. T.

26699 Tout ce qu'il mauldit est mauldit.

Et ce qu'il beneist l'est.

For to be wrocken is my desyer. My harte bornes as hotte as fier For vervente anger and for ire. Tell this be broughte aboute.

V. T. 26654-56.

Für die Beschwörung der unterirdischen Geister (p. 81 bis 82) haben wir nirgends Entsprechendes gefunden; das Citat des Ch. Pl.:

'Surgite, dei patrii, et opitulamini nobis, et in necessitate nos

- als ein solches muß diese Stelle wohl betrachtet werden and die weiteren Verse:

> Therfore, my god and godes all, O mightie Marse, on thee I call,

deuten jedoch auf eine bestimmte Quelle hin. Die ursprüngliche Veranlassung zu der eigentümlichen Ausführung dieser Scene hat der Dichter vielleicht aus P. Comestor entnommen. der (Num. XXXII, col. 1237) über Balaam sagt:

Domini enim prophetam se mentiebatur, licet in sacrifeando consuleret daemones.

In einzelnen Punkten bezieht sich Balac's Rede auf biblische Ereignisse, in zwei Fällen auf solche aus dem lib. Num.; dem Vers:

p. 82. Out of Egipte flede the be, entspricht nämlich Num. XXII, 5:

'Ecce egressus est populus ex Aegypto, qui operuit superficiem terrae, sedens contra me'.

and die ferneren Worte Balacs:

The have sleayne, this wote I well, Through helpe of God of Isarell, Bouth Seon and Ogge, kinges so fell. And playnlye them destroyed.

gehen zurück auf Num. XXI, 21—32; 33—35, wo die Besiegung dieser beiden Könige durch die Israeliten berichtet wird. Die vier letzten Verse des ganzen Abschnittes:

26700 Therfore, goe fatch in, Bat-En somme Il nous fault avoir ung cheler. That he maye curse this people tel homme Qui tout ce peuple maul-For surrlye on them in no dira Et anathematisera; Maye we not wrocken be. 26704 Par ainsi sera desconfit. sind in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Sie beziehen sich natürlich auf Balaam, obwohl dessen Name hier nicht genannt wird. Ferner aber bilden dieselben nur eine Halbstrophe ohne weitere Ergänzung, und es ist dies umso auffallender, als außerdem die metrische Behandlung unseres Mysteriums in seinem vorliegenden Teile — eine weitere Ausnahme werden wir später besprechen — nicht viel zu wünschen übrig läfst. Nun enthält aber der Prolog Balacs (Ch.Pl. p. 81) ebenfalls eine solche unvollendete Strophe, in der von

Who so ever Balaaham blesses, i-wysse, etc. und damit glauben wir die Erklärung für die Unregelmässigkeit unseres Textes gefunden zu haben. Jene vier Zeilen befinden sich nämlich an ihrem jetzigen Platze in keinem rechten Zusammenhang sowohl mit den vorausgehenden Worten, als besonders mit dem nachfolgenden Gedanken:

Balaam die Rede ist, und zwar unter Anführung seines Namens:

But yet I truste venged to be.

und wir sind deshalb der Ansicht, daß die beiden von uns hervorgehobenen Halbstrophen ursprünglich vereinigt waren, und zwar an der Stelle (Ch. Pl. p. 82), wo wir jetzt die Angabe von Balaams Namen vermissen; die Übereinstimmung der Endreime in den beiden fraglichen Strophenteilen (aaab cccb) kann unsere Annahme nur bestätigen, ebenso wie eine Vergleichung unseres Textes mit dem V. T. Jedenfalls war die Geisterbeschwörung Balacs entsprechend vor v. 26695 des französischen Kollektivs eingeschoben worden, und es folgte ursprünglich im Ch. Pl. wie im V. T. zuerst die Erwähnung

von Balaams Macht (V. T. 26699—700), dann die Aufforderung des Königs, denselben zu rufen (V. T. 26700—4) und hierauf die Antwort des abzusendenden Boten¹) (V. T. 26705—6), im französischen Kollektiv 'Chevalier', in unserem Spiel 'Miles regis Balacke' genannt.

Miles regis Balacke.

Sir, on your errande will I gone,

That yt shalbe done anon, ...

p. 83. Miles.

Balaham, my lorde greetes well thee,

And prayeth at hym sone to be, To curse the people of Judye, That done hym greate anoye.

Balaham.

Abyde a whyle ther, Batchelere, For I maye have no power,

But if Godes will were, And that shall I wytte in hye.

falls an das V. T. an.

Le Chevalier

26705 Hé! lessez moy faire, il souffit;

Je voys faire la diligence.

Le Chevalier

26719 Ballaam remply de sagesse,

Ballaat le roy vers toy m'envoye.

Qui dit que tu prennez la voye

D'aller un grant peuple mauldire.

Num. XXII.

8. Manete hic nocte, et respondebo quidquid mihi dixerit Dominus.

Ballaam

26731 Si tost ne se fera la guerre Ne ne s'esmouvera le bruict,

> Par quoy attendray ceste nuyt

> Tout paisiblement en ce lieu

26735 Tant que auray responce de Dieu,

Puis je vous diray vostre affaire.

i) In der Bibel (Num. XXII, 5) heifst die diesbezügliche Stelle: 'Misit ergo nuntios ad Balaam'; wenn also das Ch. Pl. nur von einem 'miles' spricht, lehnt es sich gleich-

dentes dicat Deus. am. I commaunde thee. Balackes byddinge for Heye. people that blessed is me.

thou not by no waie.

Num. XXII.

12. Noli ire cum eis, neque maledicas populo: quia benedictus est.

V. T. Dieu

26749 Quoy, Ballaam, veulx tu mauldire

Mon peuple? je te deffens bien

Toutesfoys que n'en faces rien,

Sur peine de mort encourir.

Die erste Weigerung Balaams und die Rückkehr der andten Balacs, die sich auf Grund von Num. XXII. 5 im V. T. findet, ist, wohl zur Vereinfachung der ung, im Ch. Pl. übergangen; hier erhält Balaam auf bermaliges Bitten sogleich die Erlaubnis, zu Balac zu

Deus.

Num. XXII.

Mais, affin que voyse
plus doulx
Et ne soye foullé en la
presse,

26865 Je monteray sur mon anesse

Et m'en iray tout bellement.

Das Motiv, welches Balaam bestimmt, den Israeliten doch zu fluchen, nämlich dessen Habgier, ist in der Bibel nur angedeutet; ausführlicher ist die Gen. & Ex. (3948—52) sowie das V. T. Beide Darstellungen gehen wohl auf P. Comestor zurück, der (Num. XXXII, col. 1237) schreibt:

'Mutaverat enim propositum, et captus cupiditate promissorum, disponebat quomodo populo malediceret, licet prohibuisset Dominus.'

Balaham.

... Cursed the shalbe everye ichone,

And I oughte wyne maye. Houlde the kinge that he beheighte,

Godes hoste I will sette at lighte,

Warryed the shalbe this nighte, Or that I wende awaie.

Miles.

Balaham, doe my Lordes will, And of goulde thou shall have thy fill:

Spare thou not that folke to spille,

And spurne their Godes speche.

Balaham.

(toe fourth, burnell, goe fourth, yoe! What the devill! my asse will

not goe!

V. T. Ballaam

26877 Le peuple d'Israel mauldiray,

Je l'ay bien mis en ma pensée,

La chose est bien encommencée.

26880 Le roy Ballaat me honnorera,

> Des richesses me donnera Pour a mon voulloir satisfaire.

V. T. Le Chevalier

26827 Ballaam, vous monstrez que vous estez

Amy de Ballaat, nostre prince,

Et, se venez en sa province,

26830 Richez serez a tout jamais.

V. T. Ballaam

26884 Qu'esse cy?
Devons nous demourer
icy?

d shee me never so, sorowe soe ever yt ys:

the devill, nowe is shee he downe! owe rise, and make thee ne, eare me sone out of this ne, shalte abye, i-wysse.

ie Asse [s]peaketh.
er, thou doste eville
cerlye,
yd an asse as me to me:

26889 Hay, hay, hay, hay!
J'aperçoy bien
Que tu es une faulce beste.
Il luy est monté en la teste
Quelque chose; oncques
ne la vis

26893 Aller ainsi, ce m'est advis. 26900 En effect, vous cheminerez,

Ou tant de coups vous recepvrez,

De ce baton tant vous batray,

Que os, nerfz, vaines vous derompray; Vers moy vous avez trop forfait!

Num. XXII.

28. Quid feci tibi? cur percutis me? ecce jam tertio?

Asina.

... Am not I, master, thyn owne asse,

To beare thee wheither thou wylte passe,

And manye wynters readye was?

To smyte me yt is shame. Thou wotteste well, master, pardye,

Thou hadeste non never like to me.

Ne never yet so serveid I thee: Nowe am I not to blame.

Balaham.

A! Lorde, to thee I make avowe

I hade no sighte of thee or nowe: ...

Angellus.

Why haste thou beaten thy asse, why?

Nowe am I comen thee to nye, That changed thy purpose so falslye,

And nowe woulde be my foe.

Yf this asse hade not downe
anne.

gone,
I woulde have slayne thee
heare anon.

Balaham.

Lorde, have pittye me uppon, For synned I have sore.

Lorde, ys yt thy will that I fourth gone?

L'Asnesse

26915 Ballaam, suis je pas ta beste.

Sur qui tu as tousjours esté,

Tant en yver comme en esté;

Te feiz je jamais telle chose?

Num. XXII.

30. Nonne animal tuum sum, cui semper sedere consuevisti usque in praesentem diem? dic, quid simile unquam fecerim tibi?

Ballaam

26922 Hellas! vray Dieu, misericorde!

De mon povre cas te recorde.

Num. XXII.

32. Cur ... tertio verberas asinam tuam?

Ego veni, ut adversarer tibi, quia perversa est via tua, mihique contraria:

33. et nisi asina declinasset de via, dans locum resistenti, te occidissem, et illa viveret.

V. T. v. 26927—33.

Num. XXII.

34. Peccavi, nesciens quod tu stares contra me: et nunc, si displicet tibi ut vadam, revertar.

V. T. v. 26933—38.

Angellus.

Num. XXII.

Yea, but loke thou doe that folke noe woe, Other wayes then God bade three doe,

35. Vade cum istis, et cave ne aliud, quam praecepero tibi loquaris.

And saide to thee before.

V. T. 26939-42.

Nach der biblischen Erzählung spricht Balaam dreimal seinen Segen über die Israeliten aus, Num. XXIII, 1-12; XXIII, 13-26; XXIII, 27-XXIV, 25. Das V. T. gibt hauptsächlich nur die zweite Prophezeiung wieder, das Ch. Pl. ausschließlich die erste und dritte,1) während P. Comestor (Num. cap. XXXIII, col. 1238—39) sowie die Gen. & Ex. (3995-4042) sämtliche drei berichten. Als die Quelle, auf Grund deren das Ch. Pl. hier von der biblischen Vorlage abweicht, ist mit Bestimmtheit Flavius Josephus, Antiqu Jud. lib. IV, cap. VI, 4-5 zu bezeichnen, umsomehr, als auch die folgende Erzählung des 'Doctor' ganz auf jenem Schriftsteller beruht. Josephus berichtet gleichfalls nur zwei Prophezeihungen, und zwar, wie die Ch. Pl., die erste und dritte der Bibel. ('ap. VI, 4 gibt in längerer Paraphrase den Inhalt von Num. XXIII, 9-10 wieder; dann folgt entsprechend Num. XXIII, 12:

Cap. VI, 5 (lib. IV, 119): "& Βάλακε, φησί, περὶ τῶν δίων λογίζη καὶ δοκεῖς ἐς' ἡμῖν εἶναί τι περὶ τῶν τοιούτων σιγᾶν ἡ λέγειν. ὅταν ἡμᾶς τὸ τοῦ θεοῦ λάβη πνεῦμα; und eine zweite Prophezeihung, entsprechend Num. XXVI, 6—8:

('ap. VI, 5 (lib. IV, 124—125): συγχωρήσαντος δὲ τοῦ Βαλάκου δὶς μὲν τεθυκότι τὸ θεῖον οὐκ ἐπένευσε τὰς κατὰ τῶν 'Ισφαηλιτῶν ἀφάς. θύσας δὲ καὶ τρίτον ἄλλων πάλιν ἀνασαθέντων βωμῶν οὐδὲ τότε μὲν κατηράσατο τοῖς 'Ισφαηλίτως πεσῶν δ' ἐπὶ στόμα πάθη προύλεγεν ὅσα τε βασιλεῦσιν ἔστω καὶ ὅσα πόλεσι ταῖς ἀξιαλογωτάταις, ὧν ἐνίαις οὐδ' οἰκεῖσθαί πω συνεραινε τὴν ἀρχήν, etc.

lm einzelnen zeigt das Ch. Pl. Übereinstimmung mit dem V. T. sowie besonders mit dem Wortlaut der Bibe Der Begrüßung des Balaam durch

"Trotzdem heißt es im weiteren Verlaufe des Ch. Pl. (p. 89):
"Nowe hante thou blessed them heure thrye".

Balacke rex.

Ah! welckome, Balaham, my frende, etc.

entsprechen ungefähr die Verse 26947-52 des V. T.

Balaham.

Naughte maye I speake, as I have wyne,
But as God putteth me within,
p. 87.

To forby all the ende of my kyne;
Therfore, sir, me is woe.

Balacke rex.

Come fourth, Balaham, come with me,
For on this hill, so mote I thee!
The folke of Isarell shalte thou see,
And curse them, I thee praye...

Balaham.

Howe maye I curse here in this place

That people that God blessed hase? ...

Wyttnes maye I none beare Againste God that them can weare.

His people that no man maye deare,

Nor troble with no teene.

n. 88.

I saye thes folke shall have their will,

That no nacion shall them grylle;

Num. XXII.

38. Ecce adsum: numquid
loqui potero aliud nisi
quod Deus posuerit in
ore meo?

V. T. Ballaam

26959 Ballaat, si peulx tu bien entendre,

Non obstant que tu soys grant sire,

Que ne sçaurois parler ne dire

Que ce que Dieu me parlera

26963 En ma bouche.

V. T. Ballaat

Il nous fauldra
Retirer en ce lieu propice
26965 Pour faire nostre sacrifice
Devant que l'assault commencer.

Num. XXIII.

8. Quo modo maledicam, cui non maledixit Deus? Qua ratione detester, quem Dominus non detestatur?

9. Populus solus habitabit, et inter gentes non reputabitur. The goodness that the shall 10. Quis dinumerare possit fulfill

Nombred maye not be.

Ther God shall them kepe and

And other raproffe shall the non have:

But suche death as the shall have.

I praye God sende to me.

Balacke rex.

What a devill ayles thee, thou popularde!

Thy speache is not worth a farte:

Dotted I hope that thou arte,

For maddlye thou haste wroughte.

I bade thee curse them everye ichone.

And thou blesses them bloode and bone!

To this north syde thou shalte gone.

For heare thy deede is naughte.

Balaham.

O Lorde! that here is ffayer woninge,

Halles, chambers, greate likinge,

Valleyes, woodes, grasse growinge.

Fayer yarde and eke reiver! I wotte well that God made all this,

His folke to live in joye and blesse.

pulverem Jacob, et nosse numerum stirpis Israel?

> Moriatur anima justorum et morte fiant novissima mea horum similia.

Ballaat

26977 Comment, Ballaam, t'av je mande

Pour beneir mon adversaire?

Que, dyable, esse que tu veulx faire?

26980 N'as tu pas pensée bien felle?

Num. XXIII.

- 11. Quid est hoc quod agis? ut malediceres inimicis meis vocavi te: et tu e contrario benedicis eis.
- 13. Veni mecum in alterum locum ..., inde maledicito ei.

Num. XXIV.

- 5. Quam pulchra tabernacula tua. Jacob. et tentoria tua Israel!
- 6. ut valles nemorosae, ut horti juxta fluvios irrigui, ut tabernacula quae fixit Dominus ...

That curses them curseed he ys. 9. Qui benedixerit tibi, erit Whoe blesseth them to God is et ipse benedictus: qui deare.

Balacke rex.

... I bade thee curse my enemye,

p. 89.

Therfore thou came to me; Nowe haste thou blessed them heare thrye,

For the meanes me to anoue.

Balaham.

Sir kinge, I toulde thee ere so thrye. I mighte no other doe.

Nowe one thinge I will tell you all. Heare after what shal befall:

A steier of Jacobe springe shall,

A man of Isarell,

That shall overcome and have in bande

All kinges and duckes of strange lande.

And all this worlde have in 19. De Jacob erit, qui domihis hande.

As lorde to dighte and deale.

maledixerit, in maledictione reputabitur.

Num. XXIV.

10. Ad maledicendum inimicis meis vocavi te, quibus e contrario tertio benedixisti:

Num. XXIV.

12. Nonne nuntiis tuis, quos misisti ad me, dixi:

13. ... non potero praeterire sermonem Domini Dei mei . . .?

14. Verumtamen . . . dabo consilium, quid populus tuus populo huic faciat extremo tempore.

17. Orietur stella ex Jacob, et consurget virga de Israel, et percutiet duces Moab, vastabitque omnes filios Seth.

netur, et perdat reliquias civitatis.

An diesem Punkte endigt die Darstellung von Balaams Weissagung im V. T. Was im Ch. Pl. noch folgt, beruht ursprünglich auf Num. XXV, 1-13 sowie XXXI, 1-8. Der treulose Rat, den Balaam dem König Balac gibt, ist in der Bibel erwähnt Num. XXXI, 16. Im CM. findet sich nur eine kurze Andeutung hierüber (v. 6984-85); ausführlicher ist die Gen. & Ex. (4045-84) sowie die Quelle dieses Gedichtes, P. Comestor (Num. XXXIV-XXXV, col. 1239-40). Der

Wortlaut des Ch. Pl. läßt jedoch unzweifelhaft erkennen, daß es direkt die Antiquitates¹) des Flavius Josephus benützt hat, eine Vorlage, die auch Comestor als die seinige bezeichnet. Wir geben den ganzen Abschnitt so viel als möglich im Zusammenhang wieder, indem wir noch bemerken, daß die vier ersten Zeilen von Balaams Rede erst nachträglich hinzugefügt zu sein scheinen; der aus Josephus entlehnte Text unseres Spieles beginnt mit einer neuen Strophe.

Balaham.

... Ther maye no pestelence them dismaye, Neither battil them afraye, Pleintifull the shalbe aye Of goulde, cattil, and corne. Ther God of them taketh the cure

p. 90.

From passion that he maketh them suer.

Them to preserve in greate pleasuer,

As he before hade sworne. Ye shall not them destroye for aye,

But for a tyme vexe them you maye; Marke well what I shall saye, And worke after my lore.

Sende fourth wemen of thy countrye,
Namelye those that bewtiffull be,
Unto thy enemyes let them stande nye,

Flav. Joseph. lib. IV, cap. VI, 6.

127 το μέν Εβοαίων γένος οὐκ ἄν ὅλεθρος παντελής καταλάβοι οὖτ ἐν πολέμφ οὖτ ἐν λοιμῷ καὶ σπάνει τῶν ἀπὸ γῆς καρπῶν,...

128 πρόνοια γάρ ἐστιν αὐτῶν τῷ θεῷ σώζειν ἀπὸ παντὸς κακοῦ

> καὶ μηδέν ἐπ' αὐτοὺς [ἐᾶσαι τοιοῦτον πάθος] ἐλθεῖν, ὑφ' οὖ κᾶν ἀπόλοιντο πάντες: συμπέσοι δ'ἄν αὐτοῖς ὁλί-

γα τε καὶ πρὸς δλίγον, ...
129 ύμεῖς δ' εἰ νίκην τινὰ πρὸς
βραχὺν καιρὸν κατ' αὐτῶν κερδᾶναι ποθεῖτε,
τύχοιτ' ἄν αὐτῆς ταῦτα
ποιήσαντες

ποιησαντές την εξυροφίαν ασιησαντές την εξυροφίαν ποιησαντές την εξυροφίαν ασιησαντές την εξυροφίαν ασιμοροφίαν ασι

¹⁾ Lib. IV, cap. VI, 6-VII, 1.

As stalles to stande [them] before.

When the yonge, that lustye be, Have perceived their greate bewtye,

The shall desyer their com-

panye,

Love shall them so inflame. Then when the se the have them suer

In ther love, withouten cure, The shall denye them their pleasuer,

Excepte the grante the same, To love their greate solempenitie,

And worshipe their godes of trenetie,

And other thinges comenlye With other people to use.

So shall the their God displease. And torne them selves to greate desease:

Then maie thou have thy hartes ease,

Their lawe when the reffuce.

αὐτῶν ἐπὶ τὸ μᾶλλον εὐπρεπὲς πέμψατε πλησίον ἐσομένας τοῦ ἐκείνων στρατοπέδου, καὶ ὀεομένοις συνεῖναι τοῖς νεανίαις αὐτῶν προστάξατε.

130 ἐπειδὰν δὲ κεχειρωμένους δρῶσι ταῖς ἐπιθυμίαις, καταλιπέτωσαν

καὶ παρακαλούντων μένειν μὴ πρότερον ἐπινευέτωσαν, πρὶν ἄν πείσωσιν αὐτοὺς ἀφέντας τοὺς πατρίους νόμους καὶ τὸν τούτους αὐτοῖς θέμενον τιμᾶν θεὸν τοὺς Μαδιανιτῶν καὶ Μωαβιτῶν σέβωσιν οῦτως γὰρ αὐτοῖς τὸν θεὸν δορισθήσεσθαι.

Die Entgegnung des Balac (Ch. Pl. p. 90—91), die Worte des 'Miles' sowie die ersten acht Verse von der Rede des 'Doctor' sind vom Dichter eingeschoben. Hierauf beginnt wieder die Paraphrase aus Josephus, und zwar von der nämlichen Stelle an, wo dieselbe mit den Schlußworten des Balaam ausgesetzt hatte.

The Doctor speaketh. p. 91.

... For when the had of them a sighte,

Manye of them againste righte

Fl. Josephus lib. IV, cap. VI, 7-8:

131 Τῶν δὲ Μαδιανιτῶν πεμψάντων τὰς θυγατέρας κατὰ τὴν ἐκείνου παραίνεσιν οἱ τῶν Ἑβραίων

them selves againste ir mighte wemen for to please: then sone to them the ite, we their love was their nte. ringe thoes wemen of r consente, so to live in peace. hoes wemen them delawe the saide it shoulde trued. their mighte not elles de, eare of greate deceate.

άλίσκονται νέοι τῆς εὐποεπείας αὐτῶν καὶ παοαγενόμενοι εἰς λόγους αὐταῖς παρεκάλουν μη φθονεῖν αὐτοῖς τῆς τοῦ κάλλους αὐτῶν ἀπολαύσεως μηδὲ τῆς τοῦ πλησιάζειν συνηθείας

133 αί δ' ... ἤρξαντο πρὸς αὐτοὺς λέγειν

134 , Ημῖν, ὁ κράτιστοι νέων, οἶκοί τε εἰσι πατρῷοι καὶ κτῆσις ἀγαθῶν ἄφθονος . . . καὶ κατ οὐδενὸς τούτων πόρον ἐνθάδ ἤκουσαι ἡμεῖς εἰς ὁμιλίαν ἥκοιμεν.

ήχομεν, ... οὐδ' αὐταὶ 135 καὶ νῦν ... οὐδ' αὐταὶ τὴν δέησιν ῦμῶν ἀποστρεφόμεθα, πιστιν δ' εὐνοίας λαβοῦσαι τὴν μόGodes people were put to effuscion,

And his displeasuer in concluscion,

His lawe the sete at naughte.

God to Moyses, leve you me, Byde hym sette up a gallos tree,

The princes of the tribe their hanged to be,

For syn that the hade wroughte.

With that Moyses sore greved And generallye he them reproved:

Therfore the woulde have hym mischeffed, But God did hym defende;

For the good people that __tendred the lawe,

When the that greate messcheife sawe,

Whollye togeither the cane them drawe

Upon those wreches to make an ende.

And one Phenes, a yonge man devoute,

Captayne he was of that same rowte,

ταῦτα: ὑπολαβόντες καὶ παραδόντες αὐτοὺς εἰς ὰ προσεκαλοῦντο παρέβησαν τὰ πάτρια, ... καὶ πάντ' εἰς ἡδονὴν τῶν γυναικῶν ἐπὶ τοὐναντίον οἰς ὁ νόμος αὐτῶν ἐκέλευε ποιοῦντες διετέλουν ...

Num. XXV.

3. et iratus Dominus,

4. ait ad Moysen: Tolle cunctos principes populi, et suspende eos contra solem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Israel.

Fl. Josephus lib. IV, cap. VI, 10:

142 ἐν τούτοις δ' ὄντων τῶν ποαγμάτων δείσας Μωυσῆς, μὴ γένηται τι χεῖοον, συναγαγῶν εἰς ἐκκλησίαν τὸν λαὸν οὐδενὸς μὲν κατηγόρει πρὸς ὄνομα ...

cfr. cap. VI, 11:

147 "πολθ δ' ἄν δικαιότερον αὐτὸς τιμωρίαν υπομένοις ..."

cap, VI, 12:

154 οί δὲ νέοι πάντες, οἰς ἀφετῆς ἀντιποίησις ἦν καὶ τοῦ φιλοκαλεῖν, μιμηταὶ γενόμενοι τῆς Φινεέσσου τόλμης ἀνήφουν τοὺς ἐπὶ τοῖς δμοίοις Ζαμβρία τὴν αἰτίαν εἰληφότας:

Num. XXV.

7. Quod cum vidisset Phinees, filius Eleazari filii Aaron sacerdotis, surrexit de medio multitudinis, ... And of these wreches, without 9, et occisi sunt viginti quatuor all dowte.

millia hominum.

xxiiij, thousande he slewe:

Der Vers des Ch. Pl.:

Captayne he was of that same rowte,

ist wohl als eine teilweise Wiedergabe der betreffenden Stelle bei Josephus, Lib. IV, 152 (cap. VI, 12) zu betrachten:

Φινεές ἀνήρ τὰ τε ἄλλα τῶν νεωτέρων κρείττων καὶ τοῦ πατρός άξιώματι τοὺς ήλικιώτας ὑπερέγων ...

Die ferneren Worte des 'Doctor':

And then God was well contente With Phenes, for his good intente, As the prophette wryteth veramente, And here we shall it shewe.

gehen zurück auf Num. XXV, 11-13; das Citat unseres Spieles ist ungenauerweise aus Ps. CV entnommen, wo es heißt:

> 30. Et stetit Phinees, et placavit, et cessavit quassatie; 31. Et reputatum est ei in justitiam, in generationem et generationem usque in sempiternum.

Die Verse endlich:

Sonne after, by Godes commaundmente To the Madianities againe the wente. And their the slewe veramente Balaham with five giauntes moe.

beruhen auf Num. XXV, 16-18 sowie XXXI, 1-8, bei Fl. Josephus cap. VII, 1. Der Ausdruck 'giauntes' des Ch. Pl. findet sich entsprechend in der Bibel an vielen Stellen, so Deut. II, 11; III, 13. Auch Jos. cap. XIII, wo der Kampf der Israeliten gegen die Madianiter sowie der Untergang der fünf Könige und Balaams nochmals erwähnt wird, heißt es v. 12 von König Og:

'ipse fuit de reliquiis Raphaim'. ein Hinweis auf Deut. III. 11:

'Solus quippe Og rex Basan, restiterat de stirpe gigantum.' Dadurch, dass auch Balaam erschlagen wird, hat die Handlung des Stückes ihre Lösung und zugleich ihr Ende gefunden.

Nach dem Wortlaut unseres Textes:

p. 93. Nowe, worthy sires, both greate and small, Here have we shewed you this storye before, And yf it be pleasinge to you all, To morowe nexte you shall have more.

schließt hiemit der erste Tag der Aufführungen zu Chester. ¹) Der kommende Morgen aber wird bringen, was so oft innerhalb des Rahmens der alttestamentlichen Stücke prophezeit worden war: 'The birth of Christe'.

Am Schlusse unserer Abhandlung angelangt, fassen wir noch diejenigen Punkte zusammen, die wir bisher nur vorübergehend berühren konnten. Es ist dies zunächst die Frage, in welcher Beziehung die alttestamentlichen Stücke der Co.-Sammlung, mit Ausnahme des bereits besprochenen Prophetenaufzuges, zu französischen Mysterien stehen. Wir werden deshalb hier alle diejenigen Fälle aufzählen, in denen wir eine auffällige Übereinstimmung zwischen dem genannten englischen Kollektiv und französischen Spielen konstatiert laben, um an der Hand dieser Zusammenstellung zu einem Gesamturteil zu gelangen.

C	'o. Pl.			Franz. My u. Ch.	sterien Pl.	Pag. dieser Abhandl.
1: I. The	e ('reation.	p. 21:	Rede Gottes vor Lu-			
		-	cifers Fall.			
2 II. The	Fall of Man	n. p. 29:	Gestalt der Schlange.	V. T. P.	Ch. Pl.	60
31			Reihenfolge der Ur-			
	•		teilsprüche.	Adam.		68
4)	-	р. 30:	Hinweis auf d. Mutter			
		-	des Heilands bei der			
			Verwünschung der			
			Schlange.	Adam.		68
š j	r:	р. 31:	Evas Klage.	Adam. P.		73

⁷⁾ So wurde es jedenfalls ursprünglich in Chester gehalten. Wie jeloch aus einer im Harl, MS, 1944 lf. 25 enthaltenen Aufzeichnung hervorgeht, wurden später sämtliche Ch, Pl. am Montag, Dienstag und Mittwoch in der Pfingstwoche zur Darstellung gebracht, und zwar am ersten und tweiten Tage je neun, am dritten Tage die übrigen sieben Stücke. Beräglich des ersten Tages heifst es daselbst nach Aufzählung der neun reten Spiele:

'These 9 Pagiantes aboue written weare played vppon ye first day ringe Monday.'

Vgl. Digby Mysteries ed. Furnivall, Introd. p. XXI-XXII.

	Co. Pl.			Franz. Mysterien u. Ch. Pl.		Pag. dieser Abhandi.
6)	II.TheFall of		Beschäftigung Adams und Evas nach ihrer Vertreibung aus dem Paradiese.	Nat. P.	Ch. Pl.	87
44	TTT 0.1		a minute or a			-0.4
7)	III. Cain at Abel.	р. 34—35:	Adam und seine Söhne.	V. T. P.	Ch. Pl.	86
8)	n	р. 35 :	Rede Abels beim Opfer.	V. T. P.	Ch. Pl.	92
9)		n. 37	Abels Tod.	Adam.V.T.		95
77.7	IV. Noahs	pi ori	******	1.00	Catha	900
10)	Flood.	р. 44—46:	Cains Tod durch Lameth.	V.T.		112
11)	п	р. 46—47;	LobpreisungenGottes durch die Familie Noes.	V. T.		117
360	** **		Noes.	V. L.		117
12)	V. Abraham Sacrifice.		Abraham und Isaac			
		-	vor dem Erscheinen des Engels.	V.T.		187
13)	7	р. 53:	Abraham und Isaac auf dem Wege zum			
			Opfer.	V. T.		147

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, erstrecken sich die Beziehungen der Co. Pl. zu französischen Mysterien über die fünf ersten Stücke dieser Sammlung. Als die bedeutendste aller Übereinstimmungen ist die Darstellung von Cains Tod im 4. Co. Pl. zu bezeichnen. Zieht man nun ferner noch in Betracht, daß keiner der von uns hier erwähnten Züge sich in den Y. oder T. Pl. findet, so kann die Annahme nicht von der Hand gewiesen werden, daß sich die alttestamentlichen Stücke des fraglichen Kollektivs überhaupt einer französischen Vorlage bedient haben, wie sich dies im einzelnen Falle schon bezüglich des 3. Co. Pl. ergeben hat (p. 86 unserer Abhandlung). Aus dem ersten der oben angegebenen Vergleichspunkte ist zu entnehmen, daß diese Vorlage bereits die Erschaffung der Welt sowie den Fall der Engel behandelte; hingegen bleibt es zweifelhaft, ob dieselbe auch eine ausführliche Darstellung der Gesetzgebung auf dem Sinai umfaste, nachdem sich zwischen dem 6. Co. Pl.: 'Moses and the two Tables' und dem entsprechenden Abschnitt des V. T. nicht die geringste Beziehung ergibt. Dieser letztere Umstand macht es zugleich wahrscheinlich, daß die Co. und Ch. Pl. auf eine gleiche oder nahezu identische Quelle zurückgehen, da, wie wir dargelegt haben, auch in unserem Kollektiv die Darstellung von der Verkündigung der 10 Gebote nur geringe Übereinstimmung mit dem V. T. zeigt. So gelangen wir aus inneren Gründen zu einem ähnlichen Schluß, wie ihn bereits Hohlfeld (Anglia XI, p. 284) aus äußeren Merkmalen gezogen hat: Als die ältesten unter den vier englischen Kollektiven sind hinsichtlich der aus dem alten Testament entlehnten Stücke die Ch. und Co. Pl. zu betrachten.

Über die Frage, in wie weit P. Comestor den Ch. Pl. sowie dem V. T.1) als Vorbild gedient hat, glauben wir nach der Fülle der von uns angeführten Übereinstimmungen schneller hinweggehen zu können. Das V. T. ist jedenfalls in der Benützung des angegebenen Quellenwerkes am weitesten gegangen, es bezeugen dies die wörtlichen Entlehnungen ganzer Stellen, die wir p. 68 (Urteilsspruch Gottes über die ersten Menschen), p. 96 (Urteilsspruch Gottes über Cain), oder p. 168 (Ansprache des Moses an die Israeliten) hervorgehoben haben. Aber auch die Ch. Pl. lassen neben den auf Comestor zurückgehenden Zügen, die sie mit dem V. T. gemeinsam haben, durchgängig direkte Beziehungen zu jener Quelle erkennen; wir erinnern insbesondere an den Monolog des 'Demon' (Satans Motiv zur Verführung der ersten Menschen, p. 56), an die Rede Gottes bei Überreichung der Tierfelle an Adam und Eva (p. 74), an den Traum Adams und seine dreifache Prophezeiung (p. 51 sowie p. 79), endlich an die doppelte Auslegung des biblischen 'septuplum' (p. 102).

Die Benützung des CM. durch unser Kollektiv ergibt sich aus den nachstehend bezeichneten Stellen: Die Übertragung der Herrschaft über die Tiere auf den Menschen (p. 50), die Rede Gottes bei Vertreibung der Stammeltern

¹) Bezüglich des französischen Kollektivs machen natürlich unsere Angaben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

em Paradiese (p. 76), die Zeitangabe über den Bau rche (p. 115), die nach der Sündflut gegebene Vorschrift s bezüglich der unreinen Tiere (p. 119), sowie vorzugsdie übereinstimmende Darstellung der Gesetzgebung auf Sinai.

finsichtlich des V. T. endlich (hiezu rechnen wir im en Sinne auch den Prologue der P.) können wir uns I in Bezug auf die Einzelheiten der Durchführung als den fortlaufenden Gang der Handlung unseres Kollekler Wahrnehmung nicht verschließen, daß dieser franhe Text seitens der Ch. Pl. eine viel umfassendere itzung erfahren hat, als bisher angenommen wurde reh die Lösung dieser Frage, in wie weit in jedem eini Falle das V. T. auf die Ch. Pl. eingewirkt hat, erert wird, ist der Umstand, daß beide Texte uns nicht er ursprünglichen Form, sondern nur in ihrer letzten eitung überliefert sind. Aber wir meinen, die aufde Erscheinung, daß die Ch. Pl. meist nur solche Abte wählen, die auch im V. T. behandelt werden, und

allerdings an der Hand fremder Darstellungen, die auch sonst in einzelnen Partieen unserer Mysteriensammlung zum Vorbild gedient haben. Was indessen dabei dem Autor (oder den Autoren) der Ch. Pl. an Originalität abgeht, ist zum großen Teile durch eine recht geschickte Kompilation erstzt: dieselbe läßt oft auf eine freie Bearbeitung des biblischen Stoffes schließen. — auch in späteren Stücken ist lies der Fall - während bei einer genauen Vergleichung ler enge Anschluß an den Wortlaut der Bibel zu Tage tritt. ledenken wir nun, dass die Mysterien ursprünglich den lweck hatten, das ungebildete, des Lesens unkundige Volk nit den religiösen Wahrheiten bekannt zu machen, 1) werden sir kaum berechtigt sein, dem Autor aus seiner genauen Inlehnung an die heilige Schrift einen Vorwurf zu machen. Dirch die Einfachheit und Würde ihrer Darstellung kommen rielmehr die Ch. Pl. dem soeben bezeichneten Ziele näher k z. B. die poetisch höher stehenden Y. Pl.

Die Thatsache einer möglichst getreuen Wiedergabe les biblischen Textes durch unser Kollektiv, im Zusammenhang mit der auf eine eingehende theologische Bildung des bichters hindeutenden Behandlung des Fall of Lucifer, eranbt zugleich einen berechtigten Schluß auf den geistlichen Stand der ursprünglichen Verfasser der Ch.-Sammlung zu siehen. Außerdem ist jedoch noch hervorzuheben, daß weifelsohne den Autoren bezw. späteren Redaktoren der h. Pl. eine umfassende Belesenheit in epischen und dramaischen Dichtungen religiösen Inhalts zur Seite stand; widrigenills wäre es kaum erklärlich, wie alle jene bereits in älteren Jerken auftretenden Züge sich im Ch.-Kollektiv vereinigt rfinden, während doch nur eine verhältnismäßig geringe izahl derselben in die übrigen englischen Mysteriensammigen aufgenommen ist.

Wie mannigfaltig aber auch die Einflüsse sind, die auf

¹) Vgl. hierüber die interessante Angabe Halliwell's aus dem Jahre 1 (Illustrations of the Life of Shakespeare, London 1874, vol. 1, p. 59).

die Ch. Pl. eingewirkt haben, so dürfen dieselben doch nicht als nachteilig für unser Kollektiv angesehen werden. Im Gegenteil haben sich dessen Verfasser den überlieferten Stoff genügend angeeignet und in ihrer Bearbeitung desselben ein jener Zeit entsprechendes Kunstwerk geschaffen, das sich mit Recht Jahrhunderte lang eines unbestrittenen Beifalls erfreute.



MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLO

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. HERMANN BREYMANN.

II.

QUELLEN, VORBILDER, STOFFE ZU SHELLEY POETISCHEN WERKEN.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1890.

QUELLEN, VORBILDER, STOFFE

ZU

SHELLEY'S POETISCHEN WERKEN.

1. ALASTOR. 2. EPIPSYCHIDION. 3. ADONAIS. 4. HELLAS.

VON

DR. RICHARD ACKERMANN.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1890.

Vorbemerkung:

Durch zahlreiche Winke und Hinweise auf bibliographisches Material r Verfasser Herrn Prof. Dr. Breymann zu hohem Danke veret; in Bezug auf Schriftsteller des klassischen Altertums verdankt e einzelne Angaben seinem Freunde Herrn Studienlehrer Dr. Brunco

Vorwort.

Die Berechtigung der vorliegenden Untersuchung lässt sich unschwer nachweisen. Man hat längst erkannt, dass man nicht nur an die griechisch-römischen Klassiker und ihre Werke mit kritisch-historischen Untersuchungen und Eläuterungen herantreten müsse, sondern dass auch für den Schriftsteller der modernen Literaturen vom philologischen Standpunkt aus eine solche methodische Behandlung die So hat Varnhagen in seinen Quellen enzig richtige sei. m Longfellow's Tales of a Wayside Inn" (Berlin 1884) einen Dichter bearbeitet, welcher der jüngsten Vergangenheit angehört; so hat Brandl in seinem Buche "Samuel Taylor Coleridge und die englische Romantik" (Berlin 1886) ein treffliches Vorbild gegeben, wie man den "inneren Werdeprozess" moderner Dichtungen zu erforschen hat.

Mit noch größerer Berechtigung verdienen ein eingehendes Studium die Werke Shelley's, den Brandes nicht ganz mit Unrecht Englands größten Lyriker nennt, der wenn auch vollständig modern in Bezug auf Anschauungsweise und Dichtungen, zu den Heroen einer abgeschlossenen Kulturperiode gehört. Die bisherigen Biographen und Kritiker des Dichters bieten nun in Bezug auf Quellen und Stoffe, die seinen Werken zu Grunde liegen, nur Vereinzeltes, allgemeine Hinweise, Vermutungen, Vergleiche. Selbst Dowden's eingehende Biographie gibt den Dichtungen zu wenig Raum und behandelt sie zu ungleich; die Studien Todhunter's berücksichtigen hauptsächlich die ästhetische Seite. Es kam mir also zu, die allgemeinen Angaben in Bezug auf

Einzelheiten zu prüfen und zu berichtigen, das in verschiedenen Werken Zerstreute systematisch zusammenzustellen, neue Motive und Gesichtspunkte hinzuzufügen.

Ein kritisches Studium von Shelley's poetischen Werken hat naturgemäß in Betracht zu ziehen

- 1. Quellen Vorbilder, Stoffe,
- 2. Stil und Sprache.

Eine Behandlung von Stil und Sprache, von denen die letztere in Forman's Library Edition bereits teilweise berücksichtigt ist, scheint mir verfrüht, solange nicht ein so wichtiges Hilfsmittel wie die unter Leitung von F. S. Ellis von Seiten der Shelley-Society herausgegebene Shelley-Concordance erschienen ist. Ich habe daher vorläufig nur die Lösung der erstgenannten Aufgabe in Angriff genommen. mich dabei aber auf vier der grösseren Dichtungen beschränkt, nämlich Alastor, Epipsychidion, Adonais und Hellas. Von Fragmenten und politischen Gedichten wollte ich zunächst absehen; 'Laon and Cythna', des Dichters größtes Jugendwerk, ist zu umfangreich und erfordert eine besondere Behandlung; das Gleiche gilt von einer seiner reifsten Dichtungen, 'Prometheus Unbound'. Eine weiten Serie bilden die 'Cenci', deren Hauptquelle gegeben ist. Die Dichtungen 'Rosalind and Helen' und 'Julian and Maddale' deren Motive und Personen in Shellev's Leben mariumweisen sind,") 'The Witch of Atlas', "ein romantischer Mirchenausflug", dessen phantastische Irrfahrten schwer zu verfolgen sind, endlich 'The Triumph of Life', sein letnes größeres Werk.

^{*)} Für Rosalind and Helen bereits gescheben durch Dowiden II. 130 ff., sowie durch Forman in seiner Introduction zum Wiedernbirtel der Originalausgabe (1819) für die Shelley-Society.

Literatur.

- 1. Aeschylos Perser. Erkl. v. Teuffel. Leipzig 1875. 8.
- 2 Bergk, Anthol. lyric. Lips. 1868. 80.
- 3 Brandes, Hauptströmungen der Liter. des 19. Jahrh. Berlin 1872. 8°.
- 4 Brandl, S. J. Coleridge u. die engl. Romantik. Berlin 1886. 8.
- 5. Bucol. graec. rel. ed. Ahrens. Lips. 1855. 2 tom. 8.
- 6 Bulle, Geschichte der neuest. Zeit. 2 Bde.
- 7. Byron, Childe Harold. Erkl. v. Mommsen. Berlin 1885. 8.
- & Coleridge, Shelley, Keats, The Poet. Works. Paris 1829. Gr. 8.
- 9. Cowper, Compl. Poet. Works. Edinb., 8.
- M Curtius, Grundzüge der griech. Etym. 1879. 8.
- 11. Dante, la Vita Nuova e il Canzon. ed. Giuliani. Fir. 1868. 8.
- 12 De Quincey, Sketches Critic. and Biograph. Edinb. 1857. 8.
- 13 De Sanctis, Storia della Letteratura Ital. Nap. 1873. 2 v. 8.
- 14 Diogenis Laert. apophthegmata. ed. Hübner. Lips. 1828. 8.
- li. Dowden, Life of P. B. Shelley. Lon. 1886. 2 vls. 8.
- 16. Druskowitz, P. B. Shelley. Berl. 1884. 8.
- 17. Ellis, Alph. Table of Cont. to Shelleys Poet. Works. Lon. 1888. 8.
- 18. Freytag, Technik des Dramas. Leipzig 1883. 8.
- 19. Gibbon, Hist. of the Decl. and Fall of the Rom. Emp. Bas. 1789. 12 vls. 8.
- M. Jeaffreson, The Real Shelley. Lon. 1885. 2 vls. 8.
- 21. Keats, Poet. Works. ed. Scott. Lon. 8.
- 22. Landor, Works. Lon. 1846. 8.
- 23. Lucani Pharsalia. Edit. Bipontin. 1783. 8.
- 24. Medwin, Life of Shelley. 1847. 2 vls. 8.
- 25. Middleton, Shelley and his Writings. Lon. 1858. 2 vols. 8.
- 26. Milton's Poet. Works. ed. Masson. Lon. 1874. 3 vols. 8.
- 27. Platonis Symposium. ed. Jahn. Bonn 1875. 8.
- 28. Rapp, Gesch. des griech. Schauspiels. Tüb. 1862.
- 29. Rhys, Essays and Letters by P. B. Schelley. Lon. 1886.
- 30. Roscher, Lexicon der griech. u. röm. Mythol. 1884. 8.
- 31. Scott, Poet. Works. Ed. 1830. 11 vls. 8.
- 32. Shelley, Poet. Works. ed. Forman. Lon. 1877. 4 vols. 8. (Library Ed.)

– VIII –

33.	Shelley, Poet. Works. ed. Forman. Lon. 1882. 2 vls. 8.
34.	Shelley-Society: The Note-Book. Lon. 1888. 8.
35.	Shelley-Society: The Papers. Lon. 1888. 8.
36:	Southey, Poet. Works. Lon. 1844. 10 vls. 8.
37.	Spenser, Poet. Works. Lon. (Aldine Ed.)
38.	Stephanus, Thesaur. graec. Ed. Hase u. Dindorf. Paris 1865. 2 Bde. 2
39 .	Symonds: Shelley. Lon. 1881. 8.
4 0.	Todhunter: Study of Shelley. Lon. 1880. 8.
41.	Wordsworth, Poet. Works. Lon. 1832. 4 vls. 80.
42.	Zeitschriften: Verschiedene Bände der Academy, Athenaeur
	Quarterly Review, Anglia etc.

Inhalts-Übersicht:

I.	Alastor											S.	1
Π.	Epipsychi	did	n									77	17
Ш.	Adonais											77	29
IV.	Hellas .											_	44

I. Alastor.

Bei einer Untersuchung der verschiedenen Einflüsse, die auf Shelley während der Abfassung des Werkes eingewirkt baben, wird es nötig sein den Rahmen der Erzählung zutächst getrennt zu betrachten von Allegorien, Beziehungen an dem Verfasser und der tieferen Bedeutung der Dichtung.

Wenn wir von einer italienischen, von Shelley ins Englische übersetzten Fabel absehen, aus der anscheinend einzelne Motive genommen sind, deren Einfluss wir aber nicht verfolgen können,¹) ist uns in den Shelley's Werke behandelnden Schriften von Quellen zu Alastor nichts bekannt geworden. Als Keime, die auf die Konzeption der Dichtung engewirkt haben mögen, kommen in Betracht:

- 1. Alastor aus der antiken Mythologie;
- 2. die moderne Sage vom ewigen Juden.

 Der erstere gab zugleich den Titel. "Alastor ist ein Irrgeist, der den Frevler überallhin verfolgt, und, indem er die Unthat rächt, der Treiber zu immer neuem Frevel wird, namentlich der in einem Geschlechte fortwirkende Rachegeist; vergl. Aeschyl. Ag. Sophocl. O. C. Eurip. Or. etc."

 Shelley, als begeisterter Verehrer griechischer Literatur

¹⁾ Es gelang mir nicht, Forman's Shelley-Ausgabe in acht Bänden, in der die erwähnte Übersetzung, und zwar im siebenten Bande, abgedrackt ist, von den Bibliotheken zu München, Göttingen, Leipzig und Belin zu erhalten.

²⁾ Bernhard bei Roscher, Lex. der gr. u. röm. Mythol. 1884. Derælbe leitet es ab von ἀλᾶσθαι. Vergl. auch Curtius, Grundzüge der grech. Etymol. 1879, p. 557.

natürlich mit dem Mythus bekannt, wählte den Namen auf Veranlassung Peacock's. 1)

Die Sage vom ewigen Juden, welche bekanntlich die Geister nicht nur der englischen Romantiker vielfach beschäftigt hat, gehört deshalb hierher, weil Shelley, seitdem er dichterisch thätig war, eine besondere Vorliebe für diesen Gegenstand hegte, sodass ihm derselbe hier offenbar vor Augen schwebte, wie ein Hinweis auf die Sage im Gedichte selbst (V. 677—681)²) beweist. Seit der junge Dichter in Oxford ein Fragment von Schubarts "Ewigem Juden" aufgegriffen hatte, waren zwei seiner nicht erhaltenen Erstlingsarbeiten diesem Stoffe gewidmet, nämlich "The Wandering Jew", in Gemeinschaft mit Medwin verfasst, 3) und "Zeinab and Kathema" (1812).4) Dass Shelley jene Sage auch später nicht wieder aus den Augen verloren hat, erhellt nicht nur aus Queen Mab, sondern auch aus seinem letzten Werke Hellas: beide Dichtungen führen uns die Gestalt des Ahasver vor.

Diese literarischen Erinnerungen haben nur die äusseren Anhaltspunkte gegeben. Die Durchführung der Fabel, wenn dieser Ausdruck bei der Dichtung erlaubt ist, ist vollständig Originalarbeit Shelley's; Anklänge, Vorbilder und Einflüsse seiner Lehrmeister finden sich nur in den Details.

Wenn wir den Spuren derselben im Einzelnen nachgehen, so betrachten wir sie unter folgenden Gesichtspunkten:

- 1. Verhältnis zur Natur;
- 2. Episoden und sachliche Einzelheiten;
- 3. landschaftliche Schilderung.

Die Nachromantiker, als welche wir, nach dem Vorgange Brandl's, Shelley, Byron und Keats bezeichnen, haben sich bekanntlich an Wordsworth und Coleridge hauptsächlich herangebildet und deren Ideen dann selbständig und eigenartig weiter entwickelt. Die zwei hervorragendsten der-

¹) Vergl. Fraser's Mag. 1860. Jan., zitiert von Forman, Libr. Ed. I, 21 Anm. — ²) Die Zitate aus Shelley folgen Forman's Library Edition. — ²) Etwa 1807; vergl. Forman l. c. I, 45 Anm. — ⁴) Dowden I, 44, 348.

selben sind Naturphilosophie und Freiheitsdrang in den verschiedensten Beziehungen. Was das Verhältnis zur Natur anlangt, so finden wir bei Wordsworth ein liebevolles Betrachten und Sichversenken in dieselbe bis in ihre kleinsten und unscheinbarsten Bestandteile. Coleridge dagegen, dessen mystischer Drang die tiefsten Geheimnisse der Natur zu ergründen sucht, tritt derselben mit scheuer Ehrfurcht entgegen. In welcher Weise diese beiden auf Shelley eingewirkt haben, davon gibt bereits Alastor ein deutliches Zeugnis. Das übertriebene Humanitätsgefühl, welches Wordsworth die Tiere als gleichberechtigte Mitgeschöpfe der Menschen betrachten lehrte, Coleridge zu seinem Gedichte ,To a Young Ass, its mother being tethered near it veranlasste und Southey zu dem Gedichte ,The Pig. A colloquial poem' und der ,Ode to a Pig, while his nose was being bored begeisterte. wurde von Shellev mit Leidenschaft erfasst, wie die Eingangszeilen an die Natur (V. 1-17) beweisen. Man vergleiche z. B. V. 13-15 mit einer Stelle aus Wordsworth's Excursion 1):

Al. 13-15:

If no bright bird, insect, or gentle beast

I consciously have injured, but still loved

And cherished these my kindred;

08

Exc. II, 41-47:

Birds and beasts.

And the mute fish that glances

in the stream,

And harmless reptile coiling

in the sun,

And gorgeous insect hovering in the air,

The fowl domestic, and the household dog,

In his capacious mind — he loved them all:

Their rights acknowledging he felt for all. 2)

In den Lines, composed a few miles above Tintern Abbey' steht Wordsworth's versenkt in die Anschauung der

¹) ,The Excursion', bekanntlich Wordsworth's Glaubensbekenntnis (1814), in welcher "der Wanderer" seine Erfahrungen und geistigen Wandlungen niederlegt, bietet mit Alastor vielfache Analogien. —
²) Wordsworth, Poet, Works IV, 50.

Naturseele, die ihn mit hoher Begeisterung erfüllt; She dem sie schon viel geoffenbart, ist unersättlich:

Al. 37-45:

And, though ne'er yet Thou hast unveiled thy inmost sanctuary,

Enough

Has shone with me that

I wait thy breath, Great Parent, that my strain

May modulate with murmurs of the air,

And motions of the forests and the sea,

And voice of living beings, and woven hymns

Of night and day, and the deep heart of man.

T. A. 94-7100:

And I have for A presence that disturbs

with the joy

Of elevated thoughts; a s sublime

Of something far more de interfused,

Whose dwelling is the li

of setting suns,

And the round ocean the living air,

And the blue sky, and the mind of man. 1)

Während Wordsworth die ihn umgebende Natur Frieden und im Aufruhr beobachtet, um die Gemeinsc mit derselben zu finden, sucht der Dichter des Alastor dem Menschen verhüllten Mysterien zu ergründen:

Al. v. 20-29:

I have watched
Thy shadow, and the darkness of thy steps,
And my heart ever gazes on the depth
Of thy deep mysteries. I have made my bed
In charnels and on coffins, where black death
Keeps record of the trophies won from thee,
Hoping to still these obstinate questionings
Of thee and thine, by forcing some lone ghost,
Thy messenger, to render up the tale
Of what we are.²)

Damit nähert er sich Coleridge's Naturbetrachtung, es Brandl³) trefflich nachgewiesen hat; nach ihm kn Shelley im Alastor an Coleridge's "Frost at midnight' Dieser "erlauscht aus leisen, selten beobachteten Elemen tönen das Weben der Naturgottheit", wie in den Schlussze

1) Wordsworth, Poet, Works II, 102. — 2) Vergl, hierzu auch "I to Intellectual Beauty", Str. 5. — 3) l. c. p. 201 f.

der

Or if the secret ministry of frost Shall hang them [the eve-drops] up in silent icicles, Quietly shining to the quiet Moon. 1)

Shelley "sieht sich ebenfalls in einsamem Gespräch mit geliebter Unschuld", V. 30:

When night makes a weird sound of its own stillness; er fühlt sich innig verbrüdert mit der Natur. Dieses vollständige Aufgehen in derselben bildet das tertium comparationis bei beiden.

Mit Coleridge teilt Shelley den Kultus der Freiheit; vergl. z. B.

Al. v. 159-160:

And lofty hopes of divine liberty,

Thoughts the most dear to him.

mit Coleridge's Ode to France, Str. 1:

With what deep worship I have still adored

The spirit of divinest Liberty. 2)

Zur Vergleichung mit Coleridge reizt auch die Stelle, wo der Dichter in Alastor den Naturgeist in seinen Geheimnissen findet und versteht:

Al. v. 451-457:

One darkest glen
Sends from its woods of muskrose, twined with jasmine,
A soul-dissolving odour, to invite
To some more lovely mystery. Through the dell,
Silence and Twilight here, twinsisters, keep
Their moonday watch, and sail
among the shades,
Like vaporous shapes half seen.

Al. v. 474-491:

He heard

The motion of the leaves, the grass that sprung

Startled and glanced and trembled even to feel

An unaccustomed presence, and the sound

Of the sweet brook that from the secret springs

Of that dark fountain rose. A Spirit seemed

To stand beside him — clothed in no bright robes

Of shadowy silver or enshrining light,

Borrowed from aught the visible world affords

¹⁾ Coleridge, Sibylline Leaves. — 2) Coleridge, Sibylline Leaves.

Of grace, or majesty, or mystery;
But, undulating woods, and silent well
And leaping rivulet, and evening gloom
Now deepening the dark shades, for speech assuming,
Held commune with him, as if he and it
Were all that was, — only ... when his regard
Was raised by intense pensiveness, ... two eyes
Two starry eyes, hung in the gloom of thought,
And seemed with their serene and azure smiles
To beckon him.

Bezüglich Wordsworth's weist Brandes¹) darauf hin, welch ähnlichen Ideengang der Beginn des Alastor mit dessen Fragment, Influence of Natural Objects²) verfolgt. Desselben Meisters Ode, Intimations of Immortality, from Recollections of Early Childhood³) hat Shelley den Stoff zu einem Zitat (Al. v. 713) gegeben:

Vgl. die Schlusszeile der genannten Ode (XI, 17): Thoughts that do often lie too deep for tears.

Aber der "Schmerz" Shelley's ist von viel gewaltigerer Art als der des kindlich-sinnigen Naturpoeten. Wordsworth und Coleridge halfen das Naturgefühl des

Wordsworth und Coleridge halfen das Naturgefühl des jugendlichen Shelley bilden und sich entwickeln; seine Phantasie jedoch schöpfte ihre Nahrung aus andern Quellen, nämlich aus der romantisch-orientalischen Märchenpoesie, deren hervorragendere Vertreter in England Landor und Southey sind. Das Vorbild der in Frage kommenden Dichtungen dieser Art ist Landor's phantastisch-verworrene, in Ägypten spielende Romanze, Gebir', welcher Southey in "Thalaba' und in dem "Curse of Kehama' nacheiferte.") Mit welcher Vor-

¹⁾ IV, 69. — 2) Poet. Works I, 27. — 3) Ebenda III, 315. Beachte in diesem Gedichte auch den Ausdruck von Plato's Lehre von der àré
µurquis, welche auch eine der Lieblingstheorien Shelley's ist, cf. The Triumph of Life. — 1) Southey las "Gebir", während er "Thalaba" verfasste; et selbst bestätigt: "I am sensible of having derived great improvement from the frequent perusal of Gebir at that time". cf. Preface to "Thalabathe Destroyer", Poet. Works, p. IX. Auch dürfte daran zu erinnern sein dass "The Curse of Kehama" dem Autor "Gebir's" gewidmet ist.

liebe Shelley sich zu verschiedenen Zeiten, besonders 1810—11 in die Schönheiten und Sonderbarkeiten dieser Dichtungen versenkte, ist von seinen Biographen bezeugt worden. 1) So sind denn auch mehrere Reminiscenzen aus ihnen in Alastor vorzufinden, wie wir wenigstens an einigen Beispielen nachreisen wollen. Das Arab maiden (Al. v. 129—139) hat ihr Irbild in Thalaba's Oneiza, 2) die schon auf Shelley's "Aratan boy und girl' in dessen unvollendeter Romanze "The Issassins" (1814) eingewirkt haben mag. Wie bei Landor is Wild der Wüste den Helden nicht scheut, so wird es met zu dem Dichter in Alastor hingezogen:

Al. v. 100ff:
Until...the wild antelope...
suspend...
Her timid steps to gaze
upon a form
More graceful than her own.

G. II, 108:

And as he passes on, the little hinds

Wonder, stand still, gaze, and trip satisfied.

Man sieht bei Beiden die gleiche Detailmalerei, die zu den eigenartigen Kolorit des Ganzen beiträgt. Desgleichen weden Thalaba's ,twilight phantasms' ,twilight fancies'. Ein wich treffenderes Beispiel bietet die Vision des Dichters (Al v. 149—191).

In seiner Besprechung von Coleridge's Kubla Khan hat brand darauf hingewiesen, wie gerne sich die Romantiker wilden Visionen hingaben.³) In der That finden wir diese Beobachtung auch bei den vorliegenden Schöpfungen bestätigt (Gebir III und IV; Thalaba III). Die Erscheinung in Alastor tritt dem Dichter in hoher Ekstase entgegen, ie sich ihm selbst mitteilt; ebenso steht Oneiza ihrem Ielden gegenüber. Vergl. z. B.

Al. v. 161ff:

Soon the solenn mood f her pure mind kindled, through all her frame Thalaba III, 24:
Till that intense affection
Kindle its light of life,

¹⁾ Vgl. Dowden I, 42, wo darauf hingewiesen wird, welch mächen Eindruck Thalaba auch auf den späteren Kardinal Newman hervorchte; ferner p. 75 (Gebir), p. 158 (Curse of Kehama). — ²) Thalaba 15. — ³) l. c. p. 196.

A permeating fire:

V. 179ff.:

Her beamy bending eyes, her parted lips

Outstretched, and pale, and quivering eagerly.

His strongheart sunk and sickened with excess

Of love. He ...

ein. Vgl.

spread his arms to meet Her panting bosom . . . she drew back a while,

Then, yielding to the irresistible joy,

With frantic gesture and short breathless cry

Folded his frame in her dissolving arms.

Bei Beiden gibt die Detailschilderung analoge Bilder

Al. v. 167:

and in their 1) branching

The eloquent blood told an ineffable tale.

oder v. 174:

... he turned

And saw by the warm light of their own life

Her glowing limbs ...

Thalaba III, 25: And through the veins and delicate skin

Even in such deep and breathless tenderness.

Oneiza's soul is centred in the

So motionless, with such an

ardent gaze ...

youth,

The light shone rosy.

Die Scenerie beim Erwachen des Helden in Alastor zeigt dieselben Farben wie bei Gebir:

Al. v. 192ff.:

Roused by the shock he started from his trance -

The cold white light of morning, the blue moon Low in the west . . .

Geb. v. 17:

When at their incantation would the Moon

Start back, and shuddering shed blue blasted light.

Der Anblick einer geisterhaften Erscheinung weckt bei Thalaba den Schläfer von seinem Traum, B. VIII:

¹⁾ Bezieht sich auf ,hands'.

But yet so ghastly he look'd That I have awaken'd at night With the dream of his ghastly eyes.

Das Antlitz des von Sehnsucht verzehrten Dichters in Alastor hat auf den Beschauer noch nachhaltigere Wirkung (v. 264ff.):

those wild eves.

To remember their strange light in many a dream Of after-times . . .

Ein Umstand ist noch zu erwähnen, den Alastor mit Thalaba gemeinsam hat: die Reise im Boot bis in die Tiefen der Erde. Es ist bekannt, dass die Neigung zum Bootfahren für das Leben und die Dichtung Shelley's zur Lieblingsidee geworden ist, 1) in letzterer die verschiedensten Wandlungen hindurch bis zum reizenden Märchen "The Witch of Atlas", 2) in ersterem bis zu seinem tragischen Ende. Im vorliegenden Falle wirken nun zwei Faktoren zusammen, die Erinnerung an Thalaba XI, 31 ff. und an zwei eigene Erlebnisse, aus denen er seine Eindrücke schöpfte: die Bootfahrt im Herbst 1814 die Reuss und den Rhein abwärts, und diejenige im Herbst 1815 Themse aufwärts bis zu den Quellen des Stromes. Auch die Detailschilderung des Fahrzeuges erinnert an Thalaba:

Al. v. 311ff.:

the wanderer
Leaped in the boat, he spread
his cloak aloft
On the bare mast, and took
his lonely seat ...

Thal. XI, 31:

... A little boat there lay, Without an oar, without a sail, One only seat it had, one seat,

As if for only Thalaba.

Der Strom, ein Bild seines Lebens, wie wir es in The Excursion (III, 967—991) und in Alastor (v. 502—514) inden, mag ein zufälliges Zusammentreffen sein; interessant aber ist bei Beiden der Ausdruck der Todessehnsucht am Ende des Vergleiches:

¹⁾ Brandes IV, 345: "Es verdient auch Beachtung, wie das Boot in Lieblingsgleichnis bei ihm ist." — 2) Str. 31—33.

Al. v. 502-514:

0 stream!

source is inaccessibly found.

or do thy mysterious wa-

imagest my life. Thy issume stillness,

bunding waves, thy load bollow gulphs.

searchless fountain, and isible ourse

each their type in mic.

meaning that my

ing steel is what was

jes dir teitins, as die retes when these impartitionalities

ds, who stretched to true to livelies. Exc. III. v. 967-991:

The tenor

Which my life holds, he readily may conceive

Whoe'er lath stood to watch a mountain brook

In some still passage of its course, and seen,

Within the depths of its capacious levest.

inverted trees, and rocks, and atture sky;

and, on its glassy surface, species of finance,

And completed bubbles atdissolved,

Seems as stars; that, by their extent layer,

Become to sight the motion of the stream.

Meanwhile,

And such is mine, — save only for a hope That my particular current soon will reach The unfathomable gulf, where all is still!¹)

Es erübrigt noch einen Blick auf die landschaftliche childerung in dem Gedichte zu werfen, welche die pracht-Ilsten Scenerien von Gebirg, Fluss und Thal mit dem tiefsten rständnis wiedergibt. Dieselbe hat eine verschiedenartige arteilung erfahren. Wir können denjenigen nicht istimmen, die den Landschaften Shelley's durchngig einen idealisierten Charakter zusprechen:2) r müssen vielmehr die verschiedenen Einwirngen beobachten, durch welche jene entstanden Zunächst steht fest, dass der Dichter sich ne Bilder aus eigener Anschauung holte: die obenvähnten Flussreisen auf der Reuss und dem Rhein sowie der Themse, des Dichters Aufenthalt in Wales und vonshire, und schliesslich die Umgebung, in der das Geht entstand: Windsor Forest -, sie alle haben zu der höpfung beigetragen.3) Die Verbindung all dieser Eindrücke f nun seine farbenprächtigen Schilderungen hervor, aber swegen sind sie nicht weniger der Natur abgelauscht und treu: einzelne mögen sicherlich wirklich vorhandenen Landhaften entsprechen, wie wir im Folgenden andeuten werden. lerdings geht Shelley nicht in trocken beschreibender eise vor, wie wir es vielfach bei Wordsworth finden; aber s ist ja eben die Kunst des Landschaftsmalers und -Dichters eine Stimmung, seine Seele in die Natur zu legen, im Geiste Natur, in ihrem Sinne eine freie Dichtung zu schaffen." id das hat unser Dichter im höchsten Grade verstanden. enn Andere seine Schilderung beeinflussten, so gilt dies niger von Wordsworth, da die leisen Anklänge an ihn st in subjektiver Weise ausgeführt sind, als wiederum

^{*)} Poet. Works IV, 112-113. — 2) cf. Todhunter p. 53; Stopford (ke in Macm. Mag., wieder abgedruckt in Hallberger's Illustr. Mag. p. 623: ,Scenery which is not directly studied from anything in an or earth. It is none the worse for that, but it is not Nature, (Art.* — 2) cf. Symonds p. 86, Todhunter p. 52, Middleton I, 314.

An olnigen Beispielen die verschiedenen Wechselngen verzuführen, sei uns gestattet. Nehmen wir die reibung des "silent nook" (Al. v. 571—601), auf den ichter seinen Pol findet. Auch bei Wordsworth (Exc.—50) finden wir ähnliche Bilder; auch er gibt

The hidden west discovered to our view a mass of root, resembling, as it has legit at the first of that moist precipies. A stranded ship

but then still your sich make themselben the Winsser über estage Klippe in the unemilliche Biefe (cf. Al. v. 567, 111, 52). Wie un them school mode

the challings of the administrational directional flower, in suggest space, these bright bures (ML v. 385) 584, is for the manner of every pentils wind list by 575 587, missworth's hidden mode.

ilmos ties tarvilleunidesi mikitiminsi, mundi unii munii

A sea of lustre on the horizon's verge

That overflowed its mountains.
Yellow mist

Pilled the unbounded atmosphere ... in the light of sunset, which threw a glow of unusual depth of redness above the piny mountains and the dark deep valleys . . . The moon becomes yellow, and hangs close to the woody horizon.

Dass die Anschauung verschiedener Naturbilder doch schilderungen eingibt, zeigt die Beschreibung der grossartigen Felsenpartie, durch die sich der Fluss windet (Al. v. 543 fl.), verglichen mit einer Stelle aus Scott's Rokeby (II, 7). Man ist zu der Annahme veranlasst, als ob beide Dichter nach demselben Landschaftsbilde komponiert hätten; und doch haben wir die Urbilder desselben bei Shelley wahrscheinlich in Wales und North-Devonshire zu suchen. Wir setzen zwei andere Stellen einander gegenüber, eine Waldschilderung aus Alastor und eine solche aus Scott's Rokeby (IV, 3):

Al. v. 431ff.:

The oak,
Expanding its immense and knotty
arms,
Embraces the light beech. The
pyramids
Of the tall cedar overarching, frame
Most solemn domes within,
and far below ...
The ash and the acacia

Rokeby:

Hoary, yet haughty, frowns the oak,

Its boughs by weight of ages broke;

And towers erect, in sable spire,

The pine-tree scathed by lightning fire;

The drooping ash and birch, between:

Hang their fair tresses o'er the green ...

Bei der Fortsetzung in der Schilderung dieser Waldespracht nähert sich Shelley der orientalischen Scenerie Southey's:

Al. v. 448ff.:

floating hang

Tremulous and pale.

Soft mossy lawns

Beneath these canopies extend
their swells,

Thalaba VI, 22:
And oh! what odours the voluptuous vale
Scatters from jasmine bowers,

¹⁾ cf. Dowden I, 162, 278.

Fragrant with perfumed herbs, and eyed with blooms Minute yet beautiful. One darkest glen
Sends from its woods of muskrose, twined with jasmine ...

From you rose wildernes s, From cluster'd henna and from orange groves,

That with such perfumes fill the breeze ...

Eine Stelle bei der Reise des Dichters in die Tiefen des Kaukasus¹) ist sicherlich, ausser was Shelley an Flussund Bergscenerien nach eigenen Beobachtungen zeichnete, eine Reminiscenz aus Talaba:

Al. v. 374ff.:

Where the mountain, riven, Exposed those black depths to the azure sky,
Ere yet the flood's enormous volume fell
Even to the base of Caucasus, with sound
That shook the everlasting rocks, the mass
Filled with one whirlpool all that ample chasm . . .

Thal. VII, 6:

And lo! where raving o'er a hollow course

The ever flowing flood Foams in a thousand whirlpools! There adown

The perforated rock
Plunge the whole waters; so
precipitous,

So fathomless a fall, That their earth-shaking roar came deaden'd up Like subterranean thunders.

Solche Ähnlichkeiten sind bei der Gleichheit des Stoffes (Reise in die Tiefen der Erde) nicht auffallend; und zwar finden wir sie nicht nur bei Shelley. Man vergleiche eine Stelle aus Coleridge's phantastischem Fiebertraum Kubla-Khan:

Five miles meandering with a mazy motion Through wood and dale the sacred river ran. Then reached the caverns measureless to man, And sank in tumult to a lifeless ocean.

Von anderen aus Shelley geschöpften Einzelmotiven ist uns noch der ,bitumen lake' aufgefallen, vergl. daselbst v. 22 mit Al. v. 85.

Wir wenden uns schliesslich zu des Werkes tieferem Sinne und seiner autobiographischen Bedeutung für den

¹⁾ Der Name ist ebenfalls aus Thalaba genommen, wie die übrigen Ortsbezeichnungen aus dem Orient.

Dichter. Der erstere ist durchaus nicht so unverständlich. wie ihn einige Kritiker, sogar De Quincey1) hingestellt haben: denn Shelley selbst hat in der Vorrede eine eingehende Erklärung gegeben. Der Alastor, der "xaxoδαίμων", welcher den jungen Dichter verfolgt, ist der Spirit of Solitude';2) die self-centred seclusion' des Dichters wird durch eine verzehrende Leidenschaft und einen frühen Tod bestraft. Der Dichter weist einerseits nach, wie es unmöglich ist, ohne die Sympathie der Menschen zu leben, andrerseits, welche Vorteile das Streben nach dem Idealen dem der stumpfen Masse gegenüber bietet, und wie ihm der Tod Läuterung und Verklärung bringt. Das Ideal aber, welchem der Dichter auf Erden vergeblich3) nachjagt, welches er vergeblich auf Erden verwirklicht finden möchte, ist der Geist der Liebe und der Schönheit. So ist das Gedicht "in seinem Grundgedanken ein Appell zu Gunsten menschlicher Liebe"4), wie das Motto zu demselben aus den Confessiones St. Aug. ausspricht: "Nondum amabam, et amare amabam, quaerebam quid amarem, amans amare." Auf Shelley angewandt, ist jenes Gedicht ein allegorisches Bild seines Ichs und seiner eigenen Seelenzustände. Dieses sein ureigenstes Thema, das prophetisch sein Lebensschicksal enthält, hat er öfters in verschiedener Weise dargestellt, von dem "Hymn to Intellectuel Beauty' an bis zu Epipsychidion'. Prince Athanase, Lionel in ,Rosalind and Helen', Laon in ,Laon and Cythna' -, sie alle gleichen dem Dichter in Alastor; selbst der Wahnsinnige in "Julian and Maddalo" ist nach Todhunter b) ein ,victim of his own ideality, und auch die Sensitive Plant, welche ersehnt, was sie nicht besitzt, ,the Beautiful', ist von dem Leid des Dichters in Alastor erfüllt.6)

¹) ,One of the least intelligible amongst his poems¹. p. 24. — ²) Gesuchter scheint uns Todhunter's Erklärung desselben (p. 52): "If he is not exactly ,Custom' or ,Hypocrisy¹, he may perhaps be regarded as their progeny." — ²) Das Gegenstück dazu ist Keats' Endymion mit der Erfüllung des Ideals in der Wirklichkeit. — ⁴) Dowden I, 531: ,In its inmost sense a pleading on behalf of human love¹. — ⁵) p. 113. — ⁶) Ebenda p. 184.

In Bezug auf die Entstehungszeit des Gedichtes ber Dowden, dass es einerseits die Stimmung wiederspi welche den jugendlichen Verfasser beherrschte, der veines ernsten Lungenleidens anscheinend einem frühen entgegensah, andrerseits eine Zusammenfassung seiner Le erfahrungen, einen Rückblick auf sein vergangenes I gibt¹). Nicht mit Unrecht hat daher Todhunter jenes 'Shelley's "Werther" genannt, "das Produkt einer Pein der die Verzweiflung übermächtig wird, welche die Berührung des Idealisten mit der realen Welt entst

¹⁾ Dowden I, 531.

II. Epipsychidion.

Die griechische Quelle, aus der Shelley das Wort Epipsychidion geschöpft haben könnte, welches den Titel des Gedichtes bildet, ist mir nicht gelungen aufzufinden;¹) solange dies nicht gelingt, betrachte ich es ebenso wie Adonais als vom Dichter selbst gebildet; Forman übersetzt es mit a little poem about the soul⁴.²)

In Bezug auf Quellen oder Vorbilder ist wenig bekannt ausser den allgemeinen Andeutungen, die der Dichter selbst gegeben hat: Im Advertisement 8) vergleicht er es mit Dante's Vita Nuova in Anbetracht seines für die grosse Masse unverständlichen Inhaltes; dazu zitiert er eine diesbezügliche Stelle (V. N. XXV, al fin.) und weist auf das Begleitgedicht als auf eine Übersetzung aus Dante hin (Canzionere II, 15). In den Studies und Cancelled Passages zu Epips. 4) wird wegen des rätselhaften Inhaltes auf Shakespeare's Sonnette and Plato verwiesen (s. w. unten). Auf diese Angaben des Verfassers beziehen sich Symonds p. 138. 142, Todhunter, welcher noch Petrarca hinzufügt⁵) und Dowden II, 379; suf Plato allein Middleton II, 271: ,To the doctrines in Symposion we must particularly refer as the source of inspiration'. Dass die äussere Veranlassung zu dem Gedichte die Begegnung mit Emilia Viviani war, ist allgemein be-

Ψυχίδιον Seelchen: "Animula, per diminutionem dicitur ή ψυχή.
 Illud apud Plat. legitur etc. etc." Stephanus, Thesaur. graec. Ed. Hase
 I. Dindorf. Paris 1865. IV, 1942. — ³) Libr. Ed. II, 369. — ³) a. a. O.
 II, 367. — ⁴) Ebenda II, 389 ff. — ⁵) p. 250: "Dante and Petrarch who were as much Shelley's inspirers as Plato himself.

kannt. Ein Aufsatz derselben, betitelt II vero Amore (abgedruckt in Medwin's Life of Shelley, II, 67—69), aus welchem der Dichter das Motto zu E. genommen hat, wird von Medwin als vermutliche Quelle angegeben 1). Die Urtypen zu den Gestalten des Gedichtes, auf die unten zurückzukommen ist, haben die verschiedensten Hypothesen hervorgerufen, und sind bei Todhunter 2) eingehender behandelt.

Aus diesen Angaben, die grossenteils allgemein gehalten sind oder in Vergleichen und Vermutungen bestehen, ergeben sich als Hauptvorbilder Plato (Symposion) und Dante. Unsere Aufgabe wird nun darin bestehen, zu untersuchen:

- ob die Hinweise begründet sind, in welcher Weise und bis zu welchem Grade Shelley aus Plato-Dante geschöpft hat;
- ob noch andere Dichtungen Dante's ausser der Vita Nuova in Betracht kommen, und ob weiter sich ergebende Vorbilder und Einflüsse vorhanden sind;
- ob sich die in der Dichtung allegorisierten Personen feststellen lassen.

Gleich nach seiner Ankunft in Italien (1818) hatte Shelley das Studium Dante's begonnen und dasselbe später kaum wieder ausgesetzt. Dante war es, welcher ihm, dem für die Kultur des klassischen Altertums Schwärmenden, die geistige Macht des Katholicismus und des Rittertums vor Augen führte und ihn mit dem Christentum versöhnte.") Welche Einwirkung derselbe auf ihn ausübte, bezeugt u. a. folgende Äusserung: "Dante may be the creator of imaginations of greater loveliness and energy than any that are to be found in the literature of Greece⁴); oder eine andere, von besonderem Interesse für unseren Stoff: "His apotheosis of Beatrice and the gradations of his own love and her loveliness.... is the most glorious imagination of modern poetry⁵). Diese Einwirkung äusserte sich auch in Über-

¹) This admirable piece of eloquence was perhaps the source of the inspiration of E⁴, — ²) p. 242—248. — ³) Dowden II, 193, 196, 198, 275. — ⁴) Aus Discourse on the Manners of the Ancients⁴. — ³) Aus Defence of Poetry⁴.

setzungen einzelner Teile durch Shelley, und zwar, wie es scheint, meist solcher, welche ganz seinem Ideenkreise entsprachen und deshalb in seinen eigenen Dichtungen zum Ausdruck kamen. 1816: Sonnet Dante's an Guido Cavalcanti'); 1820: Sonnet Cavalcanti's an Dante'); die erste Canzone aus dem Convito, deren fünfte Strophe das obenerwähnte Begleitgedicht bildet'; Ugolino (aus dem Inferno)') und aus dem Purgatorio "Mathilde Blumen pflückend'); endlich ein Fragment aus der Vita Nuova, angewandt auf seine Gattin Mary'. Von Wichtigkeit ist eine Bemerkung in Mary's Tagebuch, 31. Januar 1821: "Shelley reads the Vita Nuova aloud to me in the evening'. In den darauf folgenden Tagen ist wahrscheinlich unsere Rhapsodie entstanden').

Ebenso innige Vertrautheit besass Shelley mit Plato, seit er ihn 1810—11 zuerst in der französischen Übersetzung Dacier's kennen gelernt hatte. Spuren seiner fortgesetzten Beschäftigung mit demselben finden wir in seinen Werken: er überträgt Epigrammata 1 und 15 °s), ferner 1818 in Lucca das Symposion und macht sich die darin vorgetragenen Ideen über die Liebe zu eigen, "Love which found a worthy poet in Plato alone of all the ancients"); endlich lassen einzelne seiner kleineren Abhandlungen deutlich erkennen, dass er sich in Plato's Theorien versenkte 10).

Der allgemeine Schluss, den man hier aus dem Angeführten ziehen darf, ist der: Die Mehrzahl von Shelley's grösseren und reiferen späteren Dichtungen ist von dem Geiste einerseits des griechischen Altertums, andrerseits der grossen Italiener im Trecento und Quatrocento durchtränkt; speciell im Epipsychidion

¹⁾ Canzoniere I, I, cf. Libr. Ed. I, 57. — 2) Libr. E. IV. 248. — 3) Canzoniere II, 1. — 4) cf. Libr. Ed. IV, 244. — 5) XXVIII, 1. 1—51; cf. Libr. Ed. IV, 241. — 6) Vita Nuova XXI, al fine; cf. Libr. Ed. IV, 247. — 7) Dowden II, 379. — 8) Bergk, Antol. lyr. p. 109; unter dem Titel ,To Stellar Libr. Ed. IV, 230. Dasselbe Motto zu Adonais. Bergk p. 107; unter dem Titel ,Kissing Helena' Libr. Ed. a. a. O. — 9) Aus ,Defence of Poetry'. — 10) cf. Rhys: ,A Discourse on the Manner of the Ancients, relative to the Subject of Love'. Ferner: ,On the Symposion; or, Preface to the Banquet of Plato'. Endlich ,On Love'.

vermischten sich die Theorien Plato's mit der idealen Anschauung Dante's. Nachträglich finden wir, dass eine ähnliche Ansicht bereits von St. A. Brooke geäussert worden ist¹).

Für unser Gedicht gibt man also Dante's Vita Nuova als Vorbild an, und in der That mit Berechtigung. Ausser dem allegorischen Charakter der beiden Gedichte, auf den ja Shellev selbst hindeutet, enthalten beide eine poetische Beichte, einen Bericht über Lebensgang, Liebe und Ideen über dieselbe: (auch bei Dante treffen wir ausser Beatrice eine Reihe anderer Frauengestalten); beide Berichte vertragen neben der Beziehung auf das wirkliche Leben die allegorische Deutung, indem sich bei Dante die Gestalt der Beatrice Portinari in die hehre Göttin Philosophie verwandelt, während in Shellev's Jagen nach dem weiblichen Ideal das vielbehandelte Thema von dem Trachten nach der Celestial Beauty wiederholt dargestellt wird. Schliesslich finden sich bei Shelley auch Parallelstellen zu der V. N. Wenngleich also des Dichters Beziehungen zu dieser richtig erkannt und gewürdigt worden sind, so darf man jedoch nicht übersehen, dass auch Dante's Convito als Vorbild zu Epipsychidion gedient hat, um so mehr, als ja die letzte Strophe aus einer Canzone 2) desselben als Begleitgedicht zu Epipsychidion von Shelley aufgestellt, und ausserdem die ganze Canzone von ihm übersetzt worden ist. Auf die letztere und zwei andere aus dem Convito, die wegen ihrer Reflexionen über die Liebe hier von Wichtigkeit sind, weist auch De Sanctis 3) hin: ,Vedere è amore, amore è intendere: Le intelligenze celesti muovono le stelle intendendo:

Noi che intendendo il terzo ciel movete". (Canz. II, 1.)

"I fenomeni dell'amore sono spiegati scientificamente nella canzone:

¹⁾ The Shelley-Society's Papers I, 14: ,No one can understand Alastor, Prince Athanase, Epipsychidion, and many of the shorter pieces who does not know the Platonic idea of love ... yet even then, they who wish to penetrate into Shelley's realm of ideal Love will have to isolate and separate the new element which Shelley added to the Platonic conception'. — 2) Canzoniere II, 1. — 3) I, 55, 54.

Amore che muovi tua virtù dal cielo. (Canz. II, 9) la bellezza nella canzone:

Amor che nella mente mi ragiona". (Canz. II, 2.)

Man darf nur den Gedankengang der zuletzt zitierten Stellen verfolgen, um zu sehen, wie viele Spuren desselben sich im Epipsychidion wiederfinden: "Liebe ist nichts anderes als die geistige Vereinigung mit der Seele der Geliebten; sie ist das Anmutigste von allem, was die Sonne bescheint; sie hat etwas Überirdisches; ihre Sprache entzündet überall Liebesgedanken, verleiht also den himmlischen Geist; sie ist die Grundlage des Glaubens.... Die Schönheit ihres Blickes und Lächelns überwältigt alles etc. etc." Es lassen sich demgemäss auch Parallelstellen für Einzelheiten zu dem Convito im Epipsychidion anführen, noch zahlreicher als zu der Vita Nuova.

Hier sei eine allgemeine Bemerkung gestattet, welche gerade für das Epipsychidion zu betonen ist. Shelley, mit Recht als einer der subjektivsten unter den Lyrikern bezeichnet, liebt es, bei seinen Dichtungen, eingestandenermassen oder nicht, bewusst oder unbewusst, von einem Vorbilde auszugehen, das ihm die Anregung gibt, manchmal nur den Namen (Alastor), oder die Idee, die Stimmung, das äussere Gewand (Epipsychidion, Adonais, Triumph of Life, Hellas, Prometheus) 1); selbst wenn er auch im ersten Teile dem Vorbilde nachfolgt, wird er allmählig immer selbstständiger, sodass die weitere Ausführung ein durchaus eigenartiges, modernes, subjektives Gepräge erhält. Dies gilt für den ersten Teil des Epipsychidion (v. 1-189), der die Begrüssungsworte an Emilia, ihre Lobpreisung und Shelley's Ansichten über die Liebe enthält; die Vita Nuova gibt den äusseren Rahmen; die Allegorien, in welchen die Vorzüge der Geliebten gepriesen werden, sind der Vita Nuova und dem Convito entnommen; Dante's und Plato's Ideen sind seine eigenen geworden. Im zweiten Teile (v. 190-387), der Schilderung seines Lebens und

Triumph of Life — I Trionfi di Petrarcha; Prometheus — Prom. Desm. des Aeschylus. —

Liebens, finden sich nur mehr vereinzelte Anklänge an die Vorgänger, während der dritte Teil ganz der Ausdruck moderner Romantik ist; erst in dem "Envoy" des Schlusses ist äusserlich das Vorbild Dante's wieder erkennbar.

Im Folgenden werden wir einige der auffallendsten Analogien zwischen diesem und Shelley hervorheben. findet sich z. B.

Epips. v. 21-24:

Seraph of Heaven! too gentle to be human, Veiling beneath that radiant form of Woman All that is insupportable in thee Of light, and love, and immortality!

in verschiedenen Variationen bei letzterem:

Vita N. XIX:

Dice di lei Amor: Cosa mortale Come esser può sì adorna e sì pura?

Vita N. XLII:

(La donna)

E luce sì, che per lo suo splendore

Lo peregrino spirito la mira.

Oder

Canz. II, 241): (Le cose che appariscon nello suo aspetto) Elle soverchian lo nostro intelletto, Come raggio di Sole un fragil viso.

ferner

Vita N. XXI:

Negli occhi porta la mia donna Amore:

Per che si fa gentil ciò ch'ella mira.

Vita N. XXI:

Ogni dolcezza, ogni pensiero umile

Nasce nel core a chi parlar la sente.

Canz. II, 21:

Lo suo parlar si dolcemente suona.

Che l'anima, ch'ascolta e che lo sente,

Epips. v. 30ff.: Thou Mirror

In whom, as in the splendour of the Sun,

All shapes look glorious which thou gazest on!

Epips. v. 83 ff.:

And from her lips, as from a hyacinth full

Of honey-dew, a liquid murmur drops,

Killing the sense with passion . . .

¹⁾ Der zitierte Canzoniere gehört zu dem Convito.

Dice: Oh me lassa! ch'io non son possente

Di dir quel ch'odo della donna mia!

Vita N. XXVI:

E par che della sua labbia si muova

Uno spirto soave e pien d'amore,

Che ya dicendo all'anima: sospira.

Canz. II, 2³:
Quivi, dov'ella parla, si dichina
Uno spirto dal ciel, che reca fede
Come l'altro valor, ch'ella possiede.

Epips. v. 216: Her Spirit was the harmony of truth. —

Dieser spirto wird dann in den Commenti zur Canzone wiederum ,il fondamento della fede' genannt. Die gemeinsamen Bilder und Vergleiche würden noch klarer hervortreten, wenn man von der verschiedenartigen Diktion der beiden Dichter absähe, bei dem einen die ruhige, einfache Glätte, bei dem Modernen die Häufung der Bilder und wilde Leidenschaft.

Eine Nachahmung der Anschauungsweise Dante's bietet sich ferner, wenn Shelley die Geliebte vergleicht mit

,a Splendour

Leaving the third sphere pilotless. (v. 116.)

Vgl. hiezu den Beginn von Canzone II, 1:
"Voi, che intendendo, il terzo ciel movete..."

und die Commenti: ,il terzo cielo, che è quello di Venere'. Aeussere Anzeichen von Nachahmung finden sich, wie bereits bemerkt wurde, in dem ,Envoy' des Gedichtes, wo die Namen in v. 601

,Marina, Vanna, Primus, and the rest...

eine Nachbildung von Dante's bekannten "monna Vanna e monna Bice"

sind, welche uns des öfteren in seinen Gedichten begegnen 1).

¹⁾ z. B. Vita N. XXIV. Canz. I, 1: Sonetto.

Über die darunter zu verstehenden Persönlichkeiten sagt Rossetti: "Marina is a pet-name of Mrs. Shelley's: Vanna is the diminutive of Giovanna (Joan or Jane) and might refer to Mrs. Williams'¹). Auch die Einkleidung des Schlussgedichtes hat Anklänge an diejenige Dante's; man vergleiche

Vita N. XII. Ballata: E di' a colui — — — E de tuo servo, ciò che vuoi, ragiona.

Vita N. XXXII;
Pietosa mia canzone . . .
E ritrova le donne e le donzelle,
A cui le tue sorelle
Erano usate di portar letizia . . .

Epips. v. 592 ff.:
Weak Verses, go, kneel at
your Sovereign's feet,
And say: — "We are the
masters of thy slave;

What wouldest thou with us and ours and thine?" Then call your sisters from Oblivion's cave,

All singing loud: "Love's very pain is sweet" etc. etc.

Was Plato anbetrifft, so haben wir bereits oben erwähnt, dass Shelley dessen Ideen über die Liebe, wie sie im Symposion entwickelt werden, in sich aufgenommen und verarbeitet hat. Symonds²) wirft ihm "spurious platonism" vor, weil Plato die Liebe nur als "initiation into divine mysteries" betrachtet, Shelley aber in Emilia die Erfüllung des Ideals gefunden zu haben glaubt. Todhunter³) widerlegt ihn und nennt Shelley's Platonismus wenigstens in der Theorie echt, wobei er als Beweis v. 169—173 zitiert und erklärt. Wir setzen die Stelle hieher und zugleich diejenige Plato's, auf welche Dichter und Ausleger Bezug genommen haben:

,Narrow
The heart that loves, the brain that contemplates,
The life that wears, the spirit that creates,

Plato, Symp. 211: τοῦτο γὰο δή ἐστι τὸ ὀρθῶς ἐπὶ τὰ ἐρωτικὰ ἰέναι ἢ ὑπ ἄλλου ἄγεσθαι, ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν ἐκείνου ἔνεκα τοῦ καλοῦ ἀεὶ ἐπανιέναι, ὥσπερ

¹⁾ Für Primus hat selbst Forman (II, 388, Anm. 2) keine Erklärung. Wie uns scheint, kann damit niemand anders als der Gatte der Vanna, Capt. Williams gemeint sein. — 2) p. 142. — 3) p. 238.

One object and one form, and builds thereby

A sepulchre for its eternity!'
(Todhunter: ,That is so say,
every particular image of
beauty should be regarded
merely as an image, through
which the spirit should press
on to closer contact with the
eternal Spirit of Beauty.')

ξπαναβαθμοῖς χρωμένον, ἀπὸ ξνὸς ἐπὶ δύο καὶ ἀπὸ δυεῖν ἐπὶ πάντα τὰ καλὰ σωματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν σωμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ ἔπιτηδεύματα, καὶ ἀπὸ τῶν ἐπιτηδεύματα, καὶ ἀπὸ τῶν ἐπιτηδευμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ μαθήματα, καὶ ἀπὸ τῶν μαθημάτων ἐπ' ἐκεῖνο τὸ μάθημα τελευτῆσαι, ὅ ἔστιν οὐκ ἄλλου ἢ αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ μάθημα, ἵνα γνῷ αὐτὸ τελευτῶν δ ἔστι καλόν.

Die Plato entlehnten Gedanken über die Liebe sind von Shelley in dem ersten Teil des Gedichtes näher ausgeführt und zwar v. 149—189, denen das obige Zitat entnommen ist; es sind noch besonders zu vergleichen

v. 149 ff.:

I never was attached to that great sect,

Whose doctrine is, that each one should select

Out of the crowd a mistress or a friend,

And all the rest, though fair and wise, commend
To cold oblivion —

v. 160 ff.:

True Love in this differs from gold and clay.

That to divide is not to take away.

Love is like understanding, that grows bright,

Gazing on many truths; v. 180 f.:

If you divide pleasure and love and thought,

Each part exceeds the whole;

Plato, Symp. 210:

Δεῖ γὰο ποῶτον μέν, έὰν ὀρθῶς ἡγῆται ὁ ἡγούμενος, ένὸς αὐτῶν (σώματος) έραν καὶ ἐνταῦθα γεννᾶν λόγους καλούς, ἔπειτα δὲ αὐτὸν κατανοῆσαι, ὅτι τὸ κάλλος τὸ ξπὶ ότωοῦν σώματι τῶ ξπὶ έτέρω σώματι άδελφόν έστι, καὶ εί δεῖ διώκειν τὸ ἐπ' εἴδει καλόν, πολλή ἄνοια μή οὐγ εν τε καί ταὐτὸν ήγεῖσθαι τὸ έπὶ πᾶσιν τοῖς σώμασι κάλλος: τοῦτο δ' έννοήσαντα καταστῆναι πάντων τῶν καλῶν σωμάτων ξραστήν, ένὸς δὲ τὸ σφόδρα τοῦτο γαλάσαι καταφρονήσαντα καὶ σμικρὸν ήγησάμενον.

Einen direkten Hinweis auf Symposion finden wir in den "Studies for Epipsychidion"; vergleiche V. 101 ff.:

let them guess

How Diotima, the wise prophetess,

Instructed the instructor,
and why he

Rebuked the infant spirit of
melody

On Agathon's sweet lips....

Symp. 201: τὸν δὲ λόγον τὸν περὶ τοῦ Έρωτος, ὅν ποτ' ἤκουσα γυναικὸς μαντινικῆς Διοτίμας ἡ ταῦτά τε σοφὴ ἤν καὶ ἄλλα πολλά, ἡ δὲ καὶ ἐμὲ τὰ ἐρωτικὰ ἐδίδαξεν.

Schliesslich erwähnen wir, dass Todhunter ,the lady of the night-shade bower (v. 256—266) auf den $E_{Q\omega\varsigma}$ $\pi \acute{a}\nu \delta \eta \mu o \varsigma$, (cf. Symp. 180) zurückführt.

Der dritte und letzte Teil des Gedichtes enthält die Aufforderung zur Flucht an Emilia, sowie die Schilderung des Inselasyls und ihres gemeinschaftlichen Lebens daselbst. Ein bestimmtes Vorbild wird hier schwerlich überzeugend nachgewiesen werden können. Anregungen zu dem Motiv scheinen uns zu sein:

- a) das von Shelley 1816 übersetzte Sonnet Dante's an Guido Cavalcanti;
- b) Byron's Don Juan (C. II), dessen Schilderung der Inselidylle den Dichter eher zu dem Fluchtmotiv als zur Schaffung eines idealen Gegenstücks, wie Helene Druskowitz¹) meint, veranlasst haben dürfte.

Dass übrigens der Dichter sich längere Jahre hindurch für sich und seine Familie mit Auswanderungsgedanken nach einer abgelegenen Insel trug, geht hervor

- a) aus den "Euganean Hills" (1818)²);
- b) aus einem, allerdings einige Monate später abgefassten Briefe an Mary³).

Was die farbenprächtige Schilderung der Landschaft auf der Insel anlangt, so wäre zu verweisen auf ein späteres Gedicht "The Isle" (1822) 4); dieselbe gemahnt uns auch vielfach an Coleridge und an Keats. Dowden 5) führt mit Bestimmtheit eine Stelle der landschaftlichen Detailmalerei (v. 450—452) auf ein Erlebnis des Dichters zurück, einen

¹) p. 824. — ²) Libr. Ed. I, 358. — ³) Dowden II, 433. — ⁴) Libr. Ed. IV, 148. — ³) Dowden II, 215.

Ausflug nach dem Prato Fiorito auf den Apenninen im Sommer 1818. Es ist dies wieder ein Beweis dafür, dass die Landschaften des Dichters eines realen Untergrundes nicht entbehren.

In dem autobiographischen, teilweise höchst rätselhaften Teile des Gedichtes (v. 190—344) die allegorisierten Personen zu deuten, wird wahrscheinlich nie vollständig gelingen, zumal Shelley, seinem Vorbilde Dante folgend, einzelne Züge mit Absicht verdunkelt oder verschleiert; eine knrze Übersicht der versuchten Deutungen stellen wir zusammen.¹) Die schon erwähnte "lady of the night-shade bower", welche die Venus pandemus vertritt (v. 256—266), gehört nach Todhunter "vielleicht" der Wirklichkeit an; dass aber Harriett, welche nach den Angaben desselben Kritikers v. 368 ff. dargestellt wird, darunter zu verstehen sei, scheint uns kaum annehmbar. Die Deutung der Stelle auf Jane Clairmont scheint mir zu gewagt. Die vv. 269—271:

And some were fair — but beauty dies away:
Others were wise — but honeyed words betray:
And One was true — oh! why not true to me?

bezieht Todhunter, Rossetti's scharfsinniger Hypothese folgend, auf die Familie Boinville, und zwar 1. die Tochter Cornelia, 2. Mrs. Boinville selbst, 3. die zweite Tochter Mrs. Taylor. Wenn wir eine einfachere Deutung versuchen, so weist Nro. 1 auf seine erste Gattin Harriett, Nro. 2 auf Miss Hitchener, wobei uns allerdings keine bestimmte Gestalt für Nro. 3 bleibt, ausser der bereits genannten Mrs. Taylor. In den vv. 277—320, nach Todhunter ,the obscurest portion of the poem', und nach dessen Ansicht vielleicht eine Allegorie für ,Content', finden wir dagegen die Gestalt seiner zweiten Gattin Mary gezeichnet, sowie eine Skizze ihrer Schicksale und Wandlungen während der Ehe. Todhunter sieht als Urbild der Episode v. 312—313 (Tempest-Planet) die geheimnisvolle ,English Lady' in Neapel an,

¹⁾ Vergl. hiezu Todhunter p. 241 ff.

welche in den Biographien Shelley's spukt. Warum aber nicht die bedauernswerte Schwester Mary's, Fanny Godwin, die ihrem Leben freiwillig ein Ende machte? Das Gegenstück zu ,the Moon' der obenerwähnten Verse, als welcher Mary allegorisiert ist, hat der Dichter selbst, die Allegorie verlassend, in der "Sonne" Emilie Viviani dargestellt.

III. Adonais.

Das oben p. 21 über Shelley's Verhältnis zu seinen Vorbildern Gesagte findet sich in unserem Gedichte aufs neue bestätigt, ebenso unsere Behauptung, dass die bis jetzt über die Grundlagen zu seinen Dichtungen aufgestellten Angaben meist unbestimmt und allgemein gehalten sind.

Der Verfasser selbst bietet uns als Anhaltspunkte das Distichon Plato's, welches er seinem Gedichte, und die vier Verse des Moschus, welche er der Vorrede zu demselben als Motto vorgesetzt hat. Wie unten näher ausgeführt, ist das Motiv des ersteren in Str. XLVI verwendet, während die letzteren in Str. XXXVI aufgenommen sind. Shaw nennt das Gedicht ,a revival of the beautiful Idyll of Moschus on the death of Bion', Dowden stellt es neben ,the laments of Moschus for Bion, and of Milton for Lycidas'. Symonds endlich, welcher allein eine ausführliche Analyse des Werkes gibt, kommt mit seiner Angabe über die Quelle den Thatsachen am nächsten: ,He chose as a foundation for his work the laments of Bion for Adonis, and of Moschus for Bion'. 1)

Es wird nun darauf ankommen, diese allgemeinen Quellennachweise in Bezug auf das Einzelne zu prüfen, um eine richtige Vorstellung von dem Abhängigkeitsverhältnisse zu gewinnen, welches zwischen Shelley und jenen beiden griechischen Vorbildern besteht. Nach aufmerksamer Prüfung der fraglichen Gedichte glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein, dass Shelley für den ersten Teil des

¹) p. 144.

Adonais (Str. I—XXXV) Bion's Ἐπιτάφιος ᾿Αδώνιδος (Reliquiae I)¹) in bewusster Anlehnung benützt, während er dem Ἐπιτάφιος Βίωνος (Incertorum Idyllia I, Mosch. III)²) des Moschus in mehr unbewusster Weise nur einzelne Motive entlehnt hat.

Dass jene Anlehnung eine bewusste war, dafür spricht Shelley's völlige Vertrautheit mit den griechischen Idyllikern, deren eingehendes Studium uns von seinen Biographen bezeugt wird. Und dass gerade die beiden in Frage kommenden Stücke zu seinen Lieblingsgedichten gehörten, schliessen wir aus dem Umstande, dass sich Fragmente seiner Ubertragung derselben ins Englische vorfinden: Moschus v. 1—7 aus dem Jahre 1817, Bion v. 1—47³) vielleicht aus dem Jahre 1818.⁴) Der letztere scheint mir auch den Titel des Werkes veranlasst zu haben.

Um das Verhältnis Shelley's zu Bion festzustellen, setzen wir eine Inhaltsangabe der beiden einander gegenüber:

Bion:5)

- v. 1—5: Der ruhenden Aphrodite wird der Tod des Adonis gemeldet.
 - 6—15: Der im Gebirge an seiner Wunde sterbende Adonis.
 - 16—25: Aphrodite sucht ihn im verzweifelten Schmerze.
 26—35: Zusammentreffen der
 - selben mit dem Sterbenden.
 - 36—45: Die ganze Natur trauert mit ihr.
 - 46—70: Klagen der Göttin.
 71—95: Der Tote wird auf Aphrodite's Lager gebracht; um ihn trauern die Eroten.
 - 96—102: Mit ihnen trauern Hymenäus und die Chariten.

Adonais:

- I. Str. 1-35: Leidenschaftliche Totenklage.
- Str. 1: Einführung.
 - 2—6: Wo ist Urania bei dem Tode des Dichters? Sie wird zur Trauer um den Liebling aufgefordert.
 - 7—8: Komm' dorthin, wo er ruht, solange Tod und Verwesung noch nicht gewirkt.
 - 9—13: Um ihn trauern Träume. Wünsche, Gedanken, Phantasien.
 - 14—21: Die Trauer der belebten Natur; Vergänglichkeit.
 - 22-25: Die erwachte Urania eilt zum Totenbett.
 - 26-29: Klagen der Göttin.

Ahrens, Bucol. graec. 179. — ²) ebenda 213. — ³) Libr. Ed. IV, 235, 232. — ⁴) Libr. Ed. III, 5 Anm., u. IV, 235 Anm. 1. — ⁵) nach Hermann.

103—109: Auch die Musen klagen, er aber achtet des Klagrufes nicht.

30-35: Klage der zeitgenössischen Dichter.

II. Str. 36—38: Uebergang: Verfluchung des Kritikers Gifford.

III. Str. 39—55: Leidenschaftliche Hoffnung.

39—43: Peroratio — "Er ist nicht tot, sondern eins mit der Natur."

44—46: Die früh verschiedenen Unsterblichen nehmen ihn in ihre Mitte auf; ,indestructibility of the personal self. (Symonds.)

47—52: Schilderung der Ruhestätte.

53-55: Apostrophe des Dichters an sich selbst.

Wenn wir von den einleitenden Strophen absehen, welche bei der Verschiedenheit des Gegenstandes keine vollständige Analogie im Inhalt ergeben, so decken sich bei Shelley und Bion

Shelley: Bion:
Str. 9—13 mit v. 90—102.

, 14—21 , , 36— 45.

, 21—25 , , 20— 25.

26—29 , 46— 70.

Str. 30—35, die Klage der zeitgenössischen Dichter, ist Moschus nachgebildet (s. unten). Im allgemeinen finden wir als unterscheidende Merkmale bei der Behandlung des Stoffes durch Shelley:

Er weicht in der Reihenfolge der Motive von dem Vorbilde ab;

der moderne Dichter führt sie teilweise weiter aus:

die plastischen Gestalten des Griechen werden vergeistigt und allegorisirt,

wie Symonds in seiner Untersuchung 1) trefflich ausführt:

¹⁾ p. 144.

,The transmutation of their 1) material into the substance of highly spiritualized modern thought reveals the potency of a Prospero's wand. It is a metamorphosis whereby the art of excellent but positive poets has been translated into the sphere of metaphysical imagination'.

Eine Vergleichung der Einzelheiten ergibt gleich in der Anfangszeile der beiden Gedichte Übereinstimmung, und diese kehrt bei beiden als Klagerefrain wieder:

Der Kehrvers, der bei Bion in v. 6, 15, 67 auftritt, ist bei Shelley Str. III, IX verwendet. Auch von dem zweiten Refrain Bion's (v. 26, 37, 63, 86), der Anrufung der Kythere, hat Shelley (Str. IV, V) in der Anrede an Urania Gebrauch gemacht:

Β. ν. 26: αλαῖ τὰν Κυθέορραν ἐπαιάζουσιν Έρωτες. A. IV, 1:

,Most musical of mourners, weep again!

V, 1:

,Most musical of mourners, weep anew!

Es ist nicht zu verkennen, dass diese alliterierende Anrede der bekannten Apostrophe Miltons an die Nachtigall

Most musical, most melancholy! (Penseroso 62) nachgebildet ist. Ein Irrtum aber scheint es mir, wenn Todhunter im Eingange des Gedichtes Anklänge an Lycidas (s. w. unten) findet; die Nachahmung Bion's ist doch augenscheinlich.

In welcher Weise Shelley Bion's Gestalten verwendet, zeigt folgende Stelle. Aphrodite eilt zu dem toten Geliebten

πενθαλέα νήπαστος ἀσάνδαλος, αξ δὲ βάτοι νιν ἔφχομέναν κείφουσι καὶ ξεφόν αξμα δφέπονται. (Β. v. 19—20);

¹⁾ i. e. the products of Greek idyllic poetry.

Bei Shelley begibt sich Urania an das Sterbebett des Dichters:

Out of her secret Paradise she sped,
Through camps and cities rough with stone, and steel,
And human hearts, which to her aery tread
Yielding not, wounded the invisible
Palms of her tender feet where'er they fell:
And barbed tongues, and thoughts more sharp than they
Rent the soft Form they never could repel,
Whose sacred blood, like the young tears of May,
Paved with eternal flowers that undeserving way.

(A. Str. XXIV.)

Der letzte Gedanke ist ebenfalls von Bion ausführlicher behandelt (v. 64—66):

δάκουα δ' ά Παφίη τόσσ' ἐκχέει, δσσον Αδωνις αίμα χέει τὰ δὲ πάντα ποτὶ χθονὶ γίνεται ἄνθη. αίμα δόδον τίκτει, τὰ δὲ δάκουα τὰν ἀνεμώναν.

Bei dem Bilde der wandelnden Göttin scheint mir übrigens dem englischen Dichter eine Stelle der Ilias (T 92) vorgeschwebt zu haben, die von Plato¹) zitiert wird:

"Ομηρος γάο "Ατην θεόν τε φησιν είναι καὶ άπαλήν (τοὺς ; οῦν πόδας αὐτῆς άπαλοὺς είναι), λέγων

τῆς μένθ' άπαλοὶ πόδες οὐ γὰς ἐπ' οὕδεος πίλναται, ἀλλ' ἄςα ἥ γε κατ' ἀνδρῶν κράατα βαίνει.

χαλῷ οὖν δοκεῖ μοι τεκμηρίῳ τὴν ἀπαλότητα ἀποφαίνειν, ὅτι οὐκ ἐπὶ σκληροῦ βαίνει, ἀλλ' ἐπὶ μαλθακοῦ.

Wörtliche Übereinstimmung mit dem Vorbilde zeigt Shelley bei Beginn der Klage Uranias, cf. Bion v. 41—46 und Adonais, Str. XXVI, 1—7:

ἔγρεο τυτθὸν "Αδωνι, τὸ δ' αὖ πύματόν με φίλησον, τοσοῦτόν με φίλησον, ὅσον ζώει τὸ φίλημα, ἄχρις ἀπὸ ψυχᾶς ἐς ἐμὸν στόμα κεὶς ἐμὸν ἦπαρ πνεῦμα τεὸν δεύση, τὸ δέ σευ γλυκὺ φίλτρον ἀμέλξω,

Stay yet awhile! speak to me once again!

Kiss me, so long but as a kiss may live;

And in my heartless breast and burning brain

That word, that kiss shall all thoughts else survive,

¹) Symp. 195.

ἐκ δὲ πίω τὸν ἔρωτα, φίλημα δὲ τοῦτο φυλάξω ὡς σ'αὐτὸν τὸν "Αδωνιν, ἔπεὶ σύ με δύςμορε φεύγεις.

With food of saddest memory kept alive.

Now thou art dead, as if it were a part

Of thee, my Adonais!

Auch der diese Zeilen abschliessende wehmütige Ausruf zeigt wörtliche Übereinstimmung:

ά δὲ τάλαινα ζώω καὶ θεὸς ἔμμὶ καὶ οὖ δύναμαί σε διώκειν.

v. 48-49.

But I am chained to Time, and cannot thence depart!

Str. XXVI, 9.

In ihrem Schmerze schilt Aphrodite den Liebling, dass er sich in den Kampf mit dem Eber eingelassen hat. Wie ist der Gedanke vergeistigt worden, indem Shelley den leidenden Dichter den Kampf mit dem Drachen Tod aufnehmen lässt!

v. 60--61:

τί γὰρ τολμαρὲ κυναγεῖς; καλὸς ἐὼν τί τοσοῦτον ἐμήναο ϑηρὶ παλαίειν;

Str. XXVII, 1-4:

Oh gentle child, beautiful as thou wert,

Why didst thou leave the trodden paths of men

Too soon, and with weak hands though mighty heart

Dare the unpastured dragon in his den?

Die trauernden Eroten Bion's sind bei Shelley des toten Keats' Träume, Gedanken, Phantasien geworden. In ähnlichen Riten wie die Liebesgötter des ersteren erweisen diese ihrem Meister die letzten Ehren. Vergl.

v. 74—75:

άμφὶ δέ μιν κλαίοντες άναστενάχουσιν Έρωτες κειράμενοι χαίτας έφ' 'Αδώνιδι Str. XI, 3—5:

Another clipt her profuse locks, and threw The wreath upon him, like

an anadem.

With frozen tears instead of pearls begem;

Str. XI. 6—8:

Another in her wilful grief would break

v. 75—76: χῶ μὲν δἴστώς, δς δ' ἐπὶ τόξον ἔβαιν', δς δ' ἔπτέρνισθε φαρέτραν, ν. 77—79:

τῶ μὲν ἔλυσε πέδιλλον ᾿Αδώνιδος, οἴ δὲ λέβητ' ἔς

χοωσσοῖσιν φορέοισιν

ἕδωρ, δ δὲ μηρὸν ἰαίνει,
δ; δ' ὅπιθεν πτερύγεσσιν
ἀναψύγει τὸν Ἅδωνιν.

Her bow and winged reeds, as if to stem A greater loss with one which was more weak;

Str. XI, 1—2: One from a lucid urn of starry dew

Washed his light limbs as if embalming them; Str. X, 1-2:

And one with trembling hands clasps his cold head,
And fans him with her moonlight wings, and cries.

Es ist dies zugleich ein charakteristisches Beispiel dafür, wie Shelley den gegebenen Stoff in seiner Eigenart behandelt hat; er führt dann die Trauerriten der Geister noch weiter aus.

Für den ersten Teil des Adonais hat Shelley, wie bereits oben bemerkt wurde, das Motiv von den trauernden Dichtern (Str. XXX—XXXV) Moschus entlehnt. Bei diesem beklagen das Loos des Verschiedenen die Bukoliker der Zeit, Asklepiades, Lykidas, Philetas, Theokrit und Moschus selbst; bei Shelley versammeln sich als Trauernde an der Bahre Keats, Byron, Moore, Shelley selbst und Leigh Hunt (s. u. p. 42). Jeder von ihnen wird in kürzerer oder längerer Rede charakterisiert. Bei der Schilderung des trauernden Echos findet sich eine Moschus fast wörtlich nachgebildete Stelle:

Μ. v. 30—31:
'Αχὸ δ' ἐν πέτρησιν ὀδύρεται, ὅττι σιωπῆ κοὐκέτι μιμεῖται τὰ σὰ χείλεα.

Str. XV, 6, 8, 9: Since she (Echo) can mimic not his lips ...

a drear
Murmur, between their songs,
is all the woodmen hear.

Die klagenden Vögel (M. v. 40—51) sind bei Shelley vertreten durch nightingale und eagle (Str. XVII). Übrigens ist in Betracht zu ziehen, dass des Moschus Gedicht offenbar eine Nachahmung von Bion's Idylle ist, und sich, besonders in der Trauer der Natur, Stellen bei Shelley finden,

analog denen in beiden Griechen. Zum ersten Teil des Adonais muss endlich auch noch jene Stelle über das Wiederaufleben der Natur im Gegensatz zum Menschen erwähnt werden, einen Gedanken, den Reissert, 1) von Moschus ausgehend, durch Vermittelung der Lateiner (Ovid Ars am. III, 77. Catull. El. V, 4. Tibull. I, 4. 35) bis auf Marot (De Madame Loyse, Oeuvres 260 ff.) und Spenser (Sheph. C. XI, 33 ff.) verfolgt, denen wir nun Shelley anschliessen müssen. Wir setzen die betreffende Stelle (Str. XX) dem griechischen Originale gegenüber, von dem wir annehmen können, dass es Shelley zunächst beeinflusst hat:

M. v. 106-111:

Αίαι ταὶ μαλάχαι μὲν ἐπὰν κατὰ κᾶπον ὅλωνται,
ἠδὲ τὰ χλωρὰ σέλινα τότ εὐϑαλὲς οὖλον ἄνηθον,

υστερον αὐ ζώοντι καὶ εἰς ἔτος ἄλλο φύοντι:

ἄμμες δ'οί μεγάλοι καὶ καφτεφοί, οί σοφοὶ ἄνδρες,

δππότε ποᾶτα θάνωμες, ἀνάκοοι ἐν χθονὶ κοίλα εῦδομες εἶ· μάλα μακοὸν ἀτέομονα νήγοετον ῦπνον.

Sh. Str. XX:

The leprous corpse touched by this spirit tender

Exhales itself in flowers of gentle breath;

Like incarnations of the stars, when splendour

Is changed to fragrance, they illumine death.

And mock the merry worm that wakes beneath;

Nought we know, dies. Shall that alone which knows Be as a sword consumed before the sheath

By sightless lightning? — th'intense atom glows

A moment, then is quenched in a most cold repose.

Wie bereits erwähnt worden ist, benützt Shelley schliesslich Moschus als Vorlage am Beginn des zweiten Teiles (Str. XXXVI—XXXVIII), welcher die Verfluchung des erbarmungslosen Kritikers (Gifford) enthält:

Μ. v. 116—119: Φάρμακον ήλθε Βίων ποτί σον στόμα φαρμακοειδές.

Str. XXXVI:

Our Adonais has drunk poison — oh!

1) "Bemerkungen über Spenser's Sh. C. und die frühere Bukolik", in Anglia IX, 205-224.

δραμε κούκ έγλυκάνθη; τίς δὲ βροτός, τοσσούτον ανάμερος ώς περάσαι

ή δούναι λαλέοντι τὸ φάρμακον, οὐ φύγεν ῷδάν;

πῶς τευ τοῖς γείλεσοι ποτέ- What deaf and viperous murderer could crown Life's early cup with such a draught of woe?

> It felt, yet could escape the magic tone ...

Indem wir nun zum dritten Teil des Gedichtes übergehen, dem "Ausdruck leidenschaftlicher Hoffnung", müssen wir vor allem die Beziehungen Shellev's zu Milton und Spenser in das Auge fassen, obwohl gerade dieser Teil in seiner weiteren Ausführung für die Eigenart des Dichters und für seine Weltanschauung typisch ist. Dass englische Ästhetiker für die moderne Threnodie zunächst auf Milton's Lycidas, und dann auf Spenser's Nänien für Sir Phil, Sidney, wie Astrophel etc. etc. als Vorbilder zurückgehen, finden wir begreiflich. Middleton, der in oberflächlicher Weise an Milton erinnert, Todhunter, Symonds, Dowden, bis auf den Anonymus der Quarterly Review, 1) welcher auf Lycidas und Astrophel verweist -, sie alle deuten auf Lycidas hin. Mit welcher Berechtigung, und inwiefern Spenser in Frage kommt, werden wir versuchen nachzuweisen. Jedenfalls würde es gewagt sein, diese Werke als direkte Vorlagen Shelley's zu bezeichnen.

Nach unserer Auffassung lassen sich für das Verhältnis des Dichters zu seinen Vorgängern folgende Behauptungen

- 1. Bewusste Anlehnung an Milton ist nicht vorhanden.
- 2. Milton hat vielfach Spenser zum Vorbild genommen.2) beide aber haben die Griechen als ausgesprochene Vorbilder; wie ja beide ihre klassische Gelehrsamkeit zu Schau zutragen und zu verwenden lieben.
- 3. Die Übereinstimmungen zwischen Shelley und Milton einerseits, Shelley und Spenser andrerseits, besonders in sprachlicher und stilistischer Beziehung, finden

¹⁾ July 1884. p. 162. - 2) Masson's Milton, II, 275: ,Describable as the truest of the Spenserians'.

ihre ganz natürliche Erklärung in des Ersteren Vertrautheit mit beiden, 1) sowie mit ihren gemeinsamen griechischen Quellen.

4. Bei Milton ist nicht nur Lycidas, sondern auch sein Epitaphium Damonis in Betracht zu ziehen;²) bei Spenser nicht seine Elegien auf Sidney, sondern sein Sheph. Cal. (XI, 53—202).

Von auffallenden Einzelheiten, die auf Lycidas zu deuten scheinen, erwähnen wir die rhetorische Frage der Trauerweise

L. v. 50—51:

A. Str. II:

Where were ye, nymphs, when the remorseless deep Clos'd o'er the head of your Where wert thou mighty Mother, when he lay, When thy son lay etc. etc.

lov'd Lycidas?

Doch können beide auf Bion zurückgehen. Des weiteren finden Shelley's ,herded wolves' and ,contagion' in Str. XXVIII bei Milton (v. 125—129) ihr Gegenstück in ,foul contagion spread' und ,the grim wolf'; deutlichere Analogien jedoch bieten für diese beiden und Spenser die betreffenden Schlussteile der Gedichte.

Es ist natürlich, dass bei den Alten jener Teil fehlt, der tröstend ein Leben nach dem Tode verheisst, und den Shelley so eigenartig und so begeistert durchgeführt hat. Milton leitet ihn seinerseits im Lycidas ein mit

> .Weep no more, woeful shepherds, weep no more, For Lycidas your sorrow is not dead'

(v. 165—166, vergl. mit A. Str. XXXVIII—XXXIX); und in der der Dichtung jener Zeit eigentümlichen Mischung von modernem Christentum und antikem Heidentum gipfeln seine Ausführungen in den zwei Doppelzeilen:

- a) ,So Lycidas sunk low, but mounted high, Through the dear might of Him that walk'd the waves.
- b) Now. Lycidas, the shepherds weep no more; Henceforth thou art the genius of the shore.' (v. 173—174, 182—183.)

¹⁾ Wegen ähnlicher Stoffe vergl. Sh.'s Hymn to Intellectual Beauty mit Spenser's Hymn of Heavenly Love und Hymn of Heavenly Beautie. —
2) Auf das letztere wurden wir durch Masson's Milton aufmerksam gemacht.

In ähnlicher Weise wird der Schluss der Klage über Damon's Tod eingeleitet, welchen wir nebst Cowper's englischer Ubertragung zitieren:

Nec tibi conveniunt lacrymae, nec flebimus ultra,

Ite procul lacrymae, purum colit aethera Damon,

Aethera purus habet, pluvium pede reppulit arcum;

Heroumque animas inter, divosque perennes,

Aethereos haurit latices et gaudia potat

Ore sacro."

,Nor tears suit thee — cease then, my tears, to flow. Away with grief: on Damon ill bestow'd! Who, pure himself, has found a pure abode, Has pass'd the showery arch,

henceforth resides

With saints and heroes, and from flowing tides Quaffs copious immortality and joy

Quaffs copious immortality and joy With hallow'd lips! (1)

Verfolgen wir den Gegenstand auf Spenser zurück. Als hieher gehörige Dichtungen desselben sind anzuführen:

A., Astrophel, a pastorall elegie;
B., The Dolefull Lay of Clorinda
(vermutlich von der Gräfin Pembroke verfasst);
C., The Mourning Muse of Thestylis.
D., A Pastorall Aeglogue etc.
(die letzteren beiden von L. Bryskett).
E., Shepheard's Calendar XI.

Wenn wir zunächst E. in das Auge fassen, das für Adonais am meisten von Bedeutung ist, so haben wir ausser der obenerwähnten Analogie für den dritten Teil den Gedankengang mit fast gleichen Einsätzen, und schliesslich auch in einzelnem wörtliche Übereinstimmung. Vergl. mit Adonais (XXXVIII, XXXIX) die Klage Colin's, aus der auch Milton schöpft, Sheph. C. XI, Str. 13, v. 173 ff.:

Str. XXXVIII:

Nor let us weep that our delight is fled

He wakes or sleeps with the enduring dead; Dust to the dust! but the pure

spirit shall flow

Str. 13:

Why wayle we then? why weary we the Gods with playnts,

As if some evil were to her betight?

She raignes a goddesse now emong the saintes,

¹⁾ Cowper, Compl. Poet. Works, p. 480.

Back to the burning fountain whence it came,

A portion of the Eternal. -

That whilome was the saynt of shepheards light,

And is enstalled nowe in heavens hight.

Ferner sei noch angeführt

Str. XL:

He has outsoared the shadow of our night etc. etc. Str. XXXIX:

Peace, peace! he is not dead etc. Str. XLI:

He lives, he wakes — 'tis Death is dead, not he;

Mourn not for Adonais. — Thou young Dawn

The spirit thou lamentest is not gone;

Ye caverns and ye forests, cease to moan! etc. etc.

Str. 12:

She hath the bonds broke of eternall night,

Her soul unbodied of the burdenous corpse.

Why then weepes Lobbin so without remorse?

O Lobb! thy losse no longer lament;

Dido nis dead, but into heaven hent.

Cease now, my Muse, now cease thy sorrowes sourse;

Von den S 39 angeführten Elegien Spenser's scheint A. auf Bion zurück zu gehen durch die Motive der Verwundung und der Verwandlung der Liebenden in Blumen. B., C., D. bieten zahlreiche Analogien mit Moschus; cf. B., Str. 6:

,What cruel hand of cursed foe unknowne' etc.

In C. die trauernde Natur, die Klage der Flüsse und des Ozeans; in D. der häufige Refrain: "Phillisides is dead!"1) Vater Neptun, Thamis, Humber, Severne treten auf etc. Wie aus all diesen Punkten hervorgeht, können wir ohne eingehendere Beweisführung behaupten, dass die Motive Milton's neben Moschus aus C. und D. geschöpft sein können. B., C., D. bieten ebenfalls wie Milton und Spenser's E. das Analogon der Hoffnung über den Tod hinaus; vergl.:

B. Str. 12, 15:

Ah! no: it is not dead, ne can

it die,

C.

But thou (O blessed soule!) doest haply not respect

¹) Die strenge Durchführung des ersten und des veränderten Refrains in Milton's Epitaphium Damonis weist auf Moschus zurück.

But lives for aie, in blisfull Paradise ...

There liveth he in everlasting blis etc.

D.:

Phillisides is dead. O happies prite, That now in heav'n with blessed soules doest bide etc. These teares we shead, though full of loving pure affect,

Having affixt thine eyes on that most glorious throne,

Where full of majestie the High Creator reigns etc. etc.

Bei Spenser werden die Verschiedenen unter die Heiligen versetzt, Milton macht den verunglückten Freund zum genius of the shore'; hier setzt Shelley ein, indem er zugleich eine seiner aus der Lektüre Plato's geschöpften Lieblingsstellen benützt: 1) Keats wird von den zu früh verschiedenen Unsterblichen zum Beherrscher des Abendsternes ernannt. Vergleiche

Plato:

Άσηο ποίν μέν Ελαμπες ενί ζωοΐσιν Έῶος, νῖν δὲ θανών λάμπεις Έσπεοος εν φθιμένοις. To Stella (Libr. Ed. IV, 230):
Thou wert the morning star
among the living
Ere thy fair light had fled; —
Now, having died, thou art as
Hesperus, giving

New splendour to the dead.

Wie in den früher angeführten Fällen, so enthält auch diese Übertragung ins Englische eine Stelle, welche den Dichter besonders mächtig gefesselt hat, und er führt sie nun in Alastor mit Behagen aus:

Str. XLVI:

"Thou art become as one of us, they?) cry, It was for thee yon kingless sphere has long Swung blind in unascended majesty, Silent alone amid an Heaven of Song.

Assume thy winged throne, thou Vesper of our throng!"

Schliesslich wären noch einzelne Parallelstellen zu erwähnen, die Shelley mit seinen zeitgenössischen Lehrmeistern

¹⁾ cf. Diog. Laert. III, 29, ed. Hübner, in vita Platonis. Bergk, Anth. Lyr., Plato Nro. 15, p. 109. — 2) i. e. ,the inheritors of unfulfilled renown.

oder Mitstrebenden gemein hat. Uns fiel z. B. das Gleichnis in Str. XXXII, 6 auf:

A breaking billow — even whilst we speak Is it not broken?

vergl. Wordsworth, A poet's Epitaph. (Str. XV): Come, weak as is a breaking wave!

Zahlreiche Anklänge an Childe Harold dürften zu finden sein, ein Umstand, der aus der Vertrautheit Shelley's mit Byron's Dichtungen¹) und Person leicht zu erklären ist; siehe z. B. Ch. H. I, 83: "Cain's doom on his faded brow und Adonais XXXIV: "his branded and ensanguined brow like Cain's'; Ch. H. IV, 78 über Rome und Adonais XLVIII bis XLIX; Ch. H. IV, 171 und Adonais XL, besonders in Bezug auf die Diktion: doch würde das Aufspüren solcher Anklänge zu weit führen.

Wir reihen noch verschiedene sachliche Einzelheiten des Gedichtes an, welche strittiger Natur sind oder eines Hinweises bedürfen:

Str. IV: ,The third among the sons of light' (Milton). Wer sind nun die beiden ersten? cf. Libr. Ed. III, 10. Ann. Homer, Dante, Milton? oder Shakespeare für Dante?

Str. XXVIII: ,The Pythian of the age — Byron, welcher in Str. XXX ,the Pilgrim of Eternity genannt wird: siehe hiezu Jeaffreson II, 272. Bei seiner Selbstschilderung ist für Str. XXXIII zu vergl. Dowden II, 120, wo folgeude Stelle aus einem Briefe an Lady Shelley zitiert wird: .He was the most interesting figure I ever saw; his eyes like a deer's, bright but rather wild on his head would be a wreath of what in Marlow we call .old man's beard and wild flowers intermixed.

Str. XXXV: Wer ist der vierte leidtragende Dichter? cf. Libr. Ed. III. 22. Anm. Rosetti nennt den Maler Severn, die Überlieferung, deren grössere Wahrscheinlichkeit auch uns überzeugte, spricht für Leigh Hunt: so auch Lord

 $^{^{17}\ \}mathrm{Es}$ ist bekannt, wie sehr Shelley den III. Gesang des Ch. H. beeinflusst hat.

Houghton, Swinburne, Cowden Clarke. Des letzteren Gattin glaubte ihren Gemahl darin gezeichnet zu finden.

Str. XLV: Chatterton, Sidney, Lucan. Die besondere Vorliebe Shelley's für den Letztgenannten ist verschiedentlich erwiesen, die Pharsalia wird oft als Lektüre des Dichterpaares erwähnt; eine Stelle daraus bildet das Motto zu .The Daemon of the World'; eine genauere Vergleichung Lucan's mit Shelley dürfte manche Anleihen des letzteren ergeben, von denen wir beispielsweise nur diejenige im Prometheus Unbound¹) anführen wollen, auf welche Swinburne²) aufmerksam gemacht hat:

,All my being,
Like him whom the Numidian
seps did thaw
Into a dew with poison, is dissolved,
Sinking thro' its foundations.'—

Pharsalia, IX, 763—788; besonders die Verse:
Sed tristior illa
Mors erat ante oculos: miserique
in crura Sabelli
Seps stetit exiguus, quem flexo
dente tenacem
Avulsitque manu, piloque adfixit
arenis.

Colla, caputque fluunt. Calido non ocius Auro Nix resoluta cadit, nec solem cera sequetur etc.

¹) III, 1, 40. — ²) Athenaeum 1878. p. 188.

IV. Hellas.

Das Drama, dessen Titel dem Dichter von Edward Williams vorgeschlagen wurde 1), entstand im Oktober 1821, und wurde veranlasst durch den Besuch des Prinzen Mavrocordato, welcher Shelley für den Freiheitskampf der Hellenen zu begeistern wusste, und dem das Werk auch zugeeignet ist. Der Dichter, der es "a mere improvise" nennt, gibt selber in der Vorrede als sein Vorbild dafür die Persae des Aeschylus an²); in den "Notes" zu H. verweist er für die Vision Mahmud's (v. 815) auf Gibbon, Decline and Fall etc. vol. XII. Was die Quellen für die Behandlung der zeitgenössischen Ereignisse betrifft, so nennt er ebenfalls in der Vorrede³) "common fame" als "the only authority which I can allege" und entschuldigt sich wegen der Vorführung seiner "newspaper erudition".

Ehe wir uns mit dem Werke selbst beschäftigen, müssen wir im Vorübergehen das Fragment erwähnen, welches 'Prologue to Hellas' betitelt ist.') Nach demselben zu urteilen, wäre das Drama in einem viel grösseren Massstabe geplant gewesen, aber aus unbekannten Gründen nicht ausgeführt worden. Übereinstimmend gibt man als Vorbilder desselben den 'Prolog im Himmel" aus Goethe's Faust an, den Shelley um jene Zeit übersetzte, sowie das Buch Hiob, einen Stoff, mit welchem sich der Dichter lange für ein lyrisches Gedicht

¹⁾ Dowden II, 144. — 2) Libr. Ed. III, 47: ,The Persae afforded me the first model of my conception; cf. Letter to Gisborne, Pisa. October 1821 in Shelley's Essays, 1840. p. 332: ,A sort of imitation of the Persae'. — 3) ebenda. — 4) Libr. Ed. IV, 94.

trug. 1) Unser Fragment mag eine Wiederaufnahme dieser Idee für den neuen Stoff (Hellas) sein.

Kehren wir zu Hellas zurück, das wir nun besonders in seinem Verhältnisse zu dem Vorbilde, den Persae, zu betrachten haben werden, und zwar unter den verschiedenen Gesichtspunkten, die durch seine Eigenschaft als dramatisches Gedicht bedingt sind. Es werden zunächst in allgemeiner Weise die Übereinstimmungen sowohl als auch die Unterschiede zwischen beiden nachzuweisen sein, worauf wir in eine Vergleichung der Einzelheiten eingehen werden.

1. Allgemeine Bemerkungen.

Shelley hielt den Stoff einer anderen als lyrischen Behandlung für unfähig²), wie ihm auch Todhunter³) eher ein lyrisches als dramatisches Interesse zuspricht und dabei auf die Chöre verweist. Der Dichter gesteht selbst zu, dem Stück den Titel Drama nur deshalb gegeben zu haben, weil es in Dialogform abgefasst ist. Er hätte ebensogut zur Entschuldigung seines Verfahrens Aeschylus anführen können, dessen Stück, wahrscheinlich das älteste, welches wir von ihm besitzen (472), "noch nicht völlig ins Dramatische herausgearbeitet ist",⁴) und ebenfalls in einen lyrischen und einen epischen Teil zerfällt, aus demselben Grunde, wie die moderne Dichtung Hellas.

2. Äussere Einteilung.

Wie in den meisten Stücken des Aeschylus, können wir auch in den "Persern" die Einteilung in drei Akte feststellen, deren jeder "durch das Auftreten einer neuen Person entsteht, die dem Akte ihre Signatur gibt." Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als ob dies bei dem modernen Gedicht nicht möglich sei, da zu den fünf Personen des

¹) Dowden II, 238. — ²) siehe Preface. — ³) p. 263. — ⁴) Wir benützen im Folgenden teilweise die Ausführungen Teuffel's in seiner Einleitung zu den Persae. cf. p. 25.

antiken Stückes noch ein 'Indian Slave', 4 messengers, [phantom] und 'voice without' treten. Ohne indes der Gliederung von Hellas Zwang anzuthun, lässt sich obige Einteilung auf dasselbe anwenden, da Daood eine Nebenperson ist. welche nur vier Zeilen spricht, und die Rolle Hassan's als Unglücksbote von den 4 wirklichen Boten übernommen wird. Die Zahl der letzteren wiederum scheint uns der Vierteilung in der Schilderung des Boten in den Persae nachgeahmt. Im zweiten Akte führt das Phantom den Dialog für Ahasverus fort, sodass beide füglich wiederum der einen neuen Person in den Persern entsprechen. Wir erhalten demnach folgendes Schema für die beiden Stücke:

Hellas:

I. Akt.

- a) 1—113: (Indian Slave). Chorus.
- b) 114-238: Chorus. Mahmud. Hassan.
- c) 239—647: Chorus.
 (Daood). Mahmud.
 Hassan 4 messengers.

II. Akt.

648-912: Chorus. Mahmud. Ahasverus --> Phantom.

III. Akt.

913—1101: Chorus. Mahmud. Voice without.

Persae:

I. Akt.

- a) 1-158: Chor.
- b) 159—248: Chor. Atossa.
- c) 249—622: Chor. Atossa. Bote.

II. Akt.

623—907: Chor. Atossa Schatten des Dareios.

III. Akt.

908-1076: Chor. Xerxes.

3. Innere Beschaffenheit.

Nach ihrer inneren Beschaffenheit zerfallen die Perser in zwei Teile, in den erzählenden, hauptsächlich durch die Botenberichte gebildeten Kern (249—514), und in die lyrischen Betrachtungen, welche vorangehen und nachfolgen; beide Elemente sind indes nicht streng geschieden, vielmehr ist der epische Teil mit dem lyrischen vermischt. In Hellas bilden jenen Kern die Verse 273—638; nur enthält derselbe keinen einheitlichen Bericht wie bei Aeschylos, sondern die

Darstellung wird häufig unterbrochen durch die Verkündigung teils trostreicher Botschaften, teils neuer Unglücksnachrichten, welch letztere sich, besonders mit dem Auftreten der Boten, mehr und mehr häufen; diese Mitteilungen bestehen allerdings nicht aus historischen Thatsachen wie in den Persern, sondern zum Teil aus Vorbedeutungen, Stimmungen, Visionen. Während in den Persern der epische Teil ein historisch treuer, anschaulicher Bericht des Feldzuges und seiner Wirkungen ist, und getrost der Schilderung des Herodot an die Seite gesetzt werden darf, gibt uns Shelley eine poetische Darstellung zeitgenössischer Geschichte, die gleichsam visionenartig an ihm vorüberzieht.1) Shelley schöpft seine Nachrichten aus Zeitungen und Gerüchten, während der antike Dichter inmitten der Ereignisse gestanden und bei Salamis mitgefochten hatte. In jenem epischen Teile, welcher als .stofflich anziehend und objektiv besonders gelungen" gilt, wird vorzüglich die Beschreibung der Schlacht bei Salamis wegen ihrer Pracht und Anschaulichkeit gerühmt. Aber auch Shelley bietet in dieser Hinsicht Hervorragendes. Getrost dürfen wir jener Beschreibung den Bericht über ,the battle of Bucharest', welche der Psyttaleia bei Aeschylos entspricht, sowie den über die .Schlacht bei Nauplia" an die Seite setzen, natürlich mit Berücksichtigung obiger Umstände, sowie des Unterschiedes in der antiken und der modernen Diktion.2) Die durch Schönheit und Bedeutsamkeit sich auszeichnenden Chöre der Perser³), von denen das Loblied auf Dareios (852-907) durch altertümliche Naivität und Schlichtheit", sowie durch den Ausdruck sittlicher Ideen hervorragt, sind ein Vorbild für die Chöre Shelley's in Hellas, welche Todhunter denen in Prometheus Unbound mindestens gleich erachtet. Am Schluss der Perser ermüden die lyrischen Partien bekanntermassen das

¹) Dowden II, 442: ,The actual occurrences are idealized⁴. — ²) Todhunter p. 263: ,The splendid ideal description of battle-scenes: all vigorous and vividly picturesque⁴. — ³) Vergl. über sie auch G. Freytag, Die Technik des Dramas p. 122.

Interesse durch ihre einförmigen Klageweisen¹); in dem modernen Stück hingegen erhebt sich die Diktion des Chorliedes am Schlusse zu glänzenden Strophen, wie dies bereits von Dowden²) sehr richtig hervorgehoben worden ist.

4. Der Stoff und die Handlung des Stückes.

Shelley fand das Vorbild für die Behandlung der Geschichte seiner Tage in Aeschylos' Persern, "dem einzigen Beispiele dieser Art bei den drei grossen Tragödiendichtern*. Aeschylos seinerseits fand sein Vorbild in den Phönissae seines älteren Kunstgenossen Phrynichos, welcher den Sieg der Athener bei Salamis behandelt.3) Es scheint fast, als ob Shelley in verschiedenen äusseren Einzelheiten sich diesen älteren Dramatiker zum Vorbild genommen habe. Eunuchen, der sich bei Phrynichos schon vor dem Auftreten des Chores auf der Bühne befindet, entspricht die "Indian Slave. Der Chor zerfiel bei Phrynichos in zwei Gruppen, in die der "phönikischen Frauen, deren Männer in den Krieg gezogen sind", und in die der persischen Greise. Den ersteren stehen in Hellas die Greek captive women gegenüber, während in den Persern der Chor der greisen Perser auftritt. Das Motiv der Verlegung des Schauplatzes nicht nach Griechenland, sondern in das feindliche Reich, für Hellas also an die hohe Pforte, hat Shelley mit den beiden Vorgängern gemeinsam. In Bezug auf das ethische Moment ist die Frömmigkeit hervorzuheben, die im griechischen Drama besonders durch Bestrafung der Überhebung und des Frevels gegen die Gottheit zum Ausdruck kommt; in Hellas sind Shelley's Ansichten über das Christenthum und seine Be-

¹) M. Rapp, Das griechische Schauspiel, p. 47 nennt diesen Schluss ein "Heulduett". — ²) Dowden II, 443: 'In place of the ode of lamentation — a prophecy of joy, and peace, and love'. — ³) Vergl. die Hypothesis zu den P.: "Γλαῦχος ἐν τοῖς περὶ Αἰοχύλον μύθων ἐκ τῶν Φοινισοῶν φησι Φρυνίχου τοὺς Πέρσας παραπεποιῆσθαι. ἐκτίθησι δὲ καὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ δράματος ταύτην,

Τάδ' ἐστὶ Περσῶν τῶν πάλαι βεβηκότων.
πλὴν ἐκεῖ εὐνοῦχός ἐστιν ἀγγέλλων ἐν ἀρχῆ τὴν τοῦ Ξέρξου ἡτταν, ἐνταῦθα
δὲ προλογίζει χορὸς πρεσβυτῶν."

ziehungen zu demselben dargestellt, cf. Todhunter p. 264ff., Dowden II, 443, 444.

Wir geben im Nachfolgenden eine kurze Inhaltsangabe der beiden Dramen, mit Angabe der Übereinstimmung in Stoff und Ideen, wo solche vorhanden:

Persae:

- 1—64: Chor des Regentschaftsrates; Besorgnis für das Heer, dessen Grösse und Beschaffenheit.
- 65—149: Ubermut des Königs durch den Übergang über den Hellespont beklagt; trübe Ahnungen.
- 150—248: Schlimme Träume der Atossa; durch Opfer zu sühnen! Schilderung der Feinde. 249—531: Bericht des Boten in vier Teilen:
 - a) Die Namen der Gefallenen.
 - b) Schlacht bei Salamis.
 - c) Psyttaleia.
 - d) Rückzug.
- 532—597: Betrachtungen des Chores.
- 598—851: Schattendes Dareios: Erfüllung der Weissagungen; er prophezeit Platää, warnt vor Hellas.
- 852—907: Loblied auf Dareios. 908—1076: Xerxes erscheint und geht klagend in den Palast.

Hellas:

- 1—113: Schlummerlied des Chores griechischer Frauen; Lied von der Freiheit; simile: Bekümmernis.
- 114—196: Mahmud erwacht aus seiner dreimaligen Vision (cf. Atossa's Traum); er verlangt nach Ahasver¹) und erfährt von dessen Dasein, bis die Meuterer stören.
- 197—238: Die drei Religionen, Triumph des Christentums: Chorgesang.
- 239—647: Mahmud fürchtet für sein Reich und den Islam; Trost Hassans durch Aufzählung der Streitkräfte (cf. P. 1—64). Schlacht bei Bukarest geschildert (Ähnlichkeit der Episode mit Psyttaleia) und die Seeschlacht bei Nauplia (cf. Salamis); die unheilvollen Nachrichten der vier Boten.
- 648—737: Triumph für Griechenland und die Freiheit; Aufforderung zur Menschlichkeit: Chorgesang.
- 738—930: Der Jude erscheint. Seine Philosophie. Mahmud erlangt von ihm die Erscheinung Mahmuds II (cf. εἴδωλον .1αρείου), und in seiner Vision erscheint das Phantom, ohne ihm Trost zu geben.

¹⁾ Bekannte Lieblingsperson Shelley's; siehe oben p. 2.

930—1101: Stimme von Aussen verkündet den Sieg der Moslem. Der Chor gibt die Hoffnung auf Freiheit nicht auf, sondern sucht die Erfüllung derselben zu andrer Zeit, am andern Ort (Amerika).

Wenn von einer Handlung des Dramas in dem antiken Stücke keine Rede sein kann, da alle Personen das gleiche Interesse und die gleiche Stimmung zeigen, so stehen in Hellas wenigstens der Chor und die Hauptperson sich feindlich gegenüber. Diese dramatisch bewegteste Person, Mahmud. wird durch die Furcht vor dem Sturze seines Reiches und seines Glaubens in ihrem innersten Leben angegriffen, und ihre Qual durch Ahasver und das unheilverkündende Phantom noch gesteigert. In beiden Stücken ist eine Steigerung erkennbar, indem Ahnungen auf Unglücksbotschaften vorbereiten, welche durch Prophezeiungen in ihrer Wirkung noch erhöht werden. In den Persern gipfelt die Katastrophe. wenn von einer solchen die Rede sein kann, in dem Erscheinen des besiegten Xerxes, während in Hellas eine Katastrophe nicht vorhanden ist. Statt einer solchen meldet die Stimme hinter der Bühne den vorläufigen Sieg des Sultans. und die Idee des Dramas geht verloren.

5. Einzelne Analogien.

Das Motiv von Atossa's Träumen (176—200) ist, wie bereits oben in der Inhaltsangabe erwähnt wurde, verwendet in Hellas 128 ff. Allerdings hinterlassen Mahmud's Träume keine Spur mehr, nachdem der Sultan erwacht ist; cf. auch Hellas 841; siehe die Anfänge der beiden Berichte:

P. 176:

 Α. πολλοῖς μὲν ἀεὶ νυκτέροις ὀνείρασι
 ξύνειμ ἀλλ' οὕτι πω τοιόν δ' ἐναργὲς εἰδόμην
 ὡς τῆς πάροιθεν εὐφρόνης. H. 128:

M. Thrice has a gloomy vision hunted me

As thus from sleep into the troubled day;

Leaving no figure upon memory's glass.

Der persischen Königin Erzählung von dem Kampfe des ἀετός und κίσκος (205—210) scheint Shelley das Gleichnis in der Darstellung Hassan's (307—310) eingegeben zu haben:¹)

Russia still hovers, as an eagle might Within a cloud, near which a kite and crane Hang tangled in inextricable fight, To stoop upon the victor.

Über die Beschaffenheit der beiderseitigen Flotten vergl. Perser 337—343 mit Hellas 460—465. Die Darstellung der Schlacht bei Salamis (355—432) bietet viele ähnliche Details wie das moderne Gegenstück, die Seeschlacht bei Nauplia (476—527). Sobald die Felsen vom Kriegsgeschrei der Hellenen wiedertönen,

φόβος δὲ πᾶσι βαρβάροις παρῆν γνώμης ἀποσφαλεῖσιν. (391—392.)

Ebenso erblicken in Hellas die Türken mit Schrecken das Kreuz an den Masten der Griechen:

,that fatal sign

Dried with its beams the strength in Moslem hearts'. (503.) In beiden ertönt der Schlachtruf zum Beginn des Kampfes, P. 406; H. 494:

καὶ μὴν παὸ ήμῶν περσίδος γλώσσης ὁόδος ὑπηντίαζε ... One cry from the destroyed and the destroyer

Rose . . .

Hierauf folgt die Schilderung des Nahgefechtes, beginnend

P. 408:

H. 486:

ἐὐθὺς δὲ ναῦς ἐν νηὶ χαλκήοη στόλον ἔπωσεν — ship to ship, cannon to cannon, man

To man were grappled in the embrace of war...

und die Fortsetzung des Kampfes bis zur Entscheidung, P. 418—432 vergl. H. 504 ff. Während endlich Shelley das Aussehen des Schlachtfeldes in düsteren Farben malt, schliesst Aeschylos in schlichter Objektivität:

¹) Es ist übrigens hervorzuheben, dass Shelley Tiere, besonders Vögel, reichlich zu Personifikationen und Allegorien benützt; vergl. z. B. noch Hellas 873: "Fame, the eagle"; ferner "Laon and Cythna", "Ode to the Sky-lark" etc. etc.

εὖ γὰο τόδ' ἴσθι, μηδάμ' ἡμέοα μιᾳ πληθος τοσοῦτ' ἀριθμὸν ἀνθρώπων θανεῖν.

Wie schon erwähnt, entspricht die Psyttaleia der Perser jener Episode aus der "Schlacht bei Bukarest", in welcher die eine Hälfte der griechischen Truppen von den Türken umzingelt und aufgerieben wurde: die Ähnlichkeit der Situationen ist unverkennbar. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass Shelley auch sprachlich den Eingang der Schilderung seinem Vorbilde nachgeahmt hat:

P. 447:

Н. 373:

νῆσός τις ἐστὶ ποόσθε Σαλαμῖνος τόπων ...

Islanded
By victor myriads, formed in
hollow square ...

Während nun der Bericht bei Aeschylos rein episch ist, führt Shelley die Episode in der von ihm beliebten Eigenart und in dramatisch lebhafter Weise weiter aus. Leider ist es uns bisher nicht gelungen, festzustellen, wie weit hiebei seine Erfindungsgabe von den damaligen Zeitungsberichten unterstützt worden ist (siehe oben p. 44 Shelley's Hinweis auf seine ,newspaper erudition'). Endlich ist noch die Art und Weise zu erwähnen, wie Shelley das εἴδωλον Jagείου seines Vorgängers benützt hat. Zuerst sieht Mahmud in der Vision, in welche ihn der persönliche Zauber des Ahasver versetzt hat, die Eroberung Stambuls durch Muhamed II, und nach dem Abgange des Juden scheint aus dieser Vision die gerufene Gestalt des alten Eroberers aufzusteigen, die ihm den Untergang seines Reiches und seines Hauses verkündet. Bei Aeschylos haben wir die dramatisch wirksame Gestalt des Dareios, welcher im Dialog spricht und in längerer Rede Weissagungen gibt und Ratschläge erteilt; das "phantom" in H. ist ein trübes Schattenbild, 1) von dem man nicht einmal weiss, ob es zu den "dramatis personae' gehört, in welche es der Dichter nicht aufgenommen hat. 2) Zur Erläuterung des Verhältnisses, in welchem die Vision von der Eroberung Stambuls (814-841)

¹⁾ Dowden II, 443: ,The phantom of Mahomet II a shadow cast on Shelley's drama from the greater figure of Darius in "the Persians"."—
2) cf. hierüber und über ,the over subtle invocation des Dichters note 6 zu H.

zu den historischen Thatsachen in Gibbon, vol. XII steht, auf den Shelley in derselben Note verweisst, diene folgende Gegenüberstellung:

Н. 817:

,the roar of giant cannon'.

822:

the mad blast of trumpets, and the neigh of raging steeds,
And shrieks of women whose thrill iars the blood'...

832:

And in that ghastly breach the Islamites,

Like giants on the ruins of a world,

Stand in the light of sunrise'. 837:

Another proudly clad In golden arms spurs a Tartarian barb

Into the gap, and with his iron mace

Directs the torrent of that tide of men,

And seems — he is — Mahomet!

G. (Chapt. LXVIII, p. 14. 26. p. 41):

the cries of fear and of pain were drowned in the martial music of drums, trumpets, and attaballs ...

p. 43:

the first who deserved the sultan's reward was Hassan the Janizary, of gigantic stature and strength ... the giant was precipitated from the rampart...

p. 41:

the sultan himself on horse-back, with an iron mace in his hand, was the spectator and judge of their valour... and the tide of battle was directed and impelled by his voice and eye'.

Übersicht

der in H. behandelten historischen Ereignisse. 1)

1820, Juli: Ali Pascha, geächtet, wirft sich mit 6000 Mann nach Janina und verteidigt sich dort $1^1/_2$ Jahre; H. 566ff. 1821, 7. März: Ypsilanti überschreitet den Pruth.

19. Juni: Schlacht bei Dragatschan. Die 500 Mann starke "heilige Schaar" umzingelt und aufgerieben; H. 289 ff. 362?

24. 25. Mai: Kolokotronis schlägt die Türken bei Valtetsi. Einnahme von Tripolitsa; H. 546ff.?

Juni: Ein Psariot, Papanikolis, sprengt das erste türkische Kriegsschiff in die Luft; H. 620 ff.?

18. Juli: Der russische Gesandte stellt das Ultimatum; H. 528.

¹⁾ Bulle, Geschichte der neuesten Zeit.

Ergebnisse.

Fassen wir die Resultate unserer Untersuchung in kurzer Ubersicht zusammen, so gelangen wir zu folgenden Ergebnissen:

I. Allgemeines.

- 1. Sh. geht häufig von einem Vorbilde aus, das ihm aber nur die Anregung gibt: den Namen, die Idee, die Stimmung oder das äußere Gewand; die weitere Ausführung ist eigenartig, modern, subjektiv, p. 21.
- 2. Seine Landschaftsbilder sind nicht idealisiert, sondern Darstellungen aus eigener Anschauung mit subjektivem Gepräge, p. 11.
- 3. Das Suchen nach dem unerreichten Ideal ist ein charakteristisches Thema des Dichters, p. 15.
- 4. Die Mehrzahl seiner größeren Dichtungen aus späterer Zeit zeugt von dem Studium des griechischen Altertums und der Italiener des Trecento und Quatrocento, p. 19.
- 5. Der "Ewige Jude" ist ein beliebter Stoff seiner Dichtungen, p. 2.

II. Alastor.

- 1. Die äußeren Anhaltspunkte werden durch literarische Erinnerungen gegeben: Alastor und der ewige Jude. Die Durchführung der Fabel ist Originalarbeit, p. 2.
- 2. Anklänge, Vorbilder, Einflüsse finden sich in den Details:
 - a) Verhältnis zur Natur: Wordsworth und Coleridge (Naturphilosophie und Freiheitsdrang), p. 2. ff.
 - b) Vorbilder in Episoden und sachlichen Einzelheiten sind ihm die Vertreter der romantisch-orientalischen

Märchenpoesie Landor und Southey, sowie Wordsworth, p. 6. ff.

- c) In der landschaftlichen Schilderung wirken zusammen die eigene Anschauung des Dichters, Wordsworth, Southey (Ähnlichkeit der Darstellung bei den Romantikern: Southey-Coleridge-Scott-Shelley) p. 11.
- 3. Tiefere Bedeutung, p. 14.
- a) Ein Appel zu Gunsten menschlicher Liebe (Dowden).
- b) Ein allegorisches Bild seines Ichs.

III. Epipsychidion.

- l. Äußere Veranlassung: Begegnung mit Emilia Viviani, p. 17.
- 2. Plato's Symposion und Dante's Vita Nuova werden mit Berechtigung als Vorbilder angeführt:
 - a) Vertrautheit des Dichters mit beiden, p. 18.
 - b) die Vita Nuova gibt den äußeren Rahmen für den ersten Teil des Gedichtes, p. 21.
 - c) Plato's Reflexionen über die Liebe bes. im ersten Teil, p. 21, 24.
 - d) Direkter Hinweis auf Plato, p. 25.
 - e) Parallelstellen zu beiden.
- 3. Aber auch Dante's Convito ist als Vorbild anzuführen, p. 20.
- 4. Für den dritten Teil etwaige Vorbilder: Dante, Byron: Don Juan II, sowie Motive aus des Dichters eigenem Leben, p. 26.
- 5. Es wird eine Deutung der allegorisierten Personen versucht, p. 27.

IV. Adonais.

- 1. Erster Teil des Gedichtes: In demselben ist Bion in bewußter Anlehnung benützt, während aus Moschus in mehr unbewußter Weise einzelne Motive entlehnt sind, p. 30.
 - a) Bion: Sh.'s Vertrautheit mit demselben.

Es decken sich inhaltlich eine Reihe von Versen, p. 31.

Abweichungen Sh.'s in Bezug auf die Reihenfolge, weitere Ausführung der Stoffe, Vergeistigung derselben, p. 31.

Parallelstellen.

- b) Moschus: Einzelne aus demselben genommene Motive: Die trauernden Dichter, das Echo, die Vögel, Natur und Menschen, p. 35 f.
- 2. Zweiter Teil: Im Beginn desselben ist Moschus benützt, p. 36.
 - 3. Dritter Teil:
 - a) Bewufste Anlehnung an Milton ist nicht vorhanden.
 - b) Milton's Verhältnis zu Spenser und den Griechen.
 - c) Sh.'s Verhältnis zu Milton und Spenser.
 - d) Für Milton ist außer Lycidas das Epitaphium Damonis, für Spenser Sheph. Cal. XI in Betracht zu ziehen.
 - e) Eine Lieblingsstelle Sh.'s aus Plato wird verwendet, p. 41.
- 4. Parallelstellen mit Wordsworth und Byron werden angegeben, sachliche Einzelheiten erörtert.

V. Hellas.

- 1. Wie die Persae zerfällt H. in einen lyrischen und einen epischen Teil, p. 45.
- 2. Wie in P. ist die Dreiteilung der Akte durch das Auftreten je einer neuen Person durchgeführt, p. 46.
- 3. Die P. ein Vorbild in der epischen Erzählung und in der Schönheit der Chöre, p. 47.
- 4. In Stoff und Handlung finden sich Analogien zu Aeschylos und dessen Vorgänger Phrynichos, p. 48.
 - 5. Einzelne Analogien zu dem P., p. 50.
- 6. Die Vision von der Eroberung Stambuls ist der Schilderung Gibbon's getreu nachgebildet, p. 53.
- 7. Übersicht der in H. behandelten Ereignisse aus der Erhebung der Griechen 1820—21; p. 53.



MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOG

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. HERMANN BREYMANN.

III.

ÜBER DEN FIGÜRLICHEN GEBRAUCH DER ZAHL IM ALTFRANZÖSISCHEN.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1892.

ÜBER DEN

FIGÜRLICHEN GEBRAUCH DER ZAHLEN

IM

ALTFRANZÖSISCHEN.

VON

DR. A. RAUSCHMAIER.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH, NACHF. (GEORG BÖHME).

1892.



Herrn

Professor Dr. Hermann Breymann

seinem hochverehrten Lehrer

in Dankbarkeit gewidmet

vom

Verfasser.

. . . •

Benützte Literatur.

Der vorliegenden Abhandlung wurden folgende altfranzösische poetische Texte zu Grunde gelegt:

Aiol. Chanson de geste, ed. J. Normand et G. Raynaud. Paris 1877.

Alex. La vie de Saint Alexis, ed. G. Paris et L. Pannier. Paris 1872.

Alisc. La bataille d'Aliscans, ed. Guessard et Montaiglon. Paris 1870.

Am. Amis und Amiles, und Jourdains de Blaivies, ed. Hofmann.
2. Aufl. Erlangen 1882.

Auc. Aucassin und Nicolete, ed. Suchier. 2. Aufl.1) Paderborn 1880.

Aym. La Mort Aymeri de Narbonne, ed. Courage du Parc. Paris 1884. Berte. Berte aus grans piés, ed. *Paris*. Paris 1832.

Brt. Wace's Brut, ed. Leroux de Lincy. Rouen 1836/38. 2 vols.

MBrt. Der Münchener Brut, ed. Hofmann u. Vollmöller. Halle 1877.

Charr. Li Romans du Chevalier de la Charrette, ed. Tarbé. Reims 1849; damit verglichen die Ausgabe von Jonckbloet. La Haye 1850.

Chronik Fantosme's, im 3. Bande der Chronique des ducs de Normandie par Benoît, ed. Michel. Paris 1836/44. 3 vols.

Clar. Li romans de Claris et Laris, ed. Alton. Tübingen 1884 (die wichtigeren Zahlen angeführt).

Clig. Cliges von Christian von Troyes, ed. Foerster. Halle 1884 u. 1889.

Cour. Le couronnement de Louis, ed. Langlois. Paris 1888.

Cygne. La Chanson du Chevalier au cygne, ed. *Hippeau*. Paris 1874. Doon de Maience, ed. *Pey*. Paris 1859.

Durm. Durmars li Gallois, ed. Stengel. Stuttgart 1873.

Enf. Les enfances Ogier par Adenès li Rois, ed. Scheler. Brux. 1874.

Erec und Eneide, ed. Bekker in der Z. f. D. A. Bd. X. 1856.

Esp. Li chevaliers as deus espees, ed. Foerster. Halle 1877.

Flore et Blanceflore, ed. Du Méril. Paris 1856.

Floov. Floovant, ed. Guessard et Michelant. Paris 1858.

Gar. La Mort Garin le Lohérain, ed. Du Méril. Paris 1846.

Gorm. Gormund et Isembard, ed. Heiligbrodt in Rom. Studien 1878, III, 501 f.

Gui B. Gui de Bourgogne, ed. Guessard et Michelant. Paris 1858.

Guilla Guillaume d'Engleterre, in Chroniques anglo-normandes, ed. Michel. Rouen 1836/40. 3 vols.

Le Dit de Guillaume d'Angleterre, ebendaselbst.

¹⁾ Die 3. Auflage konnte sich der Verfasser nicht mehr rechtzeitig verschaffen.

Guill. P. Guillaume de Palerne, ed. Michelant. Paris 1876.

Huon de Bordeaux, ed. Guessard et Grandmaison. Paris 1860.

Joufr. Joufrois, ed Hofmann et Muncker. Halle 1880.

Jourd. cf. Am.

Karl. Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel, ed. Koschwitz. Heilbronn 1880.

Lyon. Li Chevaliers au Lyon von Crestien von Troies, ed. Holland.
2. Aufl. Hannover 1880; damit verglichen: Der Löwenritter, ed. Foerster. Halle 1887.

Og. La chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris, ed. Barrois 1842. 2 vols.

Ot. Otinel, ed. Guessard et Michelant. Paris 1858.

Parise la Duchesse, ed. Guessard et Larchey. Paris 1860.

Perc. Perceval le Gallois, ed. Potvin. Mons 1866/71. 6 vols.

Rl. Raoul de Cambrai, ed. Meyer et Longnon. Paris 1882.

Ren. Renaus de Montauban, ed. Michelant. Stuttgart 1862.

Rich. Richars li Biaus, ed. Foerster. Wien 1874.

Rol. Chanson de Roland, ed. Gautier. 16. Aufl. Paris 1887.

Rou. Wace's Roman de Rou, ed. Andresen. Heilbronn 1877/79. 2 vols.

Sax. La chanson des Saisnes par Jean Bodel, ed. Michel. Paris 1839. 2 vols.

SS. Li Romans des Sept Sages, ed. Keller. Tübingen 1836.

Troie. Le Roman de Troie, ed. Joly. Paris 1870/71. 2 vols.

Ferner zwei Prosatexte:

Merl. Merlin, Roman en prose du XIII siècle, ed. Paris et Ulrich. Paris 1886.

Perc. Pr. Perceval le Gallois. Le Roman en Prose, ed. Potvin (cf. Perc.)

Auf anderen Sprachgebieten habe ich benutzt:

Chaucer. The Canterbury Tales, ed. Tyrwhitt. 4. Aufl. London 1830. Maund. The Voyages and Travels of Sir John Maundeville. Leipzig o. J.

Grimm (M), Kinder- und Hausmärchen.

Grimm (R), Deutsche Rechtsaltertümer.

Hahn, Sagwissenschaftliche Studien (im Register unter "Zahlen").

Herzog, Real-Encyklopadie für protestantische Theologie und Kirche.

Knösel, K., Das altfranzösische Zahlwort. Erlangen 1884.

Kraus, F. H., Real-Encyklopädie der christlichen Altertümer.

Schultz, A., Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger. 2. Aufl. Leipzig 1889. 2 vols.

Inhalt

I.	Die Zahlen 1						٠.			1
II.	Nicht durch Zahlen ausged	rüc	kte	We	rte					100
Ш.	Nebeneinanderstellung von	Za,	hlen	١.						101
IV.	Zugabezahlen			٠.						109
₹.	Die Zahlen am Versende									108
VI.	Gesammt-Übersicht									112
VII.	Tabellarische Übersicht .									117



Über den Gebrauch der Zahlen

im

Altfranzösischen.

Eine auffallende Erscheinung im Stile der altfranzösischen Epiker ist der häufige Gebrauch der verschiedensten Zahlen, nicht nur grösserer in allgemeiner hyperbolischer Anwendung, sondern auch kleinerer, zum Teil in einer realistischen Ausmessung, wie sie uns nicht geläufig ist. Unter den älteren Sprachdenkmälern enthält beispielsweise das Rolandslied eine Fülle solcher Zahlen, und zwar bereits mit einer ausgesprochenen Vorliebe für die Zahl "vier"; daneben begegnet aber nicht allein in diesem Gedichte, sondern in allen übrigen Ritterromanen eine Menge anderer, teils häufig wiederkehrender Zahlen, so dass die Frage nahe liegt, ob wohl System in diesem Gebrauche zu erkennen ist, oder ob und inwieweit die persönliche Willkür des Dichters mitspielt, oder auch, ob und inwieweit metrische Rücksichten dabei massgebend gewesen sind. Auf diese Frage eine Antwort zu geben, ist der Zweck der folgenden Untersuchung.

I. Die Zahlen 1—.

1

Als erste und einfachste Zahl erscheint die Eins; sie hat zum Teil den blossen Wert des unbestimmten Artikels.

Hier wäre dieser Zahl nur in solchen Fällen eine Beachtung zu schenken, wo der von ihr bestimmte Begriff auch
mit höheren (zum Teil niedrigeren) Zahlwerten verbunden
erscheint. Dies ist zunächst der Fall bei der Figur der
Litotes, auch hyperbolische oder übertriebene Vérkleinerung
genannt, einem Tropus, der die Ausdrucksweise kräftiger und

lebendiger gestalten soll und zwar meist durch eine kleine, geringe Wertbezeichnung. Diese Figur ist bereits Gegenstand einer besonderen Abhandlung gewesen: "Die Ausdrucksweise der übertriebenen Verkleinerung im altfranzösischen Karlsepos, von Gustav Dreyling¹)"; weshalb hier von einer weiteren Aufführung derartiger Verkleinerungen wohl abgesehen werden darf. Bei der Zahl "zwei" wird sich Gelegenheit bieten, auf diese Figur wieder zurückzukommen. Hier sei nur bemerkt, dass das in diesem Sinne am häufigsten gebrauchte Substantiv denier ist, wie Huon 4: Et neporquant il ne vaut I denier, entsprechend unserem "nicht einen Heller, keinen Deut" etc. wert sein.

An zweiter Stelle sind diejenigen Ausdrücke zu erwähnen, wo 1 als Einheit bei Bestimmung der Entfernung, des Masses, Gewichtes und ähnlichen gebraucht wird, wie une arbalestee, Schussweite eines Armbrustschützen, zur Angabe einer kleinen Entfernung. Auch diese Ausmessung erscheint mit höheren Werten.

Wichtiger endlich sind die Zeitbestimmungen, welche in Verbindung mit der Zahl 1 auftreten:

 $un\ jour$ ein Tag, einen Tag lang. Eine Ausmessung einer gewissen Tageszeit durch Angabe einer Anzahl von Stunden habe ich nicht angetroffen (*Erec 6351* findet sich *en demi ior*, s. unter $^{1}/_{2}$); dafür wird die Wegstunde, Meile gebraucht, oder man pflegte beispielsweise zu sagen: ainz que fust tierce vindrent à . . .

une semaine für "eine Woche lang" ist selten. Brut 8872: Une semaine i avoit sis Que il ne pot le castel prendre; SS. 1496: Vne semainnes li garda; Joufr. 2955: Ne tarda pas une quinzaine Apres ce, non que une semaine²), wo semaine einen bequemen Reim bietet, wie auch Floire S. 108 und 123; sonst wird altfranzösisch (wie auch neufranzösisch) die Zahl der Wochentage (8 und 7) gebraucht, da ja eigentlich an

¹) Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie, 82, Heft. Marburg 1888.

²⁾ Davon verschieden ist Troie 966: Que ainz que passast la semaine, Arrivèrent as porz de Troie.

die Dauer der einzelnen Tage gedacht wird, daher auch so häufig (2) 3 und 4 (5) Tage. Auffallend, wenn auch ausdrucksvoll, ist Joufr. 3540: Ne tarda puis lo quart d'un meis, Qu'il ot les mil mars receüz, wo wir sagen "keine 8 Tage".

un mois ein Monat, einen Monat lang (öfter — un mois entier). Trente jours ist seltener, wohl weil man bei einer solch längeren Zeit die einzelnen Tage nicht mehr zum Ausdruck bringen will. Bei Fristbestimmungen sind 30 und (die germanischen) 40 Tage üblich.

Auch quatre semaines scheint nicht beliebt, wie auch neufranzösisch nicht; dafür un mois; quatre semaines wird nur dann gebraucht, wenn es auf die genauere Bestimmung der Zahl der Wochen ankommt (trois semaines s. unter 3).

un an ein Jahr (lang). Zwölf Monate für 1 Jahr gebraucht habe ich nirgends gelesen (aber 12 Tage, 12 Jahre), wohl aus dem unter un mois angegebenen Grunde (über XIIII mois s. unter 14). Ausdrücke wie Perc. 21088: I an et un jour et I mois gehören zu den "Zugabezahlen".

1 2, 11 2

Eine genauere Ausmessung einzelner auch mit 1 erscheinender Angaben geschieht durch $^{1}/_{2}$ und $1^{1}/_{2}$. Was speziell die Ausmessung mit $1^{1}/_{2}$ (— et demie) anlangt, so bietet sich hier allerdings eine bequeme Handhabe zur Ausfüllung der Verszeile. Dieser Punkt — die Zahlen am Versende — ist am Schlusse besprochen.

Am häufigsten findet sich un demi pied, wie Huon 8.147: Demi piet ot entre l'uel et le nés (der 17' lange Riese); ähnlich Rol. 1217: Entre les oilz mult out large le frunt Grant demi piet mesurer i pout hum, Og. 2368: Ne te lairai demi-pié à tenir. Ferner une demie lieue; un demi marc (Erec 1589), une demie aune (Charr. S. 18), une demie lance und ähnliche.

Selten dürfte un demi jour sein, Erec 6350: ne poist pas les saluz rendre | en demi ior par un à un, | s'il uousist respondre à chascun. Ziemlich häufig ist un demi an, was altfranzösisch kräftiger geklungen hat als six mois (Perc. 41389 und Troie 15113, 20331 kann man eine genauere Bestimmung der Anzahl der Monate annehmen, s. unter 6). Im Neufranzösischen ist das Verhältnis bekanntlich umgekehrt, indem unser "ein halbes Jahr" durch six mois ausgedrückt wird, was sich durch den sonstigen Gebrauch von trois mois, neuf mois und quinze mois erklärt. — Für un demi mois ist, wie neufranzösisch, quinze jours üblich.

Durch 1¹/₂ können bestimmt werden pied, lieue; mois, an; journée (Berte S. 98).

2

Mit der Zahl 2¹) sind wir denjenigen Zahlwerten näher gerückt, die eine grössere Beachtung verdienen. Bei einer so kleinen Zahl kann von einem figürlichen Gebrauche noch nicht recht die Rede sein. Sie erklärt sich (1 + 1) zum Teil aus den damaligen Gepflogenheiten und Gebräuchen, insbesondere des höfischen Lebens.

Die Dame hat in ihrer Begleitung oder zu ihrer Bedienung 2 puceles (dames); 2 Ritter begleiten sie. Der Ritter hinwieder hat 2 Knappen, 2 Schwerter²), 2 Pferde; 2 Mann bringen ihm die Rüstung, 2 Diener bedienen ihn³), 2 Waschbecken stehen zu seiner Verfügung, 2 Hunde folgen ihm. Beim Ausruhen legt man sich auf 2 Decken (Kissen); vor dem Thore oder an der Brücke stehen 2 Männer, auch 2 Tiere (verstärkt 4, wie Clar. 3283); im Schiffe sind 2 Ruderer; und manch' andere Fälle.

Weiter erscheint die Zweizahl als Verstärkung der Eins, wenn von 2 Königen, Königinnen, Riesen die Rede ist, oder 2 Ritter angeritten kommen, 2 Boten abgeschickt werden. Häufig lesen wir von 2 Söhnen, 2 Töchtern, 2 Brüdern; 1 kämpft gegen 2 (1 Lamm gegen 2 Wölfe *Erec* 4412).

¹⁾ Ambes (lat. ambo) "beide" gehört natürlich nicht hierher.

²⁾ Cygne S. 40: Les II meillours . . . Car campions en doit II avec lui porter.

B) Perc. 9285: Et uns tous seus varlés i vint; vergl. noch SS. 4902: Cuns seus voisins tant le mena, . . .

Unserem , keine zwei*, hyperbolisch gebraucht, entspricht Clig. 4196: Car de ses homes n'i a deus, Qui nel taingnent por mescheant, Charr. S. 186: Si vont là tuit: II n'i remeint, Perc. 2234: Qu'en trestout ce monde n'aura II mellours chevaliers de toi, Esp. 7534: Car en cest pais n'auoit mie II gens ki uerite seussent De uous, . . . Troie 28553: O tex V. C. n'i a pas deus Qui ne lor fussent haïneus.

Zur Figur der hyperbolischen Verkleinerung gehören ferner:

al, ail Alisc. S. 202: Riche malvès ne valt II auz pelez.

besant Alisc. S. 1: Mès ne li vaut le pris de II besans.

4é Huon S. 195: Toutes ses armes ne li valent II dés; ibd. S. 149: De tés V. C. ne donnaisse II dés.

denier Alisc. S. 160: Jo n'en donroie II deniers mounéés, ibd. S. 202: Tes dras ne valent II deniers monéez; Cygne S. 20: II deniers valissans; ibid. S. 106: II deniers vaillissant; ibd. S. 181: II deniers monéés; Doon S. 153, Huon 240 und 252: II deniers monaé; ibd. S. 289: II deniers monaés und sonst vielfach (Auc. S. 22: plus de dex deniers u de trois au plus).

esperon Rl. 4182: Il ne vos prisent vaillant II esperons. espi Doon S. 216: n'i valut II espis.

ferdin (= fretin, kleines Geldstück) Cygne S. 171: Et se le roi em poise, II ferdins n'en donons.

fétu Perc. 13201: Ne lor valoient II festus, Og. 12247, Rl. 3888, 4472, Enf. 2956, Doon 123.

nois Perc. 31: Si que pou ne valu II nois, Og. 11217; Rich. 31: Vaillant II nois.

æf Enf. 4061: vaillant II oes pelés 6938; Doon S. 153.

parisis Huon S. 296: Segnor, por Diu le roi de paradis

Véés, cis siecles ne valt II parisis; Huon S. 27, Berte
S. 103, Og. 11321, Rl. 2805, Ot. S. 9, Enf. 6069.

pois Og. 11171: Tot son pooir ne pris-jou pas deus pois.

Dass die Anwendung der Zweizahl, also des Plurals, in solchen und ähnlichen Fällen mit Rücksicht auf den Versausgang geschehen kann, ist aus der Zusammenstellung bei Dreyling ersichtlich, wo beispielsweise nur im Versausgange II festus steht, sonst innerhalb der Verszeile I festu.

Die Einheit bei Bestimmungen der Entfernung des Masses und Wertes erscheint verdoppelt in:

arbalestee Auc. S. 20: Or estoit li forés pres a II arbalestees (vgl. neufrz. à deux portées de fusil d'ici).

archiée Perc. Pr. S. 31: Il aprochent le chastel à II archiées près; Esp. 6304, Og. 838 (1296: 4 arch.).

arpent Cygne S. 193: N'estoit mie en sus d'ax II traities d'arpent; Huon 54.

doie Esp. 9314: Ne il ne l'a mie a II doie.

Foerster übersetzt: und doch ist die Gefahr nicht eine Spanne weit von ihm. — Zu beachten ist, dass im "Ritter mit den zwei Schwertern" die Zweizahl oft vorkommt.

Perc. Pr. S. 114, Perc. 8526: Et de viellece ot (das Pferd) teus les dans Que nesuns des dens de la bouce De II dois as autres ne touce; Og. 11823.

espant Lyon 295: Chevox mechiez et front pele, S'ot pres de Il espanz¹) de le; Perc. Pr. S. 75.

lance Charr. S. 84: Et avoit (das Schwert) II lances de lonc; Erec 3294: la dame seoit de lui loing, tant con deux lances ot de lonc.

lieue: II li(e)ues, plus de II lieues grans, plus de II lieues galesches und ähnlich öfter. Enf. 1552: K'à II lievetes sont de Sustre aprochié.

Einigemale II mars (v. marc) und II piès (v. pied).

Die Zahl 2 findet sich bei folgenden Zeitbesimmungen:

deux jours. Öfter wird "2 Tage" gesagt, mit dem
Sinn, dass am dritten Tage die betreffende Handlung unterbrochen wird. Enf. 648: Ne demoura que II jours seulement,
Et au tiers jour... und sonst öfter "nur 2 Tage". Aym.
3279: Ele lor a tel parole bastie Dont il perdront dedenz
II jors la vie, Var. ançois tier jor. Hier ist besonders das

¹) Mit ähnlichen Ausmessungen sind zu vergleichen Rol. 1218: Entre les oilz mult out large le frunt, Grant demi pied mesurer i pout hum (s. unter ¹/2), oder Huon 195: Graindre est de moi, si a I pied de dent (seine Schwester hat Zähne von solcher Länge).

zweitägige Fasten zu erwähnen; am 3. Tage wird wieder Speise und Trank genommen, z. B. Charr. S. 115: La Reine en tel duel estut Deus jorz qu'el ne menja ne but, Gui S. 23: Et n'avons pas vitaille à II jors acomplis; Floov. S. 31, Doon S. 39: Que II jours et II nuis . . . Fälle wie Huon S. 175: III jours tos plains, tant le laissa juner (im Kerker) sind als verstärkend zu betrachten. - Anzuführen sind noch Perc. 30574: 2 Tage an einem Baume gehangen, Alisc. S. 254: 2 volle Tage dauerte die Schlacht. Og. 9497: Milx voil les menbres me faites erachier Qu'en lor prison fusse deus jors entiers; Doon S. 117: II jours et une nuit là dedens sejourna; Gui S. 128: Une nuit et II jors covint ce plait durer; Rl. 7581: An une nuit et en II jors i vinrent. , Keine 2 Tage" Floire 8. 6: Il n'orent pas deus jors erré; Enf. 7838, 8005. "Nur noch 2 Tage" (also nicht einmal 3) Perc. 720: Ne vesqui que II jors apriès, Que il moru sans demorer; ibd. 7580: Or te prie que II jors entiers Avecques moi çaiens remagnes; Perc. Pr. S. 154: deux nuits: "Keine 2 Nächte" Perc. 5514: Jamais en cambres ne en sales II nuis près après ne girrai; ibd. 6106: Qu'il ne girra en I ostel II nuis en trestost son éage.

deux mois. Zur Heilung einer schweren Wunde ist die Zeit eines Monats erforderlich; in leichteren Fällen dauert es 14 (d. h. 15) Tage, in sehr schweren aber 2 Monate. Charr. 8. 188: Dont il ne respassera mais Einçois avant passé II mais; Perc. 11920: Mais il giut bien II mois tous plains; Doon S. 181: 2 Monate verweilt. Vergl. noch 60 Tage.

deux ans. Esp. 1852: Et fait tant d'armes et s'espreuue Plus en II mois k'autres n'eust Ainc en II ans, ke on seust; Charr. S. 122: Et li jorz li a plus duré, Que ne feissent II anz entiers.

Eigentlich wäre die Steigerung von li jors ein Jahr, doch soll hier die grosse Sehnsucht des Liebenden zum Ausdruck gebracht werden.

Huon 73: 2 Jahre krank, und dann gestorben, 92: 2 Jahre im Gefängnis; ibd. SS. 120, 206, 254; 226: 2 Jahre lang hat Galans an den beiden Schwertern gearbeitet.

deux semaines. Esp. 6465: Ors de paines Estre i

porons II semaines V seiorner I mois entier; Troie 6804: II meis entiers et II semaines. In beiden Fällen reimt semaines mit paines.

Auch was die Zeitbestimmungen betrifft, ist nicht ausser Acht zu lassen, dass durch Anfügung des s des Plurals manchmal ein bequemer Reim gegeben ist.

Sonstige Verbindungen mit "zwei":

- Enf. 732: A II batailles; ibd. 4396; Ot. S. 55: Fet II eschieles de sa gent honorée, sonst höhere Zahlen.
- Oa. 4914: De deux castiaus et de cinq fermetés; Perc. 11570: Li rois lor doune II cités (öfter!): Doon S. 186: Ne vousist estre ileuc pour l'or de II chités (sonst mehr): Huon S. 114: Miex vaut ... Que II cités des milleurs par delà.
- Alisc. S. 186: D'un de ses poinz l'a si II cox feruz; Perc. 42351: Et si m'avés féru II cols; Guill. P. 6968; Aym. 3817; Perc. 14750; Troie 10647: Deus si granz colps que: ibd. 14114 und sonst einigemale. Parise S. 104: Que je ne lo férise II coz desmesurez. Vgl. nach Rl. 4116: Par II fois a le bastart souviné. Die nächste Steigerung ist 3, ziemlich oft gebraucht.
- Gar. S. 219: Et deus des costes li pecoia parmi; Claris 560: Que les II costez li perça; Huon S. 55: Que II des costes li a el cors froué; Perc. Pr. S. 342: ... si que il li froisa II des mestres costes el revire. Damit zu vergleichen Brut 1160: Si qu'une coste li froissa. Verstärkt öfter III costes.
- Alisc. S. 198: Del poing le fiert par de joste l'oïe Que II des denz li pecoie et esmie; Perc. Pr. S. 120: Clamados santi qu'il estoit navrez durement en II leus (ebenso S. 161 u. 302); sonst werden hier höhere Zahlen verwendet.
- Ot. S. 71: Por le mesdit li a II darz lanciez.
- zweimal: Guill. P. 6378: . . . ses encline Mult simplement deus fois la beste; Rich. 1996: Cue chilz a II tans de biaute; Enf. 2531; Gui S. 96: Certes II fois me vint acoler et baisier, ein seltener Fall, wie auch Perc. 30190: Avant se traist, II fois le baise, Moult doucement et

par amor; Li baisier furent de savor Et de saison, ce m'est avis, wo es sich um ein zweimaliges inniges Küssen handelt, während es sonst unter 3 nicht abgeht, woneben dann verschiedene höhere Zahlen gebräuchlich sind.

Og. 10956: K'il se pasma deus fois en un tenant, auch hier sonst höhere Zahlen.

0g. 9862: C'est à deus lives de la cit de Loon.

Ot. S. 11: Puis dit II mos com chevalier vaillant, ibd. S. 16; Cour. 1057: Corsolz li dist dous moz par contençon (Var. III mos); Rl. 3937: Dist a Gautier II mos molt avenans; Enf. 7750; Clar. 11485: Gauvains li a II moz renduz; Aiol 5410; Rou I, 2311; Sax. S. 95; Auc. S. 11: ... que j'aie II paroles u trois o li parlees (mit Nicolete), ebenso S. 13. Altfranzösisch begegnet dire un mot, dire deus, trois (Perc. 7515: trois paroles), quatre mos (auch paroles), womit zu vergl. neufrz. j'ai deux mots à vous dire ich habe Ihnen ein Wort zu sagen; ebenso im Patois (cf. Z. f. r. Ph. 1891 XV, 391, 393); vgl. auch sp. á dos por tres (scil. palabras) = kurz gesagt.

Charr. S. 121: Quant vos demorates II pas, d.h. die Zeit, welche erforderlich ist, um 2 Schritte zu machen; neufranzösisch à deux pas in nächster Nähe; ähnlich lieue Perc. 17971.

Aym. 3981: Plus de II piez l'en fist el cors fichier.

0g. 6178: Le mur péchoient, deus toises font verser.

keine zwei: Rl. 4261: Qe n'i ait home qi de mere soit vis, Ne mais qe II qi diront el païs Li qeus de nous en escera ocis; ibd. 4271.

21 2

Wie bereits unter 1½ zu sehen war, verlangt eine genauere Ausmessung die Zugabe einer Hälfte. Über die Dreizahl hinaus scheint diese Zugabe wenig mehr beliebt worden zu sein: Ot. S. 60: XIIII arpenz et demi mesurez; Gar. S. 222: Plus ne vesquirent que trois jors et demi; Perc. 33679: Là les assist li rois Artus III mois et demi, ne sai plus; ausdrucksvoller M. Brut 2746: Trois ans et VI mois est tenue Pluie que n'est de ciel chaüe. 2½ findet sich Guill. P. 4169:

Bien a deus lieues et demie (reimt mit choisie); Gui B. S. 75: Ains éussié salé II arpens et demi; Perc. 6885; ibd. 27023: 21/2 Meile. Öfter deux ans et demi. Auch hier lässt sich durch den Zusatz et demi(e) die Verszeile gut ausfüllen: doch kann damit auch zum Ausdruck gebracht werden: mehr als 2 Jahre, nicht ganz 3 Jahre. Beispiele hierfür sind Cygne S. 131: Puis ala préechant la gent desmesurée Et Il ans et demi par ample la contrée. Bekanntlich ist Jesus 32 Jahre und etwa 3 Monate alt geworden (sein Todestag fällt auf das Passahfest), und hat sein Predigtamt mit dem 30. Lebensjahre angetreten. Huon S. 46 betet Hues: Tous les enfans de II ans et demi . . . Fist decoler as brans d'achier forbis, aber S. 60 betet der Abt: Caus de II ans, se les fist decoler. Nach dem neuen Testamente (Matth. 2) liess der König Herodes alle Kinder töten "die da zweijährig und darunter waren". Der Abt nimmt es also schon genauer. Siehe übrigens weiter unten S. 108 , die Zahlen am Versende".

3

Die Zahl 3, zu den sogenannten heiligen Zahlen gehörig, erscheint altfranzösisch in den verschiedensten Verbindungen, weshalb von hier ab eine strengere Gruppierung nötig wird.

"Wie bei dem Verbum die 3 Personen jedes mögliche Verhältnis erschöpfen, wie in den Märchen häufig 3 Brüder ausziehen, um eine Aufgabe zu lösen, was nur dem dritten, dem jüngsten gelingt, oder in den Sagen 3 Schwestern als geisterhafte Wesen erscheinen, so bezeichnet auch bei Dingen und Handlungen drei das Abgeschlossene, Vollendete, Vollständige. Es gilt daher auch als eine heilige Zahl. Dreimal bestärkt, und bezeichnet wie 3 das Vollkommene, Abgeschlossene, Vollendete. Dreimal wird etwas bekannt gemacht oder aufgefordert, angekündigt, gewarnt, geantwortet, ein Zeichen gegeben, ein Lebehoch ausgebracht . . . ein dreimaliges Küssen erlöst Verwünschte." Grimm, W. (Wörterbuch).

"Drei aus $2+1\dots 3$ Schläge mit dem Hammer, 3 Gerichte (vgl. Huon~299: 3 Städte zum Aburteilen). Der Glaube

an die 3 heiligen Tage des Jahres hat in der alten Welt tiefe Wurzel . . . Unsere Vorfahren scheinen das Jahr nur in drei Zeiten geteilt zu haben." Grimm, R. (Rechtsaltertümer). Vgl. ferner Grimms Deutsche Mythologie III, 505: Drei Benedicts Pfennung, worunter geweihte Pfenninge zu verstehen sind. (S. Litbl. für germ. u. rom. Philologie 1888, IX, 35).

Bei Grimm, M. (Märchen) ist die Dreizahl häufig zu finden: 3 Söhne, Töchter, Mädchen; 3 Raben, Katzen, weisse Tauben; 3 Haare, Orte, Dinge; 3 Tage, Jahre und viele andere.

Was die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes betrifft, so ist bei den Israeliten, im Gegensatz zu fast allen Kulturvölkern, nicht die Drei, sondern die Sieben die fast überall zum Ausdruck kommende heilige Zahl. Das neue Testament dagegen macht einen sehr ausgedehnten Gebrauch von der Dreizahl (3 Tage, Monate, Jahre, und vielfach von Dingen).

Bei Hahn (Sagwissenschaftliche Studien, im Register zusammengestellt) finden sich öfter 3 Kinder, Geschwister, Söhne, Töchter, Brüder, Jungfrauen, Götter . . . 3 Nächte, Monate, Jahre . . . 3 Abenteuer, Gefässe, etc.

Chaucer hat wiederholt die Drei; ebenso Maundeville (er lässt Christus sogar 33 Jahre und 3 Monate alt werden); auch Dante und Ariosto und die mittelhochdeutschen Dichter verwenden 3 als heilige, feierliche Zahl.

1. "Drei" als heilige, feierliche Zahl.

Alex. I, 59: En la semaine qued il s'en dut aler, Vint une voiz treis feiz en la citet. (Über dreimal s. unter 2). Charr. S. 93: De l'oignement au trois Maries; Lyon 660: Et fist trois sairemenz antiers L'ame Uterpandragon, son pere, Et la son fil et la sa mere; Perc. 5564: La gante fu navrée el col, Si sanna III goutes de sanc; SS. 4746: Mais troi oisiel sour lui crioient; Huon S. 142: III (nämlich crois dedens ses armes) en i ot. Drei Tiere und sonstige Zeichen im Wappen war heraldischer Brauch (aber Enf. 5046:

si ot d'or II liépars); Perc. Pr. S. 27: 3 weisse Hirsche, S. 299: 3 Einsiedler etc., S. 250: 3 Priester, S. 261: 3 Hütten, S. 233: trois pens d'erbe, S. 88: III goutes de sanc; Sax. II, S. 136: De III pois d'erbe fresche an non de Trinitez; Rl. 8441; Clig. 2364: Trois joies et trois enors ot; Merl. S. 57: 3 Teile des Buches, und viele andere, die im Folgenden aufgeführt sind.

2. "Dreimal" wird etwas gethan,

schliesst sich zum Teil eng an die vorhergehende Gruppe an.

Alex. I, 59: En la semaine qued il s'en dut aler, Vint une voiz treis feiz en la citet; ibd. II, 498. Guill S. 44: Et se tierce fois vos avient (die Vision); Perc. 44708: Par III foies trespassa Parmi le palais li Gréaus: ebenso Perc. Pr_ S. 43; Troie 1737: Treis feiz feras affliction; ibd. 27162; Alex III,534: Et Alexis a trois fois encontret; ibd. IV, 57: Partroi fois s'i baigna Alexis trestout nu; Perc. Pr. 105: Das Pfer hat dreimal gewiehert, Merl. S. 80: dreimal verwandel Gui S. 11: dreimal in Jerusalem (ebenso Chaucer 466), Kar-70: dreimal geträumt, Floire S. 29: dreimal die Grabschrift gelesen; Cygne S. 256: Trois fois vola entor (der Vogel Enf. 606: dreimal so viel als die anderen; Troie 1496> Por ce li est treis tanz plus dure; Perc. Pr. S. 186: si est s'espée greindre III tenz que nule autre espée de de valier; Cygne S. 147: Par III fois trebucherent molt dole rosement.

Og. 2151: s'escrièrent trois fois; ibd. 1037: puis l'apele trois fois (und sonst in Og. öfter die Dreizahl und ihre Vielfachen); Charr. S. 25: Et cil tierce fois li escrie; Perc. 28933: Huça li chevaliers trois fois; Perc. 18749: La tierce fois le salua; Perc. 30160: Par III fies le rapièlai Moult hautement et à cler son; Guill. S. 148: Li rois voit que li cers est pris, Si commence à corner de prise, III fois a s'alaine reprise; Perc. 28938: I moiniel k'à son col avoit Sona III cols, grant

- et traitis; Gar. S. 228; Lyon 215: Sor cele table d'un martel, Qui panduz ert a I postel, Feri li vavasors trois cos. Huon S. 109: De se main destre l'a trois fois enviré (den hanap).
- Alisc. S. 96: II tours le torne, au tierc le lait aler, aber S. 103 verstärkt: III tours le torne, au quart le lait aler (schleudert er ihn an einen Baum).
- dreimal geküsst: Alex. III, 420: Se bièle boce li a trois fois baisie; Perc. Pr. S. 290; Karl 715; Huon S. 70. 144; Rich. 379. 1828; Ot. S. 46; Durm. 2275. 2401; Rl. 1371. 8195.
- dreimal bekreuzigt: Sax. S. 245: Méisme Karlemaines s'en est III foiz seigniez (in Sax. ist die Drei und die Sieben beliebt); Rl. (hat nur die Drei) 1566: Trois foiz ce saigne; Durm. 1085. 3438.
- dreimal ohnmächtig: Rol. 2907: Sur lui se pasmet tant par est anguissus (dies ist das dritte Mal); Gorm. 425: treis feiz se pasma sur le cors; Alex. III, 723: La mère pasme trois fois en un tenant; Huon S. 28. 38, Alisc. S. 5, Floire S. 29, Doon S. 126, Troie 15790. 16236, Sax. II, S. 134, Gar. S. 155, Aym. 1166. 1361. 3616, Ot. S. 53, Guill. P. 3125.

3. Zeitbestimmungen.

drei Tage gefastet: Chronik 1953: Il n'ot beu ne mangié treis jorz de la semeine; Auc. S. 29, Huon S. 175, Charr. S. 98, Perc. 11714, Cygne S. 147, Ren. S. 355, Brut 9442, Rich. 4261, Og. 5987. 2416; Alex. III, 354: Un jor entier et dos nuis i estut Ke ne manga de se boce ne but . . . Et au tierc jors viers le flun Jordain mut.

Das Normale ist 2 Tage; das dreitägige Fasten, durch den sonstigen heiligen Charakter der Dreizahl beeinflusst, muss als das Äusserste gelten, weshalb Rou I, 1218: De treis iurs ne de quatre ne volt de rien(z) guster sehr hyperbolisch ist, ebenso SS 4725 (4 Tage) und Og. 8524: Quatre jors fu Ogiers de Danemarche

N'ot que mengier, und noch mehr Og. 8592: Ben a sept jors que ne menga Ogier.

- Sonst wird oft drei Tage gebraucht: Og. 12191, Esp. 8193 (drei volle Tage); 3 Tage (lang): Esp. 9439. 11271. 6717; 7840, Rich. 468, Gar. S. 192, Guill. P. 2700. 8731, öfter in Clar., Durm. 1568. 15171 (die Hochzeit), Doon SS. 118. 136. 338, Gorm. 430: La bataille durra trois dis; Guill. S. 133: 3 Tage dauert der Sturm, ebenso Troie (wo auch sonst öfter 3 Tage vorkommt) 3543; Cygne S. 159: 3 Tage marschiert, Durm. 5334: III jornees. —
- In 3 Tagen, innerhalb 3 Tagen, bis zum 3. Tage und ähnliche: Rol. 851, Erec 328, Lyon, 694, Alex. II, 859, Erec 1885, Perc. 1700. 3679, Perc. Pr. S. 236, Perc. 11811, Auc. S. 22, 26 (dedens III jors), Gar. S. 242, Floire S. 52, öfter im Brut, Ren. S. 446, Cygne S. 231: L'emperéor Oton manderai, ains tier di; Enf. 2101, Og. 2622: Je reverrai ains que past li tiers dis. Am 3. Tage Cygne S. 234, Huon S. 72, Floire S. 83.
- Keine 3 Tage: Floire S. 166, Sax. S. 261, Gui S. 105.
- Am vierten Tage: Perc. 1059: Li mesagier vinrent ensamble, Au quart jor murent, Cygne S. 156; 25. 69, Perc. 734 (dauerte nicht 4 Tage).
- Vgl. noch Esp. 7336: Ja sont passe II ior entier, K'il est mors, und Floire S. 130: Trois jorz et trois nuiz lor dura Lor assaut.
- drei Nächte: Perc. 3926: Et giut III nuis, tot près après; Perc. 12481 (in der 3. Nacht), Rou I, 2069.
- drei Wochen: Troie (wo sich die Dreizahl bei Zeitbestimmungen häufig findet; es sind allerdings auch 30108 Verszeilen!) 14883: Dedenz les trieves seguraines Jut danz Hector bien treis semaines, Toz fu respassez et gariz, Ainz que li meis fust aconpliz, also des Reimes willen; SS. 4240 (in diesem Romane ist die Dreizahl die vorherrschende, Vier ganz selten), Esp. 6878, Sax. (auch die Dreizahl beliebt) S. 186: De noz terres partimes III semaines ot ier; Perc. 8545: U III semaines u I mois.

drei Monate Friede, Waffenstillstand, Frist etc. Joufr. 3319, Troie 13835. 12821 (und sonst öfter), Rou I, 699. 1140, Perc. 16894 (trois mois sans tornoier), SS. 795. 1483. 4297, Floov. S. 24, Durm. 9372, Ren. S. 357, Merl. S. 60, Esp. 7178, Og. 7807, Rl. 8012: N'a que III mois que il fu adobés.

drei Jahre: Guill. S. 88: Que III ans fuisse en penitance;
Brut 6018: En trois ans trésors aüna Et grans avoirs;
Perc. 11700 (3 Jahre lang belagert), Gui B. S. 15: Karles
i sist III anz; Enf. 265 (im Gefängnis), Perc. Pr.
S. 15: Voire, fet li hermites, qui dedanz XL anz a esté
III ans mauveis, il n'avoit pas esté anterinemant bons;
Joufr. 2080: Qu'asseiz valt mielz un petit prendre, Quant
om li done leement Tot maitenant (sic!) senz lonc atent, Que
no[n] fait au chief de trois anz; Cygne S. 22, Erec 648,
Huon S. 105, Berte S. 4, Cour. 106, Og. 7285. 10406,
Rl. 95. 344, SS. 3277, Rich. 1914, Gar. S. 213, Guill P.
807, und öfter in Troie (3983. 8874 etc.).

4. Die Dreizahl bei Personen.

Die Triaden spielen im Altfranzösischen eine grosse Rolle, z. B. Cygne S. 259: Yde wird 3 Söhne bekommen Godefrois, Witasses und Bauduins; Esp. 116: Fors III ki sent par le monde, nämlich Gavain mit 2 Gefährten; Perc. Pr. S. 55: 3 Särge für die 3 besten Ritter, nämlich Gauwins, Lancelot du Lac und Pellesvaus; Brut 9854: Trois frères de mult frant lignage I avoit et de halt parage, Lot, Aquisel et Urien . . .

Clig. 754: 3 Freunde, das Herz und die beiden Augen; Rol. 3283: Mais des meillurs voeill-jo retenir treis; Troie 11643: N'avoit en l'ost treis chevaliers, Plus forz, plus prouz ne plus guerriers; ibd. 6940. 14620: Trei poete, sages auctors, Qui molt sorent de nigromance; Clig. 5817: 3 Ärzte; Perc. Pr. S. 312: Il i a III chevaliers ça dedanz, moult biaux et moult janes; Esp. 4316: K'il ne cuide k'ainc mais ueist III si beles puis k'il fu nes; Perc. Pr. S. 215: Josephus nos raconte que l'en ne se merveillot pas se il, entre trois

frères ou en III qui germains sont, [a] I mauveis; keine drei: Sax. II, 104, Og. 8293. 9649.

Alisc. S. 33: nur 3 sind entkommen; Troie 20147: Perdu ont éu contre un treis, ebenso Rou I, 979; Perc. 13908: A I sol poindre en abat III (reimt); drei getötet: Og. 2170. 5515. 7168, Ot. S. 57, Floov. S. 13, Doon S. 20. 340, Cygne S. 72. 110, Rou I, 3292, Brut 12249, Rl. 6920.

Drei Könige¹) Clar. 4530, Rich. 4767, 2507, 2273 und öfter im Brut (dort auch 3 Töchter, Söhne, Onkel, Anführer; 3 Erzbischöfe wie bei Geoffroi de Monmouth, 3 Grafen). Drei Barone, Grafen, Ritter, Knappen etc.: Rou I, 1416 (mit Namen genannt), Doon S. 171, Parise S. 91; Guill. P. 2264; öfter Clar., Perc. 7716, Perc. Pr. S. 207, Lyon 4937, Perc. 18885, Doon S. 2. 242; Floire S. 39 (trois escuiers), ebenso Rich. 4320, Floire S. 69 (trois gardes), 109 (trois serf). 123 (trois archevesques), 216 (trois chambellans), Enf. 114 und 298 (3 Söhne), Floov. S. 9 (3 Sarazenen), 46 (3 gegen 30). Floov. S 21, Merl. S. 231 (3 Holzhauer) Berte S. 29 (trois serjans), Huon S. 146 (der Riese frisst 3 Menschen entre main et soper), ibd. S. 149: Ens la largece (des Halsberges) pueent III homme entrer, aber Alisc. S. 137: En la largece puet II hommes entrer; Oq. 8293: Ne l'en péussent trois vilain fors sachier, Rl. 1400 (III glouton pautonnier), SS. 871 (trois pautonnier), 3732. 637 (trois message). — Trois meschines: Aym. 2558. 2896, SS. 2651; trois puceles: Ot. S. 13, Gar. S. 211.

Selbvierter: Erec 3198: li cuens et troi autre uassal, Charr. S. 92, Clig. 3407; Cygne S. 230: Là troverent le duc, soi quart, à escari.

5. Sonst findet sich die Dreizahl:

Drei Königreiche: Perc. Pr. S. 336: il passe III roiaumes; Merl. S. 231; Doon S. 346: Conquistrent III roiaumes et terre grant partie; drei Städte Huon S. 299: En un

¹) Während bekanntlich das Evangelium nur von "Weisen" (Magiern) spricht, hat die spätere Kirche daraus 3 Könige gemacht, deren Namen variieren.

des III le faites, rois, mener (nach Saint-Omer oder Orléans oder Paris, zum Aburteilen); Erec 659: s'iert royne de trois citez; Cygne S. 251: Naie, fait-il, biax sire, par le cors St. Sevestre! Qui me donroit Paris et Londres et Wincestre; Aiol 8330; Ren. S. 293: L'aigle d'or en avale qui valoit III cités; drei Schlösser: Perc. 12406, Huon S. 23, Rou 168 (Chronique), Joufr. 4601, Gui S. 46.

- Drei Pferde, etc.: Karl 495: Treis des meillors destriers qui en sa citet sont; Erec 6616. 1377; Perc. 13505: Et (ont) lor chevax couvers de fer, I sor, I bai et le tiers ner; Alisc. S. 167, Joufr. 912; Huon S. 280: III sommiers, Og. 10602, SS. 3016, Rich. 1644, Gar. S. 17. (III roncins); Cygne S. 115 u. 205: 3 wilde Tiere; Huon S. 19: 3 Leoparden; Perc. 9909, Clar. 4319.
- Drei Meilen: Huon S. 210: A III lieuetes est infers le puant, Durm. 11099, Guill. P. 4661, Alex. III, 343, Perc. Pr. S. 75, Cygne S. 164; Gar. S. 208: Trois povres liues i comte-l'an d'iqui; vgl. noch Perc. 24438: Car n'avoit castel ne chité Tout environ en III jornées (unter jour).
- Drei Fuss: Huon S. 2: En son estant n'ot de grant que III piés (der Zwerg Auberon), ebenso Alisc. 182; Perc. Pr. S. 76: . . . et le lieve III piez en haust de terre.
- Trois colps: Aym. 1235, Og. 2956. 7121, Floov. S. 35, Gar. S. 62, Durm. 3560, Gorm. 97, Erec 970: Trois cops le fiert en un randon, Erec 3042, Huon S. 101. 141, Troie 9889. 9707; Perc. 14766: Au quart cop l'éust abatu Se il férir le li léust . . .

Die übrigen Verbindungen sind in alphabetischer Reihenfolge:

Gar. S. 89: En trois agais ont lor chevaliers mis; ibd. 224; Sax. S. 158.

Clig. 4603: Trois peire d'armes desparoilles.

Durm. 5590: A III arpens pres de la porte.

Troie 10963: Lor fera tex treis assaillies.

- Durm. 12210: III batailles; Perc. 19029: trois boutons d'or, 11791 trois bars.
- Joufr. 1242: Trois grant cirges por alumer.
- Alisc. S. 200: Que III des costes li a el cors froez, Aiol 1050. 2571. 2906, Brut 1159 (Variante), s. unter 2. Og. 2185: Dedens la bouce l'en a fait voler trois (nămlich dens, vgl. 4).
- Gui S. 10: Et face la danrée III denier acheter (vgl. IIII deniers), Doon S. 157; Amis 2593: Trois sols en donnent (pour la charrete).
- Cygne S. 55: Le serf fiert sor le hiaume que III doie li fant, Perc. Pr. S. 196; Gorm. 410: trei deie esluigna le cuirrie.
- Brut 343: N'i laissa que sol trois entrées; Clar. 3396: drei Eingangsthore.
- SS. 2416: Auoec lui porta trois espees; Perc. 4332: Onques cius ki forja l'espée N'en fist que III et si jura Que jamais plus n'en forgera Espée nule emprès cesti; Alisc. S. 201: III bons haubers ... III bons escuz ... III espées; Perc. 1263. 1800: III gaverlos; Rou I, 3771: Treis espies tramist trestut celeement; Sax. S. 123: De III espiez le fierent an la targe devant; Og. 4952: navrés de trois espiés (vgl. 2. Sam. 18, 14, wo Joab dem Absalom drei Spiesse in das Herz stösst); Sax. II, S. 153; Joufr. 3017: Quar de trois glaives fu navrez, Durm. 13785: De III glaives ...; Gorm. 385: Gormunz li ad treis darz lancies.
- Floire S. 66: En cele tor a trois estages, Durm. 6421. 4979. Gui S. 46: III eves i accurent devant par les chanez.
- Doon S. 1: Qu'il n'éut que III gestes u réaume de Franche. Perc. 21418: III giu-parti; ibd. 22480: III gius.
- Perc. 36357: Et de dras de lit de III lés (Var. II lés); ibd. 21166: III moult biaus lis i a trovés.
- Brut 410: an drei Stellen postiert.
- SS. 2866: Trois mars dargent . . .; Perc. 32099: Qui me dounast III mars pesés . . .; Sax. II, S. 56: De III mars de fin or l'offrande a portée.

Og. 6673: Del brut de lui (des Wassers) tornent troi molinel.

Rl. 5934: A sa vois clere c'est escrié III mos (3937: zwei Worte); Auc. S. 27: Or parla s'a dit trois mos; Perc. 7515: Et dist III paroles en vain, Aym. 1989.

Brut 6860: Trois navèles.

Perc. 16531: keine drei Nüsse zu essen.

Brut und Rou wiederholt drei Truppenabteilungen, auch Enf. 560. 1271.

Og. 6818: Le feu bota de trois pars el béfroi; Rich. 5137: Li rois sa lanche en III pars brise; Durm. 7981: En III pieces vole la lance; Charr. S. 39: La tierce part d'un angevin.

Perc. 1937. 5056: III pastés (auch sonst drei Brote, Huon S. 146: zu jeder Mahlzeit drei Männer verspeist).

Clar. 3400: drei Fuss breit und vier Fuss hoch (das Thor).

Perc. Pr. S. 75 und öfter: Il avoit III ponz devant le chastel;

Clig. 1879: Tant que les trois murs ont passez.

Rl. 2314: Il prent III pox de l'ermin qu'ot vesti.

SS. 4031: La ont trois quarrefours trouves . . .; Durm. 3652: Lors trueve sentiers plus de III.

Perc. 26520: Longe est (la table), n'ot pas III toises lée. Floire S. 175: Li rois amener fist trois tors.

Floor, S. 1: III vers de bone estoire . . .

Aus einigen Beispielen war bereits zu ersehen, dass "drei" begrifflich erscheint, ohne dass die Zahl 3 selbst ausdrücklich genannt ist; weitere Beispiele sind: Karl 163: Le braz saint Simeon . . . Et le chief saint Lazare . . . (E) del sanc saint Estefne, 187: Del lait sainte Marie . . . De la sainte chemise . . ., wozu der Herausgeber (Einl. S. 37) bemerkt: "Nach diesem Verse fehlt offenbar ein Vers, in dem der Schuh der heil. Jungfrau genannt war. Cf. Rom. Stud. II, 8, 25 ff." Huon S. 9 die (3) hohen Festtage: Ostern, Pfingsten, Weihnachten. Vgl. ferner Ausdrücke wie Clig. 754: drei Freunde, das Herz und die beiden Augen, Aym. 1989: Dist III paroles de sainte Trinité Et de la croiz de la crestienté;

Sax. S. 229, oder Berte S. 58: De trois choses . . . (in diesem Sinne = nur drei).

Auch tautologisch findet sich die Dreizahl. Während in den mittelhochdeutschen Dichtungen nur wenige dreigliedrige Formen anzutreffen sind, erscheint die Trilogie bei den altfranzösischen Dichtern deutlicher und beliebter, wie beispielsweise Perc. 18953: Moult a laiens boins chevaliers Hardis et corageus et fiers, oder Lyon 362: Or te prie et quier et demant.

Die vorstehend gegebene Zusammenstellung zeigt deutlich, wie beliebt im Altfranzösischen die Dreizahl war, nicht nur, wo die Drei als heilige Zahl ihre geheimnisvolle Macht bewahrt hat, sondern auch da, wo diese Eigenschaft allmählig verblasst ist und drei als vollkommene, feierliche Zahl ganz allgemein drei Dinge, ein dreimaliges Thun etc. zum Ausdruck bringt, wozu auch die kurzen Bestimmungen der Zeit, der Entfernung, des Masses zu rechnen sind.

Von den ältesten Sprachdenkmälern hat die Vie de saint Alexis aus begreiflichen Gründen nur drei, während das Rolandslied bereits eine auffallende Vorliebe für die Vierzahl zeigt.

Unter vier werden wir im Altfranzösischen auch von einer viermaligen Ohnmacht, einem viermaligen Bekreuzen und einem viermaligen Küssen lesen.

Als erste Verstärkung von 3 erscheint 9 (= 3 × 3), sodann 30 (mit Zugabezahl 33), 300 u. s. w.; vgl. auch noch 13.

Die Vorliebe für gewisse, besonders heilige Zahlen bringt es mit sich, dass der Dichter manchmal historische Zahlen in seiner Weise ändert (vgl. 7 u. 40). Hierher gehört beispielsweise Maundeville's Angabe: And you shall understand that when our Lord was placed on the cross he was thirty-three years and three months old. Die volkstümliche Meinung war (vgl. z. B. Cour. 736) und ist, dass Jesus nur 32 Jahre und etliche Monate (vgl. Huon S. 46, 60 u. 86, bereits oben auf Seite 10 zitiert) alt geworden. Wir haben es also in solchen Fällen mit Änderungen zu thun, die in ihrer Art allerdings wirkungsvoller erscheinen.

Der Übergang von 2 zu 3 wird vermittelt durch Ausdrücke wie Alisc. S. 16: II foiz ou III...; Troie 18786: Deus molt granz colps, ne sé, ou treis. Vgl. Ariosto 7, 31: E due e tre volte il di mutano veste (öfter 2—3 mal). Ebenso 3—4: Perc. 14553: Puis jostèrent III fois ou IIII (reimt) und ähnliche, auch mit höheren Zahlen, öfter; Alisc. S. 3. 85: III fois ou IIII... (reimt nicht). Diese Ausdrucksweise ist bei den "Zugabezahlen" besprochen.

4

Bekanntlich wird neufranzösisch quatre für eine unbestimmte kleine Zahl gesetzt: à quatre pas d'ici (auch à deux pas) hier ganz in der Nähe, l'un de ces quatre jours nächstens, faire le diable à quatre viel Lärm machen, tiré à quatre épingles sehr geputzt, fendre un cheveu en quatre haarspalten, écrire quatre lignes à ... en quatre mots und ähnliche.¹)

Auch im Italienischen dient quattro zur Bezeichnung einer kleineren, unbestimmten Zahl: far quattro passi; ho da dirvi quattro parole, etc.

Über den Gebrauch des englischen four bei Shakespeare vergleiche man Schmidts Shakespeare-Lexikon: four pence, four hours etc.

Bei Chaucer spielt die Vier keine nennenswerte Rolle; Maundeville bietet unter andern: ... its extent being more than four days ... four angels shall blow with four trumpets (zur 1. Gruppe gehörend) ... four kingdoms ... more than four miles abroad.

"Vier Orte (Osten, Westen, Süden, Norden) . . . weniger gebraucht . . . Einfluss der vier Himmelsgegenden auf die

¹⁾ Siehe Robert, Questions de grammaire et de langue françaises élucidées. Amsterdam. s. a. S. 201 f. — Man vergleiche auch noch de cent en quatre = très rarement, à de longs intervalles, p. e. il vient nous voir de cent en quatre. Larousse (Grand Dictionnaire, S. 205) bemerkt: Der Ursprung dieser Redensart ist dunkel. Einige wollen schreiben de cent ans quatre = 4 mal in 100 Jahren. Génin sagt, die Autoren des 12. Jahrh. (Chrétien de Troyes) gebrauchen tanz für fois; sie werden also sagen cent tanz quatre = de quatre fois sur cent.

Landeseinteilung, Wege und Gerichtsplätze. Zuweilen scheint 4 aus 3 + 1 entsprungen zu sein, z.B. die vier Jahreszeiten." Grimm R.

"Vier Hunde des Eumäos, vier Hirsche fängt Artemis (vier Abschnitte des Jahres), vier Ecken (zur 1. Gruppe gehörend) oder Hörner der Himmelsdecke und vier Zwerge (die Austri, Westri, Nordri und Sudri hiessen)." Hahn.

Die Vierzahl als die erste wirklich runde Zahl erscheint als das Sinnbild aller Körperlichkeit des nach vier Seiten ausgedehnten Raumes (vier Himmelsgegenden, vier Jahres- und Tageszeiten, vier Elemente). Diese natürliche Unterscheidung von vier Himmelsgegenden legt somit eine Verwendung dieser Zahl überall da nahe, wo es sich um eine Bewegung nach oder von allen Seiten handelt. Ich lasse dementsprechend an erster Stelle diejenigen Ausdrücke folgen, welche diesen Sinn haben oder haben könnten.

- 1. Perc. Pr. S. 202: Li cors de cuivre estoit enmi le chastel sor IIII coulonbes de cuivre; Perc. 4271. 26509; Cygne S. 205 (IIII petit gaignon); Karl 293: Quatre estaches (d'or mier) entorn lui en estant; Floire S. 24: En la tombe ot quatre coriaus (= tuyaux); Perc. 265: Lors pendoient IIII encensier A IIII rices candelier Qui as cors de le bière estoient; ibd. 18193. 20039; Huon S. 168: Par devant lui ot IIII candelers; Perc. Pr. S. 86: et avoit au IIII cornez de l'orillier IIII pierres . . .; Huon S. 147, Perc. 4522.
- Clig. 1763: Quant plus ne se pueent tenir, De quatre parz voient venir Lor batailles por aus secorre; Gui S. 23: De IIII pars se sont parti et desevré; ibd. S. 42: De toutes pars le (das Kreuz) tienent IIII angres anpené; Charr. 1959: li IIII vant; Guill. S. 131, Ot. S. 11; Alisc. S. 111: Fiert Rainouart, tel cop l'en a doné En IIII pieces l'a tout esquartelé (zu 6.).

Clig. 2749: Et la luors de sa biauté Rant el palés plus grant clarté, Ne féissent quatre escharboncle; Erec 6758: quatre pierres ot as teseax, de l'une part deus amatistes, et de l'autre deus crissolites; Erec 6795; Lyon 422: Li perrons ert d'une esmeraude Perciee ausi com une boz, Et s'a IIII rubiz desoz.

Perc. 2527: IIII basses tourièles, 3079; Huon S. 99: IIII tors virent à crestiax batilliés.

Perc. 16697: Entre IIII ciprès avoit Une fontaine ki couloit; Floire 27: Entre quatre arbres se gisoit Cele tombe ...

Huon S. 272: A une lieue furent de l'abéie; IIII cemin ilueques se devisent, Parise S. 114 (vgl. Grimm R: 4 Wege, und das franz. carrefour, Kreuzweg, aus lat. quadrifurcum).

Noch zu erwähnen Rol. 3853: Pois fait porter quatre bancs en la place; ibd. 2268: Quatre perruns i ad de marbre faiz.

M. Brut 1195: Brutus VIIII foiz en teil maniere Fist s'orisun et sa priiere, Entur l'autel vait quatre foiz, Quar ensi eirt costume et droiz. Wace hat "9 mal"; vielleicht könnte Gottfried von Monmouth Aufschluss geben.

2. Zum Teil dürfte auch quatre lieues sich anschliessen, zumal trois lieues seltener ist.

Erec 5350: car plus dure de quatre liues | l'isle où li dasteax est asis; Perc. Pr. S. 72: Li païs n'estoit pas larges plus de IIII lieues galesches; Karl 597: Que en quatre (granz) liues envirun le païs Ne remaindrat en bois cers ne dains a fuir (einen solchen Lärm macht er); Floov. S. 18: IIII liues grantz an durai li traïns; ibd. S. 66; Perc. Pr. 8. 20. 57; Cygne S. 142; Alex. II, 327: A quatre liues de Rome la cité; Rol. 688: Einz qu'il oüssent quatre liwes siglet (aber Alex. III, 343: Uns vens leva sor diestre costiant Ki les empeint trois liues bien avant), Aym. 630. 2855, Gar. S. 187, Guill. P. 6498, Sax. II, S. 103, Enf. 4874. 4939, Clar. 517.

3. Quatre fois (3+1).

Rol. CLXVI: Par quatre feiz out Munjoie criée; Alisc. 207: Rainouart a IIII fois escriés, aber Perc. 30160: Par III fies le rapiélai Moult hautement et à cler son, Mais ains ne poc avoir raison, 3 mal ruft er den Fliehenden zurück, dagegen Perc. 31746: IIII fois l'a moult bien souné, Toute la foriest en fremist..., von dem 4 maligen Blasen des Hornes. Dieses "par III fies" ist zu vergleichen mit Perc. 44708 "par III foïes", so dass die von lat. vicem abgeleitete Form foïe, weil ausdrucksvoller, mit keiner höheren Zahl üblich scheint, aber Troie 1991: V.C féiées le besast; Floire S. 94: Quatre fois li dist: "Damoisele!" (sie antwortet nicht); Rou I, 516: La quarte feiz dist ensement, Vnkes ne pout dire altrement.

Enf. 1728: viermal soviel Leute, Cygne S. 126: viermal im Jahre; Brut 7269: viermal bekämpft und besiegt, Og. 303; Alisc. S. 17: Le jor fussiez (das Pferd) IIII foiz conréez; ibd. S. 84: Mangiés fouace IIII fois buletée viermal gebeuteltes Mehl; Charr. S. 152: Mès quatre tanz à tous plesoit Le chevaliers, qu'il ne conoisent; Ren. S. 81 v. 29: Il a la teste escouse, IIII fois s'est molés; Parise S. 26: Tint un cotel tranchant, IIII foiz l'a crolé.

Viermal ohnmächtig ist nicht selten:

Rol. CXVIII: Ne l'pout suffrir, quatre feiz s'est pamez, Parise S. 120. 180: De la joie qu'il a s'est IIII foiz pasmez, Floov. S. 28. 32, Clar. 2715, Cygne S. 67. 166. 175. 190, Huon S. 231. 258, Aiol 10848, Ren. S. 203.

Viermal küssen seltener: Rich. 3204: Le uorra IIII fois baisier; Doon S. 113. 332; Ren. S. 112: IIII fois le baisa par mult grant amisté; ibd. S. 120: IIII fois li baisa (zweimal so); ibd. S. 133: IIII fois le baisa. Hier erklärt sich die Vierzahl aus der Vorliebe des Dichters für 4, 400, auch 4000; ähnlich Alisc. S. 29: Desor Baucent IIII foiz le besa und S. 117: Son tinel prist, IIII foiz le besa, indem in diesem Gedichte nur einmal sich der Ausdruck "dreimal" findet (3 mal ohnmächtig), sonst "viermal" (ungefähr 5 Fälle).

Viermal bekreuzt, an 3 Stellen: Perc. 11744: Et IIII fois s'en est sainiés; Cygne S. 253: Et entra el batel; IIII fois s'est seigniés; Doon S. 93: Et quant il fu levé, IIII fois s'est seigniés.

4. Zeitbestimmungen.

Quatre jours: Gorm. 514: Quatre jurs a[d] l'estur[s] dure, puisque Gormunz fut afole[s]; Clig. 4593 (Ausgabe 1889): Einsi iert anpris li estorz, Qu'il devoit durer quatre jorz. (Ausgabe 1884) Var.: Qui devoit durer quinze jorz.

Hierzu bemerkt Foerster: "Schwer zu bestimmen, ob SB mit 15 oder die anderen (MACTR) mit 4 Recht haben. Das Turnier dauert twar wirklich nur 4 Tage, und darnach könnte die zweite Gruppe geändert haben, aber es wird 4966 von König Artus abgebrochen; doch ist 15 zu lang." Der Text ergiebt jedoch, dass der Ritter sich 4 verschiedene Büstungen und 4 verschiedenfarbige Pferde für das Turnier verschafft hat; nachdem er auch das 4. Mal gesiegt hat, wird das Turnier allerdings abgebrochen, und darnach könnte die andere Gruppe, eine beabsichtigte längere Dauer voraussetzend, in quinze jorz geändert haben, das zu li storz durch den Gleichklang der Vokale ganz schön passt, der Zeitdauer nach aber unmöglich ist. Vgl. Alw. Schultz: Das höfische Leben.

Doon S. 284: Vous ne l'ariés pas en IIII jors levée (den Stein); Alisc. S. 16: Se vous (das ermüdete Pferd) fussiez IIII jorz sejornez; S. 131: Mais, ainc k'il voient les IIII [jors] passés; Esp. 10279. 11556 (4 Tage vor Christi Himmelfahrt), 5315, Ren. S. 161, Parise S. 115. 84. u. 223: 4 T. verweilt, Gui S. 63, Gar. S. 57. 194; Sax. II, S. 32: 4 T. im Gefängnis; Gui S. 12: 4 T. krank; Gui S. 85: Teus IIII jors errerent ne pristrent onques fin; Floire S. 49. 135, Durm. 3186. 3324, Floov. S. 10, Aym. 204. 2462: jornées, ebenso Erec 2304, Doon 226, Esp. 4221 und Perc. 26891; Rich. 3495. 4327, Esp. 6582: Il a ia IIII iors passes, Dist ele, u plus k'il est ocis.

Foerster bemerkt dazu, es sei eigentlich 4 Monate zu lesen, und die Zeit mit 4 Tagen zu kurz. Da quatre mois selbst in diesem Gedichte nicht vorkommt, wohl aber III mois (passes) und öfter IIII jors, so könnte allerdings der Kopist das von dem Dichter hier ausnahmsweise gebrauchte IIII mois in die übliche Vierzahl der Tage geändert haben.

Floov. S. 21: Il me tindrent III jors, eschapai lor au quart, ähnlich öfter "am 4. Tage"; Rou III, 553: Al quart iur les fist enterrer (s. auch unter 3); Perc. 1549: der 4. Tag noch nicht vorbei.

Gar. S. 179: 4 Nächte lang; keine 4 Nächte: Gui B. S. 2: Puis ne jui IIII nuis sans mon hauberc doublier. quatre semaines ist unter I mois besprochen.

quatre mois, wo es sich um einen längeren Aufenthalt handelt: Karl 204: Quatre meis fut li reis en Jersalem la vile; Huon S. 177: 4 Monate im Turme; Alisc. S. 161: 4 Monate lang gefangen; Gui S. 65: Si porroient il estre .I. an ou .IIII. mois; Durm. 9078: A erre plus de IIII mois.

Dies möchte der Herausgeber in 6 ändern wegen der "fein entworfenen und streng durchgeführten Disposition und Zeiteinteilung" (!). Vgl. 100 mal.

Parise 69. 112. 179, Sax. S. 105.

quatre ans: Gui B. S. 12: IIII ans i sist Karlon le fort roi coroné; Perc. 16192: 4 Jahr gefangen; ibd. 441: Lors furent les guerres si grans Qu'eles durèrent bien IIII ans; Perc. Pr. S. 332: Il n'avoit mie esté plus de IIII ans chevalier quant il le prist.

Cygne S. 211: Quant l'enfes ot IIII ans, moult ot sensencarchié, Plus c'autres n'a en VII Dex li a enseignié; Guill. P. 35; Og. 818; Perc. 12512: Quant vit qu'il ot IIII ans passés, Se li mist on à letre aprendre.

5. Oft lesen wir von 4 Personen.

Vier Könige: Cour. 46, Aym. 54. 1740, Og. 2188, Floov. S. 14. 19; Sax. S. 96: Cil of an sa compaigne III rois, et il fu qars; Brut. 10647: 4 Könige müssen sein Schwert tragen, Durm. 15765, Alisc. S. 79, Clar. 6854 (und sonst dort öfter 4 von Personen), Rich. 2238.

Vier Herzoge, Grafen, Barone: Gorm. 620 (S. 583): Eis vus quatre Franceis venns, les treis cuntes et le quart ducs. Dieses Beispiel, wie die Ausdrücke mit "selbvierter" beweisen, dass 4 zumeist als 3+1 zu erklären sein wird, in einigen Fällen aber als 2+2 (2 Paare), Rol. 2817 (IIII dux), 2820 (IIII cunte), 2893 (IIII baruns, ebenso), 3936; Cygne S. 113: 4 Herzoge und 7 Grafen, ebenso Troie 6693; Ren. S. 453. 253 (4 Barone); 4 Grafen: Aym. 1036, Rl. 2171. 8383, Gui S. 75, Cour. 1850.

Vier Ritter, Knappen etc.: Gui S. 68: Tant par a cil François et pain et vin usé Que IIII chevaliers an éussent assés (wir sagen: er isst für drei); Ren. S. 446: IIII hommes i convient por remuer de ci; 4 der Besten Cliq. 4656, Esp. 1702; 4 gegen 1: Perc. Pr. S. 244, Merl. S. 92, Alisc. S, 211, Brut 12037: Contre un des siens quatre en avoit, Esp. 7658, Rou 1434 (vorher 979: 3 gegen 1), Rich. 2884; vier getötet, verwundet: Rich. 2109, 2535, 3395, Alisc. S. 98, Og. 8044, Brut 12586 (4 der Besten), Gar. S. 80, 112, 154, Floov. S. 63, Doon S. 265, Perc. Pr. S. 266, 192; vier Söhne: Renaus de Montauban (4 Haimonskinder), Alisc. S. 79, Perc. 9507, Floov: S. 1, Alisc. S. 87: 4 Onkel; Brut 775: Quatre grans générations; vier Ritter: Doon S. 139. 87 (nur 4 entflohen), Clig. 1345, Cygne S. 194, Enf. 4412; vier Knappen Alisc. S. 106, Perc. 4247 (öfter in Perc.), Rich. 3236; vier Diener: SS. 2920: 4 Diener gerufen, mit Bezug auf 2928: Quatre enclumes Bouterent, sonst ist dort die Vierzahl (für die Dreizahl) sehr selten, Doon S. 136, Charr. S. 34: II chevaliers und IIII serienz, Floire S. 138, 213, Perc. 2931.

Sonstige Verbindungen sind: Huon S. 106: 4 Feen, ebenso Erec 6696; Rol. 3729: IIII cuntesses; Perc. 39736: IIII pucièles avenans Les (nämlich les armes) forgièrent à grant déduit; Aym. 4028: IIII puceles; SS. 2977: Ensamble od lui quatre meschin: Og. 1 (4 Boten), 11876 u. 12094 (4 Feinde), 12824. 12885, Cliq. 2008. 3774; Aym. 1288: IIII Amoraive le gardent environ; Perc. Pr. S. 91. 127: 4 Räuber, auch Aiol 3026; Parise S. 169: IIII pautoniers; Perc. 11009 mit 4 Gefährten; Clig. 1439: 4 Verräter; Esp. 9224: 4 Köhler; Floire S. 70: Quatre gaites a en la tor; Huon S. 146: 4 Götter; Aiol 10848: 4 Priester; Esp. 5323: Et sacies que li archeuesques A sous lui IIII grans euesques; Brut 14136: Qatre clerc saive et enraisnie gehen mit dem heil. Augustin nach England. Eine Variante, der 4 zu wenig sind, hat 40, welche Zahl aber hier unwahrscheinlich ist; Rou I, 1924: mit 4 seiner Freunde, womit zu vergleichen span. cuatro amigos. -Ein eigentümlicher Ausdruck ist Cour. 1307: Et avuec mei un quart (= quatrième) de chevaliers.

6. Die übrigen Verbindungen mit der Vierzahl sind:

Erec 3558: deuant toz li fait un cembel | le trait de quatre arbalestees; vgl. Rich. 1789: I arbalestre ... Et IIII quariaus acerez.

Troie 22632: Quatre archiées ou V bien près; Berte 147: Quatre archies ert loing du manoir, et demie (Reim!), Og. 1296.

Gui S. 76: Teus IIII arpens galope parmi le préflori.

Erec 1612: Unes ataches de quatre aunes.

Perc. 12002: durch 4 Wälder (bois).

Huon S. 146: Et ens le quarte (näml. canbre) l'Orgileus troverés.

Alex. IV, 11: Avec quatre chastiaus et asez d'autre terre; Parise S. 51, Esp. 4400: IIII riches castiaus auoie; Joufr. 3595: Et abatu quatre casteaus, Aiol 4463; Ren. S. 274: G'i volroie avoir mis IIII de mes cités; Parise S. 94: ... qui vaut IIII citez, Og. 9986, Rl. 6761; Alisc. S. 133: N'i a celui n'ait IIII roiautés, 133.

Rich. 1571: A IIII clauchonnez d'argent.

Rol. 1824: Cascuns le fiert quatre colps de sun puign; Cygne S. 42: A l'aïde de Diu le pere creatour Li cuic anqui jeter IIII caus du mellour; Alisc. S. 217: Trait l'a dou fuerre, IIII cos l'en feri; Alisc. S. 53; Perc. 37330: IIII si grans plaies i ot ..., Merl. S. 238; Alisc. S. 32: En IIII lieus l'ont ens el cors navré; Erec 3783 en quatre lieux sont embatues, les espees iusqu'us chars nues; Rol. CXVIII: Et il meïsmes de quatre espiez naffrez, ebenso CXXIV u. 2080, Doon S. 28, Aym. 3405; Gar. S. 240: De quatres gleves l'ont feru par le pis; vgl. noch Cour. 649: Quatre darz ot a la sele atachiez und Doon S. 203: A I coup en trencha IIII espées d'achier (bei der Probe).

Ren. S. 27: IIII cors bugheres fist soner de randon, Og. 12473, Floov. S. 17; Aym. 468: A doner l'eve sonent IIII grellier; ibd. 1103. 1129. 3427. 2645 (Var. XIIII).

- Gui S. 89: A ces IIII crois d'or, qui gietent grant clarté; vgl. unter 1.
- Rol. 1880: O altrement ne valt quatre deniers; Lyon 5299: N'avra chascune por son vivre Que IIII deniers de la livre, Huon S. 150. 189 (d'or cler). 196, Sax. S. 29. 30 und sonst öfter, Cour. 84. 226; öfter in Ogier, Gui S. 2. 59. 64, Floire S. 55.

Grimm, R. bemerkt, dass 4 Pfennige eine häufige Abgabe war (Geldzins, Kopfgeld): "Im 5. Jahrh. zahlte jedes Familienoberhaupt dem römischen Kaiser 4 Silberpfennige: del cabalagre
gran del comtat que crompet, quatre deniers dargen lou poboul n'aleuget, cadan percept qu'era del rey honorat cetar als homes
de Rovergue sul cap de cad ostal heisst es in einem gereimten
Leben des heil. Amandus aus dem 11. oder 12. Jahrhundert."
Aiol 750: IIII sous vous donrai de ma contree; ibd. 1140.
Huon S. 50: Et en après, mist IIII mars d'or fin, Gar.
S. 20; Parise S. 214: IIII livres; Guill. S. 118.

0g. 2412: Jouenes polains, quatre dens ot jetés; Huon S. 71: Et de sa geule IIII dens maiselers.

Huon soll unter Anderem vom Heidenkönige die Flechten seines Bartes und 4 Backenzähne bringen.

Charr. S. 188: Li fet tel orche en sa taille, Que le nasel li hurte as denz: Quatre l'en a brisie dedenz; Jonckbl. hat: Que trois l'en a brisiez dedanz, doch scheint hier quatre wirkungsvoller; vgl. auch 3 und SS. 3886: Maintenant deus dens li brisa.

Clig. 840: Et li cos est a quatre dobles (zu "viermal" gehörig) Plus blans qu'ivoires soz la tresce.

Huon S. 239: Li cuirs alonge IIII dois mesuré, Rl. 7788.
Rol. 3964: Quatre destriers funt amener avant um den Ganelon zu zerreissen, also selbstverständlich; Perc. Pr. S. 110: IIII biaus cers atelez à un char; Clig. 4286: 4 verschiedenfarbige Pferde (chevaus) nimmt er zum Turniere mit; Perc. 6954: IIII (nämlich destriers) en a, le jor, présentés Que il gaengna de sa main; ähnlich Joufr. 1073; Jourd. 387: Et detranchai jusqu'a quatre destriers; Og. 10557: Ne le traïssent quatre destrier gascon; Gar. S. 200.

Cygne S. 234: IIII eschelles en fist; Aym. 620: IIII torbe (von 40000 Sarazenen); Brut 14816: Quatre conrois a establis; ibd. 12573.

Rol. 1686: As quatre esturs lur est avenut bien Li quinz après lur est pesant e griefs.

Aym. 2420: IIII eves rades i corent et afilent (3228: II eves rades i descendent et vienent); Gui S. 86: Si virent les IIII eves où li aymans gist.

Gar. S. 103: Hauce le gant, sor le nez la feri, Que quatre gotes de sanc en fist issir (aber Perc. 5564: 3, als heilige Zahl).

Clar. 4230: IIII joustes und sonst öfter 4.

Cygne S. 59: Bien plus de IV lanches se sont entreslongié.

Doon S. 303: Le mur avoient ja en IIII lieus crevé; Gar. S. 56: En quatre leus fu grans li feréis; Og. 9831 (4 Orte); Durm. 13788: En IIII lieux verwundet.

Perc. 19079: Li quars mos fu moult effréis; Sax. S. 226: Par moi vos mande, sire, IIII moz an reprovier (Var. 3.); Floov. S. 24: Et dirent au portier IIII moz an roman.

Alisc. S. 97: IIII muis d'aige li ai véu porter.

Alisc. S. 240: Dont il i ot cargié bien IIII nés; Huon S. 83: J'ai IIII barges et si ai IIII nés, Et III kalans qui queurent par le mer.

Parise S. 40: Li dus Raimont offert IIII pailes roez.

Gui S. 63: En l'aumaire troverent IIII pains buletés; Huon S. 213: Desus avoit IIII pains buleté; Perc. Pr. S. 44: ... et après menja IIII soupes en vin; Doon S. 113: Et char en IIII mes et sausse destrempée.

Alisc. S. 211: Li uns vers l'autre a IIII pas passé.

Sax. II, S. 70: Que d'autre part en pert IIII piez mesure: Aiol 1044: Que IIII piés de tere l'a souslevé; Dom S. 72 (4' zurückweichen); Huon S. 155: Par tel air a l'Orgilleus rué, Que el piler a IIII piés entré, Ot. S. 17.

Cygne S. 252: Se il velt remanoir, jo li croistrai s'onor De II riches chastiax, tot par la vostre amor, Et de IIII plaisciés, n'i a cel où n'ait tor. Karl 500: Et tendrai quatre pumes mult grosses en mun puin (ein Jongleurkunststück).

Rol. 2690: Passent dis portes, traversent quatre punz.

Rol. 3343: E Tencendur li ad fait quatre salz.

(T., Karls Pferd, macht 4 Sprünge; vgl. im Nibelungenliede: Der Leu lief nach dem Schusse nur dreier Sprünge lang.)

Guill. P. 635: De quatre senglers qu'orent pris.

Karl 567: Or prenget li reis Hugue de plom quatre granz somes.

Huon S. 180: D'or et d'argent carcent IIII somier, Ren. S. 166, Rich. 3024; Gar. S. 101: De son avoir charja quatre roncins; Gar. S. 12: Que ne porroient porter quatre roncin; Rol. 977: Greignur fais portet par giu, quant il s'enveiset Que quatre mul ne funt, quant il sumeient.

Doon S. 319: Ja feron de chest mur IIII toises verser; ibd. 329.

Vgl. noch Perc. 24767: 5 Türme, 1 in der Mitte, 4 rings herum.

Vergleicht man die unter 3 und 4 aufgeführten Verbindungen quantitativ, so ergibt sich, dass die Vierzahl häufiger gebraucht ist als die Dreizahl; einige Dichter — es wurde dies angemerkt — verwenden mit Vorliebe vier und deren Potenzen, wie bereits im Rolandsliede.

In mehreren Beispielen erscheint vier mit der Bedeutung "von" oder "nach allen Seiten"; unter 14, 40 etc. ist dieser Begriff noch weiter zu verfolgen. In den weitaus meisten Fällen jedoch ist 4 eine Verstärkung von 3, wie beispielsweise bei den Zeitbestimmungen; quatre jours findet sich auch neufranzösisch, während quatre mois altfranzösisch seltener ist. In einigen Verbindungen unter 5. und 6. kann auch an eine Zerlegung in 2+2 gedacht werden.

Der so häufige Gebrauch der Dreizahl zunächst als heiliger und dann verallgemeinert als vollkommener Zahl muss es mit sich gebracht haben, dass diese Zahl nicht mehr so recht mathematisch als 3 gefühlt wurde, vielmehr verblasst schien, und somit da, wo es sich um kräftigeres Hervorheben einer kleinen Anzahl handelte, besonders bei gewöhnlichen Ausdrücken, durch die nächst höhere, also die Vierzahl ersetzt wurde. Dies ist hauptsächlich in den epischen Gedichten der Fall, während im Roman, beispielsweise in den Sept Sages, die Dreizahl überwiegt. Daneben verdankt dann quatre altfranzösisch seine Beliebtheit auch dem Umstande, dass es sich bequem als Reim verwenden liess (mit batre, öfter z. B. in Claris); auch ist zu beachten, dass der Dichter, wenn er dem Versende zueilte, mit Rücksicht auf die ihm noch gegönnte Anzahl von Silben, trois oder quatre je nach Bedürfnis vor dem Reimworte gebrauchen konnte.

Wenn altfranzösisch von viermaliger Ohnmacht zu lesen ist, so darf das nicht mehr auffallen. Gerade hier scheint "dreimal ohnmächtig werden" etwas hyperbolisch allgemein zu klingen, so dass der Dichter zu der verstärkenden Vier greift, um ein wiederholtes Ohnmächtigwerden¹) auszudrücken (*Perc.* 8588: 7 mal, wo es sich aber um eine tötliche Verwundung handelt). Auffällig dagegen möchte erscheinen, dass bei dem viermaligen Bekreuzen die heilige Drei aufgegeben ist. Da jedoch ein 3 maliges Bekreuzen, auch heute noch, das Gewöhnliche ist, so ist die verstärkende Vier hier entschieden ebenso wirkungsvoll.

Über ein viermaliges Küssen finden sich 8 Stellen angeführt, über ein 3 maliges 10. Es wurde also auch hier der heiligen Drei vielfach die realistisch ausgemessene Vier vorgezogen; nächste Verstärkung ist 7, doch wird meist gleich auf 20 (mehrfach belegt), 100, 500 etc. übergesprungen.

5

"5 nicht aus 4+1, eher aus 3+2; selten; sich auf 5 Schritte nähern." Grimm R.

"Da aber die Fingerzahl der Hand keine hohe ist, so mischt sich 5 als abschliessender Zahl der Begriff bei: wohl

¹⁾ Man vergleiche im Nibelungenliede: Kriemhild der Sinne ledig in Ohnmächten lag Den Tag und den Abend bis an den andern Tag.

gering, geringfügig der Zahl nach und doch nicht zu gering, wohl wenig der Zahl nach und doch nicht zu wenig. Ebenso wenn wir eine kurze aber nicht allzu kurze Zeit durch "5 Minuten" bezeichnen. Darnach geht dann 5 überhaupt in die Bedeutung wenige", "einige" über." Grimm, W.

Aus den heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes sind anzuführen: 5 Bücher Mosis, 5 Sinne, 5 Talente, 5 Sekel Silber, 5 Silberlinge, 5 Brote, 5 kluge und 5 thörichte Jungfrauen u. a.

- 1. Zur Bezeichnung einer kleinen Anzahl von Personen, besonders Rittern (nächste Steigerung ist 10). Brut 1946: von 50 auf 30, von 30 auf 10, von 10 auf 5 Ritter herabgesetzt; MBrut: 40 20 5, Shakspere (King Lear): 100 50 25.
- Og. 2437: 5 Grafen; 2553: 5 Sarazenen, 9583. 11903. 11954. 12204. 3786. 5517; Gar. S. 227: De tous les vint n'en eschapa que cinc; Ot. S. 40. 54. 61, Floov. S. 10, Durm. 5617 (5 Ritter mit ihren 5 Frauen), 10049 (5 Zwerge), Rl. 1807, Clar. öfter 5 (10, 20) Ritter; Merl. S. 81: A che conseil n'ot que cinq honmes; Clig. 1903: Qu'il n'an i ont que cinc leissiez, 2085. 3415, Cygne S. 73, Erec 2910, Perc. 1314. 1396. 25867. 42741, Perc. Pr. S. 44. 268. 159 (5 Räuber). 179; Merl. S. 135: neuf preudommes et cinq clers.
- Rol. 1580 schlägt der Heide fünf mit Namen genannte Franken nieder; Jourd. 386: 5 Ritter getötet; Aym. 1210, Alisc. S. 155. 181: Au premier cop en fist V craventer; Ren. 411: ... V en tue à un cop; Clar. 4491.
- 0g. 10264: Ne l'remuassent cinq baiardeur poissant; 11846: Alisc. S. 207: Ne le portaissent V paiens de Baiviere: S. 129; Perc. 4196: N'il n'i a nef, si com je croi, Plus grant que ceste ù nos somes Qui ne porteroit pas V homes.
- Vgl. noch Esp. 1896: Et ne fu au dois ke soi quins (also mit 4) und Charr. S. 148: Car por la Reïne en i ot Tant venu, que li quinz ne pot Ostel avoir dedenz recet.

2. Zeitbestimmungen.

Fünf Tage öfter im Aiol, sonst selten: Durm. 5122; Esp. 6787: Ne l'ot pas V iors eu . . .; Perc. 1500: N'a mie encor V jors entiers . . .; Troie 14289: Assez orrai, ainz le quint jor; Perc. 23543: . . . assés priès de V jors war er mit ihm im Walde.

Fünf Jahre (auch im Aiol), gleichfalls selten; Aym. 2082. 2511 (hat auch 10 Jahre), Og. 7589. 8165 (in Og. ebenfalls 10 Jahre), Rich. 4356, Floire S. 192, Perc. 7591, 7738, 16685, 18423, 22743, Die Fünfzahl der Jahre kehrt im Perc. öfter wieder (die ganze Zeit. während welcher Perc. auf Abenteuer ausgeht, ist 7 Jahre, bei W. v. E. nur 1 Jahr); Troie 3664: auf 5 Jahre Lebensmittel; Perc. Pr. S. 11: Or n'a esté que V anz en cest ermitage obwohl 40 Jahre lang Räuber gewesen; in solchen Fällen ist 5 = nicht einmal 7 Jahre. Cugne S. 241: Tant a esté norrie que V ans ot passés; N'avoit plus bel enfant en LX contés; Perc. 17918: Saciés moult estoit biaus et grans De l'éage que il avoit V ans acomplis et tout droit, 33776, Floire S. 9; Huon S. 102; Cou m'est avis, par sainte carité, Que il n'ait mie plus de V ans pasé (der schöne Zwerg Oberon). Vgl. auch 4 Jahre u. 10 Jahre.

Fünf Wochen Durm. 2041: Venue sui por l'aventure De V samaines d'erreure.

Fünf Monate Aym. 2964: Qui en Espaigne avoit V mois duré. In Aym. auch sonst öfter die Zahl 5 (auch 10, 15 etc.).

5. Die übrigen Verbindungen sind:

5 Meilen Ren. S. 68: 5 Meilen rings umber, Char. S. 149: Bien V liues tot environ; Perc. 18256: De V liues grandes entor Le pooit on oür soner; Alisc. S. 3; Perc. 4648: Bonnes V liues en tous sen; Clig. 1806, Perc. Pr. S. 95, Huon S. 99, Brut 9303, Alisc. S. 144. 152, Sax. SS. 78. 90. 92, Aym. 679, Og. 3715, Durm. 6448; Parise S. 83: A V lieues petites avoit une cité.

5 sols etc Doon S. 44: De mon coutel agu, qui V deniers cousta (vgl. 4 d.); Guill. S. 122: V sols entiers, ibd. S. 68: V besans de fin or vermel, ibid. S. 188: V florins; V sous: Alisc. S. 103, Aiol 242. 967 (4 s. 750. 1140), Ren. S. 143, Rou 1256, III, 729, Auc. S. 22; vgl. noch Aym. 1626: V muis d'arjent por un mui de farine.

Ferner sind zu beachten:

- Clig. 1694: De lor janz cinc batailles firent, Enf. 571. 4988; Clig. 1733: Cinc parties; Cygne S. 168: V eschieles.
- Perc. 17583: 5 Zimmer (cambres) durchschritten; Erec 6881: Ainz en i ot cinq sales ploinnes.
- Rl. 5786: Li pire avoit V chastiax a tenoir; Gui S. 4: Je sai teus V citez (mit Namen genannt); Sax. S. 234 u. 239: De V citez roiax vuel acroistre son don (statt der üblicheren Vierzahl).
- Perc. 27891: Que V (nämlich cierges) en i éust ardans (so hell schien das Licht), Og. 10718. 1644: Devant el cercle cinq escarboncles ardent, s. unter 4.
- Aym. 1641: Sor V colonbes tailliées par mestrie.
- Aiol 9476: Sor sains lor font jurer V foies u plus; ibd. 5093:
 - ... V foies u dis; Huon S. 38: Sour lui se pasme, ne sai V fois u sis (reimt mit cris); vgl. noch Enf. 1098: Bien sont V tans k'à premerains n'en vi.
- Berte S. 34: Bien cinq grandes iournées.
- Rol. 3434: A l'brant d'acier l'en trenchet cinc des laz (der Herausgeber bemerkt, dass es deren eine gewisse Anzahl gab).
- Aym. 3226: Encontremont V lances penonières.
- 0g. 1283: Le fil le roi ont en cinq lieus plaiet.
- Erec 561: Uns espreuiers molt bien assis, ou de cinq meues ou de sis.
- Perc. Pr. S. 250: Li Graalx s'aparut el secré de la messe, en V manières que l'an ne doit mie dire.
- Perc. 3102: Mais n'a çaiens que seul V mices (in dem hartbedrängten Schloss; W. v. E. hat: 3 Schinken).

Cygne S. 72: Chil qui mains a de lonc a bien V piés de grant; Berte S. 4: Cinq piés ot et demi, de long plus n'en ot mie (nämlich Pepin); Brut 9780: Vint piés de lonc, et vint de lé, Et cinq piés de parfondeté (hat der See); Alisc. S. 210: Plus de V piés est en terre colé.

Lyon 2816: I garcon, qui tenoit I arc Et V saietes barbelees.

Erec 1840: qu'il li enuoia maintenant / cinq somiers seiornez et gras ...; Rich. 4775: V cheuaus prent et I destrier.

Während im Deutschen und in anderen Sprachen 5 zur Bezeichnung einer geringen Anzahl gebraucht wird, kann man das für das Altfranzösische nur mit Bezug auf eine kleine Anzahl von Rittern gelten lassen. Sonst ist 5 selten. Es dürfte meist als die Hälfte von 10 gefühlt worden sein, besonders bei Wertangaben; in einigen Fällen ist es 4 + 1 (5 Säulen, Kerzen, oder Perc. 24767: 5 Türme, 4 kleine und 1 grosser); "5 Meilen" erscheint mehr mit der Bedeutung "rings herum".

ß

"Sechs = 7-1; 6 Tage = 1 Woche lang, ohne Sonntag." Grimm R.

Das altfranz. sis lässt sich als sehr bequemer Reim verwenden, daher ist es auch vielfach zur Ausfüllung der Verszeile mit anderen Zahlen zusammengestellt:

Charr. S. 174: N'eust d'estour ne repostaille Où je ne vos eusse quis A tout le meinz V ans ou VI; Jonckbloet, die bessere Ausgabe, hat 6495: Où je ne vos éusse quis A tot le moins VII anz ou dis, was aber etwas lang scheint; Perc. 3043: Se sont laiens andui assis; Chevaliers IIII., V. et sis Vinrent ...; Cygne 64: Lors corent gentil home, ne sai ou V ou VI (reimt mit ris); Perc. 39118: Més orent, ne sai, V a sis (reimt mit assis); aber Doon S. 159: Que ne soi V ou VI en ochist et tua.

1. sis reimend, besonders mit assis:

- Jourd. 3634: Le roi trouvarent en une chambre assiz, N'ot de ses homes avecques lui que sis; Perc. S. 369 v. 1: Quant au mengier furent assis, N'i orent mie gramment sis; Troie 13603: Por un qu'en rit en plorent sis. Ne voil entrer de mal en pis.
- Bis zu 6: Perc. 37718: Lors vinrent vallet jusqu'à VI (reimt mit assis), 44903: Avoit chevaliers jusqu'à VI Qui furent au mangier assis; Esp. 7579: Et il en trueue iusc'a VI Toutes plorans, il s'est assis . . .; aber Esp. 6524: Vienent dusc'a VI chevalier.
- Mehr als 6: Charr. S. 138: Et sor le chief le hiaume assis, Qui d'autre valoit plus de sis; Jonckbloet hat wieder 5116: Qui des autres valoit bien dis; Chronik 1479: Qu'il n'i ot là dedenz chevaliers plus de sis.
- (Mehr als) 6 Gerichte: Esp. 4030: Et orent de mes plus de VI (reimt mit assis); Clig. 3267 ebenso; Variante: plus de dis; Perc. 39118: Més orent, ne sai, V u sis (reimt mit assis); vgl. Cygne S. 98: X mes; Perc. 20122: plus de dis; ibd. 42688: Mès orent ne sai X u vint (reimt mit covint).

2. Zeitbestimmungen:

- 6 Tage: Perc. 37655: S'il i couvient, VI jors en IIII statt 6 werden wir nur 4 Tage brauchen; Gar. S. 139: Tex siz jornées alast uns pelerins, Qu'il n'i trovast, ne pain, ne char, ne vin (6 hier = 7-1).
- 6 Wochen: Perc. 37401: Giut Saigremors bien VI semainnes Ains ke ses plaies fuscent saines (s. 2 Monate).
- 6 Monate: MBrut 2776: Trois ans et VI mois... (s. 2¹/₂). Bei six mois, statt des üblicheren un demi an, scheint es sich um eine genauere Bestimmung der Anzahl der Monate zu handeln; Perc. 41389: Jà a plus de VI mois entiers (dass wir dich überall gesucht); Troie 15113. 20331, Parise S. 62, SS. 1593. 2377.
- 6 Jahre: Doon S. 342: Es premerains VI ans XII enfans engendra; Guill. S. 41: VI ans entr'aus compaignie orent Que nul enfant avoir ne porent. La roïne au siesme

ernelost: Lym 2055: Qunt ma dame se maria, N'a mie ancor VI anz parelos. Var. set anz parelos (M: II, H: V_I; Perc. 24305: Qui bien VI ans i arriestèrent Que enques ne se remuèrent: Alise. S. 80: Ke je ne vi (meine Mutter VI ans a accomplis.

Cygne S. 241: Tant fu Ydain norrie que VI ans ot d'aage: Perc. Pr. S. 60: Et si n'a pas li vallez plus de VI anz (îbd. S. 81: et n'avoit pas plus de V anz).

3. Sonst findet sich 6:

Guill. P. 6115: Sie batailles ont establies, Clar. 30075.

Garin S. 144: De chevaliers n'avoit léanz que siz (reimt, s. oben); Brut 13205: N'ont mie en la gent Artur sis De lor valor et de lor pris, Rl. 7247: A ces paroles VI chevallier i vinrent (zu ihrer Bedienung); Cygne S. 127: Se vos VI estiés garmi et conréé ...; Lyon 3855: Sechs Söhne von einem Riesen geraubt; Merl. S. 240: Gauvain war immer Sieger. ausser über sechs, die genannt werden; Clar. einige Male sechs Ritter (12331 = 3 × 2); 11689: Jusqu'a VI moines estions; Merl. S. 18: ... sis damoisieles li deslacent ses bras; Durm. 4553: 6 Frauen (und 4 Jungfrauen = 10); Rich. 2501: VI en ochist ... 2552. 4903 (von 7); Alisc. S. 53: A IIII cox en a VI craventéz; vgl. Doon S. 87: As VI cous premerains en a abatu X; ibd. S. 146 zuerst 5 erschlagen, dann 6 (also verstärkend).

Durm. 12607: Perdu ont VI chevaz de pris.

Cygne S. 87: Matabrune a saisie, par les chevox la prant, Contreval l'a levée par si grant maltalant Que VI degrés la gete contreval roelant (6 Stufen hinabgeworfen, verstärkte 3).

Ren. S. 448: VI en aiez (nämlich deniers) au mains, je n'i veul pas pechier, Et mais cascun jor XII, se volez gaiegnier. In dieser Bedeutung sind 6 und 12 germanische Zahlen; es handelt sich hier um einen beim Kölner Dombau beschäftigten Arbeiter; Guill. 161: Ne m'ont vaillant VI sols laissié (s. 5).

Clar. 4244: Fait ont VI joustes merveilleuses.

Alisc. S. 74: Et jo méismes sui en VI lieus navrés.

Gar. S. 183: Ja pevent estre siz liuées avant (in Gar. auch

"3 kleine Meilen", 6 jornées); Durm. 5387: Pres de VI liues a erre.

Rou I, 2651: N'en auez a vostre oes que sesime partie.

Die Zahl 6 (sis) ist schon um desswillen auffallend, weil sie so vielfach am Versausgang steht und dort fast immer mit assis reimt.

Da altfranzösisch von einer geringeren Anzahl von Rittern ziemlich oft 10 (dis) gebraucht wird, so liegt die Vermuthung nahe, dass der Kopist, vielleicht auch manchmal der Dichter, dis in sis verwandelt hat, wenn es mit assis reimt, was dann eine Verstärkung der 5 bedeutet, oder zuweilen als 3. 2 aufgefasst werden kann (Rl. 7247, Clar. 12331); die Varianten bieten denn auch dis in solchen Fällen. 1)

Was nun die Tischgerichte (mets) betrifft, so habe ich X mes, plus de dis, X u vint und plus de VI gefunden, so dass von einer genauen Sechszahl nicht die Rede sein kann-Wie viel Gerichte wirklich aufgetragen wurden, darüber konnte ich mich nirgends belehren,²) doch darf man annehmen, dass, nachdem ja auch die 10-Zahl hierfür belegt ist, hier gleichfalls dis, durch assis beeinflusst, zu sis wurde, dass also in Wirklichkeit "10 Gerichte" überhaupt als opulentes Mahl galten.

Die Zahl 6 bei einer Angabe von Jahren (s. auch unter 26) dürfte, wie auch bei den anderen Verbindungen, als verstärkte 3 aufzufassen sein, ausgenommen etwa die Angabe "bereits 6 Jahre alt", wo die 5-Zahl verstärkt und zugleich die 7-Zahl noch nicht erreicht ist.

¹) Im 5. Band der Rom. Studien, Seite 340, heisst es (Chronik Fantosme's): "V. 1484 sis-dis; über die richtigere Lesart lässt sich nichts entscheiden."

¹) Ein reiches Mahl findet sich in Floire S. 59 beschrieben, ebenso Durm. 6337; aber Doon S. 113: Pain et vin posa sus et coupe à or dorés Et char en IIII mes et sausse destrempée.

7

"Sieben Zeugen; sieben Schuh ...; sieben Jahr sind, wie sieben Tage, häufig fristbestimmend ... Sieben Schöffen (mindestens 7), aber auch 12 (beim feierlichen placitum); die 12-Zahl haben viele spätere Weistümer. Unverkennbar stehen beide Normalzahlen in Bezug aufeinander, indem unter 12 7 die geringste Mehrheit gegen 5 bilden. folglich die Einstimmung von wenigstens 7 erfordert wird; seltener erscheinen andere Zahlen, nämlich zuweilen die Verdoppelung von 7 und 12:14 Schöffen und ein Schultheiss, aus den 12 wurden zpäter auch 11, indem man den Schultheiss für den zwölften rechnete ... Einzelne Gerichte wurden nicht einmal jährlich zusammenberufen, sondern in längeren Zwischenräumen, das Eisenhauser Eigengericht in Hessen alle sieben jahre . . . Auch das Fossenhelder Markgericht sollte der Graf von Katzenelnbogen alle sieben Jahr, auf welchen Tag es ihm beliebte, versammeln (auch vierjährig) ... Darum herrscht bei den Urteilern wie bei den Zeugen die Siebenzahl ... Das zarteste Alter (bei den Römern) ist infans, das redende Kind bis zum 7. Jahre infantiae proximus . . . Bei den Deutschen ist eine der Mündigkeit vorausgehende, der römischen proximitas pubertatis entsprechende Zurechnungsfähigkeit angenommen, die ungefähr in das 7. Jahr fällt. Mit dem 7. Jahr wurden die Knaben den Frauen genommen und bei Männern erzogen; vom 7. Jahre fängt das Kind an zu lernen. Nach dem Frostedingsgesetz 3,55 muss der Vater alle Handlungen des Kindes bis zu dessen 8. Jahr verantworten, vom 8. Jahre an nimmt und büsst der Knabe halbes Recht. Die Bestimmungen und Stufen der Majorennität sind mannigfach; fast überall scheint neben der späteren Volljährigkeit eine frühere Pubertät, zwischen beiden aber ein 7jähriger Zeitraum zu gelten, so dass für die unvolle Mündigkeit 10, 12 oder 15, für die volle 16, 18 oder 21 Jahre gerechnet werden." Grimm, R.

"Die geschichtlich zuerst vorkommende und am häufigsten durch die meisten Bücher der Heiligen Schrift hindurch bis zur Apokalypse in symbolischer Dignität auftretende Zahl ist die Sieben ... Nicht aus 3+4 ... sondern in den 7 Tagen der Erschaffung der Welt. So wird die 7 zum Typus aller aus der Unvollkommenheit (bezw. Sünde, Unseligkeit) unter Leitung und durch positive Heilsund Segenswirkung Gottes zur Vollendung, Ruhe und Heiligung in Gott hinstrebenden Entwickelung in der Geschichte der Kreatur, der Menschheit insbesondere. Vor allem aber finden wir die 7 als den vorzugsweise heiligen Zeitteiler auch in der pythagoräischen Zahlenlehre ist die 7 die Zahl des zaroós. Im deutschen Altertume kommt 7, 2×7, 6×7 häufig als Fristbestimmung vor). Jedesmal ist die als Tag, Monat, Jahr wiederkehrende 7 eine heilige Fest- und Ruhezeit. Dass die 7 auch bei heidnischen Völkern, z. B. Babyloniern, Persern, Indern, Chinesen u. s. w. als symbolische Zahl vorkommt, hängt im allgemeinen mit dem bei den Semiten und den benachbarten Hamiten und Japhetiten gebräuchlichen Wochenzyklus, wohl auch mit dem Planetendienst zusammen." Herzog.

"Sieben Jahre lang..., 7 Raben, 7 Tauben (vgl. Chaucer 14872: 7 Hennen), 7 Zwerge, 7 Köpfe (hat der Drache), die sieben Schwaben (an anderen Orten sind es 9, in Wien 3)" etc. Grimm, M.

Bei Chaucer und Maundeville öfter: 7 Jahre lang oder alt.

"Sieben als Grundzahl des Sonnenjahres, 7 Jahre, Tage, Monate lang, 7 Kinder, 7 Saiten, 7 Stücke des zerhauenen Zagreus." Hahn.

Als sonstige, zum Teil historische Sieben erwähne ich noch: 7 Könige Roms, 7 Wunder der Welt, die 7 Weisen, die 7 weisen Meister (les sept sages), die den Diokletian in den 7 freien Künsten (cf. Merl. S. 120 und Troie 6876 les sept arts) unterrichten, Siebenschläfer (7 mit Namen bekannte Märtyrer; ihr Fest ist am 27. Juni; wenn es an diesem Tage regnet, dauert nach dem Volks-

glauben der Regen 7 Wochen fort), 7 Brüder (ihr Fest am 10. Juli), Siebenschläfer¹) (ein Säugetier, das 6—7 Monate schläft); 7 Hügel Roms, Siebengebirge (wo vorzugsweise 7 Berge emporragend hervortreten, wie am Wallensee in der Schweiz die 7 Churfirsten), Siebenstromland, Siebenbürgen (wie man annimmt, weil die Rechtspflege des Hermannstädter Gaues ausser Hermannstadt 7 Stühle oder Gerichtsstätten umfasste); 7 Schmerzen Mariae (am 28. März); 7 Todsünden (Perc. Pr. S. 129 des VII péchiez creminex).

1. 7 als heiliger Zeitteiler.

7 Tage (verstärkt 8, gebräuchlicher, s. dort).

Cygne S. 200: VII jors fu avoc els, ce dist la prophesie.

Nach dem Neuen Testamente war Daniel nur 1 Tag
in der Löwengrube; ähnlich Huon S.61 (7 Jahre gedient);
Og. 8592: Ben a sept jors que ne menga Ogier.

Perc. 12436: 7 Tage verweilt, 10830: Li rois au sième jor i vint, 13436: Dedens VII jors sains les rendi; Durm. 15885: VII jors tos plains la cors dura, 8986: Et si fui en sa compaignie VII jors tos plains (in Durm. kommt die Siebenzahl ziemlich oft vor); Ren. S. 24: VII jors trestous entiers avoit li deus duré; Alex. I, 115 (II, 1308); Brut 5243: Et il l'a sept jors asalie.

Perc. 9722: Que jà men nom ne demandés Devant VII jors, se ne vos griet, Gui B. S. 33: Ja ne verrois VII jors acomplis et passés Que je m'an quit en France ariere retorner; Guill. S. 109: Jà ains n'arons VII jors passés Que aventure nos venra.

Rou 636, S. 32: Ne demura set iurs ne uit; Rich. 5355: Puis ne demora que II mois Et VII iours que morut li roi. Vgl. noch sept journées unter "7 Meilen".

7 Wochen: Perc. 39508: Mais VII semaines, sans sept, Giut à Carduel dedens I lit . . . (Perc. 37401 hat auch 6 Wochen und 39713 9 Wochen), Parise S. 81 (auch 7 Monate).

¹⁾ Der Siebenschläfer = einer, der in der Regel bis Morgen 7 Uhr schläft (Goethe XI, 12).

- 7 Monate: Perc. 941: Bien a, çou m'est vis, si esté, ... La dame VII mois el païs; Troie 6839: A venir mist VII meis et plus; (Parise S. 65 auch 7 Tage; vorher S. 62: 6 Monate).
- 7 Jahre ist altfranzösisch sehr häufig gebraucht.
- Alex. II, 75: Li emperéres ot non Otevians. Illuec servi enfreci a set ans; Huon S. 61: Iluec avoit un chevalier membré; Josep ot non, moult fu bons éurés; VII ans servi Pilate en son ostel, ebenso Og. 11654: Et cil Joseph qui avoit servi tant Vint à Pilate, si li dist maintenant, Por ses soldées dont servi ot sept ans. Im Neuen Testamente findet sich keine Angabe einer Anzahl von Jahren, welche Joseph dem Pilatus gedient; so hat denn auch Perc. (6. Band, S. 242): Qui (nämlich Joseph de Barismachie) soldoiez avoit esté, V ans, et yver et esté. In Perc. kommt nämlich die Fünfzahl der Jahre öfters vor.
- ol. 1: Carles li Reis, nostre emperere magnes Set anz tuz pleins ad estet en Espaigne, wozu Gautier anmerkt: "Nach dem Autor des Gui de Bourgogne, dieses Gedichtes vom 12. Jahrhundert, hat Karl 27 Jahre in Spanien zugebracht; diese Version war aber nie populär." Alisc, S. 74: Dusge a VII ans est li sieges jurés; ähnlich Perc. 11655: Ains i sist-il VII ans adès (vor der belagerten Stadt); Cygne S. 241: Tos refu ses païs dedans VII ans poplés; ibd. S. 243: Cel jor ot droit VII ans que li bers l'esposa; Perc. 12971: Qu'ele est tant bele créature Que VII ans éust mis nature En li fourmer . . .: MBrut 2305: Lors amors fu VII ans celeiz: Aiol 50: Puis furent tel VII an(s) c'onques ne but de vin; Erec 5389: et passé a set anz ou plus que ...; Lyon 173: Il m'avint, plus a de VII anz Que ...; Erec 5304: 7 Jahr daran gearbeitet; Perc. Pr. S. 43: Seit 7 Jahren nicht mehr gesehen; Cygne S. 39: 7 Jahre escuier gewesen; ibd. S. 77: 7 Jahre chevalier gewesen; Karl 74: 7 Jahre Aufenthalt, 193: 7 Jahre krank, 325: Set anz i purrat estre (der gol-

dene Pflug), ne serat remoue; 310: gewiss 7 Jahre seitdem; Doon S. 2: 7 Jahre verweilt; S. 99: 7 Jahre lang; S. 186: vor 7 Jahren. In ähnlichen Verbindungen Huon S. 4. 8. 145. 226, Amis 189. 541. 2196, Alisc. S. 99. 100, Ren. S. 53. 87. 111, Brut 3660. 3697. 4952. 7427, Guill. P. 359, Sax. II, S. 92, öfter in Og. 3450. 4828. 8508. 8494. 9661. 10136. 10573. 10903. 11140, Rl. 1871. 3788, Gui B. S. 7, Floov. S. 2 (7 Jahre in der Verbannung), Enf. 763, Perc. (wo auch die Fünfzahl der Jahre erscheint) 24340. 45272. 38687 (7 Jahre gefangen gehalten, 43623 dagegen 8 Jahre). Bekanntlich geht Perceval 7 Jahre lang auf Abenteuer aus, bei W. v. Eschenbach nur 1 Jahr.

7 Jahre alt: Alex. II, 634; Cygne S. 211: Quant l'enfes of IIII ans, moult ot sens encarchié, Plus c'autres n'a en VII Dex li a enseignié ...; Cygne S. 242: Quand Yde la cortoise el setisme an entra ..., Perc. 31697, Brut 3404; Rou II, 9261: N'aueit encor(e) que sol VII ans, wozu Andresen anmerkt, dass der Knabe in Wirklichkeit 8 Jahre alt war; Amis 2231, Doon S. 6. 27. 39, Rl. 7619: Ausi biax fu de VII ans li meschin Com I autre enfes est amandés en XX; vgl. 7617: Et quant il ot VII ans et I demi; Rich. 687 (7 Jahre alt, Steigerung zu 15, nicht 14). 4173.

Rol. 2759: Jo ai cuntet n'i ad que set liwées; Charr. S. 119: Et quant il vindrent dou recet Près, à VI lieues ou à sèt; Erec 3883: et i'ai ci pres un mien recet: n'i a pas huit liues ne set (sept, set reimt mit recept und recet); Alex. IV, 93: 7 Meilen von Rom, Perc. 6290. 38853, Perc. Pr. S. 48, Huon S. 1; Ren. S. 171: IIII fores i a, si com j'oi tesmoignier Li mendre tient VII liues à I errant à pié; Parise S. 110: ... VII lieues ot de lé; Durm. 5055. 10774, Doon S. 41, 09. 12600. 6229.

2. 7 Meilen (vgl. "Siebenmeilenstiefel").

Vgl. noch Doon S. 198: VII jornéez moult grans et de lonc et de lé; ibd. S. 192. 342.

3. Siebenmal etwas gethan.

- 7 mal geküsst: Alisc. S. 67: Plus de VII fois la gambe li baisa; Ren. S. 235: Plus de VII fois li baise les esperons dorés; Perc. 35618: ... puis s'entrebaisent Plus de VII fois en I tenant (auch sonst [in Rich.] öfter en I tenant oder randon, selbst bei "hundertmal"); SS. 302, Rich. 292 (VII fiez). 770. 2380. 3043. 4104. 4316. 5043, Durm. 759. 1193 etc.
- 7 mal ohnmächtig: Ren. S. 456: Sont pasmé si enfant VII fois de randonnée; ibd. S. 296 u. 275: Plus de VII fois se pasme ...; Perc. 8588: Et se pasme VII fois u plus.
- Floire S. 22: Qu'a fin or l'a sept fois pesée; ibd. S. 142: Sept foiz la vos peserons d'or; Cygne S. 141: siebenmal soviel Lösegeld.
- Floire S. 92: Sept fois mue (nämlich Fortune) entre prime et none; Merl. S. 120: si la voit muer coulour en son devant plus de set fois.
- Durm. 12901: Que l'on trairoit bien a VII fois De ci dusques...; Guill. P. 2206: Et il set fois el cors plaiés; Troie 19506: Sera de vos maldit set tanz; Cygne 236: I graisle fist soner VII fois en I tenant.
- Troie 7517: Set feiz ou X avint lo jor; ibd. 14668: C geus divers riches et biax J fet lo jor, set feiz ou oit (reimt mit recuit, Troie hat auch "5- oder 6 mal", "6 mal, ja 10 mal", "50 mal" etc.).
- Durm. 4391: Si l'en mercie bien VII fois; Lyon 203: Et il me dist tot maintenant Plus de VII (P. H. F.) foiz en un tenant Que beneoite fust la voie Par ou leanz entrez estoie. Eine Variante hat: Plus de çant foiz an un tenant; sept scheint besser wegen des Zusatzes en un tenant, obwohl dieser auch bei cent vorkommt.

4. Sieben Personen.

Sieben Könige: Clar. 16582, Sax. S. 253, II, 1, Rich. 2038. Sieben der Besten: Doon S. 91 (im Sommaire: Il tue

d'abord six ou sept); Perc. Pr. S. 266: Lanceloz issi

hors, touz armez, et ot VII des meillors del chastel avec lui; Rl. 5947: VII des millors . . .

Perc. 14972: S'une en fait mal, VII en font bien; Og. 11546: Li sept n'en valent un du comencement; Charr. S. 55: 7 Mann, um den Stein zu heben.

Troie 6693: 7 Grafen, ebenso Cygne S. 113. 157. 214;
Brut 14262: 7 Bischöfe und 1 Erzbischof; Alisc. S. 8:
7 cousins; Clig. 1811: Set conpaignons; Merl. S. 39:
set sages, ebenso SS. 251, Perc. 17: VII gardes (s. 12);
Durm. 6430: 7 Kampfrichter; Perc. 6182: VII escuiers etc. Perc. Pr. 182: VII chevaliers; S. 297, Hum
S. 6: VII féies; Alisc. S. 142: VII sergans; Aiol 5706:
VII larons (s. 12); Cygne S. 4: Conçut lues VII enfans;
en un engenrement (6 Söhne und 1 Tochter); Aym. 3082:
7 Söhne (s. 12).

Sieben getötet etc.: Rol. 1513: Set Arrabiz i ad deschevalciet; Perc. 10151: Ocist de mes cosins germains VII chevaliers vallans et preus, Sax. II, S. 128, Aym. 3596, Rl. 2715, öfter in Claris, Doon S. 124.

Die Siebenzahl von Personen ausserdem: Og. 6186. 7995. 9629, SS. 2352, Rich. 1607. 2145. 2504. 2532. 3368. 3613. 4737. 4807 (Rich. hat auch ziemlich oft: 7 mal geküsst), Floov. S. 64, Gui B. S. 7. 74, Durm. 2038. 5230. 5480. 5610.

Clig. 1952: Tant en ocient et estraingnent, Que ne cuit pas que plus de set An soient venu a recet; Charr. S. 148: Et por I en i avoit set (reimt mit recet).

5. Sonstige Verbindungen sind:

Durm. 11632: Plus de VII arpens mesures.

Durm. 10011: VII campanetes i sonoient.

Rich. 4979: VII chierges deuant li ardoient.

Perc. 11520: De VII chités sera douée; Perc. Pr. 45: des plus riches chastiaus qui soient en Galles très qu'à VII.

Troie 9707: Odoneax l'a III cols feru Sor l'ialme del brant esmolu, Si fist Quintiliens tex VII . . .

- Alisc. S. 103: A VII costieres l'a bien fait roonder (Übersetzung: l'arbre est émondé et dolé à sept pans).
- Esp. 8834: De ceruoise et VII dainties grans (vielleicht mit Bezug auf die 7 Frauen).
- Perc. 6366: Ains vos donroie VII destriers, Doon S. 310; Floire S. 39: Et sept somiers o moi menrai.
- Cygne S. 164: Et facent VII eschieles de bataille ordenéé; Brut 14269: Departis (die Mönche) en set compagnies; Rich. 1577: VII eskiellez.
- 0g. 5333: Navrés estoit de sept espiels molus.
- 0g. 6736: A sept estages fu li engins furnis.
- Clar. 5457: VII guivres la sivent toz jors (die 7 sind 12', und die 8. 15' lang); vgl. Chaucer 14872: 7 Hennen.
- Durm. 4345: Plus de VII lices a passees (in Durm. ist die Siebenzahl beliebt).
- Perc. Pr.: S. 48 ... et ces escuz trouez an plus de VII lieus; Troie 8776: En plus de VII leus l'ont plaié; Perc. 32536: Et en VII lius est astelée.
- Perc. Pr. S. 104: ... Li tranche le chief de si grant aïr qu'il li fet voler VII piez en sus del cors.
- Durm. 12692: VII pogneis dedens I mois.
- Brut 8508: Et en set rais se devisoit (der eine Strahl des Sternes).
- Alex. IV, 87 c: La deriere cel uis ses set seaumes (Psalmen) disant.
- Durm. 11098: Il eussent plus tost erre De bone voie III loees U XXX grans arbalastrees Que VII traities de celi.
- Sur. S. 108: VII trez (Var. 5) i firent tandre sor Rune an Verboie.
- Rich. 2080: En plus de VII tronchons l'a mise (die Lanze).

 Die Sieben aus 3+4 (Grimm sagt aus 4+3) und so die Vereinigung der Dreieinigkeit mit den 4 Elementen der geschaffenen Welt ausdrückend, ist somit die heilige, bedeutungsreichste Zahl, die durch das Ruhen Gottes am 7. Tage der Schöpfung und durch die 7 im Altertume und Mittelalter bekannten Planeten gleichsam die Würde der

göttlichen Einsetzung erhalten hatte; sie hat daher im ganzen jüdischen Altertum und in der Offenbarung Johannis eine sehr bedeutsame Anwendung und kehrt in sittlichen und religiösen Beziehungen oft wieder, Glück und Unglück bringend, weshalb sie auch in den abergläubischen Gebräuchen eine wichtige Rolle spielt.

Als Zeitteiler erscheint 7 im Altfranzösischen besonders oft für "7 Jahre lang". Hier gilt, was Schmidt in seinem Shakespeare-Lexikon, Seite 1035 bemerkt: "Seven years, proverbially = a pretty considerable time."

Sieben Meilen (Siebenmeilenstiefel!) ist nicht unbeliebt. Hier wie anderwärts scheint 7 zwischen 5 und 10 die einzig passende Zahl, um zunächst eine bestimmte kleine Anzahl von Dingen, Personen etc. auszudrücken, wofür 10 und 5 zu allgemein, während 7 schon als heilige Zahl überkommen war. Shakespeare hat (vgl. Caes. II, 1. 276 u. 277) six or seven im figürlichen Sinne von some men (Chaucer ähnlich 5 oder 6: 10705, 16224).

Einen mystischen¹) Charakter hat die Zahl 7 hinwiederum bei einem 7 maligen Gruss oder Kuss, einer 7 maligen Ohnmacht; vgl. hierüber unter 4.

Bei der Beliebtheit dieser Zahl ist es nicht auffällig, dass sie, wie ja auch 4, potenziert erscheint: 14 als 7+7, 17 verstärkte 7; ähnlich unter 70, 700 etc.

Dass set bequem mit recet reimt, ist bei den "Zahlen am Versende" noch einmal besprochen.

¹) Im Hebräischen ist die Zahl 7 (sheba') schon etymologisch in ein mystisches Dunkel gehüllt, da sie mit der radix shāba' schwören, verwandt scheint (Gesenius, Hebr. Handwörterbuch unter shāba'. Nach der gewöhnlichen Ansicht ist shāba' schwören denom. von sheba' sieben, gleichsam "besiebenen", sofern feierliche Eide durch das Schlachten von 7 Opfertieren oder durch Zuziehung von 7 Zeugen bekräftigt wurden oder man sich sonst der heil. Zahl dabei bediente. Nach anderen ist der Hergang umgekehrt). Dazu kommt noch der auffallende Anklang an die gemeinindoeuropäische radix für sieben, nämlich sap (Sanskrit saptan — sieben).

"Acht selten (7+1), huit jours 7 Tage, quinze jours, 14 Tage." Grimm, R.

"Acht Tage als Bezeichnung einer Woche, bei der man den Anfangs- und Schlusstag mitzählt (vgl. z. B. *Rich.* 3505: Hui a VIII iours), während man bei 2 Wochen dies nicht thut: 14 Tage." Grimm, W.

Hahn hat 8 als Grossjahr, 8 Winter, 8 Monate, 8 Nächte, 8 Jahre (wiederholt).

Im Altfranzösischen wird 8, einige wenige Fälle ausgenommen, nur von der Zahl der Wochentage gebraucht. Das Verhältnis im Gebrauche der 7- und der 8-Zahl der Wochentage ist — soweit mein Material reicht — folgendes: 8 findet sich ungefähr 5 mal so oft angewendet, und der begriffliche Unterschied ist der, dass 8 Tage verstärkt für eine volle Woche (daher oft "volle" 8 Tage, aber Ren. S. 24: VII jors trestous entiers avoit li deus duré, wo wir es jedoch mit einem Totendienst zu thun haben) gebraucht wird, zunächst da, wo es sich um ein längeres Verweilen, wie bei Festlichkeiten handelt, dann ganz allgemein, wie auch neufranzösisch.

8 Tage.

Floire S. 64: Tous les huit jors de la semaine; Clar. 377: Aus VIII jours de la Pentecouste; ibd. 5872; Rich. 3505: Hui a VIII iours.

Gar. S. 118: Noc sejorne huit jors tos acomplis; Huon S. 258: VIII jors tous plains sont iluec sejorné; Perc. 23644, Gui S. 109; Durm. 4952 (respit); ebenso Esp. 2552; Ren. S. 126 (VIII jors de terme); Perc. 788: Devant VIII jors ne venront mès; Sax II, S. 48: Ainz VIII jors sera outre; Esp. 4454: Na mais que VIII iors a uenir; 8 Tage (das Fest, die Hochzeit) gedauert: Doon S. 341, öfter Claris, Troie 4850, Ren. S. 114, Perc. 45179, Berte S. 180. 184; ferner: Doon S. 96. 338, öfter Claris (erré), Rl. 8098. 8301, Og. 281.

3349. 11083. 13034, Guill. P. 173. 1361, Floire S. 191, Enf. 1947, Perc. Pr. S. 162, Perc. 13444; Perc. 11655 (8 Tage verweilt, ebenso:) Am. 3456, Merl. S. 89, Auc. S. 41, Rich. 3225, Esp. 12330; Erec 6366; Perc. 798, Gar. S. 29. 175, SS. 4324, Gui S. 63. 122, Cygne S. 99, Esp. 2538. 3381. 3535. 11192. 11258. 1882, Ren. S. 58. 68. 364, Brut 5771, Perc. 26819. 30336. 35079, Parise S. 131.

Lyon 2862: Puis ne passa VIII jorz antiers, Tant com il fu an cele rage.

Der Eremit hat dem Wahnsinnigen zu essen gegeben, der dann in den Wald läuft, ohne aber Nahrung zu finden, und also wieder zurück muss. Holland merkt an: "Statt VIII, wie A deutlich hat, vermutet Tobler uns." H (8 Tage) ist nach Förster die schlechteste Handschrift; er hat 2868: Puis ne passa uns jorz antiers. V. M. haben schon mit II (vgl. das 2tägige Fasten) helfen wollen. — Der Zusatz antiers kann den Kopisten verführt haben, VIII zu setzen; bei Geisteskranken ist jedoch Nahrungsverweigerung ein bekanntes Symptom und 8 Tage hier nicht zu viel.

Sonst ist 8 gebraucht:

Perc. 43622: J'amasse mious estre en prison VIII ans tous plains, se Dex m'ament ...; Rich. 1472: VIII ans a bien, ne fui sans guerre; Doon S. 147: D'ui en VIII ans entiers ne l'aroit Do combrée. In solchen Fällen scheint 7 verstärkt und 4 verdoppelt.

Enf. 4811: Paien avoient VIII batailles très grans (gegen 5 der Christen); Clar. 30082: VIII batailles gegen 6.

Clar. 15952: Dusqu'a VIII chevaliers venanz (gegen 2); Doon S. 91: VIII furent en I front (gegen 1).

Erec 4511: ne a pas huit lives petites; ibd. 3884: n'i a pas huit lives ne set (reimt mit recet).

Gui S. 47: VIII mois i sist li rois qui France a à baillier. Au nueve s'an parti . . .

9

"Neun aus 3×3, einigemale vielleicht aus 8+1." Grimm, R.

"Neun Nächte (wiederholt), 9 Winter, 9 Jahre, 9 Monate; 9 ist Lieblingszahl der Edda." Hahn.

Dantes Vorliebe für 3 und die potenzierte 9 ist gleichfalls bekannt.

Maundeville (9 heilige Zahl bei den Tataren)... "And m account of the nine kneelings, and the nine feet of way, the chan and all the men of Tartary have the number nine in great reverence."

K. Simrock bemerkt (S. 89): "Die Woche z\u00e4hlte vielleicht bei den Germanen einst wie bei den R\u00f6mern 9 Tage (N\u00e4chte)."

Vgl. besonders Nagele: Die Zahl Neun. Progr. Marburg (Österr.) 1886,

1. Zeitbestimmungen.

- 9 Tage: Esp. 6918: Ains monte seus et oire tant C'a Karehes en IX iors uint (in Esp. öfter die Neunzahl); vgl. Cygne S. 152: Et se vos le me dites, sus ma deffension, D'ilueques en IX jors chertes departiron; S. 244: Demain departira la nostre compagnie. N'i seroie X jors por tot l'or de Hongrie und S. 247: Ni seroie IX jors, par Sainte Caterine.
- ⁹ Wochen: Perc. 39713: Ains que passassent IX semaines, Furent toutes ses plaies saines (s. 2 Monate, Perc. hat auch 6 und 7 Wochen).
- 9 Monate: Merl. S. 20: Et elle tant le norri et alaita qu'il ot nuef mois . . .
- 9 Jahre: Esp. 220: Et en ces IX ans a conquis ... IX rois ki li ont fait homage; Doon S. 76: seit 9 Jahren nicht davon gegessen; ibd. S. 137: 16 Jahre alt, 9 Jahre im Kerker, also seit dem 7. Jahre.

2. Sonstige Verbindungen.

Alisc. S. 153: 9 Abteilungen des heidnischen Heeres (S. 149: 7 Abteilungen des christlichen Heeres).

Esp. 1898 u. f. kommen 9 mal je 10 Ritter mit je einem schwerverwundeten Ritter . . . zum Schlusse noch einmal 20 Ritter mit dem gleichfalls schwerverwundeten König (er hat 9 Wunden am Kopf 2015); ibd. 2124; Perc. 39707:

Et si pour s'amour s'entremist Que IX chevaliers en ocist (liegt dann 9 Wochen); Merl. S. 185: Lor fu li perrons bailliés a garder a neuf preudommes; Esp. 220 (s. 9 Jahre) verlangt ein Bote des Königs Ris den Bart des Artus, um daraus für einen mit den Bärten von 9 Königen gefütterten Mantel, das tassel, verfertigen zu lassen; Clar. 2951: 9 gegen 3; Doon S. 261: mehr als 9 werden von den 3 getötet.

Brut 667: Par neuf fois fist ceste prière ... Et par neuf fois l'altel baisa, Et par neuf fois l'avirona (MBrut 1195: 9 mal gebetet, aber nur 4 mal um den Altar gegangen); Rl. 7535; Dist B.: Sire, par IX fois vous plungiés.

Perc. Pr. S. 30: Sire, ele (nämlich la forest) dure IX lieues galesches.

Rou Chr. 192: D'escomuniement en sentence chai Et de noef liures fu vers l'euesque en merci (als Strafe).

Cygne S. 71: Cil qui mains a de lonc a bien IX piés de grant . . . Chil qui mains a de lonc (von dem anderen Volke) a bien V piés de grant.

Perc. Pr. S. 207: 9 Brücken, an jeder 3 Ritter (s. unter 2).

Aym. 2514: IX testes of (das fabelhafte Tier) merveilloses et fieres, Les V devant et les IIII derrierc.

Die Neunzahl ist somit altfranzösisch wenig gebräuchlich (als Reim eignet sie sich auch nicht gut), und dürfte zumeist als Potenz der heiligen Drei gefühlt worden sein.

10

"Zehn als Zeitbestimmung steht als runde Zahl, als Steigerung der 7, oder, wenn es Tage sind, als Bruchteil des Monats." Herzog.

"Zehn gegen einen, Überzahl der Achäer über die Troer und der Dänen über die Normanen; 10 Arbeiten des Herakles." Hahn.

1. Zehn zur Bezeichnung einer kleinen Anzahl von Personen.

- 10 gegen 1: Brut 12606: Contre un d'aus i a dis Romains; ibd. 12831: Mais dix de nos en valent çant; Og 12699, Enf. 2996.
- Jourd. 3630: N'enmainne o lui de chevaliers que dis; Cygne S. 78: X chevaliers s'armerent; Aym. 102. 129 (10 ohnmächtig), 633. 1506; Oq. 7637: Ne sont que dix . . .; ibd. 7830. 8233. 3678. 9654. 3903, Rl. 1288. 1404. 1593. 2654. 4067. 7373, Rich. 3643 (10 Gefangene = 7 + 3). 4768, Perc. 14367, Huon S. 16, Alisc. S. 66, Esp. 1898 u. f., 947. 4053. 4090; Erec 1849: dix, que chevalier que sergent; Cyane S. 162. 99: X gloutons: S. 87: X serjant; Perc. 11284: Varlés avoit là jusqu'à X, 11897; Joufr. 934: Apela dis de ses sarjanz; Rol. 69: Des plus feluns dis en ad apelez; ibd. 3269; Esp. 75: X roi: Am. 3370: Not avec lui mais que X escuiers; Doon S. 167; Huon S. 207: Nous X estiemes en une grande nef; Aiol 4615: X renoié; Erec 6467: dix baron; Gui S. 50: Faites X damoisiaus fervestir et armer: Durm. und Clar. öfter: Gui S. 90: Quant X François me vinrent . . .; Gar. S. 97 (v. 2042) der Abt mit 10 Mönchen; ibd. S. 50: Si ot Fromons jusqu'a diz de ses fils, 178.
- Alisc. S. 99: Autant mangüe com X vilain barbé ("isst für zehn"); Lyon 478: Bien cuidai, que il fussent, dis, Tel noise et tel bruit demenoit; Huon S. 185: Pain et car prent et viande à plenté Dont on péust X hommes conraer; Doon S. 114: Que nous pourron amont X en I front puier.
- zehn getötet etc.: Gui S. 70: Teus X en ociroie par mon cors seulemant; Sax. S. 54, Gar. S. 96, Rich. 2120. 2195, Ot. S. 61, Floov. S. 12; Huon S. 6: Dessi à X les fist tous detrenchier, ähnlich Cygne S. 196 und Alisc. S. 159. 160 (10 auf einmal niedergeschlagen).
- Durm. 6112: Zehnjungfrauenschloss, Gar. S. 22: S'en est issue o damoiselles diz; Perc. 7616: Et avoec dames dusqu'a dis; Perc. 24303: X puceles.

dis als Reim ziemlich oft: Gar. S. 217, Doon S. 87, Clar. 4168, etc.

2. Zeitbestimmungen.

- Rich. 3997: Que dedens X iours M escus Li presenteray ...; Guill. P. 7435: C'au disme jor sont la venu (vgl. 10 Meilen).
- Sax. I, S. 106: 10 Monate.
- 10 Jahre (lang): Alisc. S. 241: X ans i mist au faire Antiquités (den Halsberg); Perc. Pr. S. 4: Li rois Artus fu X ans an tel estat; Cygne S. 101, Huon S. 93, Merl. S. 206, Perc. Pr. S. 279, Troie 6538, Perc. 27549. 30339, Perc. 6. Band, S. 154, Doon S. 139. 346, Sax. S. 166 (Var. II), Aym. 1702 (hat auch 5 Jahre und 5 Monate), Og. 8681, SS. 1441, Gui S. 99, Floire S. 203; Gui S. 9: Et si i met vitaille a X ans accomplis.
- 10 Jahre alt: Doon S. 59: Quant il ot sez X ans, bel enfant y avoit, Cras et gros fu et lone et bel se deportoit; Guill. S. 93: Et quant vint au cief de X ans, Not el monde si biax enfans; Perc. 2238: Passet avoit (năml la pucièle) ans plus de X; Rou 150 (S. 212).

3. 10 mal (selten).

Guill. S. 88: Si vos en amerai X tans; Rich. 14: Que ceste ne uaille X tans; Huon S. 194: En plain arpent le (das Pferd) fait X fois torner; ibd. 226: X fois les fist en fin achier couler (die beiden Schwerter); Perc. 6. Band, S. 194: X fois le salua errant; Alisc. S. 123: Lors le baisa X fois en I tenant (Aiol 5093: 5- oder 10 mal geschworen).

4. Sonstige Verbindungen.

- Perc. 4396: En cascun candelles ardoient, X candoiles à tout le mains; Clig. 6166: A dis cierges qui devant ardent.
- Ren. S. 153: Or ne lairoie mie por l'or de X cités, ebenso S. 292. 276 u. 320; Gui S. 56. 73; Troie 6836: Qui

sires fu de X cités; Aiol 272: Il n'ot plus sage feme en X chités, ähnlich 1206. 851. 4942. 5774. 7475. 10492; Berte S. 163: ... por l'or de dix cités; Doon S. 276, Aym. 1737. 1994. 3250, Og. 6118; 11752: De vingt castiaus te ferai chi le don, De dix cités et de trente dongon.

Rol. 2301: Dis colps i fiert par doel e par rancure.

Perc. 1. Band, S. 50, Var. v. 96 (?): Quar il dit que Gauwains a fet Tant proeces que il méisme N'en sauvoit dire la disme; Lyon 6525: Que nus n'an conteroit le disme; vgl. Berte S. 88: Nis en la buscherie prent la disisme boise.

Perc. 7274: X esciés.

Doon S. 307, Og. 5031: Dix grans escieles fist Ogiers deviser, vgl. 6131 u. 6150; Guill. P. 6507: dis conrois (die anderen 20). 6055.

Ren. S. 327: IIII cors à haut ton font el palais soner, X grailes menuiers por la gent aûner.

Amis 1390: Des innocens (Reliquien) i ot prez que de X.

Dit Guill. S. 200: Li fist donner X livres et un cheval courant; Rou 663: El puing de l'espee out d'or dis liures pesant; Huon S. 83: X libres; Joufr. 2301: Bien i trovast dis mars d'argent, Ren. S. 141 u. 109, Og. 3756, Ot. 10; Auc. 26: X sous (in Auc. auch V sous); vgl. SS. 4378: La piere en valt . . . dix murs dargant.

Perc. Pr. S. 22: Et ot bien chevauchié X lieues galesches; ibd. S. 260: et duroit la valée X granz lyeues galesches; Sax. S. 96: Plus de X liues plaines a duré li eschars (Var. V, das in Sax. öfter vorkommt); ibd. II, 66, Clar. 4148, Durm. 1499 (10 Meilen geritten); Doon S. 44: La forest fu moult grans, X. journées dura.

Cygne S. 98: Al menger ont eü X mes trestos pleniers; Perc. 20124: Bien orent des mès plus de dis (reimt mit assis, s. unter 6).

Rol. 652: Dis muls cargiez de l' plus fin or d'Arabe; Joufr. 2530: Et dis chivaus fist achater Et dis somers bien atornez; Ren. 108: X somiers; Og. 10497: Fai amener dix des millors destriers.

Perc. Pr. S. 276: de X navées de jant que il ont amené, n'en ramena que II; Rou 314: Dis nes, tutes chargies de char e de furment (die Var. 12).

Enf. 2959: Que de X pars en est li sans corus (s. 14 u. 15). Aiol 6918: Il ot en son estage de lonc plus de X piés (s. unter 17 u. 15); Og. 10484: Dix piés de lonc avoit le chevalier (Ogiers); Gui S. 53: Ci a une chaucie qui a X piés de lé; Clar. 3330.

Perc. 6. Band, S. 230: Qu'en X pièches sa lance froisse. Rol. 2690: Passent dis portes, traversent quatre punz; SS. 4256: Dis huis i ot molt bien barres.

Zehn erscheint somit als erste abgerundete Zahl zur Bezeichnung einer geringen Anzahl von Personen.

Bei Wace findet sich öfter "10 Jahre regiert, 10 Jahre Friede." Zehn Jahre gilt für eine ziemlich lange Zeit, z. B. Perc. 27548: Mes frère fu lonc temporal, Bien X ans.

Zehn Tischgerichte als opulentes Mahl wurde unter 6 besprochen.

Zehn als Mass, Gewicht, Wert kann nicht auffallen, denn fast alle Kulturvölker haben das dekadische Zahlensystem (über das vigesimale später), wo 10 die Einheit bildet (vgl. Zehent u. franz. dime = der 10. Teil des Ertrages). Dagegen ist ein "10 maliges Thun" seltener, wenn auch durch den sonstigen Gebrauch der 10-Zahl nicht ausgeschlossen.

12

"Die 12 ist also zunächst nicht Signatur eines Volkes Gottes, sondern eines Volkes überhaupt (1 Mos. 21, 13). Auch bei den Ägyptern (z. B. 12 Provinzen), Griechen, Etruskern, Gothen, Negern etc. finden wir die 12 als Zahl von Stämmen oder deren Oberhäuptern. Die Teilung des Heeres in 12 Abteilungen schliesst sich natürlich an die Zwölfzahl der Stämme an, sowie die 12 Kundschafter." Herzog.

"Zwölf zu einem Ganzen verbundene Götter (Monate des Jahres), 12 Schmiedgesellen Mimirs, 12 Müllerinnen des Odysseus (Monate des Jahres), 12 Tage (und Nächte), 12 Goldschmiede (Monate des Jahres), 12 Mägde der Argonauten, 12 Titanen, 12 Flüsse, 12 Namen Allvaters u. a." Hahn.

Zu erwähnen sind noch die 12 Asen des Wodan.

Vgl. auch Pott, Z. f. Völkerpsychol. u. Sprachwiss. XIV. 8.37 über die 12 Thaten des Herakles, "welche allem Vermuten nach auf den Sieg jenes Helden als Sonnengottes iber der Sonne feindliche Naturmächte während der 12 Monate hinauslaufen."

1. Zwölf von einer (meist) auserlesenen kleineren Zahl von Personen.

Rol. 262 sind li duze Per erwähnt (auch sonst in Ren., Brut 923, Cygne S. 140, Karl 137, etc.), wozu Gantier bemerkt: «L'origine des douze Pairs est complexe. D'une part, il est certain que le compagnonnage militaire est essentiellement une idée germanique, et les douze Pairs ne sont en réalité que les membres d'un compagnonnage de ce genre: on les appelle même "les douze Compagnons". Mais, d'autre part, le chiffre douze, bien qu'il soit consacré parmi les tribus germaniques, nous semble d'origine chrétienne. Bref, on a donné à Charles douze Pairs, parce que le Christ avait eu douze apôtres etc.»

Foerster, in seiner Ausgabe des Chevaliers as devs espees, bemerkt zu v. 114: "Es ist schwer, bei den 366 Rittern der Tafelrunde nicht an die Tage des Jahres, und den 12 Pers an die Monate zu denken."

Parise S. 4: Mot en Vauvenice XII pers moult felon.

MBrut 1519: Adunc out XII rois en France.

Floor, V. 1047: De dooz anfans en terre n'avoie c'on chers fiz, wozu der Herausgeber bemerkt: «Peut-être est-ce deux seulement qu'il faut entendre; mais douze nous paroît plus probable: c'était le nombre des enfants de beaucoup de héros, de Doon de Mayence entre autres.» Floire S. 35: De douze enfans nus mais n'avons; Perc. 486: 12 Brüder, ebenso Auc. S. 37; Perc. 974: 12 Kinder (8 Söhne und 4 Töchter), Doon S. 241; ibd. 342: Es premerains VI ans XII enfans engendra.

Clig. 330: Alis und seine 12 Genossen; MBrut 1163: Brutus en creï ses baruns, Maine od lui XII cumpainuns; Clar. 7075; Rou 1933: De ses humes mena duze de ses priuez (auch bei den anderen Chronisten so); Brut 2608: Soi doxime (nämlich Brennes) dedens entra (in das Schiff); Og. 4451: En sa conpaigne avoit douze Bretons.

Cygne S. 122: XII gardes avoit avoc en mi les prés; Durm. 2327: XII chevalier le gardoient Qui par proece molt valoient; Clig. 3647: 12 sächsische Ritter entführen die Fenice; Brut 10903: Es vous douse homes blans, quenus (mit Olivenzweigen); ähnlich Perc. Pr. S. 87: XII chevaliers anciens, touz chanuz; ibd. S. 177, Rou 358: De cels que Rou teneit a ses meillurs amis Unt li hume(s) Renier duze en bataille pris (Benoît 2747: Duze en unt pris de plus vaillanz, auch im lat. Chronisten); ibd. 3291: Duze baruns unt pris; Clar. 18841. 28270; Hum S. 285: Puis a fait prendre les XII chevaliers Qui en ostage sont pour Huon le fier.

Rou III, 2557: Od duze serianz sulement Vint li reis escheriement (auch bei den anderen Chronisten so); Rol. 160: Les dis messages ad fait enz hosteler; Duze

serjant les unt bien cunreez.

Perc. 30862: 12 Bischöfe (8 Könige und 5 Erzbischöfe, auffallende Zahlen); Perc. Pr. S. 209: 12 Eremiten; Aiol 6653: XII laron und nicht 12 Mönche (vgl. ibd. 5706: 7 Räuber).

Clar. 3646 bis zu 12 Frauen im Saal, 4081: 12 Feen.

Huon S. 231: Ains qu'il areste, en a XII tué; ibd. S. 275: Les XII (Genossen des Hugues) en ont ochis et abatu.

Perc. 7140: Avoit les places et les voies Totes plaines de bons ovriers Qui faisoient divers mestiers, Si com li mestier sont divers: Cil . . . (12 mal cil).

2. Sonstige Verbindungen.

- Erec 6225: bien a douze anz, ce cuit, passez; SS. 1924: Not que douze ans (der tousiel); Doon S. 192. 239; Guill. P. 3982: Li damoisiax douse ans avoit; Doon S. 110: Qu'ele n'ot que XII ans et I mois seulement.
- 12 Tage: Perc. 1152: Si ont bien XII jours estet, Ne virent vile ne maison; Brut 947: Douse jors i orent esté; Troie 15117: Par doze jors se conbatirent; Perc. 24431: Car XII jours, en I randon, . . .; keine 12 Tage steckt vielleicht in SS. 4356: En onze iors a tant ouure, Ka la fenestre a asene.
- 12 Heller: Perc. 23947: Ne valent pas, mon ensient, XII denier si garniment (Var. II deniers tous); Floire S. 230: Qui li donast douze deniers; Ren. S. 448: Et cil qui plus emporte, si a XIX denier... VI en aiez au mains, je n'i veul pas pechier, Et mais cascun jor XII, se volez gaiegnier.
 - Vgl. 6. Es handelt sich um einen beim Kölner Dombau beschäftigten Arbeiter; 6 und 12 scheinen in diesem Sinne germanisch (vgl. Chaucer 7181: Twelf pens); 19 deniers lässt sich vielleicht als verstärkte 18 (3×6) auffassen; 12 d. = 1 sou.
- Og. 12036: Au plus de douze en a tolu la vie; vgl. ibd. 9999: Il m'en envoit dix ou douze enramment.
- Troie 14729: Iço sont li doze estrument.
- Og. 12029: Et (sic!) douze lieus li ont la car perchie (Og. hat auch 13); Auc. 20: et li sans en sali bien en XII lius.
- 12 Meilen: Huon S. 95: Ançois c'aiiés XII lieues alé (in Wirklichkeit sind sie dann 15 Meilen gegangen); Gui S. 6: Que XII liues grans nes convenist errer; ibd. S. 53: Et si a XII liues de lonc à trespasser; Clar. 452: XII granz liues et demie.
- 12 Fuss: Clar. 5517: jede der 7 Schlangen war 12 Fuss lang, die achte aber 15 Fuss; Rich. 1385: Et s'a bien XII pies de haut (die carette); Floire S. 231: Et si estoit douze piés lée; Sax. II, S. 96: Dou lignage as

Jeanz, si ot bien XII piez; Perc. 33924: N'i ot celi n'ot de longour XII toises à tout le mains.

Enf. 5152: D'or et d'azur ert ses escuz bendés De XII pièces, . . .

Troie 14585: Et les doze pierres jomeles.

Rou III, 108: Duze regnes prist en duze anz.

Ot. S. 11: Li duze signe ...

Gar. S. 202: Il l'en dona douzes somiers chargiés.

Aus der vorstehenden Zusammenstellung ist ersichtlich, dass die Zwölfzahl eine nennenswerte Rolle nur da spielt, wo es sich um eine bestimmte Anzahl von 12 Personen als einer kleinen auserwählten Schar handelt. Eine weit grössere Bedeutung kommt dieser Zahl in den altdeutschen Heldengedichten zu. Dort erscheinen gar oft 12 (kühne) Degen (auch zwölf Hundert Recken im Nibelungenliede), 12 Gefährten, Pilgrime, Jungfrauen und ähnliche, wobei die nächsten Steigerungen 24 und 36 sind; auch von der Zeit wird 12 gebraucht: 12 Tage, Wochen, Jahre; Steigerung ist gleichfalls 24.¹) Eine ebenso hervorragende Rolle spielt diese Zahl, wie einleitend bereits bemerkt wurde, im Alten Testamente, dort aber fast ausschliesslich als geschichtliche Voraussetzung.²)

Was nunmehr die von Gautier berührte Herkunft der Paladine Karls des Grossen anlangt, so dürfte aus dem bis jetzt Angeführten erhellen, dass eine direkte Herleitung von den 12 Aposteln nicht angeht, und auch eine Anspielung an die 12 Monate des Jahres nicht wahrscheinlich ist, denn die 366 (vielmehr 360) Ritter erklären sich ganz natürlich anders (s. Zugabezahlen). Ich möchte somit die Ansicht aussprechen, dass die 12 pers ihre Entstehung lediglich germanischem Einflusse verdanken, und die übrigen ähnlichen Verbindungen (12 Barone, auserlesene Männer etc.) dadurch beeinflusst

¹⁾ Ariosto XVIII, 53: Aveva promesso alla moglier fra sei Mesi, vivendo, di tornar a lei, was J. D. Gries übersetzt: Dafern er lebt, in 24 Wochen (reimt mit "versprochen").

²⁾ Im modernen deutschen Sprachgebrauch ist Dutzend verblasst zur Bezeichnung von 12 Gegenständen ohne höheren Wert.

worden sind; eine Anspielung an die 12 Apostel, vielleicht auch an die 12 Monate des Jahres mag ja dabei herausgefühlt worden sein. Die übrigen Verbindungen mit 12, mögen sie mit 6 zusammenhängen oder zwischen 8 und 14 (Tage) eine Zwischenstufe bilden oder endlich der germanischen Zwölfzahl entsprechen (z. B. 12 Heller, 12 Fuss), sind selten und fallen nicht mit ins Gewicht.

Der Begriff "12 Genossen, Gefährten" bringt es mit sich, dass die Hauptperson bereits mitgezählt ist (soi doxime in Brut 2608), oder als dreizehnte dazu zu rechnen ist, wie bei den Aposteln und den Pairs Karls des Grossen. ersterwähnte Zwölfzahl (11+1) scheint sich auch in der Legende von der heil. Ursula (ihr Fest am 21. Okt.) und ihren 11 000 Jungfrauen zu finden, die Brut 6210 erwähnt sind: Onze mil en furent menées Et en Cologne décolées. Was hier die fabelhafte Potenz "Tausend" betrifft, so findet sich ein interessanter Erklärungsversuch aufgeführt in den Curious Myths of The Middle Ages by S. Baring-Gould, M. A., dahingehend, dass in dem Lateinischen SS. XI. M. Virgines dieses M später für ein Zahlwort (statt für Martyres) gehalten wurde.

13

Aiol 1208: En plus de XIII lieus li cars li pert: an mehr als 13 Stellen sieht man das Fleisch durchblicken. In solchen Verbindungen kann man 13 als Verstärkung von 3 auffassen, wie 14 von 4 und 17 von 7; Og. 5189: En treize lius en cort li sans aval; ibd. 6412 (12024: an 12 Stellen); ibd. 12380; Floov. S. 34: Sore li sont coruz de plus de XIII parz (III parz findet sich öfter; vgl. auch 14 Seiten!); Durm. 5828: Bien acoles de XIII pars; Rich. 3740: Bien trese fois le baise et plus; ibd. 246: Plus de XIII fois le commande.

Rich. 3299: Et bien duroit XIII iournees; Aym. 1615: XIII estajes a el palès nobile (Var. IIII); Og. 12488: Et plus de treize qui ont copé les ciés, 8447; ibd. 8957: Et il li salt treize piés mesurés (Og. hat 12 und 13

statt der üblicheren 14 oder 15).

Troie 8063: Prianz hat 30 Söhne, welche Zahl der Dichter in 13 + 17 zerlegt.

Berte S. 143: Bien treize compaignons avec lui amena muss als Erweiterung der 12 gelten, sonst 13 = 12 + dem Anführer (vgl. Chaucer 7841: aus 13 Mann besteht ein Konvent), wie Sax. S. 237: Vers le tref la roïne lui trezisme s'an vait, oder Og. 5007: Treize batailles a li rois establies . . . (5020) Et la trésisme mena li rois méisme; ibd. 12635.

14

Grimm, R. erwähnt 14 Schöffen als 2×7.1)

Hahn: 14 fach wird Zagreus zerrissen, 14 Altäre des Bacchos eleutherios; 14 Titanen (auch 12).

1. Zeitbestimmungen.

Sax. S. 42: Dedanz XIIII jorz venront li plus tardif; Lyon 4794: S'ele plus porchacier se puet Au moins jusqu'a XIIII jorz Au jugement de totes corz.

Var. Au mains jusqu'a XL jors; es handelt sich um einen respit, so dass 40 Tage nicht unpassend wäre. Beide Male begrifflich: "mindestens in 14 Tagen". Sax. hat auch "14 mal küssen".

- Claris 9956: Erra XIII jours entiers, aber 11390: Gauvains bien XV jors erra.
- Ren. S. 212: Se il en est mestiers, plus de XIIII mois werden wir auf Euren König warten; Ren. liebt die 14-Zahl; Joufr. 2780: S'a lui estiez quatorze mois; Berte S. 86.
- Aiol 79: Que XIIII ans estut Elies el boscage; Perc. 1213: Quatorse ans a la dame esté En la foriest; Huon S. 179: I hom est bien em prison XIIII ans; Og. 628: Cil ot en France quatorze ans conversé, Sax. S. 148, Cygne S. 37; vgl. noch SS. 170: Coustume estoit a icel tans, Que ia varles ni fust leues, Tant que XIII ans eust passes; Doon. S. 342: Quant il ot XIIII ans, bel bacheler i a (s. Doon S. 60 und unter 15).

^{&#}x27;) Vgl. auch die 14 heiligen Nothelfer (wonach Vierzehnheiligen, Wallfahrtsort in Oberfranken, benannt), von denen jeder — sie sind mit Namen bekannt — bei bestimmten Übeln hilfreich ist.

2. 14 (männliche) Personen.

- 14 Könige: Perc. 45224: Le jour i ot XIIII rois Coronés (vgl. unter 14 Mönche). Sax. S. 30. 64. 83; 94: XIIII rois, XL dus und plus de C contes; Clar. 6859. 29590 (29688: XV), Cour. 636 (auch 4 und 7), Aym. 929. 1228, Og. 2298, Floov. S. 2, Og. 827. 1641.
- 14 Grafen: Cour. 30 (2683: XV), Aym. 1695, Og. 140. 5182.
- 14 Mönche: Gar. S. 161: Ren. S. 46: Le jour i ot VII rois à corones d'ormier Et XIIII archeves ques, estre l'autre clergier.
- 14 Söhne: Alisc. S. 181; ibd. 153: XIIII fiex; Parise 36: XIIII fiz avoit chivallers adobez; Gar. S. 62: Plus de quatorze d'un riche parenté.
- Sonst 14: Huon S. 143: Voit XIIII hommes qui ont les ciés copés; Alisc. S. 14: N'ot que XIIII; cil n'ont point de vigor (von 20 000 nur mehr 14); Aiol 7442: XIIII chevalier s'en corent adober (gegen 6); ibd. 7937; Og. 5805, Floov. S. 5. 60; Alisc. S. 12. 160, Aiol 3393, Ren. S. 246, Og. 3025. 12305, Rl. 6241, Gar. S. 240; getötet, verwundet, etc.: Aiol 4449: Plus en a de XIIII ileuc tués; Ren. S. 415: Fiert par poesté, XIIII en abati; Huon S. 172: XIIII en a ochis et a finés, Perc. Pr. S. 272, Og. 3245. 3882. 9412. 10060, Rl. 2545. 2992, Gar. S. 219. 245, Durm. 13111. 5448 (entkommen), Gui S. 74, Clar. 709.

3. Sonstige Verbindungen.

Rl. 3882: XIIII arpent.

Huon S. 151: Se li toli tés XIIII chités, ebenso Huon S. 152. 211; Alisc. S. 104: Jo nel donroie por XIIII cités, ähnlich S. 17. 41 .131; Aym. 290: Ne fust si liée por XIIII citez; ibd. 900; Parise 78. 223; Ren. 162: De XIIII cités (sonst am Versausgange) li croistrai s'ireté; ibd. S. 288; in Ren. kommt "14 Städte" ungefähr

- 10 mal vor, vgl. por l'or de X cités: Doon S. 93: Que nul si bon n'avoit en XIIII eveschiés (Var. IIII).
- Hum S. 155: XIIII cos le feri du branc cler Et au quinsime li a le cief copé (dem Riesen, vgl. 15 Wunden!).
- Ren. S. 167: XIIII cors i sonent, estre les menuiers; (vgl. Ren. S. 27: IIII cors bugheres fist soner de randon); Kl. 2371; Cour. 1199: Quatorze grailes sonerent tot a un.
- Og. 10435: De telx quatorze (Pferde) ne donroie un besant.
- Aym. 3460: XIIII eschieles a fetes ordener.
- Aiol 5420: Ele sut bien parler de XIIII latins.
- Ren. S. 76: XIIII liues longhes les a ensi menés (vgl. 12 und 15 Meilen); Rl. 1772.
- Aym. 840: XIIII mailles en abati o plus.
- Brut 7748: Quatorse nés venront demain (die Varianten haben keine Zahl).
- Guill. S. 167: Nos en feriiemes molt bien faire De cascume XIIII paire...
- Lyon 438: Que lors vi le ciel si derot, Que de plus de XIIII parz Me feroit es ialz li esparz.

Da wir hier eine Verstärkung der Vierzahl annehmen dürfen (vgl. 24 Seiten und 13 Seiten), so könnte man auch altfranzösisch sagen "von mehr als 40 Seiten", wie auch die vatikanische Handschrift XL hat; doch ist dem Dichter hier 40 zu hoch, während 14 noch natürlich wirkt.

- Aiol 582: Et Marchegai li saut XIIII piés (später 30'), Og. 2068: Je vos feroie quatorze piés saillir; Huon S. 188: I hauberc vest plus blanc que flor de pré; XIIII piés ot de lonc par vreté (für den 17' langen Riesen).
- Aym. 307: XIIII pierres ot el tassel devant (Var. 15 u. 4); ibd. 3310.
- Floire S. 166: Por moi quatorze pois (d')argent (verstärkte 7). Aiol 3629: Or vous en ferai droit molt volentiers; Par XIIII toniaus de nos cheliers Tout plain[s] del vin . . . Et XIIII bacons grans et pleniers.
- Auffallend ist Sax. II, S. 20: XIIII foiz le baise.

Als nächste und natürlichste Steigerung von 4 erscheint 40. Altfranzösisch liegt aber, wie auch sonst, noch eine Zwischenzahl vor, wo es sich um genauere Ausmessung handelt und 40 zu hoch gegriffen erscheint; hier also 14. Diese Zahl zerlegt sich aber auch natürlich in $7+7^1$), welchen Wert sie entschieden im Altfranzösischen vielfach besitzt. Als eine Verstärkung der 4 darf man wohl auffassen Lyon 438: von mehr als 14 Seiten; vgl. Aiol 10856: yon 24 Seiten; ferner Guill. 167: 14 Paare.

Eine strenge Scheidung derjenigen Fälle, wo 14=7+7 und wo es als verstärkte 4 aufzufassen wäre, wird wohl nicht verlangt werden können.

Die Zahl 14 ist altfranzösisch mindestens ebenso beliebt wie 15²), was sich dadurch erklärt, dass quatorze den Übergang von quatre zu quarante (vgl. 40 Städte, Reiche!) vermittelt und zugleich als verstärkte 7 (sept) gefühlt werden kann; es entspricht mehrfach dem germanischen 12. — Ren. S. 414: Et il si firent tost, bien XIIII millier (Christen gegen die Heiden), womit zu vergleichen im Nibelungenliede "zwölf Hundert Recken"; ferner Og. 5321: En lor conpagne quatorze cens escu, aber Cour. S. 136: A XIIc de chevaliers jentis. Vgl. auch noch 15000.

Vgl. noch neufranzösisch chercher midi à quatorze heures = chercher des difficultés où il n'y en a point, nach Littré (S. 1408) vom alten Gebrauch, die Stunden von 1 bis 24, vom Sonnenuntergang an, zu zählen, wobei die Mittagstunde nie auf 14 fallen kann. Dem widerspricht Larousse (Grand Dictionnaire). Ich möchte es als eine blosse Verstärkung von douze heures erklären.

15

"Bei den Deutschen ist 15 Tage Gerichtsfrist, die dadurch ensteht, dass der ursprünglichen von 14 Nächten, die

¹⁾ Vgl. 14 mal und Ariosto XLI, 48: A Dio, ch'ivi punir non lo rolesse, Penito disse quattro volte e dieci (Ariosto hat auch 7 mal).

³⁾ Vgl. Sax. S. 10: XXX rois und XIIII soudanz waren bei der Hochzeitsfeier.

in der Zahl der Nächte zwischen Vollmond und Neulicht ihren Grund hat, noch der Tag, mit dessen Eintritt der Termin zu Ende ging, zugegeben und dann neben den nächsten auch nach ebensoviel Tagen mit diesem Zugabetag gezählt wurde, wodurch sich die Formel einen tag und vierzehn nächte in jene 15 Tage wandelt. Der Zugabetag bleibt also in die ganze Zahl mit aufgenommen, d. h. man sagt 8 Tage, 15 Tage." Grimm, W.

Vgl. neufrz. quinze jours (it. quindici giorni, span. quince dias, ebenso neugr. δεκαπέντε ήμέραις, τὸ δεκαπενθήμερον).

"Was wele of XV wynteir age. Auch in anderen ähnlichen Angaben begegnet die Zahl 15. Es hängt dies wohl damit zusammen, dass man vom 15. Jahre an eine 4. Periode im menschlichen Leben unterschied (wobei das 3. und das 7. Jahr die vorhergehenden Perioden abteilten), wie aus Ratis Raving hervorgeht: The thrid cild, efter mynentent, As fra VII quhill XV be vente (1150). Lydgate (Minor Poems 254, 13—16) spricht von einem Frühling des menschlichen Lebens, den er mit dem 15. Jahre beschliessen lässt." R. Fischer, How The Wyse Man Taught hys Sone, S. 15 (Heft II der Erlanger Beiträge zur engl. Philol.).

1. Zeitbestimmungen.

15 Tage: Erec 4215: bis seine Wunde geheilt; ebenso Clig. 6313, Durm. 8681 und ähnliche. Zur Heilung einer schweren Wunde ist die Zeit eines Monats erforderlich. 15 Tage begegnet sonst vielfach, statt des seltenen 14, in Clig., Troie, Alisc., Ren., Doon, Claris, Jourd. Durm, Amis 36. 2682, Rich. 4095, Gui S. 31, Ot. S. 73 (Dauer der Hochzeit, ebenso), Erec 2110; Guill. P. 9437. 1518, Floire S. 15. 61 (siehe 4 u. 12 als Zugabe), Enf. 7843; Gar. S. 12: Paiz et acorde deci a quinze dis; SS. 3312: Quinze iors demandons de terme, Floot. S. 26 (respit); une quinzaine: Erec 2115. 5173, Clig. 6313. 6658, Lyon 664, Joufr. 2955, Gui S. 97, Floot. S. 40.

- 15 Monate: Clig. 6362: Ne vi lune ne soleil luire, Plus a de quinze mois antiers; Rou 167 (I, S. 213): Puis prist Danfrunt par force, quinze meis l'asailli; Rl. 6585: Puis fu ainsis I an et XV mois; unserem ⁸/₄ Jahr entspricht bekanntlich auch neufranzösisch quinze mois; s. noch unter 14 Monate.
- 15 Jahre alt: Brut 6910: Tos les jenes asamblé font Qui de quinze ans sunt et de plus; ibd. 9247: Jovenciax estoit de quinze ans; Perc. 30325: XV ans avoie et nient plus; Auc. S. 38: et fui prece petis enfes, bien a XV ans; Durm. 97: Tant qu'il est venus a XV ans; Doon S. 60: Quan Do ot XIIII ans, moult i ot bel enfant... Et quant il en ot XV, si fu grant durement; ibd. S. 117, Clar. einigemale, Rich. 139, 690 (7—15—20), Floire S. 106. 144, Parise ziemlich oft, Rl. 371. 376. 8121.
- Gui S. 50: XV ans i poez estre ... Que ja I seul de nous le pié n'i metera, Auc. S. 38; scheint den XV jours nachgebildet.

2. 15 Personen.

- 15 Könige: Alisc. S. 30. 149 (auch XXX), Clar. 29688, Ot 47; 15 Grafen: Cyne 150: XV comte servirent de riches venoisons, Gui S. 91, Cour. 2683; Cour. 631: 7 Könige und 15 Herzoge.
- Sonst 15: öfter Claris, Alisc. S. 132 (15 Brüder), Huon S. 150 (15 Brüder); Cygne S. 79: 15 Ritter, 156, Huon S. 138, 279, Aym. 53. 821, Guill. S. 65, Perc. Pr. S. 57, Durm. 9796 (Kex mit 15 Rittern warten auf), Cour. 2077: 16 = 15 + 1; ibd. 2200: O lui quinzaine de hardiz chevaliers, Doon S. 88. 168. 26 (XV vilains . . . o li); Troie 22221: Deus en a morz, XV navrez, 29902 mehr als 15 getötet, Gar. S. 98, Aym. 1623: XV meschines; Am. 1778: bis zu 15 heilige Leiber; Rol. 1930: Cintre un des noz en truverat morz quinze (2 mal: o dis, o quinze o vint); ibd. 202: 15 Boten, Huon S. 70.

3. Sonstige Verbindungen.

Aym. 61: XV chastiax, Floov. 4. 23, Doon S. 337, Aym. 1737: X citez fretes, XV chastiax conquis, 2401, Perc. Pr. S. 165.

Troie 9474: 15 conrei gegen 7.

Floov. S. 29: Ainz me lairai ferir XV cous anz ou chief; Rol 1323: A quinze colps l'ad il fraite e rumme.

Perc. 33923: XV crois avoit tout entour (hier $= 3 \times 5$).

Alisc. S. 138: A XV las li va Guibors fremer.

Aiol 10758: A plus de XV lances ferirent sor Tumas (einmal: 30 Lanzen).

Troie 22168: Qu'en XV leus esteit plaiez, ebenso 23580; Garin S. 60, Sax. II, S. 143; Alisc. S. 1: En XXX leus fu rous ses jaserans, Et en son cors ot XV plaies es flans; ferner 15 Wunden: S. 9. 10. 11. 21 (u. sein Schild an 30 Stellen durchbohrt). 22.

Gar. S. 144: En quinze leus fait li bers assaillir; Alisc. S. 139: De XV pars li tendent leur hanas (vgl. 14 u. 13).

Rol. 817: De quinze liwes en ot hum la rimur (das Geräusch der heimkehrenden Franken), Huon 103; Troie 28745: 15 Meilen weit und breit; Floov. S. 30: XV lieues plenieres avoit le bois cerchié; Sax. II, S. 83: XV liues ou plus a durée la chace; Floire S. 5.

Troie 14116: XV des mailles.

Troie 2163: 15 Schiffe.

Ren. S. 180: Car tant fu grans Renaus, XV piés ot de lonc: ibd. S. 220: Et cil (der Spion) estot de Frise; XV piés ot de lonc, Clar. (wo auch 10', 10 toises gebräuchlich) 8373 (der hässliche vilain). 9973; Ot. S. 1328: Not si bel home de ci en Oriant, XV piez a, quant il est en estant; Octav. 1951: Car li iaians si grant estoit Que plus de XV piès avoit; Rich. 1777, Alisc. S. 196, 201 (Alisc. S. 161: XXV piés sailli tous mesurés); Alisc. S. 238: Demi lance, et XV piés de lés; ibd. S. 103: XV piés ot (der Baumstamm, vgl. 17'); Aiol 6373: XV piés

et un[e] ausne ot de lonc estendu (das Ungeheuer); vgl. noch Floire S. 64: Si a quinze tailles de haut.

Rich. 4441: Qui (das Pferd) a painnes uaut XV solz (also nicht einmal 20, s. dort); Clig. 1537: 15 Mark Gold.

Alisc. S. 54, Ren. S. 441 und Parise S. 59; XV somiers. Aym. 3240: De XV tors bones l'ont enforciée; Gui S. 105: XV tours, S. 106: XV portes.

Vgl. noch Perc. Pr. S. 188: 15 Junge (S. 204 ist die allegorische Bedeutung der [nur mehr] 12 gegeben).

Die Zahl 15 zeigt sich öfter als Lieblingszahl, wie in Troie, Aliscans und Aymeri. Im allgemeinen erfreut sie sich fast derselben Beliebtheit wie 14, weniger allerdings bei Personen. Man beachte die Zusammenstellungen mit 7, wo dann 15 für 14 steht; in einigen Fällen wird 15 als die Hälfte von 30 gefühlt (vgl. neufranzösisch faire quinze lieues en quatorze jours = marcher, voyager fort lentement), besonders bei Bestimmungen des Masses, Wertes und der Entfernung. 15 Jahre alt findet sich öfter als Steigerung der 7, während als Steigerung der 7 für eine längere Zeitdauer 14 Jahre gebräuchlich ist.

16

Enf. 8023: N'avoit encore pas XVI ans acomplis; Berte 59: Moult ert sage et courtoise . . . N'ot pas plus de seize ans für: 15 Jahre; vgl. 22 Jahre; Doon S. 72: Vous n'avez que XVI ans, se chestui est passés; ibd. S. 98; vgl. noch ibd. S. 138: Point n'a XVII ans . . .

Guill. S. 142: I cerf qui XVI rains avoit, ebenso Rich. 613: Vns chiers s'esmut de XVI rains. Ein Sechzehnender gehört auch bei uns jetzt zu den Seltenheiten.

17

"17 Jahre ist Helena von Menelaos getrennt. 17 Jahre ist wiederkehrende Zahl im Trojanermythus . . . die 17 Jahre, geteilt in 10 und 7, nach welchen die Wiedervereinigung der getrennten Gatten Statt hat, möchten die nähere Beachtung der Forschung verdienen, weil diese Zahl gerade im Trojanermythus so häufig wiederkehrt." Hahn.

17 ist verstärkte 7.

- 17 Jahre: Rl. S. 297 (17 Jahre); Alex. I, 33. 55, II, 887:
 Dis et set ans, n'en fut nient a dire Penat son cors el
 damne Deu servise; vgl. 27 Jahre und Cygne S. 14: Tant
 ot esté repus el bos desus le mont, XXX et VII ans tous
 plains. Wirkliches Alter, z. B. Esp. 4269, Lyon
 5268; vgl. Doon 138: Point n'a XVII ans.
- 17 Könige: Rol. 2641. 2649, Og. 3490; über Troie 8063 s. unter 13.
- 17 Fuss: Huon S. 5: I grant gaiant qui ot XVII piés; ibd. S. 188: XVII piés ot de grant li maufés (sein Halsberg 14' lang), Og. 9891 (der Türke); Lyon 319: Et fu montez desor I tronc; S'ot bien XVII piez de lonc.

Die Körpergrösse wird bekanntlich riesig, sobald sie mehr als 6 oder $6^{1}/_{2}$ beträgt. Goliath war 6 Ellen und 1 Spanne hoch. Ariosto (XIV, 108) hat 6 Ellen: Lungo sei braccia dai piedi alla fronte. Karls des Grossen Gestalt mass sieben seiner Fusslängen. Gebräuchlicher ist 15' (bes. in Aliscans). — Vgl. noch Chaucer 15459: Thee were nede of hennes, as I wene, Ye mo than seven times seventene.

18

- 18 erscheint als Verstärkung von 9 in MBrut 1735: Icil percha (percher beherbergen) Franceis le jur Dis et VIII foiz en cel estur; Merl. S. 20: 18 Monate alt, vorher von 9 Monaten die Rede.
- Cour. 39. 40: 18 Bischöfe und 18 Erzbischöfe, wo die Varianten zum Teil anders lesen.
- SS. 4168: Que seul dix huit ans n'auoit Et les sept ars toutes sauoit; Durm. 160: Et si n'ot pas XVIII ans (seine Frau), 1139, 10927 (li danzeas).
- Rou 2958: 18 Grafen, 3092: 18 Denare, 4417: 18 Städte; diese numerischen Angaben sind, wie auch sonst meist in Rou und Brut, historisch.

20

Im Neufranzösischen begegnet nicht selten vingt im Sinne von "viel", vingt fois = "sehr oft": redire une chose plus de vingt fois ... donner vingt coups de bâton ... charger l'ennemi vingt fois und viele andere leicht anzutreffende Beispiele.

In seinem Shakespeare-Lexikon bemerkt Schmidt auf S. 1273: Twenty indefinitely a considerable number, never so many: one (kiss) long as twenty Ven. 22., twenty tendred kisses 522. 575. 775, twenty times Woe woe 833, und noch andere Beispiele. Vgl. hierzu noch die Bemerkungen Fränkels in Kochs Z. f. vgl. Lit.-Gesch. 1891, IV, 70; Elzes in Sh. Jahrb. XI, 228 f., 363 f.

Chaucer hat wiederholt 20 (296. 2151. 2522. 2609. 2643. 2918. 4122. 15183. 10684. 10995. 16250), auch 20 Jahre alt oder lang (82. 6023. 3968. 4065. 6182. 9291. 10357), ebenso 20 000 (13261. 6725. 7277. 7579. 10867. 17118).

1. 20 Ritter, etc.

- Guill. P. 6523: Contre un des nos ont esté vint (reimt); Sax. II, S. 149: 20 Sarazenen gegen 1 Franken; Perc. Pr. 232: se vos (nämlich Lancelot) estiez XX chevaliers autretel con vos estes uns.
- Ren. S. 95: XX chevaliers a pris des miex de ses privés, Alisc. S. 132. 230, Perc. 32253. 13697. 24852. 20097. 3590, Perc. Pr. S. 17: XX ou plus, Cygne S. 87. 155, Merl. II, S. 178, MBrut 3084, Jourd. 190. 2818. 2847. 3428, Parise S. 128; Enf. 6695: N'erent que XX quant furent tout conté; öfter 20 in Clar., Durm., Rl. und besonders Og., Doon S. 120, Clig. 1976. 4738; Alisc. S. 174: 20 getötet, ebenso Doon S. 160. 340 u. Sax. S. 199; Rich. 4811, Gar. S. 225, Cour. 1662, Perc. Pr. S. 234.
- Aym. 1688: XX aumaçor et XXX roi puissant; ibd. 1236 (22 Könige); ibd. 950 (20 Könige); 20 Könige: Og. 933. 2665. 2849; Rol. 645: 700 Kamele und 20 Geiseln, MBrut 1942: 20 Riesen, ebenso Brut 1085; 2560: 20 Frauen und 20 Söhne, Brut 1577: 20 Söhne und 30 Töchter.

Ofter am Versende, wie Gar. S. 84. 86. 114. 177. 195; Erec 1288: corrurent nallet plus de nint. 1941, Perc. 42639.

2. 20 mal (geküsst) findet sich:

Perc. 1902: Le baisa, vosist-ele u non, XX fois, si com le contes dist; ibd. 10945. 24576. 25139; 12116: Baise lui les iols et la face Plus de XX fois en I randon; Rich. 2351; Huon S. 81: Plus de XX fois li baisse son sauller; ibd. S. 88; S. 165 (die Füsse).

Huon S. 231: En plain arpent le (das Pferd) fait XX fois torner; Og. 1650: Plus de vingt fois le fondi e ramasse, Et en argent l'esmera trente-quatre.

3. 20 Jahre.

Perc. 7803: XX ans i a estet ensi Que fors de la cambre n'issi U le Gréal véis entrer; ibd. 10122, Huon S. 207, Ren. S. 381 (20 Jahre Eremit), SS. 2476, Rich. 77.

- 20 Jahre alt, wobei zu beachten, dass nach germanischem Brauch der Jüngling mit dem 20. Jahre durch Überreichung von Schild und Lanze wehrhaft gemacht wurde: Berte S. 6: Vingt ans avoit Pepins, Esp. 533, Alisc. 97; Dit Guill. S. 202: Quant il orent XX ans, fors furent et legiers; En fait d'armes estoient tout ade les premiers, Og. 6971. 7278, Rl. 7620, Rich. 699 (7—15—20); Guill. P. 6771: N'avoit mie vint ans passés; Perc. 17841: La damoisele fu moult grans, Et si n'ot pas encor XX ans, Perc. Pr. S. 48 ebenso.
- 20 Monate: Auc. S. 13: XX mois a ja duré ceste guerre.
- 20 Tage: Og. 4755: En vingt jors vint à Loon la cité; Alisc S. 16: N'i montast sele devant XX jorz passez (solange darf das Pferd ausruhen); Perc. 34215: Se il voet, jusques à XX dis (Frist); Erec 6470: uint iorz deuant nativité, Perc. 15773.

4. Sonstige Verbindungen.

Perc. 24805: Et en la vile et XX abéies (Var. II). Erec 3582: s'eslessa plus de uint arpanz.

- 0g. 9987: Et vingt castiel sont à moi apendant; Durm. 12739: XX chasteax.
- Perc. Pr. S. 10: (so hell) conme se XX cierges s'alumassent (vgl. 40).
- IBrut 2168: Ainz qu'il i ait XX cops feruz; Ren. S. 322: Plus de XX cols se donent, ains qu'il soient sevré.
- uill. P. 6479: vint conrois.
- y. 11274: La chievetaille de vingt cordons eslis.
- lich. 4769: Et bien XX destriers en amainne, Sax. S. 173; Rl. 6734: Je vous donrai XX destriers arrabis, Et XX haubers, et XX hiaumes brunis, Et XX espées, et XX escus votis; Rl. 6926: Si te donrai tos chergiés XX sosmiers; Huon S. 273: J'ai grant avoir laissié ens l'abéie, Que XX mulet ne le menroient mie.
- huon S. 234: Une nef vi parmi le mer aler, XX galios avoit dedens entré; ibd. S. 203.
- llisc. S. 251: De XX langages a la gent assamblée.
- ng. 11445: Et en vingt lueus se sont ès cors férus; Durm. 8694: En XX lies (tobt der Kampf).
- Perc. 4199: XX liues amont ne aval, Perc. 16372. 16526, Perc.
 Pr. S. 40 u. 159, Floire 64. 66 (20 Meilen lang, weit),
 Durm. 3682; vgl. Durm. 6418: De XX jornees et de plus (kommen sie).
- 1 5626: Je te donrai XX livres de deniers; Auc. S. 41: XX livres; Rich. 4585: S'il ne payoit plus de XX lb.'; Erec 1626: qui (der bliaut) plus de uint mars d'argent uaut, SS. 2111. 4741, Doon 148 (20 M. das Pferd wert); Floire S. 19: Trente mars d'or et vint d'argent, Et vint pailes de Bonivent, etc.; vgl. Cygne S. 182: La vendi (das Schwert) C mars d'or ... Et XX pailes de pris et I cheval d'Espaigne; Rich. 4425: A cascun prestre XX s. donne; Auc. S. 29: XX sous (Auc. auch 5 u. 10), Lyon 2846: N'avoit mie XX solz coste Li setiers, dont fu fez li pains.

Die Varianten haben 5, 10 und 20, ebenso Vers 5304. Über den wirklichen Wert lässt sich hier nichts entscheiden; da solche Wertangaben mit verschiedenen Zahlen erfolgen, so soll eben jedesmal der wirkliche Wert angegeben werden.

Perc. 3856: Mais por çou n'i voel paine metre C'autant vaut I mos come vint (Reim; vgl. neufranzösisch redire plus de vingt fois).

Gui S. 29: Si fist bien en I jor perieres XX jalir.

Brut 9780: Vint piés de lonc, et vint de lé, Et cinq piés de parfondeté (der Teich; vgl. Meile).

Cour. 581: Se il aveit vint teises vers le ciel (Var. X). Ren. S. 395: . . . XX tentes (keine 20 Zelte . . .).

Dass die Zahl 20 im Altfranzösischen als viel, oft erscheint, wie auch noch neufranzösisch, und sich als solche einer grossen Beliebtheit erfreute, während für unsern deutschen Sprachgebrauch 30 näher liegt, hängt mit dem bekannten vigesimalen Zahlensystem¹) zusammen; in 3×20 , 4×20 , 7×20 und ähnlichen Zusammensetzungen hat 20 noch in seinem vollen Werte mitgeklungen.

Während 10 Ritter eine kleinere, geringe Anzahl bedeutet, stellt sich 20 bereits als eine Verstärkung dar,²) um dann in 2×20 oder vierzig (quarante) eine unbestimmte grössere Zahl auszudrücken.

Zu beachten "20 mal"; sonst ist 20, besonders bei Wertangaben = 2×10 (5 — 10 - 15 - 20).

30

Grimm, R., bemerkt, dass ihm 30 Tage die blosse Monatsfrist scheine.

In den heiligen Schriften findet sich unter andern: 30 Jahre (Christus war nach Luk. (3, 23) 30 Jahre alt, als er zu lehren anfing); 30 Säckel, 30 Silberlinge; 30 Ellen, womit zu vergleichen Orlando f. II, 70: Ecco nel sasso trova una caverna, Che si profonda più de trenta braccia; wir sagen 30' tief (vgl. 6).

¹) Ueber die quinare, decimale, duodecimale, vigesimale u. sexagesimale Zählmethode s. am Schlusse.

²⁾ Vgl. Cour. 1894: En lor compaigne mainz vaillanz chevaliers, wofür eine Var. orent XX cheualiers.

1. Potenz der (heiligen) Drei.

- Rol. 2502; Ki cascun jur muet trente clartez (Karls Degen Joyeuse).
- Cygne S. 40: Puis a fait d'une cambre XXX espées jeter, wovon er sich 2 heraussucht; ibd. S. 103: 30 Tote.
- Perc. 16633: La mangièrent avec enclus Dont il avoit XXX u plus.
- Huon S. 96: Et fu vestus d'un paile gironné A XXX bendes de fin or esmeré.
- Merl. II, S. 77: ein weisser Hirsch wird von 30 Hunden (ein Rudel, vgl. 15 Junge) verfolgt.
 - Vgl. Hahn, S. 464: "Aktäon wird von der Artemis in einen Hirsch verwandelt und von seinen 50 Hunden zerrissen", was Hahn auf die 50 Hundstage bezieht!!
- Karl 510: 30 Mann haben es oft vergeblich versucht, ich werde allein damit fertig werden.
- 30 mal: Perc. 41595: L'a plus de XXX fois baisié, 6. Bd.
 S. 194: Plus de XXX fois dolcement; Rl. 4111: Tex
 XXX fois a il jehui josté; Cygne S. 182: XXX fois
 l'esmera por ce qu'il ne refraigne (das kostbare Schwert,
 s. 32); vgl. Og. 1650: Plus de vingt fois le fondi e ramasse, Et en argent l'esmera trente-quatre; Jourd.
 568: Voire, seignor, je sui forment traie Et XXX tans
 est encor plus mes sire; Karl 726: Li coens ne li fist
 mais la nuit que trente feiz anstatt 100 mal, wie er
 geprahlt.

An diese Gruppe schliesst sich zum Teil die unter 3. angeführte 30-Zahl von Personen eng an: 30 Könige, 30 der Besten etc.

2. Zeitbestimmungen.

30 Tage (als Monat, nicht als Frist) MBrut 1245: XXX jurs unt lur curs tenu; Gorm. 413: que trente jurs puis ne vesquie; Brut 704: Tant ont éu oré et vent, Que en trois jors rooidement De si qu'as pors d'Efrise vinrent (Var. trente jors, weil sonst zu kurz scheinend); Jourd. 1245: Trente jornees s'en vont par mer syn-

glant; Troie 14468: 30 Tage dauerte der Kampf; 15147: 30 Tage Friede; 21765; Rl. 8363: 30 Tage zur Reise; Lyon 3681: Si me covint d'un chevalier Encontre trois gage a baillier Et par respit de XXX jorz.

Gegen drei will er es aufnehmen; sie nimmt ihn beim Wort. Einige Varianten haben Par respit de quarante jorz, weil altfranzösische (wie germanische) Fristbestimmung 40 Tage ist. Hier wäre 30 nicht unpassend, zumal wenn man et mit aund zwar

übersetzt.

- 30 Monate: Ren. S. 67: Puis furent XXX mois acompli et passé Que onques ne se mut por vent ne por oré die Belagerung hatte 30 Monate gedauert, ohne Erfolg, B. C. haben III mois.
- 30 Jahre: Perc. 10958: Trente ans a, je quic, que n'oi mère; ibd. 22918: 30 Jahre in dieser Gegend; Huon (wo sich 30 9 mal findet) S. 17: XXX ans tos plains of le païs gardé; ibd. S. 88: En ce boscaige ai més plus de XXX ans; SS. 4837; Huon S. 93: S'a bien trente ans acomplis et pasés, Et X aveuc, que ges ai bien contés, Que je parti de France le regné also 30 + 10, s. unter 40 Jahre, Huon S. 210. 160; Rou 315 (S. 218, I): Trente anz tint Normendie en sa bone vigur, WOZII Andresen bemerkt, dass 30 Jahre unter allen Umständen unrichtig sei. Der Dichter rundet eben ab, wie unter 40 Jahren zu sehen. - Perc. 16443: Si pooit bien avoir XXX ans (der Ritter); Doon S. 230; N'a encor que XXX ans (nämlich Pipin); vgl noch Alex. 236: Kant te cars ert de mort resuschitee, Et en l'aet de trente ans restoree, ...

3. 30 Personen (nicht im Sinne von quarante.)

- 30 Könige: Alisc. S. 54: XXX rois furent, 74, Ren. S. 136, Sax. S. 10. 96. 150, Og. 1830, Troie 13183, Aym. 1507: 30 sarazenische Könige, 1688 (daneben auch 10 u. 20, wie auch in Ogier), Ot. S. 33: 30 gekrönte Könige, Floire S. 7. 16, Gui S. 42. 126.
- 30 Bischöfe, Erzbischöfe: Og. 3491. 13005.

- Clar. 20392: 30 Ritter der Tafelrunde (3×10), Perc. 15883: li XXX per, vgl. 12 per und 40 per; Og. 1050: 30 Herzoge und 20 Könige; Rich. 2537: 30 Grafen.
- Gar. S. 179: Sovent regrete ses parens et ses fils Dont il i a trente qui sont ocis; Troie 8063: 30 Söhne.
- Gar. S. 107: Ne sont que trente, mais tuit furent eslit; Aiol 3717: XXX borgois manda des plus prisiés; ibd. 8077: Sor sains li a juré a XXX chevaliers Del barnage de Franche de tous les plus prosiés; Cygne S. 114: Le Saisne replegerent si ami li meillor, Tex XXX chevalier, qui li firent honor die später (141) zum Tode verurteilt werden, vgl. Rol. 2558; ibd. 3766: Ganelon stellt 30 seiner Verwandten als Geiseln, die dann hingerichtet werden.
- Gui S. 68: Que XXX chevaliers an éussent assés; Floov. S. 21: Si ferrés vos XXX, si fust qui vos donast; ibid. S. 46: Contre XXX paiens s'an conbatrient III; Gorm. 595: 30 Sarazenen gegen éinen; Alisc. S. 57; Cygne S. 221: 30 übrig geblieben; ibd. S. 180: keine 30 ent-kommen; Enf. 2605: 30 im Hinterhalt; Parise S. 9 u. 152: 30 Gefangene (184: 40), ebenso Rich. 3624; Clar. 669: 30 Räuber, ebenso Doon S. 129.
- Guill. P. 6279: Trente dansel; Ren. S. 119: XXX danziax; Brut 4647.
- Jourd. 1390: Trente puceles avoit lez son coste, Floov. 14; Alisc. S. 51: XXX dames.
- Guill. P. 2565: 30 griechische Barone, Clig. 1822: bis zu 30 Ritter, nämlich Griechen, also Fremde! 6165; Huon S. 124: Aveuc lui maine bien XXX chevaliers (der Heide Oedes), SS. 177. 247. 257, Esp. 9539 (unklar).
- 30 getötet, verwundet: Troie 8476, Doon S. 87. 302, Rl. 3298. 6647. 6910.
- Sonst öfter in Durm. 2534. 5749 (Diener). 11668. 13032. 13270. 13334. 12912, Og. 1719. 1946. 2079. 2081. 8307, Floov. S. 30.
- Öfter im Versausgange, wie Perc. 28861: Maisnie avoit et bele et gente De chevaliers bien jusqu'à trente, Sax. S. 238.

4. Sonstige Verbindungen.

Durm. 11099: De bone voie III loees U XXX grans arbalastrees.

Alisc. S. 82: XXX car (Die Varianten verschieden).

Rl. 2031: Il tient bien XXX qe chastiax qe donjons, Perc. 11575.

Rl. 8085: Chevax de garde li a XXX donés, Aiol 3697, Floov. S. 51. 4, Cour. 238. 1427: ... trente somiers trossez, Huon 13. 258, Parise S. 7.

Gui S. 25: Que je ne les porroie en mes estriers bouter, Na XXX de mes cous I Sarassin tuer.

Huon S. 219: 30 Saiten der Harfe.

Huon S. 228: XXX escaletes i ot fait nouvrer.

Rol. 3217: trente eschieles, Sax. II, S. 58, Og. 12617, Rich. 2035. (2038: 40). 2486.

Cygne S. 95: XXX galies (s. 20); Brut 3321: Iloc a trente nés trovées, Aym. 1682.

Aym. 2512: XXX guivres (fabelhafte Tiere).

Alisc. S. 171: Desramés fait XXX grailles soner, Aym. 3361.

Alisc. S. 151: XXX las, S. 105: 30 Fackeln.

Aiol 8494: A plus de XXX lanches ferirent sor Aiol.

Rol. 2160: Veillantif unt en trente lius naffret, ebenso Og. 5331. 5524. 6938. 12740, Gui S. 40. 55. Ot. S. 40, Alise. S. 1. 21. 175 (einigemale 15 Wunden), Sax. II, S. 137 (auch 15), Aym. 1398.

Rol. 1756: Granz trente liwes l'oïrent il respundre, das Echo von Olifant (817: 15 Meilen weit); Clar. 2860; Erec 5323: mehr als 30 gallische Meilen geritten; SS. 4739: A trente liues de che pors; Perc. 22935: De XXX liues environ; Auc. S. 20: qui bien duroit XXX liues de lonc et de le.

SS. 3071: Trente manoirs of en ses mains.

Floire S. 19: Trente mars d'or et vint d'argent; Guill. S. 18: por XXX mars, Cygne S. 157, Ren. S. 376, SS. 4539, Rich. 1285; Ren. S. 252, Og. 9082 (Optergabe), Rich. 4591, Am. 2124: XXX livres; Aym. 1627: XXX solz; vgl. noch Erec 6643: trente muis d'esterlins blans.

Aym. 2591: XXX perrieres et X berfroiz garniz.

Ren. S. 206: Et il li saut avant XXX piés el sablon; vgl. Ariosto XXVI, 129: Or d'improvviso spiccò in aria un salto Che trenta piè fu lungo e sedici (altfranz. 15) alto, Ren. S. 203, Sax. II, S. 91. 49, SS. 4252. vgl. 15'.

Parise S. 9: XXX pomes ont prises des plus belles del mont. Aiol 10859: Que plus de XXX toises tout ensamble caïrent; Sax. S. 210: XXX toises aura an travers de chemin; vgl. Ariosto II, 70: una caverna, Che si profonda più di trenta braccia.

Sieht man von 30 Tagen als blosser Monatsfrist¹) ab, ebenso von dem 30. Lebensjahr, dem Jahre der völligen Entwicklung männlicher Kraft und Lebensfülle, so bleibt 30 als verstärkte (heilige) Drei, besonders bei einer Auswahl, und kann dann weiter zu 300, 3000 u. s. f. verstärkt werden. Nicht gebraucht wird altfranzösisch 30, wie zum Teil im Deutschen, wenn es sich um die allgemeine Angabe einer grösseren Anzahl von Rittern handelt; hierfür ist 40 und verstärkt 60 üblich, falls nicht die heilige Drei mit hereinspielt, oder von ausländischen Rittern die Rede ist.

40

"Vierzig (4 × 10) Tage oder Nächte ist eine alte Fristbestimmung." Grimm, R.

In den heiligen Schriften findet sich: 40 tägiges Fasten, 40 Tage dauert die Sintflut, 40 Jahre der Zug durch die Wüste. — Vgl. noch das Fest der 40 Ritter (am 10. März gefeiert).

"Forty. Used for an indefinite number, where no exact reckoning was needed; forty pence (vgl. quatre deniers), proverbial expression of a small wager; forty hours."

¹⁾ So wurde am 30. Tage nach dem Tode Jemandes wieder ein Traueramt abgehalten (darauf dann der Jahrestag), während erst 40 Tage nach der Niederkunft der feierliche Kirchgang erfolgte, also hier eine Fristbestimmung.

A. Schmidt. — Auch bei Maundeville findet sich forty days, forty miles.

Quarantaine ist die im 15. Jahrhundert zu Venedig angeordnete Überwachung der Ankommenden, quarantina, von quaranta giorni, während welcher die aus dem Orient kommenden Schiffe bei Pestgefahr unter Sperre gelegt wurden.

Vgl. ferner im Spanischen: el año de cuarenta eine Redensart, wodurch man seine Verachtung gegen alte Weibermärchen, die einem erzählt werden, ausdrückt, franz. l'an quarante, p. e. je m'en moque comme de l'an quarante, nach Larousse l'an mil huit cent quarante, qui devait, d'après une croyance populaire, être marquée par la fin du monde.

Über Rundzahlen schreibt Hirzel im 37. Bande (1885) der Berichte über die Verhandlungen der k. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, S. 1—75, fast ausschliesslich über die Zahl 40 bei den Griechen und zwar als Zahl der Jahre zur Bestimmung der dzun und yeren.

Diez bemerkt zu Vers 163 des Boethius (Altromanische Sprachdenkmale): "Die epischen Dichter brauchen quaranta öfter als Ausdruck einer unbestimmten grösseren Zahl, z. B. mais de quarante teises del mur en abaterai, Charl. p. 21; mandet sa gent de XL regnez im Roland; per quel pros val en sa camisa quaranta rics d'avol maneira, Joufr. 90a. Denselben Dienst thut auch soissante häufig: n'a plus preudome en soissante païs, Gar. II, p. 12; en LX païs R. de Cambr. p. 317; plus de LX pars im Löwenritter. (s. unter 14).

1. Vierzig Jahre.

Cygne S. 111: La terre ai-jo tenue XL ans em baillie; Brut 1491: Quarante ans fu rois; ibd. 2353. 3808; Ren. S. 296: Je vos ai maintenus, XL ans a passés; Brut 12855: Mains de quarante et plus de trente, also im schönsten Mannesalter; Huon S. 136: En XL ans ne fut pas manouvrés; SS. 3. 262: U il avoit bien XL ans esté; Perc. Pr. öfter, z. B. S. 15: Voire, fet li hermites, qui dedanz XL anz a esté III ans mauveis, il n'avoit pas esté anterinement bons; ibd. S. 11. 36. 82 (40 Jahre Einsiedler). 87. — Vgl. Brut 1657: Qarante ans, un mains, réna cil.

2. Vierzig Tage.

Perc. Pr. öfter, z. B. S. 197: Sire, je vos ai pris respit, en la cité là dedanz, del chevalier que vos océistes, très qu'à XL jorz; ibd. S. 219: 40 Tage Aufschub; ibd. S. 319: 40 Tage Wacht; Chronik 49: Quarante jorz vus servirai enz el premier estage; Durm. 15681: Que lui covient par estovoir Dedens XL jors movoir; Perc. Pr. S. 148: à l'asanblée des chevaliers le trouveroiz dedanz XL jors; Sax. II, S. 47: ... dedanz XL jors; Clar. 10332 (sejor); ibd. 15160: XL jours dura la court; Rou (I, S. 211) 113: Quarante iurs i fut, Dameldeus li aiut; Perc. 2456: Que, ains ke past la quarantaine, Aura li chevaliers vengié Le cop qu'il me dona del pié.

3. Vierzig Ritter (und ähnliche).

0g. 1389: Es-vous Kallon à tot quarante pers (per = compagnon); Perc. 30721: Et bien XL compagnon Qui bien èrent de grant renom; ibd. 31969. 35627. 38674 (de grant pris). 39320. 38674; Cliq. 2436: Chevaliers an mena quarante (Var. sesante); Perc. Pr. S. 276. 281. 293. 297 (40 Ritter schicken, verlangen, liefern), Perc. 9627; Cygne 216: XL chevaliers fist la nuit adober, As portes les envoie, por la vile garder; Huon S. 5: Par VII féies, si me puist Dix edier; En fis XL armer et haubregier, MBrut 3046. 3371, Brut 2047. 6788 (XL sergans solement), Perc. Pr. S. 285, Merl. S. 238, 253, Alisc. S. 47 (mehr als 40); ibd. S. 136: De teus XL ne donroie I denier; Aiol 8494: Adont i sont venu XL Borgengon; Ot. 54: Plus de XL sont vers li acorant: Rich. 5274: XL i poingnent d'un conroy; ibd. 4545: XL escus; Cour. 1792 (aber 1813: 30 Ritter), Rl. 2748. 2963. 3476. 6251. 751 (Quarante ostaige), Gar. S. 109. 217, Floire S. 5, Durm. 4455. 11690. 13035; Cygne S. 72 u. 86 (40, mehr als 40 ge-Minchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. III.

tötet); Rol. CXCVI: Cuntre un des noz ad bien quarante morz.

4. Sonstige Verbindungen.

Boeth. 163: veder ent pot l'om per quaranta ciptaz, wozu Diez die oben S. 80 zitierte Bemerkung macht. Hier fühlt man eine Verstärkung der Vierzahl (4 — 14 — 40), wie auch in

Perc. 9064: A cascun des pécous du lit, Ot I escarboucle fremé Qui rendoient plus grant clarté De XL cierges espris; ibd. 20039. 20084 etc.

Huon S. 94: XL lieues puet bien de lonc durer (der grosse Wald); Enf. 7537: XL milles ... Y a de Roume.

Rich. 4418: Mais XL liures en oste; ibd. 4429: Offiert y a XL solz.

Rol. 2623: Mandet sa gent de quarante regnez; Cygne S. 166: N'avoit si bon cheval en XL regnés; Rl. 1683, Sax. S. 95: De XL roiaumes ert bailliz et regars; Gar. S. 105: N'ot plus prodome en quarante païs; ibd. S. 108.

Karl 514: Mais de quarante teises del mur en abatrai.

Auffallend ist Guill. P. 1167: Quarante fois, je cuit, et plus (umarmt und geküsst); Doon S. 240: Plus de XL fois l'a en ses bras combrée.

Vierzig als Verstärkung der Vier und zugleich als 20 + 20 gefühlt, ist die erste runde Zahl zur Bezeichnung einer nicht näher zu bestimmenden grösseren Anzahl von Rittern, und hat dann teilweise dem verstärkenden 60 — soixante war auch durch sexaginta beeinflusst¹) — weichen müssen.

Häufig wird ein längerer Zeitraum durch 40 Jahre ausgedrückt, welche Zahl uns beispielsweise auch die Historiker bieten, wenn sie von der Regierungszeit der ägyptischen Könige sprechen.²)

¹) Siehe Joh. Schmidt (am Schlusse dieser Abhandlung zitiert).
²) Eine wirkliche Regierungszeit von 40 Jahren oder mehr haben von den bekannteren Fürsten: Karl der Grosse (768-814), Heinrich IV. (1056-1106), Elisabeth von England (1558-1603), Ludwig XIV. (1661-1715), Peter der Grosse (1682-1725), Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640-1688), Wilhelm III. 1793-1840).

Ähnlich steht vierzig Tage für einen nicht näher zu bestimmenden kleineren Zeitraum, falls es nicht Fristbestimmung ist. Wenn Alw. Schultz anführt, dass 40 Tage aach der Niederkunft der feierliche Kirchgang erfolgte, so ist diess wohl weniger Fristbestimmung als vielmehr, wie bei 40 Jahren, orientalischem Einflusse zuzuschreiben, da wir es hier mit einer mosaischen Vorschrift zu thun haben (3 Moses 12. Kapitel). — Vgl. noch Chaucer 14295: No more shuld he playen thilke game Till fully fourty dayes weren past, also wieder Fristbestimmung, wozu allerdings der Herausgeber bemerkt: "There is a confusion in this passage, which raight have been avoided, if our author had recurred to Trebellius Pollio, Trig. Tyrann. c. XXIX de Zenobia: Quum semel concubuisset, expectatis menstruis, continebat se si praegrans esset; sin minus, iterum potestatem quaerendis liberis Aabat."

Eine Ausmessung durch 40 Stunden habe ich nicht gefunden; sie dürfte auch in altfranzösischen Texten schwerlich begegnen. Auf anderen Sprachgebieten vgl. man Kochs Z. f. vergleich. Litteraturgeschichte 1891, IV, 69: ... quarantotto hore ... quarantotto hore almeno ... two and fortie houres (bei Shakespeare), welch' letzteres sich aus 40 und der in altenglischen und altdeutschen Dichtungen beliebten Zugabezahl 2 zusammensetzt.

50

"Wie 5 auch für eine geringe Zahl, überhaupt für Wenige, einige gesetzt wird, so erscheint 50 als 10×5 für eine grosse Zahl, für viel der Zahl nach. Dies zumal bei den Römern. Auch im Deutschen scheint das Zahlwort in gleicher oder ähnlicher Weise verwendet zu werden." Grimm, W.

Verbindungen mit 50 sind:

Brut 1935: De cinquante le mist à trente, ... De trente homes l'ont mist à dix, Puis le misrent de dix à cinc;

MBrut hat 40 — 20 — 5, Shakespeare (King Lear) 100 — 50 — 25.

Troie öfter 50, auch Alisc. S. 105: L cierges; S. 161; 50 Türken: S. 10. 146, 175, 204, 226; Plus de L i véissiés pasmer; Durm. 739: mehr als 50 grüssten ihn; Alex. IV. 68: mehr als 50 Boten ausgeschickt; Perc. 12607: 50 Knappen zu Rittern gemacht: Esp. 9423: 50 Flüchtige: Merl. S. 96: 50 Ausgewählte; II, S. 100: 50 clercs: Perc. 6119: Et bien ensi jusqu'à L S'en sont levé: Guill. P.7428: Cinquante (hohe Fürsten) sont en lor compaigne; Floire S. 212: Au terme i ot cinquante rois. Et d'amirauz soixante et trois; Durm. 722: L dames hat die Königin: 12913: mit 50 Dienern; 12955; Perc. Pr. S. 256; un lion et une gripe qui devoré ont plus de L chevaliers = mehr als, welches bei 40 seltener steht; 40 könnte in solchen Fällen auch den Sinn haben "eine ganze Schar auf einmal", hier aber mit dem Sinne "nach und nach"; Parise S. 153: Et si orent conquis L chevaliers: Og. 3991. 7465, Rl. 937.

Cygne S. 111: ich 40 Jahre, mein Vater 50 Jahre; Esp. 4261: sie 50, er 60 Jahre alt; Huon, S. 53, ist 22 Jahre vorbei, sein Gegner ist mehr als 50 Jahre alt.

Doon S. 113: Plus de L mars valent li oreillier; Floire S. 203: Cinquante onces d'or gaaigna.

Aym. 1374: Li plus bels hom de L citez für das üblichere 40 oder 60; ibd. 3543: L eschieles; Rou 568: mehr als 50 Meilen; Rol. 3167: Cinquante piez i poet hum mesurer (der Graben); ibd. 33: Cinquante cares um die grosse Last zu tragen; Huon S. 162: Emmi la voie avoit I pin planté, Qui fu asis sour L pilers.

Troie (öfter 50) 19003: El cors Prianz est si destreiz, Que pasmez s'est L feiz; Clar. 4096: Plus de L foiz la

baise, ebenso Doon S. 116.

Wie im Altfranzösischen 100 figürlich für "sehr viel" gebraucht wird, so auch 50, die Hälfte von 100, für eine unbestimmt grössere Zahl, aber seltener und nicht als feierliche Zahl vorkommend, da hierfür 40 und 60 üblich

ist. Wenn nun Diez sagt, dass 40 (und 60) eine unbestimmte grössere Zahl ausdrückt, so ist diese Bemerkung mit Vorsicht aufzunehmen. Wenn nämlich 40 Ritter erscheinen oder gefordert, geschickt, gewappnet werden, so hat man doch noch zum Teil wirklich an 40 Ritter gedacht, als eine grössere Anzahl, während gerade hier 50, weil werblasst, diesen Dienst nicht mehr leistet.

60

"Die epischen Dichter brauchen quaranta öfter als Ausdruck einer unbestimmten grösseren Zahl... Denselben Dienst thut auch soissante häufig." Diez.

Uber unser "Schock" und dessen Etymologie s. am Schlusse (S. 117).

1. 60 Jahre.

Hum S. 255: LX ans a, car jou les ai contés, Que vous partistes de France le regné; ibd. S. 3: LX ans a que sui fais chevaliers (sagt Karl); ibd. S. 62, Perc. 10103, Esp. 4263; Perc. Pr. S. 147: j'ai esté en cest hermitage LX anz et plus. Hier deutlich Verstärkung von 40, wie auch Brut 1577: Soisante ans fu rois; ibd. 1706: Ren. S. 25, Brut 3903, MBrut 2565; Lyon 2102: Einz que la costume remaingne, Qui an cest chastel a este, Plus de LX anz a passe.

Die Varianten haben 6 Jahre und volle 7 Jahre, weil ihnen 60 Jahre als Verstärkung von 40 Jahren (oder hier 30 + 30, also 2 Menschenalter?) nicht geläufig ist; im Chev. Lyon kommt sonst weder 40 noch 60 Jahre vor, doch ist 6 und 7 viel zu wenig.

60 Tage ist selten: Ren. S. 69: Dusk'à LX jors les verres repairiés; Floire S. 133: Combien serai en cest estaige?
"Soixante jors est nostre usaige", wo es sich um die einzelnen Tage handelt; Durm. 2974: 60 Tage zur Heilung der tötlichen Wunde, s. 2 Monate.

2. 60 Ritter (und ähnliche).

Erec 2287: sexante chevaliers de pris (in seiner Begleitung); Perc. 7607: LX chevaliers de pris hat er

in 5 Jahren besiegt und zu Artus geschickt; ibd. 34118.
38675, Cour. 237, Og. 5504. 7607. 7521; 9531: Et ben
soissante tot de lor parentés, Ki tout sont prince, duc
et conte caseis; ibd. 6649: Et ben soissante qi sunt de
grant renon; vgl. ibd. 3977: Moi sissantisme de barons
chevaliers (Og. hat auch centisme); Durm. 10946: Lui
LX tisme d'escuiers; ibd. 482. 11957. 12590. Rol. 1849:
Deus! quels seisante i ad en sa cumpaigne! Am. 768:
A icel mot plus de soissante en saillent; Cygne S. 114:
LX s'en leverent, n'i ot I de folor, Huon S. 15. 274
(LX escus, ebenso), Alisc. S. 79; 6: Plus de LX le
coururent saisir; Aiol 4659, Rich. 3308. 3648; Ren.
S. 18: Ne sunt mais que LX, ains furent CCCC; Gar.
S. 129: Plus de soixante lor(s) en i ont ocis; Guill. P.
6957: Jourd. 2758: Des paiens ont LX mors gietez.

Alisc. 107: LX moines y avoit corounés.

3. Sonstige Verbindungen.

Gui S. 91: Qu'il n'a plus loyal Turc en LX cités; Cygne 215:
Plus de LX viles ont ja fait alumer; Huon S. 235: Na
tel ceval en LX renés; Am. 1953; Il n'a si bele en
seissante pais; Cygne S. 241: N'avoit plus bel enfant
en LX contés; Aiol 22: Il n'ot tant bele dame en LX
pais; Rl. 8148; aber Floire S. 179: Il n'ot si bel en
cent regnez.

Rou 96 (II, S. 33): Vne image fist faire de or, Seisante cutes de hautur. Hier könnte man an 2 × 30 denken, wie auch Ren. S. 186: Plus de LX espiés lancèrent as barons (Aiol hat "30 Lanzen"); vgl. noch Floire S. 65: Longe est soissante piés l'aguille.

Og. 7296: Soissante cuves i ont fait d'eue emplir.

Brut 9664: Soisante èves fliessen in den See.

Am. 1487: LX mailles li rompi dou hauberc.

Gui S. 15: LX mangoniaus i fist as murs flatir.

Aiol 5305: N'en donroi[e] la sele por LX mars d'or; Clar. 27976: 60 Pfd. Sterling; Am. 2559: Seissante sols vouz en randrai et plus; Berte S. 100: Sixante sols, dann verstärkt Cent sols. Rou 1783: 60 Schiffe; Og. 3066: Li rois li fait soixante nés doner Et trente barges et vingt dromons ferrés. Rol. 3656: 60 Türme, 50 kleine und 10 grosse.

Auffallend scheint Huon S. 69: Se jou l'avoie LX fois juré; Perc. 6944: Celle mercis plus de sissante (reimt) L'en rent et le ceval fait prendre.

Vgl. noch Troie 23089: LX et doze isles resont.

Die meisten der angeführten Beispiele ergeben deutlich, dass wir es bei 60, altfranzösisch sogar manchmal durch treis vinz ausgedrückt, mit einer Verstärkung nicht der 6 sondern der 40 zu thun haben. Ihre Vertauschung liegt daher sehr nahe, da beide 3 silbig sind, dieselbe Endung haben und auch die beiden Zeichen XL und LX leicht zu verwechseln waren.

Sicher eine Verstärkung der (vielleicht schon etwas verbrauchten) 40 sind die 60 Reiche etc. Einigemale möchte man an 2×30 denken.

Die die Zahl 50 überschreitende 60 ist auch als Zugabezahl beliebt: 360 (366 mit einer weiteren Zugabezahl), 460, 660 und ähnliche. 1)

70

Og. 7317: Puis en adobe plus de soissante et dix (ibd. 6740: 170, also = 100 + 70); Brut 7449: Bien en ocist soixante dis, beidemale im Reim.

80

Troie 5613: De Pile en i aveit oitante, reimt mit L, ebenso 5629; Karl 96.

90

Lyon 2442: Li uns a l'autre se donoient, Que d'autres i et tes nonante, Que aucune i et bele et gente (Var. soissante). Hier wohl gleich "an die Hundert".

Für 70 existierte (und existiert dialektisch noch) die Form septante, wie nonante für 90. Die erstere habe ich nicht angetroffen. Brunot in seiner Grammaire historique führt auf S. 280 zwei Beispiele an: Les septante fameuses

¹⁾ Vgl. die Bemerkung über lat. sexaginta S. 82 und am Schlusse.

semaines ..., also das lat. septuaginta, und (aus Voltaires Schriften) Observez qu'il n'a que soixante ans et que j'en ai bientôt septante, wo es sich also um einen septuagénaire handelt.

Die Vielfachen von 20.

In seiner Grammatik der romanischen Sprachen sagt Diez Seite 725: "Ital. settanta, ottanta, novanta... Im Französischen erstreckt sich die lateinische Methode nur bis auf 60. Die übrigen Zehner werden durch Addition umschrieben: soixante-dix, quatre-vingts (4 Zwanzige), quatre-vingt-dix. Diese Art zu zählen ist uralt, zeigt sich aber früher noch in weiterer Durchführung: treis vinz 60, treis vinz et dis 70, six vinz 120, sept vinz 140, huit vinz 160 etc. Man zählte also, soweit dies anging, nach Zwanzigen, wie in den keltischen Sprachen... Dagegen brauchte der Franzose früher daneben auch septante, nonante, selten huitante."

Vgl. ferner Pott (in Techmers Internat. Z. f. allg. Sprachwiss., Leipzig 1884, I, 353) über Zählmethode: "Das auf voller Fingerzahl beruhende Dezimalsystem erscheint als das natürlichste und bequemste, und ist, mit geringen Ausbeugungen bei Kelten und Franzosen, sowie Dänen in das der Zwanziger (quatre-vingt = lat. quater viginti) in unserem Weltteil durchweg das übliche. Das Einhander- oder Fünfersystem und das vigesimale²) dagegen finden sich ausserhalb desselben zwar nicht in alleinigem, doch bei vielen Völkern sich wiederholendem Gebrauche."

$2 \times 20 = 40$

(Knösel S. 25: II^{XX} chevaliers of o roi. Bel Inc. 5374). $3\times20=60$

(Ibd.: En ocist Deus des maistres de la terre treis vins et dis in Les IIII livres des Rois, p. 23 u. 380).

¹⁾ K. Knösel (S. 25) sagt, dass sich die Formen setante, uitante, nonante häufiger in der Übersetzungslitteratur und Kunstpoesie finden, die kombinierten, also breiteren Zahlen mehr im Volksepos. — In einigen neufranzösischen Dialekten, z. B. im Wallonischen, gebraucht man für 70, 80, 90 nur septant, utant, nonant.

²⁾ Über die verschiedenen Zählmethoden s. am Schlusse, S. 117.

$4 \times 20 = 80$.

A. Schultz (Höf. Leben) sagt: "Zuweilen werden dem Sieger ausser dem Kranze die Küsse von 80 Mädchen in Aussicht gestellt (Titurel 1410)." Im Nibelungenliede finden sich 80 Recken (einmal) und 80 Frauen (zweimal) erwähnt.

Merlin erscheint (S. 153) als Kind von 4 Jahren und dann (S. 157) als Greis de quatre vins ans; Guill. P. 3479:
Plus avoit de quatre vins ans; Aiol 5225: IIII^{xx}
ans et plus (der Mönch); Doon S. 2.

Ren. S. 54: Bien sunt d'une compaigne IIII. XX chevalier; Parise S. 53. 157, Guill. P. 1807, Ren. S. 244, Durm. 5691, Garin öfter, wie S. 20. 23. 46. 80. 129. 193 (in Gar. besonders viele Bildungen mit 20), Joufr. 899. 3379, Cour. 1956; Gar. S. 87: ... trois cens et quatrevint, Og. 9873. 7354. 7412 (im Reim, ebenso 6724: 380), SS. 381, Durm. 7093. 8420, Rich. 4332, Doon S. 144 (IIII^x); Cour. S. 136 (v. 1435): Des traïtors a chaiens IIII vins, Aiol 3526. 3602 (II. C et IIII. XX).

Erec 2330: quatre uinz clers i ot contez; Huon 19: En se compaigne ot moines IIII XX, i. e. der Abt, der sich dann mit seinen 80 Mönchen als Bürgschaft anbietet. Vgl. Karl 95: Veez cum genz (granz?) cumpainz de pelerins erranz! Uitante milie sunt el premier chief devant!

Cour. 1775: Ses comanderent a quatre vinz deables.

Aym. 1583: M. ors privez et M. murs anbleors, Quatre vint sinjes et aitretant fuirons.

Durm. 5343: En IIII. XX liex ou en cent (Durm. hat auch 20).

SS. 994: 80 Fuss; Gar. S. 28: Quatre-vint tables i poistl'an choisir.

$5 \times 20 = 100.$

Durm. 2334: VXXII (102) puceles qui chantoient.

$$6 \times 20 = 120$$
.

Alisc. S. 93: De tos les princes de France le roion Feroie met[tre] VIXX en ma prison (Huon: 140 Gefangene).

Jourd. 953: A tex cent homes ou a VI.XX et quinze = 135, s. Zugabezahlen.

 $7 \times 20 = 140$.

Perc. 9402: Ce saciés bien, je ne poroie Jusqu'à VII jors estre çaians Nient plus que jusqu'à VII.XX ans (hier Gegensatz zu 7 Tagen); Erec 1978: dont li moins iones ot sept uinz anz; Doon S. 248 (VIIX ans); Clar. 7365; Huon S. 173: Iluec avoit I Sarrasin Escler; Amirés ert VII.XX ans ot passés.

Garin hat oft 4×20 Ritter und so auch 7×20 (=140, wo 40 eine passende Zugabezahl): S. 17: Ensemble o nos de chevaliers set-vint; ibd. S. 25. 42. 81. 84. 160. 244, Doon S. 185 (VII^x), Durm. 4415. 6964 (Frauen), Aid 4257. 5014, Esp. 1894, Perc. 35997. 38618, Parise S. 214, Huon S. 119: 140 Gefangene, Cour. 1488 (Var. VIII. XX), Rl. 820. 3373. 3385. 3478. 5986. 6173, Rich. 2658, Durm. 6964 und öfter.

Floire S. 76: Es sept vint n'a si bele flor (in Fl. auch sonst 7), S. 64: sept vins portes, S. 67: Dusqu'a sept vint, nämlich chambres.

Vgl. noch Brut 11412: Set vint mil armés ont promis. $8 \times 20 = 160$.

(Bel Inc. 5464: VIII. XX en ot a sa baniere). $9 \times 20 = 180$.

(Chronique rimée de Ph. Mouskés 30529: Nu ef XX et VII en i ot ars; Bel Inc. 5385: IX.XX en sont o soi issulting 11×20=220.

(Bei Knösel zitiert: Onze vint i poissiez choisir.) $14 \times 20 = 280$.

Alisc. S. 146: Ains en ferai [X]IIII.XX pasmer; Aiol 4199: XIIII [vins] chevaus tous des meillors.

 $15 \times 20 = 300$.

Brut 615: Quinze vins nés et quatre furent. $16 \times 20 = 320$.

(Bei Knösel zitiert: Chevaliers of avec li seize vint). $17 \times 20 = 340$.

Romania I, 346, 27: Some de ceu: XVIII s. et LXVIII s

100

Da die Zahlangaben von 100 an meist eine besondere Erklärung nicht erheischen, sondern allgemein in den Begriff "viel, sehr viel, ungeheuer viel" übergehen, oder lokalen Gründen ihre Entstehung verdanken, so werde ich dieselben nunmehr summarisch behandeln.

Hundert, die erste Potenz von 10, findet sich, gleichwie Tausend, als runde Zahl gebraucht, um ein Maximum (auch Minimum im Vergleich mit noch höheren Zahlen) in irgend einer Weise anzudeuten — viel, sehr viel. Man vergleiche z. B. Ausdrücke wie: da sah man 100, hätte man 100 sehen können, 100 (1000) eilten herbei, sprangen auf, fielen, weinten und ähnliche, daher auch oft kollektive Zahlwörter in diesem Sinne gebraucht werden.

- 100 Ritter, Diener, Frauen, etc. sehr oft.
- 100 als Wertangabe: 100 Pfund, Mark, sols (Ot. S. 10, Floire S. 54, Durm. 1198), francs (Parise S. 104. 105. 112).
- 100 Jahre: Huon S. 4: Quant l'engerrai, si me puist Dix edier, C ans avoie, de vreté le saciés (als Karl seinen Sohn Charlot erzeugte), Floov. S. 12. 23, Parise S. 89, Sax. S. 84.
- 100 mal begegnet äusserst oft: geküsst Parise S. 217, Perc. 1230, Clar. 8143, etc.; gegrüsst Huon S. 77: Plus de C fois se le me salués, Clar. 2816, Rich. 1627, Guill. P. 8604. 8969, Rich. 4984; gedankt, Lyon 4643: Et cil l'en mercie C foiz, Guill. P. 659 und öfter, Cour. 2625: «Cent merciz en aiez!», Og. 368. 12089, Huon S. 9, Cygne S. 106, Troie 13671, Og. 7492; ferner: Charr. S. 53: Et cent dahez ait, qui ..., Am. 755, Aym. 1704, Ren. S. 386; Lyon 794: Mes plus de cent foiz se seingna, Esp. 949, Perc. 40531; Clar. 20721: La nuit plus de C foiz a ris; Durm. 8885: Plus de C fois deu en loia.

Hierzu bemerkt der Herausgeber S. 577 irrtümlich: "C ist wohl durch einen etwas zu phantasiereichen Schreiber statt X oder XX

in den Text gekommen, denn nur diese letzten Zahlen sind annähernd wahrscheinlich, und auf Wahrscheinlichkeit, sahen wir ja, ist unser Dichter stets bedacht."

Huon S. 238: Mais que mes peres l'éust C fois juré (vgl. 60), und manche andere Ausdrücke. — Vgl. noch Floov. S. 6: Qu'à C doubles ne rande ancores voluntiers; Perc. 24909: Plus de C fois en I tenant (s. unter 7); Doon S. 243: Aussi tost le beisa, C fois en I randon.

Rich. 2783: Et bien C mailles de l'aubiert; Ot. S. 59, Floire S. 158, Doon S. 156.

Clar. 7272: De joies C lermes plora. Doon S. 160: Plus de C pars l'aerdent, . .

200

Zweihundert ist 100+100. Besonders häufig im Chev. Esp., der überhaupt die Zweizahl liebt.

Perc. 26649: Se por C cols doit kaïr jus La grans tours, la sale desus. J'en i ferrai CC u plus.

Rou 4238: mehr als 200 Städte; Guill. S. 118: 200 Mark; Rich. 5364: CC somiers d'argent a pris, und ähnliche; besonders von Personen oft gebraucht.

Rol. 524: Mien escient, dous cenz ans ad passet.

Im Huon gibt der Dichter bescheidener das Alter Karls des Grossen auf 100 Jahre an (d. h. noch etwas mehr). — In Meyers Konvers.-Lexikon ist unter "Alter" zu lesen: "Das höchste Alter, welches nach unserer Zeitrechnung (die biblischen Beispiele also ausgeschlossen) bis jetzt Menschen erreicht haben, beträgt 185 Jahre. Den altfranzösischen Dichtern war nun 100 Jahre als ein hohes Alter bekannt, das noch um so und so viel Jahre überschritten wurde (Ariosto XXXXIII, 13: Contava gli anni suoi cen to eventotto; Nestor lebte nach Ovid "annos bis centum"); Karl muss also ein Alter haben, das sonst niemand erreicht; hierfür bietet sich als runde Zahl 200. Der Zusatz "mehr als" darf altfranzösisch nicht auffallen.

300

In dreihundert scheint öfter eine Verstärkung der 30 oder der 3 zu stecken; es ist dies also eine Art feierliche Zahl. An erster Stelle sind die 300 Ritter zu nennen, die mit der Zugabezahl 60 oder 66 in Verbindung mit den 12 Pairs erscheinen; s. darüber unter "Zugabezahlen".

Perc. 11823. 25651: III cens de pris; Esp. 9798; Gar. S. 249: Bien sont trois cens chevaliers de haut pris und sonst in Gar. öfter (S. 48. 50. 65. 95. 141), einigemale Doon, Cygne, Og. (5414. 8189. 6960), Brut 813. 903, Clig. 2882, Erec 1976, Rl. 3502, Troie öfter (auch 3000), Cour. hat 300, 3000 u. öfter 30000, Aym. 952, Gui S. 41. 73: paiens, Ot. S. 72, Floov. S. 4; Og. 6683: Au cri s'en issent tel trois cent damoisel; SS. 2179: Trois cent gaites a Romme auoit.

Lyon 5186: Vit puceles jusqu'à trois cenz; Perc. 30868: Dont il i ot III. C de beles.

Huon S. 136: 25 Zimmer und 300 Fenster, Durm. 6848. Huon S. 64: Que III. CC mailles du hauberc li ronpi (60 m., 100 m., 150 m.), Clar. 11498. 18573.

Alex. IV, 496: 300 (Var. 400) Meilen.

Gar. S. 24: Et trois cens mars que d'argent que d'or fin; ibd. S. 200; Rl. 4336: Et III. C livres de d. moneez; vgl. ibd. 6049: Je te donrai C. L de deniers.

400

Vierhundert ist meist von Personen gebraucht, wie auch 4 und 40.

Rol. (liebt die Vierzahl) 2092: Tels quatre cenz i truvat entur lui; ibd. 2120, Perc. 4274. 3606, Cygne (zeigt gleichfalls Vorliebe für die Vierzahl, wie auch Huon) S. 93. 185. 217, Huon S. 122. 131. 101, Erec 6613, Berte S. 114, öfter Doon u. Og., Rl. 2966. 7175, Gui S. 105. 112, Floov. S. 16. 24, Guill. P. 5622, Durm. 13822.

Gar. S. 183: La véissiez de tres bien quatre cens; ibd. S. 206: Quatre cens chers i poïssiez choisir; Gui S. 76: Plus de IIII. C mailles . . . En a fait defauser; Rol. 1521: 400 Schiffe, 32: 400 muls cargiez; Huon S. 106: 400 Meilen.

500

Fünfhundert steht altfranzösisch für das lat. sexcenti,1) also für eine sehr grosse Zahl.

- 500 Ritter: Sax. II, S. 34: Plus de V. C an plorent d'amor et de pité; ibd. S. 59: An haut s'est escriez, que l'oïrent V.C., und in ähnlichen allgemeinen Wendungen (vgl.auch 50); Claris öfter 500, auch von Wertangaben, Og. einigemale, z. B. 5376: N'avoit od lui que cinq cens chevaliers; Floire S. 130. 177, Durm. 1393, Guill. P. 2394. 6442, einigemale Doon, Clig. 1455. 1770, Perc. 10994. 11056, Joufr. 332, Erec 1954. 6886, in Cygne wiederholt: 500 Ritter, Barone u. s. f.; Erec 50: encor a il ceauz cinq cenz, damoiseles de hauz parages; ibd. 610. 2333. 6371, Perc. 8882. 8825, Huon S. 135. 145, etc.; Aym. 1579: 500 Mönche getötet.
- 500 als Wertangabe: Jourd. 162: 500 Pfd., Gar. S. 144; Rol. 516, Esp. 10491: 500 Mark (öfter in Troie), Auc. S. 22. 26, Berte S. 176.
- Andere Verbindungen: Erec 6874: 500 Tische; Alex. II, 1327: 500 Thränen (vgl. oben Sax. II, S. 34); Perc. 8604: 500 Fenster; 9204: 500 Pfeile u. ähnl. SS. 1781: Lors a fait un tonniel perchier En cinq cent lius sans delaier; Huon S. 203: Ens V.C pieces est li calans volés. Wir würden sagen "in 1000 Stücke". Vgl. Rol. CXVIII: Sis forz escuz li est fraiz e quassez, was Gautier übersetzt: «Son fort écu est brisé en mille pièces»; Huon S. 213: A V.C diables soit ses concommandés! dafür auch C diables. Zu vergl. neufranzenvoyer qn. à tous les cinq cents diables (s. 100000 u. 500000).

Fünfhundert wird ferner altfranzösisch in einer uns noch weniger geläufigen Verbindung gebraucht, wie "500 mal danken, küssen, verwünschen" und ähnlichen. — Da im Alt-

¹) Diesen Gebrauch leitet Niebuhr aus der ursprünglichen Enteilung der römischen Kohorte in 600 Mann her, (Cf. S. 117.)

französischen die Zwischenzahlen¹) eine so grosse Rolle spielen, so kann es nicht auffallen, dass 500 auch in abstrakten Verbindungen erscheint. Vergleicht man nun das bekannte Studentenlied im Faust: "Uns ist ganz kannibalisch wohl, Als wie fünfhundert Säuen!", so muss man gestehen, dass 500 in manchen Verbindungen viel kräftiger klingt als das allgemeine Tausend. Ich habe dieses etwas triviale Beispiel herangezogen, da mir ein anderes passendes nicht bekannt ist, das sich mit dem altfranzösisch noch ausdrucksvoll gebrauchten cinq cents (mit Alliteration!) vergleichen liesse.

- 500 Dank: Alex. II, 694: Sire, dist il, de Diu cinc cens mercis, Perc. 6979, Karl 159, Huon 7 mal gebraucht, Charr. 30, Lyon 6783, Am. 841, Sax. II, S. 89, Aym. 3006, Og. 295. 2509, Rl. 6540, Rich. 782, Gui S. 106, Floov. S. 20. 71, Enf. 1924. 6574, Clar. 14060, Doon S. 322, etc.
- Sonstige Verbindungen: Troie 1991: V. C féiées le besast; Florie S. 178: Plus de cinq cents foiz le baisa, Clar. 28170.
- Lyon 1959: Et dist: V. C dahez ait s'ame; Perc. 5759, Gui S. 115.
- Erec 408: ele meismes s'en estoit, plus de cinq cenz fois meruoillié (in Erec findet sich öfter die Zahl 500).

Erec 268: plus de cinq cenz fois le commande.

Enf. 4442: A V.C doubles en servie amendés.

600

Sechshundert, wie auch sechs, ist selten.

Parise S. 125: Chargiez-moi de vos home VI cens bien adobez; Gar. S. 120: O bien siz cens de chevaliers eslis, wo man beidemale an 2×300 denken kann.

MBrut 597. 641. Im Brut dafür 700, weil auch sonst 700, aber Brut 12542: 600 Römer; ibd. 12641.

¹⁾ Vgl. Auc. S. 22: ... por C mars d'or, non por V.C ne por nul avoir.

r. S. 28: Car il en cuidoit bien sex cent Devant soi mener et chacier. Jonckbloet hat auch hier die wahrscheinlichere Lesart: tex cent.

700

F. Brunot (Grammaire historique, S. 283) sagt, dass früher auch set cents ("comparez le latin sezcentos") em Sinne von 100 und 1000 verwendete. Er zitiert Rol. 1078: Jo i ferrai e mil colps e set cenz und setzt: "Jy frapperai et mille et mille coups», während ier übersetzt: "Jy frapperai mille et sept cents coups». enhundert ist nun in diesem Sinne nicht mit allzuviel en zu belegen, lässt sich also mit dem so oft gethen lat. sexcenti nicht ohne weiteres vergleichen. Wie ateinischen 600 zwischen 500 und 1000 eine sehr e Menge bezeichnete, so wurde auch altfranzösisch, des allgemeinen 500 (cinq cents), öfter 700 (sept) als Potenz der Sieben angewendet, und zwar mit ebe als Zugabezahl, da sich eine andere Zwischenzahl darbet.

ebenso Karl 73: Set cenz cameilz merrez d'or et d'argent trussez Pur set anz en la tere ester u demurer. Cygne S. 224: Tex VII.C en ont fait verser et trebucher. Im Schwanenritter kommt zwar 500 für eine grosse Anzahl Ritter vor, doch ist 7 dort offenbar Lieblingszahl (7, 700, 7000), Troie 6755. 6774. 7860. 14807; 14086 (Frauen); Cour. 1849: tels set cenz chevaliers; Durm. 10426. 7712, Gui S. 50, Guill. P. 6508, Og. 488. 1286. 1295, Rl. 5357.

Floire S. 64: A tors faites plus de sept cens.

Ogne S. 256, Joufr. 3374: 700 Mark.

Alise. S. 165: De VII. C colt (vgl. Rol. 1078) ne fuissent miex tué (die beiden Türken).

900

Rou (I, S. 22) 336: 900 Mönche, Esp. 531: teus IX cens, nämlich chevaliers anwesend, beidemale = 3 × 300.

Die Zahlen von 1000 an.

Ich bemerke einleitend, dass bereits im Altfranzösischen Zahlen über 1000 zuweilen in Hunderten ausgedrückt werden, Wie douze cents, (XIIII)C; Jourd. 4213: quinze cens.

1 -

1000 dient zur Bezeichnung einer sehr grossen Menge; 1 000 Ritter, Frauen, etc. an unzähligen Stellen, 1000 Mal, 1000 als Wertangabe: 1000 Pfd., Mark, ebenso ≥000, 3000, 5000 (Mark, Joufr. 4603); 4000?

10 000 in Huon, Og., Troie, Aym., Alisc., Doon und Ofter in Rl. und Rou, Rich. 3521, Gar. S. 26. 204. 229 (gegen 1000), Gui S. 18. 92 etc., Enf. 1547. 4377, Perc. 24926; Gar. S. 12: Diz mile messes faira chanter por li.

100 000 oft gebraucht, auch bei Wertangaben. Durm. 10863, öfter Sax., Og. u. Doon, Gui S. 43, Floov. S. 43, Guill. P. 4725; Clar. 24225: 100000 Teufel, ebenso Parise S. 136; Gui S. 33, Enf. 4188; Berte S. 110: cent mile maufé; Troie 3148: Plus de vaillant C. M mars; Berte S. 17. 27,

Alex. III, 266: 100 000 deniers; Enf. 7789: En c. m. ans, Alex. I, 119: Cel jour i out cent mil lairmes ploredes; 100 000 mal, öfter Charr., auch Lyon, Esp. 11662, Enf. 4243: c. mile foiz juré; Clig. 1632: Plus de çant mile foiz le beise; vgl. Chaucer 5575: She herieth God an hundred thousand sithe.

2.

2000 öfter im Schwanenritter und sonst.

20 000 öfter Rl., Og., Alisc., einigemale Doon, Floor. Aym. z. B. 678: XX. M grelles, (ebenso Ot. S. 43), auch X. M grelles (1560), Ot. S. 55, Gui S. 108, Enf. 836. 1433, Durm. 15785, Ren. S. 421, Brut 5033: vint mil escus; beliebt im Rolandsliede.

200 000 Troie 1660, Alisc. S. 95, Enf. 465.

3-

Bei einigen dieser Zahlenangaben scheint die feierliche Dreizahl mitzuspielen.

3000 Perc. 5384: Qu'il ni avoit que seulement III mile chevaliers de pris; einigemale 3000 puceles; SS. 3598: 3000 chaitis; Troie hat öfter 3000 und 30000, Rich. 4744. 5257 (escus), Gui S. 92 (XX milliers); ibd. 41 (III^{an}), Gar. S. 55, Ot. 173. 214, Durm. 10856, Rl. öfter 3000 u. 30000, Guill. P. 8808. 5463; Rich. 4324: Sa III. M. lb. de deniers; ibd. 4370.

30 000 in Troie, Alisc., Rl., Gui, Ot. S. 1. 55, Enf. 773, Aym., Og., Gar. S. 9. 145, Brut (3000, 30 000) öfter, Cygne, Sax. II, S. 71. 40 (daneben verschiedene andere Zahlangaben); Rol. 2544: Grifuns i ad plus de trente milliers; Aym. 347: Si le sivoient XXX. M. broon. Hirzel (über "Rundzahlen") bemerkt, dass sich im Griechischen öfters 30 000 Tiere finden.

300 000 Brut 7380, Rol. 682: Kar à mes oilz vi treis cenz milie armez; Ot. S. 7: Quar paien sunt par X foiz XXX mile.

4-

4000 Gar. S. 26: Bien quatre mil de chevaliers de priz; Aym. 1207 (4000 Türken niedergeworfen), Sax. einigemale, öfter Og., Rich. 2492, Gui S. 7. 18. 127 (50 000 + 4000), Floov. S. 24, Guill. P. 6106, Enf. 917, Rol. 1685. 2728: quatre milie calanz; Cygne S. 71. 74. 219.

40 000 Gorm. 517: od quarrante mil d'armes; Rol. 2072. 3053. 3063. 3070, Brut 6169 (païsans); ibd. 4431: Vace quarante mil enters Et de bisces trente millers; ibd. 11435; Gar. S. 48. 138. 202, Floov. S. 69.

400 000 Rol. 565. 715. 851. Wie bereits öfter bemerkt, ist im Rolandsliede die Vierzahl bevorzugt; Brut 11396: Quatre cent mil furent armé; Og. 9824, Durm. 15766 haben die 4 Könige).

5-

5000 Mark, Joufr. 4603; Alisc. S. 141: Je n'en donroie por V m. I denier; Brut 4699: 5000 Bewaffnete, Enf. 1063. 50 000 Cour. 2272, Og. 4841, Aym. 2177, Gui S. 104, Sax. H. S. 50.

500 000 Og. 10239: Et sont od lui plus de cinq cent rillier; Parise S. 60: Cinq cens M diable (vgl. 500 Teufel); Lyon 6698: Si avez fet, se dex me voie, A plus de V.C. rille droiz (vgl. 500 mal); Troie 27469: Undes reversent et recument, En V.C.M. leus alument Les nès qui dedanz sont teintes.

6-

6000 einigemale in Brut.

60 000 Ren. S. 31, Brut 13476, Aym. 641, Floov. S. 72, Guill. P. 6004, einigemale Doon, S. 190: LX mile mars pour ses debtes paier; ibd. S. 344. (Vgl. die Schlussanmerkung, S. 117).

7-

7000 Rol. 3530: A icest colp en jetent morz set milie; ziemlich oft im Schwanenritter, in Troie, Og. 7450, Rl. 7894. 6390, Gar. S. 40, Rich. 2649, Durm. 10862, SS. 3494: 7000

besans, einigemale MBrut, z. B. 441: 7000 Streiter (wofür Brut 177 fälschlich 6000 steht, weil eben diese Zahl dort auch sonst vorkommt).

70000? — 700000 Troie 5706: Et esma à set C. milliers. Die höchste Zahl, die ich angetroffen; vgl. noch Og. 10783: S'a par sept fois de Sarrasins cent mile.

80 000 Karl 95: Oitante milie (s. unter 80); Brut 11422: Quatre vint mil armés.

9000 MBrut 568.

11 000 Rl. 2097, verstärkte 10.

12 000 Brut 9392. 11427, Gui 85.

13 000 Esp. 12291: Car li mangiers fu lons et grans. S'ot bien XIII miles mengans, weil 13(12+1) Könige anwesend waren; Sax. II, 127: 13000 gegen 100000, Guill. P. 5064: 13000 gegen 3000.

14 000 (s. 14): Aym. 1653. 1870, Og. 5606. 9051, Gar. 162. 15 000 Brut 2614. 6042. 8292. 13817 (150 000), Ren. · 201, Og. 5768, Gar. 129, Gui S. 16. 86, Floov. 8. 59.

II. Nicht durch Zahlen ausgedrückte Werte.

"Sehr viel", "ungeheuer viel" findet sich nicht nur durch assez, sondern auch durch folgende Ausdrücke bezeichnet:

Clig. 1882: Donne vos sai dire le conte; Gorm. 523... que vus sai dire ne cunter.

Berte S. 3: Mainte ame en fu de cor sevrée et départie.

Charr. S. 148: Dames et damoiseles gentes I ot tant, que merveilles fu.

Og. 1351: Que les millers n'en sai-jo pas nomer.

Og. 12573: Tant en noia, n'est hon qi nunbre en die.

Perc. Pr. S. 271: et avoit an la sale planté de chevaliers.

Rol. 2650: Cuntes e dux i ad bien ne sai quanz.

Perc. 13105: Sovent se pasme et sovent crie; vgl. Guill. P.

1165: Soventes fois l'a embracié, Estraint, acolé et baisié, Quarante fois, je cuit, et plus.

Erec 6880: tant rois, tant contes.

Og. 462: L'un mort sor l'autre trébucher e verser und viele ähnliche Ausdrücke. Gautier, in seiner Ausgabe des Rolandsliedes, hat denn auch dafür bei der Übersetzung manchmal Zahlen gesetzt:

Rol. 330: Mult haltement Munjoie renuvelent.

. Gaut.: Et de répéter cent fois d'une voix forte: Munjoie!

Rol. 673: Naimes li dux et des altres asez.

Gaut.: . . . et mille autres (öfter so).

Rol. 3163: De vasselage est suvent esprovez.

Gaut.: Quant au courage, il en a donné mille preuves.

Rol. 908: Li reis Marsilies mult l'en ad merciet.

Gaut.: Le roi M. vingt fois lui en rend grâces.

Vgl. noch folgende hyperbolische Ausdrücke:

Cygne (dort häufig) S. 199: por tot l'or de Hongrie; ibd. S. 244: por tot l'or de Pavie und ähnliche auch bei anderen Dichtern.

Gar. S. 94: Volent sajetes comme pluie en avril.

Perc. 10789: Li bacin valent I trésor; Perc. 290. 307: I grant trésor; ibd. 20060. 26722: Qui valent un rice trésor; Cygne S. 172: Por le meillor tresor de Coloigne la grant.

('ygne S. 111: por plain I val d'arjent; Og. 2726: Je ne l'feroi por tot un val plain d'or; Sax. S. 105: Qar qi donroit à Karle I mui d'or espanois.

III. Nebeneinanderstellung von Zahlen.

Bereits bei den kleineren Zahlen war zu bemerken, dass durch Nebeneinanderstellung steigender (auch fallender) Zahlen die Ausdrucksweise anschaulicher wird.

Da es sich hier neben der Anschaulichmachung gar oft auch um eine bequeme Ausfüllung der Verszeile handelt, so brauche ich wohl nicht viele dieser Beispiele anzuführen.

Brut 899: Et quatre et quatre et trois et trois.

Floor. S. 56: II foiz ou III ou IIII, puis la lasiez atanz.

Rou II, 10134: Quant uns hoem est del bois issuz, Pois uindrent dui, p. u. trei, Pois nof, p. dies a grant desrei: ibd. 6425: Donc uindrent soldeier a lui, E uns e uns, e dui e dui, E quatre e quatre, e cinc e sies, Or set, or oit, or nof, or dies. — Sehr bequem macht es sich auch der Dichter des Brut 12184: (Romains les suient à desroi...) Ça dui, ça troi, ça cinc, ça sis. Ça set, ça huit, ça nuef, ça dis; ibd. 7237: Od quatre nés, od cinq od sis, Ou sept, on huit, ou neuf, ou dis; Enf. 1264: 6—7—10; ibd. 5834: 4—7; ibd. 6496: 5—10, immer als Reim; aber Floov. S. 17: III et III, VII et VII gesir morz por les chans.

Der Dichter des Rolandsliedes macht von dieser "Figur" einen häufigen Gebrauch, z. B. öfter:

- o dis o quinze o vint; Auc. S. 28 (Prosatext): se vos peres l'en mandoit X u XV u XX; Charr. S. 151: Elx menent dis et dis, Et vint, et XXX et XL Ça quatrévinz, et ça nonante Ça cent ça plus et ça II.C; Erec 1670. 2699: 30 oder 40 oder mehr, Durm. 13351, Perc. 14374. 14905, etc.
- Antiklimaktisch: Alex. III, 1183: Ja sui jou ore de chités si manente Bien t'en fesisse donner soissante ou trente; Gar. S. 60: En quinze leus, ou en trente, o en vint (in diesem Sinne 15 und 30 üblich); Auc. S. 27 (Prosatext): que li sans li isci ... en XL lius u en XXX: Berte S. 17: Au mengier sont assis, ça cent, ça vingt, ça trente (Reim); Durm. 13351: 20-30-40,-80-60.
- Brut 13527: A vinz et à cent les ocistrent; ibd.9688: A vingt, à cent, et à milliers; Floov. S. 75: Puis isent de la vile à çanz et à miliers: Guill. P. 6204: A fous, a milliers et a cens (Antiklimax).
- Brut 12926: Par trentaines, par quarantaines, Par cinquantaines, par soisantaines. Par centaines, par légions Devisèrent lour compaignons. Par légions et par milliers Departirent lor chevaliers.
- Über sechs s. dort. Da diese Zahl zumeist nur ihrer Reim-

fähigkeit wegen verwendet wurde, so bietet sie auch hier in Verbindung mit 5 einen bequemen Versausgang, z. B.:

Erec 561: uns espreuiers molt bien assis, ou de cinq meues ou de sis. A. Schultz sagt: je älter, desto wertvoller; Erec 1966: Vier mûzer; ibd. 2033: Sehs mûze oder baz; Bitewolf 7040: zehen mûze; Gaufrey S. 150: I faucon montenier Qui fu de IIII mues.

Huon S. 38, Esp. 4400, Perc. 3041, Cygne 64, Perc. 15769, Gar. 127; Charr. S. 174: Où je ne vos éusse quis A tout le meinz V ans ou VI. Jonckbloet hat A tot le moins VII anz ou dis, was aber etwas lang ist. Die häufige Verwendung von sis als Reimwort mag allerdings hier wie auch in anderen Fällen mit eingewirkt haben.

IV. Zugabezahlen.

Maundeville hat: 42 Jahre, 52 (auch 53) Tage, 72 hre, (12 Tagereisen), 32 Tagereisen, 72 Palmbäume, 66 eilen, und andere.

Vgl. auch Müllenhof und Scherers Denkmäler II, 486:
Die meinung dass es auf der welt nur 72 völker und
Prachen gäbe (Wolframs Wh. 73, 7. 101, 22. king Tirol
MS. 1, 6. 20) stammt aus dem altertum und wohl von
Prachen Register her."

Bei Hahn finden sich: 32 Jahre, 540 Türme in Walalla; die 360 Eber des Eumäos, von denen die Freier
den Tag einen verzehren, deuten sich von selbst auf die
Tage jenes alten, rein bürgerlichen Jahres, welches an
dem Ostrande des Mittelmeeres im Gebrauch war; ferner
8.419: "In unserem Nibelungenliede fanden wir bis jetzt
nur die dreimal erwähnte Zahl 86 als chronologisch bedeutsam; denn 86 enneaeterisch geordnete Mondmonate machen
genau 7 Jahre. Aus den Zahlen der begleitenden Mädchen
wissen wir aber ebensowenig etwas zu machen wie aus den
1060 Nibelungendegen und 9000 Knechten, die ins Hunnenland ziehen." — Eine genaue Durchsicht der Zahlen im

Nibelungenliede ergibt jedoch deutlich, dass gewisse Zugabezahlen mit Vorliebe verwendet werden, so 32, 43 (auch altfranzösisch einigemale), dann 54 und endlich 86, das sich ganz natürlich in 2×43 zerlegt, so dass astronomische Bezüge überflüssig erscheinen.

Dass solche Zugabezahlen dem Dichter wieder zu einem bequemen Reim verhelfen, leuchtet sofort ein. — Die wichtigsten dieser Zahlen sind folgende:

- 22: Huon S. 53: Et Huelins fu jouenes baceler; Navoit encore XXII ans pasé; Esp. 1510: Et si ne pooit pas auoir Plus de II ans auoeques XX D'eage, deuant le roi uint. Man vergleiche unter 7 die Bem. über das Alter und beachte, dass der Knappe im 21. Jahre zum Ritter geschlagen wurde. Die Zerlegung in 2+20 geschieht natürlich nur des Reimes willen. Rl. 6632: XXII furent que B. ot menés (6601 sind es noch 10); Guill. P. 6050: Desci a vint et deux milliers.
- 28: Og. 11218: J'en ocirroie tous seus teus vingt et trois, Tirade auf -ois, Char. S. 49 gleichfalls reimend.
- 24:1) begegnet öfter, besonders in Gedichten, wo auch 4 und 14 beliebt sind.

Aiol 10856: De XXIIII pars ont la vile asaillie (s. 4), 4986 (zweifelhaft); Gui S. 71: XXIIII topaces i ot tous séélés (s. 4 Edelsteine); Guill. P. 6152: S'il estoient tel vint et quatre (reimt); Cour. 2429: Por vostre amor en ai fait vint et quatre (Var. III ou IIII); Rol. (wo die Vierzahl beliebt); 1871: Faldrun de l'Pui i ad par mi trenchiet E vint et quatre de tuz les mielz preisiez.

- 25: einigemale, als Verstärkung von 20 (20 + 5). Perc. Pr. S. 9. 24; Joufr. 699: Si a tant quis et demandé, Que XXV chevaliers ot Des meillors, que eslire sot; Durm. 6994: Fisent XXV jostes beles; Huon 136: 300 Fenster und 25 Zimmer; Karl 7: Encor n'ot onques XXV ans entiers (Karls Sohn), Erec S. 89, Doon S. 224.
- 1) 24 als germanische Zahl = 2×12 , auch bei Chaucer: 6574 (24 Mädchen), 6908 (24 fach), 7546 (24 Groschen).

- 26: Og. 12614: Vingt et six roi de cele gent dervée; Cour. 45: Cel jor i ot bien vint et sis abez, die Varianten in solchen Fällen verschieden; Huon S. 48: Maint mal ont fait volentiers, non envis, Et traïtour desques à XXVI; Guill. S. 90: Ele devenra molt jolive Et molt noble et molt despisans Qu'ele n'a pas XXVI ans; Gui S. 120: Il a XXVI ans acomplis et passés Que ...; Floov. S. 1: Plus de XX et VI anz fu li rois Sarazins; MBrut 1298: Vint et sis piez avoit d'estage.
 - 77: Cygne S. 156: Bel chevalier i ot et moult joule meschin; N'ot mais XX et VII ans adonc en cel termin; Mais puis en ot il C ains qu'il alast à fin; Gui S. 1: XXVII anz tous plains acomplis et passez Fu li rois en Espaigne (im Rolandsliede nur sieben Jahre, s. dort); Durm. 5947: Plus de XXVI cierges cler (s. unter 7 und 36).

Die Zugabezahlen 30 + 1) lassen sich ähnlich wie die vorhergehenden erklären.

- 32: Cygne S. 182: XXX fois l'esmera por ce qu'il ne refraigne, Et tempra XXXII, (das Schwert).
- 38: Perc. 1456: Et des autres bien XXXIII (reimt mit cortois).
- 34: Aiol 5006: S'ils fuissent XXXIIII, n'en escapast I vis; Cour. S. 159 v. 2336: Por vous en ai fait plus de XXXIIII; Og. 1651 (s. unter 20).
- 36: Clig. 1894, Charr. S. 37: Sé vos estiez trente et sex Dès que je ai tant de recès; ibd. 1177: Que sor estiez XX et set Dès que ge ai tant de recet; 27 von Personen

¹⁾ Man vergleiche für das Neufranzösische bei Littré, Supplément: Trente et un. Fig. et fam. se mettre sur son trente et un, se vêtir de see plus beaux habits (L'explication de M. Eman Martin, Courrier de Vougelas, 1 févr. 1876 p. 145 paraît la véritable: Trente et un étant, à ce jeu, le point qui gagne, on aura dit que se m. s. s. tr. et un, c'était mettre ce qu'on avait de plus beau. — Sachs (Wörterbuch): Trente-etquarante Hasardkartenspiel; trente-six: se mettre sur son tr.-s. sich heraustaffieren; enfants de trente-six pères (Hurenkinder); vingt-etun Hasardkartenspiel; vingt-quatre Art Imperialspiel.

- gebraucht habe ich sonst nirgends gelesen; als Reim ferner: Cygne S. 105, Alisc. S. 157, Troie 2525, Og. 7728: Et de ses homes ont ocis trente et six, Gar. S. 38. 39. 89. 189. 195 (auch sonst siz 144. 190), Durm. 12603. 5431; vgl. auch 366.
- 37: Troie 29006: Bien a trente set ans et plus; ähnlich Cygne S. 14; Gorm. 379: trente set piez; Doon S. 321: 37 der Besten (40—3); Clar. 15670: mehr als 37; Troie 5617; 2568: nur 437 zurückgekehrt.
- 48: Doon S. 218: mehr als 43 Fürsten (40 + 3?); Guill. P. 2306: O lui quarante trois escus.
- 44: Esp. 4666: Vees la ia XLIIII De lor testes aual ces pex. Die Köpfe von 44 Rittern, auf Pfähle gesteckt, Esp. 4734 (44 wie 33, 66, 99).
- 45: Clar. 14524: 45 Mark Silber (Opferspende); Gui S. 56: Et tenoit I baston qui fu à or vergiés, XLV aniaus i pendoient mult chier. Eine Erklärung dieser Zahl findet sich in der betreffenden Ausgabe nicht.
- 47: Doon S. 179: En ont XLVII maintenant encontré
- 99: Cour. 12: Quant Deus eslist nonante et nuef reiames. Var. nonante et X.1)
- 125: Troie 23108: VI vinz et V genz i nonbrèrent.
- 135: Jourd. 955: A tex cent homes on a VI. XX et quinze (statt 140); vgl. noch Aiol 3185: VII cens et IIII. XX et quinse i ot (= 795).
- 149: Erec 6486: poures et mesaisiez eslut plus de cent et quarante et nuef. Si les reuesti tot de nuef, statt 150 oder 140 + (vgl. im Deutschen 199, 999); vgl. Durm. 6119: Plus de XXXIX. C liurees (Land), vom Feldmass gesagt wäre 40 passend.
- 150: einigemale: Perc. 9472: Bien Cet cinquante puceles (s. 300!); ibd. 9602, Floov. S. 21 (Frauen), Floire S. 63 (Könige); ibd. S. 183 (getötet), Doon S. 29 (Bewaffnete); ibd. S. 320.

¹⁾ Vgl. im 2. Corintherbrief 11,24: "Von den Juden habe ich (Paulus) fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins." Hier bedeutet 39 (40—1), dass die Vierzigzahl nicht überschritten werden soll. (5. Mos. 25. 3).

700: öfter als Zugabezahl, s. dort.

60: die 50 überschreitend und zugleich als 2×30 gefühlt ist 60 einigemale Zugabezahl. Ich erwähne hier die kabbalistische Zahl 666 in der Offenbarung Joh. 13, 18 und aus 1001 Nacht (s. SS. S. VII unten) 360 Gelehrte, die der König aus seinem Reiche versammelt; ferner lese ich bei A. Schultz, Bd. II, S. 6 von einem Waffenschmied: Ic meester Rigandyn Van Wales smeetde dit swerd fyn Int iaer ons heren wel gerede CCCC. ende LXVJ mede, (also 466 Schwerter).

460: Brut 7438: quatre cens Et soixante; ibd. 12718: 6666: Sis mil sis cens soisante sis; ähnl. 13349.

560 + 10: Perc. 6069: El castiel chevaliers de pris A V.C et sissante et dis, also 570; dis steht als weitere Zugabe wegen des Reims; übrigens ist zu beachten eine cents et sissante et dis.

360: Troie 4073: Trei C et LX anz et plus ist er alt; der Herausgeber bemerkt dazu: «Les divers manuscrits conservent avec soin ce chiffre fabuleux.»

366: Perc. 419: Trois cens LXVI estoient, Perc. Pr. S. 4, Esp. 114: nämlich die 366 Ritter des Artus.

Foerster bemerkt zu Esp. 114 (s. unter 12!), es sei schwer, bei den 366 Rittern der Tafelrunde nicht an die Tage des Jahres und bei den 12 Pers an die Monate zu denken. Mir scheint die Zahl der Pers (germanische Zwölfzahl!) die ursprünglichere. Will man nun jedem der Zwölf 30 Ritter zuweisen (als heilige Zahl), so ergibt sich 360, woraus dann als Zugabe und als Anklang an die Tage des Jahres 366 hat werden können. Doch liesse sich 360 auch ganz schön in 300 + 60 zerlegen. (Vgl. S. 103 die Bemerkung von Hahn).

Perc. 3191: De III cens chevaliers et dis Dont cis castiaus estoit garnis N'a çaiens remès que L Et II et dis mains de LX En a I chevaliers moult maus menés . . . Et hocis et emprisonnés.

310-50=260, aber 210-60=150, stimmt also nicht. Lässt man nun dis als zugegebenes Reimwort

ausser Berechnung (oder darf man statt et dis lesen de pris?), dann gibt 300 — 50 250 und ebenso gibt 200 und 10 weniger 60 (also 60 — 10) 250.

V. Die Zahlen am Versende.

Bei der Figur der hyperbolischen Verkleinerung wurde bereits darauf hingewiesen dass die Wahl der Zweizahl, also des Plurals, mit Rücksicht auf den Versausgang¹) geschehen kann, wie auch beispielsweise die verschiedenen Münzen nicht in ihrem wirklichen Werte gefühlt, sondern der jeweiligen Tirade angepasst wurden: II besans reimt mit ans, II parisis mit is; vgl. noch Rl. 4182: Il ne nos prisent vaillant II esperons (Tirade auf ons).

Zur Ausfüllung der Verszeile stehen dem Dichter ausserdem verschiedene Mittel zur Verfügung. Ich führe hier an: Tels..., bien..., wie Cour. 1265: Et bien treis cenz, Var. Et IIII c..., trestous..., plus de..., ... ou plus, 2) wie Guill. P. 8145: S'entrebaisent cent fois ou plus, ... entiers (bes. VIII jors entiers), ... en un tenant, ... et demi(e) (s. unter 2½; 7½, 8½ und 9½ in Sax. II, S. 188, Berte S. 97. 147; 12½ Clar. 452), aber Ot. 60: XIIII arpenz et demi mesurez. Vgl. noch Clar. 5121: Et cil dedenz en ont V mile, wozu der Herausgeber bemerkt, es sei dies eine Ungenauigkeit (statt 500), veranlasst durch den Reim.

Hierher gehört auch der Gebrauch des kollektiven millier und der Sammelnamen auf -aine.

Der Zugabezahlen ist bereits Erwähnung geschehen; ihr Gebrauch lässt sich zum grossen Teil aus metrischen

- 1) Über den Einfluss von Metrum, Assonanz und Reim auf die Sprache der altfranzösischen Dichter hat H. Andresen eine Abhandlung erscheinen lassen, in der sich aber in dieser Beziehung nichts findet.
- *) Vgl. in Gudrun 2: dar inne hete er recken vier tusent oder mêre reimt mit êre, öfter so, oder 1667: Dô wâren ouch die künege gewihet nâch ir ê dâ wurden swertdegene vunf hundert oder mê, oder endlich 482: Mit ir gingen meide zweinzie oder baz reimt mit das, einigemale so.

Rücksichten erklären, wie ja auch auf anderen Sprachgebieten, allerdings nicht in diesem Umfange.

Auf Seite 101 wurde ferner auf die Nebeneinanderstellung von Zahlen hingewiesen und zwar gleicher oder verschiedener in klimaktischer, antiklimaktischer und gemischter Ordnung, wodurch allerdings die Sprache nachdrucksvoller gestaltet werden kann; doch braucht man nicht so weit zu gehen wie Knösel, der auf S. 64 sagt, es sei dies geschehen: "um buntes Leben und Treiben, ein buntes, unregelmässiges Durcheinander darzustellen. Es kann auf diese Weise sowohl das Ungestüme der Handlung als auch das Gemächliche zum stärkern Ausdruck gelangen; oft veranschaulicht aufsteigendes Zählen auch Wachstum an Intensität der Handlung."

Im Folgenden sind die wichtigsten Zahlen aufgeführt, welche am Versende verwendet zu werden pflegen.

2: Alisc. S. 187: XX et deus (Tirade auf eus, ebenso), Troie 5682, Aym. 142: Couter i ot ne sai o IV o II (dos, Tirade auf o), Ren. 4—5—2, 4—2.

Chaucer hat einigemale tweye (two): 1954. 13201: for a weke or tweye, reimt mit beye; ibd. 16142. 11964: This maid of age twelf yere was and tway (also 14); ibd. 14172: Daniel, ne his yonge felawes tweye, wozu der Übersetzer Düring bei v. 6852 anmerkt, dass die Bibel drei Genossen Daniels nenne, und dieses tweye wohl nur dem vorangehenden obeye zu verdanken sei.

3: "2 oder 3", öfter Og. wie 11199; "4 oder 3" Brut, 11248, Esp. 11037: Feisent II assaus u trois (reimt mit rois), Ren. S. 212 etc. etc.

Charr. S. 49: Et avoit jusqu'à vingt et trois; Perc. 1456: Et ... XXX. III (reimt mit cortois).

Cygne S. 226: Soner en font ensamble plus de LX trois (reimt mit tambois); Floire S. 212: Et d'amirauz soixante et trois; ibid. S. 216.

Esp. 1114: V pieres ot tels C et trois (reimt mit orfrois); Ren. S. 118 (v. 10): C'as premeraines jostes en cairent C et III (Tirade auf ois); aber Troie 6995 in der Verszeile. Mit diesem cenf et trois vergleiche man Gudrun 610: Ez lêch mîn vater Hagene hundert unde drî (reimt mit bî) sinem vater bürge dâ ze Karadîne; doch werden bei den altdeutschen Epikern Zahlen seltener im Reim verwendet.

- 4: Unter 4, S. 21 f. sind mehrere Beispiele zitiert, wo quatre mit batre reimt; Og. 8647: s'estoient vingt et quatre, dieselben Worte ibd. 8658 innerhalb der Verszeile; Huom S. 284: III jours ou IIII, also auch innerhalb der Verszeile; Lyon 2474: Que VI liues ou Vou quatre reimt mit esbatre; vgl. noch Sax. S. 51: qart reimt mit dart, ähnlich ibd. S. 96: qars.
- 6: Sis als Reim verwendet, wurde bereits unter 6 besprochen. Weitere Beispiele sind Huon S. 48: XXVI; Troie 14003; ibd. 23087: Ni a ne mès L et sis (reimt mit lis); vgl. auch Charr. S. 37: trente et sex auf S. 105 angeführt; daher auch die Beliebtheit von trente-six (S. 105 unten). Öfter 5- oder 6 (mal): Troie 6697 (2-3-5-6). 13318, Huon S. 38, Aiol 4260, Og. 7290 (geküsst), 6962 (3-4-6); Gar. S. 190: Par quatres leus, ou par cinc, ou par siz; Troie 22800: Quatre archiées ou V ou sis; Perc. 14905, Rich. 3308. 1769, Enf. 7839. Ariosto hat öfter 4-6, z. B. V. 23: Arbor che tronchi e quattro volte e sei (reimt, Gries übersetzt: dreimal oder vier. wo dann vier reimt); ibd. XII. 13, XXX. 80 etc., aber auch innerhalb der Verszeile, vgl. XXIII. 111: Tre volte e quattro e sei lesse lo scritto: ibd. XXV. 13, 46, 106 etc.
- 7: Charr. S. 1117: XX et set, reimt mit recet, Erec 3884 und andere, die unter 7 sich finden. Dante hat sette als Reim 5 mal.
- 8: Troie 14669: ... set feiz ou oit reimt mit recuit; Sax. S. 156, Berte S. 54, aber Alisc. S. 168: O VII ou VIII de la geste Mahon. Ariosto XXIV. 70: Che l'ha ferito in sette parti o in otto; ähnlich XXIV. 54, XVIII. 44. Bei Dante findet sich kein Reim mit otto.

10: Hier ist zunächt die Zahl 70 (s. dort) zu erwähnen, die altfranzösisch fast nur als Reim gebraucht wird. — Troie 13070: Plus de VI feiz, veire de dis; Aiol 5093: Ja vos jurons sor sains V foies u dis; Esp. 4808: L'a bien par IX fies u X (baisie); Gar. S. 12: Puis me jurra vint foiées ou diz; Aym. 2787: De XX mil homes ne remestrent que X (Tirade auf i), aber ibd. 3840: N'en eschapa que X des mescreüz, und 3447: De. M. qu'il erent n'en eschapa que XX.

14: Aym. 1099: O ses puceles, ne sai XV o XIII.

15: Aiol 6332: Si vous tenrai X ans u XII u XIII u quinse (Tirade auf i-e); ibd. 8044: Marchegai ne valut que XIII sous u quinse (Tirade auf i-e; quatorze ist in beiden Fällen wegen der Silbenzahl nicht anwendbar); Aym. 1399: Li sans en saut en X lex o en XV (Var. en XX); Floov. S. 50: Qu'il ot an sa prison XIIII anz voire ou XV; ibd. S. 38: Il ot en sa conpaigne rois paiens plus de XV (aber S. 2: XIIII rois).

19: Clar. 10863: Chevaliers plus de XIX Mes ne les prise toz I oef.

Zur Ausfüllung der Verszeile sind ausserdem bequem zu verwenden cent (cant, chent), mil (häufig im Gar.), mille, millier, sowie trente und die dreisilbigen auf -ante, die dann auch in den einzelnen Handschriften variieren.

Aus der vorstehenden Zusammenstellung ist ersichtlich, dass die Reimnot den Dichter veranlassen kann, gewisse Zahlen, sei es allein oder nebeneinandergestellt oder mit anderen verbunden, oder endlich als Zugabezahl am Versende zu verwenden, ein Hilfsmittel, das auch Dichter wie Dante und Ariosto nicht verschmähen, allerdings nicht in diesem Umfange. — Zu beachten ist besonders, dass quatre fast immer auf batre, oft set auf recet, mehreremale sis auf assis oder sonst in Tiraden auf is, wie trois in solchen auf -ois reimt.

VI. Gesammt-Übersicht.

1: Schon im Gebrauche der Zahl 1 zeigt sich altfranzösisch die Eigentümlichkeit, dass un (I) vielfach noch
als wirklicher Zahlwert erscheint. So wird unser kein
durch nicht ein wiedergegeben. Hier ist auch zu erwähnen, dass mot (ne dire mot) meist un bei sich hat, also
dire un mot, woneben dire deus, trois, quatre mos gebraucht wird und zwar zur Einleitung einer Ansprache.

2: Zwei ist entweder einfache Verstärkung von I, wie bei Bestimmungen der Zeit, des Masses, der Entfernung und ähnlichen, oder es dient zur hyperbolischen Verkleinerung (um etwas Wertloses zu bezeichnen, woneben seltener 3 und 4), oder endlich, es vermittelt, wie deux cops und deux fois, den Übergang zu höheren, sonst mehr gebräuchlichen Zahlen.

3: Die Drei ist die fast allen Kulturvölkern heilige Zahl; sie ist auch altfranzösisch sehr oft so gebraucht, besonders wenn es sich um eine Auswahl handelt; daher auch 30, 300 etc. (einigemale 13) in diesem Sinne vielfach erscheinen.

4: Im Altfranzösischen nimmt jedoch die Drei nicht die dominierende Stellung ein, wie auf anderen Sprachgebieten. Sie hat schon in den ältesten Heldengedichten der Vier weichen müssen. Von Zeitbestimmungen ist besonders quatre jours häufig gebraucht; vielfach ist von 4 (meist angesehenen) Personen die Rede; auffallend möchte 4 mal... erscheinen, zumal bei Ausdrücken, denen man sonst einen heiligen Charakter beilegt, wie beim 4 maligen Bekreuzigen. Verstärkt erscheint 4 in 14 und 40. In dieser Beziehung vergleiche man: Tant que set ans li a siège tem A IIII Rois et a XIIII Dus A XXX qui sont de grant vertu, De l'autre empire ne fu comptes tenus Par IIII fois XL. M escus (Viane, p. 160, von Knösel S. 62 zitiert).

Ich gebe gleich an dieser Stelle eine Zusammenstellung der Ausdrücke mit (mehr als ...) mal (fois, temps, double).

			geküsst	ohn- michtig	be- kreust	Sonstige Verbindungen
		2	2	1	_	seltener ·
4		3	12	17	3	vielfach in den verschiedensten Verbindungen
		4	8	14	3	gerufen, geblasen (auch 3 mal) und ähnlich
		5	_	.5 od 6 mal"	_	fünfmal (oder) geschworen, im Aiol 2 mal am Versende
Ì		•	 	reimt	_	
•		7	13 (Rich. 7)	4	_	verflucht (Troie), begrüsst (Lyon). gedankt (Doon) n. sonst einige
	ļ	9.18	_	_	.	Brut 667, M Brut 1735
ı		10	1	.—	- 1	begrüsst Perc. S. 194 und sonst einige
		14	1			•
1		20	9	_	-	Huon 231, Og. 1650
1		80	2	_	_	einigemale in verschiedenen Verbindungen
ı		40	. 2			
ı		50	2	1	_	
1		60		_	_	geschworen (Huon), gedankt (Perc.)
1		100	oftench: plus do und on I randon	-	8	begrüsst, gedankt, erwünscht, geschworen etc.
		500	3	_	-	oft: gedankt; auch verwünscht, sonst seltener
	1	1000		-	_	einigemale
	100	000	1 (plus de)		-	Charr. öfter, Lyon, Esp., Enf.

- 5: Fünf, die Hälfte von zehn, erscheint, ausser zur Bezeichnung einer geringen Anzahl von Ritter, besonders bei Bestimmungen des Wertes (V sols, aber IIII deniers, weil "4 Heller" die übliche germanische Abgabe war) und der Entfernung (V lieues); die Wertbestimmungen werden dann mit 10 weitergesteigert (10 20 30 40 [— 50 60] 100 1000 etc.).
- 6: Sechs ist verstärkte Drei, wie vielfach auf anderen Sprachgebieten; altfranzösisch seltener; es steht meist am Versausgange, durch den Reim beeinflusst.
- 7: In den Sept Sages ist Seite LXXIII zu lesen: Il ot II femmes et de chacune avoit eu I enfant a fil; le premier ot VII ans et ly autres III ans. Wie nämlich 3 als heilige feierliche Zahl in Anwendung kommt, so auch 7 in verschiedenen Verbindungen. Am häufigsten gebraucht ist 7 Jahre als allgemeine Angabe einer längeren Zeitdauer,

sei es eines Krieges, eines Exils, einer Belagerung, einer Dienstzeit, eines Abenteuers oder auch eines vor langer Zeit geschehenen Ereignisses. Verstärkt erscheint 7 Jahre in 14, 17, 27 und 37 (in 27 und 37 ist 7 mehr Zugabezahl).

8: erscheint fast nur als 8 Tage; und 8 Tage verhält sich zu 7 Tage wie etwa 4 Tage zu 3 Tage, d. h. 8 Tage, wobei man den Anfangs- und Schlusstag mitzählt, hat das mehr feierliche 7 Tage verdrängt, besonders da, wo es sich um die längere Dauer einer Festlichkeit, einer Versammlung, kurz um ein längeres Verweilen handelt. Huit jours gibt verdoppelt quinze jours, mit Zuzählung des Anfangs- und Schlusstages, was bei unserem "14 Tage" nicht mehr der Fall ist.

9: als verstärkte 3 ist altfranzösisch selten.

10: ist erste abgerundete Zahl und findet ihre Verwendung als Masszahl bei Bestimmungen, besonders des Wertes, teilweise auch der Zeit, ausserdem zur Bezeichnung einer geringen Anzahl von Personen (Steigerung: 5, 10, 20, 30 mehr feierlich, 40, 50 mehr allgemein, 60, 100).

12: ist germanische Zahl und dient zunächst zur Bezeichnung von 12 auserlesenen Personen, wie der 12 Pers; durch weitere Hinzuzählung oder Wegzählung der Hauptperson entstehen dann 13 und 11. Diesem germanischen 12 entspricht altfranzösisch vielfach 14.

14: Bei dieser häufig gebrauchten Zahl mischt sich die verstärkte 4 mit der verstärkten 7. So dient 14 zur Bezeichnung einer Anzahl hervorragender Personen, wie 14 Könige, Grafen, Bischöfe, woneben auch 7 gebräuchlich ist; Verbindungen jedoch wie quatorze cités deuten wieder mehr auf die verstärkte 4.

15: Quinze jours ist bereits erwähnt worden; 15 von Personen gebraucht, begegnet nicht selten. — Knösel sagt auf S. 63: "Ausserdem wird quinze neben dis et set gebraucht, um in Verbindung mit dem Substantiv pie das Grössenmass hervorragender Personen abzugeben. Hierbei scheint der feine Unterschied stattzufinden, dass XV pies das Mass für schöne stattliche Männer ist, während XVII pies für die

Hässlichen, die Schurken als Mass angegeben wird." Nun frägt es sich zunächst, ob man den altfranzösischen Epikern einen solch "feinen" Unterschied zutrauen darf. Dann müsste man doch Texte zitieren können, wo 15' in dieser Bedeutung neben 17' vorkommt. Dies ist bis jetzt nicht geschehen. Dagegen heisst es Rich. 1777: Grans XV pies of bien de haut, i. e. der Riese, welcher 1779 maufes genannt ist, gewiss kein epitheton ornans! Ähnlich in Claris. So bleibt nichts übrig als die beiden Zahlen zu nehmen, wie sie sind, nämlich 15' als verstärkte 10, wobei 15 als 30:2 mag gefühlt worden sein (vgl. "an 15 Stellen, an 30 Stellen verwundet"), manchmal wie in Alisc als Lieblingszahl, und stärker 17' als verstärkte 7, allerdings mehr von ausländischen Riesen gesagt, weil eben diese der Vorstellung nach grösser sind.

20: erscheint als die erste der vigesimalen Zahlen, besonders von einer Anzahl von Rittern gebraucht, auch mit "mal" verbunden, ähnlich wie im Neufranzösischen. Unter den Vielfachen von 20 finden sich besonders häufig 4×20 und 7×20 von Jahren und Personen, daneben auch (2.20, 3.20), 6.20, 8.20, 11.20, 12.20, 15.20, 16.20, 17.20.

30: ist zunächst feierliche Zahl, daher auch bei Personen mehr in diesem Sinne gebraucht; ähnlich 300.

40: ist allgemeine Bezeichnung einer grösseren An-Zahl Ritter. Der Anklang an 4 ist ersichtlich aus Aus-Tracken wie: 40 Reiche.

50: darf man mehr als verblasste Zahl (100:2) nehmen, daher nicht so prägnant wie 40 und 60.

60: ist verstärkte 40 von Jahren, Personen, etc.

70 und 90 sind selten, sei es in der vigesimalen Form, sei es als septante und nonante.

Die Zahlen von 100 an lassen eine strenge kritische Sichtung nicht mehr zu, denn manche Dichter wenden gewisse Zahlen mit Vorliebe an und müssen bei Aufzählungen der Abwechslung halber zu den verschiedensten Zahlen greifen.

Einen teilweise feierlichen Charakter kann man noch den Vielfachen von 3 zuschreiben; auch 700 (als Zugabezahl) ist nicht unbeliebt, daneben aber 500, das altfranzösisch in den uns nicht geläufigen Verbindungen 500 Dank, 500 Verwünschungen, 500 mal und ähnlich gebraucht wirdwo wir 1000 anwenden.

Als sehr hohe Zahlenausdrücke finden sich bei Knösel S. 16 aufgeführt: Mil milie, des fies cent mile (vgl. Chaucer 10114: Ten hundred thousand stories tell I can), milante mil und mil foiz mile mile (= 1 000 000 000).

Aus dem vorliegenden Material war wiederholt ersichtlich, dass der altfranzösische Epiker da, wo wir uns durch viel, sehr viel, ungeheuer viel, oft, sehr oft und ähnlich auszudrücken pflegen, zu gewissen Zahlen greift und so die Rede lebendiger, aufgeregter und nachdrucksvoller gestaltet, ohne jedoch immer die Vorstellung einer bestimmten Zahl überhaupt zu haben, dass er ferner durch den Zusatz "mehr als" diese bestimmte Zahl wieder unbestimmt macht. Dabei ist nie ausser Acht zu lassen, dass der Dichter durch solche Zusätze die Verszeile bequem ausfüllen kann, wie denn überhaupt die Rücksicht auf den Reim bei diesen Zahlen eine gewisse Rolle spielt.

Als sehr beliebt haben wir die Vierzahl (3 + 1) kennen gelernt, sowie die heiligen Zahlen 3 und 7 und ihre Vielfachen; ferner 40 und 60 statt unserem 50 (aber 500!), wobei das vigesimale¹) Zahlensystem von grossem Einflusse sich zeigt. — Als eine besondere Eigentümlichkeit endlich ist zu beachten die Steigerung von 4 zu 14, von 7 zu 14 und 17, zum Teil auch von 3 zu 13.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, den HH. Professoren Dr. Varnhagen und Dr. Breymann für die mir erteilten Winke meinen wärmsten Dank auszusprechen.

¹) Vgl. Pott, Zählmethode, S. 75f., über die quinare, vigesimale und die neuseeländische Zählung nach Potenzen v. 11. — Ferner Joh. Schmidt (Abh. d. K. Ak. der Wiss. zu Berlin, 1889): Die Urheimat der Indog. und das europäische Zahlsystem. Dort ist bemerkt, dass 12 und 60 germanisch einen Abschnitt bildet, worin Grimm einen Eingriff des Duodecimalsystems sehe; unser Schock, altd. scoc, sei vielleicht identisch mit dem babylonischen söngsos; zum Sexagesimalsystem gehöre das germ Grosshundert (120 = 2 × 60, neben dem Decimal- oder Kleinhundert = 100), ferner lat. sexaginta und sescenti; S. 51 einige Beispiele von 60 000 (auch 6666).

VII. Tabellarische Übersicht.

Allgemeiner Gebrauch der Zahlen von 1-1000.

	häufig oder ziemlich oft gebracht	einigemale	seltener
1	als Einheit der Zeit, dealfasses. Gewichtes, etc. als hyperbolische Verkleine- rung (Litotes)	1 Monat 1 Jahr wonn os nicht auf die wirkliche Doner der Tage oder Monate an- kommt	1 Woche (für 8 Tage)
2	1+1 besonders bei der Begleitung, Bedienung, etc.	als Verstärkung der Einheit, der Zeit, des Masses, Gewichts etc. als hyperb. Verkl.	2 Wochen (für 15Tage) 2 mal
3	heilige, feierliche Zahl (besonders in den Sept Sages) 3 bei Personen und Zeitbestim- mungen, 3 mal	3 Stàdta, Schlösser, Mei- len, Königreiche, Waf- fun, etc.	3 Wochen hyperb. Verkl.
13	•		an 13 Stellen ver- wandet 13 mai
4	3+1, im Epos häufiger ge- braucht als 3: 4 Personen, Tage, Monate vgl. 4×20	4 Jahre, Meilen, Heller, Schlösser, Pferde 4 mal ohnmächtig, geküsst	4 mal bekreuzt hyperb. Verki.
14		14 Städte, Personen (su 7?)	14 Seiten (vgl. 24 Seiten!) 14 mal (zu 7?)
5		5 Ritter, Jahre, Meilen 5 als Wertangabe	5 Tage 5 mal (Aiol)
6		sis reimt mít (ass)is; statt dis bei einer kleinen An- zahl von Rittern und grösseren Anzahl von Gerichten	6 Jahre (für 7 Jahre) 6 Monate manchmal
7	7 Jahre 7 Personsa vgl. 7×20	7 Tage, 7 Meilen 7 mal	 7 Wochen, Monate 7 Städte, Burgen, Schlösser
14		14 Jahre 14 Personen (zu 4?)	14 Tage 14 mal (zu 4?)
17		17Jahre (vgl. 27 u.37Jahre) 17' lang	17 Könige
8	8 Tage		8 Jahre
9			9 mal, 9 Wunden, Könige 9 Meilen, Tage und andere
18			18 Monate; 18 mal
10	10 Ritter (od. sonst eine kleinere Anzahl von Personen)	10 Jahre 10 als Wertbezeichnung	10 Monate 10 mal.
12	Les douxe pairs de France 12 auserlesene Ritter (compag- nons)	12 Personen, Söhne, Ein- siedler, Wachen, Gei- seln u. ähnliche	12 Tage, Meilen, Fuss
15	15 Tage (15 ist Lieblingszahl in Aliscans)	15 Jahre 15 Personen; 15' lang	15 Monate

			1
	häufig oder siemlich oft gebraucht	einigemale	seltener
20	20 Ritter	20 Jahre; 20 als Wert- bezeichnung 20 mai 24 und 26	20 Tage 29, 28, 25 und 27
30	30 Personeu, mehr als feierliche Zahl	80 Jahre, Tage 30 als Mass- und Wert- bestimmung 30 mal, etc. 36	30 Monate 32, 38, 34 und 37
40	40 (u. 60) für eine unbestimmte grössere Anzahl	40 Tage (germanische Fristbestimmung) 46 (u. 60) Jahre 40 Reiche	40 Meilen 40 mal 48, 44, 45, 47
50	,	50 (bes. von Personen) mehr in allgemeiner Bedeutung 150	50 mal
60	60 (u. 40) für eine unbestimmte grössere Anzahl	60 (verstärkte 40) Jahre 60 Reiche 60 als Zugabezahl	60 mal
70 90			septante u. soixante- dix u. nonante (al: Reim)
80	80 (4×20) Ritter ·	80 Jahre	uitante
×20	4×20 Personen, Jahre 7×20 Personen, Jahre		2×20 11×20 3×20 14×20 5×20 15×20 6×20 16×36 8×20 17×20 9×20
100	figurlich für eine sehr grosse Zahl: 100 mal, 100 als Wertbezeich- nnng, 100 Ritter, etc.	100 Jahre	cent fois en 1 tenan
200		100 + 100, seltener	
300	800 von Personen, zum Teil verstärkte 30		als Wertbezeichnung manchmal
400	400 von Personen	-	Schiffe. Maultiere
500	500 Dank, Verwünschungen 500 mal	500 von Personen mehr allgemein 500 als Werthbezeich- nung	•
600			von Personen
700	700 von Personen, meist als Zugabe		sonst selten
800			
900			
1000	1000 figurlich für eine sehr grosse Zahl: 1000 mal, 1000 als Wertbezeich- nung, 1600 Ritter, etc.		

Druck von Oscar Brandstetter in Leipsig.



MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOG

HERAUSGEGEBEN

VON

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

MEROPE

I M

TALIENISCHEN UND FRANZÖSISCHEN DRAMA.

VON

DR. GOTTFRIED HARTMANN.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH, NACHF, (GEORG BÖHME).

1892.



Herrn

Professor Dr. Breymann

in

dankbarer Verehrung.



Inhalt

Vorbemerkung	V
Einleitung	1
I. Die Italiener des Cinquecento	5
a) Historisches: Cavallerino 5 — Liviera 5 — Torelli 6.	·
b) Motive und Kritik: Thronerbe und Usurpator 7 — Mutter	
und Sohn 8 — Zwang zur Ehe 10 — Chor 11 —	
Form 12 — Synthese 14.	
II. Die Franzosen unter Ludwig XIV.	15
a) Historisches: Gilbert 15 — La Chapelle 17 — La Grange 18.	-
b) Motive und Kritik: Liebesintrigue 19 — Mutter und Sohn 22	
— Zwang zur Ehe 23 — Thronerbe und Usurpator 24	
- Form 26 - Synthese 27.	
III. Apostolo Zeno	29
a) Historisches 29.	
b) Motive und Kritik 30.	
,	32
a) Historisches: Maffei 32 — Voltaire 35 — Clément 38 —	-
Alfieri 39 — Martina 41 — Solimbergo 41.	
b) Motive und Kritik: Mutter und Sohn 41 — Anagnorisis 52	
- Zwang zur Ehe 60 - Thronerbe und Usurpator 63	
— Liebesintrigue 65 — Hyperkritik 66 — Form 67	
- Synthese 71.	
Anhang.	
I. Neuere Bearbeitungen ausserhalb Italiens und Frankreichs	78
II. Erzählung vom Tode und vom Überfall des Sohnes der	
Merope	80
Register	94
Anmerkung: Gleich den genannten Autoren und Motiven ist im Folg	ren-
den auch der Anfang der Kritik, bez. einzelner Teile derselben, du	
Sperrschrift hervorgehohen	JL



VORBEMERKUNG.

Carriere hat auf den Wert der Erforschung dichterischer Stoffe durch Zeiten und Länder im Vorworte seiner Poetik hingewiesen und in derselben diesen Wert durch eine Reihe von Beispielen glänzend dargethan. In gleicher Weise haben unter anderen St. Marc Girardin (Cours de littérature dramatique ou de l'usage des passions dans le drame. 4. éd. Paris 1852) und Bozzelli (Della imitazione tragica presso gli antichi e presso i moderni. Florenz 1861) speziell die dramatische Literatur behandelt. Den Monographieen auf diesem Gebiete (wozu die Winke von Koch in der Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte N. F. I 473, zu beachten sind), wie derjenigen Andraes über Sophonisbe, Ellingers über Alceste und Möllers über Kleopatra, möchte sich auch der folgende Versuch bescheiden anschliessen. Unvollständig. wie derselbe ist und sein muss, sucht er die Entwicklung der Meropefabel in Italien und Frankreich, die bisher von Wendt (Die italienischen und französischen Bearbeitungen der Meropefabel, Jena 1876) und von Gizzi (La Merope e la tragedia. Rom 1891), nur in ihren wichtigeren Erscheinungen verglichen wurde, an der Hand der Kritik zu verfolgen, soweit diese sachlich oder persönlich von Interesse und keine ephemere geblieben ist. Da manche Darstellung in den neueren Literaturen leider nicht zu erreichen war, so durfte ich nur in einem Anhang auf einige Arbeiten ausserhalb Italiens und Frankreichs aufmerksam machen und teilweise durch Wiedergabe einer bestimmten Stelle mit den übrigen in Parallele bringen. Von Abkürzungen sind ausser

ch selbst erklärenden zu nennen: Teatro moderno lito — TMA, die Personennamen Merope — Mer., Teleler Téléphonte — Tel., Egisto oder Égisthe — Eg., Poli-Pfte, Polyphonte — Pphte, Polidoro — Pdro, die ara-Ziffern zur Bezeichnung von Akt und Szene der itungen unserer Fabel, bez. von Band und Seite der arten kritischen Werke.

en Herren Professoren Dr. Breymann und Dr. Koeppel ichen, wie den Herren Dr. Emilio De Marchi in Maind Dr. Luigi De Marchi in Pavia, danke ich herzlich Bereitwilligkeit, womit sie meine Arbeit gefördert

und gedenke gerne der Unterstützung, die mir durch niglichen Bibliotheken in München und Mailand zuteil en ist.

EINLEITUNG.

Zu Euripides' Tragödie Kresphontes, die uns nur in elf kleinen Fragmenten erhalten ist, finden wir vor allem in Aristoteles' Poetik, Kap. XIV, die Worte: κράτιστον δὲ τὸ τελευταῖον, λέγω δὲ οἰον ἐν τῷ Κρεσφόντη ἡ Μερόπη μέλλει τὸν νίὸν ἀποκτείνειν, ἀποκτείνει δὲ οὔ, ἀλλ' ἀνεγνώρισεν, als Beispiel für die wirksamste der vier Möglichkeiten schrecklicher Thaten zwischen nahestehenden Personen. Von Bedeutung sind auch der Hinweis Plutarchs in den Moralia auf die Stelle:

δσιωτέραν δὴ τὴν δ'ἔγὼ δίδωμί σοι $\pi \lambda \eta \gamma \dot{\eta}^1$

Und die Übersetzung von:

έχοῆν γὰο ἡμᾶς σύλλογον ποιουμένους τὸν φύντα θοηνεῖν εἰς ὅς᾽ ἔρχεται κακά, τὸν δ᾽ αὖ θανόντα καὶ πόνων πεπαυμένον χαίροντας εὐφημοῦντας ἐκπέμπειν δόμων.²)

In den Tuskulaner Disputationen:3)

Nam nos decebat, coetus celebrantes, domum Lugere, ubi esset aliquis in lucem editus Humanae vitae varia reputantes mala: At, qui labores morte finisset graves Hunc omni amicos laude et laetitia exsequi.

In seiner Kranzrede, 180, erwähnt Demosthenes den Äschines als Darsteller des Kresphontes, den er aber nach

Eur. Fragm. 457.
 Fragm. 452.
 Lib. I, Cap. 48. 115.
 Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. 1V.

Althora Laum as Tringmist respielt haben dürfte, so da vir beileicht an ein fizielt über ien Untergang des Gatta Morthes zu benach hätten mit famit zugleich an das Vo aud für Konins' besphontes, in welchem schon der Marcha bei in seinem Arramenta zu Maffeis Merope nicht ein banklichung bes eurspicheiseinen Stückes vermutet, und da nach Ribberk vielleicht Untergang und Rache zusamma gefasst hätte.

Der Stoff liegt vor in der hier folgenden 184. Fab

l'ohyphontes. Messeniae rex. Cresphontem Aristomachi film cum unterfecisset, eius imperium et Meropen uxorem pa weld.

(Course qua l'olyphontes occiso Cresphonte regnum oc panil, filium autem eius infantem Merope mater (quem Cresphente habebat, absconse ad hospitem in Actoliam m davit, hanc Polyphontes maxima cum industria quaere aurumque pollicebatur si quis eum necasset. qui postquam judorem actatem venit, capit consilium ut exequatur pat el frutrum mortem, itaque venit ad regem Polyphont aurum petitum, dicens se Cresphontis interfecisse filium Meropes Telephontem, interim rex eum iussit in hospi manere al amplius de co perquireret, qui cum per lassitudin obdormisset, sener qui inter matrem et filium internund erat, flens ad Meropen venit negans eum apud hospitem e nee comparere. Merope credens eum esse filii sui interfector qui dormichat, in chalcidicum cum securi venit inscia, filmm suum interficeret; quem senex cognovit et matrem wylere retravit. Merope postquam vidit occasionem sibi dal esse ab mimico se ulciscendi redit cum Polyphonte in gratia was lactus cum rem divinam faceret, hospes falso simult n hantam processisse enoughe interfecit patriumque regni AA WWW S

The Verknüpfung mit der Fabel von Pentheus und Ag

Die eine sehr Bragelie im Leitalter der Republik Leif (1878-1881) auf M. Schmidt, Leiner 1872.

rde schon von Maffei¹) und Lessing²) zu lösen versucht. It Buntes Ausgabe verweist noch Cosack³) auf die Notmdigkeit der Änderung, nachdem schon vorher Schmidt durch die Zerstörung des Zusammenhangs veranlasste terpolation⁴) eingeklammert hatte. Die Hauptzüge der Fabel den wir auch in der früher dem Apollodor zugeschriebenen bliothek, Buch II, Kap. 8, 4:

Κρεσφόντης δέ οὐ πολὺν Μεσσήνης βασιλεύσας χρόνον, τὰ δύο παίδων φονευθεὶς ἀπέθανε. 5. Πολυφόντης δὲ ἐβαἰευσεν, αὐτῶν τῶν Ἡρακλειδῶν ὑπάρχων καὶ τὴν τοῦ φονευἐπος γυναῖκα ἄκουσαν Μερόπην ἔλαβεν. ἀνηρέθη δὲ καὶ οὕτος
πον γὰρ ἔχουσα παῖδα Μερόπη καλούμενον Αἴπυτον ἔδωκε
ἐαυτῆς πατρὶ τρέφειν. 6. οὖτος ἀνδρωθεὶς καὶ κρύφα
πελθών, ἔκτεινε Πολυφόντην καὶ τὴν πατρώαν βασιλείαν
τέλαβεν.

Und Pausanias bemerkt in den Μεσσηνικά seiner Bebreibung Griechenlands, Kap. III:

- 4. Κρεσφόντης δὲ ἐν Στενυκλήρω τὸν βασιλέα οἰκεῖν καττήσατο. Διοικούμενον δὲ αὐτὸν τὰ πολλὰ ἐς χάριν τοῦ δήμου ἰλλον οἱ τὰ χρήματα ἔχοντες αὐτόν τε Κρεσφόντην ἐπαναστάντες ιὰ τοὺς νίοὺς ἀποκτείνουσι τοὺς λοιπούς. 5. Ὁ δὲ Αἴπυτος πίδα γὰρ ἔτι ὄντα ἔτρεφεν αὐτὸν ὁ Κύψελος) περιγίγνεται μόνος το οἴκου καὶ ὡς ανὴρ ἐγένετο, οἱ ᾿Αρκάδες κατάγουσιν πὸν ἐς Μεσσήνην συγκατήγαγον δὲ καὶ οἱ λοιποὶ βασιλεῖς το Δωριέων, οἱ τε ᾿Αριστοδήμου παῖδες καὶ Ἱσθμιος ὁ Τητου. Αἴπυτος δὲ ὡς ἐβασίλευσεν ἐτιμωρήσατο μὲν τοῦ πατρὸς ὑς φονέας, ἐτιμωρήσατο δὲ καὶ ὅσοι τοῦ φόνου παραίτιοι καθπήκεσαν προσαγόμενος δὲ τοὺς μὲν ἐν τέλει τῶν Μεσσηνίων τραπείαις, ὅσοι δὲ ἦσαν τοῦ δήμου, δωρεαῖς, ἐς τοσοῦτο προέβη τῆς ὡς καὶ τοὺς ἀπογόνους Αἰπυτίδας ἀντὶ Ἡρακλειδῶν τρῆγαι.
- Dass die Lehrthätigkeit und die teils begleitenden, teils ehr selbständigen Kommentare der grossen Philologen des VI. und XVII. Jahrhunderts, wie eines Scaliger und Hein-

¹⁾ Proemio zu seiner Mer. 2) Hamb. Dramaturgie. 40. Stück. Materialien zu Lessings Hamburger Dramaturgie, 2. Aufl. Paderborn 11. 251. 4) Bursian, in Jahns Jahrbüchern XCIII. 773.

one it l'aien tennient les ladorielles in Aristoteles l'aria in Lasanmentany int des periodices l'aria l'ariante l'annuelle in l'aien moi maire in Frankreich, de aven destruite des l'ariantes des l'ariantes des l'ariantes l'ariante

I. Die Italiener des Cinquecento.

a) Historisches.

- 1. Von Antonio Cavallerino aus Modena erschienen, öfter genannt, 1) 4 Tragödien: Il conte di Modena, Rosimonda, Telefonte und Ino, bei Paolo Gadaldino, Modena (1582). Ginguené zählt 16, der von ihm zitierte Zeno sogar 20 Dramen, worunter Il caso di Meleagro von seinem Verfasser für das beste und für das Ideal der toskanischen Tragödie angesehen worden sein soll. Tiraboschi²) erwähnt dazu eine von ihm in Bologna gesehene Übertragung des dem heiligen Gregor von Nazianz zugeschriebenen "Cristo paziente".
- 2. Giambattista Liviera aus Vicenza, geb. 1565⁸) als Sohn des Dr. Bartolommeo, schrieb schon mit 18 Jahren seinen Cresfonte, der 1588 bei Mejetti in Padua, später von der Società Albrizziana 1731 und 1750⁴) in Venedig in einer Scelta di rare e celebri tragedie, mit Giraldis Orbecche, Alamannis Antigone, und Bracciolinis Evandro veröffentlicht wurde. Eine Hierotragedia, S. Giustina Vergine,⁵) erschien

¹⁾ Quadrio, Storia e ragione d'ogni poesia. Bol. Mil. 1739—52. IV. 71. Fontanini, Biblioteca dell' eloquenza ital. con le annot. di A. Zeno. Ven. 1753. I. 479. Allacci, Drammaturgia. 2. ed. Ven. 1755. Ind. 354. Signorelli, Storia critica de'teatri antichi e moderni. Nap. 1787. III. 129. Riccoboni, Histoire du théâtre ital. Par. 1730. I. 111. Ginguené, Histoire litt. d'Italie. Par. 1811—19. VI. 114. Klein, Geschichte des Dramas. Leipz. 1865—76. V. 462. ²) Storia della Lett. ital. Roma 1782—85. X. 147. ³) Vorw. zu Cresf. ed. Albrizz. Ginguené VI. 105. Klein, V. 462. ⁴) Quadrio IV. 72. VII. 203. Crescimbeni, Storia della volgar poesia. Ven. 1730—31. V. 72. Signorelli III. 144. Allacci, Ind. 410. ⁵) Crescimbeni a. a. O. Quadrio IV. 72. 102. Ob. Vorw. zu Cresf.

ebenfalls in Padua 1588, und in einer Sammlung von Ciotti: Della corona ovvero Ghirlanda di candidi gigli di virginità etc. Quadrio nennt von Liviera noch Cantici, 1) mit ihm 1) Crescimbeni 1) und Ginguenė 1) ausserdem Rime pedantesche, die unter dem Namen Lattanzio Calliopeo zusammen mit denjenigen von Camillo Scrofa erschienen.

3. Über Pomponio Torelli, Conte di Montechiarugolo aus Parma, werden wir vor allem durch Tiraboschi und nach ihm durch Ginguené 5) und Klein 6) unterrichtet. Ein Enkel von Giov. Picos Neffen Gianfrancesco Pico wurde er 1539 geboren, kam schon mit 11 Jahren nach Padua, studierte dort besonders auch unter Robortellus' Leitung, reiste später in Frankreich und hatte aus seiner Ehe mit einer Nichte Pius V. 5 Söhne. 1584 vom Herzog Ottavio Farnese nach Spanien gesandt, um die Auslieferung der Citadelle von Piacenza zu erwirken, kehrte er erfolgreich zurück und lebte hochangesehen, als Mitglied der Innominati Perduto genannt, seinen Studien bis zu seinem Tode 1608. 15758) und erweitert 1586°) erschienen von ihm Rime amorose, 1583°) eine Tragödie Galatea, 1589 bei Viotto in Parma die Merope, nach Quadrio11) und Allacci, nach letzterem und Fontanini 15 in zweiter Ausgabe (Alvaro 18) sagt scritta nel) 1598. Mit den 4 anderen Tragödien Torellis: Galatea, Tancredi, Vittoria und Polidoro wurde sie 160514) herausgegeben, nach Quadrio ausserdem 1603 15), während Wendt 16) zusammen 6 Tragidien zählt, und Merope als die erste 1605 erscheinen lässt Der Tankred, nach Gaspary 17) aus der Gismonda des Grafen von Camerano hervorgegangen, und schon 159718) erschienen. wurde neuerdings von Cappelletti in Scelta di curiosità, Bologna 1875, herausgegeben. Merope wurde in Venedig 1714 und 1746 nochmals aufgelegt, dazwischen aber von Sc. Maffel

VII. 45. *) I. 221. *) a. a. O. *) a. a. O. *) X. 151-53. *) VI. 166. *) V. 461. *) Crescimbeni V. 110, Quadrio H. 262. *) Quadrio a. a. O. **) Riccoboni I. 118. **) IV. 75. **) I. 480. **) Su la Merope di S. Maffei. Vittoria 1889, 15. **) Prölss, Geschichte des neuern Drams. Leipz. 1881-83. I*. 164. **) IV. 75. ***) 6. **) Geschichte der ital. Literatur. Berl. 1885-88. II. 575. ***) Auch Quadrio a. a. O.

in sein Teatro italiano, Verona 1723, und später in eine andere Sammlung, Florenz 1784, aufgenommen. Torelli hat ausserdem 10000ch einen Trattato del debito del cavaliere, Parma 1596, 1) einem natürlichen Sohn gewidmet, und einige wissenschaftiche Abhandlungen, 2) darunter eine solche zu Aristoteles' vetik, handschriftlich hinterlassen.

b) Motive und Kritik.

- 1. Thronerbe und Usurpator. Die Erlangung des hrones durch den rechtmässigen Erben, hat Cavallerino elbstverständlich, die Persönlichkeit seines Titelhelden mit lecht in den Vordergrund gerückt. Von tanti figli allein brig geblieben, kommt Telefonte nach 20 Jahren zurück. tellt in 2 Szenen des ersten Aktes sich und sein Vorhaben em Publikum vor. und erhält dazu die von Apollo und Bellona rbetenen 3 Blitze. Gleich darauf zieht Polifonte einen Verleich zwischen dem Glanz der Grossen und dem Glück der leinen, und will infolge des Traumes, dass dem Leibe Meropes ine blätterreiche Rebe entwachsen werde, den Lohn auf 'el.'s Kopf verdoppeln. Der folgende Akt bringt die von el erfundene Erzählung seines im Kampfspiel erfolgten Er selbst zeigt sich mehr und mehr als ein selbstewusster, vorsichtiger und schlauer Jüngling - III. 5, non i manca l'ingegno - Pfte aber als ein sentimentaler Feigig. der auf Tel.'s Bericht einen Boten zur Verifizierung nach tolien sendet; er sagt unter anderem:
- I. 2. e questo errore
 Mi spinse anchor contra l'honesto e'l dritto,
 II. 3. E versan gli occhi miei lagrime fuore,
 d im Widerspruch dazu:
 - IV. 1. Se degli avi gli honori e gran trofei Non mi rendon gentile, e de gli honori E fregi altrui non vo superbo e altiero La mia somma virtù, la mia fortezza, Render mi deve e glorioso e degno.

¹⁾ Ginguené VII. 542. 2) Tiraboschi a. a. O.

Dies verhindert ihn nicht, im V. Akt von seinem Gegner, dem er die Vollziehung des Opfers einräumte, im Friedenstempel, den keine Soldaten betreten dürfen — beides von Cavallerino glücklich gefügt — erschlagen zu werden.

Von diesem Motive bleiben den beiden folgenden Tragödien nur die Hauptzüge. Mer.'s Sohn erkundigt sich beim Chore nach Pfte, überlistet diesen wieder durch den Bericht von seinem eigenen, bei Liviera meuchlings auf der Jagd, bei Torelli glaubwürdiger im Zweikampf für ein Mädchen erfolgten Tode, obwohl im zweiten Stücke der Tyrann der Mahnung seines Ratgebers Gabria und eines Hauptmanns nicht Gewalt, sondern List anzuwenden, folgte. Endlich lassen Liviera und Torelli den ahnungslosen Pfte anstatt des Opfertieres, von Cresfontes, bez. Tel.'s Hand umkommen.

Die Kritik geht, so weit sie mir zugänglich gewesen, besonders in Einzelheiten, kaum über Torelli zurück. Carmignani¹) rügt in einer Nota Cresfontes erstes Auftreten bei Liviera; Signorelli,²) der sich in Italien, wohl am eingehendsten mit Torellis Merope beschäftigt, rühmt darin die Zeichnung Pfte's und die Motivierung der Möglichkeit, diesen zu erschlagen, wie sie sich in der Aufstellung der Trabanten am Eingange, und in der Aufmunterung Gabrias an seine Getreuen zeige. Scheint es dem "Paragone"³) unwahrscheinlich, dass die Entdeckung Tels bis zum Schlusse verborgen bleibe, so lobt dafür St. Marc Girardin⁴) dessen antike Einfachheit und Grösse, besonders bei seinem ersten Auftreten.

2. Mutter und Sohn. Ein zweites Moment führt Cavallerino noch unbeholfen ein: Mer. ergeht sich, zu Beginn mit ihrer Nutrice und in II. 4 allein, in Klagen über das Schicksal ihres Sohnes, und gewinnt in III. 1., wo sie das Schlimmste ahnt, den bestimmten Ton der Leidenschaft und Rache. Nach der von einem Servo dürftig berichteten Er-

Dissert. accad. sulle tragedie di V. Alfieri. 2. ed. Fir. 1807. 50.
 HI. 164. 166.
 (Conte di Calepio) Parag. della poesia tragica d'Italia con quella di Francia. Zurigo 1732. 65.
 I. 304 ff.

kennungsszene erscheinen Mutter und Sohn, jene um sich von diesem über ihr Verhalten zu Pfte unterweisen zu lassen — III. 5 Che poss' io far? Servar silenzio — als würdige Mutter, die dem fingierten Zorne ebenso gut als der wirklichen Freude Thränen entlocken und zum Schein im IV. Akt den, der nur unbedacht ihren Sohn getötet, als solchen vor Pfte aufnehmen will:

IV. 3. E farò risonar tutta Messene De'miei soavi e non più uditi accenti.

Eben so mangelhaft, wie Cavallerino diese Seite berührt, wird dieselbe bei Liviera betont, trotz des Titels Cresfonte. Mer. die mit ihrer Amme um den seit 15 Jahren vermissten Sohn trauert, wird noch besorgter, als ihr Vertrauensmann Apollodoro ohne Nachricht über Cresfonte zurückkommt. Tröstet sie sich im II. Akt durch die Verheissung der Prophetin Tarpeja, so wird sie im III. nur um so verzweifelter, als Apollodoro, Pfte gegenüber, den Tod ihres Sohnes fingiert, um endlich, wie bei Cavallerino, dem Leben des vermeintlichen Mörders nachzustellen, bis die Erkennungsszene erst im V. Akt durch einen Boten erzählt wird.

Bei Torelli jammert Mer. mehr um den ermordeten Gatten als um den vermissten Sohn. Eine kurze Steigerung führt zur Nachricht vom Tode Tel.'s durch einen "Pagen" Lisandro und zur Erkennung am Schlusse des IV. Aktes zum erstenmal nicht hinter der Szene, indem die Mutter von dem Schlage auf den Schlafenden, nur durch das plötzliche Dazwischentreten des alten Pflegevaters Nesso abgehalten wird.

Den ersten Monolog, Meropes Witwenklage, gibt Wendt¹) in metrischer Uebersetzung und die Anagnorisis zwischen der Mutter, schon bei Torelli ardente et désespérée, und ihrem Sohne, den sie unter dem Tyrannen erliegen zu sehen fürchtet, wird von St. Marc Girardin²) gebührend anerkannt.

^{1) 8. 2)} I. 310.

3. Zwang zur Ehe. Das dritte Moment, Mer.'s Verhältnis zu Pfte, konnten in getreuer Befolgung der Überlieferung die beiden ersten Bearbeiter höchstens zu einer kurzen Charakteristik der Personen verwenden. In der That sind der Pfte des ersten in seinem Liebesduett mit der sich verstellenden Königin, und der Tyrann und Brudermörder des zweiten in seinem Poltern gegen jene und gegen die Frauen überhaupt, fast lächerlich geworden:

III. 2. E teco parlerò, non come a moglie, Come a Regina no, ma come a Schiava, und Ahi sesso infame, indegno della vita, Indegno che la terra ti sostenga

Nur allzu unterwürfig erwidert Merope:

Eccelso Re, nella cui altera mano, und ebenso unpassend Pfte:

Deh, non dir ciò caro cor mio, mia vita E più d'ogni altra vita, vita cara.

Vergleichen wir damit das Echo des Nunzio in V. 1.

Oimè la peste, il mar, la fame, il foco Sono si da temer, ma più la donna Quando ch'è irata, e dentro se congiura,

und um seinen Herrn vom Todesurteil gegen sie abzuhalten:

non è cosa

Più vana, più inconstante e più leggiera Al mondo della donna...

Erst Torelli hat dieses Verhältnis zu einem wirklichen Faktor der Handlung herausgehoben, indem seine Mer. noch nicht mit Pfte vermählt ist, vielmehr nach 10 Jahren, am Tage der Einlösung ihres Versprechens, der Königin im 1. Akt durch den gewiegten und ihr gewogenen Hofmann Gabria, im 11. von Pfte selbst die Ehe angetragen wird. Sie geht darauf ein mit der Absicht, den Gemahl in der Hochzeits-nacht zu töten:

111. 1. che non pecca il corpo. Quando pura rimane, e intatta l'alma. Merope, Gabria und der elegante, von Torelli wohl aus seiner diplomatischen Laufbahn heraus entworfene, Pfte kümmern sich aber auch schon um das Volk, Vergl. I. 2. Mer.

Che dolce premio a me saria la morte, S'io spendessi la vita in liberarvi

und Or ch'al popol mio non ho mancato
Di proveder quanto per me si possa,

Gabria. Noi poni in libertà, difendi il figlio.

II. 2, Pfte Ben è l'amor ch'a la Reina porto La cagion principal di queste nazze,

aber Che dove d'odio e di sospetti colmi Son de'sudditi gli animi, vi nasce Disperazion ch'a ribellar gl'instiga.

Mer. folgt ihrem Bewerber bis in den Tempel, aus dem sie, durch ihren Sohn erlöst, mit dem Haupte Pfte.'s wieder erscheint, und, allerdings mit komischer Wirkung, von ihrem ritterlichen Liebhaber rührenden Abschied nimmt.

Tadelt Carmignani¹) die plötzliche Liebenswürdigkeit Pfte's bei Liviera, lobt Signorelli²) die Stimmung Mer.'s gegenüber dem Eheantrag bei Torelli, so erkennt Klein³) ihren Entschluss, den Tyrannen zu töten, um so mehr an, als sie ihm schliesslich gerecht werde, und nicht infolge einer geheimen Liebe nach Tieckschem Begriffe — segretamente e scipitamente innamorata, nennt sie Alvaro⁴) — sondern in orthodoxer Befolgung des Aristoteles, um den Tyrannen nicht zu schlecht erscheinen zu lassen. Der Schluss selbst erfährt in Italien, Frankreich und Deutschland eine gleich scharfe Verurteilung.⁵)

4. Chor. Selbstverständlich bildet dieser noch ein wichtiges Element in den achtziger Jahren des XVI. Jahrhunderts. Die donne Messenie Cavallerinos ergehen sich in trockenen Redensarten über Glück und Unglück, über den Unverstand

 ¹) 50 nota.
 ²) III. 164.
 ³) V. 466. 467.
 ⁴) 15.
 ⁵) Paragone 110.
 Quadrio I. 384. Signorelli III. 167. Alvaro 15. Ginguené VI. 111.
 Klein V. 489. Wendt 12. Gaspary II. 576.

der Bösen und den Hang am Leben; zugleich bilden die gereimten abwechselnd elf- und siebensilbigen Verse, wie sie auch von Liviera und Torelli zu den Chören verwendet werden, ausgesuchte Spielereien. So finden wir im IV. Akt die Wörter vita, morte, cieco, tristo, giorno, lieto als Reime für eine Sestina, und eine donna des choro schliesst das ganze Stück mit einem Akrostichon zu Ehren Filippos da Este. Die vecchie matrone di Messene Livieras zeichnen sich bei ihren Vergleichen mit der Natur durch eine vorteilhafte Kürze aus und bei Torellis vergini donzelle di Merope, die nach seiner Vorschrift bei der Aufführung durch eine Olympia ersetzt werden, ist der Anschluss an den voraufgehenden Inhalt, besonders in den Worten über die Heuchelei und in dem Totengesang, ebenso erfreulich wie die edle lyrische Sprache. Dies wird von Ginguené¹) und Klein²) gewürdigt, während St. Marc Girardin³) durch die Betrachtung des Chores angesichts des schlafenden Tel.'s sich an die Antike erinnern lässt.

5. Form. Die Szenen sind möglichst einfach aufgebaut: jeder Akt bietet deren drei bis sechs, worunter kaum eine überflüssig ist. Ermüdend sind freilich die sieben langen Monologe, von den Chören abgesehen, in den übrigen 20 Szenen Cavallerinos.

Die Sprache der beiden ersten Stücke bewegt sich noch sehr in prosaischen, platten Wendungen. So Cavallerino II. 2. Tel.

Dico in somma, ch'ucciso ho Telefonte.

III. 3. Pfte: E rugge il cor; Liviera I, 1. Mer.

la pietade Ch'ho nel manco mio lato.

oder in Wiederholungen, Cavallerino IV. 2. Mer. gioisci e godi; Pfte, di che tanto m'accusi e incolpi; Liviera I. 1. Mer. M'arde e abbruccia il cor quanto più puote. Dazu finden

¹) VI. 112. ²) V. 489. ³) I. 307.

sich ungeschickte Vergleiche, auch bei Torelli besonders die gewagtesten Hyperbeln für die Thränen:

Cavallerino I. 1. Mer.

E fa degli occhi miei due larghi fiumi E della bocca un' antro onde d'ogn'hora Soffin accesi venti...

Liviera I. 1. Ersilia.

Che può rimedio dar l'onda del pianto Da l'aspro vento de' sospir commossa.

Torelli IV. 3. Nutrice.

ove la donna nostra Giace in un mar di lagrime sommersa?

Cavallerino III. 1. Mer.

Ma come l'orsa il cacciator gagliardo Che le ha fatto nel petto ampia fenestra

Liviera IV. 1. Tel. zu den Matronen des Chores: Di ciò l'alta bontà, la gentilezza Che da voi nasce, come acqua da fonte E fior da prato, n'è cagione:

Cavallerino II. 5. Im Munde eines Servo:

Non è reciso il grato fiore ch'io sappia Ma non so dirvi anchor dov'egli fisse Habbia le sue radici.

und gar Apollodoro bei Liviera IV. 3.

Oimè che dal dolor m'impetro come

Oimè che dal dolor m'impetro come Un altra Niobe...

Dahin gehört auch Cavallerino I. 1. Mer.

E se nol credi, Edipo e i figli mira

Certo scopo in cui fiete Ogni tragedia illustre.

Besser gelang der allen drei Autoren gemeinsame Vergleich mit einem Steuermann, und oft sind die bei Torelli leider nur zu häufigen Sentenzen ganz glücklich gewählt.

Das Elogio1) entschuldigt den stile ridicolo per bassez-

¹⁾ di Sc. Maffei, Elogj italiani. Ven. 1782. XII. 213. No. 21.

za straordinaria Cavallerinos zum Teil durch seine Zeit, Ginguené¹ denjenigen Livieras mit seinem Alter, und Signorelli² bedauert, dass Torelli oft robuste sentenze in eine soverchia verbosità gehüllt habe. Mit ihm verweist Gaspary³) auf mancherlei literarische Reminiszenzen, wozu auch gehört Liviera III. 1. Pfte.

e maledetto

Sia Tanno, il mese, il giorno Tora ch'io Per tal t'elessi...

Der von Gaspary ebenfalls getadelte Bericht der Nutrice über Mer. bei Torelli IV. 2, gehört wenigstens gegenüber dessen Vorgängern zu den ersten Versuchen einer malerischen Schilderung konkreter Verhältnisse.

6. Synthese. Heben wir nochmals die Einförmigkeit der Handlung, die Einfalt der Charaktere, die halb triviale, halb sentenziöse Form unserer Tragödien hervor, aber auch den mildernden Umstand, dass dieselben unter dem Eindruck von Orbecches und Canaces Grausamkeit, von Torrismondos geschraubter Verwicklung, teilweise von Guarinis berauschendem Pastor fido geschrieben wurden. Wir werden dann nicht vergessen, dass Cavallerino überhaupt die erste moderne Darstellung der Meropefabel gewagt, dass Liviera in ihr vor allem zum erstenmal die Mutterliebe zu schildern versucht, und dass Torelli die ersten zu einer wirklich dramatischen Gestaltung nötigen Umänderungen vorgenommen hat. Alle drei haben das innere Leben, das lyrische Element, für ihre Zeit ebenso gut Verdienst, wie Mangel, zum Ausdruck bringen wollen.

Neben der simplicité des plans macht der nur allzu nachsichtige Ginguené⁴) bei Cavallerino, ganz im Gegensatze zum Elogio⁵), noch auf den bon goût du style aufmerksam. Carmignani⁶) stellt Livieras Stück demjenigen Torellis an die Seite, und Gizzi⁷) findet in ihm grosse Vorzüge, abgesehen von dem unglücklichen Schlusse. Torellis Merope wird

¹) VI. 105. ²) III. 165. ³) II. 576. ⁴) VI. 104. ⁵) 218. No. 21. ⁵) 50 Nota. ²) 8. °) 16.

vom Paragone⁸) wegen ihrer favola doppia, von Signorelli,¹) von Ginguené²) — von diesem auch wegen Verlegung der Erkennung auf die Bühne — und natürlich von ihrem Verehrer Klein³) den Vorgängern, und von letzterem auch den Nachfolgern gegenüber gepriesen, weil Tel. von Anfang an seine Herkunft kennt. Dagegen hat schon Voltaire in seinem Briefe an Maffei dem Torelli Wortgepränge und Mangel an Handlung vorgeworfen, Lessing⁴) aber ihn mit Liviera nur genannt. Das Verdienst Cavallerinos, von Fontanini⁵) bestritten, da die Neubearbeitung abgenützter Stoffe zu tadeln sei, wird dafür von Signorelli⁶), Gius. Maffei⁷) und Ginguené⁸) voll anerkannt.

II. Die Franzosen unter Ludwig XIV.

a) Historisches.

1. Von Gabriel Gilbert wissen wir nur, dass er zuerst Sekretär der Herzogin von Rohan, dann im Dienste der Königin von Schweden war, seinen Wert nach der Anzahl seiner Werke mass, ohne aber zu materiellem Erfolg zu gelangen, und wahrscheinlich in einem literarischen Asyl des M. d'Hervart um 1675—80 starb. Eine Vergleichung der unvollständigen Angaben Moréri's") (wiederholt aus einem 1735 zu den früheren Ausgaben erschienenen Supplément)¹⁰) der gleichzeitigen besseren von Beauchamps¹¹) und der teilweise auf diesen zurückgehenden, leider unzuverlässigen Brüder Parfaict¹²) mit Brunet¹³) ergibt als erstes Stück Gilberts, Marguérite de France, 1642. Es erschienen weiter

III. 164. *) VI. 106. *) V. 462. 464. *) 40. Stück. *) I. 479.
 Nota. *) III. 129. *) Storia della lett. italiana. Fir. 1853. II. 144.
 VI. 105. *) Grand dictionnaire historique. Par. 1759. V. 195. *) I².
 *1. ** Recherches sur les théâtres de France. Par. 1735. 2. Teil. 168.
 *1. ** Histoire du théâtre françois. Par. 1745—49. VI. 119 ff. dazu: Mouhy, Tablettes dramatiques. Par. 1752, und Léris, Dictionnaire portatif des théâtres. Par. 1754. ** 13) 5. éd. II. 1591.

Téléphonte, tragicomédie, 1642, abgedruckt unter dem Titel Philoclée et Téléphonte im Théâtre françois, VII. Paris 1737, par la Comp. des libraires; Rodogune, 1646, gleichzeitig mit Corneilles berühmterem Werke: Sémiramis, 1647; Hippolyte ou le garçon insensible, 1647; Les amours de Diane et d'Endimion, 1651, (und 1681); Chresphonte ou le retour des Héraclides, 1659, nach der Biographie universelle schon 1657; Arie et Pétus ou les amours de Néron, 1660; Les amours d'Ovide, pastorale, 1660; Les amours d'Angélique et de Médor, 1664; und Les intrigues amoureuses, 1667. Die von Parfaict1) als ungedruckt verzeichneten Léandre et Héro, 1667, Théagène und Le courtisan parfait²), gez. MDGBT, füllen teilweise die Lücke, wenn der Verfasser selbst das obige zehnte Stück. Les amours d'Angélique et de Médor. als sein sechszehntes bezeichnet. Dazu kommen noch die von der Académie rovale de musique 1672 aufgeführten Peines et plaisirs de l'amour, ferner Poésies diverses, 1661, darunter eine Ode an Mazarin, und endlich eine Auswahl von Psalmen en vers francois, 1680.

Voltaire weist in dem seiner Merope vorgedruckten Briefe ausführlich auf einen Téléphonte hin, der nach dem Plane und mit etwa 100 Versen Richelieus von Colletet, Bois-Robert, Desmarets und Chapelain verfasst worden und im Palais-Royal 1641 aufgeführt worden wäre. Obgleich nur die beiden ersten mit Corneille, de l'Estoile und Rotrou als die bekannten fünf Dichter des Kardinals, die beiden andern vielmehr als deren Nachfolger gelten, so erwähnen doch Laharpe³) und Carmignani⁴) einen Téléphonte der 5 auteurs und Sallwürk⁵) einen solchen der bekannten 4 Dichter, denen sich Corneille nicht mit gleicher Gefügigkeit anzuschliessen vermochte. Guerzoni⁶) zitiert wieder die 4 Namen Voltaires, aber anstatt Desmarets einen Desfacon, Alvaro⁷) nur den einzigen Colletet di Bois, Gizzi⁸) vari scrittori e non ignoti:

¹⁾ IX. 247. 2) X. 349. 3) Lycée ou Cours de littérature ancienne et moderne. Par. 1799—1805. X. 2. 4) 51. 5) Voltaires Mérope. Berl. 1881. 6. 6) Teatro italiano nel secolo XVIII. Mil. 1876. 299. 7) 51. 5) 7.

Wendt endlich ignoriert überhaupt die älteren Franzosen. Dagegen bemerken zu Gilberts Téléphonte Léris: On prétend qu'il y a beaucoup de vers de la facon du Cardinal de Richelieu, und die Biographie universelle:1) Téléphonte, tragédie dans laquelle le Cardinal de Richelieu fit entrer des vers de sa composition, et qui, par cette raison peut-être, eut l'honneur insigne d'être représentée par les deux troupes royales (en 1642). Von dieser doppelten Aufführung berichten schon Beauchamps⁹) und Parfaicts Dictionnaire. Damit wären Moréri, 3) Fontenelle 4) und Fournier.5) besonders aber Pellissons und d'Olivets Geschichte der Académie française, 6) nochmals Beauchamps 7) und neuerdings Caros Untersuchung über Richelieu und das französische Drama⁸) zu vergleichen, wo unter den von dem Kardinal beeinflussten und teilweise ausgeführten Dramen nirgends ein Téléphonte erwähnt wird. Wir hätten demnach Ursache, dem vielbeschäftigten Voltaire, der auch die Stücke Gilberts und La Chapelles nicht Téléphonte, sondern Mérope genannt hat, ein Versehen in Wiedergabe einer Tradition zu entschuldigen.

2. Jean de La Chapelle, 9) Seigneur de Saint-Port, geb. zu Bourges 1655, gest. zu Paris am 29. Mai 1723, war dem äussern Berufe nach zuerst Generalpächter von La Rochelle, später Sekretär bei François Louis de Bourbon, Prince de Conty, und endlich bei Louis Armand de Bourbon, Prince de La Roche sur Yon. Seinem innern Berufe nach war er Dichter (oder wollte es wenigstens sein), Redner und Historiker, und wurde schon 1688 Mitglied der Académie française. Für das Theater verfasste er das Lustspiel Les carosses d'Orléans, aufgeführt am 9. Aug. 1680, und nach Parfaict 10) einen Teil des Lustspiels La Bassette, ferner die Tragödien Zaïde, aufgeführt am 26. Jan. 1681, Cléopâtre, vom 12. Dez. 1681 an und wieder 1723, gedruckt 1682 und 1699, schon

¹⁾ XVI. 444. ²) 2. Teil 169. ³) VIII. 406. ⁴) Oeuvres. Par. 1758. III. 98. ⁵) Le théâtre français au XVI et au XVII. siècle. Par. s. a. II. 353. ⁶) Par. 1729. I. 90. ⁷) 2. Teil 145. 162. ⁸) Progr. Frankf. 1891. ⁸) Beauchamps, 2. Teil 262. Moréri III. 472 (Supplém. I¹. 252). Parfaict, Hist. XII. 298 ff. Léris. Mouhy, Tabl. ¹⁰) Hist. XII. 300.

von Titon du Tillet, 1) später von Lotheissen 2) für sein bestes Stück erklärt. Das folgende, Téléphonte, vom 26. Dez. 1682 bis zum 19. Jan. 1683 elfmal aufgeführt. 3) erschien 1683, später in dem auch Gilberts Werk enthaltenden Théâtre françois der Comp. des libraires, vorher aber noch in den Oeuvres du Sieur de La Chapelle. Paris 17004) (bez. in dem mir vorliegenden Nachdruck derselben). Diese enthalten den nach Parfaict⁵) am 27. Dez. 1684, nach Beauchamps⁶) 1685, und nach Moréri⁷) erst 1686 aufgeführten Ajax nicht, dagegen, ausser dramatischen Werken, die Amours de Catulle, denen 1703 Lettres d'un Suisse à un Français, où l'on voit les véritables intérêts des Princes et des Nations de l'Europe und 1713 Les amours de Tibulle folgten. Parfaict's) hebt an La Chapelle hervor, dass er mit mehr Geschmack und Kunst als seine Zeitgenossen, freilich auch mit mehr Witz als Talent den Spuren seiner beiden grossen Vorgänger gefolgt sei und erinnert an Boileaus Epigramm:

J'approuve que chez vous Messieurs on examine Qui du pompeux Corneille, ou du tendre Racine Excita dans Paris plus d'applaudissemens Mais je voudrois qu'on cherchât tout d'un tems (La question n'est pas moins belle) Qui du fade Boyer ou du sec La Chapelle Excita plus de siftemens.

3. Geboren zu Antoniat in Périgord, 1676, nach Vapereau am 1. Jan. 1677. kam Joseph de Chancel de La Grange⁹) in das Jesuitenkollegium zu Bordeaux, wo eine von dem neunjährigen Zögling verfasste Komödie von Mitschülern aufgeführt wurde. Geblendet durch diese Frühreife, die nach Laharpe¹⁰) diesmal ausnahmsweise eine Mittelmässigkeit zur Folge hatte, brachte die Mutter den jungen La Grange

Titon du Tillet, Parnasse françois. Par. 1732, 586.
 Gesch, der franz Literatur im XVII. Jahrh. Wien 1877—84. IV. 246.
 Parfaiet, Hist XII. 350. Piet.
 Goujet. Bibl. françoise. La Haye. Par. 1740 -44. V. 29.
 Hist. XII. 800.
 Teil 263.
 a. a. O.
 Hist. XII. 363.
 Petitot. Repertoire du théâtre françois. Par. 1803. II. 93.
 XII. 158 ff.

als Pagen in den Dienst der Princesse de Conty, die seinen Adherbal Racine vorlegte, dem späteren Berater des jungen Dramatikers. Infolge seiner Philippiques gegen den Regenten zog er sich nach Avignon zurück, kam dann als Gefangener nach Ste-Marguérite, von wo er nach Holland flüchtete, um nach dem Tode Philipps bis zu seinem Ende, 27. Dez. 1758, in seinem Geburtsorte sich niederzulassen. Das nächste Stück nach dem schon genannten Adherbal¹), 1694, Oreste et Pvlade, aufgeführt und gedruckt 1698, in neuer Ausgabe 1729, wurde von Laharpe²) verurteilt und dabei als einzigartiger Fall hervorgehoben, dass eine Prinzessin in einen Tyrannen, nämlich Thomyris in Thoas, verliebt wäre. folgten Meléagre 1699, Athénais 1699, gedruckt 1700, Amasis, am 13. Dez. 1701,8) mit 11 Wiederholungen, welche infolge des strengen Winters erst am 29. Jan. 1731 fortgesetzt wurden. Daneben erschien das Stück 1702 und 1729, in den Gesamtausgaben von 1734-35 und 1758 auch in den Comédies représentées à Munich, wo es 1755 zur Aufführung kam. Weitere Tragödien sind Alceste, 1703; Ino et Mélicerte, neben Amasis von Laharpe als das beste Stück bezeichnet; La fille supposée 1713; Sophonisbe 1716, beide ungedruckt; Erigone 1731, gedruckt 1732, und Cassius et Victorinus 1732, Dem Théâtre lyrique übergab La Grange noch die Melodramen Médus, 1702; Cassandre 1706; und, mit Roy, Ariane 1717.

b) Motive und Kritik.

1. Liebesintrigue. Schon der spätere Titel von Gilberts Tragicomédie, Philoclée et Téléphonte, weist uns auf ein neues Element, die Liebe, die von nun an, bei den älteren Franzosen, die Führung übernimmt. Philoclée wird, ohne als Gattin Tel.'s erkannt zu werden, von dem Tyrannen Hermocrates, als Geisel festgehalten. Im II. Akt kommen zu der

¹) Beauchamps 2. Teil 285. Parfaict, Dictionn. ²) Laharpe a. a. O. ³) Parfaict, Hist. XIV. 226. Mouhy, Répertoire de toutes les pièces restées au théâtre franç. Paris 1753.

Besorgnis um Tel.'s Geschick infolge der andauernden Abwesenheit seines Vertrauten Tyrène noch die dreisten Liebeswerbungen Démochares, des würdigen Tyrannensohnes, der ihr in III. den Tod seines Nebenbuhlers anzeigt, jedoch, ohne Glauben zu finden, energisch abgewiesen wird. Das Erscheinen Tyrènes selbst in III. und seine Annahme, dass im Falle des Mordes der Thäter die ausgesetzte Belohnung gefordert hätte, erhöht die Stimmung der Gedrückten. Inzwischen hat Mer. schon in I. allein, und in II. mit Philoclée rivalisierend, ihre Sorge um den Sohn ausgedrückt und charakteristisch sind die Verse:

II. 1. Mer. Mon mal est sans pareil.

Phil. Et le mien est extrême.

Mer. Nos maux sont différens.

Phil. Je souffre plus que vous.

Mer. Ah, je crains pour mon fils.

Phil. Et moi pour mon époux.

Mer. J'ai dedans les douleurs qui me déchirent l'ame Les sentimens de mere,

Phil. Et moi ceux d'une femme . . .

Und weiter

Phil. Un fils vous peut toucher,

Mais mon affection me le rend bien plus cher.

Vous ne l'avez point vû depuis sa tendre enfance,

Vous aimez par instinct et moi par connoissance,

Vous l'aimez seulement comme venant de vous,

Moi comme vertueux, et comme mon époux.

Die Ankunft des vermeintlichen Mörders bringt beide Frauen in die höchste Aufregung: im V. Akt stürzen sie sich, Philoclée sogar in der Absicht, auch Pphte mit zu treffen, auf Tel., der eben siegreich den letzten Schlag geführt hat, und zuerst von der Gattin und durch sie von der Mutter erkannt wird.

Gegenüber Gilbert hebt La Chapelle die Liebesintrigue in doppelter Weise. Der Konflikt wird zunächst aus einem äusserlichen ein innerlicher, indem Ismene, Tel.'s Geliebte, die Tochter Hermocrates ist, wie dieser I. 1, folgendermassen mitteilt:

Dans Messene inconnu lorsque vous êtes née Je brûlais en secret d'un téméraire amour, Votre mere mourut en vous donnant le jour, Et moi toûjours épris des charmes de la Reine, J'entrepris de monter au Trône de Messène. Cresphonte l'occupait. Quatre fils après lui, Estoient de ses Etats l'esperance et l'appuy.

Schon im I. Akt wird ihr vom Vater ein Gesandter angekündigt, der im Namen eines Prinzen um sie werben soll. Als jener erscheint aber schon im II. Akt Tel. selbst: hier und im folgenden Akte, und dies ist der zweite Vorzug bei La Chapelle, treten die beiden Liebenden persönlich einander gegenüber, bis sie durch manche Herzens- und Gewissenskämpfe zur Erkenntnis ihrer furchtbaren Lage kommen und Ismène den III. Akt mit den Worten schliesst: Ah, sans perdre un amant, courons sauver un pere. Für Tel. liegt natürlich die Spannung zwischen Liebe und Pflicht, zwischen der Geliebten und ihrem Vater, der schon anfangs ängstlich geworden ist, infolge des Orakelspruches:

I. 6. Tant que l'heritier des vrais Rois Pourra te disputer ses droits, De ta fille avec soin cache à tous la naissance. Lorsque de cette fille il apprendra le sort, Tu dois perdre à jamais la suprême puissance Et craindre une honteuse mort.

Tel.'s getreuer Berater hat Mühe dem Ehrgefühl zum Siege zu verhelfen in II. 5 und IV. 1, bis endlich Hermocrate im Kampfe gegen beide und deren Getreue selbst sich tötet. Ismene überlebt ihn und Tel. schliesst mit den Worten: Songeons auparavant à consoler Ismene.

La Grange beschränkt den Liebeskonflikt auf Arthénice, äusserlich indem sie zwischen dem Könige, der sich ihrem Vater Phanes verpflichten will, im I. Akt, und ihrem Geliebten zu wählen hat, innerlich, indem gerade dieser sich für des Tyrannen Sohn ausgibt. Sie erbittet sich zunächst Rat bei Nitocris, der ägyptischen Mer., muss aber gegen diese den gefürchteten Geliebten schützen, III. Akt, und bekommt endlich von letzterem in IV. die geheimnisvolle Versicherung, dass sie nicht die Gattin seines Vaters, aber noch vor Abend Königin werden solle.

Auch hier berührt die Literatur- und Theatergeschichte Einzelheiten vor La Grange gar nicht, oder nur flüchtig. Die mangelhafte, romanartige Motivierung der Liebe — Amasis enjolivé d'un amour très-bien tourné, meint zwar Voltaire¹) — findet zunächst gerechten Tadel; so rügen Parfaict,²) dass Ismene nur nach Mer.'s Bericht in dessen Sohn sich verliebe, Petitot³) und Laharpe,⁴) dass Arthénices Herz durch einen flüchtigen Blick schon gefangen worden sei.

2. Mutter und Sohn. Wie Mer.'s Kummer um ihren Sohn sich bei Gilbert bis zur Eifersucht steigert, haben wir gesehen. Bei seinem Nachfolger verschwindet dieses Motiv nach kurzer Auseinandersetzung Mer.'s mit Ismene und mit Hermocrate im I. bis zum V. Akt, wo die Mutter in ihrem Racheakt gegen den vermeintlichen Mörder und Gesandten nur durch Tirène abgehalten wird. Eine wirkliche Entwicklung finden wir dagegen bei La Granges Nitocris, deren Stimmung in II. durch günstige Opfer gehoben, bald darauf durch Amasis' Bericht vom Tode des Sesostris, noch mehr aber in III. durch dessen Erscheinen mit der Mordwaffe wieder getrübt wird. Der gute Eindruck von Sohne, der ihr mit Bewusstsein als der Mörder begegnet, hält sie nicht ab. mehr und mehr in Wut zu geraten. Sie will ans Volk appellieren, beide Tyrannen töten, und wird vom Schlage auf den jüngern nur durch den ältern abgehalten. der um seinen vermeintlichen Sohn zu retten, auf Weisung der um ihren Geliebten besorgten Arthénice herbeigeeilt war.

¹⁾ à Fréd. 5 févr. 1738. 1) Hist. XIV. 221. 2) II. 186. 4) XI. 167.

La Chapelle beruft sich, wie in seiner ganzen Préface¹) auf die Alten, so speziell auf Aristoteles und Agathon, wenn er das zufällig rechtzeitige Eintreffen Tirènes verteidigt. Innerlich begründet ist dagegen Godefroys²) Lob der Darstellung der Mutterliebe in Amasis II. 2., und Laharpe³) tadelt mit Recht die Racheszene, welcher nur zu spät die Erkennung folge,⁴) zumal wenn er dafür das schöne Schlusswort des Sesostris IV. 2. gelten lässt:

- O Ciel quelle est la main par qui j'allais périr,
- O Ciel quelle est la main qui vient me sécourir.
- 3. Zwang zur Ehe. Wie niedrig und blos äusserlich der Tyrann Gilberts, besonders in seinem Verhältnis zu seiner Gattin entworfen ist, ersehen wir aus folgender Stelle IV. 2.:

Je ne fus point poussé d'ambition, d'envie, Le désir de régner, ni celui de la vie Ne m'a point inspiré d'avancer son trépas, Mais celui de jouir de vos divins appas, Et de vous posséder sans troubles et sans crainte.

Und nachher:

Si j'ai fait un grand mal, j'eusse fait pis encore, Dans ces lieux seulement éclata ma fureur Mais j'eusse fait du monde un théâtre d'horreur, Mon bras à tous les Rois eût déclaré la guerre Et pour vous posséder, eût désolé la terre, Il eût fait voir partout l'image du trépas.

Höher und mit der ganzen Handlung besser verwachsen, ist das Verhältnis Mer.'s zu Hermocrate bei La Chapelle, der von den französischen Bearbeitern zuerst die beiden unvermählt einführt. In der That ist der Konflikt zwischen der Liebe des Königs zu Mer. und ihrem Verlangen nach dem vermeintlichen Mörder Tel.'s, während er in jenem nicht den scheinbaren Gesandten, sondern den Prinzen von Ätolien

Oeuvres II. 159.
 Histoire de la littérature française. Par. 1859—77.
 V. 125.
 XI. 163.
 XI. 465.

selbst ahnt, nicht schlecht geraten. Bei La Grange muss dieses Motiv natürlich völlig zurücktreten, da schon im Anfang Amasis sich ganz der jungen Arthénice zuwendet. Die erstaunte Königin, die sich für den Mörder ihres Sohnes, ihrem früheren Bewerber preisgeben will, wird von diesem aufgefordert, ihr eigenes Leben mit Auslieferung des im Tempel verborgenen Geächteten Cléophis zu erkaufen.

4. Thronerbe und Usurpator. Gilbert bringt Tel. erst gegen das Ende des IV. Aktes auf die Bühne, wo er seine Vorsätze möglichst trocken entwickelt:

J'ai quitté l'Etolie et je suis à Messene:
Je viens pour satisfaire à l'amour, à la haine,
Je viens pour délivrer ma femme et mes parens,
Je viens pour me venger, et perdre les Tyrans,
Je viens pour me montrer diyne fils de Cresphonte,
Sous le nom d'assassin je cache Téléphonte,
Je passe pour ami chez mes fiers ennemis,
Je cherche de ma mort le salaire promis.

Und nachher:

Je sçais que je suis fils, qu'il faut venger mon pere, Je méprise le sort et les coups du malheur, Je ferais mon devoir, les Dieux feront le leur, Je vois avec plaisir la fatale journée etc.

Er lässt sich von Démochare für seine fingierte Heldenthat loben, um alsbald bis zum Schlusse wieder zu verschwinden.

Sein Auftreten bei La Chapelle war mit der Liebesintrigue so sehr verknüpft, dass wir hier nur auf seine bemerkenswerten Worte IV. 1. zurückkommen:

Oüy Tyran, je cours en Prince légitime
Me venger par la guerre et non plus par le crime,
C'est un crime en effet, que cet assassinat
Dont nous voulions punir un pareil attentat:
D'un coupable Tyran quelle que soit l'audace,
Il remplit des vrais Rois, il occupe la place

Et c'est le Trône enfin que l'on doit respecter. Quiconque à ses fureurs se laissant emporter Sur un lieu si sacré leve une main hardie Mérite tôt ou tard la mesme perfidie.

Dazu passen die Worte des Amasis, I. 4:

J'ai monté par le meurtre à ce degré suprême, Un autre à mon exemple, en peut faire de même.

Sesostris, das einzige noch lebende von Nitocris' 6 Kindern, gibt sich entgegen allen früheren Auffassungen als Sohn des Amasis und einer gewissen Ladice aus, und wird in seinem Rachewerk von dem verbesserten Gabria unseres Stückes, dem ihm und seiner Mutter wohlwollenden Intriganten Phanes, der Amasis immer fester an sich zu ketten weiss, geleitet. Dieser ägyptische Hofmann, gleichzeitig Spieler und Gegenspieler, bis er mit dem rechtmässigen Erben den Usurpator matt setzt, ist zweifelsohne die interessanteste Erscheinung des nur allzu verwickelten Stückes.

Hervorzuheben ist noch das schon bei Gilbert entwickelte Interesse für das Volk. Tel. bemerkt:

IV. 5. Ainsi j'ai dans ces lieux une secrete armée De l'amour de son Prince et du Ciel animée: Le Peuple qui soupire après sa liberté.

La Chapelles Hermocrate bekundet eine hohe politische Bildung:

III. 1. L'union de ces Rois, toûjours douteuse et lente, N'est pas ce qui m'arrête et ce qui m'épouvante, Il t'en souvient Arcas, lorsqu'un fameux revers Mettoit avec ses fils Cresphonte dans mes fers, Lorsque j'osois verser tout le sang de sa race, Et qu'un peuple hardi couronnoit mon audace Je les ay vûs ces Rois par mes soins endormis Loin de me traverser, devenir mes amis.

Les uns dans leurs Etats en repos et tranquilles Les autres fatiguez par des guerres civiles Tous jaloux l'un de l'autre et par leurs interests Dans de divers partis occupez et distraits. etc.

Die Brüder Parfaict1) rügen es, dass Gilberts Tel. erst erkannt wird, nachdem die Gefahr vorüber ist, und meinen mit La Chapelle selbst, dass dessen Tel, über seine Vergangenheit und seine Maske sich nicht genügend ausweise²) -, was der Verfasser3) damit entschuldigt, dass die Aufnahme beim Könige von Ätolien vor den Beginn des Stückes falle, und Hermocrates Vermutung, der Gesandte sei der Prinz selbst, auf der Anwesenheit des letztern an der Grenze beruhen könne. Laharpe4) findet, Sesostris sei eigentlich nur eine Nebenperson, die unter der geschickten Führung Phanes' das Spiel gewinnen müsse, indem sie erst gegen Ende desselben einen Augenblick in Gefahr gerate. Weniger gerechtfertigt erscheint Petitots⁵) Lob der ersten Gegenüberstellung von Sesostris und Amasis, I. 3, wie der Vorwurf, dass der letztere nicht dem Bilde des grossen Königs bei Herodot entspreche,6) wogegen die Bezeichnung lâche usurpateur qui n'a aucune qualité brillante allerdings auch auf andere Tyrannen unserer Fabel Anwendung findet.

5. Form. Bei Gilbert umfasst jeder Akt ungefähr 3—5 Szenen, bei den Späteren doppelt so viele. Fallen auch die einzelnen Formfehler nicht so sehr in die Augen, wie bei den genannten Italienern, so weisen doch schon die angeführten Beispiele, besonders die Programmrede Tel.'s bei Gilbert auf den trockenen Stil der beiden ersten Franzosen hin, wozu etwa noch zu vergleichen ist Gilbert IV. 4:

Mer. Suivons la passion!

Cephise. Il vient seul,

Philoclée. Servons nous de cette occasion.

V. 2. Phil. Viens chercher le salaire, il est dedans ma main, Je veux t'ouvrir le sein, déchirer les entrailles Et venger Téléphonte avant mes funerailles.

und IV. 5. Tel. Et devant que le jour rallume son flambeau, Ou les Tyrans ou moi seront dans le tombeau.

¹) Hist, XII, 359. ²) ebend, 361. ³) Préface, II, 163 ff. ³) XI, 16 ≤ ³) II, 187. °) ebend, 185.

Bei La Chapelle sagt Hermocrate IV. 5:

C'est un Ambassadeur, je le sais, mais que faire? N'accusez que la Reine et plaignez votre pere.

Zu dem unter dem Motiv der Liebesintrigue angeführten Orakelspruche vergleiche man die interessante Abhandlung Beckers zur Geschichte der Vers libres in der neufranzösischen Poesie,¹) wonach in Bühnenstücken kürzere (madrigalartige) Gesätze in gemischtem Versmass, als Briefe, Orakelsprüche u.s.w. eingeschaltet werden. — La Grange bringt es wenigstens in einigen Szenen zu wärmerem Ausdruck und glatteren Formen, aber auch er muss sich mit Recht die Vorwürfe harter und prosaischer Versifikation, schwachen und deklamatorischen Stiles gefallen lassen.²)

6. Synthese. Die älteren Franzosen suchen den Mangel an innerer Handlung durch ein fremdes Element, eine Liebesintrigue zu ersetzen, Gilbert noch ganz oberflächlich, La Chapelle besser verteilt und vertieft und La Grange ganz mit der Haupthandlung verbunden, wo aber die Verwicklung und die Coups de théâtre überhand nehmen, und die hölzernen Charaktere der Vorgänger erst recht zu Marionetten werden. Nur die Form weist einen kleinen Fortschritt auf, der aber immer einen grossen Rückschritt bedeutet nach den Vorbildern des eben abgelaufenen Jahrhunderts. Die blosse Stimmung der Italiener wurde von den Franzosen, und das ist immer ein Verdienst, in blosse Handlung umgesetzt, die aber nur zu einem äusserlichen Drama führen konnte.

Mit dem Urteil Parfaicts kann man nur einverstanden sein, wenn sie bei Gilbert³) die schlechte Verteilung der Handlung, bei ihm und seinem Nachfolger die ungenügende Form rügen, auch wenn sie sagen: Le sujet de Téléphonte barbouillé par Gilbert, manqué par La Chapelle, mieux rendu par la Grange.⁴) Weniger berechtigt ist dagegen die Ansicht, der zweite Dichter⁵) habe dem ersten das Beste entlehnt

Gröbers Zeitschrift XII. 113 Anm.
 Laharpe XI. 178. Godefroy V. 129.
 Hist. XII. 223.
 Ebend. 223.
 Ebend. 351.

er dritte1) zeichne sich durch Plan, Führung und gut ierte Situationen aus. Die vielen, ihm vorgeworfenen nts verteidigt La Chapelle²) damit, dass er nach Aries eine tragédie implexe habe geben wollen, und seine lung der Fabel stützt er auf die Quellen und wieder ristoteles, nach welchem der Stoff nicht immer historisch in brauche. Auch La Grange will nach seinem Vorzur Ausgabe von 1735 die Regeln des Aristoteles en und begründet in einer Fortsetzung, 1758, die Verg in die grösseren Verhältnisse Ägyptens, besonders auch em Wohlklang der dort gegebenen Personennamen gegenden Endungen auf onte, deren Häufung Maffei inhen durch seinen Egisto beseitigt habe. Parfaicts Urteil den Amasis unterstützt Petitot3) nur bedingt, indem er rdrückung des innern Interesses durch äussere Umstände rhebt. In diesem Sinne folgen ihm in Frankreich Voltaire. pe 5) und Godefroy, 6) bis zu den scharfen Worten nains: 7) Mais les tragédies de La Grange, toutes grecques sujet, Oreste et Pylade, Méléagre, Amasis, Alceste suit

III. Apostolo Zeno.

a) Historisches.

Leben und Werke des Hofpoeten Kaiser Karls VI., geb. 1668, st. 1750 zu Venedig, und der ihm folgenden grossen Bebeiter unserer Fabel sind zu bekannt, als dass sie einer rwähnung bedürfen. Das Melodrama Merope, 1) 1712 in enedig im Teatro di S. Cassiano mit Musik von Gasparini is Rom oder aus Lucca,2) aufgeführt und bei Marino Rossetti edruckt, erlebte trotz der schon im folgenden Jahre bennenden Verdunkelung durch Maffeis gleichnamige Tragödie. ne Reihe von Darstellungen, meistens mit neuer Komposition nd mit gleichzeitigem Neudruck. So nennt Allacci noch e Aufführungen und Ausgaben von Bologna 1717, mit Musik on Ordandini; Livorno 1718 mit Musik von Predieri; Man-12 1719; Venedig im Teatro di S. Giov. Crisostomo 1734; mit iusik von Giacomelli, oder Jacomelli aus Parma³) - und ne Wiederholung am gleichen Theater 1742, mit Musik von omelli. Quadrio 4) verzeichnet noch eine Aufführung zu Mailand 738, mit Musik von Brivio, wozu ich in der Braidense zwei ibretti aus den Jahren 1715 und 1761 fand, die beide mit dem on ihnen nicht genannten Original und auch unter sich nur ilweise übereinstimmen. Von ihnen zeichnet sich das erste schon urch die Widmung aus, in der die unglückliche Heldin selbst ls die Gunst des Prinzen Eugen von Savoien erflehend ein-Ademollo⁵) erwähnt in einem Artikel über flucks Prolog eine Merope del Borghi, in welcher der herorragende Tenor Veroli im Teatro delle dame zu Rom 1768 ufgetreten sei.

Zenos Dramen erschienen gesammelt bei Pasquali, in Venedig 1744, 10 Bände, und in Turin 1795, 12 Bände.

Allacci. 2. Aufl. ²) Quadrio V. 519. ³) Ebend. 521. ⁴) VII. 249.
 Fanfulla della Qom. 11 Nov. 1888.

b) Motive und Kritik.

A. Zeno volle adattare all opera il taglio delle tragedie francesi.¹) Und es gelang ihm, über dieselben noch hinanszukommen, dadurch, dass er nicht dem Minister, sondern dem Usurpator selbst alle Fäden in die Hand gab. Pfte behält gleich Gilberts Hermocrate, Argia, die Geliebte des Thronerben Epitide, als Geisel. Als Prämie für den Bezwinger eines gefürchteten Ebers bestimmt, erkennt sie in dem Sieger ihren Geliebten, wird aber das Werkzeug zum Untergang desselben, indem Pfte ihr einredet, dass Mer., die schon den Tod ihres Gatten und der übrigen Söhne verschuldet, es auch auf sein Leben abgesehen habe. Der Verfasser selbst geht zu weit, wenn er in einem Briefe an den Marchese Gravisi²) der Maffeischen Mer. gegenüber von der eigenen meint, non ha altro amore che di passaggio e come per episodio.

Aber nicht Epitide, sondern den vermeintlichen Mörder, für welchen Mer. ihn hält, trotz des Berichtes, dass er ihren Sohn auf seinem Wege in den letzten Zügen getroffen habe, will sie — zwar nicht selbst opfern, sondern durch ihren Vertrauten Trasimede töten lassen, nach einem letzten Verhöre vor ihr und Argia. Dass dieser Trasimede in die Königin verliebt sein muss, ist auch Calsabigi³) aufgefallen, aber in einer Oper verzeihlich. Die schon angedeutete Beschuldigung, dass Anassandro nicht in Pfte.'s, sondern in ihrem Auftrage ihre Angehörigen gemordet habe, veranlasst den übrig gebliebenen Epitide zu dem schönsten Verse des ganzen Stückes:

I. 2. Può cader tal delitto in moglie e madre?
Wie bei Torelli will Wer. Pfte nur ehelichen:

I. 8. Per poi svenarlo in alto sonno oppresso Indi col ferro istesso Fumante ancor dell'odioso sangue Sulle vedove piume îo cadro esangue.

Lettera di Calsabigi in Tragedie e vita di Vittorio Alfieri.
 Fir. 1842. 505.
 A. Zeno, Lettere. Ven. 1785. IV. 179.
 Lettera. 306.

ie Nitocris will sie sich ihrem Bewerber überliefern, da eser auf die Ehe verzichtet und sie durch den genannten andlanger Anassandro öffentlich anklagen lässt, so dass sie ihrem Volke flehen muss:

II. 15. Non la Regina offesa, Non la Sposa tradita, Non la madre dolente: L'infelice salvate e l'innocente!

ur die Unwahrscheinlichkeit, dass Pfte von seinem Schurken ur eigenen Sicherheit, anstatt ihn zu belohnen, auch noch as Leben fordert, lässt diesen seine Rolle nicht zu Ende pielen und seinen Herrn verraten.

Zum Gelingen seines Planes hat aber Epitide ausserem nicht nur das gute Recht und den Orakelspruch I. 3:

> Ha Messenia due mostri. Oggi ambo estinti Cadranno un per virtute, un per furore, Restino poscia in sacro nodo avvinti L'illustre Schiava e il pio Liberatore,

mdern auch noch einen Freund, den ätolischen Gesandten icisco, der gekommen ist, um Argia zu reklamieren; so illt der schlaueste aller Polyphonte in sein eigenes Netz it den Worten:

letzte Szene: Felice me se meco

Trarre io potessi al baratro profondo Merope, Epitide, e la Messenia e il mondo.

harakteristisch für den kaiserlichen Hofpoeten des XVIII. Jahrunderts sind folgende Stellen:

- I. 3. Pfte. C'è Polifonte. Egli esporrà per voi Non Re, ma Cittadino e sangue e vita.
 - II. 14. Eccovi Polifonte
 Non Re, ma Cittadino. Il Re voi siete.
- I.3. Epit. Etolia, Argo, Messene, e quanto è Grecia Tutto è patria a chi è Greco. Io Greco sono.

Der literarischen Beurteilung entzieht sich Zenos Melodrama schon durch seine 3 Akte mit 13, 16 und 14 Szenen.

gestattet die formale Seite mit den übrigen Faktoren, Bearbeitung den besten der älteren Franzosen an die zu stellen, von Andres' 1) Bemerkungen über Zenos en: la soverchia moltiplicità degli accidenti, la frequente à degli affetti e la non rara durezza dei versi, die und dritte nur teilweise auf die Merope zu beziehen it Gius. Maffei 2) diese noch gerne zu lesen. Mit Padre echis Lob bei Corniani, 3) und mit Kleins 4) Behauptung. Zenos Merope weden inbezug auf Motivierung, Charakteund Stil von Maffei, noch als klassische Tragödie von re erreicht werde, sind wir nicht einverstanden.

IV. Maffei und seine Nachfolger.

a) Historisches.

. Nach kaum zweimonatlicher Arbeit liess Franceson

fasser, wie er selbst in einem Briefe an Vallisnieri erzählt, im Herbste 1713 von einer Reise in sein Haus zurückkehrend, erfahren, dass dessen Bewohner alle zur Aufführung seines Stückes ausgeflogen seien, um dann selbst, maskiert und noch in Reisestiefeln, ihnen zu folgen. So konnte seine Merope im folgenden Karneval im Theater Vendramin zu Venedig vierzehnmal, 1) nach anderen sogar mehr als vierzigmal²) hinter einander aufgeführt werden, worin vielleicht die vom Verfasser⁸) erwähnten Privatvorstellungen in der Fastenzeit und nach Ostern mit inbegriffen sind. Schon im Mai 1717 wurde das Stück von italienischen Schauspielern agratis e per chi l'intende" auch in Paris dargestellt. 4) Mit der ersten Ausgabe im Februar 1714 bei Tommasini zu Venedig, unter den arkadischen Namen Orilto Berenteatico, begann auch ein Triumphzug durch italienische und ausländische Druckereien, und während bald eine Reihe von Nachbildungen — man nennt deren mehr als 60⁵) — entstanden, heftete sich an die Merope selbst eine Lobpreisung nach der anderen, bis Lazzarini und Voltaire, allerdings in eigennützigster Weise, die Periode der Kritik eröffneten.

Für die übrigen Werke Maffeis, wie speziell für die Merope, auf die ausgezeichnete Bibliographie von Giuliari im Propugnatore⁶) verweisend, führe ich hier nur die wichtigsten unter den von ihm genannten 47 wichtigeren Ausgaben an.

Der schon genannten ersten Auflage folgen eine zweite, Modena 1714, mit der Widmung des Verfassers an Herzog Rinaldo und einer Einleitung des Marchese Orsi, und eine abermalige von Tommasini 1714, mit einer Dedica von Riccoboni. 1718 erscheint die Mer. in Paris bei Coustelier, mit einer getreuen, aber weitschweifigen Uebersetzung in Prosa von Mr. d'Al, wohl Fréret; im folgenden Jahre in Neapel mit dem Panegyrikus von Tedalgo Penejo, d. h. Padre Sebastiano

³) Bozzelli II. 2. ²) Klein VI. ² 151. Anm. ³) Ausg. Ven. 1747. 224. ⁴) Parfaict, Dictionn. Léris, Dictionn. Lucas, Histoire philos. et littér. du théâtre franç. Brux. et Leipz. 1862. III. 139. ⁵) Morsolin, Il Seicento. Mil. 1881. 80. ⁶) Anno XVIII. 1885.

Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. IV.

Paoli, 1721 in London und 1724 in Wien, 1730 in Verona mit der Commedia Le Ceremonie, und dem Dramma La fida Ninfa, und einem Vorwort von Becelli. Eine von Signorelli¹) gerühmte und nach ihm von Klein²) zitierte Veroneser Ausgabe von 1735 mit Orsis und Paolis Beiträgen hat Giuliari übergangen, um mit den übrigen Berichterstattern, auch mit Voltaire⁸), diejenige von Dionigi Ramanzini, Verona 1745, 4°, besonders zu empfehlen. Sie enthält einige Stiche, ein Proemio und Anmerkungen des Verfassers, Voltaires Brief und die Antwort auf denselben, mit Frérets Übersetzung, eine englische in Blankversen von Ayre und die Confutazione della critica ultimamente stampata, d. h. Maffeis Antwort auf die in Rom 1743 erschienenen Osservazioni Lazzarinis. Die Ausgabe von Bassaglia, Venedig 1747, vereinigt mit dem Texte das meiste kritische Material, indem sie zu den genannten Schriften mit Ausnahme der Übersetzungen noch die Anmerkungen und die Abwehr Cavalluccis gegent: den schon genannten Lazzarini bringt. Neben der Aufnahm € in mehrere Sammlungen, wie in das auch Voltaires un Alfieris Merope enthaltende Teatro moderno applaudit Venedig 1796, erschien unsere Merope noch in den Gesamt. werken Maffeis, Band XII, Venedig 1790 und in einer wegen ihrer Ausstattung nicht4) nur von Giuliari hervorgehobenen Ausgabe von Giuliari, Verona 1796.

Die Übersetzungen von Fréret und Ayre, letztere auch 1740⁵) oder 1750⁶) in London erschienen, wurden schon erwähnt; Moland⁷) und Grässe⁸) verweisen noch auf eine solche von Du Bourg, Paris 1743, und eine englische von Aaron Hill findet sich bei Grässe erwähnt, während Maffei auf seiner Reise Pope mit einer Übertragung beschäftigt gesehen haben will.⁹) Von zeitgenössischen Verdeutschungen nennt unser Gewährsmann eine anonyme, Wien 1722, wogegen er die bei Allacci zitierte Verona Berni, 1722, bestreitet; dazu erwähnt

VI. 134.
 VI² 151.
 Aux auteurs de la Gaz. litt. 14 juin 1764.
 Brunet III. 1291.
 Klein VI.² 151.
 Quadrio VII. 214.
 Oeuvres compl. de Volt. IV. 173.
 Trésor de livres rares et précieux IV. 354.
 Maffei, Risposta a Voltaire, Gius. Maffei III. 283.

Grässe zwei Übersetzungen, die von Molter und von Gries. Neuerdings hat K. v. Reinhardstöttner einen Teil der Merope übersetzt, den wir in Sauers italienischer Literaturgeschichte abgedruckt finden. Schliesslich wäre noch auf eine spanische, russische, illyrische und hebräische Wiedergabe und auf die Verwandlungen in Prosa hinzuweisen, die nach Allacci von einem Unbekannten in Bologna 1724 und nach Signorelli¹) von Don Michele Sarconi con pessimo consiglio 1772 herausgegeben wurden.

2. Voltaire dachte zunächst an eine Übersetzung²) von Maffeis Merope, aber sein literarischer Ehrgeiz führte ihn über eine solche hinaus und nach Beendigung von Alzire und Mahomet schreibt er in Circy an einer eigenen Merope jedenfalls schon Ende 1737, aber auch nicht früher, 3) wenn er auch selbst die Vollendung seines Werkes auf den Anfang von 1736 verlegt.4) Von ihr wurden im Dezember 2 Akte vollendet, b) auch einige Freunde davon unterrichtet und schon anfangs 1738 fand sie in Briefen des Kronprinzen Friedrich die schmeichelhafteste Erwähnung. Seine Arbeit schien jedoch von der französischen Tradition zu sehr abzuweichen, um sofort zur Aufführung gelangen zu können, wenn die Ablehnung im Jahre 17387) überhaupt nicht auf die Urteile der Mile Quinault8) und des M. d'Argental9) oder auf eine Verwechselung mit der Merope Cléments 10) zu reduzieren ist. Immerhin treffen wir schon im Frühjahre, wie aus Friedrichs Brief vom 28. März hervorgeht, Voltaire an der Korrektur der 4 ersten Akte. Ihnen schliesst sich bald der fünfte an, damit, wie der Verfasser am 8. August 1738 an seinen hohen Gönner schreibt, die Merope ganz französisch werde, Friedrich und ihm, oder, wie er schon

VI. 218. Nota.
 Lettre à Maffei, dazu Prölss I². 356, dagegen II¹. 287.
 Desnoiresterres, Volt. à Cirey. 358.
 Lettre à Maffei.
 an Thiriot 6. Dez. 1737.
 an de Cideville u. Formont 23. Dez. 1737.
 Paillet de Warcy, Hist. de la vie et des ouvrages de Volt. Par. 1824.
 73.
 an Mue Quinault 2. Jan. 1738.
 Sallwürk, 22. Mahrenholtz, Voltaires Leben und Werke. Oppeln 1885. 195.
 Avertissement zu Mér. Volt. éd. Moland.

am 14. Juli an d'Argental schrieb, ihm ganz allein gehöre, Schon in einem Briefe vom 12. Juni setzt Voltaire voraus. dass Argental seine Merope von Mme de Richelien erhalten habe: im Herbst zirkuliert sie bei andern befreundeten Kritikern1) und am 23. Dezember erhält Moussinot einen Brief mit der Bitte, das Stück zu lesen, bevor es an Père Brumov weitergehe. Das Lob2) hielt aber den Verfasser nicht ab, Maffeis Werk und auch den kurz vorher noch erfolgreich aufgeführten Amasis3) von La Grange etwas mehr in Vergessenheit geraten zu lassen, bevor er selbst sich hervorwagte. Als nach dem Tode 4) des Kardinals Fleury im Januar 1743 Voisenon die Annahme durchgesetzt hatte,5) fand endlich die erste Aufführung am 20. Februar statt, berühmt durch den erstmaligen Hervorruf eines Dichters in Paris eine Auszeichnung, die aber noch nicht zu einem Sitze unter den Unsterblichen") verhalf. Vielleicht wurde der baiser sur la main de Mne de Luxembourg?) vom Dichter selbst, nach Deschanels8) psychologischer Erklärung zu der bekannten Kussszene mit der jungen Herzogin von Villars verdichtet. wie wir sie bei Condorcet⁹) und vorher im Commentaire historique 10) finden. Ein darauf bezüglicher Brief an d'Aigueberre 11) stimmt hier nicht mit dem Wortlaute in der Correspondance überein, indem, abgesehen von obiger Szene, Mo-Dumesnil ihr Publikum nur 2, dort aber 3 Akte hindurch zu Thränen rührte. Dieser vortrefflichen Schauspielerin hatte übrigens Voltaire seinen Erfolg eben so sehr mit zu verdanken, wie Maffei den seinigen der Signora Riccoboni. Zum erstenmal soll jene auch ein effektvolleres Tempo 12 gewagt haben, wie es unter ihrem Bildnisse an der Spitze ihrer

an Abbé Moussinot Okt. 1738, an Père Porée 15. Jan. 1732.
 an Thiriot 9. Jan. 1739.
 Signorelli V. 96.
 Paillet de Warty I. 78.
 Desnoiresterres, Volt. à Cîrey. 360, nach Voisemon, Ocurus compl. Précis hist.
 Paillet de Warcy a. a. O. an d'Aigneberre 4. April 1743.
 Deschanel, Le théâtre de Voltaire. Par. 1886. 201.
 Desnoiresterres 362, nach dem Journal de Police.
 199.
 Volt. ed. Moland I. 221.
 Ebend. 83.
 4. April 1743.
 Appèl à toutes les Nations, Volt. ed. Mol. XXIV. 220.

İ

Memoiren 1) in den Worten von Dorat, Poëme sur la Déclamation, angedeutet wird:

Dumesnil est son nom, l'amour et la fureur, Toutes les Passions fermentent dans son cœur. Les Tyrans à sa voix vont rentrer dans la poudre, Son geste est un éclair, ses yeux lancent la foudre.

Auch in Fernex²) wurde das Stück mit Corneilles Nichte als Isménie gegeben, verschwand aber während der Revolution,³) da man Marie Antoinette nicht einem Vergleiche mit Mer. auszusetzen wagte.

Voltaire hatte zwar schon am 24. Febr. 1738 seine Merope Herrn Prault für den folgenden Monat angekündigt. aber noch am 18. Januar des folgenden Jahres an Friedrich geschrieben, dass sie noch nicht druckfertig wäre; in der That erschien sie erst 1744, mit der Lettre à Maffei und mit einigen Pièces fugitives. Die Ausgabe von 1758 enthielt eine von den Schauspielern gewünschte, vom Verfasser missbilligte Änderung,4) darin bestehend, dass die Erzählung von der Katastrophe durch Phanes, anstatt durch Isménie Für die übrigen Ausgaben verweise ich erfolgen sollte. auf die vortreffliche Voltairebibliographie von Bengesco, wo alle Einzelausgaben 5) bis 1879, von No. 152-177, und dazu noch zahlreiche vollständige und ausgewählte Theaterausgaben genannt sind. Beuchot bringt die Merope im funften, Moland im vierten Bande seiner Gesamtausgabe. Von Übersetzungen ist zunächst diejenige Contis zu erwähnen, obwohl sie vom Teatro moderno applaudito) bestritten wird, wogegen dieses in der von ihm gebotenen Übersetzung von Gritti die poetische Sprache lobt, die nötige Genauigkeit und Kraft jedoch vermisst. Die deutsche Übertragung von 1754 lag vermutlich der berühmten Hamburger Aufführung vom 17. Juli 1767 zugrunde. Im Gegensatz zu

¹⁾ En rép. aux mém. de H. Clairon. Par. An VIII. 2) an d'Argental 11. Okt. 1761. 3) Volt. ed. Mol. IV. 175. Merlet, Tableau de la litt. française de 1800—1815. Par. 1878. 208. 4) an d'Argental a. a. O. u. 21. Mai 1764. 5) I. 39, u. abgekürzt Volt. ed. Mol. L. 490. 6) XIV. 76,

der Frage (Franco-Gallia, VII. 47), nach einer Übersetzung Gotters in Alexandrinern, aufgeführt 1772 zu Weimar, behandelt Schlösser eine in ihrer ersten Form 1773 in Weimar aufgeführte, in Gotha 1774 erschienene Nachahmung. Sie soll. nachdem Gotter vorher im Orest, und nachher in der Alzire wieder den Alexandriner verwendet hatte, gerade durch den fünffüssigen Jambus von entscheidender Bedeutung für die Form des Nathan geworden sein.1) Endlich nennt Beuchot? noch eine holländische Wiedergabe von Jean Feitama. Auf dem Théâtre de la Foire wurden alsbald die Parodien Javotte von Valois d'Orville und Marotte, später l'Enfant retrouvé genannt, von Panard Gallet aufgeführt, 3) Anonym erschienen die Naissance de Clinquant et de sa fille Mérope, von Antoine Fabio Sticotti, 1759. Beuchots Vorwort nennt auch eine Reduktion in Prosa von Hourcastremé in den Aventures de Messire Anselme 1789 und 1796. Ausserdem hat kein Geringerer als der erste Bewunderer von Voltaires Merope, Friedrich II.,4) dieselbe in eine Oper umgewandelt, die mit der Musik von Graun zum erstenmal am 27. März 1756 zur Geburtsfeier der Königin-Mutter aufgeführt, von Voltaire öfter in seinen Briefen 5) nicht ohne Ironie genannt wurde

3. Während seines Aufenthaltes in Paris 1733, wurde Maffei von einem jungen Genfer Theologen, Pierre Clément, geb. 1707, wegen einer eigenen Merope, von welcher 3 Akte fertig waren, zurate gezogen. Trotz des Hinweises auf das analoge Vorhaben Voltaires, konnte sich Clément doch nicht entschliessen, Maffeis Werk einfach zu übersetzen, fiel alsbald bei der Leseprobe mit seinem Stücke durch, arbeitete es noch um, bevor Voltaire das seinige zur Aufführung brachte und liess es endlich bei Prault 1749, in 12°, erscheinen. Rührend ist seine mit Humor gepaarte Bescheidenheit und sein Lob des grossen Gegners, der ihn Clément Maraud genannt hatte,

¹) Schlösser, zur Geschichte u. Kritik von Fr. W. Gotters Mcrop. Leipz. 1890. 4. ²) Volt. ed. Beuch. VI. 485. Note. ³) Ebend., V. Préface zu Mér. ⁴) Fréd. le Grand. (Euvres XIV n. Appendice. Berl 1850. ⁵) an d'Alembert 10. Febr. 1756, an d'Argental im Febr. n. 26. Febr. 1756, an Richelieu 7. Febr. 1756.

in der Vorrede, der wir neben Sayous¹) und Sénebier²) diese kurzen Daten verdanken. Die Préface kehrt in seiner bekanntesten Arbeit, den an Mil. Waldegrave gerichteten Les cinq années littéraires, Berlin 1748—1752, und Haag 1754³) als 27. Brief wieder, und schliesst mit den Worten: Savezvous, ce que vous avés fait, Mr.? Vous avés lu ma Préface que javais peur que vous ne lussiés pas dans le livre. Ah la dupe! Clément schrieb ausserdem das einaktige Lustspiel Les francs-maçons trahis, ou Les maçons libres, übersetzte aus dem Englischen den "Marchand de Londres" 1751, musste aber dieser Thätigkeit zuliebe schon 1740 auf den geistlichen Stand verzichten und kam geisteskrank nach Charenton. Nach seinem Tode, 1767, erschienen noch Poésies légères.

4. Wie uns Vittorio Alfieri, geb. 1749 zu Asti, gest. 1803 zu Florenz, im ersten Kapitel der vierten Epoche seiner Vita berichtet, widmete er sich damals ernstlich dem Studium der italienischen Klassiker und empfand dabei auch der beinahe noch für untadelhaft gehaltenen Merope Maffeis gegenüber einige Bedenken. Verschärft äusserte er diese im neunten Kapitel, wo er erzählt, wie er gegen Februar 1782 Maffeis Werk zurate zog, dann rasch nach einander dessen Thema ideò, stese und verseggiò, ganz gegen seine Gewohnheit, die drei Funktionen oft nach langen Unterbrechungen zu erfüllen. Was er darunter verstehe, erklärt er selbst im vierten Kapitel der gleichen Epoche folgendermassen:

Ideare dunque io chiamo, il distribuire il soggetto in atti e scene, stabilire e fissare il numero dei personaggi, e in due paginucce di prosaccia farne quasi l'estratto a scena per scena di quel che diranno e faranno. Chiamo poi stendere, qualora ripigliando quel primo foglio, a norma delle traccia accennata, ne riempio le scene dialogizzando in prosa, come viene la tragedia intera, senza rifiutar un pensiero, qualunque ei siasi, e scrivendo con impeto quanto ne posso avere,

¹⁾ Le XVIII. siècle à l'étranger. Par. 1861. II. 469. 2) Sénebier, Histoire littéraire de Genève. Genève 1786. III. 247. 3) I. 185—193.

senza punto badare al come. Verseggiare finalmente chiamo non solamente il porre in versi quella prosa, ma col riposato intelletto assai tempo dopo scernere tra quelle lungaggini del primo getto i migliori pensieri, ridurli a poesia e leggibili. Segue poi, come di ogni altro componimento il dover successivamente limare, levare, mutare, ma se la tragedia non vi nell'idearla e distenderla, non si ritrova certo mai più con le fatiche posteriori.

Kaum ein Schriftsteller hat über seine eigene Thätigkeit so pedantisch Buch geführt, wie gerade Alfieri, und so erfahren wir aus seinen Aufzeichnungen.1) dass die Idee seiner Merope vom 3, Febr. 1783, die stesura von da bis zum 7. datiere und aus einer andern Stelle, dass seine Tragodie im Februar in Prosa, vom 11. Juni bis 1. Juli in Versen aufgesetzt worden sei. Nach seinen Rendimenti di Confi da darsi al tribunale d'Apollo sul buono o mal impiego deshi anni virili. Dal 1774 in poi?), hätte Alfieri die Merope allerdings erst im März ideata und stesa, im Juni persognista. 1784 erschien sie, nachdem die vier ersten Tragodien gedruckt vorlagen, im August und September mit den fint folgenden in einem zweiten und dritten Bande, und mit noch weiteren neun Stücken von 1785-1787 bei Didst in Paris. Von späteren Ausgaben seien nur hervorgehoben die der Classici italiani, Florenz 1842, mit einem Sagrisulla vita e sulle opere di V. Alfieri von Silv. Centofanti. und diejenige von Milanesi, Florenz und München 1855, una notizia intorno agli autografi conservati nella Melica-Laurenziana ed alle prime e principali edizioni di esse. Scha vor Paul Heyses Übersetzung, im ersten Bande seiner italienschen Dichter seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Berlin 1889, erschien 1823 eine gute, wenn auch nicht so genau Verdeutschung von F. L. Graf, der um möglichst alles Schley pende zu vermeiden, den sechsfüssigen Alexandrian in Originals (sic) in fünffüssige Jamben umwandelte. Alfen.

¹⁾ Alfieri Tragedie ed Milanesi I XXXIII 2 1/5- Via giornali, lettere ed Teza. Fir. 1861, 209 f.

der sonst so eingehend mit seinen Werken sich befasst, hat neben Aufführungen anderer Stücke, diejenige der Merope in Siena nur gestreift in seiner Antwort auf Cesarottis Brief über die drei Tragödien Ottavia, Timoleone und Merope. Dazu berichtet der Abate di Caluso aus Turin, 27. Juni 1798, von einer bevorstehenden Aufführung.

- 5. Von Giovanni Martina di Cremona kenne ich nur die Tragödien Gli Orazj e i Curiazj, Mailand 1826, und Merope 1827, mit Einleitung über die drei grossen Vorläufer. Sie befinden sich mit einigen andern, darunter dem Edipo Re des schon genannten Centofanti, Florenz 1829, zusammengebunden, in der Mailänder Nationalbibliothek.
- 6. Daselbst fand ich auch die Tragödien von Daniel Solimbergo di Treville di Castelfranco, Venedig, bei Picotti 1828, in 5 Bänden, enthaltend: I. Giasone Fereo, Aristogitone, Pompeo; II. Capuleto, Polifrone, Caino ramingo; III. Idomeneo, Pigmalione, Francesca da Rimini; IV. Edippo cieco, Onca, Giovanna d'Arco; und V. Periandro, Cresfonte, Merope.

b) Motive und Kritik.

1. Mutter und Sohn. Die wesentliche, für die folgenden Bearbeitungen bestimmende Neuerung Maffeis besteht darin, dass Meropes Sohn, unbekannt mit seiner Abstammung, von ihrem Vertrauensmanne in der Fremde erzogen wird, nach etwa 15 Jahren von unbewusster Sehnsucht getrieben, entflieht, in der Nähe seiner Heimat von einem Räuber überfallen wird, diesen aus Notwehr tötet und aus Furcht vor Strafe in den Pamisos wirft. So erscheint er von Polifontes Anführer Adrast aufgegriffen, vor jenem und Mer. zum Verhöre, wo er auf seine Mutter einen so guten Eindruck macht, dass sie Pfte, den natürlichen Ankläger, um milde Behandlung ersucht. Der Ring, den Mer einst dem Beschützer ihres Kindes mitgegeben, wird in der folgenden Szene von lem jungen Träger nur allzu gutmütig, beinahe charakterlos, lem gierigen Adrast ausgeliefert, kommt im folgenden Akte

durch eine Indiskretion unter die Augen Mer.'s, macht ihre Ahnung, der Getötete sei ihr Sohn, zur Gewissheit, und treibt sie zu erbitterter Rache gegen den vermeintlichen Verbrecher.

Für die folgenden Bearbeiter handelt es sich darum. das so gewonnene Charakterbild einer geängstigten, leidenschaftlichen Mutter in einer inneren Handlung, nicht nur in Klagen, wie bei den früheren Italienern, oder in äusseren Intriguen, wie bei den Franzosen, auszugestalten, und das Original, für das trotz aller Kritik Maffeis Merope nun einmal gelten muss, objektiv, oder auch bloss subjektiv, zu ver-So weist Voltaire, schon zu Anfang der Tragödie, I. 1. bestimmt auf das ausschliessliche Interesse Mer.'s, gibt auch dem Verhör Egisthes eine psychologische Vertiefung durch die Entfernung Pfte's, schadet sich aber durch die Episode des unnatürlichen Überfalls im Tempel, aus dem der Getötete erst an den Fluss befördert werden musste, wie durch die Wahl der Rüstung anstatt des Ringes, den Voltaire den empfindlichen Parisern nicht mehr bieten durfte-- In der wohlmeinenden aber sehr undramatischen Absichtalles Interessante für den Schluss zu sparen, lässt Clément seine Mer. 3 Akte hindurch teils mit ihrem Vertrauten, teils mit der ad hoc wieder eingeführten, nicht erst, wie Sayous 1) meint, von ienem erfundenen Geliebten ihres Sohnes klagen und mutmassen, bringt auch schon in II. 3. den überführenden Ring, aber erst zu Beginn von IV, den vermeintlichen Mörder selbst. — Alfieri führt bekanntlich in klarer, ökonomischer Weise, ohne Überfluss an Szenen und Personen, seine Steigerung durch. Nachdem uns der Monolog Mer.'s I. 1, mit ihrer Lage bekannt gemacht hat, füllt das Verhör Egistos beinahe den ganzen zweiten Akt. zunächst vor Pfte. dann auch vor Mer. und endlich vor dieser allein. Die Frage nach dem Namen der Eltern des Angeklagten, der von diesem mitgeteilte Ausruf madre des Sterbenden, das edle Benehmen des Jünglings und dessen Verehrung für Mer. bilden eben so viele Linien und Punkte für die Entwicklung der Charaktere und noch mehr der Handlung. Als sichtbares Mittel der Täuschung hat Alfieri

¹) II. 469.

einen Gürtel verwendet, den er aber durch Eg.'s Beschützer Polidoro selbst auffinden und im III. Akt der Königin vorlegen lässt. - Die beiden folgenden, so gut wie verschollenen Verfasser, wissen an den grossen Strichen der Vorgänger nur noch kleine Korrekturen anzubringen und damit die ganze Zeichnung ins Kleinliche zu ziehen. Martina stimmt Mer. schon vor dem Verhöre günstig für Eg., dessen Keule diesmal der Angreifer zu ertrotzen Der Ausruf madre, womit jener starb, wird auch hier bedeutsam für die Stimmung der Mutter. In III. legt ihr Pfte den Dolch des nach seiner Ansicht getöteten Sohnes vor, und dass dieser Dolch dem Getöteten gehöre, bestätigt ihr Eg. selbst, um in seinem Stande nicht als unrechtmässiger Besitzer eines so wertvollen Gegenstandes zu erscheinen. Dieses Moment der Steigerung würde gewiss allen früheren die Spitze bieten, wenn es im Munde Eg.'s nicht zu ungereimt wäre, da er doch, wie in seiner ganzen Erzählung, an den wahren Sachverhalt appellieren darf und muss. — Solimbergo endlich macht einen Priester Carilao zum Vertrauten Mer.'s ohne aus dieser persönlichen Vertretung der Religion irgend welchen Vorteil zu ziehen. Nachdem schon im I. Akt der Totschlag mitgeteilt ist, benützt er in II. Pdro's flüchtiges Erscheinen vor Carilao zur Steigerung, und spannt alsdann, so zu sagen, die Rolle ienes erbärmlichen Alten durch eine Reihe von Szenen aus, lässt ihn in III. von der Königin tüchtig auszanken, derselben endlich in III. 4 den Dolch zeigen und mit einem Handkusse verschwinden. Nun kann Eg. auftreten zur Erzählung von der Verteidigung eines Mädchens, ohne indes Glauben zu finden.

Maffeis idea principale di dipingere una madre¹) fand besonders in Italien die höchste Anerkennung. Ist die Mutterliebe als Motiv interessant, rührend und erfolgreich,²) so hat Maffei seinen Erfolg gerade der Zeichnung der Mutter zu danken,³) besonders auch im Gegensatze zur Ergebung des Sohnes⁴)

Maffei an Rinaldo I. di Modena.
 Andres II. 369. Corniani IV.
 Schlegel, sämtl. Werke, Ausg. Böcking. Leipz. 1846. VI. 92.
 Prölss II. 355.
 Alvaro 52 ff.
 Morsolin 194.

wie zum Altertum¹) und "in questo senso la Merope del Maffei è la prima delle tragedie moderne, più moderna delle alfieriane, e va considerata come un preludio di quella vita agitata perchè molto viva, che troverà in Rousseau il suo filosofo, in Foscolo il suo poeta."

In II. 6 sagt Mer. zu Euriso, der sie an das Schicksal Iphigeniens erinnert:

> non avrian già mai gli Dei Ciò comandato ad una madre.

Maffei bemerkt dazu, dass diese Stelle an eine über den frühen Verlust des Sohnes untröstliche Mutter erinnere, die dem auf Abrahams Opfer verweisenden Geistlichen erwiderte: O Padre, Iddio non avrebbe mai comandato questo a una madre. Dieses Andenken hat sogar den kritischen und skeptischen Gegner Maffeis, Voltaire,²) gerührt.

Die besonders im Gegensatze zu Semiramis³) behandelte Mutterliebe macht Voltaires Tragödie zu seiner interessantesten.4) Laharpe5) hebt einzelne Stellen hervor, zeigt an ihnen, wie Mer.'s Interesse auf einen bestimmten Punkt gerichtet und Voltaire darum le plus grand tragique du monde entier geworden sei. Schon Geoffroy 6) fand indes Mer. charakterlos, bald douce, généreuse, humaine, bald kannibalisch, un monstre de barbarie. Wenn Voltaire selbst in einem Briefe 7) meint, Dieu garde Mérope, de faire la Cornélie, und in sie nur Mutterliebe, Furcht und Zärtlichkeit legen will, so findet doch St. Marc Girardin 8) die letztere vorzugsweise bei Maffeis Mer., die kein fremdartiges Gefühl zeige, weder Torellis fadeurs amoureuses, noch Voltaires maximes philosophiques, wie I. 1, ff. Périsse la marâtre etc. Trotz manchet Vorzüge bei Voltaire, bleibe sie bei Maffei stets Mutter und werde niemals esprit fort. Nisard®) endlich wünscht, dass

De Marchi, lettere e letterati italiani del sec. XVIII. Mil. 1882.
 260. 2) Lettre aux auteurs de la Gaz. litt. 14 Juin 1764. 3) Lucas II. 18.
 Ebend. 17. 5) X. 8 ff. 6) Cours de littérature dramatique. Par. 1819.
 III. 148. 5) an Thiriot 10. April 1738. 5) L. 312. 9) Histoire de la littérature française. Par. 1861. IV. 184 ff.

Mer. weniger treu als Andromache, aus der Leidenschaft ihres Pyrrhus mehr Gewinn zöge für ihren Sohn, dass sie weniger stolz als Klytemnästra, ebenso wie diese dem Gatten, ihrem Bewerber imponierte. Ohne Entwicklung und Variation des Gefühls bleibt sie für ihn doch ein machtvoller Charakter. Aber in der Stelle II. 5:

Quoi! ce jour que j'abhorre, Ce soleil luit pour moi! Mérope vit encore!

indet er wohl eine rhétorique maternelle, aber keine éloquence dune mère. Die Tiefe und das Zartgefühl Racines gehen Voltaire ab, und doch sind Zaïre und Mérope peintures de maître, l'une à la fresque, et l'autre à l'huile! - Auch Benoist¹) findet die rührende Einfachheit der Familienliebe nicht verträglich mit der von Voltaire überall gesuchten Lessing²) sieht die Grenze der Mütterlichkeit Noblesse. von Voltaires Mer. an der langen Überlegung, und Wendt³) hält Mer.'s und Eg.'s Charaktere für freie Erfindung des Der gleiche Bewunderer Voltaires findet auch, dass die lange Unkenntniss über ihren Sohn Mer.'s Muttersorge schärfe⁴) und diese tritt schon zu Beginn des Stückes in den Vordergrund⁵) mit Reverrai-je mon fils, gegenüber der langen Unterhaltung Mer.'s mit dem Tyrannen bei Maffei, dem wiederum die Frage nach Narbas, Voltaires Pdro, nicht gefallen will, o sowie die Mitteilung vom Überfall an eine Vertraute. Dass bei Maffei, wie bei ihm selbst, der Sohn gleich nach der Erkennung verschwinde, rechtfertigt Voltaire dem Père Porée⁷) gegenüber damit, dass Szenen gegenseitiger Rührung zu verwerfen seien. Endlich tritt Mer.,8) sobald Eg. seinen hohen Stand kennt, hinter den Sohn zurück, und zeigt sich schwach und furchtsam, weil sie immer Mutter, er jetzt Mann ist.

¹⁾ Des Théories dramatiques de Voltaire, in Annales de la Fac. de Bordeaux. III. 1881. 2) 47. Stück. 3) 27. 4) Ebend. 20. 5) Laharpe X. 5 ff. 6) Risposta a Volt. 7) Brief vom 15. Jan. 1739. Carmignani 51. 8) St. Marc Girardin I. 315.

Gegenüber der madre donnicciuola Maffeis wollte Alfieri') eine madre regina vorführen, gab aber selbst zu, dass die passione molle materna seinem Schaffen nicht verwandt wäre. worin ihm sein Bewunderer Ugoni²) Recht gibt mit Hinweis auf die Vorzüge Voltaires, besonders in IV. 2, wo Mer. für den Sohn vor dem Tyrannen sich demütigt - ebenso wie es der Kritiker des T. M. A.3) thut, der dabei die Einfachbeit Maffeis entschuldigt und Voltaires Mer. einen Platz auf dem französischen Bourbonenthron des 18. Jahrhunderts anweist. Nicht Alfieris Worte, sondern dessen Tendenz rechtfertigt Guerzoni,4) wenn er sagt: non è molle l'amor di madre ne è mollezza il sentire e il dipingere l'affetto che a tutti gli altri per potenza e santità sovrasta. Zu Carmignanis) Meinung, dass Voltaire mehr Schmerz, Alfieri mehr beleidigten Stolz zeige, passt auch das französische 6) Urteil, nach welchem der Italiener nur moments de fouque et de violence kennt, seine Mer. mehr Zorn als Schmerz, mehr Heftigkeit als Zartgefühl, mehr Bürger- als Muttersinn entwickelt, nach welchem aber auch von Torelli bis Alfieri neben der Mutterliebe nie die Tugend zurücktritt, im Gegensatze zu einer anderen Mutter, zu Lucrezia Borgia,

Die beinahe überflüssige Frage, ob Eg. Protagonist sei, wurde schon von Cavallucci⁸) gegenüber Maffei verneint, um trotz der für dessen Mer. überwiegenden Verszahl wegen des Interesses vom T. M. A.⁹) wieder bejaht zu werden. Die Neuerung Maffeis, den Sohn Meropes mit seiner Herkunft unbekannt zu lassen, ward so sehr als eine glückliche empfunden, dass in Italien nur Alfieri ¹⁰) seines Eg.'s als eines Beispieles gedenkt, wie eine Person sich und andere notwendigerweise nicht kenne, Castagnola ¹¹) und Alvaro ¹⁸)

Parere dell'autore intorno le sue tragedie. Vergl. Tedeschi, Studii sulle tragedie di Vitt. Alfieri. Roma, Tor., Fir. 1876. 303.
 Della Lett. ital. nella seconda metà del sec. XVIII. Mil. 1856—58.
 III. 511. ^a) XXIV. 61. ⁴) 321. ⁵) 101. 102. ⁶) St. Marc. Girardin I. 316.
 Ebend. 318. ⁵) Risposta, Mer. 1747. 251. ^a) V. 78. 79. ¹⁶) Parere Invenzione. ¹¹) Le quattro Meropi in Scuola Romana Nov. 1882, Jan.—Juli 1883 und ohne Bezugnahme in Favilla, Rivista dell'Umbria e delle Marche. Juni — Dez. 1888. Sc. Rom. I. 61. ¹²) 19.

auf die Bedeutung dieses Zuges für die Verwicklung von Maffeis Mer. verweisen. Schon die alte Pratique du théâtre von Hédelin¹) gibt Maffei und seinen Nachfolgern einigermassen Recht mit den Worten: Mais il u a plus: le Poëte doit faire parler ses Acteurs avec tant d'art qu'il ne soit pas même nécessaire de marquer la distinction des Actes et des Scenes, ni même de mettre les noms des Entreparleurs. je n'en veux point d'autre preuve, si non que quand un Acteur vient sur le Théâtre pour parler, le Poëte n'en vient pas dire le nom, il faut qu'on le découvre par la suite des actions ou des paroles et pour y avoir manqué s'ai vu des Pièces dont il se passoit deux ou trois Actes auparavant qu'on scût le nom du Héros, son païs ni sa qualité et sans qu'il fût nécessaire de le cacher: car il arrive quelquefois que le nom et la condition de quelque Acteur principal ne doit pas être sceu, mais il faut toûjours en ces occasions qu'on sçache au moins, qu'il est inconnu.

Mit der Meinung, dass dem Publikum von Anfang an alles bekannt sein müsse, beruft sich Lessing²) auf Diderot. auf jenen aber Deschanel,3), wenn er hervorhebt, wie Maffei durch seine Neuerung die Fabel verwickelt und dem Zufall allzuviel Spielraum gelassen habe. Lessing räumt aber Voltaire ein, er habe sich der antiken Form insoweit genähert. als er dem Publikum Eg. alsbald bekannt sein lasse. gegen wird dieser lächerlich,4) wenn er selbst seinen Namen nicht kennt, und auf die Frage nach Narbas und Eg. nur Polyclète, den angenommenen Namen seines Vertrauten nennt. Damit stimmt auch Wendt⁵) überein, nur mit der Einschränkung, dass nach Maffeis Muster selbst mit zwei Namen das Publikum alsbald in dem Mörder den Sohn Mer.'s erkennen würde. Über die unnatürliche Antwort desselben hielt sich auch das T. M. A.6) auf, das im übrigen die Lösung Alfieris für die beste hält, wenn auch da die Namensände-

Abbé d'Aubignac, Prat. du thèâtre. Amsterd. 1715. I. 48.2 47. Stück.
 188. 4 Ebend. 49. Stück. 5 25. 6 XXIV. 59.

rung der Mutter. Wie bei Voltaire dem Eg. durch Narbas, bekannt sein sollte.

Das T. M. A. halt Masses Egisto. für inkonsequent besonders wenn er der rachedurstigen Mer. nachgeht, ebenso
der auch von Geoffroy' verurteilte Eg. Voltaires') — der
übrigens von vorn herein sein Publikum günstig für den Königsohn gestimmt' hat — zumal wenn er vorzeitig gegen den
Tyrannen aufbraust, am besten gezeichnet erscheint aber dem
genannten Sammelwerke Alheris Eg., obwohl er keinen ganzen
Akt hindurch von der Bühne sernbleiben dürste. Alsieri')
nennt ihn selbst einen wohl gebornen und für die Rolle eines
Aleiden erzogenen Jüngling, der auch vom Ab. Caluso's) besonders gerühmt, von Alvaro' demjenigen Masseis vorgezogen wird.

Die viel gerügte Szene zwischen Eg. und Adrasto, ¹⁰) wo der habgierige Hofmann sich von dem allzu naiven Jüngling den wertvollen Ring schenken lässt, wird von Lessing¹¹) nur gegen den einen Vorwurf verteidigt, dass Adrasto & wage, dem Helden des Stückes den Besitz des Ringes nicht zuzutrauen. Von Gizzi¹²) wird aber die Szene für ebenso natürlich als schön gehalten.

Dem Vorwurf allzu grosser Unterwürfigkeit gegen Pfte, wenn Eg. bei diesem gegen Mer. Schutz sucht, hält Maffei entgegen,¹³) dass für Eg. Pfte nur König sei, und er anderfalls Übermut und Gefühllosigkeit zeigen würde, und Gizzi¹⁴) meint dazu, dass der Held doch nicht schon in der Wiege ein solcher sein könne.

Wir kommen zu der Frage, warum Narbas den unerfahrenen Jüngling fortgelassen habe, ¹⁵) warum dieser nicht früher von den Häschern eingefangen worden sei, ¹⁶) sodam wie diese ihn im Tempel erkennen und Mer. nennen konnten, ¹⁷) während gerade der, an dieser Stelle unwahrscheinliche, ¹⁸)

XXIV. 54.
 Maffei, Risposta a Volt.
 V. 78. 79.
 HI. 154.
 TMA. XIV. 75.
 Signorelli V. 97.
 Parere.
 Lettera XXIII.
 bei Teza 534.
 22 ff.
 Lettre de M. de La Lindelle à M. de Volt.
 (d. h. an sich selbst) 5°. Laharpe X. 12. Wendt 26.
 41. Stück.
 21.
 Risposta a Volt.
 25.
 TMA. XIV. 72.
 Maffei, Risposta.
 Ebend.
 Ugoni III. 508.

Uberfall bedeutungsvoll 1) für den Schutz des Herkules geworden sei. Wenn es lobenswert ist, dass bei Voltaire Eg. nicht als Raufbold 2) und nicht durch Zufall nach Messenien kommt, so wird es getadelt, dass Maffeis Bandit einen andern ausplündern will, 3) noch mehr aber, dass Eg. den Halbtoten ins Wasser wirft, 4) und ebenso dass er den Toten bei Voltaire vom Tempel bis ins Wasser schleppt. 5) Maffeis vago racconto 6) ist Lessing 7) zu ausführlich und sinnlich gehalten; bei Alfieri atmet 8) die Erzählung candore ed è pieno d'evidenza, di rapidità e d'interesse und weist in ihrer poetischen Form auf ein fatto più generoso 9) hin. Aber trotz des Lobes, 10) erscheint Alfieri weniger glaubwürdig 11) als seine beiden Vorgänger.

Ebenso unwahrscheinlich, wie das Verhör 12) eines gemeinen Mörders, erscheint dessen Belohnung 13) durch den Tyrannen, da dieser doch Mer. heiraten will. Anderseits sollten Pfte. und Adrasto Eg.'s wahren Charakter erkennen. 14) Eg. jetzt und später die Namen Laconia und Pdro nennen 15) und bei Voltaire von Pphte und Mer. nach seinem Namen gefragt werden. 16) Wenn Lazzarini 17) alle Anhaltspunkte für die sofortige Erkennung Eg.'s durch seine Mutter, besonders die Familienähnlichkeit und das Mienenspiel hervorhebt, so erwidern ihm Maffei. 18) dass von jenen Dingen gar nicht gesprochen werde, und Cavallucci, 19) dass Mer. schon zu sehr gegen ihn eingenommen sei. Dagegen ist das allerdings nicht motivierte 20) Interesse an dem Mörder doch wieder ein schöner, mütterlicher Zug.21) Mer. rühmt bei Voltaire die Erscheinung des Angeklagten, 22) empfindet aber doch nicht die Gegenwart ihres Sohnes. Indes findet

Laharpe X. 27 ff. ²) Wendt 20. ⁵) Laharpe a. a. O. ⁴) Lazzarini Osservazioni sopra la Mer. in Mer. Ven. 1747. 210. ⁵) Lessing, 50. Stück und mit ihm Alvaro. 30. ⁶) Signorelli VI. 134. ⁷) 42. Stück. ⁸) Cesarotti, Lettera sulle 3 tragedie Ottavia, Timoleone, Mer. ⁹) Tedeschi 194. ¹⁰) Ugoni III. 512. Castagnola Sc. Rom I. 205. ¹¹) Guerzoni 304. ¹²) Lazzarini 215. TMA. V. 80. ¹³) Guerzoni 312. ¹⁴) Lazzarini 213. ¹⁵) TMA. V. 80.
 TMA. XIV. 72. ¹⁷) 204 ff. ¹⁸) Confutazione 226. ¹⁹) Risposta 248.
 Laharpe X. 11 ff. ²¹) Gizzi 23. ²²) TMA. XIV. 73—74.

Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. IV.

St. Marc Girardin ¹⁷, dass Maffei und Voltaire glücklich

Mutterliebe, wirksam die Stimme des Blutes sprech

liessen.

Gegen Lindelles i teilweise schon unter seinem wahre Namen erhobene Anklage. dass Eg. von einem Diebe a gesallen. von Mer. zweimal für einen solchen gehalten werd nahm schon Lessing i entschieden Stellung und das Elogio ersetzte den französischen Tadel petitesse, bassesse, stérilite durch das Lob naturalezza, verità, opportunità, da doch Mer. nicht ihren Sohn. sondern einen Totschläger des Diebstahls für fähig halte.

Dass die ganze Szene, besonders mit ihrem Schlussworte bei Voltaire viel besser als bei Maffei ausgefallen sei, ist für Laharpe⁵) selbstverständlich — je ne vois pas que le théâtre français ait rien de plus parfait que cette scène, und wenn bei dem Vergleiche mit Athalie und Joas⁶) Racine schöpferischer und kühner, so erscheint Voltaire dafür interessanter und rührender. Clément⁷) bedauert, dass er selbst diese Szene verschob und Eg. endlich durch die Königin anstatt durch den Tyrannen, IV. 4., verhören liess, pour me ménager une plus belle suite de mouvemens pour la grande entrevue de la mère et du fils.

Alfieri gelang es zu zeigen, wie Mer. die innere Unruhe verbirgt, 1) zumal bei den Worten Pfte's II. 3.

Ma, perchè tanto Bramosa tu, sollecita? etc.

Signorelli⁹) erinnert hier an die glückliche Steigerung durch Eg.'s schon früher angedeuteten Ausruf madre bei Maffei, Cesarotti¹⁰) ebenso bei Alfieri; ferner mildert das Elogio¹¹) Lindelles¹²) Bezeichnung einer Kannibalin, zu einer bella e felice indecenza, und Wendt¹³) gibt Lessing¹⁴) Recht zu der Behauptung, dass auch Voltaires Mer. ihrem Rache-

I. 311. ²) 4º 6º 9º. ³) 41. Stück. ⁴) 202. 204. No. 19. ⁵) X.
 u. 36. ⁶) Ebend. 88. ⁷) Préface. ⁵) Cesarotti Lettera. ⁹) VI. 217.
 Cesarotti Lettera. ¹¹) 204. No. 19. ¹²) 8º. ¹⁵) 29. ¹⁴) 46. Stück.

durst zu sehr nachgebe, hält indes ihr Vorgehen doch für wohlanständiger, bühnengerechter. Gegenüber der Wut Mer.'s, einer Liebhaberei der italienischen Tragiker,¹) findet die Steigerung der Stimmung von Voltaires Mer. eingehendes Lob bei dem genannten Panegyriker.²) Gerechte Rüge erfährt das Wegbleiben Arbantes von der Szene,³) sowie das Benehmen Eurisos,⁴) der in so heikler Angelegenheit sich an Adrasto, zum Glück an einen Dummkopf wende. Klein⁵) endlich sieht nach einer Besserung bei Voltaire Alfieri wieder auf das Bummelmotiv Maffeis zurückkommen,ihm eine Reihe unnatürlicher Spannungen folgen, die in jeder folgenden Tragödie potenzirt erscheinen, und glaubt, dass Maffei der Antike am verwandtesten sei, da Euriso den Erschlagenen nicht für Mer.'s Sohn halte, und möchte für das einzig richtige Motiv ihrer Stimmung den Wahn⁶) ansehen.

Die Empfindlichkeit des Pariser Publikums, gegen den später auch von Castagnola⁷) als dramatisches Mittel gelobten, schon von Voltaire selbst in seiner Antwort an Lindelle seiner eigenen Rüstung vorgezogenen Ring, wurde von Lessing⁸) gewiss mit Recht verurteilt. Dagegen ziehen Klein⁹) und Wendt¹⁰) die Rüstung vor, ersterer, weil Maffeis Ring die Mutter in ihrem Argwohn gegen den Sohn bestärke. — Alfieri¹¹) verteidigt selbst seinen Gürtel als geeigneter für bürgerliche Verhältnisse und für Elis, wo Eg. aufgewachsen sei. Gelobt von Signorelli,¹²) erscheint der Gürtel Guerzoni¹³) mangelhaft erklärt, dem T. M. A.¹⁴) besser als Voltaires Rüstung aber doch weniger gut als Maffeis Ring, dem indes neben dem persönlichen zuviel materieller Wert beigelegt worden sei.

Für unwahrscheinlich gilt es, dass Pdro seinem Schützling den Ring oder den Gürtel anvertraue, 15) dass Adrasto ihn Pfte verheimliche und Euriso zeige, 16) ferner dass

Wendt 15. ²) Ebend. 27 ff. ³) TMA. V. 80. ⁴) Lazzarini 215.
 V. 472. ⁶) Ebend. 482. ⁷) Sc. Rom. I. 61. ⁸) 41. Stück. ⁹) V. 476.
 24., gegen Lessing 44. Stück. ¹¹) Note dell'Autore alla lett. del Cesarotti 9⁰. ¹²) VI. 217. ¹³) 311. ¹⁴) XXIV. 56. ¹⁵) Lazzarini 216. TMA. V. 8⁶. Cesarotti Lettera. ¹⁶) Lazzarini 214.

Narbas die Rüstung mitnehme¹) und dass sie Eurycles den Tod Eg.'s beweisen solle.²) Dagegen konnte, wie Laharpe³) meint, Eg. des Kürasses ebenso gut wie des Leichnams sich entledigen.

2. Anagnorisis. Den natürlichen Abschluss der Haupthandlung des ersten Teils unserer Tragödie bildet die Erkennung, die ebenfalls von Maffei zum erstenmal und nach ihm von allen folgenden Bearbeitern mit der verdienten Aufmerksamkeit behandelt worden ist. Maffei lässt Mer in III. 4 mit ihrem Stosse auf Eg. immer und immer wieder zögern, damit sie von diesem besonders noch erfahre, ob er im Auftrage Pfte's gehandelt habe, bis sie bei einigen bestimmten und in den Ausgaben verschieden wiedergegebenen Aussagen Eg.'s stutzt und dann von Pfte überrascht wird. Nachdem sie durch seinen von ihr erhaltenen und auf sie reflektierenden Eindruck erst recht fest in ihrem Wahne geworden ist, sorgt ihre Vertraute Ismene dafür, dass ihr der Frevler nicht mehr entgehe. Aber der zweite Anfall mit einem Beile - zum ersten diente ein Speer - wird abermals und diesmal glücklicher durch Pdro verhindert. Dieser erweist sich schon vorher in einer Plauderei mit Euriso, in einem Monologe und gleich nachher im Gespräche mit Mer., wo es doch so viel Wichtigeres zu erwägen gäbe, als der geschwätzige Alte, den Maffei wie so manches andere, allzu unbeholfen, dem Altertum nachzeichnen wollte, um damit nicht nur die andersdenkenden Franzosen zum Spott herauszufordern.

Für den grossen und geistreichen Nachahmer Maffeis ist es kein besonderes Verdienst, diese Teilung der Anagnorisis, bez. die doppelte zufällige Vereitlung des tötlichen Angriffes der Mutter gegen ihren Sohn vermieden zu haben. Wenn die Erkennung abermals durch Narbas, den französischen Polydor, erfolgt, so geschieht es erst, nachdem sich dieser hinter dem Grabmal des Kresphontes versteckt hat, um dann im geeigneten Augenblicke beizuspringen. Dagegen hat Voltaire

¹⁾ Guerzoni 311, Ugoni III. 509. 2) Maffei Risposta. 3) X. 39.

durch die Gegenüberstellung Mer.'s und Eg.'s einerseits und Pphte's anderseits eine pathetische Prachtszene geschaffen, auf die seine Landsleute mit Recht stolz sein dürfen, hat jedoch in die Peripetie eine abermalige und sehr bedenkliche Neuerung gebracht, ohne sie durch das Verhalten der Beteiligten, besonders des aufbrausenden jungen Thronerben irgendwie glücklich zu lösen.

Bei Clément wird Eg. zuerst in IV. 2. durch Isménie als ihr Geliebter, noch nicht als Mer.'s Sohn, erkannt und durch jene der tötliche Stoss der Mutter abgewehrt. Im V. Akt lenkt Adraste seinen Gebieter auf die Vermutung der wirklichen Person Eg.'s, den Mer. alsbald als ihren Sohn bekennen muss.

Alfieri endlich vereinigt, nachdem in IV. 1. Eg. durch Pdro erfahren hat, wer er ist, die ganze übrige Anagnorisis in der grossen zweiten Szene dieses Aktes, die, von der mächtigsten Wirkung, das Ergebniss für die drei Hauptpersonen immerhin besser motiviert: Pdro muss Mer. in ihrem Angriffe aufhalten, in Gegenwart Pfte's, den die feierliche öffentliche Verkündigung der Rache an dem Mörder zur Schonung des vermeintlich Gemordeten zwingt.

Die beiden italienischen Nachzügler lösen die Erkennung wieder auf: Martina führt, unter Donner und Blitz vom Grabmal her, durch Cileno, d. h. Pdro, Mutter und Sohn zusammen und jene zum Geständnis vor Pfte. Solimbergo geht im ersten Teile wieder auf Maffei zurück, indem Mer. III. 7. im Racheakte durch Adrasto gestört wird, der den Delinquenten zur Justifizierung vor dem Volke verlangt. Die wirkliche Erkennung aber erfolgt erst nach einer nochmaligen Steigerung: Pdro begrüsst und küsst die herbeigebrachten Kleider des Toten, erkennt aber in diesem selbst nicht Eg., worauf die glückliche Mutter ihren Sohn wieder in IV. 13. (sic) vor Pfte bekennen muss.

Für die theoretische Seite der ganzen Anagnorisis stehen obenan die Erörterungen Lessings und Bozzellis, die beide eine Paraphrase nicht ertragen. Gegenüber unserm grossen Dichter und Kritiker 1) motiviert der gelehrte Italiener, 2) wie auch bei Maffei Eg. nicht gleichgiltig vom Publikum aufgenommen werde, wie die Erkennung, wenn Eg. von vornherein bekannt sei, gut enden müsse,3) wie das Schicksal von Mutter und Sohn so unglücklich sei, dass nur eine Peripetie zum Bessern möglich werde, und wie die Wirkung bei Euripides auf andern Faktoren habe beruhen müssen. Und ganz richtig bemerkt Guerzoni,4) dass Eg., wenn er sich nicht entdecke, der Mutter, sonst aber dem Tyrannen ausgesetzt werde und jedenfalls, wenn er als Sohn Mer.'s sich kenne, zunächst seine Mutter aufsuchen müsse. Maffei, der übrigens auf die Steigerung seiner Anagnorisis hinweist, 5) indem Eg. riconosca sè stesso, hatte durch die Verdoppelung derselben die Kritik sehr herausgefordert — in Italien bei Signorelli⁶) und Ugoni,7) neuerdings bei Guerzoni,8) Castagnola,9) der jedoch die beiden Szenen im Charakter auseinander hält, und bei Alvaro, 10) der den grössern Spielraum für die Entwicklung der Mutterliebe anerkennt. Den scharfen Angriff Voltaires unter dem Namen Lindelle¹¹) parierte das Elogio¹²) nur mangelhaft mit der Mitteilung, dass ja erst in der zweiten Szene die Entdeckung erfolge, indes Lessing 13) Maffeis Fehler nicht darin findet, dass Mer. zweimal ihren Sohn töten wolle, sondern dass sie daran zweimal durch den Zufall verhindert werde.

Wird die Vereinfachung bei Voltaire von Guerzoni, ¹⁴) mit Hinweis auf das schöne Bekenntnis vor Pphte auch von Castagnola ¹⁵) anerkannt, so tadelt Klein die Teilung ebenso gut hier wie bei Maffei.

Mit vollem Recht sagt Carmignani: 16) L'effetto di questa situazione non dipende dalla quantità del pericolo che sovrasta ad Eg., dipende dalla qualità di questo pericolo e dalla qualità in oltre di quel che sovrasta alla madre. Mitleid errege die Gefahr vom Tyrannen, Mitleid und Schrecken die grössere von der Mutter getötet zu werden. Von diesem Gesichts-

 $^{^{1)}}$ 48. Stück. $^{2)}$ II. 13 ff. $^{3)}$ 38. Stück. $^{4)}$ 303. $^{5)}$ Proemio zu seiner Mer. $^{6)}$ VI. 135. $^{7)}$ III. 506. $^{8)}$ 322. $^{9)}$ Sc. Rom. I. 61. $^{10})$ 21. $^{11)}$ 120. $^{12})$ 207. No. 19. $^{13})$ 43. Stück. $^{14})$ 322. $^{15})$ Sc. Rom. I. 113. $^{16})$ 53 Nota.

punkte aus sieht er¹) in der Anwesenheit Pfte's nur eine Schwächung, während Ugoni²) und Guerzoni³) gerade das Gegenteil darin erblicken.

Aus dem gleichen Grunde muss aber nach der Erkennung zwischen Mutter und Sohn das Interesse abnehmen 4) und Alfieri⁵) hat Recht, jene soweit wie möglich hinauszuschieben; darum ist seine Darstellung auch derjenigen Maffeis, besonders aber der schon in den dritten Akt fallenden Erkennung Voltaires vorzuziehen. 6)

Im Geist der Antike durchgeführt und doch mit modernen Sitten verwandt, wird Mer.'s Auftreten bei Maffei trotz Speer und Beil anerkannt, ') und zugleich gerügt, 's) auch mit Rücksicht darauf, dass die mit dem Publikum') ihren Sohn ahnende Mutter gegen diesen nicht so grausam sein dürfte. ¹⁰) Die Boucherie ¹¹) erscheint wieder rührend ¹²) durch Opposition der Wut Mer.'s gegen die Resignation ihres Sohnes.

In der ersten Szene wird von vielen getadelt, dass Mer. den vermeintlichen Mörder an eine Säule binde und er sich dies gefallen lasse, ¹³) wogegen von Maffei die engen Bühnenverhältnisse in Paris geltend gemacht werden. Ausserdem wird Arbante vermisst, ¹⁴) welcher aber doch im geeigneten Augenblicke zu spät gekommen wäre. ¹⁵)

Der Schluss von III. 4. folgt in den Ausgaben von Neapel 1719, Venedig, Bassaglia 1747, Turin 1765, der ersten Lesart, im Teatro, Verona 1730, in der 45. Auflage (nach Bassaglia), in der Gesamtausgabe, Venedig 1790, XII. und im Parnasso Italiano, L. Venedig 1791, der zweiten Fassung, und der endgiltigen von Verona 1745, in Poesie volgari e latine, Verona 1752, II., im Teatro moderno applaudito V. 1796 und in einer neuern Ausgabe, Turin 1827. Die drei Lesarten

Carmignani 53. ²) III. 513. ³) 322. ⁴) Tedeschi 305. ^b) Note alla Lett. del Cesarotti 10°. ⁶) TMA. XXIV. 57. ⁷) Riccoboni, Dissert. sur la Trag. mod. und Hist. du Th. ital. I. 264. ⁸) Guerzoni, 312 ff. ⁹) Gizzi 17. ¹⁰) Ebend. 19. ¹¹) Sismondi, Littér. du Midi de l'Europe. Par. 1829. II. 353. ¹²) Voltaire, Réponse; Bouterwek, Gesch. der Poesie u. Beredsamk. Gött. 1801. II. 471. ¹³) Lazzarini 210. Voltaire u. Lindelle 9°. ¹⁴) Lazzarini 206 und 209. ¹⁵) Cavallucci Risposta 249.

sind in Folgendem mit 1, 2, 3, orthographische Verschiedenheiten aber nicht angedeutet.

Eg. 1: Ah Polidoro!

2: Fatal Messenia!

3: Ah padre mio!

Eg. 1, 3: Tu mel dicesti un dì, 1, 2, 3: ch'io mi guardezes.

2: Mel disse il padre mio,

1,2,3: Dal por gia mai nella Messenia il piede.

Mer. 1: Polidoro! Chi sei?

2, 3: Nella Messenia? E perchè mai?

Eg. 1: Creder 1, 2, 3: bisogna

2. 3: Credere a i vecchi.

Mer. 1: Dì qual Polidoro è questi?

2: Dì come si noma?

3: Un vecchio è il padre tuo?

2: Il padre tuo? dì tosto.

Eg. 2: L'infelice

2: Chiamasi Polidoro.

Mer. 2: Polidoro!

1, 2, 3: Dal capo a i piè m'è corso un gelo, Euriso, Ch'instupidita m'ha. Dimmi garzone,

1: E che hai tu a far con la Messenia?

2: Quanto ha ...

3: Che nome ha ...

Eg. 1: Nulla

1: Ma pur così Ei dicea.

Mer. 1: La patria, il padre,

1: Il nome:

Ism. 1, 2: Ecco le guardie, 1, 2, 3: ecco il tiranno.

3: Ecco i servi,

Voltaire-Lindelle's Bemerkung¹) hierzu war schon dem Elogio²) unverständlich und das Zitat aus der ersten Ausgabe, O Polydore mon père, ist unrichtig, wie das von Lessing³) aus dem französischen Briefe herübergenommene, O mein alter Vater! Nach Cosack¹) hätte auch der deutsche Kritiker die Lesarten verwirrt, wenn nach ihm in der ersten Ausgabe

^{1) 9°. 2) 205. 206. 3) 43.} Stück. 4) 259.

Ägisth den Pdr. seinen Vater nennt und in den nachherigen von gar keinem Vater mehr die Rede ist. Indes weist die Bestätigung der ersten Angabe Lessings durch die spätern Worte: Lasst es den Ägisth immerhin sagen, dass Polydor sein Vater ist, deutlich auf die zweite Lesart, und der Zusatz zur zweiten Angabe: Die Königin stutzt blos bei dem Namen Polydor, der den Ägisth gewarnet habe, ja keinen Fuss in das Messenische Gebiet zu setzen. Sie gibt auch ihr Vorhaben darum nicht auf, sie fordert blos nähere Erklärung, und che sie diese erhalten kann, kommt der König dazu stimmt ganz zur ersten Lesart. Wir fanden die zweite Lesart schon in einer Ausgabe von 1730, die erste noch in einer solchen von 1765, und so ist es möglich, dass Lessing ein älterer Druck. der die zweite Lesart und ein jüngerer, der die erste enthielt. vorlagen. Dadurch liess er sich vielleicht verleiten, die zweite Lesart für diejenige der ersten Ausgabe, die erste aber für diejenige der "nachherigen Ausgaben" zu halten. Aus der folgenden Szene zitiert Lessing eine Stelle, worin nur die Texte mit den beiden ersten Lesarten übereinstimmen. Dazu scheint er die Veroneser Quartausgabe von 1745 mit Maffeis Brief an Voltaire 1) und demnach die endgültige Fassung nicht zu kennen.

In seiner Antwort an Lazzarini, ²) der ebenfalls den Ausruf Polidoro antastete, weist Cavallucci ³) Maffei gegenüber darauf hin, dass man kein Philosoph zu sein brauche, um an dieser Stelle stutzig zu werden, und erzählt, ⁴) wie der Marchese Orsi bei der ersten Lektüre befürchtete, Mer. möchte aus ihrem Irrtum herauskommen, und sich erst beruhigte, als Eg. in der folgenden Szene zu Pfte sagt:

Per quella colpa, che non è più colpa, Poichè l'approvi tu che regni, e grazia Poichè appo te seppe acquistare e lode.

Dem von Lindelle⁵) erhobenen Vorwurfe der blossen Deklamation zwischen Mer. und Pfte in III. 6, begegnet das Elogio⁶) mit der Bemerkung, dass sie doch commuove alla 100^a lezione, e tragge le lagrime alla recita 100^a. Die Frage, ob vor dem zweiten Überfall, Ismene Eg. zum Schlafen oder nur zum Warten

^{1) 42.} Stück. 2) 209. 220. 3) 246. 247. 4) 248. 5) 11°. 7) 207. No. 19.

veranlasst habe, wird von den Franzosen¹) im ersten, von Maffei²) und Lessing³) im zweiten Sinne erklärt, in jedem Falle aber verspottet Guerzoni⁴) das Benehmen der Beiden. Zu diesem Schlafe bemerkt übrigens St. Marc Girardin,⁵) dass er nicht mehr durch das Ruhebedürfnis des seiner Bestimmung folgenden Tel., sondern durch die Stelle IV. 2.

e dove almeno Dal freddo de la luna umido raggio Sarò difeso,

bestimmt werde.

Der wirklichen Erkennung, disartifiziosa, aber der Fabel getreu,⁶) a ricette, wie sie Guerzoni,⁷) auf Nisard sich berufend, nennt, unglücklich per sentimento,⁸) noch unglücklicher per condotta, ohne dass sie jedoch die scharfe Kritik rechtfertige, folgt das verfehlte Gespräch zwischen Mer. und Pdro⁹) und die Wendung,¹⁰) dass Mer. und Eg. erst nach Pfte's Tod miteinander sprechen können. Die sentenziöse Schwatzhaftigkeit Pdro's und Eurisos wird nicht nur von Voltaire, mit ¹¹) und ohne Visier, sondern auch von Lessing ¹²) mit der Einschränkung, dass Pdro als Belohnung doch keine Verjüngung suche, ¹³) und von Guerzoni ¹⁴) und Alvaro ¹⁵) gerügt. Maffei nannte diese Redseligkeit einfach und wahr gegenüber dem romanzesco der Franzosen, das noch weniger in Liebesepisoden als in dem Pomphaften zu suchen sei, wo es nicht hingehöre.

Schon das Auftreten 16) Narbas' vor dem Gemache der Königin, sein Empfang durch Ismenie, aber noch mehr der Umstand, dass er hinter dem Grabmal 17) versteckt, im richtigen Momente auftauche, nachdem Mer. durch mehr als 40 Verse hindurch Zeit zum Stosse gehabt hätte, 18) findet gerechten Tadel. Man vergleiche damit Geoffroys 16) Bemerkung, die nach Deschanel 20) allerdings auch Euripides und die von

Voltaire an Maffei, Lindelle, 12°. Laharpe X. 40.
 Maffei Risposta, Elogio 207. 19°.
 43. Stück.
 317.
 1. 310 Note.
 Quadrio IV. 266. Signorelli VI. 134.
 319.
 Gizzi 19.
 Lindelle 13° Elogio 209. No. 19.
 Laharpe X. 42.
 13°.
 41. Stück.
 320.
 30.
 Maffei Risposta. Dagegen Nisard IV. 182.
 TMA.
 XIV. 75.
 Ebend. XIV. 74.
 III. 149.
 190.
 191.

Aristoteles und Plutarch so gerühmte Szene trifft: Lorsque je vis jouer Mérope il y a cinq ans environ, ce fut Mérope, qui attendit Narbas, ce qui fit presque rire les spectateurs, cette dernière fois c'est Narbas qui a attendu Mérope. Diese sollte sich auch in ihrer Raserei über die Rüstung und den Namen Polyclète nicht bis zum Morde hinreissen lassen.¹) Dafür lobt Wendt seinen Liebling Voltaire, weil er an der wichtigsten Stelle mit seltenem Geschick die Antike nachahme, wo alle (?) von ihr abwichen.

Mehr anerkannt wurde auch im Auslande die grosse Szene im IV. Akt, worin sogar Maffei die Demütigung Mer.'s vor Pphte lobt, dagegen das von Laharpe²) auch gelobte Benehmen Eg.'s kritisiert. Mit Mutter und Sohn sind Signorelli³) und Wendt⁴) mehr als mit Pphte selbst zufrieden. Wie die Kraft der Mutterliebe in beiden Szenen hervortrete, zeigen St. Marc Girardin⁵) und nach ihm Godefroy⁶) an der Stelle: III. 4. Mér.

Qu'on amène à mes yeux cette horrible victime, Inventons des tourments qui soient égaux au crime; Ils ne pourront jamais égaler ma douleur.

Mér. J'allais venger mon fils.

Narbas: Vous alliez l'immoler.

und IV. 2. Mér.

Il ne sait pas encor ce qu'on doit à des rois.

Clément 7) erwartet, etwas unbescheidener als sonst, von seinem Stücke eine reconnaissance plus heureuse et plus neuve, de plus grand effet et frappant plus de coups que celle que Mr. de Voltaire a empruntée à Mr. de Maffei.

Quante volte l'abbiamo veduta rappresentare. l'effetto ne fu sommo nè a torto Cesarotti la giudicò scena divina, sagt Ugoni, 8) und der Ab. Caluso 9) weist besonders auf die Stelle: Ah! ferma...è il tuo figlio. Dass aber Eg. und Pdro nichts thun, um der drohenden Gefahr vorzubeugen, 10) dass die vorher

Geoffroy III. 148. Signorelli V. 98.
 X. 52.
 V. 97.
 I. 314.
 V. 158.
 Préface.
 III. 514.
 Lett. XXIII. bei Teza 534.
 Signorelli VI. 217. Carmignani 53. Klein. V. 483.

so misstrauische Mer. plötzlich unbedingten Glauben schenkt,¹) und dass Pfte sich des gefährlichen Gegners nicht entledigt,²) so lange er ihn für einen Betrüger halten kann,³) wird nicht immer gebilligt, und Wendt⁴) tadelt die Spannung, aus der so viele Coups gemacht werden könnten. Dass aber Pdro, dem Alfieri³) selbst die nötigen Eigenschaften zur Erziehung des Thronerben vindiziert, glücklich zur Steigerung und zur Verschiebung der Erkennung dient, haben Mehrere anerkannt.⁵)

3. Zwang zur Ehe. Maffeis Stück beginnt mit der Liebeserklärung und Eheforderung Polifontes, der in II. 3 und III. 1 durch Adrasto in seinem Vorhaben ermutigt wird, selbst dann noch, als er infolge von Eg.'s vermeintlichem Tode die Lust dazu verlor. Adrasto, den wir schon durch seine Habgier Eg. gegenüber kennen, spielt auch bei dem Eheprojekte eine fast kupplerische Rolle und erlaubt sich, seinen Herrn, durch recht unpassende Bemerkungen zu überreden, der Mer. aber durch ihre Vertraute, IV. 1 zu drohen, dass er alle ihre Freunde umbringen wolle, wofern sie auf ihrer Weigerung bestehe. Für Voltaire war es wieder ein Leichtes, das ganze Motiv, wie insbesondere das Verhalten der beiden fraglichen Personen zu heben, indem er Pphte von der Staatsraison und von seinen nicht angeborenen, sondern anerworbenen Verdiensten, vor allem auch von seiner Unschuld ausgehen lässt. Dieses Element hat Friedrich II. in seinem Zuschnitt für die Oper begreiflicher Weise weggelassen, so dass dieselbe erst mit der 4. Szene Voltaires beginnt. Bei diesem erfährt die Handlung einen weiteren Fortschritt dadurch, dass ihre beiden Linien in der schon erwähnten grossen Szene des 4. Aktes sich kreuzen und gegenseitig bedingen: Meropes Hand für das Leben ihres Sohnes.

Bei Clément tritt dieser Zug extensiv zurück, um vielleicht intensiv zu gewinnen, indem Pphte für die von ihm

¹⁾ TMA. XXIV. 53. ²⁾ Ebend. 65. ³⁾ Cesarotti Lettera, dagegen Alfieri Note 112. ⁴⁾ 23. ⁵⁾ Parere. ⁶⁾ Cesarotti Lettera. Ugoni III. 512. Castagnola, Sc. Rom. I. 161.

erbetene Hand Mer.'s den von dieser gewünschten Mörder herzugeben gewillt ist, und endlich für den gleichen Preis dem Sohne das Leben schenkt.

Von ähnlichen Motiven lässt sich Alfieris Tyrann bei der Erklärung in I. 2, und nachdem er Eg. erkannt hat, leiten. — Charakteristisch sind für die drei Polyphonte: die kurze und bündige Aufforderung am Schluss der ersten Unterredung bei Maffei, die grosse Tirade bei Voltaire, und der Hinweis darauf, dass Mer.'s Einwilligung das Joch dem Volke annehmbarer machen könnte, bei Alfieri.

Martina, dem es auch hier darum zu thun ist, alle die kleinen, den grossen Vorgängern vorgeworfenen, logischen Fehler zu vermeiden, lässt Pfte zu Beginn des Stückes Mer. aus der Gefangenschaft befreien, in der sie infolge eines missverstandenen Billets an Pdro sich befinden musste, um nicht 15 Jahre hindurch unter einem Dache mit Pfte frei zu leben. Zu den übrigen Beweggründen für die Ehe kommt für den Tyrannen noch der Wunsch, durch dieselbe bezüglich ihres Sohnes ein Geheimnis zu entlocken, dessen Aufrechterhaltung gerade das Verhalten Mer.'s bestimmt.

Bei Solimbergo tritt zunächst der Hinweis auf den Sohn, dann die Auslieferung des Verbrechers in II. 4, bei der Bewerbung Pfte's in den Vordergrund, bis auch hier wieder das Leben des Jünglings mit Mer.'s Hand erkauft wird.

Maffeis Polifonte, inkonsequent, 1) und zu grob gezeichnet, 2) ein tiranno a parole, 8) der mit Kreon in der Antigone oder mit Torellis Pfte verwandt, diesen noch überbietet, 4) wird als Politiker, wofür er sich doch gar nicht ausgibt, 5) von Lindelle 6) kritisiert. Ebenso ergeht es, wegen seines Benehmens und seiner Ausdrucksweise, 7) dem Tyrannen Voltaires, einem Wichtigtuer, der doch nur seine Familie (?) verteidige, 8) einem vain discoureur, 9) abondant en sentences et stérile en effets, politique raisonneur, mais très-peu actif, terrible avec son confident, faible et pusillanime devant Mérope et surtout

¹) TMA. V. 78. ²) Castagnola Sc. Rom. I. 61. ³) Alvaro 35. ⁴) Klein V. 469. ⁵) Elogio. 221. No. 19. ⁶) 15°. ⁷) Lessing, 46. Stück. ⁵) Maffei Risposta. ⁹) Geoffroy III. 154.

devant Egisthe Alfieri¹) selbst nennt seinen Vertreter tiranno sagace, destro e prudente e per quanto mi sembra verisimile non vile. Für Ugoni²) ein Beispiel von der oft bestrittenen Ungleichheit der Tyrannen Alfieris, hält ihn das T. M. A.³) für den besten der drei Polyphonte, nur mit Cesarotti⁴) ungeschickt in der bereits angedeuteten Wendung I. 2.

Puoi, tel confesso, or più gradito forse Far mio giogo ai Messenj,

was aber vom Verfasser⁵) selbst nur als ein Beweis von Aufrichtigkeit erklärt wird. Auch Castagnola⁶) zieht ihn den beiden anderen, quasit iranni da marionette, vor, und Klein⁷) hält ihn endlich für den gemässigtesten, glimpflichsten, ansprechendsten, aber auch für den vernageltesten aller Polyphonte.

Dass Pfte 15 Jahre nach seinem blutigen Staatsstreiche noch daran denke, um die verwitwete Königin zu freien. findet das Elogio⁸) bei Maffei, wie Laharpe⁹) mit Signorelli¹⁰) bei Voltaire, natürlich. Anders lautet das Urteil bei Lessing¹¹) über die beiden Dichter und im T. M. A. über Voltaire¹²) und Alfieri.¹³) Auch die lange von Voltaire¹⁴) und Alfieri.¹⁵) nicht genügend motivierte Duldung Mer.'s in der Wohnung ihres Feindes, ferner die Anarchie Messeniens,¹⁶) die lange Verheimlichung des wirklichen Mörders,¹⁷) finden in Voltaires Drama Tadel¹⁸) und Erklärung.¹⁹) Pphte eilt auch zu sehr bezüglich der neuen Ehe,²⁰) noch bevor diese von den Grossen verlangt, er von ihnen zum Könige proklamiert worden ist.

Mer.'s Frage, warum Pfte sie nicht früher geliebt habe, wird Voltaire gegenüber vom Verfasser als famigliarità, nicht civetteria, Pfte's Liebeserklärung aus dessen Interesse und civiltà, erklärt. Mehr als die von Lazzarini²¹) angegriffenen, unpassenden Redensarten Pfte's im ersten Akte, hat besonders

Parere.
 HII. 512.
 XXIV. 64.
 Lettera.
 Note all³
 Lett. del Cesarotti. 8°.
 Sc. Rom. I. 160.
 V. 484.
 202.
 X. 62.
 V. 97.
 44. Stück.
 XIV. 72.
 XXIV. 55.
 Maffei Risposta. dageg. Luchet, Histoire littéraire de Voltaire. Cassel 1780. III. 119.
 Signorelli VI. 217.
 Lessing 50. Stück. Luchet. a. a. O.
 Maffei RispTMA. XIV. 74. Ugoni III. 508. Laharpe X. 64.
 Lessing, Maffei, TMA. Ugoni a. a. O.
 Luchet, Laharpe a. a. O.
 TMA. XXIV. 55.
 21
 21

dessen Gleichnis von der Nachtigall bei Voltaire-Lindelle¹) und Lessing,²) auch bei Guerzoni³) Bedenken erregt, denen gegenüber Maffei⁴) an ein persönliches Erlebnis, an das zum zerstörten Neste zurückkehrende Vöglein, und Tedeschi⁵) an die bessere Wendung Alfieris III. 3.

il giusto pianto

Non vo' per ora io più sturbarti, o donna;

erinnern. Dass Pfte seiner Geliebten mit der Abschlachtung ihrer Freunde droht, wird von Lazzarini⁶) und Lindelle gerügt,⁷) dafür aber von Gizzi⁸) für bello, divinamente bello gehalten. Diesem missfällt⁹) dafür die Tirade Pphte's mit Berufung auf seine Herkunft, während Deschanel ¹⁰) den Dialog zwischen Pphte und Mer. als eine ausnahmsweise glückliche Stilprobe grösstenteils zitiert und Wendt ihn schon vorher einen der schönsten, wirksamsten,¹¹) die Worte des Tyrannen eine Parole gegen das Königtum von Gottes Gnaden nannte.¹²) Endlich tadelt Maffei an seinem Nachahmer die Drohung Mer.'s, Pphte zu töten, einem Vertrauten desselben gegenfüber, und die bedingte Vertröstung auf ihre Hand,¹³) während ihr Freier den toten Eg. doch nicht herbeischaffen könne. Mer.'s Abschen gegen Pfte zeigt indes Alfieri am besten.¹⁴)

4. Thronerbe und Usurpator. Nachdem sich bei Maffei Mer. schweren Herzens entschloss, dem Sohne zu Liebe die Ehe mit Pfte einzugehen, Eg. für seine Pläne noch guten Rat von Pdro erhielt, plaudert dieser abermals mit seinem Altersgenossen, bis Ismene von der Katastrophe im Tempel Bericht erstattet. Hier gelang es inzwischen dem unscheinbaren, noch eben des Mordes angeklagten Fremdling, bis zum Altar vorzudringen und den Tyrannen mit dem Opferbeile niederzustrecken; die Vorstellung Cresfontes und die gegenseitigen Glückwünsche beenden das Stück. Hat Voltaire den Schluss beinahe in allen Teilen getreulich nachgebildet, sogar bis auf die Person der Erzählerin, so verzichtet Clément

¹) 3°. ²) 41. Stück. ²) 320. ⁴) Risposta. ⁵) 92. ⁶) 212. ⁷) 14°. ⁸) 27. ⁹) Ebend. 32. ¹⁰) 194. ¹¹) 28. ¹²) 19. 20. ¹⁸) Klein V. 471. ¹⁴) Ebend. 464.

auf die genaue Mitteilung der Opferszene, und gibt nur in allgemeinen Ausdrücken deren Eindruck auf die Hauptpersonen wieder. Nach dem Vorgange von Zenos und Friedrichs II. Musikdramen, hat Alfieri mit vollem Rechte die Katastrophe auf die Bühne gebracht, um überhaupt nach der Erkennungsszene noch eine Wirkung zu erzielen. Pfte gibt zunächst den anwesenden Eg. der Verachtung des Volkes preis. Mer. erzittert immer mehr vor dem entscheidenden Augenblicke, der sie mit dem Mörder ihres Gatten vereinen soll, bis Eg. anstatt des Priesters das Opfer vollzieht und nach kurzem Kampfe unter dem Jubel des Volkes der von den Ereignissen überwältigten Mutter zu Hilfe eilt. Martina und Solimbergo folgten dem Beispiele Alfieris, der erstere mit einiger Milderung in den Ausserungen der Hauptrollen, Solimbergo, indem er durch häufig gebrochene Verse, wie durch Chorgesang, noch mehr Abwechslung in das Ganze zu bringen suchte.

Werden die Berichte¹) Maffeis und Voltaires, zumal des letzteren,2) über die Katastrophe gelobt, so findet man bei ersterem doch zu viele konkrete Einzelheiten nach so entscheidender That, beim zweiten aber das Ganze zu choreographisch. 4) In grellem Widerspruche stehen auch Laharpes Worte: Je ne balance pas à mettre ce récit qudessus de tous les morceaux du même genre qu'on ait jamais faits, au-dessus même de celui d'Iphigénie en Aulide où le sublime éclate, mit Geoffroys 5) scharfer Rüge, besonders stilistischer Einzelheiten, die höchstens auf der Bühne, nicht bei der Lektüre überwunden würden. Der Handlung Alfieris wird von Cesarotti 6) die Erzählung vorgezogen und die Schwierigkeiten der Aufführung lassen das TMA?) zwischen beiden nicht entscheiden. Mit Ugonis) hält auch Tedeschi" die Bühnenwirkung für vorteilhafter bei dem verminderten Interesse und Gizzi 10) nennt den fünften Akt Alfieris stupendo.

Signorelli VI. 134. V. 99. Voltaire Réponse. Laharpe X. 47 fl. Godefroy V. 159.
 Mahrenholtz, Voltaire-Studien. Oppeln 1882. 165.
 Wendt 31.
 Signorelli VI. 135.
 Guerzoni 321.
 HI. 155.
 Lettera.
 XXIV. 60.
 HI. 516.
 305.
 42.

Dem Vorwurfe Lazzarinis¹) gegen Maffei, die Peripetie sei unvollkommen, da Eg. noch der Übermacht des Heeres begegnen müsse, hält Cavallucci²) Pfte's Bemerkung III. 1. entgegen, dass er fremde Truppen einführen werde.

Bei Voltaire erscheint Eg. anfangs zu missmutig,³) dann zu anmassend⁴) gegen den Tyrannen, dieser wieder zu leichtsinnig⁵) im Verhalten gegen die beiden Feinde, wenn er auch den Thronerben später noch bei Seite schaffen kann.⁶) Man bewundert die Aufopferung⁷) Mer.'s, wenn sie für den Sohn die Ehe und den eignen Tod nicht scheut, meint aber doch, die ganze Katastrophe sei zu blutig⁸) für die wenigen Soldaten, die indes in so wichtiger Stunde mit dem Volke allzu unthätig bleiben.⁹)

Alfieri 10) begründet ausführlich seine Darstellung: den Anteil des Volkes, der Soldaten und der Anhänger Pfte's, die Wahl der Reggia, damit Mer. und Eg. nicht ans Volk appellieren, endlich das Vertrauen des Tyrannen in Mer., die sich mehr und mehr ermutigt, während er selbst ihren Sohn verhöhnt, bis dieser, nicht mehr der vermeintliche Mörder Maffeis, leicht bis zum Opferaltar vordringen könne. Dass der Zwang zur Ehe bei Alfieri besser als bei den Übrigen motiviert, 11) Mer.'s Verhalten dem siegreichen Sohne gegenüber 12) besser dargestellt ist, wird auch von anderer Seite anerkannt. Dagegen werden die Wahl des Ortes, die Länge des Dialoges, 18) die Langmut und Unvorsichtigkeit Pfte's 14) gerügt, dieser und Eg. bei Maffei vorgezogen. 15)

5. Liebesintrigue. Durch die Entfernung der Galanterie n\u00e4herte¹⁶) sich Maffeis Merope teilweise der Antike und entfernte sich eben so sehr von den franz\u00f6sischen Vorbildern,¹⁷) so dass man Unrecht hatte, zwischen Eg.¹⁸) und

 ^{217. &}lt;sup>2</sup>) 271. ³) TMA. XIV. 74. ⁴) 35. ⁵) Signorelli V. 99.
 TMA. XIV. 74. ⁶) Wendt gegen Lessing 33. ⁷) Ebend. 31. ⁸) Maffei Risposta. ⁹) TMA. XIV. 74. ¹⁰) Note 12°. ¹¹) Ugoni III. 515. Guerzoni 320.
 ¹²) TMA. XXIV. 61. ¹³) Carmignani 34 nota 2. ¹⁴) Signorelli VI. 218.
 ¹⁵) Cesarotti Lettera. ¹⁰) Schlegel VI. 92. ¹⁷) Bouterwek II. 471. Gius. Maffei III. 183. ¹⁸) Paoli Ragionamento sopra la Mer. di Maffei. In Mer. Ven. 1747. XXIV.

Ismene Liebeleien anzunehmen. Voltaire erklärt Maffei und, in einer Kritik des französischen Geschmackes, Friedrich in gegenüber, dass die Liebe entweder ganz oder gar nicht im Stücke herrschen solle. Er hat dieselbe demnach aus Merund aus anderen Stücken ausgeschlossen, oder wie Mahrenholtz meint, sich selbst widersprochen, indem er sie zu politischen Zwecken dienen liess. Clément mat aufrichtig genug, eine Liebesepisode ziemlich kunstvoll anzuwenden, um seine fünf Akte zu füllen. Aber dieser Nachklang an die ältere Bearbeitung unserer Fabel lässt sich nicht einmal rechtfertigen mit Alvaros an Hämons Liebe in Antigone anknüpfenden Worte: Secondo me non è vizio, l'inserire amori in un'azione tragica, bensì è vizio l'inserirli fuor Lluogo.

6. Hyperkritik. Wohin die von Voltaire und Lazzarini und, was zur Entschuldigung des grossen Franzose zu
zu betonen ist, auch die von Maffei scharf geübte Kritik de persönlichen Eitelkeit bei beschränktem Epigonenverstand.
führen musste, zeigt uns Martinas Fehlerverzeichnischem wir einige Beispiele wörtlich entnehmen.

Zu Maffeis Merope: L'anello di gemme che per fregio e valore non sarebbe sconvenuto a dito reale, era imprudente commer. lo desse da portarsi ad Eg. suo figlio in età adulta poico de sconveniva nel povero suo stato, e lo esponeva dippiù alle perlestrazioni di Pfte. — È inverosimile che in segno di gratitudi de non abbia Pfte assegnato ad Eg. per la notte una stanza ed un letto onde riposarsi, dopo di averlo fatto sciogliere e la sciare in libertà e di avergli detto, che la sua azione era da lui riportata degna di lode; che doveva attendere premio e non pena; che ha fatto un colpo che tra gli eroi l'inalza, e avanza le altrui celebrate imprese.

Oder zu Alfieris Merope: Non poteva dire Eg. che non si doleva del suo destino, vedendo a trarre si dolorosa vita Mer. tanto alta donna. Egli non sapeva qual vita si menasse Mer. E se

^{1) 5.} Febr. 1738. 2) D. F. Strauss, Voltaire. Leipz. 1870. II. 61. 3) Volt. Leben u. Werke. 197. 4) Préface. Léris. Dictionn. Art. Mér. 5) 51.

ra la vede si fortemente agitata, commossa, afflitta e versante grime, non è che per aver egli ucciso un uomo, di cui mostrava tissimo interessamento per motivi ad esso ignoti. Il caso di Mer. teva succedere a qualunque persona la più immersa nella condità di allegra vita. Poteva stare lo stesso sentimento avesse detto Eg. che non si doleva del suo destino, vedendo vrsa di tanto dolore persino la vita di Mer. si alta donna. Dice Pfte che vuol far Eg. erede del suo regno, s'è vera ele di Mer., poichè egli altri figli non ha. Ma che valeva questo, se con Mer. era per contrarre le nozze? Con ciò r non poteva lusinga di propria prole?

Und endlich zu Voltaires Merope: Con qual disegno, non di tutta imprudenza Mer. avverte Pfte che ha travato un figlio e che già medita di rimetterlo in trono ando Euriclete le ha già detto (d. h. Narbas teilt es ihr t in III, 5 mit), che le parricide mani di Pfte si bagnarono sangue del suo sposo. Non doveva piuttosto tenerglielo ulto e temere la di lui persecuzione verso lo stesso di lei !iuolo, tanto più sentendo, che già quasi egli si tien sicuro trono, pell'acquisto del quale aveva da quindici anni distato ed era rimasto superiore?

Dazu die Selbstkritik: Se il signor de La Lindelle si se degnato di mettere alcun poco di riflessione anche solo tutto quanto di questa tragedia è qui preso a disame, non rebbe corso in tante incongruenti dicerie a Voltaire esterte sulla Mer. di Maffei, il di cui nome sarà sempre dai tti tenuto in altissima stima. Il voler ottenere col ridicolo ello, a cui non arriva la ragione, è come il confessare il ulessere della sua causa, e la propria insufficienza.

7. Form. Maffei lässt die Vertrauten zu sehr in den rdergrund treten, wenn es auch dem Dichter zum Verenste gereicht, aus ihnen nicht blosse Schatten der Hauptlen gemacht zu haben. Im Gegensatze hierzu häufen h bei Alfieri die Monologe, von denen 6 auf 21 Szenen mmen; und die Quantität der letzteren muss bei Solimgo deren Qualität ersetzen. Wir finden bei:

Maffei,			Voltaire,	Alfieri,
für	Mer:	453, 98/2 8/8 2/4	382, 53/2 18/2 4/4	345, 115/2 19/3 10/4
27	Eg:	285, 72/2 2/3 2/4	180, 24/2 0/3 1/4	309, 70/2 10/1 1/4
n		279, 28/2 2/2	273, 15/2 5/3 2/4	352, 10/2 10/5 2/4
			Narb: 123, 19/2 11/5 2/4	Pdro: 223, 67/2 19/3 4/4
" Nebenp:		522, 122/2 12/8	354, 33/2 8/1	3, 1/2
zuss	mmen:	1986	1402	1425 Verse.

und dürfen aus dieser Zusammenstellung vielleicht auch einen Schluss auf die Schnelligkeit der Rede bei den verschiedenen Dichtern und Personen ziehen.

Einer früheren Angabe, dass Friedrich II. seine Oper erst gegen Ende des ersten Voltaire'schen Aktes beginnen lässt (cf. p. 60), ist noch beizufügen, dass der II. Akt erst mit dem IV. der III. mit dem V. Voltaires beginnt, dass naturgemäss die Einheit des Ortes aufgegeben und dass die häufigen Textkürzungen durch die "Airs" am Schlusse der Szenen, wenn auch nicht poetischen, so doch vielleicht musikalischen Ersatz gefunden haben.

Die oft gesuchte Natürlichkeit verleitet Maffei manchmal, besonders in Eg.'s Schilderung zu unpassender Lautmalerei, die mangelhafte Formgewandtheit dagegen Martina zu geschraubten Wendungen und zu häufigem Hiatus, der durch das Trennungszeichen schon auf das Auge peinlich wirkt.

Einheit des Ortes und der Zeit sind für die italienischen und französischen Bearbeitungen der Meropefabel so selbstverständliche Dinge, dass sie nur selten berührt werden Guerzoni 1) rügt bei Maffei die Kollision der beiden Einheiten mit der Bewegung der Personen, Lessing, 2) auf den sich Benoist 3) beruft, kritisiert bei Voltaire dessen regle et modèle 4) gegen Lindelles Anmassungen. Diese wehrt das Elogio 5) mit der Berufung auf Corneille und Racine ab, wenn sie die gelegentliche Leere der Bühne betreffen, 6) und mit dem geringen Umfang von Messenes Palast, wenn sie sich auf unrichtiges Erscheinen und Verschwinden der Personen beziehen. 7) Carmignani 8) endlich missbilligt an Al-

 ^{317. &}lt;sup>2</sup>) 44. u. 45. Stück. ³) Annales de la Fac. des Lettres de Bordeaux. III. 241. ⁴) Luchet III. 121. ⁵) 199. No. 19. ⁶) 1⁶. ⁷) 2.
 ⁸) 23 Nota.

fieris Stück, dass dessen Handlung am ersten Tage nicht in die Nacht hinein dauere und so für die Zuschauer die Kontinuität gestört werde.

Die Vertrauten werden bei Maffei 1) und bei Voltaire 2) getadelt, indem sie bei ersterem ins Puerile: II. 1. zwischen Euriso und Ismene, ins Ozioso: IV. 1. zwischen Adrasto und Ismene, oder ins Improbabile: IV. 4. zwischen Pdro und Euriso, geraten. 8) Dagegen werden sie auch wieder zur Charakterzeichnung der Hauptpersonen für nötig erachtet. 4) Bei Alfieri gilt die Kritik den Monologen.⁵) und Carmignani⁶) will besonders Pdro's Auftreten zu so später Stunde nicht Trotz Alfieris?) Verteidigung erregt auch Mer.'s erster Monolog 8) Bedenken, denen Tedeschi 9) entgegenhält, dass es passender und der Leidenschaft entsprechender sei, sich selbst etwas gelegentlich zu wiederholen, als es zum hundertsten Male einem Vertrauten vorzutragen. Zu Maffei bemerken der Paragone 10) noch, dass in II. 4. Ismene viel schneller bei Pfte erscheine, als dies von ihrer Herrin aus möglich sei, und Lessing,11) dass die Stelle, Non vide mai favoleggiar le scene, als Anachronismus die Illusion störe. Quadrio 12) entwickelt in einer längeren Erörterung über die a parte und in disparte, wie die längere Zwiesprache zwischen Mer. und Ismene in Gegenwart von Pfte unter anderen auch dem Paragone 18) missfiel, der dagegen die einzelnen Ausrufe Eg.'s billigt. Bei Voltaire findet Maffei in IV. 6. sogar 6 Personen, d. h. mit Berufung auf das Horazische "ne quarta loqui persona laboret, deren zu viele, wenn auch in Athalie noch eine mehr vorkomme. Geoffroy 14) erscheinen Mer.'s Klagen zu lang und demzufolge die Situationen in ihrer Entwicklung zu wenig variiert.

Der Stil in Maffeis Mer. wird im allgemeinen gelobt, 15)

¹⁾ Lindelle 12°. Signorelli VI. 135. Guerzoni 321. Tedeschi 91. Castagnola Sc. Rom. I. 61. Alvaro 65. 2) Signorelli V. 97. TMA. XIV. 75. Schlegel VI. 92. 3) TMA. V. 79. 4) Maffei Risposta. 5) Carmignani 78. TMA. XXIV. 53. 6) 81. Dagegen Klein V. 471. 7) Parere, Sceneggiatura. 5) Signorelli VI. 217. 9) 119 f. 10) 80. 11) 42. Stück. 12) IV. 204. 205. 13) 76. 14) III. 149. 15) Paragone 126. Alfieri Vita IV. 1.

im Einzelnen wegen der richtigen Mitte zwischen Prunk und Niedrigkeit,1) wegen Anpassung der Sentenzen an Personen und Inhalt,2) wegen Vermeidung des Schleppenden und der blassen Färbung, wie Trissino sie zeige,3) wegen seiner Neuheit4) (wie in V. 1. die Szene zwischen den beiden Alten). Er sei degno della scena,5) heisst es gegenüber Lindelle.9) Die unpassenden trivialen Wendungen finden indess mehrfache Rüge; 7) so Adrastos Worte in II. 3. La donna, come sai, ricusa e brama,5) in welchem Gedanken aber weniger Koketterie als Ehrgeiz liegen soll,9) und in IV. 1. In sommo tutto si ristringe in questo. 10) Die von Voltaire, wieder mit 11) und ohne Maske in II. 4., angegriffene Stelle, Soffre di febbre assalto, deren Übersetzung, a un assaut de fièvre, der Verfasser des Originals mit Unkenntnis der Sprache abfertigt. 12) wird mit Recht vom Elogio,13) von Signorelli14) und von Gizzi 15) verteidigt. Der Szene, II. 6. zwischen Mer. und Euriso, gedenkt Sismondi wegen ihrer Simplizität,10) und Quadrio 17) weist schliesslich auf die vorteilhafte phonetische Wirkung einzelner Laute, der strepilosa R, der sibilose S e Z, und der Liquida L, sowie der Versi tronchi, in den Berichten Eg.'s und Ismenes hin, z. B.

> Piombò, fendendo L'acqua con gran fragor: in alto salse Lo spruzzo, e l'onda sovra lui si chiuse:

oder: E che il misero a terra stramazzò.

In der Meinung, die Merope sei das Vollkommenste, was Voltaire geschrieben habe, 15) ohne jedoch die Reinheit, Eleganz und Harmonie Racines zu erreichen, findet Laharpe in dem Stücke kaum 12 schwache Verse, kaum 2—3 unpassende Ausdrücke, wie z. B. Vous achetiez la mort avec mon hyménée, oder: Triste effet de l'amour dont votre âme est

Quadrio IV. 207. Bouterwek II. 471. ²) Paoli Mer. Ven. 1747.
 XXVI. ³) Emiliano Giudici, Storia della lett. ital. Fir. 1855. 2 Ed. II.
 362. ⁴) Elogio 214. No. 22. ⁵) Ebend. 202. No. 19. ⁶) 5⁶. ⁷) Alvara 37.
 Voltaire Lettre à Maffei. ⁹) Maffei Risposta. ¹⁹) TMA. V. 81. ¹¹) 7.
 Maffei Risposta. ¹⁸) 203. No. 19. ¹¹) VI. 135. ¹⁸) 25. ²⁸) II. 355.
 I. 707. ¹⁸) Laharpe X. 59 ff.

atteinte. Wenn nun die Fehler gegen die Reinheit der Sprache auch zahlreicher sind, so wird Mérope neben Alzire von Nisard 1) als das stilistisch Vollkommenste gerühmt, gegenüber Godefroys abfälliger Bemerkung über Voltaires tragischen Stil.2) Und nachdem Geoffroy 3) eine Reihe fehlerhafter Beispiele aufgeführt, dem Stile Voltaires die Wucht des Stromes abgesprochen, 4) und ihn mit einem allerdings klaren, aber doch mehr seichten Bächlein verglichen hat, kommt auch er zum Schlusse, dass die Mérope das Meisterwerk Voltaires sei. Dagegen werden diesem in Italien die Grossthuerei, 5) das Empire Méssénien und die hundert Vorfahren Eg.'s entgegen gehalten und Maffei urteilt dabei über die Sprache: La vostra non può trasporre, la tedesca non può non trasporre, l'italiana e può trasporre e non trasporre.

Liess die Aufführung Alfierischer Stücke, darunter der Merope in Siena, zu wünschen übrig, so schreibt dies der Verfasser⁶) mehr der Darstellung als der Komposition zu und rechnet indes die Mer. zur zweiten tinta?) seines Stiles. wo ihm dieser, bastantemente appianato e tendente verso quel semplice dignitoso che cerca l'autore, erscheine: zwar originell aber noch ferne vom gewünschten Ideal, das nur mit einem ersten klaren und eleganten Wurfe zu erlangen sei. Ottavia, Timoleone und in Merope, in welch letzterem Stücke Signorelli's) weniger Härten als sonst findet, vermisst Cesarotti⁹) die naturalezza und fluidità, und sieht dafür eine Reihe störender Eigenheiten als: Bando pressochè totale agli articoli, inversioni sforzate, ellipsi strane, e sovente oscure. costruzioni pendenti, strutture aspre, alternative di iati e d'intoppi; riposi mal collocati, ripetizioni di tu, d'io, di qui, troppo frequenti per dubitare ch'egli non si sia fatto uno studio di questa foggia di scrivere.

8. Synthese. Maffei war ein Kenner und Bewunderer des Altertums, aber kein Dichter von Gottes Gnaden, Voltaire

¹) IV. 187. Vergl. Godefroy V. 157. ²) V. 142. ³) III. 150 ff. ¹ Ebend. 160. ⁵) Maffei Risposta, Ugoni III. 507. ⁶) Note 13°. ⁷) Parere, ⁸tile. ⁵) VI. 216. ⁹) Lettera. Stile.

der letzte grosse Klassiker des französischen, und Alfieri der einzige grosse des italienischen Theaters. Dieser hat mit seiner eilenden Handlung, dem klaren Aufbau derselben, ohne Episoden und Nebenpersonen, das klassische Drama mit seinen sogenannten Einheiten von Ort, Zeit und Handlung konsequent beschlossen, und darin ist auch der tiefere Sinn des von Gizzi gekennzeichneten Alfierischen Lesedramas zu suchen. So ist uns der Weg vorgezeichnet, den die Meropefabel, nicht mehr bloss Stimmung und ebensowenig Intrigue, nach der Umgestaltung von Tel.'s Persönlichkeit, der Betonung der Mutterliebe und der Anagnorisis gehen musste. noch unsicher zwischen Regeln und Natur sich bewegend, schreitet sie bei Voltaire vornehm und sicher über die Bühne - während Clément bescheiden, aber doch schmollend einen blossen Schatten folgen lässt, - und jagt, endlich bei Alfieri zielbewusst durch die Erkennung zur Katastrophe. besinnt sich die Fabel auf ihre kleinen Fehler gegen die Logik und wandert, alt und gebrechlich, bei Martina noch allein, bei Solimbergo an der Hand des alten Pdro, der beinahe zur Hauptrolle geworden, in den Staub der Bibliotheken.

Dass aber gerade Alfieris Merope, wohl die beste Bearbeitung, durch Paul Heyse, einen der besten Verdeutscher italienischer Dichtung, in unsere Literatur eingeführt worden ist, gereicht derselben zu doppelter Zierde.

Über Maffeis Merope geben in Italien die meisten unserer Kritiker — Lazzarini behauptet, sie beruhe auf Fiktion, nicht auf Natur — ein wohlwollendes Gesamturteil. Bald wird sie gelobt wegen Erfindung, Führung und Stil.²) bald weil sie ebenso gute Charaktere wie Überraschungen biete,³) Ereignisse anzuordnen, Personen einzuführen und das costume zu wahren verstehe.⁴) Man rühmt das Stück wegen seiner

 ^{219.} Andres II¹.
 Signorelli VI.
 Lombardi.
 Storic della lett. italiana nel sec. XVIII. Mod.
 1827—30.
 III.
 Settembrini Lezioni di lett. italiana.
 ed.
 Napoli
 1886.
 III.
 Emiliani-Giudic
 ed.
 11.
 362.
 Centofanti, Saggio sulla vita e le opere di V.
 Alfieri in Tra gedie.
 Fir.
 1842.
 XIVI.
 Paoli XXII.
 Paragone
 118.

irkung und Wahrscheinlichkeit gegenüber einer falschen quité und bienséance,1) und weil es die Poetik des Aristoteles itisch befolge.2) Dann wird die Merope wieder über die iechischen Tragödien gehoben: Le Greche, che le maestre l'altre si dicono, sono aride e secche,3) gegen den Vorwurf r Trivialität4) und gegen Lazzarinis Kritik5) verteidigt, rd als erste italienische Tragödie oder als beste vor Alfieri,6) erste gute Tragödie in Italien erkannt.7) Mit ihr ward tragische Idee in Italien angedeutet⁸) und vorgezeichnet: classico la Merope avea quel poco che potesse accontentare neno pedanti (i pedantissimi non contano) rispetto cioè le wenzioni accodate. Di umano ha tutto il resto e il povolo e da tanto tempo non si cibava che di radici classiche, gode ne a un buon convito.9) Lessing, der Maffei selbst gelegenth einen Pedanten 10) nannte, charakterisiert die italienische geisterung beim Erscheinen der Merope durch die Verse onardo Adamis: 11)

> Cedite Romani scriptores, cedite Graii Nescio quid majus nascitur Oedipode.

Becelli¹²) auf Properz zurückführt, wo sie, in der Teubrschen Textausgabe Lib. III. Elegie XXXII, mit dem Worte iade, anstatt Oedipode, sich auf die Äneis beziehen.

Aus Frankreich vernehmen wir vor allem den Wunsch s Jesuiten Xavier de La Santé: Dent Itali dent saepe agoedias qualis illa est Merope, cujus Pater est Maffejus, nerva mater, nutrix Melpomene, famae plausui adjungemus rusum, eximiamque prolem vel cupiemus natam in Gallia, quasi nostram libenter cooptabimus, wogegen Desfontaines f I. 3 und 4 verweist, wo man allerdings weder die den anzosen vorgeworfenen idées modernes, noch pensées re-

¹⁾ Elogio 201. No. 19. 2) TMA. V. 80. 3) Paoli Mer. Ven. 1747. III. 4) Fontanini I. 480. Nota di A. Zeno. 6) Lombardi III. 364. Cereseto, Storia della poesia in Italia Mil. 1857. II. 111. 129. 7) Settemni III. 79. 8) Em. Giudici. 2. ed. II. 363. 6) De Marchi 258 ff. 10) 32. Stück. 41. Stück. 12) Becelli, Avvertimento zu Maffeis Mer. 13) Ebend.

cherchées, noch sentimens romanesques finden werde: immerhin erkennt er bei Maffei die vis tragica an.1)

Um so freundlicher begegnet man Maffei wieder in Deutschland, wo die erschütternde Wirkung²) der besten italienischen Tragödie des XVIII. Jahrhunderts³) mehr⁴) oder weniger, d. h. mit Ausschluss der vielen Sittensprüche und unpassenden Wendungen⁵), gewürdigt wird.

Das höchste Lob über Voltaires Tragödie in ihrer Gesamtheit finden wir natürlich bei Laharpe,6) der den Brief Lindelles zwar missbilligt, die Vermeidung aller Liebesepisoden bei Maffei anerkennt, aber doch von Zeit zu Zeit in der italienischen Merope das Interesse sinken sieht, während es in der französischen immer steige: Voltaires Génie, mit Oedipe entstanden, mit Zaïre erstarkt, sei mit Merope reif geworden, bis sie mit Tancrède ende.7) Dass diese Bewunderung fortwährt, beweisen Vinet*) mit dem Lobe der Natürlichkeit und Colin,9) wenn er die Situationen und Charaktere rühmt. Weniger begeistert, glaubt Nisard,10) dass manche Rücksicht Voltaires Stück zwar legitimer, aber weniger mächtig gemacht habe, Godefroy 11) hält es für keines der interessantesten. und Geoffroy¹²) zieht den ersten Teil wegen der grösseren Gefahr Eg.'s dem zweiten vor. Ihm erscheint aber die Merope nicht als die schönste, sondern als die am wenigsten hässliche Tragödie neben Zaïre, Alzire und Mahomet.

Gilt auch in Italien Masseis Werk nicht für fehlerlos,¹⁸) hat Voltaire die herübergenommenen Charaktere und Gesühle auch verbessert,¹⁴) und interessante Szenen hinzugesügt, hat er auch mit Zaïre und Alzire eine seiner besten Tragödien,¹⁸) una delle più toccanti e patetiche che siensi vedute sul

¹ Observations sur les Écrits modernes. Paris 1736. IV. 289 ff. Lettre LVIII. 2 Bouterwek II. 472. 3 Blanc. Ital. Lit. in Ersch-Grubers Encyklop. II. Sekt. 26. Teil. 61. 4 Sauer. Gesch. d. ital. Literatur. Leipzig o. J. 417. 5 Prölss 12. 355. 356. 6 X. 2 ff. 5 Laharpe. Éloge de Volt. Ed. Moland. 1. 157. 5 Vinet. Histoire de la littérature française au XVIII siècle. Paris 1853. II. 36. 5 Celin. Examen des œuvres dramatiques de Voltaire. Progr. Wien 1887. 5. 5 IV. 181. 5 V. 157. 12 III. 154. 14 Signorelli VI. 135. 14 Ebend. V. 87. 15 Cereseto II. 129.

teatro 1) geschaffen, so hat er doch die Überlegenheit seines Vorbildes bewiesen²) und Unrecht gehabt, dem Pariser Publikum nachzugeben.3) Auch das T. M. A.4) lobt Voltaires Tragödie in deren Hauptzügen, und Alfieris Gegner Carmignani⁵) erreicht wieder den Superlativ mit der Behauptung, dass Voltaires Orest und noch mehr dessen Merope über jede Kritik erhaben seien: avea accopiato alla regolarità del teatro de' Greci tutto ciò che una fantasia limitata dal più scrupoloso verisimile potea aggiungere d'interesse all'azione. In Deutschland erklärt Wendt⁶) mit Laharpe die Merope für die schönste und mächtigste aller Tragödien Voltaires, Mahrenholtz hingegen hält dieselbe für eine Nachahmung der Ériphyle7) in Corneille'scher Manier und mit Lessing für abgethan.8)

Greifen auch Zwischenfälle störend in die Steigerung ein (?), so fügen sich diesen doch die Personen, und darum gehört die Merope mit Filippo, Eteocle, Antigone und Oreste zu den besten Werken Alfieris.9) Unbedingt wird sie nach Handlung und ('harakteren von Benedetti 10) getadelt, aber von anderen italienischen Stimmen gelobt¹¹) und von Sismondi¹²) für das letzte und vielleicht beste Stück zweiter livraison Mit Rücksicht auf seine Vorbilder bezeichnet es Alfieri 18) selbst als eine temerità di far già cosa fatta, se egli non la intesseva meglio, cioè più semplicemente, più verisimilmente e più caldamente che le precedenti. Die contesa di primato¹⁴) hat er aber nicht unglücklich gewagt, ¹⁵) in dem er selbst Voltaire, dem er näher steht als dessen Vorgänger, 16) **überragte** 17) und mit seiner Tragödie absolut neue Erfindung 18) bot. Das ganze Dreigestirn aber lässt es nie vergessen, was es den Anfängern des Cinquecento zu verdanken hat. 19)

¹⁾ Andres II 1. 33 u. 370. 2) Signorelli VI. 135. 3) Andres II 370. 4) XIV. 76. 5) 29. 6) 27. 7) Voltaire-Studien, 65. 5) Voltaire im Urteile der Zeitgenossen. Oppeln 1883. 71. Volt.'s Leben u. Werke I. 12.) Carmignani 27. 10) Opere, per cura di Orlandini. Fir. 1858. II. 386.

¹²⁾ Ab. Caluso, Lettera bei Teza. 534. TMA. XXIV. 52. Gizzi 41 ff.

¹²) III. 18. ¹³) Parere. ¹⁴) Carmignani 38. ¹⁵) Corniani VII. 122.

¹⁶⁾ Bozzelli II. 68. Klein V. 485. 17) Ugoni III. 517. Tedeschi 304.

¹⁶⁾ Sismondi III. 18. 19) Ginguené VI. 112.

Wenn Voltaire den von Maffei am Amasis möglich weise begangenen Raub seiner Nation wieder zurückga so wurde dafür von italienischer Seite auf eine Anlehnt an die Cinquecentisten hingewiesen,²) diese jedoch bezüg Cavallerinos auf den Ring, Meropes Waffe, die Katastround hauptsächlich auf die Widmung an einen Rinaldo da Freduziert.³) Wie dagegen Mahrenholtz⁴) nicht blos Handlund Charakter rügen, sondern auch Einzelnes nach Raci Weise dem griechischen Vorbild nähern will, ist bei wenigen Fragmenten aus Euripides und dem kurzen Welaut Hygins nicht recht ersichtlich. Interessant ist Alvare Verzeichnis einzelner, besonders griechischer Reminiszen in Maffeis Merope.

Laharne⁶) und Desnoiresterres⁷) wollen auf die genan Tragödie nur einzelne Teile, nämlich II. 2. III. 4. und ein Teil des V. Aktes von Voltaires Merope zurückführen. Dage betonen in Frankreich Paillet de Warcy 8) und Geoffroy. 9) Deutschland Lessing 10) und Mahrenholtz 11) die Nachahmu im Ganzen die genannten Franzosen, indem sie auch den Amasis erinnern. Diesen stellt der Biograph unter, Kritiker über die Merope, welcher von dem erstern wie das italienische Vorbild vorgezogen wird. Der Tadler V taires mag übrigens Recht haben mit den Worten: C sur une demi-douzaine de Mérope, que Voltaire a fabrila sienne, celle de Maffei lui a plus servi que les auti parce qu'il est plus permis de piller les étrangers et pa m'il a trouvé dans le poëte italien un genre brut et des ventions originales qu'il ne s'agissait que de polir. Il a j main basse sur les inutilités, les naïvetés, les détails sim et rustiques; il a su revêtir du coloris le plus brillant idées de Maffei. Ausserdem erinnert Laharpe 12) bezüglich

Signorelli VI. 136.
 Tipaldo, Biografia degli Italiani illi nelle scienze, lettere ed arti. Ven. 1834—45. VIII. 10. Corniani IV.
 Elogio 213. 214.
 Volt.'s Leben u. Werke I. 194.
 26 u. Anme 61 u. 65.
 Comment. sur le théâtre de Voltaire. Par. 1814. 222.
 Volt. à Circy. 359.
 II. 754.
 III. 142.
 50. Stück.
 1 im Urt. der Zeitg. 79.

vierten Aktes an Pirons Gustave und für die Stelle: Jallai venger mon fils u. s. w., an Longepierres Electre und bemerkt dazu: 1) La même situation peut inspirer les mêmes expressions à deux auteurs sans que l'un veuille rien prendre à laute, was übertriebener literarischer Spürsinn gelegentlich beherzigen dürfte.

Abgesehen von der schon angedeuteten Kritik persönlicher Eifersucht, welcher der letzte der drei grossen Bearbeiter glücklich enthoben war, abgesehen auch von gelegentlichen, oft nur offiziellen Bemerkungen, hat Maffei in seinem Vaterlande sehr bald seine Bewunderer gefunden, unter denen sich Paoli, Cavallucci und Ippolito Pindemonte mit seinem Elogio auszeichnen. Die beiden Pole französischer Beurteilung von Voltaires Merope dürften wir wohl in Laharpe und Geoffrov erkennen: und Alfieri fand in Cesarotti einen eben so wohlwollenden Kritiker, als in Carmignani einen scharfen Gegner, seinen Panegyriker aber in Ugoni. Alle drei wurden obiektiv gewürdigt von Signorelli und von dem bescheidenen Anonymus des T.M.A., während für die neuere Zeit nochmals Bozzellis theoretische Erörterungen, wie diejenigen St. Marc Girardins über die Mutterliebe hervorzuheben sind. Deutschland neigte sich Klein der alten Fassung der Fabel, und damit ihrem besten Vertreter, Torelli zu, indes Lessing alle noch heute überragt durch sein geistvolles Urteil, das immer wieder Interesse auch für die Merope erregen wird.

¹⁾ Commentaire 224.

Transport der Genter der range and the second of the se the property of the second regards the state of the same of the same school of the second second second Eleand the contract of the contra मान स्था का को का का को का The second of th Ann the case our Extraorume Extrapelich and externe experiment mit bie in hieraden Frank Commence mariner bei Ter fienen. 💛 Atometten Fir 4 nir dem Fired in 🕮 control teach for not sevien Substituting, sowie the second of the little seminers in Affect we A Proposition of the Principal of the Principal Victories Account to the following the second

Martin were the factor is and live issenders fruchter for an ere Fane). Factorenen doch im erstern die Merope Matthew Arneld, der kurzlich verstorbenen Verfassers der auch hat Tauchnitz erechtenenen Essays in Criticism, und die gebehmenutge Trappalte von Hermann Hersch, geb. 1821 in der Albeitungenvinz, gest 1870 in Berlin. Zwei Jahrengelter laheten die Herrbeitungen von Max Remy, geb. 1839, prod. 1991 en Herfin, und von Paul Viktor Fr. Wichmann.

Orthoga III — Pheatro II Ored Lisbon 1856.

le 4 gehen auf die ursprüngliche Fabel zurück, aber nur is englische Werk erhebt sich durch seine poetische Sprache 1 wirklicher Bedeutung und ist mit Recht der Vergesseneit durch die Aufnahme in die neue Ausgabe von Arnolds 'oetical Works1) entrissen worden. Versetzt uns Arnold nit seinen einfachen, grossen Zügen, mit dem Chore, dessen trophen und Antistrophen, auf die griechische Bühne, so ehmen uns die vielen Argumentationen und die moderne 'hilanthropie der Personen wieder die Illusion. ingt nach ihrem Sohne und wehrt sich gegen jegliche ache; erst nachdem ihr Arcas mitgeteilt, dass der, welcher m Könige in humanster Weise, ohne Mitschuld, vom Tode s Äpytus berichtet habe, doch der Mörder sei, folgt sie einer schen Eingebung, mit dem Opferbeile feierlich die Rache . vollziehen. Von Arcas noch angesichts des schlafenden hnes abgehalten, sucht sie diesem nachher vergebens von überlegter Gewalttat abzuraten. Der Mutter Seele scheint m jetzt noch mehr, als einst des Vaters Leben, unter dem hicksal zu erliegen. Den beinahe ebenso humanen Pphtes, r sie zum zweitenmal zu friedlicher Ehe und gemeinsamer gierung auffordert, weist sie aber energisch ab, und erhrt bald darauf, wie er, im Begriffe für das von ihm verssene Blut ein Versöhnungsopfer darzubringen, als solches n Äpytus' Hand gefallen sei.

Eine eingehende Charakterisierung von Arnolds poetischer endenz, speziell von dem beinahe oppositionell klassischen ufbau der Merope, finden wir in der Edinburgh Review²) it dem richtigen Schlusse, dass nach der Erkennung das teresse schwinde, aber auch mit dem kostbaren Zusatze: e cannot but think that a Greek tragedian would have lowed Mer. to strike the fatal blow: he would have made e mother kill her own son and delayed the recognition it was too late. There is no tragedy in a happy ending, and the melodramatic touch of the escape is out of keeping with the severity of the Greek drama.

¹⁾ London 1891. 2) CLXVIII. 361.

Wie fallen gegen die englische Bearbeitung die in Berlin erschienenen ab. mit ihrem Wortschwall und ihren trivialen Wendungen! Bei Hersch dreht sich das Hauptinteresse um einen der Merope getreuen Wächter, der seiner Herrin von den Ränken seines Herrn gegen Tel., aber auch von dem vermeintlichen Mörder zu berichten weiss. Im IV. Akte gibt sich die mit Ppht schon längst vermählte Mer. gefangen, um dadurch den Sohn zu retten, den der Tvrann zur Verheimlichung seines, wie er glaubt, vollzogenen Frevels beseitigen möchte. In Remys Stück ist Mäon, dem Pdro der Italiener, eine Hauptrolle zugedacht und es wird eine Art von Konflikt dadurch erzielt, dass Äpytus vom Tyrannen zum Mörder der Königin ausersehen ist, die aber noch frühe genug Sinnesänderung erheuchelt, in den Tempel folgt, und dort von dem schon halbtoten Ppht in der Geschwindigkeit mit erstochen wird. Wichmann endlich hat sein vieraktiges Stück mit einer romantischen Liebesgeschichte ausgeschmückt, in der wie bei la Chapelle die Tochter Ppht's, Dionaia, zunächst die ihr merkwürdiger Weise noch unbekannte Mer. bemitleidet, später den schlafenden und von ihr träumenden Äpytus belauscht, und nach des Geliebten Erhebung zum Könige, nach Erkenntnis des Konfliktes zwischen Herz und Blut, von ihrem Vater, der den Rächer treffen wollte, getötet wird.

II. Erzählung vom Tode und vom Überfall des Sohnes der Merope.

Cavallerino II. 2.

Tel. erzählt, wie er mit Tel. befreundet gewesen, dieser vom delphischen Orakel verstimmt zurückgekehrt sei und

Per rallegrarlo alquanto, e feste e canti Tutti gli altri invitò seco a scherzare Apparecchiati fur per sua cagione, In questo tempo ad un convito insieme Noi ci trovammo e tutti gli altri Etoli Dell' età sua di nobil sangue nati: Ivi facendo forza egli a se stesso Si stette assai più dell' usato allegro E dove pria con l'inarcato ciglio Soleya star pensoso, a i motti e a i scherzi Spingendola sovente in gran timore

Per questo ognuno ogni suo studio usava Tutto si diede allhora, e tolta un'has Quivi fatte due squadre, una discese Al campo e fu di questi un Telefonte L'altra si chiuse dentro. Hora volen Essi sforzare l'entrata, a la difesa Stavasi l'altra parte, io ch'era dentro E haveva in man un'hasta Acuta sì, ma senza ferro, innanzi

di tener l'avverse squadre: ch'io vedessi o tanto o quanto. 'altre avvenne (o gran sventura) isti pensieri oppresso e vinto gettò l'hasta, ch'havea, for di se corse alla porta. , che spingea l'hasta, lo colsi , e venendo ei con furia molta asta sì ch'egli cadeo cto in terra, all'hora un strido toi compagni eguale al duolo. tendo ciò la porta apersi, il vidi in terra (sfortunato) che non resi a Dio lo spirto. poscia a manifesti segni i. ch'io sol era colui. .d ambo noi tal danno avea do di vita, e me di gioia,

Restai simile ad insensata pietra: E l'alma si fuggì di questa spoglia. Ne valse altro rimedio od acqua fresca A richiamar nel corpo i sensi sciolti, Pria che lo spatio di molte hore andasse. Poiche l'alma rivenne al tristo albergo. Tanto dolor sentei quanto giammai Possa sentire un huom, e questo solo Vi narrerò che meco havea disposto Seco esser sotterra in un medesmo avello. E per pagar del folle error la pena. E l'innocenza mia far chiara al mondo. E stare in morte a lato a quel, cui sempre In questa vita stato era compagno. Ma de gli amici miei valser i preghi A conservarmi in vita, e'l lor consiglio Seguendo fuggo il non dicevol bando.

Liviera IV. 2.

Cresfonte:

per boschi, e per campagne ente avvalorando veltri aci belve, nè mai giva, ion menasse alcuni suoi. si fidava che degli altri, io n'era un de primieri eletto: ccade, un di compresi, come r voleva un certo colle a Città cento quadrati: già gran tempo aveva in core miglio del suo sangue il suolo, mmino sovra un buon destriero nte al destinato loco. ido dal Ciel ultimo usciva veder le sue compagne rimirar gli umili seggi, 1 scherzar come mortali: iunsi con alcuni ferri, avea portati; e tratto il foco cosa selce con l'acciajo. ie accesi a un tratto, quello

Poscia nudrendo in secchi legni dentro Una spelonca in viva pietra fatta. Dalla natura per gran spazio lunga, E larga, et alta, se non che la bocca Aveva angusta quanto per due braccia; E sotto v'era un buco scemo d'acqua. Che nell'entrar con passo assai gagliardo Ben si potea schivar: in questa ascosi I detti ferri si tenean con gravi pesi, I quai coperti poscia leggiermente Con ramoscelli, e terra: certa terra Accompagnando giva d'indi sparsa, Sicché là non pareva alcuna frode; Ma chi sopra di quelli avesse posto Un poco fermo il piè, saria rimaso Dalli medesmi in guisa tal ristretto. Ch'indi partirsi non avria potuto Senza l'altrui soccorso, con gran danno.

r Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. IV.

I wirtoire entre nous, flote long-ti 3 - 3 - 3 -

21. Mass enfin indigné contre un sang of

The common

. K 2-77 - . . ಮಾರ್ ವರ್ಷ

1-1- I S.

Di Messene.

Nellis reggia, soggiunse, a Polifonte, Ec a Merope porta vines sure cinto, e questa gen

douteuse.

Dieux.

qui succombe.

Ųr ≥ proscrit dės long-tems la justice

Sons mes coups redoublés, je le

I recule: j'avance: il se débat, il te ioulant à mes pieds son orgueil a

I'mm mdiene pitié j'affranchis ma v

In de ses flancs ouverts, son ame fugi

Servede avec un cri, sur l'infernale i

illustre: Er sportie e mio retaggio. Finan per me di Merope la destra;

in the forse L' minderebbe in mesto uffizio e pio Le propinci. Egli in ciò dir la mana,

ो । इस्टब्स avea, strinse alla sua: 🛚 tacque;

- m saspiro, abbassò i lumi e giaqu

12.10

Variable makes a tato is sa No to a comment 31-17

3-

No the Street of the But 74 74 74 2224 8 - 1. C. C. 2000 All but the species of proper time Permanental and a confrom the Longton of tame While of the late of long is to peak

Veneza tel gran temp (1, the lands to The experience programmer characters Ber grelle van die in eer leer van er da The man will remain it can be of our o

V de sa maya avea. Fisso in me gli od Tier, with regards se quinci, o quind ுர் உருட்ட p-ichė appressati fum Appunt & varco del marmoreo pon En un femen m'afferra, e le mie vel Figure 5 mess altero chiede, e moi Nec minacia. Io con sicura fronte Spracio a Staccio a forza; egli, a d

La chava almando, mi prepara un col in se ginn m'avesse, le mie spars Constant or giocondo pasto A rapaci avellei: ma ratto allera Ma il selvager e mule aspette in man. Si trentrando il pervenni, ed a travel nmo a terra; ed arte fosse, o sorte, i sopra, ed ei percosse in guisa dì ad un tratto, e le giunture te, immobil giacque. Allor mi corse 1 pensier, che su la via restando nesto spettacolo, inseguito . parte i' sarei fra poco: in core i venne di lanciar nel fiume o, o semivivo; e con fatica, util era per riuscire, e vana) da terra: e in terra rimaneva zza di sangue. A mezzo il ponte in fretta, di vermiglia striscia

si, et l'incalzai: così abbracciati Sempre rigando il suol; quinci cadere temmo alquanto, indi in un fascio Col capo in giù il lasciai: Piombò e gran tonfo

S' udì nel profondarsi: in alto salse ma pietra il capo, che il suo volto Lo spruzzo, e l'onda sovra lui si chiuse: Nè il vidi più; che il rapido torrente L'avrà travolto, e ne' suoi gorghi spinto. Giacean nel suol la clava, e negra pelle, Che nel pugnar gli si sfibbiò dal petto: Queste io tolsi, non già come rapine, Ma per vano piacer quasi trofei. E chi creder potria, che spoglie tali, O di nessun o di sì poco prezzo, M' avesser spinto a ricercar periglio. Et a dar morte altrui?

Voltaire, II, 2.

Égisthe. este le ciel; il sait mon innocence. de vos aïeux, Hercule, est adoré, des crimes: ns la pauvreté, j'offrais de simples vœux, eur pur et soumis, présent des malheureux. blait que le dieu, touché de mon hommage. ssus de moi-même élevât mon courage. iconnus armés m'ont abordé soudain, ns la fleur des ans, l'autre vers son déclin, t-donc, m'ont-ils dit, le dessin

qui te guide?

Et quels vœux formes-tu pour la race d'Alcide? ds de la Pamise, en un temple sacré. L'un et l'autre à ces mots ont levé le

poignard. prier pour vous ce dieu vengeur Le ciel m'a secouru dans ce triste hasard; Cette main du plus jeune a puni la furie; uvais offrir ni présents ni victimes; Percé de coups, madame, il est tombé

> sans vie: L'autre a fui lâchement, tel qu'un vil assassin.

Et moi, je l'avouerai, de mon sort incertain, Ignorant de quel sang j'avais rougi la terre.

Craignant d'être puni d'un meurtre involontaire,

J'ai trainé dans les flots ce corps ensanglanté.

Je fuyais; vos soldats m'ont bientôt arrêté:

Ils ont nommé Mérope, et j'ai rendu les armes.

riedrich II. hat die eingeklammerten Verse weggelassen, die erste ichene Stelle abgeändert in Vos soldats m'ont saisi, und in der m' eingeschaltet.

Alfieri, II, 2.

	, 2, 2.
Egisto:	Paul Heyses Übersetzung:
In altra guisa, io nol saprei: menzogna	Ein andres wüsst' ich nicht zu thun; de Lügen
Del mio libero stato non è l'arte. —	Ist nicht das Handwerk meines fre Standes. —
Io m' era al vecchio genitor di furto Sottrato, incauto; e già più mesi attorno	Ich war von meinem alten Vater heim Entwichen, unbedacht, und mand Mond schon
Men giva errando per città diverse;	Von Stadt zu Stadt umhergeschwe als endlich
Quando oggi alfin qui m'avviava. Un calle	Heut auf Messene zu ich wanderte.
Stretto e solingo, chi ai pedon dà via	Den schmalen Fusssteig, welcher e samlich
Lungo il Pamiso, con veloci piante	Längs dem Pamisus hinläuft, schritt fürder
Venia calcando, impaziente molto	Auf raschen Sohlen, brennend, in Stadt
Di porre il piè nella città, che mostra Mi fea da lungi vaga, e in un pomposa, D' alti palagi e di superbe torri.	Den Fuss zu setzen, die von ferne sch Mit stolzen Thürmen, ragenden Paläs Prachtvoll und schön zugleich mir län erschien.
Quand' ecco, a me di contro altr' uom venirne,	Da siehe, mir entgegen, eil'ger noch
Piu frettoloso assai: son d'uom che fugge	Stürmt noch ein Mann des Wegs, sogestüm
I passi suoi; giovin l'aspetto; gli atti,	Wie auf der Flucht; ein Jüngling; Geberden
Arroganti, assoluti: ei di lontano	Anmassend, rücksichtslos; er macht fern
Con man mi accenna, ch'io gli sgombri il passo.	Mir Zeichen mit der Hand, den Weg räumen.
Angustissimo il loco, ad uno appena	Die schmalste Stelle war's, kaum b genug
Adito da; sul fiume alto scoscende Il mal sentiero per una parte; l'altra,	Für Einen; jählings an den Fluss hi Senkt sich der schlimme Weg zur lind rechts
Irta d'ispidi dumi, assai fa schivo D'accostarvisi l'uomo. Il modo spiacque	Starrt wildes Buschwerk, wo mit Mühe Man Zugang fände. Mir, dem F gebornen,
A me, libero nato, uso soltanto	Missfiel die Art des Manns. Nur d Gesetz

War ich gewohnt zu folgen, und nur D' obbedire alle leggi, e a ceder solo Ältern. Ài più vecchi di me: m' inoltro io quindi. Als ich zu weichen; also schreit' ich fort. **E, con voce terribile: "Ritratti,** Er. überlaut und drohend: Bleib zurück! LO ch'io . . . " mi grida. Ardo di sdegno Herrscht er mich an, sonst —! Da entallora: brennt mein Zorn. Ritratti tu", gli replico. Già presso Bleib du zurück! erwiedr' ich ihm. Und schon iam giunti: ei caccia un suo pugnal Sind wir beisammen. Er zückt einen dal fianco. Dolch **E su me corre** : io non avea pugnale. Und rennt mich an. Ich hatte keine Waffe. Macor; lo aspetto di piè fermo; ei giunge: Doch Muth; mit festem Fuss erwart' ich ihn Io sottentro, il ricingo, e in men che il Und unterlauf' ihn, pack' ihn — ein dico. Moment -L'atterro: invan dibattesi; il conficco Er stürzt und wehrt umsonst sich: mit den Knie'n Con mie ginocchia al suol: sua destra Drück' ich ihn an den Boden, seine Rechte afferro Con ambe mani; ei freme indarno, io Halt'ich mit beiden Händen, dass er nicht salda Gliela rattengo, immota. Quando ei Sie rühren kann, wie sehr er schäumt. troppo Da sieht er. Debil si scorge al paragone, a finta Dass er den Kürzern zieht, und bittet heuchelnd Mercede viene: io'l credo, il lascio; ei tosto Um Gnade; ich, ihm glaubend, lass' ihn A tradimento un colpo, qual qui il vedi, Alsbald führt der Verräther einen Stoss, Mivibra, i panni squarcia; il colpo stri- Der mein Gewand hier schlitzt, mich scia: selbst nur streift. Lieve è il dolor, ma troppa è l'ira: io cieco, Leicht ist der Schmerz, doch ansser mir vor Wuth Di man gli strappo il rio pugnal; . . . Ring' ich den Dolch ihm aus der Hand - durchbohrt trafitto Nel sangue ei giace. Liegt er in seinem Blute -Troppo mi dolse, Reu' ergriff mich, Sfuggito appena il colpo di man m'era. Sobald der Stoss kaum mir entglitten war. Non uso al sangue, io m'avvilii, temetti; Des Blutes ungewohntsank mir der Muth. Che far, non mi sapea: prima il coltello Nicht wusst' ich, was beginnen; in den Fluss Lanciai nel flume; indi pensier mi venne Warfich das Messer erst, dann fiel mir ein, Pur di lanciarvi il misero; di torre Auch ihn hineinzustürzen; jedes Zeichen Ogni indizio così, parvemi; e il feci. -Der That zu tilgen glaubt' ich so - und

that's.

Vedi, se avvezzo era a' delitti; ahi folle! Ich Thor! Sieh selbst, wie neu ich Verbrechen!

Così com' era insanguinato, io corsi, Senza saper dove mi andassi, al ponte. Ivi da' tuoi, ch'io non fuggia, fui preso; Dort von den Deinen ohne Muh' ergiffe E qui m' han tratto. - Io nulla tacqui; Ward ich hieher geführt. So kans; il giuro.

Ganz blutig, wie ich war, lief ich hinw: Und wusste nicht wohin, bis an die Brid schwor es.

Martina, II, 4.

Egisto:

Alto ammirato Da tante cose memorande, eccelse, Che v' han per Grecia, come il mio buon padre

Mi decantò le tante volte; in core Desio mi venne di mirarle io stesso Cogli occhi miei. Onde non dargli affanno.

E certa forse non sentir repulsa Dall' amor suo, che ne' perigli visto Solo m'avrebbe, e in cui pur troppo urtai: Di furto mi partii da casa e tutte Le più chiare città di Grecia ho corso. Dove più'l cor curiosità mi punse Volsi miei passi alfin verso Messene, Non sol per quanto di fastoso e grande N'erige il lustro: ma la patria mia Per mirar, dove prime io delibai L'aure di vita, e ove la madre, ahi! giace. Mentre movea qui'l passo, alto sospinto, Che già pareami di veder la cima Spuntar dell' alte torri; un uomo ignoto, Ch' oltrepassai, mi chiama; ed io mi fermo.

E che brami, gli dico? Ed ei: che vago Sulla tua clava sta lavoro impresso? A me'l narra, che esprime? Io qui, risposi, Quando stava de' fagi al rezzo assiso L'alte imprese scolpii del grande Alcide. Ben ingegnoso sei, mi disse. Enorme, Che vuoi far tu però di questa clava? A me la cedi, e ten darò buon prezzo.

Non per farne mercato, allor ripresi; Ma per me la costrussi; e a prezzoalo Non la darei! Farne qual uso, ei disse Tu puoi? Staria ben meglio entre ni mano.

In mia mano, risposi, ed orsi, e lupi Ad atterrar bastò: difese il gregge Da me guardato; nè ogni braccio, ilend Prova può far del suo valor. Imbello Dunque, ei soggiunse, il braccio mio li stimi?

E a detti tai s'accese sì, che gli ochi A lui fulgean di dispettosa rabbia Sia che si sia, gli dissi, ora mi turis Di più ristarmi; e già moveva il passe Non fuggirai, ribaldo, allor ei schmi A danno tuo del mio valor fa prova Per scagliarmisi addosso ei fa. Maront Di ciò appena, ch' erigo a tutta forma La clava a intimorirlo, e l'attentato Ad arrestargli. Di repente ei au Un nascoso pugnal; e furibondo Ver me s'avventa. Io lo prevengo: un colpo

Di clava poderoso a lui sul braccio Per disarmarlo vibro. Allor la testa Che il colpo la credea da me diretto, Intimorito ei china; e tanto forte Vi rincontra percossa, che ad un trali Sul terren lo rinversa . . . impallidiso E da li a poco spira . . . Un freddo po Tutto m' invase; e del dolor più vire Mi corse agli occhi a tutta foga il pimi Prima immoto il guatai . . . Certai,

invano.

tar i già smarriti spirti i vita . . . Tutto allor compreso or, da timor, girai lo sguardo; · visto, colla man tremante niso calai la triste salma . . . ponte

n vedetta i tuoi guerrier. Fatale

Caso ben fu, che scorsero rapprese, Nė me n'avvidi, sulla clava stille Di sangue: sicché tosto, e che successe, Come, dove, perché, mi fer domanda. Tutto negar potuto avrei; ma quale ui poi lento, lento, e giunsi a un L'evento a te narrai, lor franco ho esposto.

Solimbergo, III, 7.

Egisto:

di, - Io sol pensoso a mente di sublimi idee, lenti pur dolci memorie, sso il fiume, che Pamiso è detto. raea verso Messene . . . A manca ro il guardo . . . e in vaghi ad-

dobbi avvolta. andata di bei fior le chiome, etta gentil mi si fa incontro. medesma, ch'io calcar dovea, ur ella: mi s'accosta, onesto n saluto; io la ricambio, e insieme stume a ragionar c' invita. così n'andavam oltre. . . a un tratto,

do fuor d'una vicina fratta d'aspetto altero assai, mi viene oso di fronte. Ei ritto, e saldo iente ci si ferma innante. eguir voglio la via; gia presso o . . . Ei sta: la man porta sul

sen tenea: già già l'impugna, il mostra.

stima d'atterrirmi. — Io seguo cammino; e mi si tien vicina onda l'incognita donzella. costei ceder t'è forza, o vile iero" esclama; e mi raggiunge "Io vile

Replico, io vil?" Egli a pugnar mi sfida; Io non ricuso, e l'ambizion mia propria. Oltre il dover che a nobil cor s'addice. Ad accettar gl' inviti suoi mi sprona. Fugge frattanto, e si dilegua in salvo L'innocente donzella: e fra noi due Già cominciata era la lotta. Io tosto. Non per timor, ma per pietà, volea Desister; tregua gli propongo, e pace Gli chieggo già . . ma l'empio al sen mi vibra

Colpo mortal col traditor coltello: Io men sottraggo col piegarmi tutto Rapidamente sull' anca sinistra: Ahi sdrucciolando, io cado: egli m' è sopra.

Alfin, mentr' ei già già mi uccide, io ratto N' arresto il colpo col sinistro, e intanto Col destro braccio in cor mio stil gli immergo.

Ne son io reo? Regina mia, tu dillo.

Occhio non fu, che, testimon del caso, Potesse il caso altrui narrar: mia voce Sola bastante a salvarme non era: Quindi pensai di seppellir ne' flutti L'involontario mio delitto, e indarno; Mentr' io fuggia, di là non lunge alcuni Cavalier m' arrestaro, e qui m'han tratto. Reo già ti sembro; e già pena m'appresti, Ch'io, no, non merto: sul mio onor ti giuro.

Almeida-Garrett, II. 4.

Egistho:

Ah tu queres, 6 rei, dentro em minha alma Renovar minha dor. e os meus remorsos! Sóbre o braço traidor, lh' o quebro que Appraz-te ouvir meu crime? Ouve me e julga.

Verás n'esse delicto involuntario Toda a minha innocencia. — Pelas mar- Traidores são covardes. — Vi gens

Do suave Pamiso caminhava: E ja do longo andar quebrado as forças, No templo entrei do valoroso Alcides Que em solitaria incosta d' ermo oiteiro

Juncto ao rio se eleva; alli prostrado Supplices mãos tendia ao deus que adoro, Que apprendi a implorar de tenra infancia.

"Proteje, lhe dizia, 6 grande Alcides, "Proteje o sangue teu." — Tal de menino

Me insinava meu pae . . .

D' est' arte orava: e no fervor das preces, Eis mi interrompem, subito mi assaltam Armados de punhaes dous assassinos: _Quem es, clamaram, que tens tu, men-

digo. "Com o sangue d' Alcides?" — N' isto o ferro -

Arnold, gleich nach dem ersten Chorgesang.

Æpytus:

That I will do, and to this end I came. For, being of like age, of birth not mean, The son of an Arcadian noble, I Was chosen his companion from a boy; And on the hunting-rambles which his heart,

Unquiet, drove him ever to pursue Through all the lordships of the Arcadian Clear'd with blithe travel and the m dales.

Ja sobre o peito me apontava um d'el Algum deus mi ajudou: de um bote pido

e talho:

Segundo o golpe, e lhe atravesso o pe Espavorido o companheiro foge:

livre,

E attentei no infeliz que aos pés mi espi Era a primeira vez que o sangue huma Tingia minhas mãos: afflicto e triste Chorou-me o coração, e gemi sobred Novo no crime, não sabia ainda Os meios de occultá-lo; arrastro ao ri E em suas aguas sepulto o corpo exangi Fugi; nem me lembrou minha impr

dencia De apagar na mesma agua o claro indit Do meu delicto. Incerto horrorizado Corro, inda em sangue esqualidos, f mando

O braço, as vestes; chego delirante A's portas de Messenia, e os teus soldad Me seguram, me arrastram. — Do m crime

Ouviste as circumstancias e a verdade Não sei outra linguagem. Tu me jul Mas

From chief to chief. I wander'd at his sid

The captain of his squires, and his gua On such a hunting-journey, three mon since. With beaters, hounds, and huntsme he and I Set forth from Tegea, the royal town.

The prince at start seem'd sad, but I regard

ning air.

e rode from Tegea, through the woods For courteous entertainment, welcome of oaks. st Arne spring, where Rhea gave the Sad, reverential homage, had our prince babe seidon to the shepherd-boys to hide om Saturn's search among the new- All which he own'd, and praised with yean'd lambs. D Mantineia, with its unbaked walls; bence, by the Sea-God's Sanctuary and the tomb Thither from wintry Mænalus were And strangely, as we talk'd, he would brought he bones of Arcas, whence our race is named. m, to the marshy Orchomenian plain, und the Stone Coffins; — then, by Caphyæ Cliffs. b Pheneos with its craggy citadel. here, with the chief of that hill-town, Even as those dead unepitaph'd, who lie we lodged me night; and the next day at dawn And, then, he bade remember how we

fared on by the Three Fountains and the Adders The Mantinean Sanctuary, forbid Hill 'o the Stymphalian Lake, our journey's end,

'o draw the coverts on Cyllene's side. here, on a high green spur which bathes Then, turning westward to the Adder's its point

fare.

flesh dried; talk'd

had. cadian hills.

and roe;

Last, of our quarters with the Arcadian The prickers shouted that the stag was chiefs.

warm,

From all, for his great lineage and his woes:

grateful mind.

But still over his speech a gloom there hung.

As of one shadow'd by impending death; apply

The story of spots mention'd to his own; Telling us, Arne minded him, he too Was saved a babe, but to a life obscure, Which he, the seed of Heracles, dragg'd on Inglorious, and should drop at last unknown,

In the stone coffins at Orchomenus.

pass'd To foot of mortal, where his ancestor, Named Aepytus like him, having gone in, Was blinded by the outgushing springs of brine.

Hill -

ar in the liquid lake, we sate, and drew Another ancestor, named, too, like me, lates from our hunter's pouch, Arcadian Died of a snake-bite, said he, on that brow;

Sweet chestnuts, barley-cakes, and boar's- Still at his mountain-tomb men marvel, built

And as we ate, and rested there, we Where, as life ebb'd, his bearers laid him down.

Of places we had pass'd, sport we had So he play'd on; then ended with a smile: This region is not happy for my race.

Of beasts of chase that haunt the Ar- We cheer'd him; but that moment, from the copse

Wild hog, and bear, and mountain-deer By the lake-edge, broke the sharp cry of hounds;

gone.

We sprang upon our feet, we snatch'd our. All the Stymphalian plain, are now su spears.

We bounded down the swarded slope, we A headland, with one aged planeplunged

Through the dense ilex-thickets to the Parts from this cave-pierced cliff dogs.

Far in the woods ahead their music rang: And many times that morn we coursed in ring

The forests round that belt Cyllene's side: Till I, thrown out and tired, came to halt Strong, black, tempestuous, to the cave On that same spur where we had sate at morn.

And resting there to breathe, I watch'd the chase -

Rare, straggling hunters, foil'd by brake and crag.

And the prince, single, pressing on the rear

Of that unflagging quarry and the hounds. Now in the woods far down I saw them Stag, dogs, and hunter, to the yawn

An open glade; now he was high aloft On some tall scar fringed with dark feathery pines,

Peering to spy a goat-track down the cliff. While from the turf whereon I lay I spn Cheering with hand, and voice, and horn And took three strides, quarry and d his dogs.

At last the cry drew to the water's edge-And through the brushwood, to the pebbly strand.

Broke, black with sweat, the antler'd mountain-stag.

And took the lake. Two hounds alone pursued,

Then came the prince; he shouted and And what I could, I did - to call by c plunged in.

- There is a chasm rifted in the base Of that unfooted precipice, whose rock Walls on one side the deep Stymphalian

Lake:

There the lake-waters, which in ages gone Wash'd, as the marks upon the hills still But of the prince nothing remain'd, show,

down.

crown'd.

shelving bay

Where first the chase plunged in; the is smooth.

But round the headland's point a c rent sets,

mouth.

Stoutly, under the headlands lee, t swam:

But when they came abreast the point, race

Caught them as wind takes feath whirl'd them rou Struggling in vain to cross it, sw

them on,

gulph. All this, o King, not piecemeal, astot

Now told, but in one flashing inst pass'd.

were gone;

A moment more - I saw the prince t round

Once in the black and arrowy race, cast

An arm aloft for help; then sweep bene The low-brow'd cavern-arch, and dis pear.

Some straggling hunters to my aid TOTISA

Fishers who live on the lake-side launch

Boats, and approach, near as we da the chasm.

this,

boar-spear's broken shaft, back on Near Lycosura builds, Lyacaon's town, the lake ρA stream: dthis, at landing spied by us and saved, s broad-brimm'd hunter's hat, which, in the bay. here first the stag took water, floated still. with haste · Cypselus, at Basilis, this news -

First city founded on the earth by men. the rumbling subterranean He to thee sends me on, in one thing glad, While all else grieves him, that his grandchild's death Extinguishes distrust 'twixt him and thee. But I from our deplored mischance learn this:

The man who to untimely death is doom'd, id I across the mountains brought Vainly you hedge him from the assault of harm:

He bears the seed of ruin in himself.

Remy, II, 7.

Aepytus:

silis, his new city, which he now

id ich, zum Theil durch meinen Hass, ım Theil gereizt durch äussere Begierden. schloss das Schaudervolle zu vollziehn. id einst, als Helios die Bahn vollendet 1d Hesperglühend aus den Wogen stieg. and er an eines Berges schmalem Rande, n dessen Fuss des Stromes Fluth sich brach.

ie Blicke senkend in die jähe Tiefe, ı sich versunken über sein Geschick. h war den Spuren, die er ging, gefolgt, bösen Plan im mordbegier'gen Herzen.

nd also sah ich seine Stirn sich Falten überziehn. Augen leuchten,

ie wenn am klaren Blau des Himmels plötzlich

n schaurig Ungewitter brausend auf- Drauf, die Entdeckung meiner That bezieht,

luch. Mörder, Fluch!

"Erwacht und zittert bei dem Fluch des Menschen!

"Aus Sisiphon's, Ixion's, Tantal's Qualen "Ersinnet eine neue, gröss're Qual, "Die wir zu denken nicht im Stande sind, "Und schickt mich hin, an ihm sie zu vollziehn!"

Und so das Schwert aus seiner Scheide reissend.

Warf er's mit wuthentbranntem Grimm zu Boden.

Dass es mit dumpfem Krachen niederfiel. Da fasste mich die Wuth der Eumeniden, Unwiderstehlich zog es mich hervor.

"Hinunter," rief ich, "Ahn des Heracles, "Hinunter zu den Schatten Deiner Väter." ---

Und so mit nie geahnter Kraft des Hasses Stiess ich das Rächerschwert ihm in das Herz. —

fürchtend.

d also sprechen mit erhob'ner Stimme: Warf ich hinab ihn in den tiefen Strom, Polyphontes," Fluch dem Dass bei dem bleichen Schein des stillen Mondes

ir Götter in der Höh' und in der Tiefe, Die Wellen über ihm zusammenschlugen.

Register.

Adami 73. Calepio, Conte di 8. Ademollo 29. Calsabigi 30. Aigueberre, d' 30. Caluso, di 41, 43, 59, 75. Alfieri 8, 30, 34, 39-43, 46-50, Carmignani 8, 11, 14, 16, 45-46. 51, 53, 55, 60—65, 67—69, 71—73, 54, 57, 65, 68-69, 75, 77. 75, 77-78, 86. Caro 17. Allacci 5-6, 29, 34-35. Carriere V. Almeida-Garrett, d' 78, 90. Castagnola 46, 49, 51, 54, 60-62, 69. Cavallerino 5, 7-9, 11-13, 76, 80. Alvaro 6, 11, 16, 43, 46, 48-49, Cavallucci 34, 46, 49, 57, 65, 77. 51, 54, 58, 66, 70, 76. Andres 32, 43, 72, 75. Centofanti 40, 72. Apollodor 3. Cereseto 73, 74. Argental, d' 35-36. Cesarotti 41, 49—51, 60, 62, 64, 71, 77. Aristoteles 1, 4, 7, 11, 23, 28, 59. Chapelain 16. Arnold, Matth. 78-79, 90. Clément 35, 38—42, 50, 53, 59—60, Äschines 1. 63, 66, 72. Aubignac, d' 47. Colin 74. Ayre 34. Colletet 16. Bassaglia 34. Conti 37. Beauchamps 15, 17-19. Corneille, Mile 37. Becelli 34, 73. Corniani 32, 43, 75-76. Benedetti 75. Cosack 3, 56. Crescimbeni 5-6. Bengesco 37. Benoist 45, 68. Demosthenes 1. Beuchot 37-38. Deschanel 36, 47, 58, 63. Desfontaines 73. Biadego 32. Blanc 74. Desmarets 16. Desnoiresterres 35, 36, 76. Bois-Robert 16. Diderot 47. Borghi 29. Dumesnil Mile 36. Bourg, du 34. Emiliani-Giudici 70, 72, 73. Bouterwek 65, 70, 74. Bozzelli V 33, 53, 75, 77. Ennius 2. Brivio 29. Estoile, de l' 16. Euripides 1, 54, 58, 76. Brunet 15, 34. Feitama 38. Bunte 3. Bursian 3. Flaminia 32.

_	
i 5, 6, 15, 73.	La Santé 73.
e 17.	Lazzarini 33-34, 49, 51, 57, 62-63,
17.	65-66, 72-73.
i, 34.	Léris 17, 33, 66.
II. 35-36, 38, 60, 64,	Lessing 3, 15, 45, 47-51, 53-54,
	56—58,61—63,65,68—69,75—77
3.	Lindelle 58, 50-51, 54, 56-58, 63,
5, 11, 14, 29.	68—70.
44, 48, 58, 61, 64, 69, 71,	Liviera 5-6, 8-9, 11-15, 81.
-77.	Lombardi 72—73.
i 29.	Longepierre 77.
5—17 , 20 , 22—27 , 30 .	Lotheissen 18, 28.
5-7, 11-12, 14-15, 75.	Lucas 33—34.
St. Marc V, 8-9, 12, 44,	Luchet 62-68.
59, 77.	Maffei, Gins. 15, 65.
13—34.	Maffei, Scip. 2-3, 6, 13, 15-29,
14, 16, 48-49, 58, 63-64,	32-39, 41-55, 57-69, 71-72,
75 .	74, 76—77, 84.
23, 27-28, 59, 71, 74.	Mahrenholtz 35, 64, 66, 75—76.
—38.	Marchi, De 44, 78.
	Martina 41, 53, 61, 64, 66, 68, 72, 88.
· 35.	Merlet 37.
	Milanesi 40.
	Moland 34-36.
	Molter 35.
16, 46, 49, 51—52, 54—55,	Moréri 15—18.
-65, 6869.	Morsolin 33, 43.
	Mouhy 15, 19.
4.	Moussinot 36.
₹, 80.	Nisard 44, 58, 71, 74.
72, 86.	Olivet, d' 17.
	Orlandini 29.
emé 38.	Orsi 2, 33—34, 57.
4.	Paillet de Warcy 35-36, 76.
29.	Parfaict, frères 15-19, 22, 26-28,
9.	33, 38.
6, 11—12, 15, 32—34, 51,	Paoli 33-34, 65, 70, 72, 77.
	Pausanias 3.
elle 4, 17—18, 20—21,	Pellisson 17.
	Petitot 18, 22, 27-28.
;e 18—19, 21—22, 24,	Pindemonte, Ippol. 77.
36, 83.	Piron 76.
16, 18—19, 22—23, 26—28,	
, 48-50, 52, 58-59, 62,	
i	Porée, Père 45.

Frank 27-39 Fredrick St. Friday 8 48 74. Qualitic 5. 5. 11. 29. 34. 49. 75. granation X is all Bangara: 44 Reinhardstöttner, 7 35 Remy 75, 50, 28 Rinner 2 Richaellen, is 18, 17, Rico Sect 5, 6, 42—43, 36. Roberton To L Borron 16. Kubbi 32. Mallwürk, v. 16, 28, 35, Sarooni 35. Sauer 35, 74. Sarous 39, 42. Scaliger 4. Schlegel, A. W. v., 43, 65, 69, Schlösser, 37, 38. Schmidt, M. 2, 3. Senebier 39. Settembrini 72, 73.

Signorelli 5, 5, 11, 14-15, 25, 32,

69-72, 74-77.

Sismondii it 70, 75, * imiter: 41, 43, 53, 61, 64, 72, etreitet 35. STARW W. Teleschi 46, 49, 63—64, 69, 75, Teza 45. Tiraboscai 5-7. Tite a de Tillet 15. Lauranie 33. Terelli 5-15, 30, 44, 46, 61, 77, 83, Uzai46. 45-49.52.54-55.59-60, 62, 64, 71, 75, 77, Valseochi 32. Valois d'Orville 38. Vereli 29. Villemain 3. Vinet 74. Voisenon 36. Voltaire 15-17. 22. 28-38, 42, 44-52. 54-66. 68-73, 75-78,

85. Wendt V. 6, 9, 11, 17, 45, 47-51, 59-60, 63-65, 75, 34-36, 48-51, 54, 59, 62, 64-65, Wichmann 78, 80, Zeno 4-5, 29-32, 64, 73, 84.



MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGI

HERAUSGEGEBEN

VON

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

V

DIE SPRACHE PHILIPPES DE BEAUMANOIR IN SEINEN POETISCHEN WERKEN, EINE LAUTUNTERSUCHUNG.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME)

1893.

DIE

SPRACHE PHILIPPES DE BEAUMANOIR

IN SEINEN POETISCHEN WERKEN,

EINE LAUTUNTERSUCHUNG.

von

A. C. ALBERT.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1893.



Inhalts-Übersicht.

Ei	n leitung									
	Übersicht der benutzten Abkürzungen									
		-	•	 •	 ·	·	•	•	•	
I.										
	1) Vokalismus									
	A									:
	$oldsymbol{E}$									>
	1									1:
	0									1
	$AI, EI \ldots \ldots$									20
	$I\!E$									2
	oI									2
	UI									2
	AU, IAU									2
	EU, IEU , IU									2
	2) Konsonantismus									29
	$oldsymbol{L}$									29
	R	·								30
	M, N									35
	$D, T \ldots \ldots$									
	$S, Z \ldots \ldots$									36
	$ec{c}$									3
	G									
	<i>Q</i>									40
	$B, P, F, V \dots$									4(
	H									4
II.	Formenlehre									49
	I. Deklination									4:
	1. Substantiva									
	a) Maskulina									
	b) Feminina									

2.	Adjektiv	ัล						•							-
3.	Artikel														4
4.	Pronomi	na													4
II.	Konjugati	on .													4
1.	Präsens	Indik	ativ	i.											4
2.	Imperfel	tum :	Indi	kat	ivi										4
	Perfektu														
4.	Futurum	und	Ko	ndit	ior	ali	is								-
5.	Präsens	Konju	ınkt	ivi											:
	Imperfek														
7.	Bemerke	nswer	te '	Ver	bal	for	me	en							5
III. Mu	ndart de	s Di	chte	ers								-			.1

-

J

Einleitung.

Wir besitzen nur eine Handschrift der poetischen Werke Beaumanoirs. Dieselbe gehört der Bibliothèque nationale (fonds français 1588, anc. 7609²) an und enthält:

La Manekine, Jehan et Blonde, Salu d'amour, Conte d'amour, Conte de fole larguece, Fatrasie: En grant esveil, Lai, Ave Maria, Fatrasie: Li chans d'une raine, Salut a refrains.

Die poetischen Werke Philippe's de Remi, Sire de Beaumanoir, sind im ganzen viermal veröffentlicht worden, und zwar in folgenden Ausgaben:

I. Roman de la Manekine par Philippe de Reimes, trouvère du 13° siècle, publié par Francisque Michel. Imprimé à Paris pour le Banatyne Club par Maulde et Renou, 1840, gr. in-4°: XIX u. 294 Seiten.

II. The Romance of Blonde of Oxford and Jehan of Dammartin by Philippe de Reimes, a trouvère of the thirteenth century. Edited from the unique ms. in the Imperial Library in Paris, by Mr. Leroux de Lincy. Printed for the Camden Society, 1858, in-4°; XXVII u. 214 Seiten.

III. Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, jurisconsulte et poète national du Beauvaisis (1246—1296), par Henri L. Bordier. Paris, Techener 1869 et 1873, in-8°; 267 u. 315 Seiten.

IV. Œuvres poétiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, publiées par H. Suchier; vol. I, 1884, clx u. 366 Seiten; vol. II, 1885, 424 Seiten.

Der vorliegenden sprachlichen Untersuchung wurde die für die Société des anciens textes veröffentlichte Ausgabe Suchiers¹) zu Grunde gelegt. Dieselbe enthält, nebst zahlreichen Einzelheiten über den Lebenslauf Beaumanoirs — die wir der eingehenden Forschung des Herrn Bordier verdanken — und einer Besprechung der Werke des Dichters, ein Kapitel, welches seine Sprache behandelt (p. 127—146 der Einleitung). Da aber in diesem Abschnitte nicht im einzelnen festgestellt worden ist, in welcher Mundart Beaumanoir seine poetischen Werke verfasst hat, so versucht die vorliegende Abhandlung die sonst mustergültige Ausgabe nach dieser Seite hin zu vervollständigen.

Um dieses Ziel zu erreichen, waren zwei verschiedene Wege offen: entweder konnte vom lateinischen oder vom französischen Lautstand ausgegangen werden. Da es sich jedoch vor allem darum handelte, die Sprache des Dichters festzustellen, so war es natürlicherweise geboten, vom Französischen als Grundlage der Untersuchung auszugehen. Für dieses Verfahren spricht übrigens noch ein Moment, welches nicht unterschätzt werden darf. Wäre das Lateinische als Grundlage genommen worden, so würde die Arbeit jedenfalls weniger übersichtlich erscheinen. Da bekanntlich der französische Laut meistens auf verschiedene lateinische Quellen zurückgeht, so wäre häufig der Fall eingetreten, mehrmals auf denselben französischen Laut als Endresultat zurückznkommen, wodurch die Untersuchung sicher an Einheitlichkeit verloren hätte.

Es sei zum Schlusse dem Verfasser gestattet, Herm Professor Dr. Breymann seinen besten Dank auszusprechen für die freundliche Unterstützung, welche er dieser Arbeit angedeihen liess.

¹) Cf. Zeitschr. f. rom. Phil. 1886, X, 302—306; Litteraturblatt, 1886, No. 12, Sp. 498—502.

Übersicht der benutzten Litteratur.

Apfelstedt, Laut- und Formenlehre einer lothringischen Übersetzung des XIV. Jahrhunderts. Diss. Bonn, 1888, 8°.

Ascoli, Archivio glottologico italiano, Band. III, Firenze, 1872 ff.

Bartsch und Horning, La langue et la littérature françaises depuis le IX^e siècle jusqu'au XIV^e. Paris, 1887, 8°.

Beetz, C, ch vor a im Altfranzösischen. Darmstadt, 1887, 80.

Cohn, G., Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen. Halle, 1891, 86.

Förster, Gregoire lo pape, li dialoge. Halle, 1876, 80.

- Li chevaliers as deus espees. Halle, 1877, 8º.

- - Cligés. Halle, 1884, 8º.

Gröber, Grundriss der romanischen Philologie. Band I, Strassburg, 1888, 8°.

Joret, Caractère et extension du patois normand. Paris, 1883, 8º.

Koschwitz, E., Commentar zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern. Heilbronn, 1886, 8°.

Me yer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. Leipzig, Band I, 1890, 8°.

Me y er, Paul, Recueil d'anciens textes. Paris, 1874, 8º.

Nisard, Charles, Étude sur le langage populaire ou patois de Paris et de sa banlieue. Paris, 1873, 8°.

Paris, Gaston, Extraits de la chanson de Roland et de la vie de Saint-Louis. Paris, 1887, 16°.

Recueil de mémoires philologiques. Stockholm, 1889, 80.

Rothenberg, De suffixarum mutatione. Diss. Berlin, 1880, 8º.

Sch wan, Grammatik der altfranzösischen Sprache. Laut- und Formen-Iehre. Leipzig, 1888, 8°.

Suchier, Aucassin et Nicolete. 3. Aufl., Paderborn, 1889, 8°.

— Œuvres poétiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, publiées pour la société des anciens textes français. 2 Bände, Paris, 1884 u. 1885, 8°.

Ten Brink, Dauer und Klang. Strassburg, 1879, 80.

. W. II ZINE

1×.	Fix 122	Patt	- :::::::::::::::::::::::::::::::::::::
	the the second		
15.	Section 25	جناسة	- 2 - in
	the second second	_ Fate	
	العاليم والمراجع المراجع المراجع المراجع المراجع	74. 727	= Sait . Her

I. Lautlehre.

1. Vokalismus.

a) Orales A.

Vor einfachem l entspricht dieser Vokal dem freien betonten lat. a in Lehnwörtern und in mal. Diese Erhaltung des a finden wir hier und da belegt, z. B. (aval:) mal Man. 730, (senescal:) paringal 3984, mal: loial JBl. 3621. In chaut (calet) JBl. 953 hat man dem l die Kraft zuerkennen wollen, das vorausgehende a zu schützen. 1) Bekanntlich besteht aber neben chalt, chaut auch chielt, chelt, in welcher Form das ie bzw. e die lautgesetzliche Vertretung des bet. lat. a ist. Dass neben dieser letzten Form auch chaut vorkommt, ist nicht überraschend, wahrscheinlich haben wir es hier mit einem Fall der Angleichung zu thun: die stammunbetonte Form hat die stammbetonte beeinflusst.

Beaumanoir scheint nur die Endung -age gekannt zu haben, welche nicht allein in der Picardie, sondern auch in den westlichen und südwestlichen Gebieten Frankreichs -aige als Nebenform hatte.²) Das Wort aaige JBl. 6062, welches äusserst selten, und noch dazu im Innern des Verses vorkommt, ist die einzige Ausnahme, kann daher nicht als massgebend betrachtet werden. Also: message:langage Man. 3199, servage:mariage 3643, corage:barnage 3985,

Cornu, Romania VII, p. 354 ff.
 Görlich, in den franz. Stud. 1882, III. 2. Heft, p. 34, und 1887, V, 2. Heft, p. 19 u. 20.

yretage: outrage 4733, rage: mariage 7030, rage: damage JBl. 2567, bosquages 3009, signerage 4221, hommage 5335, message 5547, ombrage 5951 [: sage, s].

Bis auf einen einzigen Fall, von dem S. 27 die Rede sein wird, ist im Reim die Endung -able die allgemeine. Aus diesem Grunde dürfen wir sie dem Dichter zuschreiben: tables: delitables Man. 1387, sable: delitable 2230, tables: delitables JBl. 4871 etc.

Neben dem lautgesetzlichen Worte (terme:) lerme JBl. 1888 finden wir die zuerst von Rutebeuf angewendete Nebenform¹) larme JBl. 1965. Letztere Form, welche übrigens nur im Innern eines Verses vorkommt, erlaubt uns nicht zu sagen, dass die Eigentümlichkeit der Pariser Volkssprache, e vor r zu a werden zu lassen in Beaumanoirs Gedichten Regel ist.

Es steht a für o in dem häufig vorkommenden Worte dame Man. 1033, JBl. 537 etc. etc. 2)

Der Vokal a beruht auch auf lat. vortonigem a. Während das lat. a in freier Silbe und unter dem Ton meist zu e wird, bleibt das lat. vortonige a in freier Silbe mit grosser Stetigkeit erhalten; hier wirken die Lautgesetze mit einer viel grösseren Regelmässigkeit.

Obwohl vortoniges a nach c in der Regel als e (ie) erscheint, bieten unsere Urkunden einige Beispiele, in denen a trotz des vorausgehenden c vorkommt, z. B.: cuoir Man. 690, cavel 1580, kavel 2244, meskaance JBl. 1026, caoiest 1825. Dies aber nur vereinzelt.

In einigen Fällen finden wir auch paor mit erhaltenen a, wie dies in den südwestlichen Dialekten vorkommt³.) (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxxxvij).

A steht für e in manacent JBl. 3794 durch Assimilation und in dessen verwandten Formen; in daarains 4392, raechon Man. 85, sowie in anemi JBl. 3719 durch Dissimilation. 4)

¹⁾ Herrigs Arch., Bd. 64, p. 393. ²⁾ Förster, Zeitschr. f. rom Phil XIII, 543; G. Paris, in Romania XIX, 353, 354; Ascoli, in Arch glott. III, 330. ²⁾ Görlich, I. c. III, 2. Heft. p. 74. ⁴⁾ Cligés, 1884, p. LXVII.

Erwähnt seien auch die Fälle, in denen a und o in demselben Worte mit einander wechseln: pramet JBl. 1066, pramis 1067 neben dem Substantivum proumesse 3747 und promesse 5118. In dem Worte parfonde JBl. 5266 liegt per zu Grunde, welches übrigens überall dasselbe Produkt ergab: par 312.

Das a beruht auf lat. i in dem Worte arondele JBl. 4183. Schliesslich, wenn wir a in Wörtern wie la (: apela) JBl. 978, ja 981, car 613, (quar 3737) finden, so lässt sich dies nur durch den Umstand erklären, dass diese Wörter durch die Häufigkeit des Gebrauches accentverlustig wurden, und so das lat. a als unbetonter Vokal die Wandlung zu e nicht mehr durchmachen konnte. 1)

β) Nasales A.

A vor n und Konsonant wird zum Nasallaut, und aus den Reimen geht hervor, dass a vor n und Konsonant und e vor n und Konsonant lautlich identisch sind. Darin liegt ein Beweis, dass die Sprache unseres Dichters in diesem Punkte von normannischem Einfluss frei war, denn diese zwei Laute sind in der normannischen Mundart streng geschieden. Beispiele von Nasalisation finden wir in folgenden Fällen: serement: sautant Man. 347*,²) devant: ireement 576*, mandent: atendent 761*, commant: tourment 847*, ensement: plorant 1015*, balance: panse 1677*, marceans: Flamans 3169*, entent: alentant 3189, samblant: maltalent 3337, samblant: sculement 4019, parlemens: Jehans JBl. 121, amant: torment 1113, demant: encombrement 1761, amant: doucement 1945, atent: tant 2032, tornant: vent 2225 etc. etc. Oft finden wir auch, dass a vor n und Konsonant mit e vor n und Konsonant

¹⁾ Cornu, in Rom. VII, 354 ff. 2) Alle in vorliegender Abhandlung mit einem Sternchen (*) versehenen Formen wurden auch von Suchier in der Einleitung seiner Ausgabe der poetischen Werke Beaumanoirs zitiert. Ferner wird bei jeder einzelnen Gruppe der aufgeführten Belegstellen bemerkt werden, ob der betreffende Fall auch von Suchier in seiner Einleitung besprochen worden ist.

verwechselt wurde, so in: enfans: tans JBl. 193, sercement: commant 443, convenant: repant 847, parant: errant 1678, demant: commant 2631 und unzählige Male im Versinnern. (Suchier, Einleitung, S. cxxxij).

Es treten uns Reime entgegen, wie: ardans:laians Man. 853*, Jehans: leans JBl. 587*; auch sind die Formen auf -ans im Reim ziemlich häufig, jedenfalls ist die Form laians, leans für den Dichter gesichert. Im Versinnern und auch sonst im Reim tritt die picardische Eigentümlichkeit, ē aus ā entstehen zu lassen, hānfig auf (ein Zug, welcher auch für das Wallonische1) charakteristisch ist), so: laiens JBl. 968, 1148, 1506, chaiens 1368; diese Formen sind ebenfalls für die Sprache des Dichters belegt: laiens : liiens Man. 4569*, noiens: loiiens I Fatr. 32*. Nach dieser Wahrnehmung konstatieren wir, dass Beaumanoir ebensowohl die picardische als auch die francische Aussprache dieser Wörter kannte. Dieser Umstand tritt ziemlich häufig auf, und erschwert dadurch die Annahme, dass Philippe in einem bestimmten Dialekte seine Gedichte verfasst hat. (Suchier, Einleitung, S. cxxxij).

E.

¹) Aucassin et Nicolete, 3, Aufl., p. 66. ²) Ten Brink, Daner and Klang.

den ersteren zusammenfällt, ist klar, da die drei e schon Mitte des XIII. Jahrhunderts mit einander reimen, und die von uns untersuchten Texte nach Suchiers Ansicht¹) der ≥ weiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts angehören.

Ten Brink meint auch, dass dieses e ursprünglich lang and offen war, aber seit Ende des XII. Jahrhunderts geschlossen ausgesprochen wurde.2) Dieser Vorgang darf viel-Leicht nicht als ausnahmslos betrachtet werden, da gewisse Teile des normannischen Gebietes in dieser Hinsicht sich dem Lautgesetz entzogen zu haben scheinen. Im Francischen hat e (= lat. a) geschlossene Aussprache angenommen (bis auf einige Ausnahmen, so in mer, amer und sonst vor l: letztere Ausnahme ist ebenfalls im Normannischen vorhanden). Es wurde schon die Ansicht ausgesprochen, 3) dass e = (at, a)in der westlichen Normandie stets offen gewesen sei, wie heute im mittleren Cotentin. In einer dem Verfasser ge-Läufigen Mundart der östlichen Normandie (Pitres, canton de Pont-de-l'Arche, département de l'Eure) ist dieses e im Auslaut im Gegensatz zum Francischen und zum Neufranzösischen bis heute offen geblieben, z. B. bonte, sante, pitie, aime. Nur vor r - dies aber ohne Ausnahme - ist dieses e in demselben Dialekte geschlossen: pére, mére, amér (amarus) etc. Dürfte dieser Umstand uns nicht erlauben zu sagen, dass dieses auslautende e (= lat. a) im Normannischen die offene Aussprache behalten hat? Denn, wie Huber richtig bemerkt, liegt kein Grund vor, um Rückbildung vom geschlossenen zum offenen Laut anzunehmen.

Besonders erwähnenswert sind Reime wie: gueres: freres JBl. 5339*, matere: mere Man. 5391*, 8285*. Die offene Aussprache von matere ist durch matere: esclere JBl. 3417* (esclere hat offene Aussprache, vgl. faire: esclaire JBl. 4724), matere: querre Man. 2877* gesichert, dasselbe gilt von gueres, afaires: gaires Sal. 431*; demnach kann man annehmen, dass

¹⁾ Suchier, Œuvres poét. de Beaumanoir, publiées pour la Société des anc. textes franç. I. vol. Introduct., p. xxj. 2) Ten Brink, l. c., p. 419) Huber, Die Sprache des Roman du Mont Saint-Michel, in Herrigs Archiv Bd. LXXVI, p. 131.

in freres und in mere das betonte e schon offen ausgesprochen wurde, trotzdem dieses Lehnwort matere, wie Suchier es bemerkt, zwei Aussprachen, eine offene und eine geschlossene, gehabt haben mag. (Suchier, Einleitung, S. cxxxij).

Ferner entsteht e aus class.-lat. č (vulg. e) in Position und hat für das Francische den Wert eines offenen e; die folgenden Reime: pais: pres JBl. 851, est: lest 1013, maistres: estres 2000, plest: arrest 5086, pres: les 5205 beweisen dies zur Genüge.

Die Sprache des Dichters war frei von der Eigentümlichkeit, lat. ē (vulg. e) in Position (in einigen Fällen auch class. i in Position) zu ie werden zu lassen; denn nimmt auch Tobler an,1) dass dieses picardische ie mit ungebrochenem e in picardischen Urkunden reimen darf, so glanbe ich doch nicht berechtigt zu sein, Reime wie: damoisele: escuiele JBl. 3388, apiele: capiele 5391 dem Dichter zuzuschreiben. Gegen die letztere Annahme spricht erstens die immerhin genügende Anzahl von Reimen, in welchen (= lat. ē resp. vulg. e in Position) mit e reimt; zweitens ist mir kein massgebender Reim, wie z. B. tierre riviere begegnet; ferner spricht dagegen der Umstand, dass ie im Versinnern weit häufiger vorkommt als im Reim, und endlich sind die echt francischen Formen äusserst zahlreich, ja sie haben das Übergewicht: damoisele : bele Man, 283, estivicele: bele 411, estre: celestre 601, noveles: beles JBl. 3745, isnel: batel 3883, apele: capele 4739, isnel: seel 5011, damoiseles: puceles 5875 etc. etc.

Das auf class.-lat. e oder i (= vulg. e) in Position beruhende e hatte ursprünglich kurze und geschlossene Ausprache und veränderte sich im XII. Jahrhundert zu è Dass auch dieser Vorgang nicht allgemein war, ist bekannt. Nach G. Paris besteht das alte Verhältniss noch in der Touraine, wo poulet, cadet geschlossen ausgesprochen werden;

¹) Tobler, Li dis dou vrai Aniel, p. XXIII. ²) Zeitschr. f. rom. Phil. III, p. 138. ³) Rom. V, 494, womit zu vergleichen ist Suchier in Z. f. r. Phil. III, 139.

dasselbe gilt auch von jenen normannischen Mundarten, welche sich in Bezug auf e (= lat. \hat{a}) anders verhalten, als das Francische, wie wir es S. 9 erwähnten.

In entes JBl. 1614, matere Man. 5392 finden wir e anstatt des sonst häufig vorkommenden Diphthongs ie, ebenso in ere Man. 7036 (= eram), ert JBl. 2292 (= erat), letztere Form wechselt oft mit anderen in ie ab.

Von e im Reime mit ie wird später bei den Diphthongen die Rede sein.

Auch das undiphthongierte e in teve (tepidus) JBl. 4451 (im Gegensatz zur francischen Form tiede) verdient Erwähnung. Diese Form wäre in unseren Urkunden kaum zu erwarten, weil sie sonst nur in altfranzösischen Denkmälern (St. Bernard, Ezechiel) vorkommt, 1) welche dem östlichen Frankreich angehören. Da sie ausserdem heute noch in gewissen Mundarten der Vogesen, im südwestlichen Elsass und im Berner Jura besteht, kann man ziemlich sicher annehmen, dass sie in früherer Zeit diesen Gebieten eigen war. Das Vorhandensein dieses Wortes in Beaumanoirs Werken hat jedoch an und für sich nichts überraschendes, da das Eindringen von Formen entlegener Dialekte in die Sprache altfranzösischer Dichter durchaus nicht selten ist. Interessanter ist hier die Wahrnehmung, dass ursprüngliches e undiphthongiert blieb, welches e wir im Provençalischen tebe und im Wallonischen ten wiederfinden; eine Metzer Handschrift aus dem XIV. Jahrhundert hat teice,2) in letzterer Form spielt das i keine Rolle, da im Lothringischen das vulg.-lat. e in Position hier und da als ei wiedergegeben wird, meistens aber unverändert bleibt.3) In teve wurde der Dental nach dem Labial reduziert, während im Francischen tiede der Dental den Labial reduzierte. In beiden Gebieten jedoch wird das freie vulg.-lat. e zu ie, wie oben erwähnt. Um also das Auseinandergehen von tiede und teve

Horning, in Gröbers Zeitschr. 1891, Bd. XV, p. 495 u. 499 Anm. 1.
 Romania, Bd. XV, p. 185 u. 186.
 Apfelstedt, Laut- und Formenlehre, p. 22.

zu erklären, muss man mit Horning annehmen, dass in der francischen Form fiede die Diphthongierung älter ist als die Syncope, während die östliche Form teve einen undiphthongierten Vokal aufweist, nur aus dem Grunde, dass auf östlichem Gebiete die Syncope vor der Diphthongierung stattfand.¹)

Das vortonige e im Histus ist erhalten in: venir JBl. 719, pourveoir: asseoir 1891, tempreüre: seüre 1549, ambleite 2060, armeüres 3755. Ferner ist es erhalten in ne JBl. 204, nicht ausgedrückt ist es in encor 738. Dagegen ist es eingeschoben in folgenden Wörtern: prenderai Man. 226*, meterai 917*, conisteront 2343*, devera 3712*, aperceveroied JBl. 1731, viveroit 3966, deveront 5273, responderai Sal. 770*. Dass wir diese Einschiebung dem Dichter selbst verdanken, zeigt die Silbenzählung. (Suchier, Einleitung, S. cxxxvj.)

Endlich steht e für o in homerés JBl. 54 und in vielen ähnlichen Formen; in demainne 645, reonde 996, sereurs 2070; in felenesse 3430 (durch Assimilation), saverons 3575, signerage 4221, estevoit 4949; in Jehan(s) JBl. 67, 112 etc, und schliesslich vertritt e ein vulg.-lat. o (class. n) in courcies JBl. 2448. Das Wort destrier 4241 beruht auf einem destrarium.²).

I.

Dieser Vokal entsteht 1) aus lat. i in freier und in gedeckter Silbe und 2) aus vulg.-lat. ė (class. ė) + i Element. In den Urkunden findet man beide im Reim mit einander gebunden: sis:vis (vivus) JBl. 57*, dit:respit 769, petit:lit 1459, respit:petit 2335, pri:ainsi 2369.

Ob zu diesen Beispielen das in den Texten häufig vorkommende Wort sire zu rechnen ist, vermag man nicht zu entscheiden.

Horning, in Zeitschr. f. rom. Phil. 1891, XV, 495 u. 599 Anm. 1-Cf. ferner Suchier im Grundriss der rom. Phil., Strassburg, 1888, I, 377, 381.
 G. Paris, Extraits de la chanson de Roland, Paris, 1887, p. 24

Förster erblickt hier Zuspitzung des e zu i^1) und erklärt dieselbe dadurch, dass vielleicht das i der folgenden Silbe in senior zuerst das betonte e zu e steigerte, worauf dieses e unter Einfluss des darauffolgenden i-haltigen n zu i wurde.

Dagegen ist Meyer-Lübke der Ansicht, dass dieses e genau dieselbe Behandlung erfahren hat, welche es sonst unter dem Ton erleidet, 2) demnach wäre in sire das i als Produkt des Triphthongs iei anzusehen.

Jedenfalls haben wir es hier mit einem Substantivum zu thun, welches bald als Anrede, bald vor Eigennamen häufig gebraucht wurde, und welchem in der Lautlehre eine besondere Stellung eingeräumt werden muss; dass solche Wörter am meisten abgekürzt und gewissermassen durch öfteren Gebrauch abgenutzt werden, unterliegt ja keinem Zweifel.

Wie es mit der Entwickelung des i in sire auch sei, es liegt noch eine andere Schwierigkeit vor, welche in diesem Worte zu lösen ist: Welches Schicksal erlitt das n? Davon wird später (S. 32) im Konsonantismus (unter n) die Rede sein.

Als ähnlicher Fall der Zuspitzung eines e unter Einfluss des n wäre nach Förster auch Sarrazin [our] JBl. 5846 zu rechnen.3) Ob das in diesem Wort vorhandene i sich auch nach dem Vorgange entwickelte, welchen Förster annimmt, bleibt noch dahingestellt; denn gibt man mit Förster zu, dass das e sich in i verwandelte, so muss man annehmen, dass sich diese Veränderung bereits im Vulgärlatein oder erst später auf französischem Gebiet vollzog. In beiden Fällen ist man berechtigt zu fragen, warum dies gerade nur in sarrazin (auch sonst in raisin, parchemin, poussin, venin, marquis, pris, pays nach Förster) geschah, und warum Wörter, welche genau denselben Bedingungen entsprechen, im Französischen kein i aufweisen, also verschont blieben, warum z. B. defois aus defe(n)sum, souspois aus suspe(n)sum etc.?

Förster, in Zeitschr. f. rom. Phil. III, 502, 514.
 Gramm. I, 520. — Vgl. auch Koschwitz, Commentar, p. 13.
 Förster, Zeitschr. f. rom. Phil. III, 514.

Vielleicht könnte man eher annehmen, dass in sarrazin eine Suffixvertauschung stattfand.¹)

Die Form matire (neben matere: mere Man. 5392*, 8285*, matere: querre 2877*, matere: esclere JBl. 3417*) ist durch Reim gesichert: matire: mesdire Sal. 672.2) Erwähnt sei auch eglize JBl. 5913, 5960, 6155, welches nicht jenen Wörtern anzureihen ist, in welchen Umlaut stattgefunden hat, welches aber jetzt ziemlich allgemein aus einem ecclesia abgeleitet wird. Es ist nachgewiesen, dass das griechische lange e bei den Gelehrten bis in das IV. Jahrhundert n. Chr. wie langes offenes e lautete.3) Das i ist also nur der vereinfachte Diphthong, welcher sich aus e und aus dem posttonischen i entwickelte. Übrigens ist es leicht nachzuweisen. dass der Triphthong iei in eglise vorhanden war, das Provencalische kennt die Reduktion von iei zu i nicht und das Wort lautet in dieser Sprache glieisa. Was gist (: dist) JBL 1151 betrifft, so ist es regelrecht aus jacet entstanden:4) jacet, jaist (vgl. placet, plaist), das vorangehende i bewirkte, dass a zu e wurde; jeist, jieist und durch Vereinfachung des Triphthongs: jist. gist.

Echt picardische Formen sind: mi (: desservi) C.d'A. 1712, si JBl. 2750 aus me. se.

Das i ist nasaliert in Dantmartin: matin JBl. 65, train: chemin 3000, devin: vin Man. 4413 etc.

Reime wie haïne: estrine JBl. 519, haïne: roïne 5772 zeigen, dass die Kontraction von ai (oi) sich in diesen Wörtern noch nicht vollzogen hatte und beweisen ausserdem, dass eine starke Betonung des i in ihnen vorhanden war. Übrigens zeigt auch die Silbenzählung deutlich, dass wir es mit einem dreisilbigen haïne (roïne) zu thun haben. Es sei auch gleich bemerkt, dass roïne auf einer Anbildung an das Maskulinum roi beruht.

¹) Cohn, Suffixwandlungen, p. 221—226. ²) Cohn, l. c., p. 283 f. Flechia, in Arch. glott. II, 367. ²) Herrig, Arch., Bd, LXXVII, 340 P. Meyer, in Romania XX, 319; Schwan, in Zeitschr. f. rom. Phil. XII, 196, und Förster, in Zeitschr. f. rom. Phil. III, 502. ⁴) Romania IV, 123; V, 67; VI, S24; VII, 358; XI, 604; Archivio glottologico III, p. 72-

Ein dem Picardischen eigentümlicher Zug ist die Vereinfachung von unbetontem oi (resp. ai, ei) zu i vor s.¹) Zwei Beispiele dieser Besonderheit treten uns entgegen: pamison JBl. 770 und venison 5201; es ist also nicht notwendig, hier Suffixvertauschung in Anspruch zu nehmen. Übrigens ist dieser Zug besonders häufig vor l̃ und ñ vorhanden,²) envillir JBl. 71, consillast 931, signeur grigneur 975, orguilleus 1084, villa (veiller): soumilla 2611, apparillemens 3097, travillast 3536, ensignie 5300, villier: apparillier 5911.

Das i ist nicht ausgedrückt in bos (buscum) JBl. 3585, der Reim (:roussignos) erlaubt uns, diese picardische Form^a) dem Dichter zuzuschreiben; o für oi ist nämlich in der Picardie sehr häufig.

Durch Einfluss des folgenden Labials wurde i zu u in dem bekannten Wort desafubler JBl. 2756, welches aus (de ex) affühulare abgeleitet ist. 1) Das tonlose i beruht auf e in den folgenden Formen: ingalment JBl. 292, hiretages 6231, in infer 6237 ist i nur eine Reminiscenz an das Etymon. Dann sind die Wörter litieres JBl. 4485 und delitables 4871, 5415 direkt aus dem Französischen gebildet, ein Umstand, welcher die Berechtigung des protonischen i in diesen Wörtern erklärt.

0.

Bei der Behandlung dieses Lautes bemerken wir zunächst, dass derselbe in Beaumanoirs Gedichten bald mit ou, bald mit eu abwechselt.

Vor r finden wir:

 Die Schreibung o in jor Man. 118, plors 842, dolor 1098, assejor 1022, sinator 4961*, honors 6584*, millor JBl. 172, plors C. d'A. 3, 7, clamor Sal. 336.

¹⁾ Förster, Chevalier as deus espees, p. XXXIX. 2) Zeitschr. f. rom. Phil. 1, 409 und Aucassin et Nicolete, 1889, p. 67. 3) Förster, Chevalier as deus espees, p. XL. 4) Vgl. jedoch Gröber in Wölfflin's Arch. II, 285; Bugge und Parodi, in Rom. III, 162, bzw. XVII, 58.

- 2) Die Schreibung ou in amour Man. 117, contour 132, signour 175, tristour 1097, encourt 1558*, errour 1869*, paour 1887*, atour 2247, traitours 2373, honour 3721*, dolour 4915*, senatour 6059*, je demour JBl. 2821*, ardour 2957, amour 3043, demourt 3095*, jour 3242, cremour 3486, clamour Sal. 928, millour IFatr. 16, IIFatr. 8,7*.
- 3) Die Schreibung eu in demeure Man. 860, signew: honeur 1855, eurent: keurent Man. 2303*, seurent: pleurent 4263*, eurent: saveurent 6516*, queurent: assaveurent JBl. 1590*, eure: pleure 2897, demeure: eure 4121.

Es ist kein Zweifel, dass von Beaumanoir sowohl on wie en herrühren. Dies lässt sich aus einigen Wörtern entnehmen, die mit anderen reimen, welche im Französischen die Wandlung von on zu en nicht machten.

Massgebend für ou sind dolour (: amour) Man. 1455, (amours:) pluisours 1504, errour (: jour) 1869, (amor:) savow 2120, (Amours:) clamours JBl. 1029, (jour:) demour 2229, douchour (: jour) C. d'A. 12,8, (tour:) ardour 12,10, (entour) colour Lai 22, (jour:) colour 31, (amour:) clamour 125, (four:) millour HFatr. 8,7.

Dass der Dichter auch die Schreibung eu kannte, lehren Wörter, in denen häufig eu erscheint, dann Reime wie: pleurent: seurent Man. 4263, eurent: saveurent 6515, queurent: eurent JBl. 6011, labeurent: eurent F. Larg. 146.

Es ist überflüssig, Substantiva anzuführen, welche manchmal mit ou, manchmal mit eu erscheinen; erwähnt sei nut dass dieselben Substantiva noch bis zum XV. Jahrhunder in der doppelten Form auftreten¹). (Suchier, Einleitun S. exxxj).

Das class.-lat. démoror erscheint als demeure : eure JB 201 neben demour : jour 2230, ist also den Wörtern zuzuzählen, welche geschlossenes o aufweisen, 2) und so darauf hindeuten, dass dieser Form ein vulg.-lat. demoro (mit betonten geschlossenem o) zu Grunde liegen muss.

¹) Der Dialekt von Isle-de-France im XIII. Jahrhundert, in Herrig= Archiv, Bd. 64, p. 409. ²) Bartsch und Horning, La langue et la littérature françaises, p. 19.

Bekanntlich entsteht in einigen Fällen geschlossenes o, wenn ein r+m oder r+n darauf folgt. Es sei dies erwähnt gelegentlich des Reimes tourne: sejorne JBl. 1175. Es wurde häufig die Ansicht ausgesprochen, dass m, n, wenn auch vom betonten Vokal durch r getrennt, doch die Kraft gehabt haben, das offene o zu schliessen. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass m und n oft das vorangehende o schliessen. Dieser Umstand erklärt, warum Wörter, in welchen das o auf einem vulg.-lat. o (class. o) beruht, mit anderen reimen, in denen das o aus einem vulg.-lat. o (class. o) entstand.

Jedoch können wir nicht mit Bestimmtheit annehmen, dass n hier eingewirkt hat, da es in einigen anderen Wörtern wie corne, dorment etc., welche denselben Bedingungen entsprechen, niemals einen Einfluss ausübte.

Vor s schwankt die Schreibung wie vor r, am häufigsten kommen jedoch die Formen in -eu vor. Dies ist erklärlich, denn gerade vor s tritt eu am frühesten ein:

- 1) Prous Man. 3373*, ambedous 6552*, saverous JBl. 1821*, 3575*, andous 5787*, amourous C. d'A. 3, 8*, dolerous 3, 10*.
- 2) Deus: preus Man. 330, perilleuse: deliteuse 1404, eus: convoiteus 1434, ambedeus 6545, preceuse: oiseuse JBl. 5, precheus: maleüreus 33, engigneus: malineus 277, outrageuse: crueuse 1629,2 morteus: espoënteus 4279*, orgilleus: Dex F. Larg. 295*.

Die Schreibung ou ist durch folgende Reime gesichert: saverous: dous (dulcis) JBl. 1821, 3575, C. d'A. 39,2, amourous: vous C. d'A. 39,9. Gesichert ist die Schreibung eu durch orgilleus: Dex F. Larg. 295*.

Das Wort mot erscheint wie in anderen Denkmälern manchmal mit dem Produkt des vulg.-lat. offenen o, manchmal mit einem o, welches aus einem vulg.-lat. geschlossenen o

²⁾ Rom. Studien III, p. 183; Romania X, p. 56. 2) In crueuse liegt eine Suffixverwechselung zu Grunde. Cf. hierüber Rothenberg, De suff. mutatione, p. 46; Chevalier as deus espees, p. XLVI; Cohn, Suffixwandlungen, p. 60-63.

hervorging, im Reime gebunden. z. B.: mos:clos JBl. 617, welches für ein mottum sprechen würde, während os:mos JBl. 695 erlauben würde, class. müttum als Etymon anzunehmen. Ebenso deuten sot:mot JBl. 2710, mos:sos 2920 auf müttum hin, obwohl man über die Herkunft von sot auch nicht recht im Klaren ist.

Ob mot mit offenem Vokal sich, wie Gaston Paris es bemerkt, aus mättum unter dem Einfluss von movito entwickelte, 1) bleibt noch dahingestellt. Sollte dies wirklich der Fall sein, so müsste man annehmen, dass diese Veränderung sich in dem Vokale frühzeitig vollzog; fand dieselbe im Vulgärlatein statt, wie es am wahrscheinlichsten wäre und wofür überhaupt fast alle romanischen Idiome zu sprechen scheinen, so sieht man nicht recht ein, warum einzelne Dialekte (vgl. Neapolit. mutto, Sizilian. muttu) heute einen geschlossenen Vokal aufweisen; noch weniger begreift man den Umstand, dass im Altfranzösischen beide Formen lange Zeit hindurch neben einander bestanden, während eine einzige zu erwarten wäre. Gerade aus dem Grunde, dass die meisten romanischen Sprachen offenes o haben, erscheint mir mottum das einzig richtige Etymon zu sein.

Dass mot in altfranzösischen Texten bald mit offenem, bald mit geschlossenem o assoniert, beweist nur, dass dieses Wort in demselben Zeitraume eine doppelte Aussprache hatte: 1) eine dem Etymon mottum lautgesetzlich entsprechende und daher allgemeine, 2) eine dialektische mit geschlossenem Vokale. Letztere drang in das Francische ein und wurde vielleicht in dieser Mundart geläufig. Übrigens ist es nicht einmal nötig zu behaupten, dass dieselbe in der Volkssprache bestand; es genügt zu konstatieren, dass sie den francischen Dichtern bekannt war und dass diese zweite Form von ihnen gebraucht wurde, genau wie einige Jahrhunderte später Schriftsteller aus verschiedenen Provinzen Frankreichs die sogenannten rimes normandes in ihre

G. Paris, in Romania X, 58; Mussafia, in Zeitschr. f. rom. Phil. I, 408; Gröber, in Wölfflins Arch. IV, 127.

Dichtungen einführten, welche Reime bei diesen Dichtern nur für das Auge Geltung hatten.

Zum Schlusse will ich noch bemerken, dass eine Verschiedenheit in der Aussprache eines Vokals in dem sonst gleich gearteten Worte je nach dem Dialekte an und für sich keine Seltenheit ist. Der o-Laut vor r ist beispielsweise im Neufranzösischen überall offen, im Normannischen dagegen wird derselbe noch heute von der alten Generation geschlossen ausgesprochen.

In geschlossener Silbe tritt uns o entweder als o oder als ou entgegen. Auch vor einfachem n wird hier und da das geschlossene o durch ou dargestellt: doune (: couronne) Man. 760.

Die normannische Eigentümlichkeit, u für geschlossenes o zu schreiben, findet sich innerhalb des Verses in *crupe JBl*. 4177 und *sunt* 6099.

In vortoniger Silbe wechselt auch die Schreibung o mit ou ab, z. B.: barounie Man. 1063, guerredouné 1096, proumist 5655, sejorner JBl. 113, tornee 801, couvenance 840, plorant 900, fourme 1563, demourer 1805.

Von o in dem oft auftretenden Worte erroment wird später (S. 33) bei n die Rede sein.

Ein Fall tritt uns entgegen, in welchem wir, anstatt o, we finden, nämlich noeches JBl. 2844, noeces 3348, 4773. Einige sehen in dem Umstande, dass noces offen ausgesprochen wird und in altfranzösischen Denkmälern mit o reimt, den Beweis dafür, dass folgendes p in nüptias das aus \tilde{u} entstandene geschlossene o geöffnet hätte; indessen kann man hier kaum Einfluss des p annehmen, da dasselbe sich frühzeitig assimilierte. Ich möchte mich der Ansicht jener anschliessen, welche darin Einfluss von novus (vgl. span. novio = Bräutigam) erblicken. 1)

Das o vertritt auch class.-lat. au und reimt mit Wörtern, in welchen o auf vulg.-lat. offenem o beruht: cose

¹) G. Paris, Rom. X, 395 f.; Meyer-Lübke, Grammatik, p. 138; Gröber, in Wölfflins Arch. IV, 134.

JBl. 311, poure 1121, ose 2802. Ferner vertritt das a ein i in dem häufig wiederholten maron(n)ier JBl. 2447, 2461, 3498 u. s. w. Es steht e in vilonnie Man. 1563 durch Assimilation an felonie, neben der gewöhnlichen Form vilenie Man. 5685.

Schliesslich finden wir o für a in noel Man. 279, welches Wort Schwan aus einem Vulgärlatein notale (Anbildung an notus) ableitet. Dass notale nicht annehmbar ist, zeigen am deutlichsten prov., altspan. nadal, ital. natale. Die Form noël ist also rein französisch. Daneben war aber auch die regelrechte Form nael im Anglonormannischen. Meines Wissens wurde nael im Altfranzösischen noch nicht belegt. Die beste Erklärung über noel hat Diez schon längst abgegeben: das ursprüngliche a hat allmählich dem a Platz gemacht, in Folge einer unreinen, aber volkstümlichen Aussprache des ersten Vokals.

AI, EI.

Der Diphthong ai wird auch durch ei oder e dargestellt. Fälle, in welchen e ein ai vertritt, sind z. B. lerme (:terme) JBl. 1888, mestre (:estre) 3845, plest (:s'irest) 3855, eslesse (:presse) 4281, mes (magis) (:mes) 4821, pales (:lais) 5865.

Erwähnt sei auch vortoniges e für ai in ferai JBl. 1932, eine Schreibart, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Diese Beispiele zeigen, dass die Vokalverbindung ai ihren diphthongischen Werth bereits eingebüsst hatte; als weitere Bestätigung dieser Ansicht seien noch angeführt: matere: fere Man. 35*, C. d'A. 2, 1*, mais: pres 583*, pres pales 675, mais: apres 833, fait: s'entremet 939*, fait: pourtret 2241, fet: est 3099, crassete: faite JBl. 323*, greslete: faite 353, pais: près 851, est: plet Lai 68*, amoneste: faite

¹) Schwan, Gramm., p. 38. ² Über dieses Wort ist zu vergleichen: Geijer, Recueil de mém. phil. Stockholm, p. 21 f. (dazu G. Paris in Bom. XIX, 124); ferner die Modern Lang. Notes VI, 3. März. ²) Diez, Etym. Wörterb., 4. Aufl., p. 647.

Sal. 833*, I. Sing. Fut. navré: avré Sal. 200*, faite: dete C. d'A. 45, 10*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxxxij.)

Der Umstand, dass ai nicht mehr diphthongisch lautet, hat nichts überraschendes, da die Darstellung des ai durch e im XIII. Jahrhundert in den Urkunden aus der Isle-de-France sehr häufig war. Dieser Umstand erlaubt uns auch zu konstatieren, dass hier die Sprache Beaumanoirs unter echt francischem Einflusse steht. Denn dass die Verwechselung zwischen ai und e im Picardischen nicht so früh wie im Francischen (und im Normannischen) stattfand, ist bekannt; die Vokalverbindung ai lautete im Picardischen in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts noch diphthongisch, 1) und nach Bezas Angabe hatte dieselbe selbst bis zum XVI. Jahrhundert noch im Worte aimer den diphthongischen Laut. 2)

Über das Produkt des Suffix -aticum wurde bereits bei a (S. 5) erwähnt, dass dasselbe allgemein als -age erscheint. Die Reime zeigen nicht aige, und nur äusserst selten taucht diese Form im Innern des Verses auf.

Ai + Nasalis. — Hier findet wiederum Mischung in der Schreibung statt: semaines: paines JBl. 431, saing: gaaing 501, complaindre: taindre 503, plaine (plena) 1092, praigne: engraigne 4691, ensegne 4825, pregnent 6245, und ebenso in den anderen Urkunden.

Vor n wird ei (aus betontem vulg.-lat. e in offener Silbe) nicht zu oi. Gesichert in plaine: fontaine Ave. 2, 1, souveraine: paine 2, 5.

IE. DE

Dieser Diphthong ist auf vulg.-lat. e in offener Silbe zurückzuführen. Von den sehr zahlreichen Beispielen dieser Diphthongierung seien nur folgende angeführt: enquiert:iert JBl. 134, grief 250 (welches auf ein grevis zurückgeht), siege: piege 421, lieve 487, viegne 1763, viés 4542. Dieses ie aus e reimt selbstverständlich mit dem ie aus lat. e:

¹) Suchier, Aucassin, p. 62. ²) Tobler, De franc. l. r. pronunt., p. 46, zitiert von Suchier, Auc., p. 62.

entieres: chieres JBl. 5403. Das vulg.-lat. e kann auch vor zwei mouillierten Konsonanten diphthongieren; tierche JBl. 1413.

Ie entwickelt sich aus -arius und aus erium: escuier JBl. 157, mestiers: volentiers 1357, premiers: fiers 4225, moustier: mestier 5171, depecier: entier Man. 5688, volentiers: mestiers Fole L. 199, prisonnier: entier Lai 55.

Vor dem Tone erscheint auch manchmal ie: chierissent JBl, 162, bienviegna 722, bienviegnerent 2068, tierchaine 3654, tiemoignera 4994.

In die Futurformen von tenir und venir ist dieser Diphthong noch nicht eingedrungen: venra Man. 4095, revenni JBl. 1391, venra 1545, venront 3688, tenra 2429, tenron 5390.

Ferner beruht ie auf lat. a, welchem die Palatalen c. ch, g und mouillierter Konsonant vorangehen: prisiés JBl. 15. laissiés 103, trenchier 196, bienvegnier 4639, und zuweilen erscheint es in Wörtern, wo eine i-haltige Silbe vorausgeht, wie in pitié JBl. 5330 (cf. medietátem-moitié) neben der Form pité 4940 etc.

Umgekehrt ist das i nicht vorhanden, wo man es erwarten würde: bienviegnerent JBl. 2068, repairerent 3833. Übrigens wechseln e und ie mit einander: priier: definer Man. 39*, respiter: eschieuer 705*, alerent: tournoiierent 2923*, chevauchierent: arresterent 3817*, matere: arriere 3993*, mere: ciere 4409*, reprouverent: envoiierent 7993*, pasmerent: cuiderent 8323*, tornerent: cevaucierent 8487*, alerent: bienviegnerent JBl. 2067*, sejornerent: aprochierent 3481*, repairerent: demourerent 3833*, navrerent: sachierent 4277*, encontrerent: bienvignierent 4641*, leverent: apparillierent 4863*, chevaucerent: finerent 5071*. Dieser Umstand zeigt auch, dass der auf lat. a beruhende Diphthong sich zu vereinfachen beginnt. (Vgl. Suchier, Einleitung, S. cxxxv).

Undiphthongiert erscheinen matere Man. 3993*, JBl. 3417 und das oft auftretende ert (erat), welches übrigens mit Formen auf ie wechselt. Sengler JBl. 3424 (im Gegensatz zum Neufranz. sanglier) gehört zu jener kleinen Anzahl von Wörtern, in welchen -aris für -arius zu Grunde liegt

e Angleichung fand für diese Wörter nicht statt); sengler also regelrecht aus singularis entstanden.

Charakteristisch für die picardische, aber auch wallonie und lothringische Mundart ist die Vereinfachung des phthonges iée zu ie. Im Francischen ist der Triphthong ner auf dem ersten e betont, im Picardischen dagegen t der Ton auf dem i, und so lässt sich die Vereinfachung ie erklären. In unseren Denkmälern ist letztere Schreig vorhanden: lie: Hongrie Man. 751*, mehaignie: felonnie *, envoiie: mie 1309*, assalie: liie 1508*, baisie: mie 1987*, arillies: delies JBl. 259, servie: taillie 386, envoiies: apillies 633, maisnie: lie 809, toucie: servie 831, couchie: crie, vilonnie: maisnie 1226, consillie: ensignie 801, apoiie: cargie F. Larg. 257. (Vgl. Suchier, Einleitung; p. cxxxvj.)

Nur äusserst selten finden wir -iée: oublièe:donee JBl. 29, mainsnee:marièe 6116, acouciee:siee Man. 95. Die men in ie sind so allgemein, dass man sie wohl dem hter zuschreiben kann. Übrigens sprechen deutlich für se Ansicht Reime wie: Hongrie:baillie Man. 214, lie:ngrie 751*, mehaignie:felonnie 815*, assalie:liie 1508*, uchie:mie 3045, acouchie:vie 3113.

Hier erscheint die Sprache des Dichters zwischen iée I ie zu schwanken, und obwohl die Denkmäler in diesem akte einen stark picardischen Charakter tragen, so kann n doch nach dem Reime oubliëe: donee JBl. 2929 nicht gnen, dass eine gewisse francische Färbung zu Tage tritt.

OI.

Der Diphthong oi beruht 1) auf vulg.-lat. e in gelossener oder in offener Silbe; 2) auf au + j Element; auf vulg.-lat. o + Palatal (diese drei oi assonieren mit ander; Suchier, Einleitung, p. cxxxj); 4) auf o und auf o Nasalposition: doing:loing Man. 523, poing:loing 727, signe:aloigne 955, doit (debet):droit 1615, cois:anchois 1*, joie:blasmeroie 1781, soie:joie 2309*, joie:voie 2479, sent:froissent 2773*, boisse:froisse 3329*, vois:rois 3917*,

8403*, vois (vocem):cois 7585*, vaurroie:moie JBl. 189, poise:cortoise 607, garrissoie:joie 843, point:doint 865, umbedoi:soi 867, envoise (invitia):noise 3035, crois (crucen):rois Ave 5,5*. Betreffs roïne JBl. 2135 wurde bereits 8.14 erwähnt, dass das Vorhandensein des Diphthongs oi in diesem Worte auf Anbildung an roi zurückzuführen ist.

Das Verbum precare erscheint als proier JBl. 3680, proia 3768, proiés 4944, proi Man. 129. Formen mit i treten auch auf, wie: pri(:ainsi) JBl. 2730, pria 3703, prie 3725 etc. Francische Urkunden weisen Doppelformen auf, es liegt also kein Grund vor, hier Kontraktion des oi zu i, wie dies im Picardischen geschieht, anzunehmen. Metzke spricht sich übrigens gegen die Annahme dieser Kontraktion aus, indem er vielmehr die Form prier aus preier (Assimilation des e an i) ableitet. 1)

Ein zweites Zeitwort bietet dieselbe Eigentümlichkeit wie prier, nämlich otrier. Auch dieses kommt bald mit oi. bald mit i vor: otroi: conroi JBl. 2397, otroie: voie 4919, joie: otroie 6068, otroiier Man. 2650, ocie: detrie JBl. 4190, otrie Man. 2652.

In bos (bois) JBl. 3006 ist wahrscheinlich Vereinfachung des Diphthongs eingetreten, da der Reim rossignos: bos JBl. 3018 gegen die Annahme eines buscum spricht.²)

Jedenfalls ist, wie bereits S. 15 erwähnt wurde, die Contraction oi zu i in unbetonter Silbe vor s ein picardischer Zug. 1)

Bemerkenswerth sind Formen wie: paroil:chevoil JBI-251*, apparoil:tooil 5657*, im Innern des Verses je paroil 1718, apparoil Man. 2142*, esvoille F. Larg. 83*, die nur sporadisch auftreten.

Mit dem Diphthong erscheinen deboinaire JBl. 1496, deboinairement 1598, deboinaireté 1833, 4937, boinement 2435.

Derselbe Diphthong wechselt ebenfalls mit ui in einigen Wörtern, die sonst immer ui aufweisen; es sind: poissance

¹⁾ Herrigs Archiv, LXV, 63. 2) Chev. as II espees, p. XL. 3) Aucassin et Nicolete, 3. Aufl., p. 67.

JBl. 1995, anoient 3041, anoie 3327, apoiie 3539, apoia 3633, anoie (: jcie) Man. 2131.

UI.

Die Quellen dieses Diphthongs sind: 1) vulg.-lat. ui (class. u + nachton. i), 2) vulg.-lat. u + epenth. i, 3) vulg.-lat. o + epenth. i: uit JBl. 431, puis (posco) 731, puis 732, welches von einigen aus postius abgeleitet wird, 1) für welches man aber auch ganz gut postea annehmen kann: postea, postja, pueisse, puisse, puis(s), in proklitischer Stellung wäre das e der Endung verstummt (vgl. or aus hora). Ferner luist 1811, truis 1832, cuit 3217, ambedui 4317.

Dass dieser Diphthong ein steigender war, zeigen die häufigen Schreibungen von i für ui, wie: li:embeli Man. 1277, desservi 1555, joli 2693, celui:embati 3403, li:celui JBl. 1002, anuit:wit 3815. Eine weitere Bestätigung dieser Annahme finden wir auch in aniëus (:enviëus) JBl. 416, in welchem i allein steht neben anuieus 1758.

Dass ui in gewissen Wörtern durch oi vertreten wird, haben wir soeben (S. 24) bei der Behandlung von oi hervorgehoben.

Picardisch ist der Diphthong in fuisse(s) JBl. 1121, 1254. Vor dem Tone erscheint ui in cluignié JBl. 3648, cluignant 3678, im Gegensatz zum Neufranzösischen cligner (aus clinare nach Diez; cf. Gröber in Wölfflin's Arch. I, 547).

AU, IAU.

Au entsteht aus lat. a+l+ Cons., z. B.: assaut JBl. 651, autre 920, senescax 1998, fremax 2028, chevax 2031, cevaus Man. 968, haut 1259, assaut 1447, cax 1485 etc.

Fälle, in welchen l statt u auftritt, sind ziemlich spärlich, und dies ist begreiflich, da dieser Konsonant gegen Ende des XII. Jahrhunderts bereits vokalisiert war.

Cf. Gröbers Zeitschr. XII, 198, XIV, 549; Rom. XIV, 574, XX, 333.

Aus folgenden Assonanzen bzw. Reimen: autre:porte:torte: morte:fautre II. Fatr. 4* entnehmen wir, dass die Vokalverbindung au ihren diphthongischen Wert bereits eingebüsst hat. (Suchier, Einleitung, p. cxxxiij.)

Ferner beruhen au, iau (eau) auf el + Konsonant und il + Konsonant in biaus: damoisiaus Man. 3049, oisiaus: girfaus 4073, loiaus: vaissiaus 5783, noviaus: reviaus IBl. 1041, biaus: isniaus 1131, enviaus: aviaus 1625, consaus 1763, joiax: aniaus 2027, aus (illos), torsiaus 2874, chevax: gastiaus 3014, solaus: aus 3545, capiax 3565, hiaume 4150.

Der Triphthong iau für eau ist nicht allein picardisch, sondern auch francisch. Metzke hat ihn vielfach in Denkmälern aus der Isle-de-France belegt; er bildete eine in der Sprache des Pariser Volkes vorkommende Eigenheit, die übrigens noch nicht völlig geschwunden ist, wie dies von Nisard für das moderne Pariser Patois konstatiert wurde.¹)

Erwähnt seien die für den Dichter gesicherten Formen: solaus (: cax) Man. 1486*, paraus (: haus) 2695*, consaus (: senescaus) 3532*, solaus (: iaus) 4778*, solaus (: aus) JBl. 3545. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. exxxiij).

Eine Vereinfachung des iau in ia (bzw. des au in a) vor dem Tone liegt vor in loiatés JBl. 1521, mavès 2281 und unter dem Tone in roiames 1120; dass diese Vereinfachung vom Dichter herrührt, wird uns durch den Reim fame: roiame JBl. 1122 bewiesen.

Paucum, welches einige Male als poi Man. 20 auftritt, erscheint auch als pau JBl. 2090, 5756, Man. 4076, 5046. Aqua ergibt iauwe Man. 2149, 7421, 7422, JBl. 2721, 2732, yauwe Man. 6783 (neben ewe Man. 736, euve 7473, JBl. 5900). Der Triphthong ist reduciert in iawe Man. 691.

Au steht für lat. -ol in folgenden Fällen: vaut JBl. 1093, vaurrai 1140, vausissent 1535, vaurrent 1805, vaurroie 1935, vausist 2123, caupast 4193 etc., also in betonter und in unbetonter Silbe. Das Vorhandensein dieser Formen berechtigt uns jedoch nicht, sie als weiteres Zeichen picardischer

¹⁾ Nisard, Étude sur le lang, popul, etc., p. 77.

Färbung anzusehen, weil dieselben in der Pariser Sprache auch bestanden haben. Das hinweisende Fürwort (maus:) ciaus Man. 4540 kann ebenfalls als picardisch oder als francisch angesehen werden.

Die picardische Form faule (fabula) ist für den Dichter gesichert im Reime faule: espaule JBl. 4481*. Da sonst im Reime überall die Schreibung -able durchgeführt ist, können wir kaum annehmen, dass Beaumanoir die Endung -aule allein kannte und dass der Schreiber es war, der die Endung -able einsetzte. Dies ist um so weniger annehmbar, wenn man bedenkt, dass letzterer ein Picarde war; deshalb hätte er eher Formen, wie -aule oder -avle in den Reim eingeführt; die Formen auf -able weisen auf östliche Gebiete hin. Übrigens findet sich im Innern des Verses die Form tavle JBl. 4608, 4666; dieselbe dürfte wohl nur vom Kopisten herrühren, wenn man mit Tobler und Horning annimmt, dass im Picardischen -aule avle lautete. 1)

EU, IEU, IU.

Eu beruht zuerst auf freiem betontem o. In Beaumanoir begegnet dieses eu aus o sehr häufig. Wie wir es bereits S. 16 erwähnten, rührt ebensowohl die Form eu wie die Form ou vom Dichter her.

Das Produkt des vulg.-lat. o, welches später mit dem des o zusammenfiel, ist in seiner ursprünglichen Gestalt ue, oe dargestellt.

Das Wort deus erscheint hier in drei Formen: 1) Diex:
iex JBl. 3871, Sal. 52*, Dieu Man. 3847, JBl. 5334, Diex:
eiex Man. 5155*, Diex: chiex 7579*; 2) mit undiphthongiertem e: Dex: tex JBl. 187*, dex Man. 2031, Deus: deus
(duos) 3573*; 3) mit Vereinfachung des Triphthongs: cix:
Dix Man. 5833*, Dix JBl. 1093*, Diu 1931, 1963, 2005.
(Suchier, Einleitung, p. cxxxiv.)

¹⁾ Tobler, Li dis dou vrai aniel p. XXXI; Bartsch und Horning, La langue et la litt., p. 10.

Charakteristisch für den picardischen Dialekt ist, dass in und ieu oft in demselben Worte wechseln:1) line (leuca): veile Man. 2306, dieser Reim dürfte das in sichern: leu: lieu JBl. 4238*, fix: perix Man. 4558, lieus: perieus 5528. fieus: bontieus 5723*, fix: bontius 7307*, lieus: feus 7818*, fix : bontix 8521*, lieus : bontieus JBl. 4431*, lieue : antieue 3483*, aisieues: lieues 5553*. Schwer ist es zu entscheiden, ob die Form lieu (locus) dem Dichter bekannt war: man kann es mit Wahrscheinlichkeit annehmen, weil dieses Wort im Reime in keiner anderen Form erscheint: Donden : lieu Man. 2940*. Dondieu: lieu 8508*, lieus: bontieus JBl. 4431. Gegen die Behauptung Suchiers, dass leu überhaupt nur in der Bedeutung von lupus vorkommt (leu JBl, 422, leu : lieu 4237*), ist mir die Form leus JBl. 1182 in der Bedeutung von locus begegnet. Aber von diesem einzigen Falle, welcher vielleicht auch von dem Schreiber herrührt, abgesehen, ist die Entscheidung durch den Umstand erschwert, dass lien mit Wörtern auf eu reimt: lieus: feus Man. 7818, lieus: jeus JBl. 1645, lieu: leu (lupus) 4238. Wahrscheinlich haben wir es hier wieder mit einem Worte zu thun, welches in zwei verschiedenen Formen von Beaumanoir gebraucht wurde. Gesichert ist feu in feus: lieu Man. 7818*, eine ebenfalls gesicherte Nebenform finden wir in: fu: issu Man. 3671", fu: fu (fuit) 4237*, 7103*, fu: falu 4299*.

Bis auf ein einziges Mal (ju: fu, focus L Fatr. 58) finden wir im Reime allgemein die Form jeu: jeu: Dieu Man. 3847*, Dondieu: jeu 3912*, jeu: keu 4375*, lieus: jeus 7974*, JBL 1546*; im Innern des Verses dagegen öfters ju Man. 2395*. 2406*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. exxxiij—exxxiv).

Zu erwähnen ist, dass der Diphthong in auf dem s betont ist in veile: line Man. 2306*, revenue: ainwe 3695*, perdve: ainwe 5607*, salue: ainwe JBl. 4117* neben cortoisie: aie 3826*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxxxiv).

¹⁾ Tobler, Aniel, p. XXVI f.; Suchier, Aucassin, 3. Aufl., p. 67.

2. Konsonantismus.

L.

Wie es zu erwarten ist, hat sich in unseren Denkmälern edecktes l bereits vokalisiert, oder richtiger gesagt, einem Platz gemacht, und wenn wir in einigen Wörtern noch l iden, so bedeutet es schon nicht mehr den Laut l. Also itre JBl. 290, coupable 1079, loiaus 1221, mout 1794, aube 314, gaudine 3724, assaut Man. 488, cevaus 968, max: avax 1465.

In dem Worte seus (solus) JBl. 1735 ist nicht Vokalierung, sondern Abfall des l anzunehmen. \(^1) Neben diesen \(\text{allen}\), wo anstatt l uns u entgegentritt, finden wir eine \(^1) eraus grosse Anzahl von W\(^0rtern, in welchen l erhalten \(^1), dies aber, wie schon erw\(^1Ant, nur f\(^1r das Auge: $loialt\(^1$ ant 188, colpera 689, colpee 696, senescals 967, malvais \(^1Bl. 511, colpes 600, volsist 2137, volra 3541, sols(:fox) 668 etc. \(^1brigens sei noch erw\(^1Ant, dass dieselben W\(^0rter \(^1) mit u, oft mit u auftreten.

Dass mouilliertes l vor Konsonant sich wie gewöhnliches verhält, zeigen deutlich die Reime max:travax Man. 1465 id assaut (von assaillir):haut JBl. 651.

Erwähnenswert sind gewisse Wörter wegen des Abfalles in $u \ (= l)$ in dem Diphthong au. Dieser Übergang von resp. iau in a, ia, welcher der picardischen Mundart zual in jüngeren Denkmälern eigen ist, 2) erscheint in unseren exten ziemlich häufig. Neben roiaume JBl. 5040 findet ih öfters roiame, auch Guillame: roiame 5549. Die Reime metroiame JBl. 112. famme: roiame Man. 224 erlauben is mit Gewissheit zu sagen, dass auch die Sprache des ichters keine rein francische war, sondern vom Picardischen einflusst wurde, wie wir dies auch an anderen Stellen reits hervorgehoben haben.

Während im Normannischen und auch im Francischen

¹⁾ Cloetta, Rom. Forschungen, III, 93. 2) Suchier, Auc. et Nicolete, Aufl., p. 65.

l, \bar{l} nach i, bevor die Vokalisierung zu u stattfand, vor s abfallen, lässt die picardische Mundart in solchen Fällen l zu u werden: jentiex JBl. 25, fix 58, fiex 67 etc., Formen, die ebenso im Innern des Verses, wie im Reime auftreten. Ob dieser Vorgang dem Dichter bekannt war, lässt sich nicht erweisen, da sich nirgends ein dafür massgebender Reim vorfindet.

Vor flexivischem s ist l stets abgefallen: nus JBL 976, as 1159, mortes (: bendes) 4455, ques 5601. Abfall ist weiter zu konstatieren in folgenden Beispielen: aviaus Man. 2160, 6666, 8124, cop JBL 1846, rousignos (: bos) 3037, navie 5234.

L ist für lat. r in dem bekannten Worte palefroy JBl. 2175, in plevir 2213, welches nach Diez von praebere abzuleiten ist. (Vgl. jedoch G. P. in Rom. XIII, 133). Ferner steht l für r in pelles 4735 und dann in entrepaller 3614, eine Erscheinung, welche der heutigen Mundart der Normandie noch eigen ist.

Geminiertes l für sl in mellee JBl. 4075. Endlich beruht l auf lat. n in Bouloigne JBl. 4516.

Mouilliertes l entsteht wie gewöhnlich aus $l+j+{\rm Vokal}$ und aus Palatal +l. Die Mouillierung wird in unseren Texten auf verschiedene Arten ausgedrückt:

- 1) durch ill im Inlaut: vermeille: merveille Man. 744, Cornouaille: faille 1945, millor JBl. 172, aville 234, apparillies 259, esvillies 1413;
- durch il im Auslaut: conseil Man. 2011, vermeil JBl. 293;
- 3) durch ll: esvelle Man. 2012, mervelle 2236, esvelle 3141, esmervelle JBl. 482, conselle 3399;
- endlich durch einfaches l: acuel Man. 2931, falir JBl. 739, salir 740, voel 941, assalis 4093.

R

Die Umstellung von r mit Vokal, wie dies im picardischen Dialekte stattfindet, tritt ziemlich häufig auf; nur ist sie inkonsequent durchgeführt, insofern ein und dasselbe Wort öfters in den zwei Formen erscheint. Umstellung ist in folgenden Beispielen zu konstatieren: monterront Man. 339, liverrai 918, enfrume JBl. 1102, soufferrai 1766, estrelins 1992 neben esterlins 5431, fremax 2028, esprevier 3307 und espriviers 2824 neben espervier 2824.

Die Gemination entsteht aus Dental +r, oder sie ist bereits aus dem Lateinischen übernommen. Es ist kaum nötig, Beispiele anzuführen, in welchen Gemination sich findet; nur wollen wir darauf aufmerksam machen, dass das geminierte r seine ursprüngliche Länge bereits verloren oder zur Zeit der Abfassung unserer Texte viel davon eingebüsst hatte. Dies entnehmen wir Wörtern, welche bald mit rr, bald mit einfachem r auftreten, oder welche mit anderen reimen, die im Lateinischen einfaches r aufweisen: tere: guerre tere tere:
Die Gemination, welche auf den soeben angeführten Gründen beruht, ist eine rein francische. In unseren Texten aber beruht sie noch auf einem anderen Umstande. Während das Francische einen Dental in die Gruppe nr einschiebt, kennt das Picardische diese Einschiebung nicht, vielmehr geht durch Assimilation die Gruppe nr oft in rr über, so in couverra JBl. 2601, merroie 2786, verroient 4634, couverroit 5414 etc. Das r fällt oft in dem Verbum prendre ab. Von den zahlreichen Fällen, wo dies vorkommt, seien angeführt: penroient Man. 338, penrai 1547, penre 797, penrai JBl. 2006, penra 2009, apenra 2010. Im Inlaute ist ferner r abgefallen in den folgenden Wörtern: herbegier JBl. 3469 und herbegierent 4550.

R steht für s in derroy JBl. 2128 durch Assimilation; in tresors JBl. 2277 ist das r lautgesetzlich, da die Form thresaurus für die ersten Jahrhunderte belegt worden ist. Eingeschoben ist es aber in freteles JBl. 4762, welches Diez aus fistella für fistula ableitet. Schliesslich r für l in mar JBl. 1230. Daneben seien noch erwähnt: roussignos JBl. 3037, in welchem anlautendes l durch Dissimilation zu r wurde, ferner chartre JBl. 5015, Londres 5276, in welchen sich l bzw. n in den Gruppen tl. dn lautgesetzlich zu r veränderten.

M, N.

Am unregelmässigsten verhalten sich die Nasale. Die Schreibung schwankt immer zwischen m und n. Im Auslaute — und dies besonders vor Labialen — wird gerne m eingesetzt, wie in em prit Man. 2381, em porteroi JBl. 2691, em prie 4910. Jedoch entbehrt die Schreibung in diesem Falle der Konsequenz, denn es finden sich auch Beispiele, in denen dies nicht durchgeführt worden ist, z. B. in en part JBl. 919, en point 1527. Im Inlaute vor Labial ist m häufiger: membre Man. 1707, ensamble 2281, assamble 2282, remembre: chambre 3397, compaignie JBl. 31, emprise 658, chambre 921, assamblé 993, complaindre 1044, samble 1600, trembler 2755, empli 2873, empasturé 3579 neben enbati 1006, tranblant 2965, anbedui Man. 7583.

In den anderen Fällen wird lat, inlautendes m meist zu n: non (nomen) JBl. 1161, andeus 1736, andni 1815, cans (campus) Man. 2716 etc. Erwähnung verdient hier wieder sire JBl. 1645 etc., welches sich aus lat. senior entwickelte (siehe oben S. 12). Wie Meyer-Lübke richtig bemerkt. besass das lateinische Substantivum, als es vor Eigennamen gebraucht wurde, nur einen geringen syntaktischen Wert und ging deshalb seines konsonantischen Elementes n verlustig. Auf diese Weise erlitt das Wort eine Reduktion. die selten ist und sonst nicht zu erwarten wäre. Es ist einem jeden bekannt, dass solche Wörter, die häufig als Anrede gebraucht werden, oft in einer derartigen Gestalt erscheinen, dass aus den Lautgesetzen niemals ihre Entstehung erklärt werden kann. Solche Wörter werden möglichst gekürzt (vgl. cousin aus consobrinum). Eine Bestätigung dieser Ansicht finden wir im heutigen monsieur, in welchem das n und das r nur für das Auge erhalten sind; dieses Wort ist nicht nur zweier konsonantischen Elemente verlustig gegangen, sondern es hat auch ein vokalisches Element in der echt volkstümlichen Form m'sieu eingebüsst.

¹⁾ Gramm. der rom. Sprachen, p. 520.

Die Gemination wird entweder durch mm, nm oder nn ausgedrückt. Sie erscheint in aimme (:claime) Man. 2893, Romme 5221. plainne 7423, avenanment JBl. 270, aimme 563, omme 1027, femmes 1102, pruisomme 1790, sommier 2035, randonnent: sonnent 5997. Dass diese Gemination völlig bedeutungslos ist, entnehmen wir aus folgenden Beispielen: semaines: paines JBl. 431, paine: demaine 761, demainne: paine 635, demainne: vilaine 2583, esperonnent: randonent 4245, done: abandonne 6089.

In einigen Wörtern ist *n* bereits auf vulgärlat. Gebiet abgefallen, nachdem es das vorangehende offene *o* geschlossen hatte, wie in *convenance JBl.* 840, *monstrance* 1025; in *mestier* 1100, *poise* 2206 (neben *pensee* 2208), *estrumens* 5849 und *maisnie* 6149 ist auch Abfall zu konstatieren.

Jedoch findet Ulbrich gerade in dem Umstande, dass n dem ursprünglichen offenen o einen tieferen Stimmton mitteilte, während es selbst verschwand, einen Grad von Vokalisierung. Dieser Prozess beruht auf der Verwandtschaft, welche zwischen n und u besteht, welche Verwandtschaft gewisse Doppelformen, wie moutepliier JBl. 6162 und montepliier F. Larg. 397, erklärt.

Erwähnung verdient hier das Wort erroment JBl. 640 (auch sonst erraument geschrieben), das ebenfalls als erranment 4449 erscheint und in welchem Ulbrich eine neue Bestätigung seiner Ansicht findet. Freilich lässt sich erraument den von Ulbrich aufgezählten Beispielen leicht anreihen, allein es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass unter allen Wörtern gerade die Adverbien vielleicht am leichtesten einander beeinflussen, so dass erraument höchst wahrscheinlich nur eine Anbildung an irgend eine Form in aument (beispielsweise communaument) ist, während in erranment -antem zu Grunde liegt.

Gerade wie bei l ist auch die Mouillierung von n verschiedenartig dargestellt. Im Inlante ist \tilde{n} ausgedrückt durch ign, ingn, ngn, gn, n: Bouloigne JBl. 107, poignent: aloignent

¹⁾ Ulbrich, in Gröbers Zeitschr. 1878, II, 546 f.

349, compaignie 547, vaigne 585, acompaignier 2148, remaigne Man. 450, desdaigne 634, gaaigne 1484, lingnage JBl. 1134, soingneuse 2860, besogna 2126, plaingne Man. 1484, viengne 1830, malineus JBl. 278, senefies 3309; im Auslaut durch ing: saing: gaaing JBl. 501, desdaing 774, besoing 1307, vieng 1657.

Übergang von m zu n findet sich in dem Worte nape JBl.~1351~(=mappa). Ferner ist Einschiebung von n in folgenden Fällen zu konstatieren: rendi~JBl.~1277, ensement 2069, ensi 3248, paringans~4831 neben parigal~Man.~4136, roncins~JBl.~5468.

Von der Einschiebung von d in den bekannten Gruppen mr, lr wird weiter unten die Rede sein.

D. T.

Im Francischen und im Normannischen sind die Gruppen nr, lr unbeliebt: zur Erleichterung der Aussprache wird daher regelmässig zwischen n und r, sowie zwischen l und r ein d eingeschoben. Im Picardischen dagegen ist dieser Vorgang gänzlich unbekannt; unsere Denkmäler weisen nur eine verhältnissmässig spärliche Anzahl von Fällen auf, wo d eingeschoben ist. Die Formen, wo d nicht eingeschoben wird, sind dafür um so zahlreicher, und wie es bei r (8.31) erwähnt wurde, findet auch da Gemination (dr = rr) statt.

Picardisch sind also: volra JBl. 94, tenre 313, revenrai 1391, revenra: tenra Man. 3164 und alle Futur- und Conditionalendungen von mener; ferner menres Man. 5781, revenront 256, penrai 1548; die Substantiva venredi JBl. 5556, genre 5781. Mit d: prendre: tendre Man. 1638, prendrai 1639 etc.

Bekanntlich fällt intervokalisches d ab. Die Fälle, welche hier einen Dental zwischen Vokalen aufweisen, sind dadurch zu erklären, dass dieses d im Lateinischen durch einen Konsonanten geschützt war, wie z. B. in reter JBl. 524, malade 1279, einer echt francischen Form, in welcher genau wie in tiede (siehe S. 11) der Dental den Labial zum Schwinden

brachte,¹) im Gegensatze zur östlichen Form malev, wo umgekehrt der Dental dem Labial Platz machte. Es muss nebenbei bemerkt werden, dass im Francischen die durch Synkope entstandene Konsonantengruppe sich vereinfachte, noch bevor das a in e überging, während in östlichen Dialekten die Reduktion älter als der Übergang des a in e ist.

Bei der Betrachtung des t im Auslaut fällt zunächst auf, dass sich in der 3. Person Sing. von avoir kein t mehr vorfindet, wie dies durch den Reim a:la (illac) JBl. 3092 bewiesen wird; es hat daher auch die 3. Person Singularis des Futurums kein t. Dasselbe gilt für das Perfektum der Verba auf -er: apela:la (illac) JBl. 977.

Was die Endung -atus betrifft, so sind wir berechtigt, die Fortlassung des t dem Verfasser zuzuschreiben: gié: touchié JBl. 796, gié:congié 2776, mengié:rengié Man. 313, gié:congié 448, conté:montré 789, neben entailliet:soutilliet Man. 167. Die é-Endungen sind im Reim sehr zahlreich vertreten und fast immer ohne Einmischung von -et-Formen. Dieser Vorgang ist rein francisch und gehört der Sprache des Dichters an; in den nördlichen Dialekten bleibt dagegen das t in der Partizipialendung länger erhalten. Der Kopist hat die -et-Endungen hier und da in das Versinnere eingesetzt; also neben congié finden wir congiet JBl. 2030, trenchiet 4188, envoiiet 5120 nebst anderen Fällen, die anzuführen kaum nötig ist. Dieser Umstand spricht für die schon geäusserte Ansicht, dass der Schreiber ein Picarde war.

Erhaltung des t in den Partizipialendungen der Verba, welche im Lateinischen auf -itum und -utum ausgehen, ist, wie wir es gelegentlich der Besprechung von -atum hätten erwähnen können, ebenfalls nordöstlich, und der Abfall desselben Dentals gehört auch dem francischen Dialekte an: (mardi:) garni JBl. 164, (anemi:) garni 4252, (aussi:) despali 4460, escari (:lui) 4925, (ensi:) departi Man. 375, ensi: desservi 1004, (onni:) vi 1589, entendu JBl. 127, abatu 1095,

¹) Cf. Zeitschr. für roman. Phil. XV, 495 f.; Körting, Lat.-roman. Wörterbuch, p. 467.

(eu:) deçeü 2554, venu: (veii) 2627, tenu: avenu 2767, venu: tenu Man. 3174.

Das auslautende t ist im Perfectum oft vernachlässigt: entendi JBl. 436, abati 1005, enbati 1006, atendi: espandi 1427, tendi: saisi Man 3327, entendi: fendi 3649. Dieser Umstand zeigt, dass auslautendes t von dem Dichter kaum mehr gesprochen wurde, wie dies durch den Reim entendi: autressi JBl. 479 als gesichert erscheint. In den anderen Konjugationen ist dagegen der Dental immer erhalten: rechnt: crut JBl. 181, seut: deut 459, eut: pleut 1359, seut: cut 1691.

Das auslautende t fällt vor dem flexivischen s ab in mos (: clos) JBl. 619, cens 1796 etc.

Wir finden auch häufig die picardische Eigentümlichkeit, 1) dass das t des Auslautes durch ch in der ersten Pers. Sg. des Präs. ersetzt ist: mech Man. 466*, cuich 1269*, JBl. 2952, sench JBl. 605, entench 3961*, douch 3797*, demanch 4010, acorch Sal. 371*, 372* etc. (vgl. unten 8.37)

D steht für t in garandir JBl. 2679; c vertritt bekanntlich t in dem Verbum criembre resp. cremir Man. 1928, 5971, crient JBl. 1661, criement 1559. Umstellung fand in estincele Man. 412 statt; ferner ist der Dental eingeschoben in Dantmartin JBl. 65 etc., dourdelle 518 (nach Diez) und schliesslich in dem Nexus sr in estre 3058.

S, Z.

Die zahlreichen Beispiele, in denen s vor Konsonanten nicht mehr geschrieben wird, berechtigen zu dem Schlusse, dass s nicht mehr ausgesprochen wurde. Es ist überhaupt nicht anders zu erwarten, da die Verstummung von s vor Konsonanten bereits im XII. Jahrhundert begonnen hatte,³) ja, vielleicht schon beendet war.³) Nur ist die Ansicht Försters, welcher diese Verstummung als nicht allgemein gelten lässt, vielleicht etwas zu gewagt, denn als Ausnahmen

¹) Suchier, Auc. et Nic., 3. Aufl., p. 69. ²) Förster, Chevalier ³⁵ II espees, p. LI-LII. ³) Gröbers Zeitschr. XIV, p. 269.

zur Regel der Verstummung führt er Wörter wie espérer, esprit etc. an, welche man aber als gelehrte Bildungen ansehen könnte.

Wie dem auch sein mag, jedenfalls konstatieren wir, dass in unseren Denkmälern dieselben Formen bald mit, bald ohne s auftreten. Entschieden massgebend für die Verstummung dieses s sind folgende Reime: dit (: respit) JBl. 769, (dame:) blame 1518, (nuit, noctem:) luist 1811, (vit:) rist 3875, (mesfet:) est Man. 1560.

In den altfranzösischen Mundarten werden t(d) + s zu z. im Picardischen aber ist z unbekannt, 1) und da unsere Texte bis auf ein einziges Wort, das nichts weniger als massgebend ist, von z keine Spur zeigen, so erblicken wir auch hierin einen Beweis für den picardischen Einfluss auf die Sprache Beaumanoirs. Von dem Kopisten wollen wir selbstverständlich absehen, denn dass derselbe kein z kannte. geht aus dem über seine Abstammung bereits Gesagten von selbst hervor. Demnach sind die Produkte von pectus und penus identisch, und dies trifft beim Vers 347 in JBl. zu. wo beide Wörter mit einander reimen. Die Ausnahme, von welcher wir soeben sprachen, ist das Wort eglize, welches in JBl. mit z für s auftritt und mit Endungen auf -ise reimt so: eglize: mise JBl. 5913, eglize: servise 5960, eglize: auise 6155. Diese Ausnahme hat aber gar keine Bedeutung.

Abfall des s ist zu konstatieren in der ersten Person Pluralis: fuisson: douterion JBl. 3523, tenron: seron 5390, traïson: diron Man. 2372, compaignon: tarjon 2984, faison: non 3008, avon: savon 5095, non: apeleron 5196; sonst überwiegen die Formen mit s.

Ferner ist s noch in folgenden Wörtern abgefallen: (s'en:) sen (sensus) Man. 10, (voi:) troi 4798, troi (: otroi) 4831.

Wie S. 48 erwähnt, lässt das Picardische die 1. Person Präs. und Perfekt. gern auf c ausgehen. Nach Suchier²) ist dieser Vorgang nur in fac ursprünglich, in den anderen

¹⁾ Suchier, Aucassin, p. 64. 2) Aucassin, p. 69.

Fällen dagegen ist nur Analogie im Spiele. Also neben Formen mit auslautendem s wie fas: pas JBl. 43 finden wir auch sench JBl. 605, fach: hach 4339.

S steht endlich für r in esrer JBl. 4506, in abosmee 1201, 2042 hat Einschiebung von s stattgefunden.

C.

Im Picardischen verhält sich das c anders als in den übrigen Dialekten Frankreichs.¹) Während es in der francischen Mundart nur vor o und u die velare Aussprache behielt, vor ursprünglichem lat. a zu Zischlaut und vor e, i zu ts wurde, nahm es im Picardischen auch vor a die velare Aussprache an, abgesehen davon, dass dieselbe vor o und u ebenfalls wie im Francischen bestand; ferner wurde c vor e und i im Picardischen zum Zischlaut.

Letzterer Vorgang ist um so interessanter und auffälliger, wenn man sieht, dass er auch in anderen romanischen Idiomen auftritt, welche sich weit von der Picardie entwickelten, wie das Italienische, das Rumänische und gewisse friaulische Dialekte. Übrigens beschränkt er sich nicht nur auf das Picardische, sondern zeigt sich auch in vielen Theilen des normannischen Gebietes, wo das alte Verhältnis bis heutzutage noch erhalten geblieben ist.²)

Nur ist die Schreibung ohne Konsequenz durchgeführt, ja es sind sogar beide ch, das francische und das picardische, durch den Reim gebunden: norices:riches Man. 4861*, Escoche:coche 4593*, 8083, diëmence:contenance 7775*, donce: atouce Sal. 19*, fleche:treche 162*. Gesichert ist das francische durch touce:reproche JBl. 1167*, das picardische durch hace:place 4071*. (Vgl. Suchier, Einleitung, S. cxxxviij.) Beispiele für die schwankende Schreibung von c vor a lassen sich leicht finden:

1) Mit erhaltenem c: caitif JBl. 30, cambre 624, caudel 636, capel 862, cangier 1484, cange 1601, caoient 1825,

¹) Vgl. darüber Beetz, c und ch vor lat. a (cf. G. P. in Rom. XVI, 580f.) Darmstadt 1887. ²) Joret, Caractère et extension du patois normand, p. 132.

cans 2991, castel 5290, cauchons 5460, senescals Man. 967, coisie 1197, caitive 1209, cax 1485, cangiés 1663.

2) Mit ch: chaut (calidus) JBl. 662, chace 1037, chaitis 2555, chascuns 3732, manechant 3796, char (carnem) 5052, chastel 5130 etc.

Ebenso herrscht vor e resp. ie aus lat. a dasselbe Schwanken wie vor ursprünglichem a: trenchier JBl. 490, trencier 818, chevauca 2462, chevaliers 2471, ceval 2675, cheval 2735, cherkier 3172, acouchie Man. 3045, couchier 3138, chiere 3861, cief 4049, ciere 4060, coucié 4428.

Der Kopist drückt auch gern das ch durch k aus: cherkier JBl. 3172, cerkie 3183 etc. Man kann annehmen, dass er diese Schreibung gebrauchte, um die velare Aussprache von c vor e (ie) darzustellen. Diese Annahme steht im Widerspruch mit der Ansicht Toblers, welcher meint, dass picardisches e (ch) vor e (e mag aus a entstanden sein) palatale Aussprache gehabt habe".

Der Zischlaut ch geht auf lat. c vor e und i und tj+ Vokal zurück. Derselbe wird hier wieder durch ch oder durch einfaches c ausgedrückt: perece Man. 2468 (neben der oft erscheinenden Form pereche), Escoche 2633, nacele 4842, preceuse JBl. 5, richece 13, rikece 2275, chi 2823, rachine 3530, mercia 5929 etc. Vor flexivischem s fällt c ab: blans JBl. 319, flans 345 etc.

G.

Dieser Palatal ist entweder aus lat. g oder aus germanischem w entstanden und durch g oder gu ausgedrückt. Zu den unter den Labialen (S. 41) aufgeführten Beispielen seien hier noch hinzugefügt: garnisons Man. 254, garnimens 3078, esgarder JBl. 306, Gautier 2641, guerpira 3414, guerredon 3594, garnement 5614, garant C. d'A. 8,6, 34,11, in welchen dem g ein germanisches w zu Grunde liegt.

In vielen Fällen ist das erhaltene g, welches in den auderen Mundarten zu j wurde, picardisch, wie in (morgant:)

¹⁾ Aniel, p. XXI.

argant Man. 2222, gardin JBl. 2989, mengons 3339, bourgoise 5653.

Die velare Aussprache des g ist auch oft durch g allein dargestellt, so in longes JBl. 3394 (für longues). Schliesslich ist auslautendes c aus g entstanden: lonc JBl. 2055, hauberc 3995. Abgefallen ist es in lon JBl. 2454.

0.

Dieser Konsonant geht auf lat. q (qu) zurück in: aquerre JBl. 12, requoy 983, onques 1070, quoi 1490, requier 2344, dusques 2876, quar 3737, qui Man. 970, quant 993, quart 2939 etc.

Daneben findet sich die graphische Darstellung durch ein coi JBl. 984, c'une 1101, car (carnem) 1182, cotidiaine 3653; in kerront Man. 6435 entspricht das k auch einem lat. qu. ferner in: ki JBl. 3, dusk'a 57, k'il 63, cokès 2226.

Das q beruht auf lat. c in folgenden Fällen: quens JBL 197, quidoie 1061, quidast 1451, queurent 1589, esquiers 1654, bosquages 3009, requelli 6139.

Labiale (B, P, F, V).

Von v ist zu erwähnen, dass es in den Futur- und Konditionalformen von avoir und savoir oft weggelassen wird, z. B.: arai JBl. 526, arés 1679, arions 4234*, ara 5188, aront 5569, ariiés Man. 2558*, 4935*, sarés 1212, sariiés JBl. 3342*, saroie 4838, saront 5570* etc.

Dass wir es in faule (: espaule) JBl. 4481 mit keinem v, sondern mit einem u zu thun haben, wurde bereits (S. 27) erwähnt.

Im Anlaut bleibt der Labial derselbe wie im Lateinischen, die einzige Ausnahme, welche sich in unseren Texten vorfindet, ist *fois JBl:* 1529; hier geht das anlautende *f* bekanntlich auf lat. *v* zurück.

Der Labial fällt vor flexivischem s ab: dras JBl. 2290.

Die Form teve (tepidus) JBl. 4451 wurde bereits besprochen (siehe oben S. 11 f.). Erwähnenswerth ist noch tume (: coustume) JBl. 428. im Gegensatze zu den Formen tumber, tomber.

Der Kopist schreibt oft w für vu: wide TBl. 1058, wideit 2853 neben (cuit.) vuit 3218; sonst ist das ursprüngliche germanische w zu g (gu) geworden: guerpira JBl. 3414 (für welches Diez werfan als Etymologie annimmt), gaudine 3529, gaut 3549, gueres 5339, guise 6156 etc.

Ähnlich wie bei den Gruppen nr, lr, wo Einschiebung des d nicht immer stattfand, finden wir ml (nl), mr bald mit bald ohne b:¹) chambre JBl. 621, remembrant 880, nombre 5617, sanlant Man. 139, assanler 204 neben assembla 617, trambla 1877, remembre: chambre 3377 etc.

H.

Bei Wörtern lateinischen Ursprungs bleibt dieser Konsonant im Anlaut manchmal erhalten, manchmal schwindet er.

Abgefallen ist anlautendes h in deure JBl. 201, alaine 1260. ostel 1487, ommage 2119. Daneben finden wir eine Anzahl von Fällen, wo h geschrieben wurde: hostel JBl. 9, heure 26, honnour 46 etc.

Aspiriert ist es in Wörtern deutscher Herkunft: hontoie Man. 1874, hiraut 2711, haite JBl. 225, hart 558, haste 1531, honnie 1733, hastiers 4615.

Um den Hiatus zu tilgen, bleibt h erhalten oder wird eingeschoben: Jehans JBl. 67, jehirés 756, esbahis 1722, dehors 1907. In dem Worte huevre JBl. 873 ist h nur eine falsche Schreibung.

¹⁾ Vgl. weiter unten p. 51 Anm.

II. Formenlehre.

I. Deklination.

1. Substantiva.

a) Maskulina.

a) Gleichsilbige Substantiva.

Die gleichsilbigen Substantiva mit ursprünglichem s (lat. II., III. und IV. Deklination) erscheinen im Nom. Sing. und Acc. Plur. meistens mit s.

Nom. Sing.: sens Man. 76, cartriers 949, vallès JBl. 1648, lis dectus) JBl. 1151.

Auch der als Substantiv gebrauchte Infinitiv erhält das flexivische s: mengiers JBl. 449, dormirs Man. 1526.

Accus. Sing.: Fil Man. 306, roy 1251, varlet JBl. 101, escuier 195.

Nom. Plural.: li prelat Man. 325, li clerc 336.

Accus. Plural.: dois JBl. 486 etc.

Im Gegensatze zu diesen Beispielen kommen Fälle v^{or} , in welchen s ohne Berechtigung erscheint, und umgekeh^{rt} ist das s unterdrückt, wo man es erwarten würde.

Für den Nom. Sing. ist Auslassung des s gesichert in sen (:en) Man. 10, ferner wurde es auch in evesque Man. 290 weggelassen. Im letztgenannten Substantiv ist die Unterdrückung des s durch das Metrum nicht gefordert, noch wärsie im Versinnern vor Vokal gerade notwendig da de Dichter ja statt evesques leicht die häufig gebrauchte Forseques hätte einsetzen können.

Neben regelmässigen Formen ohne s zeigen einige Wörter das s im Nom. Sing. Dies geschah durch Assimilation bei den Neutris der II. lateinischen Deklination und bei Substantiven, welche der III. angehörten: li roialmes Man. 134, mariages 329, peres 389, damages 406.

β) Ungleichsilbige Substantiva und Substantiva mit Accentversetzung (III. lat. Dekl.)

1) Mit ursprünglichem s.

Nom. Sing.: li quens JBl. 1430. Accus. Sing.: li conte JBl. 1643.

2) Ohne ursprüngliches s.

Mit grosser Regelmässigkeit tritt uns home ohne s entgegen in Nom. Sing.

Accus. Sing.: cuer JBl. 527, omme 1027, signeur 2331. Nom. Plur.: li baron Man. 775.

Durch unberechtigte Assimilation an die Substantiva der II. Deklination wurde dem Nom. Sing. der Wörter, welche aus der III. Deklination herrübren, manchmal ein flexivisches sangehängt: ses cuers JBl. 1272, li nons 1516, fains 3196, endlich poissons Man. 733, welches wohl keine Form hat, die dem lateinischen Nominativ entspräche, aber ebenso wie lyons JBl. 4229 hierher gehört. Der Vokativ gleicht dem Nominativ: amis JBl. 153, doch sei dazu bemerkt, dass er nicht das sannimmt, welches dem Nominativ oft in Folge von Assimilation angehängt wird, also immer sire JBl. 1645, 5791 etc., neben signeur 3854, 3887.

b) Feminina.

- a) Gleichsilbige Substantiva.
- 1) Vokalisch auslautende: Diese Substantiva deklinieren regelrecht: die zwei Fälle des Singulars erscheinen ohne s und die Mehrzahl ebensowohl im Nom, als im Akk. mit s.

 Konsonantisch auslautende: Dieselben nehmen oft das flexivische s an, z. B.;

Nom. Sing.: odeur JBl. 313, amours 421, garison 845, Pitiés 999, Raisons 1015, achoisons 1076, amor 1550, rieus Man. 122.

Acc. Sing .: clef JBl. 614, amour 1090.

Acc. Plur.: dolors JBl. 716, raisons 1020, clamours 1030.

β) Ungleichsilbige Substantiva.

Hierzu sei nur Acc. Plur. sereurs JBl. 1673, serours 4667 erwähnt, ein Wort, welches einmal auch im Acc. Plur. als suers JBl. 4585 erscheint:

> Ne d'esploitier ne se retint Devant qu'il trova les deux suers.

2) Adjektiva.

Die Deklination des Adjektivums richtet sich in jeder Hinsicht nach der des Substantivums, demnach ist sie entweder männlich oder weiblich; ebenso kann hier das flexivische s in Fällen erscheinen, wo es keine etymologische Berechtigung hat.

Bekanntlich haben jene Adjektiva eine doppelte Form für beide Geschlechter, die im Lateinischen auf -us, -a zurückgehen. Einige Adjektiva, welche im Lateinischen zwei Endungen haben, weisen in den ältesten Denkmälern eine besondere Form für das Femininum auf, im Gegensatz zu den anderen, die im Femininum die Form des Maskulinums haben; es sind dies in unseren Texten: cortoise JBl. 608, dolantes 1108, gente Man. 189, douce 710, fole F. Larg. 1. Wie lassen sich diese Formen erklären, welche ursprünglich (d. h. lange Zeit bevor die Angleichung an die Adjektiva auf -us, -a stattfand) vereinzelt dastanden?

Grant, welches im Alexis einmal als grande erscheint, wird von Beaumanoir überall mit grosser Regelmässigkeit unter der Form des Maskulinums auch für das Femininum angewandt (JBl. 771, 1283 etc.).

Dieses Adjektivum und diejenigen, welche sonst im Lateinischen auch zwei Endungen haben, sind, bis auf die soeben angeführten Ausnahmen, in den Texten mit dem etymologisch begründeten s versehen, im Nom. Sing. Fem.: ce fut grans courtoisie JBl. 1098. Tel ist die gewöhnliche Form für das Femininum; diese Form ist durch Metrum gesichert: Li hom qui demeure en tel vie JBl. 32, En tel paine fut cinc semaines 693. Dass der Dichter zwischen tel und tele schwankte, zeigen aber auch Verse, in welchen das e von tele durch Silbenzählung gefordert wird: En tele balance est Jehans JBl. 587, neben En tel souslas et en tel joie 5857. Ohne e erscheint auch quel: Entendés bien en quel maniere JBl. 6187.

Die Steigerung wird durch plus gebildet. Daneben finden sich aber auch noch folgende organische Komparativformen: grigneur JBl. 314, 976, 2332 etc., pis 348, meneur 1398, mieudres 4200, ferner pluisor Man. 2727 im Sing., was sonst selten vorkommt. 1)

3) Artikel.

Derselbe erscheint noch als li in den zwei Nominativen: li monstre Man. 489, li rois 496, li senescauls 959 etc., und wird vor Vokalen nicht apostrophiert: li autre Man. 259.

Masculinum.

Sing.: Nom. li Man. 121,

Acc. le 255;

Plural.: Nom. li 174,

Acc. les 204.

Femininum.

Sing.: Nom. la Man. 383, le 1529 etc.

Acc. la 309, le 506, JBl. 1157;

Plural.: Nom. les Man. 404,

Acc. les 405.

¹) z. B. in P. Meyers Recueil d'anciens textes, p. 325, und in Försters Ausg. d. Dial. Grég., p. 258.

Der Nominativ Sing. Fem. wird vor Vokalen zu I. Die Form le für la ist in dem Texte ziemlich häufig.

Nach Präpositionen erleidet das männliche le vor konsonantischem Anlaut folgende Veränderungen:

a le wird (al), au Man. 210, de le wird del JBl. 1543, du Man. 198, en le wird el JBl. 23, ou 1010, u 2156, a les wird as 1159, de les wird des Man. 198, en les wird es JBl. 393.

Die Form ou (und ebenso dou), welche einigemal vorkommt, darf nicht als den östlichen Dialekten allein angehörend betrachtet werden, sie ist auch francisch.

4) Pronomina.

Die I. Person des Personalpronom. lautet je JBl. 156, ge 337, jou 884, 2274; daneben findet sich gié, welches nur im Reim vorkommt (JBl. 795, 2775, Man. 447, 4825), und welches mit congié oder touchié reimt.

Neben der betonten Form moi, welche hier und da vorkommt und die übrigens durch moi doi JBl. 211 gesichert ist, finden wir sehr häufig mi. Dass letztere Form auch dem Dichter angehörte, zeigt der Reim mi desservi C. d.A. 17,12*. Moi ist eine francische Form, mi eine picardische hier finden wir wiederum einen Beweis dafür, dass Beaumanoir oft beide dialektischen Formen kannte.

Es sei überhaupt bemerkt, dass die Fürwörter eine ziemlich stark picardische Färbung tragen. Dies lässt sich durch den Umstand erklären, dass solche meist einsilbige Wörter, die ohnehin leicht zu verändern sind, ohne dass die Zahl der Silben dabei berührt wird, vom picardischen Kopisten leicht eingesetzt werden konnten, denn mit Sicherheit zu bestimmen, ob alle picardischen Formen von Beaumanoir herrühren, ist schwer möglich.

Das betonte reflexivische Pronomen soi wird vielfach vom Dichter angewendet; gesichert ist es in folgenden Fällen: roi:soi JBl. 168, foi:soi Man. 946, soi:tournoy 2527. Vor einem Infinitiv wird li als Akkusativ für das Femininum manchmal gebraucht, z. B. in folgendem Verse:

Et de li bien servir li prie JBl. 232,

wo das erste li ein Acc. Sing. Fem. vertritt, während das zweite ein Acc. Sing. Masc. ist. Dasselbe li steht auch für einen Dativ Masc. oder Fem. in JBl. 1516, 1757, 2230 etc. Als betonte Form für das Maskulinum wird lui JBl. 2189 angewendet.

Abgekürzt wird das Pronomen ele, wie man es aus dem Metrum entnimmt:

Par quoi el veut l'alongement JBl. 2347, Quant je cuich qu'el me mente 2585,

im Vergleich zu anderen Fällen, in welchen das e erhalten ist, wie in:

Quant elle fait de liés dolans Man. 84, Mais s'ele puet estre trouvee 235,

während cele, icele nie abgekürzt werden:

Je suis cele qui vous a mis JBl. 1046.

Das unbetonte Pron. poss. erscheint häufig in der picardischen Form:

> pour vo bien JBl. 758, en vo sens 890, vo homme Man. 366.

Als Akkusativ des Pron. poss. finden wir oft die picardischen Formen men, ten, sen (JBl. 847, 1014, 1048, 1183 etc.) neben den sonst auch vorkommenden francischen mon, ton, son. Der Nom. Plur. lautet ses JBl. 1042 und si 1964, 2066, 4692 etc.

Indeclinabel sind lor Man. 225 (lour) oder leur 742.

Die betonten Formen sind moie, toie, soie: vaurroie: la moie JBl. 190, la moie: morroie 1071. Es können diese betonten Formen mit einem Artikel die unbetonten vertreten: une soie fille Man. 851, la soie amours C. d'A. 36,8.

Dasselbe Pronomen tritt auch bereits in der heutigen Gestalt auf: sien: bien JBl. 23, siens: biens 1463.

Es sei noch erwähnt, dass ein Fürwort mit einem anderen Fürworte, mit einer Präposition oder einer Negation combiniert werden kann: nes (ne les) JBl. 2358, jel (je le) 2652, nel (ne le) 3403, ses (si les) 3632.

II. Konjugation.

- Präsens Indikativ. Die I. Person Sing. erscheint manchmal ohne, manchmal mit e:
- 1) Ohne e: jur (: asseiir) Man. 127*, acort (: tort) 1213*. cuit (: nuit) 1537*, pens 605*, refus (: tenus) 1975*, main (: main subst.) 1994*, devis (: acomplis) 2345*, aport (: port subst.) 3521*, devis (: espris) 2345* etc., pri (: di) JBl. 219, (vermeil:) resmerveil 294*, (devant:) vant 334*, parol (: fol) 1533*, (ainsi:) pri 2370*, (falir:) desir 2924*, (bout.) dout 3980*, pens (: grans C. d'A. 11,12, aim (: levain) F. Larg. 164, (col.) vol 188.
- 2) Mit e: souspire Man. 447*, destine (: Menekine) 1339*, pense (: penitance) 1565*, remire (: dire) 1588*, quide 1698*, 1699*, prie (: vilonnie) 1937*, 5131*, amie (: fie) 2576*, (cose; ose 3252*, porte 3384*, (mervelle :) esmervelle 4250* etc. sanle JBl. 142, devise (: debrise III. Sing.) 2321*, renome: (fronce) 261, conte (: conte, comitem) 371*, aporte (: morte 1675* etc.

Manchmal wechselt eine Form in e mit einer anderen in welcher die Endung fehlt, wie z. B. pense (: penitance) Man. 1565*, pense (: defence) F. Larg. 167 und pens (: grans) C. d'A. 11.12.

- 3) Hier und da erscheint auch die I. Person Sing. mit konsonantischem i: doing (: loing) Man .523*, (gaaing:) amaing 1254, paroil (: chevoil) JBl. 251*.
- 4) Mit s: commans (: roumans) Man. 21*, entens (: tans) 55*, atens (: tens) 2003*, Sal. 673*, asens (: sens Subst.) JBL 1373*, entans (: ahans) 5363*.
- 5) Mit ch: mech Man. 466*, cuich 1269*, esgarch 1717*, desfench 1820, ainch 1917*, pauch JBl. 604, sench 605, douch 3797*, entench 3961* etc.

Dieser Palatal in der Endung geht auf einen Dental oder auf j im Vulgärlatein zurück und weist auf östliche Dialekte hin. Keine von den unter 5) angeführten Formen ist gesichert. Ausserdem findet man dieselben nur im Innern des Verses, deshalb möchte ich sie ausschliesslich dem Kopisten zuschreiben.

6) Mit g: preng Man. 2415. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. exl.)

Die II. Person Singul. gibt zu keiner Bemerkung Veranlassung.

Das Endungs-e der III. Person Singul. ist stumm; nur vor konsonantisch anlautenden Wörtern oder sonst, wenn das Pron. Subjekt dem Verbum nachgestellt wird, bildet es eine Silbe.

Für die I. Person Plural. ist die Endung -ons die allgemeine; hier und da finden wir aber auch die Endungen -on und -omes.

- Endung -ons: alons Man. 215, prendons 356, volons 643 etc.
- 2) Endung -on: diron (: prison Subst.) Man. 850, aprenon: savon 2097, (non:) apeleron 5196*, fuisson: douterion JBl. 3523, prison: dison Sal. 216*.
- 3) Endung -omes: laissomes Man. 3547*, cuidommes 3921*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxl.) Diese Endung ist noch heute in gewissen normannischen Dialekten vorhanden (namentlich im Canton de Pont-de-l'Arche, Département de l'Eure).

Die Endung der II. Person Plural. ist immer -és; diejenige der III. ist in allen Verben -ent, ausgenommen sind natürlich die bekannten Formen: ont JBl. 4123, sont 4836, font Man. 969, vont F. Larg. 215.

2. Imperfektum Indikativi. Das Imperf. des Ind. ist rein francisch. Der Diphthong oi ist in den drei Personen des Singularis und in der III. Pluralis selbst für die erste Konjugation: avoie (: voie, via) Man. 2591, manoit (: voit) 3365, (joie:) atendoie 4284, (droit:) estoit 4396, cuidoient: estoient JBl. 1419, conjoie (: joie) 1493, avoient: savoient 1577, reve-

noit: donnoit F. Larg. 113, avoient (: oient) 135, aloit: faloit 151, (mentiroie:) mentoie C. d'A. 18,12 etc. Die I. Person Plural. is meist -ions, daneben -oons, -iiens-, -iens:

- 1) Endung -ions: pensions (: arions) Man. 4234*, JBl. 3522*, venions 4896*, alions 5045*, estions: solions 7449*. avions 5816*, ressamblions C. d'A. 34,4*. Aus dem Metrum entnehmen wir, dass diese Endung zweisilbig ist. Es finden sich ausserdem:
 - 2) Endung -oons: estoons JBl. 1906*.
 - 3) Endung -iiens: estiiens Man. 1255*, 5041*.
- Endung -iens (einsilbig): faisiens Man. 3743*. extiens 7072*.

Die II. Person Plural. lautet entweder -iés (einsilbig) oder -iiés (mehrsilbig):

- Endung -iés; estiés Man. 4289*, veniés 6409*, estiés C. d'A. 7,7*, saviés Lai 97*.
- 2) Endung -iiés (iës): aviiés Man. 1965*, faisiiés 2393*, aliiés 3279*, saviiés 4235*, estiiés 4292*, 5546*, 5717*, JB. 889*, disiiés Man. 4818*, saviiés 4869*, toliiés 4935*, aviiés JBl. 3265*, aliiés 3341*, atendiiés 3705*, perdiiés 3964*, metiiés 5805*, aviies Man. 4286*, JBl. 3737*, moriis JBl. 885*, estiès 1131*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxlj.)
- Perfektum. Diese Zeit bietet keine Eigentümlichkeiten.
- I. Person Singul. laissai Man. 4181, respondi (: midi) JBl. 5725.

III. Person Singul. enfanta (: a) Man. 2971, ajenouilla (: a) Sal. d'A. 275, ala (: a) JBl. 5691.

Die III. Person Plural. ist immer -erent für die erste Konjugation: armerent: monterent Man. 2687, sejournerent: tornerent 3889, tuerent: navrerent JBl. 4387, reculerent: denerent 4399 etc. Die Form -arent wurde nicht belegt.

Rein francisch ist die Endung -irent, welche in der Sprache des Dichters die herrschende ist: (departirent:) prirent Man. 377*, (descendirent:) mirent 2673*, firent (: garnirent) Man. 7849*, firent (: virent) 8433*, (issirent:) dirent JBl. 5081*, remirent: firent 5525*, (entendirent:) prirent F. Larg. 382*. Hier und da finden wir im Innern des Verses die picardische Endung -isent, z. B. fisent JBl. 5218, dieselbe rührt aber vom Schreiber her.

Die anderen Personen dieser Zeit bieten nichts erwähnenswertes. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxlij.)

4. Futurum und Konditionalis. Die Endungen des Futurs sind ai, as, a, ons, és, 1) ont: lairai Man. 737, savra 3058, avras 4401, verront 5114, voldrés C. d'A. 27,6, dirons Man. 3345. In beiden Zeiten wurden b, d zwischen m-l, l-r, n-r oft nicht eingeschoben; 2) diese Eigentümlichkeit wurde bereits S. 34 u. 41 besprochen. Als weitere Belegstellen seien noch angeführt: tenra JBl. 2429, venront 3688, tenron JBl. 5390, penroient Man. 337.

Ziemlich häufig finden wir auch Formen mit eingeschobenem e, welche dem Dichter eigen sind, wie wir dies aus dem Metrum entnehmen:

> Se tu mens, par tans saveras Man. 4402, Que la revenir deveront JBl. 5223.

Es kann auch Metathesis stattfinden, wie in enterra Man. 3304 für entrera, oder auch Abfall des Vokals der Infinitivendung: donroit C. d'A. 15,10. Nicht selten finden Wir kein s in der I. Person Plural des Futurs wie in diron Man. 850, tenron : seron JBl. 5389.

Der Konditionalis hat im Singular und in der III. Person Plural. die Endungen des Imperfektums: demourroie (: voie) Man. 59, penroient 337, arderoie: avroie 3775, poroie JBl. 142, penroit 566 etc.

Die I. Person Plural des Konditionalis weist dieselben Endungen auf, wie das Imperfektum des Indikativs (-oons ausgenommen):

¹) Gesichert ist die einmal vorkommende Endung -ois für die II. Person Plural.: (beneois:) arrois Ave 5,2*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxliv.) ²) Wilmotte (Romania, XVII, 556) hat darauf hingewiesen, dass der picardische und der wallonische Dialekt meist unterlassen b, d zwischen m-l, l-r, n-r einzuschieben.

- 1) Endung -ions (zweisilbig): porions Man. 3760*, JBl. 1372*, arions Man. 4234, avrions JBl. 1905*, demonrions: serions 3971*, perdrions 4490*, demanderions 5816*.
- Endung -ion (zweisilbig): douterion JBl. 3523*. Diese Endung fehlt im Imperfektum.
- Endung -iiens (iëns) (zweisilbig): vaudriiens Man. 345*, poriëns 4109*.

Für die II. Person Plural:

- Endung -iés (einsilbig): verriés Man. 4168*, perderiés 2394*, averiés 3724*, poriés JBl. 216*, 892*, vaurriés 2352*, Sal. 1007.
- 2) Endung -iiés (-iës) (mehrsilbig): orriiés Man. 1965*, poriiés 2392*, ariiés 2558*, seriiés 3279*, poriiés 4869*, ariiés 4935*, demouriiés: avriiés JBl. 1881*, sariiés 3341*, poriiés 5805*, C. d'A. 16,40; vaudriës Man. 1113*, feries 1952*, verriës 6410*, moriës JBl. 885*, porriës Lai 150*, savriës C. d'A. 18,10*, avriës 19,7*, donriës 19,9*.
- 5. Präsens Konjunktivi. Im Singular der Verba der schwachen Konjugation findet man das e, welches aus Analogie mit den anderen Konjugationen bereits eingedrungen ist. Die regelrechten Formen der I. Person Singul. ohne finales e sind etwa bis Mitte des XIII. Jahrhunderts erhalten, von da an erscheinen sie vereinzelt.

In der III. Person Singul. ist das e manchmal vorhanden, z. B. in: doigne Man. 43*, Sal. 715*, voise Man. 419*, truise 1314*, 5641*, JBl. 1844, ainwe 5608*, trence JBl. 473*, aille 2026*, tence F. Larg. 45*, desdaigne 68*, lieve 95* neben voist Man. 9, 3332*, doinst 782*, ait 1816*, aint Sal. 877*, envoit 891*, lot 169*, aut 954*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxliij.) Zweimal im Reim finden wir für die II. Person Plural die Endung -ois: Sachois (: gabois Subst.) Lai 78*, (anchois:) gabois (Verbum) 139*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxliv.)

 Es seien hier noch einige dem Norden angehörige Formen des Imperfektums Konjunktivi angeführt, wie osaisse JBl. 746, loaisse 932, trovaissent 1421, semblaissent 2168, racontaisse : contaisse Man. 1303, gardaissent : laissaissent 2957, laissaisse: retornaisse 4431 etc., welche der Kopist eingesetzt haben dürfte. Über die anderen Personen des Konjunktivs dieser zwei Zeiten ist sonst nichts zu bemerken.

7. Bemerkenswerte Verbalformen.

aler.

Präs. I. Sing. vois (:trois) Man. 2550, III. Sing. va 3166, I. Plur. alons 215, vont F. Larg. 215. — Imperf. aloit Man. 192, alions 5045*, aliiés 3280*. — Perf. ala JBl. 5691. — Futur. III. Sing. era Man. 6893, irons 2648, eron 6654, irés 3278. — Konj. III. Sing. aut JBl. 954, aille 2026, voise Man. 419, voist 9. — Inf. aler JBl. 2536. — Part. Perf. aler Man. 3564.

laissier.

Präs. III. Sing. entrelaisse Man. 492, laist JBl. 1445, lest 1014, let 1354. — Perf. III. Sing. laissa Man. 6892. — Futur. lairai Man. 197, 293, laira 690, lairons 3845, lairont 606. — Konj. III. Sing. laist Man. 988. — Konj. Imp. laissaissent Man. 2958. — Inf. laissier Man. 549.

proier.

Präs. I. Sing. pri(:merchi) Man. 129*, III. Sing. prie JBl. 3725, priiés Man. 7195, priënt JBl. 5254. — Perf. proia JBl. 3788, pria 3703. — Konj. proiiés JBl. 4944. — Inf. proiier JBl, 3680, proier Man. 712.

trover.

Präs. I. Sing. truis Man. 61, 5571. — Konj. III. Sing. truise Man. 1314, 5641, JBl. 1844. — Inf. trouver Sal. 876.

beneir.

Konj. III. Sing. beneïe Man. 7224.

cremir.

Präs. III. Sing. crient JBl, 1661, criement 1559. — Inferemir Man. 1928, 5971.

issir.

Präs. III. Sing. ist Man. 590. — Perf. issirent JBl. 2040, 5081. — Inf. issir Man. 139. — Part. Perf. issu(s) Man. 745. 7731.

jesir.

Präs. III. Sing. gist Man. 2475. — Imp. se gisoit Mon. 3615. — Perf. jeüstes Man. 6639. — Inf. jesir JBl. 4322-

morir.

Futur. morrés C. d'A. 22,1. — Kondit. morroie JBl. 10 2. — Konj. I. Sing. muire JBl. 1735. — Inf. morir JBl. 6 9.

oïr.

Präs. I. Sing. oi JBl. 978, III. Sing. ot Man. 543, 5—3, 1953 etc., oit 5151, oënt 27, 28. — Perf. ot Man. 6331. — Futur. orra JBl. 3803, orrés 1311, orrois Ave 5,2*. — Kond. orriiés Man. 1966*. — Konj. III. Sing. oie Man. 120—Inf. oïr Man. 5, 1061.

tenir.

Präs. I. Sing. retieng JBl. 156, tient Man. 178. — Imple tenoit JBl. 55. — Perf. ting Man. 4436, tinrent JBl. 180. — Futur. terrai Man. 5167, tenra JBl. 2429, tenron 5390. — Konj. III. Sing. tiengne JBl. 2113. — Konj. Imp. tenist JBS 2316, tenissent 3619. — Inf. tenir Man. 78, 1392, 1599.

venir.

Präs. III. Sing. vient Man. 2829. — Imp. veniés Man. 6409. — Perf. reving Man. 4435, vinrent JBl. 179, vindrent Man. 8195. — Futur. venront JBl. 3688. — Imp. revien

(: sien) Man. 4992. — Konj. III. Sing. vaigne (: bargaigne) JBl. 585, viegne 2502. — Konj. Imp. venisse Man. 4308, venist JBl. 3299. — Inf. venir JBl. 4321. — Part. Perf. venu(e) JBl. 906.

avoir.

Präs. ai Man. 1264, a 3081, avon 5095, avés JBl. 4334, ont 4124. — Imp. avoit JBl. 56, avions 5816*, aviiés 3265*, Man. 1965*, aviés Man. 4286*. — Perf. ot Man. 1053, cüstes 1133, eurent 6515*, JBl. 6011. — Futur. arai JBl. 526, avras Man. 4401, avra 697, aront JBl. 5569. — Kond. arions Man. 4234*, JBl. 3522*, avrions JBl. 1905*, ariiés Man. 2558*, 4935*, avriiés JBl. 1882*, avriès C.d'A. 19,7*, averiés Lai 3724*. — Konj. Imp. eüsse Man. 6392, eüst 1334, eüssent JBl. 4520. — Part. Pret. eü JBl. 1085.

caloir.

Präs. caut JBl. 853. — Imp. caloit Man. 625. — Konj. III. Sing. caille Man. 4942. — Konj. Imp. chausist JBl. 2907.

caoir, cheoir.

Präs. III. Sing. ciet Man. 816, cieent 1307. — Imp. caoient JBl. 1825. — Perf. III. Sing. chaï Man. 6281. — Inf. caoir Man. 690, cheoir 8549. — Part. Pret. cheü(e) Man. 6286.

manoir, maindre.

Präs. maint Man. 2941. — Imperf. manoit Man. 3365. — Perf. I. Sing. manui Man. 5927, remest JBl. 1459. — Inf. manoir Man. 8509, 8510, maindre 476, Sal. 578*. — Part. manans Man. 1381.

mouvoir.

Perf. I. Sing. mui Man. 274, JBl. 1668. — Inf. mouvoir Man. 3026. — Part. Pret. meü Man. 4043.

pooir.

Präs. I. Sing. puis Sal. 512, puet Man. 100, poès 549.—
Perf. peiist Man. 1333. — Futur. porra Man. 1061. — Kond. porroie Man. 6539, poriëns Man. 4109*, porions 3760*, poriiés 4870*, JBl. 5806*, C. d'A. 16,10*, Lai 80*, porriés 150*, poriés JBl. 216*, 892*. — Konj. I. Sing. puisse JBl. 1843. — Konj. Imp. peüssent Man. 6511*.

savoir.

Präs. sai (: ai) Man. 1263, set 1712, savon 2097, save 580. — Imp. savoit Man. 193, saviiés 4235*, 4869*, saviés Lai 97*, savoient 4024. — Perf. sot (: sot, dumm) JBl. 169, Man. 3397*, 6591*, 7202*, seut JBl. 459*, 1091, seurent Man. 4263*. — Futur. savra Man. 698, 2025 etc., sarés 1212. — Kondit. sariiés JBl. 3342*, savriës C. d'A. 18,10*. — Konj. saviés JBl. 3243, sachois Lai. 78*, sachiés 82. — Konj. Imp. seiisse Man. 6391, seiist JBl. 711, seiissent 4519. — Part. Pret. seiie) Man. 2028 (zweisilbig).

(seoir), seīr.

Prås. assiet Man. 6567. — Perf. sist JBl. 2138. — Inf. seir (: tenir) Man. 1600.

valoir.

Futur. vanes JBl. 3935. — Konj. Imp. vansist. Mo. 90, 4070.

veoir, veir.

Präs. voi Man. 4797, voons 6878. — Perf. I. Sir. v. (1900) Man. 1590, voit 3067, veistes 4502, virent 8434 — Futur. vervoit Man. 5113. — Konj. I. Sing. voic Man. 1761, 2133. — Konj. Imp. veisse Man. 5972, veist JEL 361, viris Man. 8175, veissent 3821. — Inf. venir (1900) Man. 1381*, veir (1900) 677. — Part. Prot. veii JEL 4204 (1900) 817.

voloir.

Präs. I. Sing. voel Man. 21, 36, 1575, voeil 60, vol JBl. 4759, III. Sing. velt Man. 364, volt 845, veut 959, JBl. 1769, volon Man. 1208. — Imp. voloi Sal. 203, voloient Man. 720. — Perf. I. Sing. vol Man. 1772, vols 2001, II. Sing. vols 1239, III. Sing. vaut 1162, volsimes 4220, vausistes 1098, 1137, 4446, volsistes 1125. — Futur. volra JBl. 5014, vaurra F. Lary. 130, voldrés C. d'A. 27,6, volront Man. 5114. — Kondit. vaurroie JBl. 1535, vaurriés JBl. 2352*, Sal. 1007*. — Konj. III. Sing. voel Man. 8. — Konj. Imp. volsisse C. d'A. 41.1, volsist JBl. 2137, vausist 2908, vausissent 1535, Man. 855.

dire.

Präs. I. Sing. di (: midi) Man. 2194, dient JBl. 5253. — Imp. disiiés Man. 4818*. — Perf. III. Sing. dist Man. 1232, dirent JBl. 5081. — Futur. dirai Man. 198, dira JBl. 871, diron Man. 850, dirons 3346. — Konj. III. Sing. die JBl. 5255. — Konj. Imp. deïst JBl. 3360, deïstes 4501, deïssent 3822.

estre.

Präs. sui (: lui) JBl. 3701, iés 3713, es 3714, est 3771, sommes Man. 5348, estes JBl. 2960, sont 2627. — Imp. I. Sing. iere Man. 5550, ere 7036, III. Sing. ere 312, 2095, ert 49, 52, iert 54, estoit 53, estiiens 1255*, 5041*, estiens 7072*, estoons JBl. 1906*, estions Man. 7449*, estiiés Man. 4292*, estiès JBl. 1131*, estiés Man. 4289*, C. d'A. 7,7*, estoient Man. 719. — Perf. fui (: lui) Man. 700, fu (: aperceü) 974, fustes JBl. 2639, furent 3746. — Futur. I. Sing. iere Sal. 205, 387, III. Sing. iert Man. 79, sera JBl. 3542, seron 5390, serés 148, ierent Man. 6883. — Kond. seroie JBl: 1936, seroit 3773, serions 3971, seriiés Man. 3279*. — Konj. I. Sing. soie JBl. 851, soiiés 213. — Konj. Imp. fuissiés Man. 997. — Inf. estre Man. 4298.

faire.

Präs. fas JBl. 1309, fach 4339. — Imp. faisoit Man. 1044, faisiens Man. 3743*, faisiiés 2393*. — Perf. I. Sing.

fis Man. 33, II. Sing. feïs JBl. 1745, fist Man. 4045, feïstes 563, firent 7849. — Futur. ferai Man. 225, feront 605. — Kond. feriés Man. 1952*. — Konj. I. Sing. face Man. 4313, faciés 364. — Konj. Imp. feïsse Man. 4307, feïst JBl. 144. — Inf. faire Man. 454, 455, JBl. 5778 etc. — Part. Pret. fait(e) JBl. 225.

mettre.

Präs. I. Sing. mech Man. 466, III. Sing. met Man. 2129.

— Imp. metiiés JBl. 5805*. — Perf. II. Sing. meis JBl. 1746, remeistes 881, mirent Man. 2673. — Futur. metront JBl. 5438. — Konj. Imp. meist JBl. 680. — Inf. metre JBl. 4434, Man. 1563 etc. — Part. Pret. mis Man. 258.

plaire.

Präs. plaist JBl. 1446. — Perf. pleut JBl. 1360. — Conj. III. Sing. plaisse (: entrelaisse) Man. 491, place 5636. plaise 1880, 5769. — Konj. Imp. pleiist Man. 5333. — Part. Pret. pleü Man. 4044.

prendre, penre.

Präs. III. Sing. prent Man. 506, prendons 356, aprenon 2098, prendent 5849. — Perf. prist Man. 7244, prirent 377. F. Larg. 382. — Futur. prenderai Man. 226 (Dichter), perrai 338, 1547, 1548. — Kond. penroient Man. 338. — Konj. I. Sing. praigne Man. 449, 663, I. oder III. Sing. prenge 571. — Imp. preisse JBl. 4954, apreist 143. — Inf. prendre Man. 2325, C. d'A. 8,8, penre Man. 797. — Part. Pret. (em)pris Man. 41.

vivre.

Perf. III. Sing. cesqui JBl. 6140. - Kond. ciceroit 3966.

III. Mundart des Dichters.

Zur Bestimmung der Mundart, in welcher Beaumanoir seine poetischen Werke verfasst hat, stellen wir nun die Verschiedenen Ergebnisse unserer Arbeit zusammen:

- 1. lat. freies betontes a = e:
- 2. an und en werden unter einander gebunden:
- 3. \(\tilde{e}\) entsteht aus \(\tilde{a}\) (laiens: liiens) neben Jehans: leans:
- 4. -aticum ergibt -age;
- 5. -abula, -abilis ergeben -able und einmal -aule (faule: espaule);
- 6. Perfekt-Endung -arunt = erent:
- 7. e und i in Position ergeben meistens e;
- 8. e zwischen d (t), s, v, r eingeschoben (viveroit dreisilbig);
- 9. e + i wird immer i;
- 10. lat. me, te. se = moi, toi, soi (moi:doi, veoir:savoir) und mi, ti, si (mi:desservi, veïr:plevir, seïr:tenir);
- 11. lat. o in offener betonter Silbe ergiebt ou, eu;
- 12. -ocus ergibt eu und u (fu:issu);
- 13. e vor n wird ei nicht oi;
- 14. -iée wird fast immer -ie, äusserst selten erscheint die Form -iée;
- 15. -el und -il + Cons. = iau;
- 16. dr ergibt rr;
- 17. nr wird oft zu rr (couverra);
- 18. b, d werden manchmal zwischen m und r eingeschoben:

- Die Partizip-Endung -atus ist fast immer e (gié: congié), die Endung -et ist seltener;
- 20. t + s ergiebt nie z, sondern immer s;
- das francische und das picardische ch sind beide gesichert.

Nach den Punkten 3, 8, 10, 14, 20, 21 schliessen wir, dass das Picardische die Mundart Beaumanoirs war. Freilich sind häufig daneben auch zahlreiche gesicherte francische Formen; dies beweist aber nur, dass seine Mundart eine stark francische Färbung an den Tag legt, welche Färbung oft so ausgesprochen ist, dass sie manchmal das Picardische fast verdrängt. Immerhin bleiben für letzteren Dialekt die Punkte 14 und 20 massgebend, weil die unter Nr. 14 aufgeführten sprachlichen Eigentümkeiten nahezu, und die unter Nr. 20 genannten völlig, ausnahmslos erscheinen.

Durch irgend einen Umstand, welcher wahrscheinlich mit seinem Lebenslaufe zusammenhängt, hat sich der im picardischen Sprachgebiete geborene Dichter später die francische Mundart angeeignet, es ist ihm aber, wie bereits Suchier angedeutet hat, nicht gelungen, aus seiner Sprache gewisse Eigenheiten gänzlich auszumerzen, welche den picardischen Charakter derselben verraten.

Von einigen dialektischen Einmischungen, wie z. B. paroil: chevoil JBl. 251, (coustume:) tume 428, teve(:leve) 4451 etc., können wir völlig absehen, weil dieselben nur sporadisch auftreten und sich deshalb als Reimlicenzen auffassen lassen.



MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

VI.

PAUL SCARRON'S .JODELET DUELLISTE UND SEINE SPANISCHEN QUELLEN.

4-----

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH, NACHF, (GEORG BÖHME),
1893.

PAUL SCARRON'S JODELET DUELLISTE'

UND SEINE SPANISCHEN QUELLEN.

MIT EINER EINLEITUNG:

DIE RESULTATE DER BISHERIGEN FORSCHUNG ÜBER
DEN SPANISCHEN EINFLUSS AUF DAS FRANZÖSISCHE
DRAMA DES XVII. JAHRHUNDERTS.

VON

DR. R. PETERS.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1893.

MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

IANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLO

HERAUSGEGEBEN

VON

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

AUL SCARRON'S ,JODELET DUELLISTE'

UND SEINE SPANISCHEN QUELLEN.

MIT EINER EINLEITUNG:

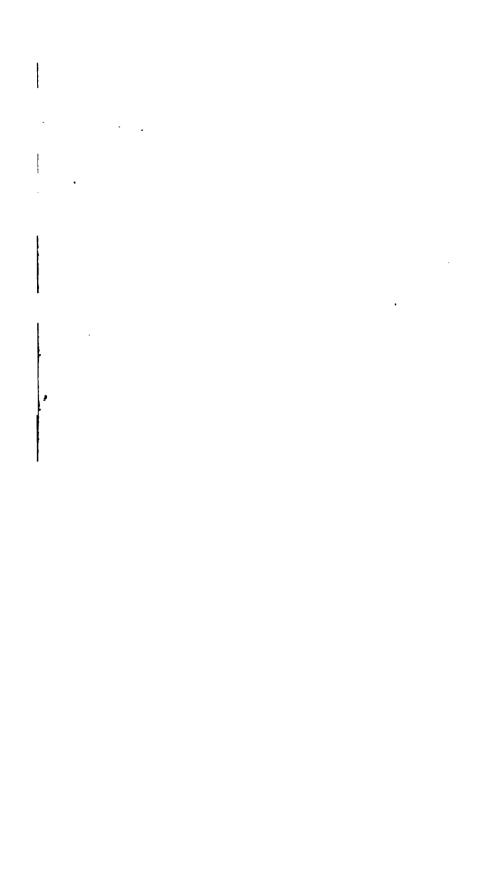
E RESULTATE DER BISHERIGEN FORSCHUNG ÜBER IN SPANISCHEN EINFLUSS AUF DAS FRANZÖSISCHE DRAMA DES XVII. JAHRHUNDERTS.

VON

DR. R. PETERS.

ERIANGEN &]

ORG BUHME.



Benützte Literatur.¹⁾

z, G., Die spanischen Vorbilder P. Corneille's. Dissertation. [Berlin.] Greifswald 1878. 8 °.

TRO, G. DE, Las Mocedades del Cid, p. p. E. Mérimée. Toulouse 1890. 8 °.

SLES, PHIL., Études sur l'Espagne. Paris 1847. 8 °.

NEILLE, P., Oeuvres p. p. Marty-Laveaux (Coll. des Grands Écrivains de la France). Paris 1862—1868. 12 Bde. 8 °. 10GEOT, J., Tableau de la littérature française au XVII.

siècle avant Corneille et Descartes. Paris 1859. 8°.

CHANEL, E., Le Romantisme des Classiques. 2. Éd. Paris 1883. 8°.

RT, A., Entwicklungsgeschichte der französischen Tragödie vornehmlich im XVI. Jahrhundert. Gotha 1856. 8°.

RNEL, V., Les Contemporains de Molière. Paris 1863-75. 3 Bde. 8 °.

RNEL, V., La Littérature indépendante et les écrivains oubliés. Paris s. a. 2 Bde. 8°.

HLER, H., Paul Scarron als Komödiendichter, in Ztschr. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1890. XII. 27 ff.

ZOT, J., Corneille et son temps. Nouv. Éd. Paris 1880. 8°. RICH, W., Die Quellen des Avare, in Ztschr. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1886. VIII. 51 ff.

HEISSEN, F., Geschichte der französischen Litteratur im XVII. Jahrh. Wien 1877 – 84. 4 Bde. 8 °.

HEISSEN, F., Molière, sein Leben und seine Werke. Frankfurt a. M. 1880. 8°.

¹⁾ Nur die wichtigsten Schriften sind hier aufgeführt worden; die jen Werke finden sich im Laufe der Arbeit verzeichnet.

- LUCAS, HIPP., Histoire philosophique et littéraire du théâtre français. 2. Ed. Bruxelles et Paris 1863. 3 Bde. 8%.
- Mahrenholtz, R., Moli-re in seinem Verhältnis zur spanschen Komödie, in Herr, Arch 1878. LX, 284 ff.
- Mahrenholtz, R., Molière's Leben und Werke vom Standpunkt der heutigen Forschung, in Franz, Stud. 1881. II.
- Moliere, Oeuvres p. p. Despois et Meshard (Coll. des Grands Ecrivains). Paris 1873-86, 9 Bie, 87.
- MOREL-FATIO, A. Études sur l'Espagne. Paris 1888. 2 Bde. 81.
- MORILLOT, P., Scarron et le genre burlesque, Paris 1888, 8". NISARD, D., Histoire de la littérature française. 8 éd. Paris 1881, 4 Bde. 5".
- PARFAICT, LES FRERES. Histoire du théatre français depuis son origine jusqu'à présent etc. Paris 1745-49. 15 Bde. 12.
- PUBUSQUE, A. DE. Histoire comparée des littératures espagnole et française. Paris 1843. 2 Bde. 8 °.
- RIGAL, E., Alex. Hardy et le théatre fr. à la fin du XVI, et au commencement du XVII, siècle. Paris 1889, 8°.
- ROJAS, F. DE. Comedias escogidas ordenadas en coleccion p. Don Ramon de Mesonero Romanos Bibl. de Aut. Esp. Bd. LIV. Madrid 1861. 4.
- Scarron, P., Théâtre complet p. p. Fournier. Paris 1879, 8". Schack, F. v., Geschichte der dr. Literatur und Kunst in Spanien. 1845—46. 2. mit Nachtr. vers. Ausg. Frankfurt a. M. 1854, 3 Bde. 8".
- STEFFENS, G., Jean de Rotrou als Nachahmer Lope de Vegas. Oppeln 1891. 8.
- Ticknon, G., History of Spanish Literature. London 1849, 1863 ³, 3 Bde, 81.
- Tirso de Mollina, Comedias escraidas juntas en colección p. E. Hartzembusch. 2. ed. Bibl. de Aut. Esp. V.) Madrid 1850. 41.

Inhalt.

i.	ileitung .																				Seite 1
	. Bisherige												-		-	-	-	-		'n	_
	Literatur			6				•		••						•	·P-				
	1. Hardy																				3
	2. Rotrou																				
	3. P. Corr																				
	4. Molière																				
	5. Scarron																				
	a) Ästh	etiscl	he '	Wü	rdi	gu	ng	86	eine	er .	Κo	mö	die	en							26
	b) Die																				
		Moliè																			
	c) Zwei	Pen	dan	ts a	zur	n «	Jo	de	let	D	aell	ist	e >	un	d z	ur	n.«	Éc	oli	er	
	de S	alam	anq	ue»																	34
I.	Der Jode	elet L)uel	list	e>	ur	ıd	sei	ne	8p	ani	scł	en	Q	uel	ler	1				
	1. Allgeme	eines																			41
	2. Verglei																				
	Akt	I des	J.	D.																	45
	Akt	II "	,,	"																	54
	Akt	III "	n	"																	62
	Akt																				
	$\mathbf{A}\mathbf{k}\mathbf{t}$																				
	3. Resulta																				97



Bisherige Forschungen über den Einfluss der spanischen Literatur auf das französische Drama des XVII. Jahrhunderts.

Der Einfluss der spanischen Literatur auf das französische Theater des XVII. Jahrhunderts ist tiefgehender und folgenreicher gewesen, als man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt ist. Den Spaniern verdankt das französische Drama seine schnelle Entwicklung, aus Spanien stammt auch der Cid und der Don Juan. 1) Ja, dieser Einfluss — und hierauf ist noch nicht genügend hingewiesen worden — hat ein allge-

¹) Wenn der Abbé Juan Andrès sagt: "Das grösste Werk, welches man dem span. Theater schuldet, ist das franz. Theater" (Dell' Origine, progresso e stato attuale d'ogni letteratura), oder wenn Lord Holland behauptet: "Wenn Lope nicht geschrieben hätte, so würden die Meisterwerke Corneilles und Racines nicht existieren" (Some Account of the Life and Writings of Lope de V. and G. d. Castro) — citiert von Bolz: Die span. Vorbilder etc. p. 6—, so sind dies offenbar Übertreibungen, die nicht widerlegt zu werden brauchen, um so weniger, als ihnen andere Übertreibungen gegenüberstehen. Masson de Morvilliers sagt z. B. in der Encyclopédie méthodique (Art. Spanien): Mais que doit-on à l'Espagne? Et depuis deux siècles, depuis quatre, depuis dix, qu'a-t elle fait pour l'Europe? — citiert von Morel-Fatio: Études sur l'Esp. p. 70—. Ich glaube, das Rechte liegt in der Mitte.

meineres Interesse: Frankreich hat eine bedeutsame Vermittlerrolle gespielt zwischen dem spanischen Theater einer und Deutschland und England andererseits.

Trotz dieser hervorragenden Bedeutung der spanischfranzösischen Beziehungen im XVII. Jahrhundert haben die selben bis jetzt noch keine Darstellung gefunden, die auch nur annähernd den heutigen Anforderungen genügte. Puibusque hat das Verdienst, zuerst das Verhältnis der französischen zur spanischen Litteratur im Zusammenhange dargestellt zu haben, so dass sein Werk trotz seiner Mängel noch immer den Ausgangspunkt für diese Seite der litterarhistorischen Forschung bildet.¹) Die Études sur l'Espagne²) von Morel-Fatio haben mehr einen kulturhistorischen als einen litterarischen Charakter und behandeln infolgedessen das spanische und französische Drama nur vorübergehend.

Im übrigen beschränkt sich die Darstellung der spanischfranzösischen Beziehungen hinsichtlich der dramatischen Litteratur teils auf mehr oder weniger mangelhafte Quellenangaben. teils auf Untersuchungen einzelner Nachahmungen und Entlehnungen. Auch Ph. Chasles gibt in seinem Werke Etudes sur l'Espagne 3) nur einen einzigen Vergleich, den des Menteur mit seiner Quelle, während er in kurzen Bemerkungen über den Cid. Hiraclius und Rodogune die Selbständigkeit Corneilles zu verteidigen sucht.3) Schacks Verdienst ist es, eine Anzahl spanischer Quellen entdeckt zu haben, die er in seiner "Geschichte der dramatischen Kunst etc." anführt.") H. Lucas' Hist. du théâtre fr. enthält zwar einen Abschnitt «Emprunts faits aux Espagnols», doch bietet der Verfasser nur Analysen von den Quellen des Cid, Menteur, Venceslas, 1km Juan und einiger von ihm selbst verfasster Dramen.5) Ticknor nimmt in seiner History of Spanish Literature auf die französischen Nachahmungen weniger Rücksicht, während

¹⁾ Histoire comparée etc. Paris. 1843.

²⁾ Paris 1888. (Cf. besonders I. 1-114.)

³⁾ p. 116 ff. und 449 ff.

⁴⁾ II. 683, 684: III. 446-448: Anhang 104.

⁵ III. 171 ff.

Schäffer in seiner jüngst erschienenen Geschichte des span. Nationaldramas dieselben fast gar nicht beachtet. 1)

Eine erschöpfende Geschichte des spanischen Einflusses auf das französische Drama des XVII. Jahrhunderts ist allerdings heute noch nicht möglich, da von denjenigen französischen Dramatikern, welche den Spaniern ihre Stoffe entlehnt haben, erst eine kleine Anzahl auf ihre Quellen hin untersucht sind. Ausser P. Corneille und Molière sind eigentlich nur Hardy und Rotrou in ihrem Verhältnis zur spanischen Litteratur eingehender studiert, während von den Komödien Scarrons bisher nur eine — Jodelet, ou le Maître Valet — zu ihrer Quelle in Beziehung gesetzt worden ist.²)

Wenn ich es nun in Folgendem unternehme, die Resultate der bisherigen Forschung über den spanischen Einfluss auf das französische Drama des XVII. Jahrhunderts zusammenzustellen, so muss ich mich auf die genannten fünf Autoren beschränken.

1. Hardy.

Bei dem offenbaren Mangel an Untersuchungen über den spanischen Einfluss auf das französische Drama des XVII. Jahrhunderts darf es uns nicht wundern, wenn wir hier Widersprüchen und Unklarheiten begegnen.

Vor allem herrscht über den Beginn dieses Einflusses grosse Unsicherheit. Man wird zwar nie zu absoluter Gewissheit über diese Frage gelangen, da uns nur eine verhältnismässig geringe Anzahl von Dramen aus jener Zeit erhalten ist,³)

¹⁾ Vgl. über die Mängel dieses sehr umfangreichen Werkes die Urteile Toblers in Herrigs Archiv, 1892, Bd. LXXXVIII, 468 ff., und Stiefels in Kochs Ztschr. f. vgl. Lit. 1892, V. 483 ff. Auch Fournels jüngstes Werk: Le Théâtre au XVII. siècle (Paris 1892. 8°.) ist in Bezug auf die Quellenfrage höchst dürftig.

^{*)} G. Reynier hat in seinem Werke über Thomas Corneille (Th. C., sa vie et son théâtre. Paris 1892. 8°. p. 193), die ihm bekannten spanischen Quellen aufgeführt, ohne auch nur mit einem Worte auf einen Vergleich einzugehen.

³) Von den 5-600 Dramen Hardys sind bekanntlich nur 41 erhalten.

doch wird man durch naheliegende Vermutungen sich der Wahrheit bis zu einem gewissen Grade nähern können.

Der Beginn des spanischen Einflusses auf das französische Drama fällt, wie allgemein anerkannt wird, in die Zeit der dichterischen Thätigkeit Alexander Hardys. Über das Verhältnis dieses fruchtbaren Dramatikers zu den Spaniern herrschen indes die widersprechendsten Ansichten. Selbst Rigals umfassendes Werk,1) so verdienstvoll es im übrigen ist, hat die bis dahin über Hardys Quellen geltenden Zweisel nicht beseitigt.

Wenn E. Chasles behauptet: «l'Espagne, en 1600, s'empare de notre littérature dramatique par l'intermédiaire de Hordy», 1) so ist dies offenbar eine Übertreibung. Denn mögen immerhin seit 1600 zahlreiche Pastoralen nach spanisch-italienischem Geschmacke entstanden sein, die eigentliche Herrschaft der spanischen Litteratur in Frankreich beginnt doch erst mit der Verbreitung der Novellen Cervantes' und der Komödien Lope de Vegas. Puibusque stellt eine noch kühnere Behauptung auf, für die er ebenfalls den Beweis schuldig geblieben ist. In seinem übergrossen Eifer, für die spanische Litteratur Propaganda zu machen, lässt er sich zu dem Ausspruche verleiten: «Puis, il (Hardy) a ravagé les terres de Lope de Vega, et s'est jeté sur la plupart des productions de la même époque, sans distinction d'école ni de mérite».3) Solche, ohne jede Beschränkung ausgesprochene Behauptungen dienen nur dazu. falsche Ansichten zu verbreiten. Puibusque ist mit Recht von dem Einflusse Lopes auf Hardy überzeugt, doch beruht diese Überzeugung sozusagen nur auf seinem Gefühl, da er weder sich selbst noch anderen darüber Rechenschaft gibt, weshalb jener Einfluss angenommen werden muss. Und wenn er dann Hardvals Plünderer der Lopeschen Gefilde hinstellt, ohne auch nur ein einziges seiner Stücke als Nach-

¹⁾ Alexandre Hardy etc. Paris. 1889.

²⁾ La Comédie en France etc. pp. 109 und 200.

³⁾ a. a. O. II. 67; vgl. auch II. 345; ferner Demogeot, Hist. de la litt. fr. Par. 1855. p. 367; Klein, Gesch. d. Dramas etc. XI. 11. 307; Ticknor, Hist. of Span. Lit. II. 438 Ann.; Chasles, La Com & die en France au XVI. siècle p. 109 f., p. 200.

ahmung Lopes anzuführen, so ist das nur ein Beweis für einen bedauerlichen Mangel an Gründlichkeit, unter welchem sein übrigens so verdienstvolles Werk leidet.

Rigal wendet sich nun mit Entrüstung gegen solche unbegründeten Urteile, indem er nachweist, dass von allen uns erhaltenen Stücken Hardys nur fünf auf spanische Quellen zurückgehen.1) Statt sich jedoch damit zu begnügen, treibt ihn sein Eifer in der Apologie Hardys dazu, Behauptungen auszusprechen, die ebensowenig wahrscheinlich sind wie diejenigen, welche er widerlegt. Da nämlich, so folgert Rigal, diese fünf Stücke nicht aus spanischen Komödien, sondern aus spanischen Novellensammlungen entlehnt seien, so müsse der Einfluss des spanischen Dramas in Abrede gestellt werden.2) S. 236 sagt er: «Un premier fait nous frappe, quand nous songeons aux rapports littéraires de Hardy avec l'Italie et avec l'Espagne: c'est qu'aucun de ces sujets romanesques, qu'il était en effet naturel d'emprunter à la comedia espagnole, n'en est tiré. ce fait, nous le prouverons en indiquant les sources de presque tous les sujets etc.» S. 244 bezeichnet der Verfasser die Quellen jener fünf Stücke und zieht dann die Schlussfolgerung: «Hardu ne s'est donc servi que de trois ouvrages espagnols, et voilà à quoi se réduit cette incessante, cette effroyable consommation de littérature espagnole dont on a tant parlé!»

Diese Ansichten Rigals sind wegen der Trefflichkeit seiner übrigen Ausführungen kritiklos von Anderen angenommen worden, ³) so dass es sich wohl der Mühe verlohnt, dieselben etwas eingehender zu prüfen.

Die Zahl der dramatischen Erzeugnisse Hardys ist bekanntlich sehr gross. Der Dichter selbst sagt in einer Épître vom Jahre 1623, dass er schon 500 Stücke geschrieben habe.⁴) und fügt im Jahre 1628 hinzu, dass ihre Zahl

¹⁾ a. a. O. p. 243.

²⁾ Auch Schack (Gesch. d. dr. K. in Sp. II) und Ebert (a. a. O. p. 191) erwähnen nur einen Einfluss spanischer Novellisten, stellen jedoch einen Einfluss des span. Dramas auf Hardy nicht in Abrede.

^{*}ygl. z. B. Brunetière, F.: Études critiques sur l'histoire de la Littérature fr. Paris. 1891. 8º. 4mº série. p. 8.

⁴⁾ cf. Rigal a. a. O. p. 63.

bereits auf 600 und mehr gestiegen sei.1) Von all diesen Stücken sind uns jedoch nur 41 erhalten, und zwar in einer Ausgabe, die Hardy selber von 1624-1628 veranstaltete. 9 Von den späteren Dramen, die er nach dieser Veröffentlichung noch verfasste, ist hingegen kein einziges auf uns ge-Da aber Hardy erst zwischen September 1631 und kommen. Oktober 1632 gestorben ist, 8) so müssen wir annehmen, dass er in den Jahren nach der Herausgabe seiner Stücke noch eine gewisse Anzahl geschrieben hat. In Bezug hierauf hat schon E. Lombard die zutreffende Bemerkung gemacht: «Nous avons dans sa préface au tome V de son Théâtre, publié en 162%, la preuve que l'incroyable fécondité de notre poète ne fit que s'accroître encore avec l'âge.» 1) Die hier in Frage kommenden Dramen hat nun Rigal gar nicht berücksichtigt. Wenn wir aber den Umstand in Betracht ziehen, dass gerade in dieser Zeit der Einfluss der Spanier und vornehmlich derjenige Lope de Vegas in der gleichzeitigen dramatischen Literatur Frankreichs bemerkbar wird, 5) so ist es sehr wahrscheinlich, dass auch Hardy davon nicht unberührt blieb. sondern dem Geschmacke seines Publikums auch jetzt entgegenkam, wie er es stets gethan hatte.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie Rigal das wichtige Moment — die Entstehungszeit der uns bekannten Stücke — 30 völlig hat übersehen können. Die von Hardy herausgegebenen Dramen berechtigen durchaus nicht zu einer Schlussfolgerung betreffs der Quellen derjenigen Stücke, welche nach ihnen entstanden sind, und die grösstenteils gerade in die Periode fallen, wo

¹⁾ cf. . Avis du V. tome.

s) Le Théâtre d'Alexandre Hardy, Paris 1624—1628; neu herausgegeben von Stengel, Marburg-Paris 1884. 6 Bde. 8°.

^{*)} cf. Rigal a. a. O. p. 37, 38.

⁴⁾ Étude sur A. Hardy, in Ztschr. für neufr. Spr. etc. 1879 I. 170.

b) Rotrous La Bague de l'oubli vom Jahre 1628 ist eine Nachahmung von Lopes La sortija del olvido, s. unten p. 10. Die Komödie Les Galanteries du Duc d'Ossone von Mairet kommt hier nicht in Betracht, da sie nicht, wie Parfaict (a. a. O. IV. 343) angibt, 1627 erschien. sondern wahrscheinlich erst 1632 (cf. E. Dannheisser, Zur Chronologie der Dramen J. de Mairets, i. d. Fostschrift für K. Hofmann etc. p. 45 f.)

zuerst spanische Komödien in Frankreich bekannt wurden. Was nützt uns Rigals Hinweis darauf, dass Hardy in seiner Didon nicht die gleichnamige Komödie des Spaniers Viruès. oder dass er im Coriolan, in der Marianne, der Procris und der Histoire éthiopique nicht die gleichbetitelten Stücke Calderons nachgeahmt habe? 1) Dass vor 1625 ein Einfluss spanischer Komödien auf die französische Bühne nicht stattgefunden habe, war längst bekannt, und dass Calderon von Hardy geplündert worden sei, hat wohl niemand behauptet. Und wenn dann Rigal aus iener Thatsache die Folgerung zieht: «Hardy n'a pas imité et, sans doute, il n'a pas connu les tragédies que l'Italie, l'Espagne, l'Angleterre avaient publiées sur les sujets traités par lui,» 2) so spricht er damit eine Behauptung aus, die er nicht bewiesen hat, und die er nie imstande sein wird zu beweisen, bevor nicht alle nach der Ausgabe von 1624-1628 entstandenen Dramen Hardys entdeckt und auf ihre Quellen hin untersucht worden sind.

Da wir also Rigals Ansichten nicht beipflichten können, so kehren wir zu dem Standpunkte zurück, den die meisten Forscher vor dem Erscheinen des Rigalschen Werkes dieser Frage gegenüber eingenommen haben, jedoch mit der Beschränkung, dass wir nicht, wie sie,³) einen Einfluss spanischer Dramen auf Hardy als erwiesen betrachten, sondern einen solchen nur für sehr wahrscheinlich halten.

Bleibt es also vorläufig noch dem Gutdünken des Einzelnen überlassen, das Mass des Einflusses der spanischen Dramatiker

¹⁾ a. a. O. p. 237.

[&]quot;) ibid. — Auch Lombard (l. c. p. 174) ist geneigt, aus einer Ausserung Hardys zu schliessen «qu'il ne connaissait pas l'école espagnole, ou du moins, qu'il ne la jugeait pas digne d'être imitée»; p. 176 behauptet er geradezu: «Hardy n'imita pas les Espagnols. Je n'ai rien trouvé dans ses pièces qui pût me faire croire qu'il connût leur théâtre».

³) Nisard glaubt, dass Hardy nicht nur eine Anzahl spanischer Dramen bearbeitet habe, sondern dass er auch seine Methode Lope de Vega verdanke (!). Histoire de la litt. fr. Paris 1881. II. 95.; cf. auch Lotheissen a. a. O. I. 302.

auf Hardy zu bestimmen, so können wir dagegen das Verhältnis Hardys zu den spanischen Novellisten wenigstens annähernd feststellen. Fünf bzw. sechs von den uns erhaltenen 41 Stücken des Dichters sind spanischen Novellen entlehnt. Schon Parfaict 1) nenut drei dieser Stücke, während Puibusque²) sie sämtlich anführt, ohne indes die betreffenden Quellen mitzuteilen. Nachdem dann mehr oder weniger richtige Ansichten über dieselben geäussert waren,*) versichert uns Rigal, dass die Komödien Cornélie. La Force du sang und La belle Égyptienne den Novellen des Cervantes, Frégonde denjenigen des Diego Agreday Vargas, Félismène der Diana Montemayors entlehnt seien,4) während er betreffs der Lucrèce 5) bemerkt, der Dichter scheine sie irgend einer italienischen Novelle entnommen zu haben. 6) Er gibt dann Analysen der französischen Stücke, ohne jedoch auf eine Vergleichung derselben mit ihren Quellen einzugehen.

Diese wenigen Nachahmungen Hardys sind jedoch ein unsicherer Massstab für die Beurteilung des Einflusses der spanischen Litteratur auf ihn selbst sowohl als auf seine Zeitgenossen. Über die grosse Zahl der letzteren sind wir natürlich noch schlechter unterrichtet.⁷) Denn wie der bei weitem grösste Teil der Stücke Hardys,⁸) so sind auch die meisten

^{&#}x27;) a. a. (). IV 125, 165, 209; es sind dies die den Novellen des Cervantes entlehnten Dramen Cornélie, La Force du sang und La belle Égypticnne.

^{*)} a. a. O. II. 403.

³⁾ Schack II. 682; Ticknor III. 153, 154; Lombard (Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1879, I. 352 ff.)

⁴⁾ a. a. O. p. 244.

^a) Puibusque a. a. O. II. 403 bezeichnet die Lucrèce als span-Ursprungs.

e) a. a. O. 248. Anm. 5. — Lombard (Z. f. neufr. Spr. u. Litt. 1879, I. 379) meint, sie sei aus dem Spanischen genommen.

⁷⁾ Eine umfangreiche Liste derselben gibt Puibusque a. a. O. II. 406 f.

[&]quot;) Uber den Einfluss Hardys auf P. Corneille, s. Lombard in Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1879, I. 173, und K. Nagels Dissertation: Alex. H.'s Einfl. auf P. C., Marburg 1884, 8°., abgedruckt in den Ausg. u. Abh. aus d. Geb. der rom. Phil. Nr. 28. Cf. Ztschr. für neufrz. Spr. u. Litt. 1885. VII. Ref. p. 102 f.)

Dramen seiner Zeitgenossen für uns verloren. Doch wer sagt uns, wie viele unter ihnen aus dem unerschöpflichen Novellenschatze der Spanier ihre Stoffe entlehnt, wie viele von dem eben aufgehenden Sterne Lope de Vegas ihre Strahlen geborgt haben?

2. Rotrou.

In den dreissiger Jahren des XVII. Jahrhunderts beginnt der spanische Einfluss auf das französische Theater sich mehr und mehr geltend zu machen, bis derselbe mit dem Erfolge des "Cid" eine fast unumschränkte Herrschaft erlangt.

Der Anfang dieser Periode der Herrschaft des spanischen Einflusses wird am besten durch Jean Rotrou bezeichnet.¹) Fast zwei Drittel seiner uns erhaltenen Dramen sind spanischen Ursprungs.²)

Der erste, welcher uns eine Zusammenstellung der spanischen Quellen Rotrous geliefert hat, ist Puibusque.³) Doch seine Angaben sind auch hier oberflächlich. Nachdem bereits im "Mercure" vom Jahre 1722 der Quelle des Venceslas von einem Anonymus bekannt gegeben war, finden wir bei Puibusque folgendes Quellenverzeichnis:

Occasions perdues — Ocacion perdida (Lope de Vega), L'heureuse Constance — (Lope de V.), La belle Alfrède — Hermosa Alfreda (Lope de V.), Laure persécutée — Nise perseguida (Bermudez), Don Bernard de Cabrère — Adversa fortuna de Don Bernardo de Cabrera (Lope de V.),

Rigal, De l'établissement de la Tragédie etc. S. 15. (Vgl. damit Dannheisser in d. Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1892. XIV. Ref. S. 182 ff.)
 Vgl. Stiefel im Litteraturbl. für germ. und rom. Phil. 1884.

^{*)} Vgl. Stiefel im Litteraturbl. für germ. und rom. Phil. 1884 Sp. 287.

³⁾ a. a. O. II. 414, 415.

⁴⁾ Février 18. 19. Vgl. (Parfaict, Hist. etc.) VII. 180 Anm.

Venceslas — No hay padre siendo rey (Fr. de Rojas), Don Lope de Cardonne — Don Lope de Cardona (Lope de Vega).

Ausserdem werden noch folgende Stücke Rotrous als Nachahmungen spanischer Originale genannt: l'Hypocondriaque, ou le Mort amoureux, Les deux pucelles. Hercule, Célie, ou le Virroi de Naples, Don Alvar de Lune. La Bague de l'oubli ist gar nicht erwähnt, obgleich der Dichter selber in seinem aris au lecteur bekennt, dass dieses Stück «une pure traduction le l'auteur espagnol de Vega» sei. 1)

Schack²) hat die Angaben Puibusques zum Teil kritiklos übernommen, indem er, statt Lopes, nur Mira de Mescus als Verfasser der Adversa fortuna de D. Bernardo de Cabrem bezeichnet und die bis dahin unbekannte Quelle der Bague de l'oubli — La sortija del olvida von Lope — mitteilt. Dass er in der Laura perseguida Lopes die Quelle der Laure persécutée entdeckt hat, ist kein besonderes Verdienst, da er in seinen "Nachträgen" merkwürdigerweise die frühere, richtige Angabe durch eine falsche ersetzt.³)

Lucas hält die Komödien Rotrous für allzu geringwertig, um sich länger mit ihren Quellen zu beschäftigen: seine eigenen spanischen Nachahmungen scheinen ihm das allgemeine Interesse in höherem Grade zu verdienen. Eine oberflächliche Vergleichung des Venceslas mit seiner Quelle ist alles, was er uns bietet. Auch Jarrys Essai sur les æueres dramatiques de J. R. bedeutet in dieser Beziehung keinen Fortschritt, da der Verfasser sich damit begnügt hat. Puibusques Angaben zu wiederholen. Von den übrigen Stücken Rotrous ist vor allem der Véritable Saint Genest Gegenstand der Quellenforschung geworden. Deschanel veröffentlichte zuerst in seinem Romantisme des Classiques 2 zwei Vorlagen

¹⁾ Cf. Parfaict IV. 418.

²⁾ Gesch. der dram. Litt. und K. in Sp. II. 683.

³⁾ Hier wird Guevaras Reinar despues de morir als Quelle genannt. — Nachtr. III. 104.

⁴⁵ a. a. O. III. 220 ff.

^{5.} Chap. IV. p. 80.

⁴⁾ I. 269.

dieser Komödie: Le Marture d'Adrian von L. Cellot. und L'Illustre Comédien, ou le Marture de Saint Genest von Desfontaines. 1) Was er indes über Rotrous Verhältnis zu seinen Quellen sagt, ist entschieden ungerecht. Bezüglich der letzteren behauptet er nämlich: «R. s'empara aussi de cette autre pièce; il la greffa sur la première», und fügt dann in wegwerfendem Tone hinzu: «Et comme il faut tuer ceux que l'on vole, il intitula sa pièce Le Véritable St. Genest». Persons Verdienst ist es, in Lopes El Fingido Verdadero die Hauptquelle des Vérit. St. G. entdeckt und das Verhältnis dieser beiden Stücke, sowie die Beziehungen des Venceslas zu seiner bereits von Schack mitgeteilten Quelle durch eingehende Vergleiche beleuchtet zu haben.2) Im übrigen haben sowohl Person³) als Hémon⁴) Puibusques Angaben vertrauensvoll übernommen, ohne sie auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Erst Stiefel hat die herrschenden Irrtümer beseitigt, indem er feststellte, dass weder die Hermosa Alfreda die Quelle der Belle Alfrède, noch Don Lope de Cardona diejenige des Don Lope de Cardonne ist, und dass Rotrou in seiner Laure persécutée die Laura perseguida Lopes fast wörtlich übertragen hat. 5)

Die letzte und umfassendste Schrift über das Verhältnis Rotrous zu den Spaniern ist die Abhandlung von G. Steffens: Jean de R. als Nachahmer Lope de Vegas. Der Verfasser bietet zunächst eingehende Analysen von Rotrous La Bague de l'oubli, Les Occasions perdues, L'heureuse Constance, Laure persécutée und ihrer Quellen. Die übrigen Komödien Rotrous finden nur kurze Erwähnung. Steffens beschränkt sich darauf, die bereits von

¹⁾ Vgl. Parfaict VI. 363; Lotheissen: Gesch. der fr. Lit. im XVII. J. II. 361.

^{*)} Cf. Person: Histoire du Véritable Saint Genest. Paris 1882. p. 25-78, und: Histoire du Venceslas. Paris 1882. p. 29 ff. (Vgl. Stiefels Recension im Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1884. V. 284 ff.)

³⁾ Hist. du Ver. S. G. p. 10 ff.

⁴⁾ Rotrou, Théâtre choisi p. p. Hémon. Paris 1883. p. 42 N. 1. (Cf. Stiefel a. a. O. Sp. 395-400.)

⁵) ibid. p. 400.

⁶⁾ Siehe Stiefels Recension derselben in Z. f. nfr. Spr. etc. 1898. XV. Ref. 35 ff. Mir ist diese Kritik erst nach Abfassung meiner Arbeit zu Händen gekommen. — Vgl. auch Revue critique 1893, XVIII. 354 ff.

Stiefel erkannten Irrtümer Puibusques, 1) Schacks und anderer zu beseitigen, um darauf die ihm bekannten Quellen Rotrous mitzuteilen:

- Die Quellen der Belle Alfrède sind unbekannt; jedoch vermutet er, dass Rotrou zwei oder gar drei spanische Stücke in dieser Komödie contaminiert habe.
- 2. Die Quelle zu Rotrous Heureux Naufrage ist wahrscheinlich Lopes El naufragio prodigioso.
- 3. Bélissaire ist aus Mescuas El exemplo mayor de la dedicha y el gran Capitan Belisario geschöpft worden.
- 4. Die Quelle des Don Bernard de Cabrère ist La adversa fortuna de Don Bernardo de Cabrera.
- 5. Die Quelle des Don Lope de Cardonne ist unbekannt. Das Verdienst Steffens' ist es vor allem, in Lopes El poder vencido y el amor premiado und Mirad à quien alabais zwei Quellen der Heureuse Constance erkannt und die Vorlage des Bélissaire gefunden zu haben. Ganz ist er jedoch seiner Aufgabe nicht gerecht geworden, denn er hat den Véritable Saint Genest mit Stillschweigen übergangen. Dieser Mangel der Arbeit von Steffens ist um so auffallender, als Stiefel in seiner Recension der Histoire du Vér. St. Genest von Person darauf aufmerksam gemacht hatte, dass mit der Studie Persons die Quellenuntersuchungen über dieses Stück noch lange nicht abgeschlossen seien. 2)

Dieser Überblick zeigt uns, welch weites Feld der Rotrou-Forschung noch übrig bleibt.³) Jedenfalls aber dürfen wir hoffen, dass eine demnächst von Stiefel zu erwartende Arbeit über die spanischen Quellen Rotrous diese Frage ihrer Lösung um ein Beträchtliches näher bringen wird.

¹⁾ Puibusques Werk scheint indes dem Verfasser unbekannt gewesen zu sein, da er dasselbe an keiner Stelle erwähnt.

²) Cf. Literaturbl. etc. V 286. St. weist auf die Möglichkeit hin, dass Rotrou auch Lopes San Adrian y Natalia (es ist dies vielleicht die Quelle der oben p. 11 genannten Komödie Cellots) und El mejor Representante San Gines benutzt haben könne.

³) Nachträglich sei noch Calderons Novelle Las dos Doncellas als Quelle von Les deux pucelles genannt; (vgl. Bahlsen: Span. Quellen der dram. Litt. besonders Englands zu Shakspeares Zeit in Ztschr. für vergl. Littg. N. F. VI. Heft III p. 158).

3. Pierre Corneille.

Die Bedeutung der spanischen Literatur für Pierre Corneille und Molière ist natürlicherweise eingehender erforscht worden. Wenn wir indes trotz mannigfacher Untersuchungen grossen Meinungsverschiedenheiten über das Verhältnis dieser beiden Dichter zu den Spaniern begegnen, so erklärt sich dies aus dem Umstande, dass sie im allgemeinen ihre Vorlagen mit grosser Freiheit behandelt haben, und dass infolgedessen dem subjektiven Urteil des Kritikers oft allzu viel Raum gegeben ist. Dazu kommen verkleinernder Neid und blinder Enthusiasmus, die nie im Gefolge grosser Männer fehlen, und die auch P. Corneilles und Molières erhabene Gestalten nicht verschont haben.

Über Corneilles dichterische Bedeutung sind von jeher die verschiedensten Ansichten laut geworden. Und merkwürdig, in den meisten Fällen haben sich die Litterarhistoriker, wenn es sich um Vergleichungen seiner Stücke mit ihren spanischen Vorbildern handelte, zu Gunsten der letzteren entschieden. Besonders die neueren spanischen Kritiker urteilen fast sämtlich abtällig über Corneille, wo immer sich ein Vergleich mit einem ihrer Landsleute bietet.¹) Der Cid-Streit vor allem zeigt uns, wie grundverschieden die Ansichten der Kritiker über Corneilles Dichtertalent sind und mit welchem Eifer dieselben noch in unserer Zeit einander befehden.²)

Von den vielen ästhetischen Aufsätzen über den Cid C.s und seine Quelle sind auffallend wenige rein objektiv gehalten. Die Zahl derjenigen Kritiker, welche die Nachahmung als eine Verschlechterung des Originals betrachten, ist entschieden

¹) Vgl. z. B. Menendez y Pelayo (Coll. de Escr. Cast. Madrid s. a. 8°) XXII. 237, 239, 242 etc., und Rom. Alv. Espino: Ensayo historico-critico etc. Cadiz 1876. 4°.

e) Eine Geschichte des Cid-Streites findet man bei Lotheissen (a. a. O. III. 205 ff.), Marty-Laveaux (Mol.-Ausg. III. 16 ff.), Hunger: Der Cid-Streit. Diss. Leipzig 1891 (cf. Kört. Z. 1892. XIV. Ref. 9—11; Literaturbl. 1892 Nr. 1 Sp. 16 f.).

überwiegend. Selbst einige Franzosen haben die Mocedodes dem Cid ihres Landsmannes vorgezogen, wenngleich sie sich von dem Extrem fernhalten, in das einige Deutsche und Spanier verfallen sind.

Von den Corneille feindlichen Kritikern des Cid sind besonders bemerkenswert Schack (Gesch. d. dr. Litt. etc. II. 430 ff.) und Klein (Gesch. d. Dr. X. 653 f., 660 ff.), die beide nicht selten in ihrem Urteil Gehässigkeit zeigen, während der Amerikaner Ticknor 1) und die Franzosen E. Ferrière, 2) A. Fée, 3) H. Lucas 4) objektiv zu sein sich bemühen und ihre für Corneille ungünstigen Ansichten mit grösserer Schonung entwickeln. Ihnen gegenüber sind Puibusque (s. a. a. O. II. 95 ff.), St. Beuve, 5) Lotheissen, 6) Mahrenholtz, 7) und vor allem Viguier 8) zu nennen, welche uns über das wahre Verhältnis des Cid zu seiner Quelle Aufschluss geben. 6)

Die Comedia Las Mocedades del Cid von Guilhen de Castro wurde zuerst von Scudéry als Quelle des Cid erkannt und in seinen Observations sur le Cid veröffentlicht. Dieselbe galt allgemein als die alleinige Vorlage bis zum Jahre 1774, wo Voltaire bekanntlich noch ein anderes Stück, den Hijo honrador de su padre von B. Diamante, als Quelle des Cid be-

¹⁾ a. a. O. II. 305.

^{2) «}Littérature et Philosophie: Corneille et G. d. Castro.» Par. 1865.

^{3) «}Études sur l'ancien théâtre espagnol.» Paris 1873: Les trois Cid (Castro, Corneille, Diamante) pp. 1-147.

^{4) «}Documents relatifs à l'histoire du Cid.» Paris 1860. Ich verweise hier zugleich auf die Arbeit Borns: «Quel mérite faut-il attaches au Cid de Corneille etc.?» Lippstadt 1877. 8°.

^{5) «}Nouveaux Lundis.» 29 février, 7 et 14 mars 1864.

^{6) (}Gesch. der fr. Litt. etc.) II. 183 ff.; vgl. auch Deschanel: (Le Romantisme etc.) p. 67 ff.; H. Lucas a. a. O. III. 171 ff.

⁷⁾ Literaturblatt 1892 Nr. 1 Sp. 17.

⁸⁾ Citiert von Marty-Laveaux III. 207 ff.

⁹⁾ Von den Verteidigern des Cid ist noch Hémon (Introduction authéâtre de C.), und Larroumet (Ausgabe d. Cid) zu nennen. Den Angriffen Schacks und Kleins gegenüber ist der Wert und die Bedeutung des Cid übertrieben worden von E. Lintilhac, der in einer Rede am 14. März 1889 die Mocedades Castros und obendrein die ganze Poesie der Spanier dem Drama seines Landmanns opfert. Ci. Mérimée, Schluss der Einleitung s. Ausg. d. Mocedades.

zeichnete.¹) Dieser sonderbare Irrtum des Meisters wurde von seinen Schülern weitergetragen, so dass er bis über die erste Hälfte unseres Jahrhunderts hinaus noch zu finden ist.²) Erst im Jahre 1861 wurde von Don Cayetano Alberto de la Barrera y Leirado durch Auffindung von Prozessakten des Diamante festgestellt, dass dieser erst im Jahre 1626 geboren, und dass daher jeder Einfluss seines Hijo honrador auf den Cid ausgeschlossen ist.³)

In den Observations fand sich auch die erste Vergleichung des Cid mit seiner Quelle. Aus welchem Grunde Scudéry die wörtlichen Entlehnungen Corneilles aus den Mocedades zusammengestellt und veröffentlicht hat, ist hinlänglich bekannt. 4) Jedenfalls war er nicht einmal gründlich genug zu Werke gegangen, um eine vollständige Liste der Entlehnungen zu geben. 5) Corneille selbst sah sich veranlasst, dieselbe zu vervollständigen und sie in den Ausgaben seiner Werke von 1648, 1652 und 1655 drucken zu lassen. Doch auch seine Angaben waren nicht erschöpfend; erst Viguier hat sämtliche von Corneille übertragenen Stellen aufgeführt. 6)

Das Hauptverdienst der Untersuchung von Bolz ist, 7) die irrtümliche Ansicht, dass Corneilles Tragödie Les Horaces eine Nachahmung des Hermano honrador Lopes sei, beseitigt zu haben. Vielleicht hat der spanische Litterarhistoriker Don Eugenio de Ochoa zuerst jene Ansicht ausgesprochen. In seinem Teatro escogido de Lope de Vega heisst es nämlich: «Estamos convencidos à no dudarlo de que Corneille tomo de [l] poeta español

¹⁾ In dem «Siècle de Louis XIV», éd. Didot p. 376.

²) Schack (III. 373) und Rapp (I. 17) haben den Standpunkt Voltaires noch nicht aufgegeben.

³) Vgl. A. de Latour im Correspondant vom 25. Juni 1861. (cf. Marty-Laveaux a. a. O.)

⁴⁾ Über Kleins Irrtum, dass Sc. die Mocedades nur dem Namen nach gekannt habe, s. Bolz a. a. O. p. 8 A. 8a.

⁵) Marty-Laveaux III. 189 n. 2.

e) ibid. p. 199. — Auch Mérimée hat in s. Ausg. der Mocedades diese Angaben unter den spanischen Text gedruckt; s. ferner Voegelin: Herders Cid etc. Einen Vergleich des Cid mit Diamantes Honrador etc. finden wir in der 2. Aufl. des Commentaire von Voltaire, doch ist derselbe mangelhaft.

⁷⁾ Die span. Vorbilder P. Corneilles etc. 1878.

el pensamiento de su tragedia.» 1) Die französischen Kritiker haben dieser Ansicht beigepflichtet, und selbst Viguier, der überall sonst die Originalität Corneilles nachzuweisen bestreht ist, sieht sich gezwungen, folgendes zuzugeben: «Si Corneille n'a pas eu de lui-même la pensée d'écrire une tragédie d'Horace, c'est probablement l'ouvrage de Lope plutôt que tout autre, qui la hui a suggérée.» 2) Klein hat gerade diesem Stücke eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um auch hier durch höchst subjektive Beweisführung den französischen Dramatiker als einen gewöhnlichen Theaterskribenten hinzustellen. 3) Daher wendet sich Bolz besonders gegen seine Ausführungen.

Die Quelle des Menteur - La Verdad sospechosa von Alarcon - hat der Dichter selbst in der Epître dieses Stückes angegeben, ohne jedoch den Verfasser derselben zu kennen.4) Lange Zeit scheint er sie für eine Komödie Lopes gehalten zu haben, denn erst in dem Examen des Menteur widerrust er seine sechzehn Jahre früher in der Epitre gemachte Behauptung, indem er an Stelle Lopes Alarcon setzt.⁵) Hier äussert er sich zugleich über das Verhältnis seiner Komödie zu der des Spaniers: «Cette pièce est en partie traduite, en partie imitée de l'espagnol». Dieses ganz allgemein gehaltene Urteil Corneilles hat vielleicht Voltaire bewogen, aus dem Menteur mit ein wenig Übertreibung eine traduction 6) Und als Übersetzung ist dieses Stück noch in jüngster Zeit von verschiedenen Litterarhistorikern angesehen worden. Obwohl bereits Puibusque?) durch eingehende Analysen die grosse innere Verschiedenheit des Menteur und der Verdad Sospechosa hervorgehoben, und Chasles durch genaue Vergleichung von

¹⁾ cf. Bolz a. a. O. S. 25.

²⁾ Marty-Laveaux III. 428.

³⁾ a. a. O. X. 319 ff.

⁴⁾ Marty-Laveaux etc. IV. 119.

b) ibid. IV. 137. — Trotzdem findet sich jener Irrtum noch (to defroy: Hist. de la litt. f. etc., Poètes I. 442.

⁶⁾ V. behauptet jedoch, dass ('orneille auch hier sein Vorbild ültroffen habe. Cf. Schmid im Arch. für Littg. IV. 172.

⁷⁾ a. a. O. II. 160 f.

Quelle und Nachahmung die Ansichten Puibusques bestätigt hatte,¹) stellt dennoch Lucas die Komödie Corneilles fast als eine sklavische Nachahmung der spanischen hin.²) Eine vergleichende Analyse der beiden Stücke gibt ferner Viguier im Appendix zum Menteur (Marty-Laveaux IV. 243 ff.), während Schmids³) und Scolas⁴) Arbeiten über den Menteur und seine Quelle hauptsächlich wegen einer vorurteilsfreien, ästhetischen Kritik unser Interesse in Anspruch nehmen. Gleichwohl sind dieselben zu einseitig. Statt daher mit ihnen Alarcon über Corneille zu stellen, stimmen wir lieber dem Urteile Lotheissens bei: "Doch ging er selbständig vor, verlegte den Schauplatz des Lustspiels nach Frankreich und gab seinen Personen rein französische Natur. Auch vereinfachte er die Verwicklung der Alarconschen Dichtung, um die Charakterzeichnung zu vertiefen." 5)

Das Original zu der Suite du Menteur (1643) — Amar sin saber á quien von Lope de Vega — wird ebenfalls vom Dichter in seiner Épître angegeben. Eine Vergleichung dieses Stückes mit seiner Quelle, die unsere Aufmerksamkeit verdiente, existiert unseres Wissens nicht. Ticknor, Schack und Klein scheinen dieses schwache Produkt der Corneilleschen Muse einer Besprechung nicht für wert gehalten zu haben, und auch Puibusque vermeidet hier, sich auf eine Quellenvergleichung einzulassen, die für seinen Landsmann nur nachteilig ausfallen würde. Bemerkenswert sind noch die Remarques sur la suite du Menteur comme imitation d'une comédie de Lope de Vega, welche Viguier in der Corneille-Ausgabe von Marty-Laveaux

¹⁾ *Études* etc. p. 116.

²) a. a. O. III. 219.

³⁾ Corneille, Le Menteur. La Suite du M., im Arch. f. Littg. 1875. IV. 166 ff.

⁴⁾ Scola: Corneilles Menteur und Goldonis Il Bugiardo in ihrem Verhältnisse zu Alarcons La Verdad Sospechosa. Prog. d. Staatsrealsch. z. Pilsen 1883. 8°. (Cf. Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1884, VI. Ref. 166 f.)

⁵⁾ Molières Leben und Werke etc. p. 23 f. — Über den Einfluss des Menteur auf Molière, vgl. Mahrenholtz in den Franz. Studien. 1881. 11. 59, 62 ff.

mitteilt, und die die Überlegenheit des spanischen Werkes so recht beleuchten.1)

Als Quelle des Héraclius wurde im Mai 1724 in einer anonymen Abhandlung, betitelt Lettre écrite aux auteurs du Mercure sur la tragédie d'Héraclius, die Komödie Calderons En esta vida todo es verdad y todo mentira bezeichnet. 2) Der Verfasser glaubt die Priorität des spanischen Stückes dadurch beweisen zu können, dass er die grössere Vollendung und die kunstlerische Einheit des französischen hervorhebt: «Il n'est pos vraisemblable que Calderon eût défiguré de la sorte un sujet musi beau, s'il avait en devant les yeux l'ouvrage de notre poète français Au contraire, il est naturel que Corneille, frappé des grandes beautés que faisait naître un sujet susceptible par lui-même du pathétique sublime qui caractérise la tragédie, s'en est emparé . . . » Diese Ansicht fand allgemeine Zustimmung. Voltaire, wie gewöhnlich übertreibend, stellt den Héraclius als eine sklavische Nachahmung des Calderonschen Stückes hin,") während Puibusque dies harte Urteil zu mildern sucht: «Les deux auteurs ont suin, dans le développement de la même situation, une route entirement différente.» 4) Schack, Hartzenbusch und Klein 5) vertreten auch hier den anti-Corneilleschen Standpunkt. Gegen die ersten beiden und gegen Voltaire wendet sich nun Viguier, indem er die Originalität des Héraclius auf Grund der Annales ecclesiastic des Baronius, aus denen nach des Dichters eigener Aussage der Stoff dieses Stückes genommen ist, zu beweisen sucht.9 Doch auch seine Ausführungen sind nicht überzeugend.

Einen Vergleich des Héraclius mit seiner mutmasslichen

3) vgl. dessen Dissertation sur l'Héraclius de Calderon.

6) Marty-Laveaux V. 134-140.

s. Bolz p 16, vgl. auch Ernst Schmid, im Arch. f. L. IV. 174ff.
 s. Marty-Laveaux V. 118 ff.

⁴⁾ a. a. O. II. 148. — Ph. Chasles lässt sich von seinen subjektiven Gefühlen so sehr fortreissen, dass er Calderons Drama ein monstre nennt, während er den Héraclius als une des créations les plus chaudes et les plus intéressantes de tout son théâtre bezeichnet. a. a. 0. 458. 459.

b) XI, II. 483 ff. Seine Analyse ist durchaus subjektiv und unkritisch.

⁷⁾ Ihnen gegenüber stehen die Ansichten der neueren spanisches Kritiker. Ausser Hartzenbusch erwähne ich bes. Menendez y Palayo.

Quelle bietet uns die bereits genannte anonyme 'Abhandlung vom Jahre 1724. Hier finden wir auch zuerst die beiden Stellen verzeichnet, in denen die Stücke eine sprachliche Ähnlichkeit aufweisen.¹)

Immerhin ist es gewagt, auf Grund jener Stellen die Abhängigkeit Corneilles zu behaupten, selbst wenn die Priorität der Komödie Calderons nachgewiesen würde. Und wir werden hier kein Bedenken tragen, dem Dichter selbst Glauben zu schenken, wenn er uns in seinem Examen versichert: «Cette tragédie a encore plus d'effort d'invention que celle de Rodogune». 2)

Die Quellen des Don Sanche d'Aragon werden von Corneille selbst in dem Examen dieses Stückes angegeben.⁸) Was die Autorschaft des Palacio confuso anlangt, so entscheiden sich Puibusque ⁴) und Schack ⁵) für Lope, Ticknor ⁶) für Mira de Mescua. Eine nennenswerte Arbeit über das Verhältnis dieses Stückes zu seinen Quellen existiert meines Wissens nicht.

Zum Schlusse erwähne ich noch, dass man auch in den Erstlingswerken Corneilles spanische Elemente vermutet hat. Puibusque hat zuerst auf die Verwandtschaft dieser Stücke mit den comedias de capa y de espada aufmerksam gemacht: «Ses pièces de début sont toutes dans le goût du jour; ce sont des comédies qui reproduisent avec une fidélité malheureuse la complication de l'intrigue espagnole et le raffinement du style italien». DE Ebenso erklärt E. Schmid mit Bestimmtheit: "Es sind sämtlich Intriguenstücke, die den comedias de capa y de espada der Spanier nachgeahmt sind.") Leider hat diese Behauptung noch zu keiner eingehenderen Untersuchung des spanischen

¹⁾ Abgedruckt bei Marty-Laveaux 119, 120.

²⁾ Marty-Laveaux 148.

^{3) «} Cette pièce est toute d'invention, mais elle n'est pas toute de la mienne. Ce qu'a de fastueux le premier acte est tiré d'une comédie espagnole, intitulée el Palacio confuso etc. » Cf. Marty-L. V. 414.

⁴⁾ II. 154.

⁵) II. 684.

⁶⁾ II. 330.

⁷) II. 85.

⁹) Corneille als Lustspieldichter, in d. Archiv f. d. Stud. d. neuer. Spr. Band L. 287.

Einflusses auf jene Komödien angeregt.¹) Dass wir jedoc ineinen solchen, mag er nun direkt oder indirekt gewesen seinen annehmen müssen, ist ausser Zweifel, da bereits vor dem Exscheinen der Mélite Rotrou und wahrscheinlich auch Hard Stücke von Lope bearbeitet hatten.²)

4. Molière.

Dass auch über den Einfluss des spanischen Dramas auf Molière die Ansichten der Kritiker oft sehr verschieden sinch, ist natürlich. Wenn aber hier der Streit nicht dieselbe Ausdehnung angenommen hat, wie bei Corneille, so liegt das wohl hauptsächlich an dem Umstande, dass Molière dem Spaniern erst in zweiter Linie verpflichtet war. Ausserdem hat Molière, im Gegensatz zu Corneille, stets die Liebe und Verehrungseiner Landsleute genossen, und es sind nur wenige deutschne Gelehrte, die teils aus engherzigem Patriotismus, wie W. Schlegel und Eichendorff, teils aus vorgefasster Antipathie gegen alles Französische, wie Schack und Klein, dem grössten Lustspieldichter aller Zeiten seine Krone zu rauben versuchnaben. Ihnen gegenüber hat Moland, vor allem aber Humbert), die Grösse Molières mit Wärme verteidigt.

¹) P. Langenscheidt geht in seiner Untersuchung über die Jugen damen des P. Corneille etc. Berlin 1885, 8°, nicht auf die Quellenfra ein. (Cf. Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1885, VII. Ref. 53 ff.; Litteraturbl. 1855, VI. 294 f.)

²⁾ vgl. oben p. 7.

s) L'influence du théâtre espagnol sur notre grand poète comiq = en'est pas comparable à celle exercée par le théâtre italien. (Molan = : M. et la Comédie ital. 1867. Préf. p. III.)

⁴⁾ In seiner Mol.-Ausgabe von 1863-64.

⁵⁾ S. Humbert: Mol.. Shakesp. und die deutsche Kritik, 1855. (cf. Gosche's Archiv II. 309); von demselben: Deutschlands Urteil über Mol. Oppeln, 1883. 8°. (cf. Kört. Z. 1882, IV. Ref. 241. Deutschlands Litteraturz. 1883 Nr. 27; Bl. f. lit. U. 1883 Nr. 27); von demselber Schlegel und Mol., in Kört. Z. 1885, VII. Suppl. III. 14-52; von demselben: Englands Urteil über Mol. Bielefeld, 1878. 8°. (cf. Herrich, 1879 LXI. 348 ff.; Lit. CBl. 1878 Nr. 51; Rev. crit. 1886 Nr. 1

Das Verhältnis Molières zur spanischen Komödie ist zusammenhängend von Humbert (Molière, Shakesp. etc. p. 9 f.) und nach ihm von Mahrenholtz dargestellt worden.¹) Der Letztere ist der Ansicht, dass schon a priori die Annahme statthaft sei, «dass Molière dem spanischen Drama gegenüber grössere Freiheit und Selbständigkeit (als seinen italienischen und lateinischen Vorbildern gegenüber) bewahrt, und dass er aus ihm nur vereinzelte Scenen, untergeordnete Motive, unbedeutende Charakterzüge, nicht die Grundgedanken und Grundzüge seiner dramatischen Schöpfungen entnommen habe».²) Beweise a posteriori für die Richtigkeit jener Annahme werden dann von Mahrenholtz in reicher Fülle beigebracht. Im einzelnen hat Molière folgende Entlehnungen bei den spanischen Dramatikern gemacht:

La discreta enamorada von Lope ist als eine Quelle der École des maris schon lange bekannt gewesen. Dass man auch in Calderons Guardate del aqua mansa eine Vorlage dieses Stückes vermutet hat, erfahren wir von Puibusque, denn dieser lässt weder die eine noch die andere gelten. Schack 3) nennt als eine dritte Quelle Moretos No puede se gardar una mujer, doch gibt er diese Ansicht bald wieder auf, und erklärt in den Nachträgen (III. 104): "M.s École des maris bietet zwar in einzelnen Scenen Reminiszenzen aus Lopes Discreta enamorada, ist aber im wesentlichen aus Mendoza's El marido hace mujer genommen." Diese Bemerkung ist bisher unbeachtet geblieben. Despois sowohl als Mahrenholtz greifen die erste Ansicht Schacks an, ohne zu wissen, dass der Verfasser dieselbe längst wieder aufgegeben hatte. Die zweite von Schack angegebene Quelle verdient indes Beachtung.4)

Eine flüchtige Durchsicht der Komödie El marido hace mujer genügt, uns von der grossen Ähnlichkeit derselben mit der E. d. m. zu überzeugen. Es sind auch hier weniger äussere Berührungspunkte, als vielmehr die Ähnlichkeit der

¹) Mol. in seinem Verhältnis zur span. Komödie, in Herr. Arch. 1878. LX. 284 - 294.

^{*)} ibid. p. 284.

^{*)} a. a. O. III. 448.

⁴⁾ El marido h. m. ist auch von R. A. Espino als Quelle der É. d. m. angegeben (Ensayo etc. p. 142).

Charaktere und die beiden Stücken gemeinsame Idee, welche vermuten lassen, dass Molière die Komödie Mendozas als Vorlage benutzt habe. 1) Lotheissen scheint spanischen Einfluss bei diesem Stücke nicht anzunehmen, da er sich mit der Behauptung begnügt, Molière verdanke seine Anregung den Adelphi des Terenz. 2) Mahrenholtz hingegen hält La discreta enamorada für die einzige spanische Quelle und weist nach, dass die Intrigue und die Personen des Ergaste und der Lisette in der E. d. m. der Komödie Lopes entlehnt sind. 3)

Don Juan: Vos con nuevo desatino, y descaminado empeño, no atinais á que es camino? lo que pensais que es despeño. La mujer que mas se muestra flaca, quando va á perderse, firme suele mantenerse en la confianza nuestra. Mas si con desconfianza la tratamos, vengativa todo lo arrastra, y derriba basta la misma esperanza.

Lis.: Pensez-vous après tout, que ses précautions
Servent de quelque obstacle à nos intentions?
Et quand nous nous mettons quelque chose à la tête,
Que l'homme le plus fin ne soit pas une bête?
Toutes ces gardes-là sont visions de fous;
Le plus sûr est, ma foi, de se fier en nous;
Qui nous gêne se met en un péril extrême,
Et toujours notre bonheur veut se garder lui-même.
C'est nous inspirer presque un désir de pécher,
Que montrer tant de soins de nous en empêcher;
Et si par un mari je me voyais contrainte,
J'aurais fort grande pente à confirmer sa crainte.

¹) Es ist hier nicht der Ort, durch eine eingehende Vergleichung beider Stücke das Verhältnis derselben ausführlich darzulegen; ich führe hier nur die Worte Don Juans an, die den Grundgedanken der spanischen sowohl als der franz. Komödie wiedergeben, und die M. in freier Übertragung der Lisette in den Mund legt:

²) Mol. s. L. u. s. W. p. 129.

³) a. a. O. p. 287.

Das Vorbild des Amour médecin ist nach Schack 1) die Venganza de Tamar von Tirso, während Mahrenholtz überzeugt ist, dass Molière die Idee seines Stückes dem Acero de Madrid von Lope entlehnt hat, indem er später hinzufügt: "Eine Benutzung der Venganza de Tamar von Tirso de Molina ist weniger augenscheinlich, als die bisher unbeachtet gebliebene des Acero.2) Puibusque geht entschieden zu weit, wenn er (a. a. O. II. 229) behauptet: «Son Am. méd. ne doit rien à Tirso de Molina ni à personne.»

Als die dritte Nachahmung einer spanischen Vorlage bezeichnet Mahrenholtz den Charakter Bélises in den Femmes savantes, der "in seinen Grundzügen auf die Melindres de Beliza Lopes zurückzuführen sei", während die Gestalt der Beatrix in Calderons Komödie: No hay burlas con el amor der Armande wie der Bélise zum Modell gedient habe.3) Die letztgenannte Quelle wird bereits von Puibusque angeführt, der jedoch behauptet: «Dona Béatrix ressemble moins à Bélise qu'il Madelon des Précieuses ridicules».4) Ausser jenen beiden spanischen Komödien nennt Schack noch ein drittes Stück, welches den F. s. als Vorlage gedient habe: La Presumida y la Hermosa von Zarate.5) Ein eingehender Vergleich ist jedoch nur zwischen dem Stücke Calderons und den F. s. veranstaltet. Die Bemerkung Schacks nämlich, dass diese Komödie eine Nachahmung von No hay burlas sei,6) hat Humbert veranlasst, durch eine genaue Vergleichung der beiden Stücke jene aufs Geratewohl ausgesprochene Ansicht gründlich zu widerlegen. 7)

^{- &#}x27;) a. a. O. II. 685. Sch. behauptet indes nur von Sc. III und IV des II. Aktes, dass sie entlehnt seien. Auch Despois pflichtet dieser Ansicht bei. (Mol.-Ausgabe i. d. Grands Écrivains V. 284).

^{*)} In d. Franz. St. von Körting II. 196, 197.

^{*)} Herr. Arch. LX. 289.

⁴⁾ a. a. O. II. 229. Schon der Franzose Viardot hat diese Quelle genannt (cf. Humbert a. a. O. p. 65.).

⁵) **8. a.** O. III. 448.

⁶⁾ III. 293.

⁷⁾ Im Arch. f. d. St. d. n. Sp. 1858, XXIII. 63 ff.

Auch über die Quellen des Don Juan, ou le Festin de Purre sind verschiedene Ansichten geäussert worden. Im Gegensatz zu Moland 1) und Laun 2) behaupten Mahrenholtz (p. 291) und Lucas (III. 226 ff.), Molière habe direkt aus Tirsos Burladar de Sevilla y convidado de piedra geschöpft. Lotheissen 3) ist hingegen der Meinung, dass "aus einer italienischen Posse Molière das kühnste Stück des Jahrhunderts geschaffen habe", während Deschanel4) geringschätzig urteilt, der Don Juan sei aus dem spanischen Originale und dessen französischen und italienischen Bearbeitungen 5) zusammengeschweisst; das Stück, sagt er, sei «un peu bûclée, pas très bien fondue, mêlée d'éléments disparats — espagnols — italiens — français, parisiens et provinciaux, elle amalgame le comique et la terreur, elle se moque de l'unité de lieu, et elle a raison.» Was hier mit Bestimmtheit ausgesprochen ist, kann indes kaum mehr als eine Vermutung sein, da der Beweis dafür nur sehr schwer zu erbringen ist.

Von den zahlreichen Untersuchungen über den Festin de Pierre und seine spanische Quelle seien hier noch besonders genannt diejenigen Puibusques (II. 236 ff.), Lucas' (III. 226 ff.), Launs und Engels.⁶)

Schliesslich erwähnt Mahrenholtz noch die Irincesse d'Elide, in der Molière seinem Vorbilde Desden con el Desden von Augustin Moreto "mit grösserer Abhängigkeit als jemalsgefolgt sei.") Diese schon längst bekannte Quelle" ist

¹⁾ Oeuvres de Molière III, 339.

³⁾ S. Molière und Tellez, i. Arch. f. Litg. III. 367 ff.

⁸⁾ Mol. etc. p. 272.

⁴⁾ Le Romantisme d. Cl. p. 297.

⁵) Von diesen Bearbeitungen sind die bekanntesten die italienische von Giliberti und die französischen von Villiers und Dorimond; vgl. hierüber Mahrenholtz in Herrigs Arch. 1880, LXIII. p. 1—12; Deschanel a. a. O. p. 288 ff.; Laun a. a. O.

⁶⁾ Zwei Kapitel aus der Geschichte der Don-Juan Sage, in Kochs Ztschrift f. vergl. L. I. 292 ff.; ferner von demselben: Die Don Juan-Sage auf der Bühne, zum 29. Okt. 1887, ein Werk, welches ich nicht habe einsehen können. — Burgtorf hat in seiner Étude esthét. et cr. etc. die Quellenfrage gar nicht berücksichtigt.

⁷⁾ a. a. O. 293.

³⁾ Bereits Cailhava (Études etc. p. 116) nennt dieselbe.

auch von den eifrigsten Verteidigern des grossen Dichters nie bestritten worden.¹) Dass das Verhältnis dieser beiden Stücke noch nicht Gegenstand einer eingehenderen Untersuchung geworden ist, erklärt sich wohl aus der verhältnismässig geringen Bedeutung der Molièreschen Komödie. Im übrigen verweise ich auf Mahrenholtz, welcher (a. a. O. S. 293) die hauptsächlichsten Berührungspunkte anführt.²)

Diese Aufzählung der spanischen Entlehnungen Molières vervollständigt Mahrenholtz in seiner trefflichen Abhandlung Molières Leben und Werke, die im Jahre 1881 erschien.³) Hier weist der Verfasser noch auf die Ähnlichkeit des Schlusses im Étourdi mit Calderons Lustspiel Der Verborgene und die Verkappte hin, ohne jedoch bei einem Vergleich der Parallelstellen zu verweilen.⁴) Und während er eine Benutzung des El pero del hortelano Lopes für den Tartuffe ⁵), und der Presumida y la Hermosa Zarates für die Femmes sav. ⁶) in Abrede stellt, behauptet er, dass am Schlusse des Médecin malgré lui Lopes Acero de Madrid "in Kontribution gesetzt" sei. ⁷) Ob und in wie weit diese Angaben richtig sind, bleibt vorläufig dahingestellt, da der Verfasser leider die Beweise dafür nicht beigefügt hat.

Wie bei dem grossen Corneille, so ist auch bei Molière in den meisten Fällen der Quellen-Nachweis mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, da Molière nach seinem genialen

¹⁾ Vgl. Molière-Despois IV. 93 ff., wo sich auch eine kurze Kritik beider Stücke findet.

²⁾ Zu erwähnen ist schliesslich noch das Urteil des Italieners Signorelli, wenngleich dasselbe sehr subjektiv gehalten ist (Storia critica de'Teatri 1787, bzw. 1813 VII. 93).

³⁾ In d. Franz. Studien 1881, II. (cf. die Zusammenstellung der wielen über dies bedeutende Werk erschienenen u. z. T. sehr gedankenreichen Kritiken in d. Z. f. rom. Philol., Bibliogr. für 1881, p. 59, Bibl. f. 1882 p. 52). Von diesen Besprechungen ist nur eine — die eines Anonymus in den Grenzboten vom Jahre 1881 — völlig ablehnend, z. T. sogar gehässig.

⁴⁾ ibid. II. 71.

⁵) ibid. II. 154.

⁶⁾ ibid. II. 272.

⁷⁾ ibid. II. 198; vgl. auch Ticknor a. a. O. II. 181.

Ausspruche Je prends mon bien où je le trouve überall Entlehnungen machte und oft mehrere Stücke in seinen Komödien kontaminierte.

5. Scarron.

a) Asthetische Würdigung seiner Komödien.

Paul Scarron wird heutzutage im allgemeinen nur noch als Verfasser des Roman Comique genannt. So beginnt Gröhler¹) seine Abhandlung über die Komödien Scarrons, um die Bedeutung seiner Arbeit für die Wiederbelebung derselben hervorzuheben. Es wird nun allerdings niemand behaupten wollen, dass der Roman Comique irgend einem anderen Werke unsers Dichters, besonders seinen Komödien, an Popularität nachstehe, doch muss man sich vor der Annahme hüten, dass die übrigen Werke Scarrons und mit ihnen seine Komödien der Vergessenheit anheimgefallen seien.

Verfolgt man die während der letzten Jahrzehnte erschienenen, zahlreichen Untersuchungen über die Geschichte des französischen Theaters, so gelangt man zu der Überzeugung, dass die Bedeutung Scarrons als Komödiendichter mehr und mehr erkannt worden ist, und dass daher die obige Behauptung Gröhlers, nach der man das Gegenteil annehmen müsste, nicht ganz zutrifft. Berechtigt wäre jene Äusserung in einer früheren Zeit gewesen, als noch der absterbende Klassicismus sich einer vorurteilsfreien, objektiven Forschung hindernd in den Weg stellte. Noch La Harpes Urteil über den Dramatiker Scarron ist aus den engherzigen, unphilosophischen Anschauungen hervorgegangen, welche die gesamte Schule Voltaires charakterisieren. Ses deur pièces de Jodelet et de Dom Japhet d'Arménic, sagt er, sont deux pièces elle-

^{1.} In Ztschr. f. nfr. Spr. u. Litt. 1890, XII. 27 ff.

goûtantes, indignes de la scène française.» 1) Andere Litterarhistoriker jener Zeit ignorieren überhaupt den Komödiendichter Scarron,2) und nur wenige suchen ihm gerecht zu werden.8) Erst Puibusque zieht seine halb vergessenen Komödien wieder an das Tageslicht, indem er zugleich auf ihre Bedeutung für die Molière-Forschung aufmerksam macht: «Bien que de Scarron à Molière il y ait toute la différence du burlesque au comique, l'auteur de l'Amphytrion et du Misanthrope s'est inspiré de la gaîté de Scarron.» 1) Die Stimme Puibusques verhallte indes, ohne sogleich gehört zu werden. Chasles 5) übergeht die Komödien unseres Dichters wiederum mit Stillschweigen, während Guizot noch im Jahre 1862 das Urteil ausspricht: «Je ne parlerai point des comédies de Scarron, ouvrages malheureux que des intriques compliquées sans intérêt, une folie triviale sans naturel et burlesque sans gaîté, ont laissé retomber dans l'oubli, dont ils sont dignes.» 6) Man kann nicht umhin sich zu wundern, dass, nachdem bereits auf die Bedeutung der Komödien Scarrons hingewiesen war, ein Gelehrter wie Guizot unfähig war, sich zu einer vorurteilsfreien Würdigung derselben durchzuringen. Die Litteraturgeschichten Schacks 7) und Ticknors⁸) erwähnen Scarron nur als Nachahmer der Spanier, während Fournel®) ausgewählte Partieen aus dem Écolier de Salamanque und dem Marquis Ridicule veröffentlicht, um dem dramatischen Talente des Dichters Anerkennung zu Seit dieser Zeit ist nun das Interesse an den verschaffen.

Cours de littérature etc. 1799—1805. VII. 228 ff.
 z. B. Geoffroy: Cours de Litt. dram. Paris, 1819. 6 Bde. 8°.

³⁾ z. B. Bret (Molière-Ausg. Paris 1773. 6 Bde. 80. I. 14 Anm.): «Il faut en convenir, c'est à cette gaîté, quoique peu naturelle, des Jodelets, que la nation dut son heureux et premier dégoût pour les fables romanesques et fades des Scudérys, des Sallebrais, des Gilberts, des de Brosse.

⁴⁾ Hist. comp. des litt. esp. et fr. 1843. II. 187.

⁵⁾ Études sur l'Espagne. 1847.

⁶⁾ Corneille et son temps. Nouv. Éd. Paris 1880. p. 473.

⁷⁾ Gesch, der dr. K. u. L. in Sp. etc. 1845-46; 2. Aufl. 1854.

⁵⁾ History of Sp. L. etc. 1849.

⁹) Les Contemporains de Molière. Paris, 1863-75. 3 Bde. 8°. (cf. III. 405 ff.)

Komödien Scarrons immerfort gewachsen, zumal die mächt ig aufblühende Molière-Forschung derselben ihr Interesse Zugewendet hat. Moland erkennt in ihnen den Ausgang spunkt einer neuen Entwicklungsphase der französischen Komödie,1) während Despois in der Molière-Ausgabe vorn Jahre 1873/82 zuerst bestimmter auf die Beziehungen der Komödien Scarrons zu denen Molières hingewiesen hat. 2) Einen Beweis für das wachsende Interesse an den Komödien unseres Dichters bietet uns ferner Fourniers leider ziemlich mangelhafte 3) Gesamtausgabe derselben vom Jahre 1879. Wenige Jahre später (1881) erschien dann das bereits oben (p. 25) erwähnte, grundlegende Werk von Mahre xiholtz Molières Leben und Werke vom Standpunkt der heutigen Forschung, in welchem der Verfasser die bei Despois sich findenden Angaben vervollständigt und den Einfluss (Ler Dramen Scarrons auf den grössten französischen Lustspieldichter annähernd erschöpfend dargestellt hat.

Am wichtigsten jedoch für die Würdigung Scarrons sals dramatischer Dichter ist das 1888 erschienene Werk Morillots Scarron et le genre burlesque. Am Schlusse seirrer Untersuchungen fasst der Verfasser sein Urteil über die Bedeutung der Scarronschen Komödien in die Worte zusammen: «Il a revendiqué l'égalité du comique et du tragique, et même la supériorité du premier; en ce sens on peut dire qu'il est le père de la comédie en France, aussi bien que Molière: il lui a donné son rary en attendant que Molière lui donne ses titres de gloire.» ⁵)

¹⁾ Paul Scarron s'abandonnant à sa verve burlesque ouvre veine à part qu'il ne faut pas trop mépriser. (Oeuvres compl. de MoZ ê ère 1863—64. 7 Bde.; I. p. XXXI.)

²⁾ Vgl. weiter unten pp. 32, 33.

⁸⁾ Siehe Morillot p. 6.

⁴⁾ Der Don Japhet d'Arménie war bereits 1878 von A. Rion einzeln herausgegeben (Paris. 18°.).

⁵) a. a. O. p. 312. (Vgl. damit Gröhler a. a. O. p. 65.) Dass a wehder Geschmack des französischen Publikums sich dem Komödiendich ter Scarron wieder zuwendet, beweist die im Februar d. J. stattgeha bte Aufführung des Don Japhet im Théâtre français (cf. Revue bleu . 4 février 1893).

Wir sehen also, dass der Komödiendichter Scarron der Vergessenheit wieder entrissen ist, und dass die litterarische und kulturhistorische Bedeutung seiner Komödien jetzt immer mehr anerkannt wird. Es muss uns daher einigermassen wundern, wenn wir bemerken, dass diese Stücke noch nicht ernstlicher studiert und auf ihre Quellen hin erforscht worden sind. Nur der Jodelet, ou le Maître Valet hat bisher eine eingehende Behandlung erfahren, und zwar von Seiten Gröhlers, 1) dessen Verdienst es ist, durch einen Vergleich jener Komödie mit ihrer spanischen Quelle ein genaueres Studium der Persönlichkeit des Komödiendichters eingeleitet zu haben.

b) Die Komödien Scarrons, ihre Quellen und ihr Einfluss auf Molière.

Die Komödien Scarrons bezeichnen den Höhepunkt des spanischen Einflusses auf das französische Theater. Denn sie sind aller Wahrscheinlichkeit nach sämtlich — mit Ausnahme des ganz bedeutungslosen Einakters Les boutades du Capitain Matamore — den Spaniern entlehnt.²) Für eine richtige Beurteilung derselben und, was noch wichtiger ist, für eine objektive Würdigung des dichterischen Schaffens Scarrons ist daher ein eingehender Vergleich mit ihren spanischen Quellen die erste und unerlässlichste Vorbedingung.

Das letzte, wenn auch nicht vollständigste Quellenverzeichnis der Komödien Scarrons bietet uns Gröhler⁸) in seiner oben genannten Abhandlung. Bei ihm finden wir folgende Quellen angeführt:

1. Donde hay agracios etc. von F. de Rojas ist die Vorlage des Jodelet, ou le Maître Valet. Puibusque, der diese Quelle auch bereits nennt, ist hier in einen merkwürdigen Irrtum verfallen. Er hat sich nämlich durch den doppelten Titel der spanischen Komödie irreführen lassen und zwei verschiedene

¹⁾ Paul Scarron als Komödiendichter, in Ztschrft. f. nfr. Spr. etc. 1890. XII. 27 ff.

²) vgl. Parfaict a. a. O. VII. 23 ff.

³⁾ Gröhler a. a. O. XII. 49 ff.

Komödien angenommen, von denen er die eine — Donde hay agravios no hay zelos — für die Quelle des Jodelet Duelliste, die andere — Amo criado — offenbar wegen der Ähnlichkeit der Titel für diejenige des Jodelet, ou le Maître Valet gehalten hat.¹)

- 2. Don Japhet d'Arménie ist dem Marqué: del Cigarral des Don Alonso del Castillo Solórzano nachgeahmt. Puibusque und Schack halten irrtümlicherweise Moreto für den Verfasser dieses Stückes. 2)
- 3. Die Quelle des Gardien de soi-même wird ebenfalls bereits von Schack angeführt. Es ist dies Calderons El Aleaide de si mismo. Puibusque hingegen nennt wieder eife unrichtige Quelle, den Garda de si mismo von Calderon.
- 4. La Fausse Apparence ist eine Nachahmung von Calderons No siempre lo peor es cierto, wie schon Schack in seinen Nachträgen bemerkt hatte.

Bei der Besprechung des Écolier de Salamanque fügt Gröhler hinzu, dass nach Fournels Angabe dieses Stück Lope de Vega entlehnt sei,8) dass er jedoch vergeblich in den Werken des letzteren nach dieser Quelle geforscht habe Es ist mir geglückt, die Vorlage aufzufinden, nämlich Rojas Komödie Obligados y ofendidos, y gorron de Salamanca.4)

Über das Verhältnis des Jodelet Duelliste, ou les trez is Dorothées zu seinen Vorlagen haben bis heute grosse Unklarheiten und Irrtümer geherrscht. Ich betrachte es daher als den vornehmlichen Zweck dieser Arbeit, dieses Verhältnis im folgenden eingehend zu behandeln. — Fragen wir uns zunächst, welche Angaben über die Quelle des J. D. bishen gemacht worden sind. Puibusque bezeichnet als Quelle dieser

¹⁾ a, a. O. II. 444.

^{*)} vgl. die Bem. in den Comedias escogidas de Don Agustin More *0 y Cabaña, i. d. Bibl. de autores españoles XXXVII, p. xxxvI, cit. von Gröhler a. a. O. XII, 51 A. 4.

³⁾ Kört. Ztschrft, XII. 54.

⁴⁾ Auch Morillot, dessen Werk ich erst später in die Hand beka hat dieses Stück als die Quelle des Écolier erkannt l. c. p. 296.

Komödie Rojas' Lustspiel Donde hay agravios no hayzelos, während er als das Original des Maître Valet den andern Titel derselben spanischen Komödie, Amo Criado, angibt. 1) Andererseits bezeichnen die meisten Forscher 2) Rémons Las tres mugeres en una als Quelle des Jodelet Duelliste, ou les trois Dorothées, doch ähneln sich diese Stücke nur in ihren Titeln. Gröhler begnügt sich hier mit der Bemerkung: "Das Stück ist, wie man auf den ersten Blick erkennt, ebenfalls dem Spanischen entlehnt", 3) während Morillot anfangs die Vermutung äussert: «Cette pièce est encore imitée de l'espagnole, et très probablement de Francisco de Rojas», dann aber nachträglich 4) mit Bestimmtheit behauptet: «Cest bien encore une comédie de Rojas, intitulée El (sic!) traicion busca el castigo». Diese Angabe ist indes nicht ganz richtig.

Scarrons Jodelet Duelliste ist nämlich, wie ich glaube nachweisen zu können, aus zwei spanischen Komödien kontaminiert, von denen die eine — Tirsos No hay peor sordo que él que no quiere oir — unserm Dichter die Grundidee und den Stoff für Akt II—V, die andere — Rojas' La traicion busca el castigo — die Exposition lieferte.

Die Quellen des Héritier Ridicule, des Marquis Ridicule und des Prince Corsaire sind noch unbekannt.

Die allgemeine Bedeutung, welche die Komödien Scarrons durch ihren Einfluss auf Molière erlangt haben, ist, wie bereits bemerkt wurde, by zuerst von Despois in dessen Mol.-Ausgabe, später von R. Mahrenholtz bestimmter hervorgehoben worden, während Knörich in seiner Untersuchung über die Quellen des Avare bewiesen hat, dass auch in diesem Stücke Elemente Scarronscher Komödien enthalten sind. Hier handelt es sich natürlich um greifbare, äusserliche Entlehnungen von Situationen und Gedanken, und insofern dürfte der Einfluss Scarrons auf Molière von den genannten Forschern ziemlich

¹⁾ a. a. O. II. 444; vgl. oben pp. 29, 30.

²⁾ cf. Morillot, Scarron et le g. b. etc. p. 279 Anm. 3.

³) a. a. O. p. 47.

⁴⁾ a. a. O. p. 279. Anm. 3.

⁵) s. oben p. 28.

⁶⁾ In d. Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1886, VIII. 51 ff.

erschöpfend dargestellt sein. Wir durften daher erwarten, dass Gröhler bei der Besprechung der einzelnen Stücke unseres Dichters die zerstreuten Bemerkungen jener Autoren zusammentragen und so den Einfluss Scarrons auf Molière besser, als es geschehen ist, darstellen würde, zumal er in seiner Einleitung 1) betont, dass die Komödien Scarrons "hinreichendes Interesse bieten, da sie auf die Zeit und Person eines bedeutenden Mannes eingewirkt haben". Auch Morillots Angaben über die Beeinflussung Molières seitens Scarrons ermangeln der Genauigkeit.

Da jedoch der Einfluss der Komödien Scarrons auf Molière einerseits an und für sich unser Interesse in Anspruch nimmt, andererseit aber, insofern er einen indirekten spanischen Einfluss auf den grössten französischen Lustspieldichter bedeutet, in dieser Studie berücksichtigt werden muss, stelle ich im folgenden die Beziehungen zwischen den Stücken Molières und Scarrons zusammen.²)

Der Jodelet, ou le Maître Valet ist sehr wahrscheinlich das erste französische Stück, in welchem ein als Herr verkleideter Diener auftritt (II, vII; III, vII). 3) Man kann daher möglicherweise einen Einfluss auf die Précieuses ridic. annehmen, eine Komödie, in welcher ebenfalls Jodelet und Mascarille in der Kleidung ihrer Herren vor den Preciösen erscheinen. Die Apostrophe des Mascarille im Étourdi (III, 1) erinnert an diejenige Jodelets (IV, II).

Der Jodelet Duelliste bietet noch mehr Berührungspunkte:

1. Avarc III, vI mit J. D. II, II oder V, II (vgl. Knörich "Die Quellen des A." p. 62).

2. Bourg. Gentilh. II, III; II, IV mit den letzten Versen des J. D. (cf. Mahrenh. M.'s L. u. W. 249—250).

3. Le Cocu Imaginaire XVII, v 433 ff. mit J. D. II, II; III, I; IV, vII (cf. Despois, Molière-Ausg. II. 198 Å. 3 u. 5).

4. Im Misanthrope erinnert Eliantes "Kunst zu

¹⁾ Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1890, XII. 27 f.

²⁾ Über den Einfluss der Novellen Scarrons auf Molière vgl. Mahrenholtz "M.'s L. u. W." pp. 123, 132, 152, 224, 242, 272.

³⁾ Molière-Despois II. 23, 24.

gefallen" an die Prahlerei des Félix im J. D. I, I (cf. Morillot p. 282). 5. Auch ist eine gewisse Ähnlichkeit des ersten Aktes des Don Juan mit dem J. D. I, I—III nicht zu verkennen (cf. Morillot p. 283). 6. Schliesslich glaube ich annehmen zu dürfen, dass die simulierte Taubheit der Lucinde in Le Médecin malgré lui (II, vI) der der Lucie im J. D. (V, vI) nachgebildet ist.

Im Héritier Ridicule erinnert 1. die Liebe der Leonore zu ihrem Lebensretter Don Diègue an die aus gleichem Motiv entstandene Neigung der Elise zum Valère im Avare (cf. Knörich p.62; Fournel, Cont. de M. p.50; Mahrenholtz p.231).

2. Die List Don Diègues (V, v Sc.-Fourn. p. 186 ff.) an die der Ariste der Femmes Sav. (cf. Mahrenh. p. 272; Fournel p. 50).

3. Der verkleidete Bediente Filippin an den Jodelet und Mascarille der Préc. rid. (cf. Fournel p. 50).

4. Endlich findet sich eine wörtliche Entlehnung aus dem H. R. V, I in den Préc. ridic. I, III (cf. Mol.-Desp. II. 59 A. 3 und Parfaict a. a. O. VII. 228 f.).

Im Écolier de Sal. verfolgt Scarron dieselbe Tendenz wie Molière in den Préc. rid., wenn auch nicht so entschieden (cf. Mahrenh. 81). Der Grundgedanke des Écolier ist ferner im Don Juan (III, III f.) verwertet (cf. Gröhler in Kört. Z. XII. 60). Auch ist eine gewisse Ähnlichkeit des Don Japhet IV, vI mit dem Étourdi III, IX nicht zu verkennen (cf. Mol.-Despois II. 190).

Dass auch ein Einfluss Scarrons auf die Sprache Molières anzunehmen ist, hat unter anderen Despois nachgewiesen.¹) Doch sind seine Angaben nur spärlich und lassen vorläufig diesen Einfluss ziemlich unbedeutend erscheinen. Neu hinzuzufügen wäre vielleicht der Ausdruck parler chrétien in den welcher wahrscheinlich zuerst in Scarrons Écolier (I, III) ge-Préc. ridic. (I, III), braucht ist.²)

¹⁾ Mol.-Despois I. 492, 498 Anm.; II. 177 Anm. etc.

⁸) Hatzfeld und Darmesteter (Diction.) führen irrtümlicherweise als ersten Beleg für diesen Ausdruck Molière an. Im übrigen verweise ich betreffs der Sprache Scarrons auf W. Hellgrewe: Synt. St. über S.s Roman Comique. Inaug.-Diss. Jena 1887.

Immerhin ist es schwer, den Gesamteinfluss Scarron auf Molière zu erfassen. Denn hier helfen uns weniger äusser Vergleiche, als vielmehr die auf ein gründliches Studiur beider Dichter beruhende Erkenntnis ihrer inneren Verwandtschaft.

c) Zwei Pendants zum «Jodelet Duelliste» un el zum «Écolier de Salamanque».

Im Jahre 1658 wurde auf dem Theater des Hôtel de Bourgogne eine Komödie Lamberts aufgeführt: Les Sœurs jalouses ou l'Écharpe et le Bracelet.¹) In dem Avertissement æ electeur bemerkt der Verfasser: «Je ne dissimulerai pas que Ze sujet est tiré de l'Espagnol», und fährt dann fort: «Il a fallu Ze déguiser de sorte, qu'à voir ensemble l'original et la copie, on aura el assez de peine à juger par où il ressemblent.» ²) Dieses Stück ist, wie ich gefunden habe, eine Nachahmung von Tirsos No hay peor sordo que él que no quiere oir. Es wird daher von Interesse sein, dasselbe als Pendant zu Scarrons Jode Zet Duelliste näher ins Auge zu fassen. Der Inhalt ist nach Parfaict folgender:

Le Comte Henri, favori du Duc de Florence, est aimé At Lyside et de Camille, filles de Fabie; la préférance qu'il don >2 e à l'aînée lui fait sacrifier l'écharpe bleue qu'il a reçue de sa sœu ". Par malheur il laisse tomber le bracelet dont Lyside lui a fa st don; et la jalouse Camille le ramasse. On peut aisément juger de la situation des deux sœurs, qui se flattent d'abord qu'elles trion > 3 phent l'une sur l'autre, et se persuadent ensuite être trahies pa un infidèle. Henri obtient la grâce de Lyside par le moyen de Philipin, qui sait y disposer Clélie, suivante de cette demoisell Camille surprend ce valet, chargé d'une lettre, et la lui arrache Lyside accourt aux cris de Philipin; Camille déchire promptemers * la lettre, et dit à sa sœur que Henri n'est qu'un traître, et qu' 🛋 aime Nise, leur cousine, à qui ce billet était adressé. Ce menson est appuyé de quelque apparence. Le duc, rebuté des riqueurs de Camille, a ordonné à Henri de feindre de l'amour pour Nise, e 1 de savoir d'elle le nom du rival, qui s'oppose à son bonheur en obéissant aux ordres du duc, Henri s'attire l'indignation dedeux sæurs qui le surprennent en conversation avec Nise. Il une seconde fois le bonheur de faire connaître son innocence

¹⁾ Parfaict VIII. 228.

⁹⁾ ibid. VIII. 228.

Lyside, mais un nouveau rendez-vous le brouille plus que jamais avec les deux sœurs et le rend ennemi de Fabie leur père et d'Octave, amant de Nise: ce n'est pas tout, sur le rapport de Fabie, le duc croit que le comte aime Camille et jure de se venger de cette trahison. Dans un tel embarras, Henri cherche d'abord à se justifier auprès de Lyside, et prie Célie, en lui donnant un diamant, de lui rendre ce service. Philipin qui aperçoit son maître avec cette soubrette, devient jaloux à son tour, et ne pouvant faire pis l'accable d'injures. Henri n'y fait pas attention, et conformément aux ordres du duc, il ne manque pas de se trouver sous le balcon de Nise. Dans ce moment Octave l'attaque brusquement, et veut lui faire mettre l'épée à la main, devant qu'il ait le temps de s'expliquer; Fabie et le duc ensuite arrivent dans le même dessein. On voit bien que c'est ici la catastrophe: Henri qu'on croyait un volage qui en voulait conter à la fois aux deux sœurs et à la cousine sans oublier la suivante, est reconnu fidèle amant de Lyside; un heureux hymen couronne la constance; le duc épouse Camille. Octave, quéri de ses soupçons, obtient Nise, et Philipin Célie, avec le pardon de ses insolents discours.

Obgleich Lambert, wie wir später sehen werden, viele Anderungen an seiner Quelle vorgenommen hat, macht es uns doch nicht viel Mühe, die Ähnlichkeiten seiner Komödie mit der Tirsos herauszufinden. Zunächst ist der Grundgedanke beider Stücke derselbe: Ein junger Mann, der durch verschiedene ungünstige Umstände bei seiner Geliebten den Verdacht der Treulosigkeit erweckt, wird am Ende doch als unschuldig erkannt. Auch einzelne Situationen sind beibehalten worden: die eifersüchtigen Schwestern, die sich beide geliebt wähnen; die Geschichte der Schleife und des Armbandes:1) eine vermeintliche dritte Geliebte des Helden. die diesen in allgemeinen Misskredit bringt; besonders der dem Diener entrissene Brief 2) -, alles das beweist deutlich, dass Lambert die Komödie Tirsos als Vorlage benutzt hat. Doch was hat er aus derselben gemacht! Das Bestreben, seine Nachahmung recht unkenntlich zu gestalten, hat ihn dazu verleitet, da Anderungen vorzunehmen, wo er nur Schönheiten zerstören konnte. Während bei Tirso unser lebhaftes Interesse sich auf den Helden konzentriert, dessen Streben

¹⁾ Vgl. unten p. 64.

²) Vgl. unten pp. 72, 73.

darauf gerichtet ist, sich unter schwierigen Verhältnissen voder ihm zugedachten Braut loszumachen, um ihre Schweste die Verlobte eines andern, zu erobern; während durch da Listen, die er zu diesem Zwecke anwendet, jene spannende Situationen herbeigeführt werden, die uns an einem für de Helden glücklichen Ausgange zweifeln lassen; während. meinem Worte, die Handlung des spanischen Stückes eine eine heitliche ist, erscheint uns die Komödie Lamberts als eine Aneinanderreihung von unnatürlichen, lose verknüpfte zuschen, in denen nicht die Logik, sondern der Zufall herrscht.

Doch nun zum Écolier de Salamanque und den Généreur Ennemis Boisroberts!

Da bis in die jüngste Zeit über das Verhältnis dieser beiden Nachahmungen Irrtümer und Unklarheiten geherrscht haben, gebe ich zunächst nach Parfaict den Inhalt der Komödie Boisroberts: 1)

Timandre, père de Léonore, surprend dans la chambre de sa fille, Dom Fernand, Comte de Bellesteur. Ce dernier évite le ressentiment de Timandre en se faisant ouvrir la porte de la maison; Timandre écrit à Dom Pèdre, son fils, qu'il croit à Cascaye set qui est à Lisbonne, ville où se passe la scène!: l'amour occupe Dom Pèdre à Lisbonne, il aime Constance, sœur de Dom Fernand, et en est également aime: le Comte Arneste, frère de Dom Fernand et de Constance, se croyant outragé par l'amour que Dom Pèdre ressent pour sa sœur, vient accompagné de cinq braves, dans le dessein d'assassiner Dom Pèdre. Celui-ci se défend et blesse mortellement le Comte Arneste; Dom Fernand arrive et se joint à Dom Pèdre et le débarasse de ses assassins. Il le fait entrer chez lui, et dans le moment, il apprend que celui à qui il vient de sauver la vie, vient de l'ôter à son frère. Cependant il fait sortir Dom Pedre et suspend sa vengeance jusqu'à la première rencontre. Dom Pèdre qui a reçu la lettre de son père, revient chez Dom Fernand, et après lui avoir montré la lettre de Timandre, il le prie de suspendre son courroux contre lui, jusqu'à ce qu'il ait vengé son père. Dom Fernand lui accorde non sculement sa demande, mais il l'engage avec lui à un rendervous qu'il a avec une personne qu'il aime. Cette personne est Léonore. Dom Pi dre se trouve dans la maison de son père, qui survient dans le moment, que Dom Fernant est enfermé dans la chambre de Léon re, le genéreux Den Pètre s'oppose à la violence

¹⁾ Pariatet a. a. O. VIII. 92-94.

de Timandre et se retire avec Dom Fernand; il quitte ce dernier après lui avoir fait promettre de se battre avec lui dans la journée. Dom Pèdre en allant joindre Dom Fernand est arrêté par des archers et conduit en prison. Dom Fernand vient le dégager et renouvelle sa promesse, mais il ajoute qu'il ne pourra la lui tenir que le lendemain, attendu qu'il est obligé de vider une autre affaire. Cette affaire est un cartel de la part d'Octavian, comte Florentin, à qui il a donné un soufflet; cet Octavian se fait accompagner de dix assassins, et lorsqu'il a joint Dom Fernand, les assassins paraissent. Dom Pèdre qui a appris la noire trahison d'Octavian se trouve à propos pour secourir Dom Fernand. Octavian est tué de la main de ce dernier, et les complices d'Octavian prennent la fuite. Cet événement termine la querelle de ces Généreux Ennemis. Dom Fernand épouse Léonore, et consent que Dom Pèdre devienne l'époux de Constance.

Man sieht auf den ersten Blick, dass diese Komödie fast eine Übersetzung des spanischen Originals ist, da der Verfasser, abgesehen von den Namen, auch nicht die geringste Änderung an derselben vorgenommen hat. Die Absicht, sein Stück vor Scarrons Écolier aufführen zu lassen, um für sich den Beifall des Publikums vorwegzunehmen, trieb Boisrobert dazu, in aller Eile das zu benutzen, was ihm seine Quelle bot, ohne sich auch nur die Zeit zu gönnen, die Fehler und Schwächen derselben zu verbessern.

Wir wissen, dass Scarron Rojas' Komödie zuerst entdeckt und alsdann seinem Freunde Boisrobert den Entwurf zu seinem Écolier vorgelesen hat. Wir wissen ferner, dass Letzterer hierdurch auf diesen ausserordentlich dramatischen Stoff aufmerksam gemacht wurde und alles that, den Erfolg des Scarronschen Stückes zu vereiteln. 1) Bewiesen ist indes noch nicht, ob wir es hier mit einem Plagiat zu thun haben oder nicht. 2) Gröhler sagt darüber: "Boisrobert, welchem Scarron sein Werk vorgelesen hatte, pour l'essayer, wie er sich ausdrückt. fand den Vorwurf so vortrefflich, dass er sich desselben bemächtigte und schnell ein Stück in Prosa daraus machte." Dann fügt er hinzu: "Dies ist wenigstens die Erzählung der Brüder Parfaiet" — denn er selbst ist anderer Ansicht, die er im

¹⁾ Tallemand des Réaux Mém. I. 172.

²) Lucas (Hist. du Théâtre fr. I. 55) behauptet geradezu, dass B. dieses Stück unserem Scarron gestohlen habe.

folgenden zu begründen sucht: "Wenn Boisrobert, sagt er.1) sich thatsächlich eines so unverschämten Plagiats schuldig gemocht hätte, würde Scarron ihn mit den schärfsten Waffen seines Spottes verfolgt haben,2) wie er es bei anderen Gelegenheiten nicht unterlassen hat. Es ist wahrscheinlicher, dass die beiden Dichter aus der nämlichen Quelle geschöpft haben, oder dass höchstens Scarron seinem Freunde diese Quelle vorgelesen hat." Damit glaubt der Verfasser also Parfaict widerlegt zu haben! Hören wir was dieser hierüber bemerkt: «L'abbé de Boisrobert fut du nombre de ceux à qui il fit lu lecture de sa comédie de l'Éc. de S., partie traduite d'une autre en langue espagnole; Boisrobert en trouva le sujet à son goût, et ne se fit pas un scrupule de recourir à l'origin al pour en composer les Généreux Ennemis.» 3) Hier wird also deutlich gesagt, dass Boisrobert sein Stück nicht Scarron raubte. sondern die spanische Quelle seiner Komödie zu Grunde legte. Wie dieser seltsame Irrtum Gröhlers zu erklären ist, mag dahin gestellt bleiben.

Oben (p. 37) wurde bereits betont, dass bisher noch kein Beweis erbracht sei, der alle Zweifel über die Vorlage der Komödie Boisroberts hinwegzuräumen vermöchte. Wir sind zwar durch die Aussagen Parfaicts und Morillots 1 zu der Annahme genötigt, dass die spanische Komödie beiden französischen Stücken zum Vorbild gedient hat, doch werden wir uns auch gern davon überzeugen wollen.

Stellen wir zunächst fest, welche Berührungspunkte zwischen dem Écolier und den Généreux Ennemis sich uns bieten. Parfaict bemerkt betreffs der Scarronschen Komödie:
«A l'exception des noms des acteurs et de l'épisode du comte Octavian: c'est ici le même sujet que celui des (iénéreux Ennemis.»)
Damit ist im allgemeinen das Verhältnis der beiden Stücke

¹⁾ a. a. O. p. 60.

²) Scarron hat ihn in der That angegriffen; vgl. darüber Puibusque (a. a. O. II. 464): «Il y eut guerre acharnée entre lui et Boissobert», und Morillot. p. 296: «Scarron s'en vengea en raillant cruellement les mœurs de Boissobert.»

³⁾ a. a. O. VIII. 105.

⁴⁾ Morillot p. 296.

⁵) a. a. O. p. 94, 95.

gekennzeichnet; doch werden wir im Unklaren gelassen, worin denn eigentlich der Unterschied der Octavian-Scene bei Scarron und Boisrobert beruht. Kann man aus der oberflächlichen Bemerkung Parfaicts nicht den Schluss ziehen, dass Scarron dieselbe abgekürzt oder ganz unterdrückt habe? Hören wir Morillot. Seite 296 sagt er: «La comédie de Boisrobert est très médiocre : l'intrique y est surchargée au cinquième acte par un nouvel épisode où paraît Octavian, comte Florentin; cela fait une embuscade, un duel, un meurtre de plus, qui viennent s'ajouter aux incidents déjù bien assex nombreux de la pièce.» Hieraus sehen wir, dass in der That Parfaict falsch verstanden ist. ist der Ansicht. dass Scarron, im Gegensatz zu Boisrobert, die Octavian-Scene unterdrückt hat. Dem ist jedoch nicht so. Im Écolier ist vielmehr jene Scene bedeutend erweitert,1) ja, diese Erweiterung bildet den einzigen bemerkenswerten Unterschied zwischen der Komödie Scarrons und der Rojas' und Boisroberts. Sie liefert uns den weis dafür, dass die Généreux Ennemis direkt auf spanische Stück und nicht auf den Écolier zurückgehen.

¹) Während in der letzten Scene der spanischen Komödie der Graf, von Gefühlen der Dankbarkeit gegen seinen Lebensretter erfüllt, sich sogleich bereit erklärt, Leonore zu heiraten, hat Scarron der Verwicklungen noch nicht genug: er lässt dem kämpfenden Pèdre das Schwert in der Hand zerspringen, um dem Grafen nochmal Gelegenheit zu geben, seine schon so oft bewiesene Grossmut zu bewähren. Ta mort est en mes mains sagt derselbe sehr selbstgefällig und erlaubt seinem Gegner dann, sich ein neues Schwert zu beschaffen, um den Kampf fortzusetzen:

Je t'attendrai, cours vite, et reviens sans remise, Lorsque tu te seras d'un autre fer pourvu.

Die Scenen, welche nun noch folgen (IV-VII), gehören Scarrons eigener Erfindung an. Es erscheinen die Geliebten der edelmütigen Feinde auf dem Kampfplatze. Da sie den Grafen allein mit dem Schwerte in der Hand erblicken, brechen sie in Klagen aus über den totgeglaubten Pèdre. Auch Dom Félix, der Vater des letzteren, tritt auf, begleitet von einem Prévot, um den vermeintlichen Mörder seines Sohnes gefangen zu nehmen. Die Rückkehr Pèdres beruhigt die Gemüter, doch besteht Dom Félix auf der Verhaftung des Grafen, wofern derselbe sich nicht bereit erkläre, Leonore zu heiraten. Mit der Einwilligung des Grafen schliesst das Stück.

The latter described in the description of the desc

Ver genome trever des incrimentes une neue les la lance et de la completa en la c

¹) a. a. (). XII. p. 55.

^{*,} ibid. p 60.

⁴⁾ vgl. oben p. 88.

Scarrons «Jodelet Duelliste, ou les trois Dorothées» und seine Quellen.

Die Vermutungen Gröhlers und Morillots über das Verhältnis des Jodelet Duelliste 1) zu seinen Quellen haben natürlicherweise nur ein untergeordnetes Interesse, da beiden Forschern die Vorlagen Scarrons unbekannt waren. Wenn Gröhler bemerkt: "Vielleicht hat gerade für diese ihm schon geläufige Rolle (des Jodelet) Sc. seine Vorlage weniger benützt, als in Bezug auf das übrige,"2) so ist das sehr richtig, doch hat diese Vermutung keinen sonderlichen Wert, insofern der Verfasser etwas ganz Selbstverständliches ausspricht. Morillot scheint hingegen jenes Verhältnis schärfer erfasst zu haben, er sagt: «Mais on sent que l'auteur a dû cette fois en user plus librement avec son modèle: il lui a seulement emprunté le canevas romanesque, qui n'a rien d'original; il s'est amusé à développer outre mesure le rôle du valet, qui ne tient en rien à la pièce, et

¹⁾ Das Stück hatte anfänglich den Titel (Les trois Dorothées, ou le Jodelet souffleté). Erst 1651 änderte Scarron denselben, indem er zugleich einige Veränderungen an dem Stücke selbst vornahm: Don Juans Rolle wurde Gaspard gegeben, während für Gillette Béatrix eintrat. Scene VI des II. Aktes ist neu hinzugefügt, Scene III des III. Aktes ein wenig verändert, der Schluss um etwa 16 Verse erweitert.

³) a. a. O. S. 47.

qui forme une nouvelle intrigue assez mal liée à la principale. 3') Was hier über die durch Jodelet dargestellte Nebenhandlung gesagt ist, trifft auffälligerweise zu; der erste Teil der Bemerkung Morillots ist indes unrichtig, denn wir erkennen im Jodelet Duelliste nicht nur den Plan, sondem auch fast alle Situationen des Originals wieder.

Wie schon Seite 31 bemerkt wurde, hat Scarron in seinem Jodelet Duelliste zwei spanische Komödien kontaminiert, und zwar in der Weise, dass er Tirsos No hay peor sordo etc. zu Grunde legte, während er aus Rojas' La traicion busca de castigo die Scenen seines ersten Aktes nahm.

Bevor ich zu der Vergleichung des Jodelet Duelliste mit seinen Quellen übergehe, gebe ich eine Übersicht der Personen und der Scenenfolge der drei Stücke, soweit dieselben hier in Betracht kommen, und wie sie einander entsprechen.

Die Personen

bei Tirso:	bei Scarron:	bei Rojas:2)
Don Fadrique	Don Félix de Fonsèque	Don Andrés
_	Jodelet	Mogicon
Don Diego	Don Diègue Giron	
Don Juan	Don Gaspard de Padille	Don Garcia
Don Garcia	Don Pédro d'Avila	
Don Luis	Don Sanche	Don Félix
Cristal	Alphonse	_
Doña Catalina	Hélène	_
Doña Lucia	Lucie	
Ordoñez	Béatrix	_
Quesada		
Don Pedro	_	_
Don Antonio		

¹⁾ a. a. O. pp. 279, 280.

³⁾ Über die hier nicht genannten Personen vgl. weiter unten p. 64 Anm. 1.

Die Scenenfolge

	bei Roj	jas:		b	ei Scarro	n:	
.Joi	nada pr i n	nera	Akt I.				
I. II.	Andrés ·	MogicoMogicoGarcia	n Sc.	I. II.	Félix —		
III.	Andrés -			III.	Félix —		
Akt II.							
	bei Tir				Diègue — Jodelet —	•	
	Acto prin	nero				Alphonse.	
1.	Diego	— Fadr	ique. Sc	. III.	Diègue —	Félix — Jodelet.	
11.	Diego	FadrOrdo	-	. IV.	Diègue — Alph. —		
III.	Fadrique	e — Dieg	0.		-		
IV.		- Crist		. V .	Diègue —	Alphonse.	
	S				Diègue —		
V.	Diego	— Crista	al — Sc	VII	Diègue —	Alphonse	
	Lucia	- Ordo	ñez		Lucie —	Béatrix.	
		- Quesa	ada.				
VI.	Cristal	— Diege) .				
VII.	Catalina	– Fadr	ique.				
VIII	. Catalina	ı — Lucia Ordo					
IX.	Catalina	ı — Lucia Garci					
X.	Catalina	ı — Lucia	. —				
	Garcia	— Diego Crista			•		
XI.	Catalina	ı — Lucia					

Akt III.

Sc. I. Jodelet.
Sc. II. Jodelet — Alphonse.

Acto segundo Sc. III. Alphonse — Diègue.
Diego — Fadrique. Sc. IV. Diègue — Félix —
Alphonse.

I. Diego — Fadrique — Cristal.

 Garcia — Lucia — Catalina — Ordoñez.

V. Garcia — Lucia Sc. V. Pedro — Lucie – Cat. — Fadrique Hélène — Félix —

Diègue.
II. Lucia — Ordoñez. Sc. VI. Lucie — Béatrix.

III. Don Luis — Garcia.

X. Garcia. K. Garcia — Lucia.

Akt IV.

Sc. I. Lucie - Béatrix.

	Acto tercero
Sc. I—III.	Garcia — Luc. — Cat.
Sc. IV—VI.	Lucia — Cristal — Garcia — Cat.
	Diego — Juan — Cristal.
Sc. IX—X.	Garcia — Pedro — Antonio — Fadr. — Cat. — Quesada.
Sc. XI.	Lucia y los precedentes.
	Akt V.

Akt I.

Betrachten wir zunächst die ersten Scenen von Rojas' Komödie: La traicion busca el castigo.

Mit aussergewöhnlichem Geschick hat der Dichter die Exposition seines Dramas angelegt. Der Held des Stückes, ein zweiter Don Juan, tritt uns hier als der flatterhafte, genusssüchtige Egoist entgegen, den seine Schwächen schliesslich zu Fall bringen werden.

In Scene I sehen wir, wie Don Andrés, der Ratschläge seines vorwitzigen Dieners Mogicon überdrüssig, denselben fortjagen will. Die Ausführung seines Entschlusses scheitert jedoch an einem misslichen Umstande: der Diener verlangt seinen Lohn; denn er weiss recht wohl, dass bei seinem Herrn

das Geld nie im Überfluss zu finden ist. Nun ist Andrés der Geschlagene, der eben noch selbst zu treffen meinte. muss sich damit begnügen, dem Mogicon mit der Verweigerung des Lohnes zu drohen, wofern er fortfahren würde. ihm Ratschläge zu erteilen. Doch was liegt dem immer heiteren Gesellen im Grunde an seinem Solde? Er lebt nur für den Augenblick: denn nur dieser schafft ihm Freude. Und jetzt soll er nicht mehr beraten, nicht mehr tadeln, er soll zu allen Thorheiten seines Herrn stillschweigen, um seinen Sold nicht zu verscherzen? Nein! Lieber verzichtet er auf denselben. Nun gerät Andrés in die Klemme, doch bringt er lieber das grösste Opfer, als dass er die ewigen Ratschläge und Vorwürfe seines Dieners ferner erträgt. "Nimm all mein Geld und lass mich in Ruhe!"1) ruft er ihm zu, und ist darauf nicht wenig erfreut, als Mogicon ihn in bescheidenem Tone bittet, nur noch einige Fragen an ihn richten zu dürfen. Bereitwillig verspricht er, ihm Rede zu stehen — und wiederum ist er überlistet. Der schlaue Diener beginnt in der That seine 52 Verse lange Moralpredigt mit einigen Fragen, doch sind dies nichts als rhetorische Fragen, in denen der Vorwurf nur noch schärfer trifft. Nach den ersten Worten hat er bereits den ihm eigenen, moralisierenden Ton wiedergefunden und schildert uns nunmehr die unwürdige Lebensweise seines Herrn; er wirft ihm seinen Hang vor, jeder Schürze nachzulaufen, ohne auch nur zu wissen, von wem dieselbe getragen wird, und erklärt dann unumwunden:

> Y así yo soy de opinion. Viendo tu perpétuo arrobo, Que eres grandisimo bobo O muy grande socarron.

Andrés hat merkwürdigerweise die Kapuzinade seines Dieners bis zu Ende angehört, ohne ihn zu unterbrechen. Er scheint über die Vorwürfe ebensowenig wie über die Beleidigung, die ihm Mogicon zugefügt hat, aufgebracht zu sein, denn, anstatt denselben wegen seiner Frechheit

¹⁾ Llévate toda mi hacienda y no me dés un consejo.

zu bestrafen, sucht er in einer ebenfalls sehr langen Rede den Vorwurf der Lächerlichkeit abzuwehren, indem er sich seiner Verführungskunst rühmt. Und als der Diener ihn fragt, weshalb er selbst Bräute mit seinen Liebeserklärungen nicht verschone, erklärt Andrés selbstgefäilig, dass es eine ganz besondere Lust für ihn sei, Eifersucht zu erregen und Liebesverhältnisse zu zerstören. Die Warnung Mogicons, dass ihm ein unliebsames Duell aus seinem leichtsinnigen Treiben erwachsen könne, beachtet er nicht weiter, denn es ist sein Prinzip, sich nie wegen einer Frau in die Gefahr eines Zweikampfes zu begeben.

In der zweiten Scene erscheint Don Garcia, ein Rival des Andrés. Mit grosser Geschwätzigkeit erzählt er in ca. 160 Versen die Geschichte seiner Liebe zur Leonor, und fordert dann seinen Nebenbuhler auf, seine Ansprüche aufzugeben:

> O enmendad vuestras pasiones Haciendo siempre al reves Cuanto haga al derecho, porque Vengaré mañana en iras Lo que hoy aviso en razones.

Andrés will sich rechtfertigen, doch schon ist jener fort; er will ihn zum Zweikampf zurückrufen; da aber legt sich ihm Mogicon in den Weg, und nun muss er aus dem Munde seines Dieners seinen eigenen Grundsatz vernehmen, den er selbst im ersten Aufwallen seines Zornes vergessen hat. Die Vorwürfe des Garcia hat er stillschweigend hingenommen, ohne ihn auch nur einmal zu unterbrechen. Er hat es nicht gewagt, demselben Rede zu stehen; denn ihm gegenüber fühlt er sich doppelt schuldig: er liebt auch seine Schwester. Kleinmütig gesteht er nun seinem Diener, in welch peinlicher Lage er sich befunden habe, versichert ihm aber, dass er stets der Rival Garcias sein werde:

"Porque solamente quiero, Donde quieren que no quiera."

In der dritten Scene tritt Don Félix, der Vater der Leonor, auf. Er ist gekommen, um Andrés die Hand seiner Tochter anzubieten. Das Gerücht, welches sich über das Verhältnis desselben zur Leonor in der ganzen Stadt verbreitet hat, ist ihm unerträglich geworden, er will es ein für allemal durch eine Heirat beseitigen. In echt spanischer Weise hebt er den Adel seiner Geburt hervor und überzeugt sich auch, ob der zukünftige Schwiegersohn seinen Reichtum kennt:

Don Félix: Mi hacienda

Don Andrés: Tambien la sé:

Dos mil ducados de renta.

Dann preist er die Schönheit und Sittsamkeit der Leonor, er versichert dem Andrés, dass er seinetwegen die Verlobung seiner Tochter mit einem Hidalgo aufgehoben und dass er Garcia von vornherein abgewiesen habe. Ein solches Feilbieten einer heiratsfähigen Schönen ist nach unseren Begriffen doch ein wenig zu unnatürlich oder wenigstens unpoetisch! Doch lag hier dem Dichter offenbar weniger daran, wahrheitsgetreue Sittengemälde zu liefern, als zu zeigen, dass sein Held selbst die beste Partie verschmäht. Denn dieser ist durchaus nicht von dem Antrage des Félix entzückt; ihm ist nichts verhasster als eine Heirat. "Tötet mich, aber lasst mich ledig!" ruft er dem enttäuschten Vater der Leonor zu. Erst als dieser fortgegangen ist, fühlt er sich wieder in Sicherheit.

Diese drei Scenen entsprechen dem ersten Akte des bedelet Duelliste. Prüfen wir nun, wie Scarron seine Vorlage zu verwerten gewusst hat.

Es war sicher ein glücklicher Gedanke des Dichters, die ersten Scenen der Komödie Rojas' zur Exposition seines Stückes zu verwenden. Sie lieferten ihm ein treffliches Beispiel, den Charakter seines Helden in echt dramatischen Situationen zu zeichnen; sie lieferten ihm mehr: in Don Andrés fand er das Vorbild zu seinem Don Félix.')

Ich habe eine so ausführliche Inhaltsangabe der drei Scenen

¹⁾ Scarron führt uns in Don Félix nach dem Vorbilde Rojas eine wahre Don Juan-Gestalt vor, während der Don Fadrique Tirsos nichts von jenem Charakter an sich trägt.

Rojas' gegeben, weil besonders die ersten beiden sich bei Scarron in ziemlich getreuer Nachahmung wiederfinden.

In der ersten Scene folgt Scarron getreu seiner Vor-Don Félix entspricht hier dem Don Andrés, Jodelet dem Mogicon, die Handlung ist dieselbe, und nicht selten finden wir fast wörtliche Übersetzungen.1) Nur der Charakter

1) Ich zitiere diejenige Stelle, welche die grösste Ähnlichkeit mit dem Originale aufweist:

Jodelet: Donnez-moi de l'argent, et que je me retire.

Félix: Quoi! tu veux de l'argent? Il ne faut point tant rire. Je veux être payé.

Ma foi, c'est pour ton nez! F.: Après tant de conseils insolemment donnés,

Et que j'ai tous soufferts sans me mettre en colère,

Je t'apprends que c'est toi qui me dois du salaire.

J.: Je suis embarassé si jamais je le fus; Servir sans rien gagner, ou ne conseiller plus.

F.: Si ton maudit esprit à conseiller te porte, Tu n'auras rien de moi de ta vie.

J.: Il n'importe, A donner des conseils je vais bien m'égayer.

F.: Et moi pareillement à ne te point payer.

J.: Mes gages, adieu donc, et vous, notre prudence,

Fournissez-moi toujours conseils en abondance;

Car j'en ai grand besoin, vu le M.: ¿Es porque no te reprehenda? maître que j'ai.

Çà, je vais commencer.... Tout mon bien, si tu veux, et ne

(p. 190 f.) conseille pas.

Allons tout de ce pas. Mogicon: Pues cuenta, y venga el salario.

> Andrés: Pues que siempre obedecé Quanto habeis aconsejado, Yo hé sido vuestro criado, Págadmelo vos á mi.

M.: Pues si airado y temerario Dices que no has de pagar, Vive Dios que hé de cobrar En consejos mi salario.

A.: Pues yo no me hé de burlar; Si más consejos dais vos, Y os juro tambien á Dios Que no os tengo de pagar.

M.: No importa. A.: Pues empezad.

M.: Mi naturaleza obre. Aconseje yo y no cobre. . . . Adios salario; oye atento

A.: Tente, que el intento dejo.

Prends ce que tu voudras; A.: Llévate toda mi hacienda. Y no me dés un consejo. (p. 253.)

Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. VI.

des Félix hat unter der Feder Scarrons eine geringe Veränderung erfahren. Man fühlt, dass derselbe übertrieben ist. In der Absicht, die Lasterhaftigkeit seines Helden durch jedes seiner Worte zu beweisen, wird der Dichter unwahr. Denn wenn er demselben z. B. die Worte in den Mund legt: «Cest moins par passion que j'aime que par vice», so macht das auf uns den Eindruck des Unnatürlichen, und wir wenden uns von solchen Übertreibungen ernüchtert ab.

In der zweiten Scene hat Scarron die Handlung der spanischen Komödie ebenfalls nachgeahmt, doch ist der Charakter seines Don Gaspard von demjenigen Don Garcias verschieden. Während dieser in süsslicher Sprache dem eigenen Rivalen sein Liebesleid klagt und ihm erst am Schlusse mit seiner Rache droht, führt uns Scarron einen rauhen Krieger vor, der in barschem Tone dem Félix sein nichtswürdiges Treiben vorhält und dann nachdrucksvoll hinzufügt:

Si vous continuez d'être toujours mon singe En chevaux, en couleurs, en vêtements, en linge, Enfin en tout ce qui concerne mon amour, Je suis pour vous jouer bientôt d'un mauvais tour. (p. 197)

Scarron hat seinem Gaspard ein grösseres dramatisches Interesse verliehen, indem er ihm eine Individualität aufprägte. Aus dem Alltagsmenschen Garcia hat er einen Capitano geschaffen, der durch seine Rodomontaden die Komik der Scene erhöht.

Savez-vous que je suis d'une illustre famille?
Que je suis cadet, plein d'esprit et de cœur?
Pauvre de hiens, mais très riche d'honneur?
Savez-vous ce que j'ai fait en Flandre?
Lisez l'histoire, et vous pourrez l'apprendre.
(p. 196)

Das sind die Worte. mit denen Gaspard sich einführt, und die ihn als den leibhaftigen Capitano der Commedia dell' arte erscheinen lassen. Auch bei Rojas beginnt Garcia mit ganz ähnlichen Phrasen seinen langen Monolog:

Yo me llamo don Garcia De Torellas, con mi nombre De mi fama y de mi sangre Digo las obligaciones. Nací en mi casa el segundo, Tan bien quisto de lo noble Que con décir que lo soy Conocereis que soy pobre etc.

(p. 234b)

Doch das sind nur die stereotypen Redewendungen, welche die spanischen Dichter allen ihren Helden ohne Unterschied in den Mund legten, und die deshalb auch hier ohne jede weitere Absicht des Dichters wiederholt sind. Offenbar ist Scarron durch diese spanischen Verse zu dem Entschlusse gekommen, die unbewusste Grosssprecherei Garcias in seinem Gaspard zu grösserer Wirksamkeit herauszuarbeiten, da selbst die Gedanken des Originals sich bei ihm wiederfinden; 1) doch

1) Vgl. besonders folgende Stellen:

Gaspard:

García:

Quand la beauté que j'aime, avec tous Si à Leonor miro de léjos, ses appas Me usurpais mis atenciones . . . Pour me favoriser se montre à la fenêtre, Si toser quiero, acabése, J'enrage de vous voir à mon côté paraître. Pensando que es seña al punto L'autre jour que je fus malade de la toux. Toséis con catarro doble : Parce qu'il m'arriva de tousser devant Tanto, que de llano un dia vous. Aussitôt sur ma toux si bien vous Por ver si el diablo os tentaba enchérîtes, Que je vous crus atteint du mal que vous feignîtes. Et qu'un catharre enfin de vous me vengerait.

Un jour je fus tenté, mais j'eusse été peu sage, De me donner un coup de poignard au visage, Pour voir si vous, monsieur, qui m'allez imitant, Seriez assez badin pour vous en faire autant. (p. 197.)

Con la daga me dí un golpe A daros otro de corte.

(p. 235 a.)

hat er sich insofern als selbständiger Dramatiker erwiesen, als er die Bedeutung jenes Elementes erkannt und dasselbe dramatisch verwertet hat.

Besonders glücklich erscheint uns diese Veränderung in dem Charakter Gaspards, wenn wir denselben mit der Gestalt vergleichen, die ihm in Tirsos Komödie entspricht. Hier tritt Juan erst in den letzten Scenen auf, 1) und es ist nicht schwer zu erkennen, dass ihn der Dichter nur zu dem Zwecke einführt, um die verlassene Catalina für den treulosen Fadrique zu entschädigen. Von dramatischem Interesse kann daher bei dieser höchst unmotivierten Erscheinung nicht die Rede sein.

Die dritte Scene weist noch grössere Verschiedenheiten auf. Während es Rojas nur darum zu thun war, einen Weiberfreund und Ehefeind zu charakterisieren, sucht Scarron die Schuld des Helden hervorzukehren, für die ihn später die Strafe ereilt.

Félix hat die Dorothée, die Nichte des Dom Sanche, verführt und mit zwei Kindern im Stich gelassen. In der dritten Scene erscheint nun der Oheim der Verlassenen, um den hartherzigen Sünder aufzufordern, seinem Versprechen gemäss die Dorothée zu heiraten. Doch man bringt dem Greise keine Ehrfurcht entgegen. Herr und Diener verlachen ihn in seinem Zorn, und in dem Gefühl seiner Ohnmacht gegen die Beleidigungen, die er anhören muss, gleicht er dem alten Diego, dem Vater des Cid.

Man sieht, um wie viel diese Scene das Original an dramatischer Lebendigkeit übertrifft, wie geschickt Scarron den Knoten geschürzt hat. Diese bedeutende Veränderung seiner Vorlage ist indes nicht Scarrons eigene Erfindung. Denn der Gedanke der betrogenen und verlassenen Geliebten, welche ihre Ansprüche auf den Helden geltend macht, ist zugleich die Grundidee der Komödie Tirsos. Trotzdem müssen wir auch hier das dramatische Talent unseres Dichters anerkennen, denn auch hier hat er eine Person, die des Sanche, welche bei Tirso durchaus keine dramatische Bedeutung hat und

¹⁾ Vgl. weiter unten p. 86.

erst in der achten Scene der zweiten Jornada auftritt,') weit besser für die Handlung zu verwenden gewusst.

Auch die Sprache Scarrons in den ersten drei Scenen übertrifft diejenige Rojas' an Dramatik. Der gekünstelte Ton, in welchem der Spanier sich so sehr gefällt, ist hier durch einen derb realistischen Ausdruck ersetzt, und die schleppenden Monologe, die oft nichts als Gefühle äussern, sind hier oft in die lebhaftesten Zwiegespräche verwandelt. Gleichwohl ist der Einfluss der spanischen Diction in diesen Scenen nicht zu verkennen, und ihm besonders müssen wir es zuschreiben, wenn Scarron den ihm eignen, burlesken Ton hier fast ganz gemieden hat.

Zuletzt erwähne ich noch eine Anspielung Scarrons auf die Verhältnisse seiner Zeit, deren Schwächen und Verkehrtheiten er überhaupt gern bespöttelt: Den Grundsatz seines Félix, nie um eines Weibes Willen zum Degen zu greifen, hat er in charakteristischer Weise aus seiner Vorlage übernommen:

Andrés :

Dos cosas hay olvidadas Que son, si saberlas quieres, El reñir por las mujeres Y las calzas atacadas.

Félix:

Deux choses à la cour sont de tous condamnées, Pour des femmes se battre en duel et porter Le pourpoint boutonné.

So liefert denn der erste Akt des Jodelet Duelliste den Beweis, dass Scarron sehr wohl betähigt war, seiner Dichtung einen höheren Schwung zu verleihen. Die Exposition ist trefflich ausgeführt, und es kann uns nicht wundern, wenn Molière dieselbe für seinen Don Juan verwendet hat. Félix ist hier nicht nur ein Weiberfreund und Eheverächter wie Andrés; er ist der rücksichtslose Egoist, der durch die Beleidigung des Sanche eine Schuld auf sich geladen hat. Drohend im Hintergründe stehen die verlassene Geliebte und ihr schwer gekränkter Oheim. Von ihnen erwarten wir den Kampf, in welchem der Held zu Falle kommt.

¹⁾ Vgl. weiter unten p. 71.

Akt II.

Bis hierher reicht der Einfluss Rojas'.') Mit dem zweiten Akte beginnt Scarron nach seiner eigentlichen Quelle, der Komödie Tirsos, zu arbeiten.

Doch welche Enttäuschung bereiten uns die folgenden Scenen seines Stückes! Es scheint, als ob die Schaffungskraft unseres Dichters plötzlich erlahmt sei, nachdem sie sich so kurze Zeit nur bewährt hat. Hören wir Morillot (a. a. O. p. 284): «Ce premier acte de J. D. semble annoncer une haute comédie de mœurs cotoyant le drame, comme "Don Juan"; mais l'intrigue tourne court, la pauvre Dorothée ne paraît pas, il n'est plus guère question du noble Dom Sanche; la pièce tombe dans une seconde intrigue, celklà fort insipide, et dans les bouffonneries du valet.»

Leonor und Garcia lieben einander, doch Félix, der nichts von dem Verhältnis weiss, hat indes dem Juan die Hand seiner Tochter versprochen, nachdem er von Don Andrés schnöde abgewiesen war. Juans. die Schwester des Garcia und Freundin der Leonor, ist dem leichtfertigen Andrés zugethan, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Liebeverhältnis des Garcia und der Leonor zu stören. Plötzlich erscheint Jum wie ein deus ex machina, heiratet ohne Zögern die arme Leonor (Ende der ersten Jornada) und nimmt somit seinen Rivalen jede Gelegenheit, ein interessantes Gegenspiel, wie wir es bei Tirso und Scarron finden. in Scene zu setzen. Der neuvermählte Gatte kann jedoch sein Glück nicht ungestört geniessen; denn am Tage nach der Hochzeit wird er zu seinem totkranken Vater nach Orihuela gerufen. So sieht er sich genötigt, sein junges Weib dem Schutze seines Freundes Andrés, dessen wahre Absichten er natürlich nicht kennt, anzuvertrauen. Dieser bricht das gegebene Treuwort, dringt in das Zimmer der Leonor ein, wird jedoch an der Ausführung seines frevelhaften Vorsatzes durch den Hilferuf derselben gehindert. Es gelingt ihm, unerkannt zu entfliehen und den plötzlich zurückgekehrten Juan zu überzeugen, dass nicht er. sondern Garcia in das Schlafzimmer der Leonor gedrungen sei. Der beleidigte Gatte eilt zornig mit Andrés fort, um den vermeintlichen Übelthäter zu strafen. Doch sein Dolch trifft in der Dunkelheit den Begleiter, den er für Garcia gehalten. Nun erklärt der Diener Mogicon. der Andrés' Verrat unbemerkt gesehen hat, dass die Rache den Schuldigen getroffen habe.

¹) Die folgenden Scenen der ersten Jornada Rojas' haben zwar eine gewisse Ähnlichkeit mit dem "Jodelet Duelliste", doch kann von einer Nachahmung derselben nicht die Rede sein. Die zweite und dritte Jornada bieten überhaupt keine Berührungspunkte mit der Komödie Scarrons. Der Inhalt ist kurz folgender:

Die zweite Intrigue, von welcher der Verfasser spricht, ist diejenige der Duell-Geschichte Jodelets, zu deren Besprechung wir nunmehr übergehen.

Die ersten beiden Scenen des zweiten Aktes gehören Scarrons eigner Erfindung an. Zunächst sehen wir Diegue mit seinem Diener Alphonse im Gespräch. Während jener über eine schlecht verbrachte Nacht missgestimmt ist, hat dieser trotz der unwillkommenen Gäste, die seinen nächtlichen Schlaf gestört haben, seine gute Laune nicht verloren:

Ie suis moins délicat que vous; mais la punaise
M'a pourtant empêché de dormir à mon aise,
Les cousins m'ont piqué, les rats et les souris
M'ont pissé sur le nez, et j'ai vu des esprits. (p. 200)

Man sieht, mit welchem Wohlbehagen Scarron hier den ihm eigentümlichen Ton wiederfindet, nachdem er den ganzen ersten Akt hindurch sich einer verhältnissmässig edlen Sprache bedient hat.

In der zweiten Scene trifft Alphonse, der von seinem Herrn fortgeschickt ist, um die Wohnung seiner Braut aufzusuchen, mit Jodelet und Béatrix, der Zofe der Lucie, zusammen. Jodelet, ergrimmt gegen den Ankömmling, der sein Zusammensein mit seiner Geliebten stört, antwortet auf die Fragen des Alphonse in solch unverschämtem Tone, dass dieser ihm eine Ohrfeige gibt und ihm den Rücken wendet.

Diese Scene bezeichnet den Ausgangspunkt der zweiten Intrigue. Jodelet, vor den Augen der Béatrix von Alphonse gekränkt, schwört, sich an diesem rächen zu wollen. Schon hier bemerken wir, mit welcher Vorliebe Scarron bei seinem Jodelet verweilt. Während derselbe im ersten Akte ein verhältnismässig hoch entwickeltes, moralisches Gefühl besitzt, das ihn über den Durchschnitt seiner Genossen erhebt und ihm eine gewisse Vornehmheit gegenüber seinem charakterlosen Herrn verleiht, ist er hier plötzlich zur burlesken Figur erniedrigt. Dieser krasse Gegensatz beweist uns, wie wenig es dem Dichter darauf ankam, einheitliche Charaktere zu schaffen. Wenn er nur sein Publikum in beständigem Lachen

erhalten konnte, was kümmerte ihn dann die Einheit der Personen oder die der Handlung? Dass auch die letztere dem Bestreben des Dichters, die Gestalt des Jodelet und seine Rachepläne in den Vordergrund zu drängen, zum Opfer fiel, können wir schon in dieser Scene erkennen.

Gleichwohl lesen wir die zweite Scene mit Vergnügen. Denn Scarron hat hier seinen Jodelet wahrhaft komisch gezeichnet. Puibusque 1). rühmt besonders diese Scene: «Il faut l'entendre, lorsqu'il analyse le soufflet qu'il a reçu, s'exciter et s'apaiser tour à tour par des arguments de même force. . . . Cependant, Jodelet a reçu le soufflet qui le préoccupe, en présence d'une screante très-peu casuiste, qui le tient pour bien et duement souffleté; il mrage, et se vengerait terriblement, s'il l'osait

Erst in der dritten Scene erkennen wir den ersten Auftritt der Komödie Tirsos wieder. Félix begrüsst seinen alten Freund Diègue, der nach Toledo gekommen ist, um sich zu verheiraten. Der Anfang der Unterredung ist fast wörtlich aus dem Original übertragen:

Fadrique:

Don Diego! ¿ En Toledo vos? Je m'acquitterai mal de ce que je No cumplo con lo que debo, Si no os abrazo de nuevo.

Quejas hallareis en mi Dignas de justos extremos Si no es que agora acabeis De apearos, en no onrar Mi casa. (p. 203)

Félix:

vous dois. Si je ne vous embrasse une seconde

Et je me plains de vous, Don Diègue, ou je meure, D'avoir hors de chez moi choisi votre demeure.

(p. 295a)

Doch während nun bei Tirso die beiden Freunde sich nach echt spanischer Weise über die Pracht der Kirchen und Paläste, die sie umgeben, und darauf über den Kampf gegen Elisabeth von England weitläufig unterhalten. führt uns Scarron sogleich zur folgenden Scene über. Diese entspricht

¹⁾ a. a. O. II, 184; cf. Fournel, Le Théâtre au XVII. siècle. Paris 1892. p. 42 ff.

zwar dem folgenden Auftritt der spanischen Komödie, doch ist sie zum grössten Teil frei erfunden.

Die Zofe der Lucie erscheint, um Félix mitzuteilen, dass er ihre Herrin in der nahen Kirche sprechen könne. Das ist der Inhalt dieser Scene bei Tirso. Scarron widmet ausserdem der Nebenhandlung seines Stückes noch eine besondere Aufmerksamkeit. Béatrix beklagt sich bei Félix über das ungestüme Werben seines Dieners:

Il me trouve à son gré, tout ce que j'ai lui plaît;
Mais me plaît-il aussi, le maussade qu'il est?
Il m'en faut bien un autre et d'une autre fabrique,
C'est un beau marmouset, c'est un bel as de pique. (p. 205)

Béatrix erscheint uns hier als echtes Kind der Scarronschen Muse. Wie sie überhaupt als erste Vertreterin der Burleske unter dessen Frauengestalten angesehen werden muss, so zeigt sie sich besonders hier als würdiges Gegenstück zu ihrem Liebhaber Jodelet. Der Ton, in welchem sie bei Félix über jenen Klage führt, kann in dem Munde einer Frau nicht burlesker gedacht werden. Die grosse Freiheit, mit der sie zweideutige Bemerkungen hinwirft, wie z. B. «Je pèche assez d'ailleurs sans pécher par l'orcille», das absichtliche Vermeiden des natürlichen Ausdrucks, kurz, das Karrikaturenhafte ihres Wesens schrecken den modernen Leser ab; und doch haben sich die Franzosen des XVII. Jahrhunderts an ihrem Witz und ihrer Sprache immer wieder ergötzt. Finden wir sie doch bei Scarron allein in vier seiner Komödien wieder! 1)

Die fünfte Scene entspricht dem vierten Auftritt des spanischen Stückes. Doch die 250 V. des Originals sind bei Scarron auf 14 zusammengeschmolzen. Wir erfahren hier, dass Diègue seine ihm vom Vater bestimmte Braut noch nicht kennt, und dass er dem Félix die Absicht seiner Reise verheimlicht hat. Bevor er sich jedoch in das Haus seiner Verlobten begibt, will er sich überzeugen, ob sie ihm gefällt. Scarron hat diesen Entschluss besser motiviert als Tirso:

¹⁾ Im Jodelet ou le Maître Valet, Jodelet Duelliste, Héritier Ridicule und im Écolier de Salamanque.

Diego:

Yo obedecer determino Á mi padre; y dado caso Que disgustarle no quiero; Hé de conocer primero La dama con quien me casó. Diègue:

Si mon père a choisi quelque d'épouser un d'impr

domestique, rasó. On me verra bientôt à Madrid & (p. 206) (p. 267 a) retour.

Die von Scarron in diesen Scenen vorgenommenen Veränderungen erklären sich aus der verschiedenen Bedeutung des Dieners für beide Stücke. Tirso hat in seinem Cristal einen klassischen Bediententypus geschaffen. Cristal vertritt in dieser Komödie den gracioso: doch er ist mehr als der feige, plumpe und gefrässige criado: er besitzt alle die guten Eigenschaften des Dieners in erhöhtem Masse, ja, er hat überdies einen ihm eigentümlichen Zug, welcher fast an die Narren Shakespeares erinnert: es ist dies ein unverwüstlicher Humor. der seiner Laune in kühnen Wortspielen und in den tollsten Bildern freien Lauf lässt. Schon in dieser Scene, wo er seinen Herrn tadelt, dass er in die von seinem Vater getroffene Wahl kein Vertrauen setze, zeigt er jenen derben Realimus, der ihn in einen so überaus komischen Gegensatt zu seinem schwärmerischen Herrn stellt. Als ihm Diego erklärt, dass Eifersucht ihn verhindere, die Wahl seines Vaters ohne weiteres anzunehmen, antwortet Cristal:

> Tú que en damiles cautelas Cátedra puedes llevar, Accabado de cursar Diez años en sus escuelas, Argos serás, no marido. ¿ Pobre de tu esposa bella, Si has de sospechar en ella Lo que de otras has sabido!

Und als ihm darauf sein Herr einräumt, er suche nur eine doncella en la roluntad, fährt er lachend fort:

; Qué dificil buscamiento! Détela solo Platon Formada allá en sus ideas,
O hazla hacer, si la deseas,
Dese modo, en Alcorcon.
¿ De voluntad virginal?
Signo es que se volvió estrella.
Aun no hay física doncella,
¡ Y búscasla tú moral!

Was ist Scarrons Alphonse im Vergleich mit dieser wahrhaft komischen Figur! Und doch hat Scarron mit voller Überlegung den Bedienten des Diègue aus der Rolle verdrängt, die ihm Tirso angewiesen hatte. Alphonse durfte die prädominierende Stellung in seinem Stücke nicht beibehalten, wofern er nicht die Jodelets beeinträchtigen wollte.

Die sechste Scene ist wiederum Scarrons eigene Erfindung. Gaspard und Diègue erklären einander, dass Liebesangelegenheiten sie in Toledo zurückhalten. Gaspard ist hier als Capitano noch bestimmter gezeichnet. Polternd erscheint er auf der Bühne, indem er seinem Diener, welchem er soeben einen Auftrag gegeben, noch durch die Thür nachruft:

Ne pense pas tarder longtemps, ou je t'étrangle, Après t'avoir donné cent mille coups de sangle! (p. 206)

Und nicht weniger charakteristisch ist der Ton, in welchem er von seinen zwei Rivalen berichtet, deren einer Diègue selber ist, ohne dass Gaspard es ahnt:

... à ce courtisan comme à ce dameret,
Avec un certain fer plus pointu qu'un fleuret,
Donc vous savez, cousin, à quel point je m'acquitte,
Il faudra que je fasse enfin prendre la fuite. (p. 207)

In der siebenten Scene, welche der fünften bei Tirso entspricht, erscheint schliesslich die schöne Lucie in Begleitung der Béatrix. Während sie in der Kirche war, hat ihr Kutscher sie im Stich gelassen. Und als sie eben nach demselben ausschaut, wird sie von Diègue gesehen, der, von ihrer Schönheit entzückt, ihr schnell entschlossen seine Begleitung

anbietet. Tirso hingegen gönnt seinem Diego mehr Zeit, seiner Überraschung über das schöne Weib Ausdruck zu geben; er schafft sich somit eine Gelegenheit, den idealen, schwärmerischen Herrn wiederum in einen wirksamen Gegensatz zu dessen Diener Cristal zu stellen. Als Diego erstaunt ausruft:

¿Era Vénus tan hermosa? ¿Lucrecia fué tan perfeta?

antwortet dieser in nüchternem Tone:

Pregintasalo á un poeta Que escribe en verso ó en prosa O, un billete á Adan escribe, Que al sexto dia salió . . .

Doch wie komisch dieser Dialog auch sein mag, dramatisch ist er nicht, und daher hat Scarron ihn mit Recht nicht nachgeahmt.

Erst nach der Unterredung zeigt uns Scarron Diègue im Gegensatz zu seinem unpoetischen Bedienten. Er ist entzückt von den Reizen der Lucie, und als er von Alphonse erfährt, dass sie die Tochter Pédros, seines künftigen Schwiegervater, sei, da drängt es ihn zu wissen, ob sie wirklich seine Braut oder vielleicht nur eine Schwester derselben ist:

Dis-moi, serai-je heureux, sera-t-elle cruelle? As-tu vu dans ses yeux reluire quelque espoir? Ne la verrai-je plus? la pourrai-je encor voir? Tu ne me réponds rien,

(p. 210)

worauf der Diener antwortet:

. . . a-t-on jamais vu Un homme comme vous d'entendement pourvu, Voir, parler, saluer, aimer presqu'à même heure Injurier la mort, qui trop longtemps demeure . .?

Der spanische Dichter hat auch hier wiederum seinem verliebten Helden sehr viel Interesse gewidmet: die ganze sechste

e ist von dem komischen Dialoge des Diego und seines ers ausgefüllt.

Echt spanisch ist der Zug, den wir hier an Cristal behten. Bevor er die gute Nachricht über den Namen und Wohnung der Lucia seinem Herrn verkündet, fordert er hnung dafür:

Dame albrícias, y tendrás Lo que buscas.

diese Sitte, den Überbringer glücklicher Nachrichten zu hnen, in Spanien zur Zeit Tirsos sehr verbreitet gewesen muss, geht aus der häufigen Anwendung der Phrase we albricias» hervor, welche von Hoch und Niedrig in her Weise gebraucht wurde. Scarron hat dieselbe mit sem Geschick übertragen, indem er einen gewissen Ausk hineinlegte:

lph.: Et que donnerez-vous pour ce bonheur extrême? ièg.: Je donne tout mon bien, je me donne moi-même.

(p. 210)

Schliesslich erwähne ich noch eine Bemerkung, die Scarron ieser Scene der Lucie in den Mund gelegt hat, und die er auf des Dichters Zeitumstände zugespitzt ist:

Et moi, je sais fort bien qu'un homme de la cour Feint fort facilement qu'il va mourir d'amour.

Überblicken wir nun den zweiten Akt des Jodelet Duelliste, rscheint er uns wie eine zweite Exposition, da er mit dem en Akte kaum zusammenhängt, sondern vielmehr neue iguen geschaffen hat. Hier macht sich eben Scarrons igel an Tiefe geltend: zwei Quellen, aus denen sich treffliche Sittenkomödie schaffen liess, wenn ihre Motive hickt in einander verwoben wurden —, sie sind einzeln rbeitet und dann fast unverändert aneinander gereiht. zue ist zum Helden geworden. Seine Liebe zur Lucie der Kern des ganzen Aktes. Félix hat für uns keine

Schrecken mehr, da wir ihn fast ganz aus dem Auge verloren haben: von dem beleidigten Sanche ist ebensowenig die Rede wie von seiner verlassenen Nichte. Gaspards Auftritt bringt auch keinen sichtbaren Fortschritt. Nur Jodelet scheint eine Ausnahme zu machen, er allein sich dramatisch entwickelt zu haben: doch haben wir es hier in Wirklichkeit mit einer ganz veränderten Gestalt zu thun, die zum Helden der Nebenhandlung wird und das letzte Interesse von der eigentlichen Komödie abzulenken droht.

Akt III.

Die ersten beiden Scenen des dritten Aktes bat Scarron wiederum seinem Jodelet gewidmet. Dieser ist noch in voller Aufregung über die von Alphonse erhaltene Ohrfeige. In einem Monologe philosophiert er über Ehre und Ehrenkränkung:

> Encor si coup de poing était le coup donné, Mais, las! c'est un soufflet, et des mieux assenés,

und gibt dann seiner Wut gegen den Beleidiger Ausdruck:

Si je puis te trouver, étranger téméraire, Écoute en peu de mots, ce que je veux te faire: Je veux te —

da erscheint Alphonse. Plötzlich hat Jodelet alle Rache gedanken vergessen, und als nun jener sich entschuldigt, ihm im Ärger geohrfeigt zu haben, antwortet er in verbindlichstem Tone:

Mon Dieu, n'en parlons plus, ce n'était que pour rire.

Erst als Alphonse verschwunden ist, kehrt ihm der Mut zurück:

Ma foi, sans différer, Je devais lui donner, un peu sur les orcilles;

doch er hat gleich eine Entschuldigung für sich bereit:

Foin, la pitié me prend toujours mal à propos.

dem Entschlusse, seinem Beleidiger ein Kartell zu senden. ihn zum Zweikampf herauszufordern, geht er fort.

Auch die dritte Scene ist von Scarron selbständig geaffen. Diègue berichtet seinem Diener die Enttäuschung. che ihm im Hause Pedros zu teil geworden ist. er erfahren müssen, dass das schöne Weib, welches ihn entzückt hat, nicht für ihn, sondern für Félix bestimmt

Er hat auch gehört, dass Gaspard sein und des Félix al ist, und dass dieser letzteren aufgesucht hat, um ihm er Androhung seiner Rache zu verbieten, der Lucie noch ner zu dienen. Doch ist er nicht geneigt, die schöne Geete dem Félix zu überlassen.

Il faudra bien se battre ou l'enlever d'ici! t er entschlossen; als Alphonse ihm darauf entgegenhält:

La rusc sert quelquefois plus que le courage, wortet er:

Tu dis rrai; mais, Alphonse, il faut donc faire rage, Il faut tromper parents, beau-père, spouse, amis,

Aussi bien pour régner tous crimes sont permis. (p. 214)

Vergleichen wir den Fortschritt der Handlung in dieser ene mit der dramatischen Entwicklung des spanischen ickes, so müssen wir hier Scarrons Geschicklichkeit antennen, mit welcher er die langsam fortschreitende Handg seiner Vorlage durch den Bericht Diègues ersetzt hat. so lässt in der achten Scene die beiden Schwestern ereinen, deren Gespräch uns jedoch nichts neues bietet, da cia hier der Catalina ihre Begegnung mit Diègue berichtet. un erscheint Garcia mit der Nachricht, dass der lang errtete Bräutigam endlich in Toledo angekommen sei, und Catalina, erschrocken und in banger Ahnung, ausruft:

; Qué susto me has dado! ; Jesus mil veces!

wortet der Alte sehr komisch:

De contento te entristeces.

Dos dias tienen de gusto

Las mujeres (si no yerran

Los que sus acciones tasan),

Y son en el que se casan,

Y el que á su marido entierran.

El primero ya está acá.

(p. 269 b)

Überhaupt ist es dem spanischen Dichter mehr darum zu thun, einen interessanten Dialog zu schaffen, in welchem er seine Meisterschaft in der Behandlung der Sprache und andererseits seinen sprudelnden Witz am besten entfalten kann, als sich strengen dramatischen Regeln zu unterwerfen. So hat er es vorgezogen, uns die Enttäuschung des verliebten Diego vorzuführen, um daran eine reizende Eifersuchtsscene zu knüpfen. Jener ist durch die schmerzvolle Überraschung, die ihm soeben zuteil geworden ist, in die peinlichste Lage versetzt. Er heuchelt heftigen Kopfschmerz, nur um sich verabschieden zu können. Doch Catalina will ihn zurückhalten und bietet ihm schnell einen Ring an, der heilkräftig wirken soll:

Esta sortija me dicen Que es para ese achaque buena.

Lucia will ihrer Schwester nicht nachstehen:

Extremada es la virtud Que me afirman destas cuentas,

sagt sie zu Diègue, indem sie ihm schnell eine Schleife darreicht und ihm erklärt, wie er dieselbe anzulegen habe, damit
sie auch wirksam sei. In der elften Scene sehen wir wiederum
die beiden Schwestern im Gespräche. Die eifersüchtige Catalina ist hier vorzüglich gezeichnet, doch ist damit diese gamundramatische Scene nicht gerechtfertigt.

Bei Scarron schreitet die Handlung nunmehr schnell vor wärts. Kaum hat sich Diègue entschlossen, seine Geliebte durch List zu erobern, so erscheint (Scene V) Felix, m durch seine allzugrosse Offenheit jenem Gelegenheit zu geben, ein wirksames Gegenspiel in Scene zu setzen.

Die vierte Scene entspricht dem ersten Auftritt des zweiten Aktes bei Tirso. Félix erzählt in grosser Vertrauensseligkeit seinem Rivalen, dass Lucie seine glühenden Werbungen verächtlich abweise, da er einer früheren Geliebten die Treue gebrochen habe. Und während Diègue seine wahrem Gedanken sehr geschickt zu verbergen weiss, fährt Félix mit derselben Offenherzigkeit fort, jenem seine missliche Lage zu enthüllen. Lucie bestehe darauf, dass man die verlassene Dorothée und ihren Oheim verhöre. Doch er fürchte die geplante Unterredung nicht, denn es sei ihm eine leichte Mühe, jene Zeugen seiner Treulosigkeit zum Schweigen oder zu falschen Aussagen zu bestimmen:

Cet homme ne dira que ce que je voudrai. Encor que gentilhomme, il a le cœur vénale, En lui toute action qui profite est loyale.

Nachdem er so seine ganze Schlechtigkeit dem schweigsamen Rivalen enthüllt hat, bittet er ihn in dem Übermasse seines Vertrauens, auch seinerseits behilflich zu sein, die Gunst seiner Geliebten wieder zu gewinnen:

> Lorsque vous la verrez, tâchez de l'obliger A ne se plaire plus à me faire enrager. 1)

Diese Scene bietet uns die erste genauere Nachahmung des Originals.²) Nur die Rolle Diègues hat Scarron verändert.

Y os deberá mi ventura Nueva amistad, si por vos Soy dueño de su hormosura.

(p.271b).

¹⁾ Vgl. Tirso:

^{*)} Wörtliche Übertragungen sind indes gemieden. Die Anfänge der Scenen ähneln einander am meisten:

Während derselbe bei Tirso die Erzählung des Don Fadrique öfter unterbricht und diesem gar versichert:

Ya veis que soy vuestro amigo,

ist er hier schweigsam und verrät durch seine unbestimmten Antworten den geheimen Gegner. Bietet uns also die französische Scene einerseits eine psychologische Vertiefung des Charakters Diègues, so beweist sie uns auf der andern Seite die geringe Konsequenz, mit welcher der Dichter oft seine Charaktere behandelt. Sanche, der uns in der dritten Scene des ersten Aktes als ein zweiter Diego erschienen ist et. oben p. 52), wird hier von Félix (genau wie im Original). als ein bestechlicher Geizhals geschildert, 1) während er doch im ganzen Stücke als ehrenwerter Mann erscheint. Tirso bleibt zwar dieser Vorwurf erspart, da bei ihm der Onkel der verlassenen Dorothée sich später in der That als ein Ehrloser zeigt.2) Dafür trifft ihn jedoch ein an-Nachdem er uns bereits in der siebenten Scene des ersten Aktes durch eine Unterredung Fadriques mit Catalina über die peinliche Lage, in der sich jener befindet, sowie über das geplante Verhör unterrichtet hat, zwingt er uns hier, ganz dasselbe nochmals anzuhören. So erscheint uns diese Scene in der spanischen Komödie vollkommen überflüssig, während sie bei Scarron, der jene Unterredung fortgelassen hat, unser ganzes Interesse in Anspruch nimmt, al-

¹) Wir haben es hier mit einer gedankenlosen Übersetzung am dem spanischen Stücke zu thun.

⁴⁾ Vgl. weiter unten pp. 71, 72,

mal uns hier bereits die List Diègues angedeutet wird, welche die Handlung der nächsten Scenen umfasst. Dieser raunt nämlich seinem Diener zu:

> Alphonse, va quérir mes lettres promptement, Et songe à . . .

und der schlaue Alphonse hat schon verstanden.

Jentends bien.

erwidert er ebenso geheimnisvoll, und fort ist er.

Die zweite Scene Tirsos hat Scarron unterdrückt. Cristal meldet hier seinem Herrn, dass Garcia ihn zu sehen wünsche, und verrät dann auch die List Diegos:

> Nunca pensé contrahacer Tan bien letra de mujer.

Yo daré al viejo papilla.

(p. 271c)

Die folgenden Auftritte spielen sich in dem Hause des Garcia ab. Mit der ihm eigentümlichen Breite führt uns der spanische Dichter in der dritten Scene die eifersüchtige Catalina im Gespräch mit Lucia vor. In der vierten erscheinen Fadrique und Diego. Die Ankunft des letzteren gibt der Eifersucht der Schwestern neue Nahrung. Als Catalina sich teilnehmend nach seinem Wohlergehen erkundigt, erwidert Diego:

Pues, médiro y sol, en vos Mi luz y mi dicha miro. Ya estoy bueno,

während er seiner wahren Geliebten die Schleife, welche sie ihm geschenkt hat, zurückgibt. Er kränkt Lucia dadurch aufs tiefste, doch nützt diese Verstellung seinen Zwecken. Nicht nur erkennt er jetzt ihre wahre Liebe, sondern beseitigt auch jeden Verdacht, den man nach der Enttäuschungs-

scene (I, x) hinsichtlich seiner wahren Neigungen noch haben konnte.

Die fünfte Scene ist eine der interessantesten des ganzen Stückes. Kaum ist Garcia zum Verhör Doroteas fortgegangen, da treibt es Diego, der unglücklichen Lucia gegenüber seine Maske abzuwerfen und ihr seine aufrichtige Liebe zu erklären. Die Art und Weise, in welcher dies geschieht, ist echt romantisch: hier die beiden Liebenden, die bald laut, bald leise miteinander reden, je nachdem sie sich verstellen oder die Wahrheit sagen; dort Fadrique, der, selbst hintergangen, die argwöhnische Catalina von der Liebe Diegos zu ihr zu überzeugen sucht.

In der sechsten Scene verabschieden sich Diego, Catalina und Fadrique, um Garcia, welcher bereits zu Fuss vorausgegangen ist, zu folgen.

Alle diese Scenen hat Scarron durch eine einzige ersetzt. In Scene V erblicken wir Pedro mit seinen Töchtern, bereit, sich sofort zu der Unterredung mit Dorothée und Sanche zu begeben. Da erscheinen Félix und Diègue. Nun folgt zwischen der eifersüchtigen Hélène und ihrer Schwester ein heftiger Wortwechsel, der weder Komik noch dramatische Bedeutung hat und damit endigt, dass Diègue sich bereit erklärt, Hélène zum Verhör zu begleiten. Lucie ist darüber aufgebracht und wendet nun ihren Ärger gegen den armen Félix, den sie verhöhnt. Nachdem sie allein zurückgeblieben ist, lässt sie ihren Gefühlen freien Lauf:

Mais s'il n'est pas à moi, personne ne m'aura. Mon père là-dessus fasse ce qu'il pourra, Don Félix là-dessus remue et ciel et terre. Et ma sœur avec eux me dénonce la guerre; Si je n'ai don Diègue à la barbe d'eux tous, Je reux bien n'épouser jamais qu'un vieux jaloux.

Man sieht, welch grosse Veränderungen Scarron an seiner Vorlage vorgenommen hat. Alles Überflüssige ist hier ge-

schwunden; ja, das Bestreben unseres Dichters, die Handlung zusammenzudrängen, hat ihn hier verleitet, jenen heroischen Entschluss der Lucia nur ungenügend zu motivieren. Denn sie weiss noch nicht, dass Diègue seine Heirat mit Hélène um jeden Preis zu hintertreiben sucht. Sie leidet daher an einem Fehler, der vielen Gestalten Scarrons eigentümlich ist: sie erscheint uns forciert.1)

Zu bemerken ist noch, dass Scarron kein Bedenken trägt, ein und denselben Vers in kurzem Abstande zweimal von verschiedenen Personen sprechen zu lassen. Félix sagt p. 216: Voici l'heure tantôt entre nous arrêtée, und dasselbe wiederholt Pédro p. 217. Es ist dies ein Beweis dafür, dass der Dichter seine Komödie sehr flüchtig verfasst hat.

In der sechsten Scene, welche der siebenten bei Tirso entspricht, verkleidet sich Lucie mit Hilfe ihrer Zofe, um ihre List zur Ausführung zu bringen. In dem französischen Stücke erhält Béatrix ausserdem den Auftrag, Diègue zu einem Rendez-vous zu bestellen.

Der Überblick über den dritten Akt des Jodelet Duelliste und seine Beziehungen zu der spanischen Komödie ist ausserordentlich erschwert durch die mannigfachen Verschiedenheiten, die teils durch Abkürzungen, teils durch die technischen Veränderungen, die Scarron an seiner Vorlage vorgenommen hat, herbeigeführt sind. Dadurch dass er die für die Hand-

Fadrique:

Garcia:

Necesito

hacer para mis achaques, Don Fadrique, á pié ejercicio. Allá os espero.

Vamos todos?

(p. 275 a.)

¿ Pues no es mejor que en el coche Je vais toujours devant; vous et ma fille aînëe

Me suivrez en carosse; étant comme je suis,

Gouteux sur mes vieux jours je marche quand je puis;

Quoique vieil animal, je ne suis pas si rosse,

Que je ne puisse bien me passer de carosse.

(p. 217.)

¹⁾ Was die Sprache dieser Scene betrifft, so ist auch hier die Vorliebe des Dichters für den gewöhnlichen Ausdruck nicht zu verkennen. Man vergleiche die Worte Don Garcias mit denen Don Pedros.

And the second s

Heber handenen et wark vernachieseigt worden. Da sie et en al erder te hitze et er eine Nebenrolle spielt, hat der tem tweche Dichter alle die annuitigen Scenen fortgebeson die Lusie betydich ihretwegen geschaffen zu haben wichtet etwaren hat dier Eitersucht nur eine Scene gewidmet und in dem Hestreben, ihre Leidenschaft schärfer hervoralte ben het er en vernachtliet. Die Schimpfworte, welche er diere eine der entergenwirtt, haben hier nicht den vom Dichter einem ehren Pilek:

An Alphon , bow addres wit some anssergewöhill leite with the Money Annual Horison's Sci. M. ents. Il see

hat, seine Geliebte dem Don Félix zu entreissen, steigt in ihm ein Bedenken auf:

N'êtes-vous pas d'avis de changer de maison? Car le désobliger par une trahison Et demeurer chez lui, ce serait être buse.

Doch berührt uns dieses Taktgefühl in dem Diener sehr merkwürdig, da alle seine Kollegen auf der französischen Bühne des XVII. Jahrhunderts solche moralischen Anwandlungen nicht kennen. Scarron hat einen ehrbaren, braven Alphonse im Gegensatz zu seinem Jodelet schaffen wollen, doch ist er hier zu weit gegangen. Félix, Sanche und Pédro sind in diesem Akte nur die Kopieen ihrer Urbilder.

Was die Nebenhandlung betrifft, so ist hier eben kein Fortschritt zu verzeichnen. Der Entschluss Jodelets, seinem Beleidiger ein Kartell zu senden, ist nur eine Wiederholung seiner Rachegedanken, die uns aus dem zweiten Akte bereits bekannt sind. Dass es Scarron hier nicht darauf ankam, Personen und Handlung logisch zu entwickeln, ist leicht ersichtlich. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn Jodelet, nachdem er eben die Unbeständigkeit, seines Mutes erkannt hat, den Gedanken an eine persönliche Rache nicht aufgibt. Er ist eben vom Dichter geschaffen, um gerade durch seine burleske Erscheinung komisch zu wirken.

Akt IV.

Da der vierte Akt des Jodelet Duelliste in scenischer Hinsicht gänzlich verschieden ist von seiner Vorlage, gebe ich der Übersicht wegen zunächst eine kurze Inhaltsangabe der hier in Frage kommenden Scenen des spanischen Stückes.

(Scene VIII.) Luis, welcher in der That von Fadrique bestochen worden ist, versichert Garcia, dass jener durchaus nicht der Dorotea verpflichtet sei:

Si yo quién fué supiera
El aleve inventor desta quimera,
Mi vejez jubilada
El báculo trocara por la espada,
Y dejara escarmiento
Al mundo de tan vil atrevimiento.

Diese geschickte Verstellung des Greises überzeugt Garcia so sehr, dass er darauf verzichtet, die Dorotea selbst zu vernehmen. Doch nur kurze Zeit währt seine Freude, Fadrique gerechtfertigt zu sehen.

(Scene X.) Lucia erscheint plötzlich verkleidet und bereitet ihm eine bittere Enttäuschung:

No es la Doña Dorotea, Que agora acabais de hablar, La que os puede descuidar De quien deshonrar desea Vuestrà casa: . . .

(p. 274, 3)

So beginnt sie ihre lange Rede, um dem Alten darauf zu verraten, dass jene Dorotea die rechtmässige Gattin Fadriques sei, dass jedoch eine andere Dorotea, welche von jenem verführt und darauf verlassen worden sei, den Treulosen mit ihrer Rache verfolgen werde. In ziemlich nichtssagenden Worten enthüllt sie sich dann dem Garcia:

> No os quiero afirmar que yo Soy esta à quien engañà. Mas no habiendo otro remedio. Presentaré ante el vicario Una cédula que suya. Sus embelecos destruya.

Um ihren Vater noch mehr zu überzeugen, reicht sie ihm einige Briefe ihres Verlobten: dann eilt sie fort.

(Scene XI.) Auch diese List hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Garcia zweifelt nun nicht mehr an der Schuld des Fadrique.

Hay semejany trajejon!

ruft er aus, ganz empört über dessen Verrat. Doch nicht lange lässt ihn der Dichter seine Enttäuschung beklagen, denn schon wird ihm eine neue bereitet.

(Scene XII. Cristal erscheint in grosser Eile und

gibt scheinbar aus Versehen einen an Diego gerichteten Brief ab.

(Scene XIII.) Don Garcia erkennt, dass der Brief von einer Frauenhand geschrieben ist:

; Letra es de mujer! ; Qué puedo Perder en ver qué le escribe?

Er entschliesst sich, ihn zu öffnen, denn er wittert auch hier Verrat. Zu seiner Überraschung muss er lesen, dass die Gattin des Diego, ebenfalls Dorotea geheissen, diesen auffordert, schnell nach Madrid zurückzukehren, um ihre und des kleinen Juanico Sehnsucht zu stillen. Also auch Diego ist ein Verräter! Auch hier ist Garcia fest überzeugt, und entschlossen ruft er aus:

Ni el Fadrique ni el Iriego Entrarún mas en mi casa. ¡Jesus! ¡Jesus! ¡lo que pasa En el mundo!

(Scene XIV.) Da erscheinen Fadrique, Diego, Catalina, Cristal und Quesada. Die Scene, welche sich nun vor unsern Augen abspielt, ist voller Komik, denn keiner der Angekommenen vermag den aufgebrachten Garcia zu begreifen. Fadrique, der durch das Verhör des Luis jeden Zweifel an seiner Unschuld beseitigt glaubte, sieht sich hier samt Diego von jenem zurückgewiesen. Er ahnt nicht, welchen Streich man ihm gespielt hat, und in seiner Überraschung bringt er nur die Worte hervor:

¿ Qué décis? — ¿ Qué cs esto, ciclos?

Catalina, die ebenfalls ihre Wünsche der Erfüllung nahe wähnte, ist durch die Worte ihres Vaters so überrascht, dass sie ängstlich ausruft:

Señor, ¿ has perdido el seso?

Diego schliesslich sieht zwar den Erfolg der von Cristal zusgeführten List, doch begreift er weder den Zorn Garcias gegen Fadrique, noch vermag er sich zu erklären. weshalb derselbe ihn ebenfalls zu einer Dorotea verwünscht.¹) Der tief gekränkte Vater schleudert dem Fadrique die Briefe entgegen, welche er kurz vorher von der verkleideten Lucia erhalten hat, und zieht sich mit der Catalina und Quesada zurück.

(Scene XV.) Die beiden Rivalen bleiben starr vor Verwunderung zurück. Halb erstaunt, halb misstrauisch schauen sie einander an, bis sie schliesslich beiderseits ihre Unschuld beteuern. Und als Fadrique den Brief öffnet, den er soeben von Garcia erhalten hat, ist seine Überraschung noch grösser:

Don Diego, estos, rive Dios, Que son de Doña Lucia. Que la escribi, cuando amante La empezaba á pretender.

Mit diesen Worten eilt er fort, um den Irrtum Garcias zu beseitigen und sich zu rechtfertigen.

(Scene XVI.) Diego ist über den Erfolg seiner List sehr zufrieden: nur begreift er nicht, weshalb Cristal seine angebliche Gattin gerade Dorotea getauft hat:

> Thego, ', Que tirmases Dorotea'. Crist. No halle a la mano otro nombre.

Somit hat Diego sein erstes Ziel erreicht: er hat sich von Catalina befreit, und es gilt jetzt Lucia zu erobern.

Die folgenden Scenen versetzen uns in das Haus Garcias. Scene XVII.) Hier erscheint Lucia wieder in Begleitung der Catalina und ihres Vaters. Sie hat bereits von der Treulosigkeit Diegos gehört und erheuchelt Verachtung für den Betrüger. Garcia sucht vergeblich die trauernde Catalina zu trösten:

> Y consultate controverse. Que con testas succesions. En la exterior l'assimalas. Le tentre se représan.

¹⁾ Der Dichter gibt uns die sehr einfache Erklärung erst in Scene XVI.

Als aber die unglückliche Lucia sich nach ihrem Geliebten erkundigt, erwacht plötzlich in Catalina die alte Eifersucht:

¿ Para qué tanto examinas Lo que no te importa nada? Déialo ua.

Jene hört die Zurechtweisung geduldig an, denn jetzt will sie um keinen Preis ihre Neigung verraten. Scheinbar gelassen antwortet sie:

> ¿ Yo mas que en todo la vida Le nombres, ni yo me acuerde Dél, si aquesto te apacigua.

Doch die Leidenschaft tobt zu heftig in ihrem Busen; sie kann ihren Schmerz nicht meistern. Mit verhaltener Stimme gibt sie ihm Ausdruck:

Ay, cielos, que estoy sin seso! Tormentos me martirizan.

(Scene XVIII.) Fadrique erscheint nun, um sich zu rechtfertigen, die Briefe der Lucia in der Hand. Doch schenkt Garcia seinen Behauptungen wenig Vertrauen:

Don Fadrique, ya mis hijas Han hecho eleccion discreta De quien noble las estima. Perdonad, y andad con Dios.

Und als er dann Lucia auffordert, jene Briefe als die ihrigen anzuerkennen, ist diese schnell entschlossen, das Äusserste zu wagen, um die Versöhnung zu hintertreiben. Sie antwortet gar nicht, sondern ruft ihre Dienerin Ordoñez, welche (Scene XIX) sofort eintritt und mit ihrem grossen Redefluss Fadrique vollständig zum Schweigen bringt. Diese erzählt nun, dass eine gewisse Dorotea in dem Hause Garcias erschienen sei, um diesen vor einem Betrüger zu warnen. Sie habe auch einen Knaben mit sich geführt, der Fadrique sehr ähnlich gewesen sei, und habe von verlorener Ehre gesprochen.

orn falle eine Dorotea im wirklich verraten haben? Ei cann einen mannen, ich hat er nicht den Mut, sich weiter in vereitigen

The oro. It to estay.

Wehgeschret, zefolgt von dem erzürnten Diego. Die Anwesenden und iher diesen Auftritt höchst überrascht, und als dann der zemisanandeite Diener erklärt:

Si medio la estafetilla Media muleta le cartas, Y me torne, qué querius?

da sind alle überzeugt. dass Diego ein Betrüger ist, und seihet Lucia verzweifelt an der Treue ihres Geliebten. Jetzt, wo sie denselben für immer verloren wähnt, bekennt sie offen, dass sie ihren Vater betrogen und Fadrique verleumdet habe, nur um Diego zu gewinnen. Doch wie charakterlos erscheint sie uns hier! Indem sie den einen aufgibt, reicht sie dem andern bereitwillig ihre Hand:

Señores, cesen engaños. Porque sin causa no impidan Méritos justos de amor, Que en Fadrique resucitan.

Dieser sicht sich plötzlich am Ziele seiner Wünsche und hestimmt gleich für den folgenden Tag die Hochzeit.

(Scone XXI.) Während die übrigen nacheinander die Hühne verlassen, bleiben Diego und Cristal zurück. Auch die sweite last, welche sie soeben in Scene gesetzt haben, um den Bitolg der ersten zu sichern, hat ihre Wirkung nicht versagt. In, der versichtige Diener fürchtet, dass dieselbe nur allegatiesen Wurkung gehabt hat, denn die Aussöhnung Dieges mit der Lucia schout ihm jetzt sehr senwer:

Villago Rajos es os aspertograss

Dieser jedoch blickt der Zukunft sehr vertrauensvoll entgegen:

Todo lo alcanza el ingenio.

Diesen vierzehn Scenen der spanischen Komödie entspricht der vierte Akt bei Scarron. Sehen wir, was der Franzose aus seiner Vorlage gemacht hat.

In Scene I erzählt Lucie der Béatrix, mit welchem Erfolg sie ihre List ausgeführt habe:

Ah, chère Béatrix, que tout est bien allé! Et que j'ai doctement à mon père parlé!

Zugleich erfahren wir, dass sie mit Diègue ein Rendez-vous gehabt hat.

Wir sehen also, dass unser Dichter die Scenen VIII—X des Originals durch einen Bericht ersetzt hat, der uns schon wegen seiner Kürze passender erscheinen muss als jene. Denn die List des Félix hat absolut kein dramatisches Interesse, während die Ausführung der List der Lucie in scena eher nachteilig wirkt, da wir gegen unsere Ohren immer nachsichtiger sind als gegen unsere Augen und wir uns durch jene lieber betrügen lassen als durch diese. Darum hütete sich Scarron auch sehr, eine solche höchst unnatürliche Scene auf die Bühne zu bringen; hier hatte er zugleich dem Geschmack seines Publikums Rechnung zu tragen.

Die zweite Scene lehnt sich an die elfte bei Tirso an. Pédro gibt hier seinem Ärger über die ihm zu teil gewordene Enttäuschung Ausdruck.

In der dritten Scene berichtet Pédro der Lucie sein Abenteuer mit der vermeintlichen Dorothée; darauf erscheint Alphonse, gibt, genau wie bei Tirso, einen an Diègue gerichteten Brief ab und eilt schnell wieder fort. Pédro, von Neugierde getrieben, öffnet denselben und sieht seinen Verdacht bestätigt. 1) Lucie erheuchelt auch hier

¹⁾ Der Inhalt des Briefes ist frei aus dem Orginal übertragen:
"Vous avez déjà mis quinze jours
à un voyage pour lequel vous ne
m'en aviez demandé que huit. Cela me
met dans une extrème peine; et notre

Esposo mio: Ocho dias
Me pedistes de licencia,
Ya van tres; y en vuestra aumet dans une extrème peine; et notre

Verachtung für ihren Geliebten, während sie leise hinzufügt:

Dieux! faut-il que je l'aime et qu'il soit infidèle?

Scarron hat, wie man sieht, die Scenen XIII und XVII hier geschickt zusammengefügt und dadurch eine bedeutende Verkürzung des Originals erzielt. Zugleich ist aber auch diese Scene interessanter geworden, da der Dichter den Pédro seine Enttäuschung nicht in einem Monologe beklagen lässt, sondern ihn vielmehr mit seiner Tochter zusammenführt, die ihm soeben jene Enttäuschung bereitet hat. Im übrigen sind Pédro und Lucie hier nach dem Originale gezeichnet. Hervorzuheben ist nur noch eine Anspielung Scarrons auf die Gebrechen seiner Zeit. Als Lucie vermutet, dass der eben angekommene Brief von irgend einer Geliebten des Diègue geschickt sei, antwortet Pédro:

petit Janot, qui vous demande et qui vous cherche depuis le matin jusqu' au soir, se désespère de ne plus voir son papa. Revenez donc vitement, si vous voulez le retrouver en vie, et cessez par votre absence de faire mourir mille fois le jour votre fidèle Dorothée." (p. 225.) Crecen mis melancolías.

Juanico, para que os cuadre
La pena que nos desvela,
Quando vuelve de la escuela,
Pregunta por señor padre:
Juzgad lo que hará su madre.
Si como al alma os desea
Viuda estoy mientras no os va.
O'me matad, ó venid.
Adios. — Noviembre y Madrid.—
Vuestra Doña Dorotea.

(p. 275b.

1) Vgl. die Worte der Lucie:

Mais cet autre venu depuis peu de la cour.

Qui n'a pas seulement vu ma sœur en peinture,

Nous montre bien qu'il est d'une avare nature

Ilenvoulait sans doute au bien qu'elle a de plus.

Aussi qui n'aimerait cent mille beaux écus!

(p. 226.)

¿ Pero esotro que camina, Sin haber visto á mi hermana. No mas que por la codicia Del mayorazgo que ofreces...! No sé, señor, qué me diga. (p.276c) Don Diègue en cela suit l'ordre de la cour;
On n'est pas courtisan quand on est sans amour;
Mais sans y recueillir, bien souvent l'on y sème,
Et sans y mettre à mal toutes celles qu'on aime;
Les sottes seulement favorisent leurs vœux,
Mais les sages aussi se gardent fort bien d'eux;
Ils soupirent souvent pour qui leur fait la moue,
Et de plusieurs beautés qu'ils coucheront en joue,
Ils ne blessent souvent pas une, les méchants.
Cependant les maisons, les bois, les prés, les champs
Se changent bien souvent en de vieux points de Gênes;
Les affreux créanciers font sauter les domaines;
Et puis ces beaux messieurs protestent sur leur foi,
Qu'ils se sont ruinés au service du roi.
Je ferais là-dessus une longue satire; (p. 224 f.)

Diese Satire hat für uns ein grosses Interesse, denn sie bietet uns ein Sittengemälde aus der Zeit des Dichters. Es wird uns hier das nichtswürdige Treiben der Höflinge, die ihr Vermögen vergeuden, um darauf von den Pensionen des Königs zu leben, trefflich geschildert; und wir dürfen überzeugt sein, dass diesem Angriff auf die so verhasste Günstlingswirtschaft der Beifall des Publikums nicht gefehlt haben wird.

Die vierte Scene entspricht wiederum der dreizehnten und vierzehnten bei Tirso. Pédro weist erzürnt die beiden Bewerber ab und zieht sich mit seinen Töchtern zurück. Félix ist überzeugt, dass ihm Gaspard, sein Rival, einen Streich gespielt, und als er den Brief, welchen ihm hier Béatrix mit spöttischen Worten zuwirft, erkennt, eilt er hinweg, dem Pédro seine Unschuld zu beweisen.

Sprachliche Nachahmungen und Übertragungen sind hier ganz gemieden.

In der fünften Scene erzählt Diègue seinem Diener, dass er seine Geliebte gesehen habe. Er ist deshalb ganz glücklich, und der Dichter hat hier nicht übel die Sprache der Mue de Scudéry nachgeahmt, wenn er seinem Helden die süsslichen Worte in den Mund legt:

A CONTROL OF THE CONT

And the second of the second o

 $\mathcal{B}_{\mathcal{F}}(\mathcal{P}_{\mathcal{F}}(n)) = \mathbb{R}^{n \times n} \times \mathbb{R}^{n \times n}$. Where we will define $\Xi_{\mathcal{F}}(n)$

And an gut a race of the sail of the marks

The concern to the content to be shell williered. Shares eigene Pathed my depend of content and verkinder as a cmain target decreased and er jetzt test entstillesser search mit Alphon e za schaggen. Mit allen möglicher Silammitteln gegen eine etwage. Verwundung ausgerüstet, will et den Gegner erwarten

Lar, contre toute hémorragie, Parre de tres grande énergie! Billet contre le coup fourré, Coup dangereur sel n'est paré, Tous les jours presque je m'exerce, Et sur la quarte et sur la tierce, Et prends en même temps leçon Pour et contre l'estramaçon....

Seinen Hut will er mit einem eigens zu diesem Zwecke bereiteten Salate füllen, und zum Schutze seiner Brust einen Harnisch unter seinem Mantel tragen; Schild, Dolch und Degen dürfen nicht fehlen. So will er Alphonse überwinden:

> Je le saisis et puis après, D'un croc en jambe appris exprès. Je le renverserai sur l'herbe; Où comme un fléau fait sur la gerbe, Je prétends battre sur sa peau Jusqu'à tant que j'en sois en eau;

doch schliesslich fügt er vor Angst zitternd hinzu:

Oh! qu'être homme d'honneur est une sotte chose, Et qu'un simple soufflet de grands ennuis nous cause!

Obgleich dieser Monolog des Jodelet durchaus undramatisch ist, lesen wir ihn doch mit Vergnügen, denn Scarron hat hier seinen Liebling mit ganz besonderer Sorgfalt gezeichnet. Schon am Wechsel des Versmasses und an der fast ganz durchgeführten Strophengliederung dieser Scene erkennen wir, dass der Dichter hier etwas Besonderes hat leisten wollen. Und das ist ihm in seiner Weise auch geglückt.

In der achten Scene tritt Félix auf. Er hat gehört, dass Jodelet von dem Diener des Diègue beleidigt ist, und fordert ihn energisch auf, sich zu rächen:

Je reux absolument qu'on se renge ou qu'on sorte.

Und als er darauf fragt, wie jener ihm die Ohrfeige gegeben habe, schlägt Jodelet mit grösster Unverfrorenheit seinen Herrn ins Gesicht und entschuldigt sich dann:

Le récit véritable

No se peut faire mieux que par un coup semblable.

Félix begnügt sich, seinem unverschämten Diener zu drohen:

Vos libertés enfin vous feront maltraiter.

Denn er ist niedergeschlagen; warum, vermögen wir nicht zu begreifen, hat er doch soeben die Gunst Pédros wiedergewonnen. Er klagt dem Jodelet seine traurige Lage, er spricht von Verleumdung und seinem Entschlusse, sich jenem gegenüber nochmals zu rechtfertigen, so dass wir glauben müssen, wir haben es hier mit einer neuen List zu thun. Scarron gibt uns jedoch an keinem Orte eine Erklärung dieses sonderbaren Benehmens des Félix. Es ist nicht schwer zu sehen, dass der Dichter hier den Charakter desselben seinem Jodelet geopfert hat Damit dieser seine hofmeisternde Stellung seinem Herm gegenüber bewahrte, zwang der Dichter jenem den schlechten Humor auf, der ihn entstellt.

Der Rückblick auf den vierten Akt des Jodelet Duellist zeigt, dass Scarron hier fast noch grössere Selbständigkeit als in den ersten Akten an den Tag gelegt hat. Nur die zweite, vierte und sechste Scene nähern sich etwas dem Originale, während im übrigen der Dichter seinen Stoff ganz selbständig bearbeitet hat. Durch passende Auslassungen und Verkürzungen hat er der Handlung mehr Schwung verliehen und durch gelegentliche Anspielungen auf die Schwächen seiner Zeit ihr Interesse erhöht.

Was die Charakteristik betrifft, so hat Scarron, wie wir sahen, die Liebe der Lucie weit besser und wahrer gezeichnet als Tirso, während er andererseits am Schlusse Félix gar nicht gerecht geworden ist. Catalina ist auch in diesem Akte ganz zurückgedrängt, Diègue hingegen, der in der spanischen Komödie auffallend vernachlässigt ist, hat der französische Dichter mit Recht als dem eigentlichen Helden des ganzen Stückes eine grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Pédro und Alphonse gleichen ihren spanischen Vorbildern. Und während Luis bei Tirso uns als ehrloser, bestechlicher Mensch erscheint, ist Sanche hier ganz aus dem Spiel gelassen.

Die Nebenhandlung stört auch in diesem Akte den gleichmüssigen Entwicklungsgang des Stückes; doch grollen wir dem Dichter hier nicht so sehr, da der wahrhaft komische Jodelet uns nicht Zeit lässt, über diese Störung nachzudenken.

Akt V.

Die Selbständigkeit, mit welcher Scarron seine Vorlage behandelt hat, tritt am entschiedensten im fünften Akte hervor.

In Scene I und II führt er die Komödie des Jodelet zu Ende, während wir in Scene III—VII den ganzen dritten Akt des Tirso — 18 Scenen — zusammengedrängt finden. Zur besseren Übersicht gebe ich zunächst wiederum den Inhalt des spanischen Aktes.

(Scene I.) Lucia hat es bereut, auf Diego, den sie noch mit aller Leidenschaft liebt, so schnell verzichtet zu haben. Sie sucht die Heirat mit Fadrique auf jede Weise hinauszuschieben, und als Garcia und Catalina in sie dringen, sich zu entschliessen, da greift sie zu einem letzten Mittel: sie will sich taub stellen, um sich von dem lästigen Bewerber für immer zu befreien und erheuchelt daher heftiges Ohrenbrausen:

Aquí dentro siento Las ruedas todas de un coche. Ya parece que se alivia

; Vúlgame dios! ; qué zumbido Me ha dado en aquesta oreja!

(Scene II.) Nachdem Garcia sich zurückgezogen hat, entspinnt sich ein heftiger Wortwechsel zwischen den beiden Schwestern. Lucia, der ewigen Vorwürfe der Catalina überdrüssig, erklärt ihr, nur um sie zum Schweigen zu bringen:

> O no me casar: Esto es cosa averiguada;

doch nachdrücklich fügt sie hinzu:

No te dí Comision para casarme. Catalinas Eifersucht ist hier auf die Spitze getrieben und ihr Wortstreit mit Lucia wirkt daher ermüdend. Als diese einen neuen Anfall ihrer Krankheit heuchelt und voll Schmerz ausruft:

> Las ojos Se me saltan de la frente,

antwortet sie ungläubig:

; Ojalá lo hubieron hecho Antes que à Don Diego vieran; Que ansí, ni agravios me hicieran, Ni alborotaran mi pecho!

Nun ist Lucia ausser sich vor Ärger. In gehässigem Tone hält sie der Schwester ihren Mangel an Schönheit entgegen: und als Catalina, stolz auf ihren Reichtum, erklärt:

> Mi mayorargo ha de ser El que me ha de hacer su esposa,

entgegnet sie höhnisch:

Segun ercs peco hermosa Todo lo habrás menester.

Tief gekränkt geht Catalina ab:

; Presumida! yo te harê Que rengas presto á humiliarte.

(Scene III.) Nachdem Lucia in einem Monologe uns von ihrer Liebe zu Diego überzeugt hat, erscheint (Scene IV) Cristal, um sie über die List ihres Geliebten aufzuklären. Dieser ist hier wieder mit besonderem Interesse vom Dichter gezeichnet. Sein Humor hat dieselbe Frische und Ursprünglichkeit wie in der fünften und sechsten Scene des ersten Aktes. Als ihn Lucia überrascht fragt:

2 No se fué Don Diego?

antwortet er:

è Dónde quieres que se vaya, Si eres corma de su amor, De sus pensamientos maza, De sus gustos guindaleta, De sus libertades trampa, De su voluntad maneotas, De sus pensamientos trabas, Garabato de su vida, Y agarracion de su alma?

und als jene weiter fragt:

Luégo allá no tiene esposa?

erwidert er in malitiösem Tone:

Cr. Una deja concertoda

Para quando de ti enviude

L. ¿ Y el Juanico?

Cr. Si te casas
Con mi dueño y le parieres,
Al medio oño dirá: "taita".

Und um die Ungläubige vollends zu überzeugen, dass er selbst jenen verhängnisvollen Brief an Diego verfasst habe, kopiert Cristal denselben in ihrer Gegenwart und zeigt ihr dann die Ähnlichkeit der Schriftzüge.

(Scene V.) Als darauf Garcia mit der Catalina erscheint, erzählt Cristal, um seine Anwesenheit zu entschuldigen, sein Herr habe ihn fortgejagt und sei dann schnell nach Madrid zurückgekehrt. Lucia vertraut nun so fest auf den glücklichen Ausgang dieser Verwicklungen, dass sie die Mitteilung ihres Vaters, dass noch am selbigen Tage die Hochzeit stattfinden solle, ohne Widerspruch anhört.

Basta estar tú satisfecho

erwidert sie dem Garcia mit scheinbarer Ergebung, doch als sie allein ist (Scene VI), gibt sie ihrer Leidenschaft freien Ausdruck: Amor, ayudadme vos, Y afirmaré que sois dios, Si con Don Diego me caso.

(Scene VII.) In der siebenten Scene tritt Juan zum ersten Male auf. Er ist vom Kriegsschauplatz aus Holland heimgekehrt und berichtet nun seinem Vetter Diego den Untergang der grossen Armada und andere für uns noch weniger interessante Ereignisse, die so gern von den spanischen Dichtern in die Handlung ihrer Komödien eingeflochten werden, dem Leser jedoch sehr störend erscheinen.

(Scene VIII.) Erst die Ankunft Cristals, der seinem Herrn den Entschluss Garcias meldet und ihn auffordert, schnell das Möglichste zu thun, die Heirat Fadriques zu verhindern, vermag Diego aus seinen patriotischen Träumereien aufzuschrecken. Jetzt erst wird er sich der Gefahr bewusst. seine Geliebte für immer zu verlieren, und verzagt ruft er aus:

Si eso, Cristal, es cierto, Anegóse mi amor, cercano al puerto.

Doch der Diener treibt zum Handeln:

Señores, aticemos esta llama Con nuevos embelecos;

Pues que rino Don Juan á tiempo crudo, Con su ayuda saldrémos Deste pantano.

Eine neue List nur kann hier helfen.

(Scene IX.) Die neunte Scene versetzt uns in die Wohnung Garcias, wo sich Fadrique, Catalina, Pédro und Antonio in festlichen Kleidern versammelt haben, um mit ihm die Hochzeit feierlich zu begehen. Doch die Braut ist plötzlich wieder unwohl geworden und kann daher nicht erscheinen. Unwillig ruft der Bräutigam aus:

¡En todo soy desgraciado! ¿Qué es, señor, lo que le ha dodo?

Auch jetzt noch stellt sich der Erfüllung seiner Wünsche ein Hindernis entgegen. Obwohl Garcia ihn zu trösten sucht:

> No tengais, Fadrique, pena; Que el achaque no es mortal,

bleibt er verdriesslich, und als (Scene X) Quesada darauf verkündet, dass Lucia plötzlich taub geworden sei, ruft er resigniert aus:

Yo soy

En todo poco dichoso,

ohne auch nur mit einem Worte der unglücklichen Braut zu gedenken. Garcia ist durch diese Nachricht in grossen Ärger geraten, denn er sieht darin zunächst nur einen Widerstand seiner Tochter gegen den eigenen Willen:

> ¡Que al cabo de mi vejez Una rapaza me trate Desta suerte! ¡Vive Dios, Si no se casan los dos, Que hé de hacer un disparate!

Mit diesen Worten geht er fort, um Lucia auf jeden Fall ihrem Bräutigam zuzuführen.

(Scene XI.) Die elfte Scene ist aussergewöhnlich interessant. Hier erscheint endlich die Braut, die durch ihre geschickte Verstellung wahrhaft komische Situationen hervorvorruft und schliesslich alle, selbst die eifersüchtige Schwester, von ihrer Taubheit überzeugt. Gleichwohl ist Fadrique nach einigen Bedenken entschlossen, sie zu seiner Gattin zu machen; und schon hat Garcia seine Hand ergriffen, um sie mit der Lucias zu vereinen, da erscheint plötzlich (Scene XII) Cristal in grosser Eile und verhindert ihn, den feierlichen Akt zu vollziehen. Er habe einen Brief an Diego, seinen früheren Herrn, erhalten, welcher eine für Garcia wichtige Mitteilung enthalte. Deshalb sei er gekommen, um ihn hier abzugeben.

(Scene XIII.) Neugierig öffnet man den Brief, aus dem man erfährt, dass Fadrique ein Falschmünzer ist, dem bereits die Häscher auf der Spur sind.

(Scene XIV.) Kaum hat der unglückliche Bräutigam seinem Zorn über diese Verleumdung Ausdruck gegeben, da erscheint Juan als Häscher verkleidet und führt den Widerstrebenden zur grossen Überraschung der Übrigen ab. Die Hochzeitsgäste ziehen sich zurück.

(Scene XV.) Darauf wird den Liebenden endlich einmal wieder Gelegenheit gegeben, ihre Treuschwüre zu erneuern. Diego erklärt der Lucia, dass auch die Gefangennahme Fadriques eine List Cristals sei, während diese ihm von ihrer fingirten Taubheit erzählt, um ihm dann voll Dankbarkeit Herz und Hand anzubieten:

Ahora bien, amor os debo. Que con esta mano os pago. Mi esposo sois.

(Scene XVI.) Noch einmal zwingt der Dichter die Liebenden, ihre Leidenschaft zu verleugnen. Catalina erscheint, und schnell ist Lucia zu ihrer Taubheit zurückgekehrt. Jene ist erstaunt, Diego zu sehen; dach als dieser ihr erklärt, dass ihn die Sorge für seinen Freund Fahrique zurückgeführt habe, scheint sie vollkommen gleichgiltig gehn das Gespräch Diegos mit Lucia. Ihre Eifersucht ist jetzt galt; das wird sie leicht von jenen getäuscht.

(Scene XVII.) Garcia erscheint darauf, um Gefangennahme Fadriques zu berichten. Auch er ist rascht, Diego in seinem Hause anzutreffen, und fragt, war zurückführe; dieser jedoch fordert ihn auf, zunächst vom unglücklichen Lose seines Freundes zu erzählen. So ertaht wir denn, dass Fadrique auf Antrag der Dorotea, die ihn gfällig inmitten eines Auflaufs entdeckt hat, gefähiget, nommen ist, und dass er erst dann in Freiheit gesetzt werdisolle, wenn er sich bereit erklären würde, die verlassen. I rotea zu heiraten.

(Scene XVIII.) Die folgende Scene bringt endrich Lösung. Diego enthüllt dem erfreuten Garcia seine Lis und empfiehlt ihm, Don Juan, der soeben von der Gefangennahme des Fadrique zurückgekehrt ist, als Schwiegersohn anstatt des letzteren zu wählen. Von diesem störenden Ankömmling wenden wir uns mit Interesse der Lucia zu, die noch immer in ihrer scheinbaren Taubheit verharrt, da sie noch immer ihren Geliebten zu verlieren fürchtet. Sie antwortet daher auf alles, was ihr unangenehm ist zu hören, so verworren und sinnlos, dass man sie noch immer für taub hält. Als Catalina auf Juan zeigt und ihr erklärt:

Viene

A darte este cabellero

La mano.

fragt sie

¿ Llamaron?

oder wenn ihr Garcia aufmunternd zuruft:

Lucia, ya has mejorado De esposo,

entgegnet sie:

¿En el pozo? ¿Es cierto?

Erst als Catalina grossmütig ihre Ansprüche auf Diego aufgibt (!), erst als diese ihr verkündet:

Digo,

Que te casa con Don Diego Señor padre.

da ist sie plötzlich von ihrer Taubheit geheilt. Sie erklärt nun dem überraschten Vater ihre Liebe zu Diego und fügt hinzu:

Á Don Diego dé la mano Y él los sentidos me ha vuelto: Si me privan ser su esposa, Hagan cuenta que ensordezco.

Garcia gibt mit Freuden seine Einwilligung. So muss denn Catalina mit Juan fürlieb nehmen, während Cristal sich ganz plötzlich in Ordonez verliebt, um auch seinerseits nicht leer auszugehen.

etrachten wir nun den fünften Akt des Jodelet Duelliste.

der ersten Scene tritt, bis an die Zähne bewaffnet,
t auf, um seinen Gegner zum Zweikampf zu erwarten.
nun interessant zu sehen, wie ihn bald die Angst über, getötet zu werden, und wie er bald in Siegesgewissheit
Nachdem er im Übermut die Worte gesprochen hat:

Et j'ai pitié de toi, souffleteur misérable, Puisque pour le soufflet que tu m'as appliqué Tu dois être de moi mortellement piqué,

er all die Gefahren auf, die er selbst zu bestehen hat, lenkt mit Schrecken an die verschiedenen Todesarten, m der Zweikampf bereiten kann; kleinlaut fügt er dann

Je n'aime pas la mort, parce qu'elle est camuse.

bald rafft er sich wieder auf und schüttelt die Furcht ch. Er sieht schon seinen Gegner feige zurückweichen, nd er ihm gehörig zusetzt; er glaubt ihn bereits im fe zu überwinden und schlägt um sich: Auch das in dem unterwürfigsten Tone verfasste Kartell. welches ihm Alphonse zurückgibt, erkennt er nicht an:

Ah! vous pouvez bien croire Que je n'ai pas pour vous d'intention si noire.

Dieser gibt ihm voller Verachtung eine Tracht Schläge und geht fort.

Damit schliesst die Nebenhandlung. Sie ist, wie wir gesehen haben, durchaus Scarrons eigene Erfindung, da auch der Held von dem Cristal des spanischen Stückes ganz verschieden ist. Und wir müssen das Talent des Dichters anerkennen, mit welchem er eine so ärmliche, ja alberne Geschichte so interessant gemacht hat.

Nun beeilt sich der Dichter, auch die eigentliche Komödie zu Ende zu führen.

Die dritte Scene entspricht der neunten, zehnten und dreizehnten bei Tirso. Félix erfährt hier, dass seine Braut taub geworden ist, doch zeigt er im Gegensatz zu Fadrique ein fühlendes Herz:

Voyant ainsi souffrir ma déité visible, Si je ne m'affligeais, je serais insensible.

Pédro sucht ihn zu trösten, indem er versichert:

... que tantot sourde ou non, Que sa douleur augmente ou bien qu'elle finisse, Je veux absolument que l'hymen s'accomplisse.

Da erscheint Alphonse, gibt den an Diègue gerichteten Brief ab und eilt wieder fort. Die neue Überraschung, die Pédro zu teil wird, ist von Scarron mit Recht hervorgehoben, 1) während die lange Rede Cristals auf sieben

1) Während Garcia halb ungläubig dem Fadrique entgegenhält:

La misma es. Qué hay que decir?

erscheint Pédro in seiner Überraschung weit natürlicher:

The state of the s

THE RESIDENCE OF THE PARTY OF T

ست یا در ت

التفا سيتعب مداح الأرار الأباع (10.4

أأراد أأموا والمعوض العارضة

the second sufference of the second second

45 A 74

The second of th

Line Com From

Principle for the First to Principle for the Principle for the grant of expects to the first manufactory on the First manufactory on the Acceptance to you are example at parts are uplant at to prendre on quelque tranqual mant of expectation principle.

Inrothice

Intern man e comunati
que à Inn Fatragne létes.
Faparie apres polétic.
foi mentiers vez revisi.
In appareil es à prendet.
In appareil es à prendet.
In puien supe este succes
Muchos complèces han press.
Avisalle es socorelle.

Dalde ariso, y rolred presto. Quien sin ros llorando queda. 110ña Dorotea Eraso.

(p. 239.)

(p. 255 b)

letzten Vers weniger zu seinen Mitschauspielern gesprochen hat, als vielmehr zu den "messieurs" im Zuschauerraume.

Diesen beiden Scenen merkt man so recht die Eile an. mit welcher der Dichter dem Ende zustrebt. Man vergleiche sie mit ihrer Vorlage. Hier wird die List unmittelbar vor dem entscheidenden Augenblicke der Verlobung Lucias ausgeführt, indem sie die versammelten Hochzeitsgäste auseinander scheucht, dort überrascht sie Félix im Gespräch mit Pédro, der ihm seine Tochter verspricht. Ja, der Umstand, dass Scarron jenen entscheidenden Augenblick für die Ausführung der List nicht benutzt hat, verringert nicht nur ihr dramatisches Interesse, sondern lässt sie sogar ganz unmotiviert erscheinen. Konnte es die Absicht Cristals sein, durch seine List Fadrique für immer unmöglich zu machen? Das war ausgeschlossen. Bei Tirso nimmt der treue Diener zu diesem äussersten Mittel seine Zuflucht, um die Gefahr des Augenblickes zu beseitigen; wo ist aber bei Scarron die zwingende Not, die allein diese List rechtfertigt?

Die Gedankenlosigkeit, mit welcher Scarron hier gearbeitet hat, tritt uns noch einmal sehr deutlich in der fünften Scene entgegen, wo Diègue zu seinem Diener sagt:

> Oui, cela me soucie, Et si ce stratagème est par eux éventé, Je ne me vis jamais à telle extrémité.

Der Dichter denkt hier gar nicht daran, dass die List sich von selbst enthüllen wird, sobald sich der verkleidete Gaspard mit seinem Gefangenen auf der Strasse zeigt, während er uns doch später berichten lässt, dass jener Félix sehr bald im Stich gelassen habe. Diese Scene ist dramatisch ganz unbedeutend und bildet nur einen Übergang zu der folgenden, insofern als hier Diègue sein Verlangen äussert, der geliebten Lucie alle Listen zu enthüllen und ihr seine Leidenschaft zu beteuern. — Sie ist von Scarron neu hinzugefügt.

In der sechsten Scene erscheint Lucie zuerst mit Alphonse, dann mit Diègue im Gespräch. Hier hat Scarron Tirsos fünfzehnte Scene zur Vorlage gehabt, indem er zugleich Bruchstücke anderer Scenen in seinen Dialog verwob. Alphonse berichtet zunächst seine erste List 1) und erzählt dann, dass Gaspard vor dem zornigen Félix geflohen sei. Nachdem darauf Diègue seine Geliebte begrüsst hat, entwickelt sich ein Zwiegespräch, welches an das Diegos mit Lucia erinnert, jedoch viele Abkürzungen und Zusätze aufweist. Während bei Tirso die Liebenden sich damit begnügen, sich einander unwandelbare Treue zu versprechen um ihr Glück dann der Entscheidung des Garcia anheimzustellen, erscheinen sie uns hier entschlossener:

Diègue: Qu'il faut ou découvrir à Pédro d'Avila

Que nous nous entr'oimons; ou bien sans qu'il le sache,

Et sans considérer s'il l'agrée, ou s'en fâche,

Que tout présentement vous me donniez la main,

Et que je vous enlève ou ce soir ou demain.

Lucie: Vous êtes importun, tenez, je vous la donne;

Et quant à m'enlever, faites, je m'abandonne;

Dieser Zusatz ist jedenfalls mit Rücksicht auf des Dichters Zeitumstände gemacht, wo Entführungen nicht zu den Seltenheiten gehörten. Noch eine andere Anspielung auf die Verhältnisse seiner Zeit hat Scarron hier der Lucie in den Mund gelegt:

Je n'ai plus rien sur moi, je vous ai tout donné.

Mais lorsqu'à quelque sotte un homme de cour brille, C'est avec tel effet, et si cruellement, Que la pauvrette en perd souvent le jugement.

Die siebente Scene bringt uns in freiem Anschluss an die achtzehnte Tirsos die Lösung des Stückes. Diegue erklärt dem überraschten Pédro, dass er zurückgekehrt sei, um sich zu rechtfertigen und seinen bedrängten Freund. Don Félix, zu unterstützen. Pédro berichtet sodann dessen Gefangennahme, welche Scarron mit Recht etwas verändert

¹⁾ Vgl. III, IV bei Tirso.

Anstatt Juan sogleich vor seinem Gefangenen entfliehen zu lassen, verleiht er demselben etwas mehr Mannhaftigkeit. Félix wird in dem Zweikampfe, der sich zwischen ihm und Juan entspinnt, verwundet und stürzt zu Boden. Da erscheint ein wirklicher Häscher, der ihn auf Antrag des Sanche verhaftet. Man sieht, die grosse Unwahrscheinlichkeit der spanischen Scene ist hier beseitigt. Wenn Fadrique in dem Augenblicke, wo er von Juan verlassen ist, von einem Fiskal arretiert wird, und zwar auf den Antrag derselben Dorotea, die ihn kurz vorher in jenem Verhöre entlastet hatte, so ist das Vertrauen, das der Dichter in die Leichtgläubigkeit seines Publikums setzt, hier doch zu gross, und er rechtfertigt es nicht dadurch, dass er Garcia ausrufen lässt: "Encantamento parece!" Bei Scarron wird Félix auf Veranlassung des gekränkten Oheims der Dorothée verhaftet, den wir aus der dritten Scene des ersten Aktes kennen, und den der Dichter bei dem Verhöre vorsichtigerweise gar nicht erwähnt. Wir vergessen daher gern die verächtliche Bemerkung, welche Félix über Sanche macht (p. 66), und erblicken in diesem vielmehr den Ehrenmann, in welchem sich das dramatische Verhängnis jenes Betrügers verkörpert.

Nachdem Pédro seinen Bericht vollendet hat, enthüllt Diègue seine Listen und empfiehlt jenem den Gaspard, welcher soeben eintritt, als Schwiegersohn an Stelle des Félix. Auch hier hat Scarron die Unnatürlichkeit seiner Vorlage beseitigt. Während Juan bei Tirso plötzlich ganz unmotiviert — ein wahrer deus ex machina — erscheint, kennen wir bei Scarron seine Liebe zu den Töchtern Pédros bereits seit dem zweiten Auftritt des ersten Aktes, und wir sind daher einigermassen auf sein Erscheinen vorbereitet.

Lucie ist in dieser Scene nach ihrem Urbilde, der Lucia Tirsos, gezeichnet. Ihre simulierte Taubheit bildet den Hauptreiz des ganzen Auftrittes. 1) Noch weiss Pédro nicht, dass sie und Diègue einander lieben und gegen ihn bisher verstecktes Spiel getrieben haben; erst als Hélène ihren An-

^{&#}x27;) Diese Nachahmung des Originals ist indes durchaus nicht zur Übersetzung geworden.

sprüchen auf Diègue entsagt und Lucie von ihrer scheinbaren Taubheit geheilt ist, da durchschaut er alle Ränke:

Dieu soit loué, la fourbe est enfin découverte.

Nun hält Diègue bei dem überraschten Vater um die Hand seiner Geliebten an, die er erhält. Die Selbstlosigkeit der Hélène erscheint uns hier ebenfalls nicht so unnatürlich wie bei Tirso, da sie sich bei Scarron nie so eifersüchtig gezeigt hat, wie dort. Und während sie in der spanischen Komödie den neuen Gemahl stillschweigend und scheinbar unbefriedigt annimmt, verlassen wir sie hier mit geringerem Bedauern, da auch sie mit ihrem Los zufrieden scheint.

Mit der Verlobung der beiden Schwestern endigt die eigentliche Komödie, wie sie 1646 unter dem Titel Les Trois Dorothées ou le Jodelet souffleté zuerst erschienen ist. Als jedoch Scarron sein Stück 1651 wieder drucken liess, nannte er dasselbe Jodelet Duelliste und fügte noch 16 Verse am Schluss hinzu, um den Zuschauer an das Duell zu erinnern und so gewissermassen den neuen Titel zu rechtfertigen. Ich zitiere diese Verse, da sie Scarrons Stellung zu der Duellfrage seiner Zeit deutlich kennzeichnen und uns zugleich beweisen, dass der Erfolg des Stückes in den Jahren 1646—51 hauptsächlich durch die burleske Duell-Affaire herbeigeführt war:

Gasp. Monsieur, si vous avez quelqu'un à quereller,
Vous savez, qui je suis, vous n'avez qu'à parler:
Je me bats quelquefois sans qu'il soit nécessaire,
Jugez si je ferai des combats pour vous plaire;
Il coûtera du sang à qui vous fâchera,
Et pour un seul regard on vous satisfera;
Faites des ennemis autant que bon vous semble,
Vous me verrez tout seul les battre tous ensemble,
Ou si vous aimez mieux les battre séparés,
Je ferai tout selon que vous désirerez.
Il est vrai qu'on dépense en gardes, mais n'importe,
L'honneur seul est le bien d'un homme de ma sorte.

D. Pédro. Laissons-là le duel, puisqu'il est défendu

D. Gasp. Dites-vous! Sans duel un état est perdu,
C'est le seul métier noble où la vertu s'exerce,
Et rien n'est comparable à la quarte ou la tierce.

Der fünfte Akt ist entschieden der schwächste des ganzen Stückes. Obgleich Scarron die groben Unwahrscheinlichkeiten seiner Vorlage vermieden hat, fühlen wir uns doch mehr zu der letzteren hingezogen, als zum Jodelet Duelliste. Sehen wir von den beiden ersten Scenen ab, so können wir hier eine höchst oberflächliche Behandlung des Originals konstatieren. Die Scenen I—VIII des spanischen Stückes, welche allerdings keine grosse dramatische Bedeutung besitzen, sind gestrichen worden. Der Inhalt der folgenden ist zusammengedrängt und vereinfacht ohne Rücksicht auf Motivierung der Handlung (vgl. Scene III, p. 91 f.).

Was die Charakterzeichnung in diesem Akte betrifft, so hat Scarron manche Züge des Originals verbessert. Besonders die Liebe des Diègue und der Lucie ist mit Recht mehr in den Vordergrund gerückt (Scene VI).

Fassen wir zum Schluss die Resultate unserer Untersuchung zusammen.

Im Jodelet Duelliste sind zwei verschiedene, neben einander hergehende Handlungen zu unterscheiden, die in keiner Weise mit einander verbunden sind: die Haupthandlung, welche Scarron den Komödien Tirsos und Rojas' entlehnt hat, und die Nebenhandlung, die des Dichters eigener Erfindung angehört.

Was die Haupthandlung des J. D. betrifft, so hat der Dichter seinen Vorlagen gegenüber eine aussergewöhnlich grosse Selbständigkeit an den Tag gelegt:

I. Die Idee seines Stückes verdankt Scarron der Komödie Tirsos No hay peor sordo etc., während er die Exposition desselben aus Rojas' La traicion busca el castigo entlehnt hat. Durch die geschickte Vereinigung dieser beiden Quellen ist jedoch die Idee schärfer ausgeprägt, insofern uns gleich im ersten Akte das Laster des Félix, für welches er später büssen muss, vor die Augen tritt, und zwar abschreckender als in dem Fadrique Tirsos oder dem Andrés bei Rojas.

II. Auch in Bezug auf die Charaktere hat Scarron seine Selbständigkeit bewiesen.

- a Die Manner insbesondere erhielten eine ausgeprägtere Individualität.
 - a. Während wir bei Tirso an die Lasterhaftigkeit Forreges nicht so recht glauben können, und fast Mitleid mit ihm haben, wenn er seine unglückliche Liebe zu Lucia beklagt, erscheint Felix uns als der nichtswürdige Egoist, dessen Entlarvung und Sturz wir herbeiwünschen. 1)
 - 3. Dièque ist als der geheime Feind des Félix weit besser gezeichnet als sein Urbild. der Diego Tirsos Überhaupt ist er von Scarron mehr in den Vordergrund gestellt.
 - 7. Wie besonders gut Juan und Luis in dem J. D. verwertet sind. brauche ich nicht ausführlich zu wiederholen. Aus jenen Marionetten hat Scarron lebensvolle Gestalten geschaffen: Don Juan ist im Dom Gaspard zum Capitano, 2) Don Luis im Dom Sanche zu einem andern Diego geworden. 2)
 - d. Alphonse ist nur ein Schatten seines Urbildes. Während Cristal da, wo er auftritt, uns durch seinen unerschöpflichen Humor entzückt und unser ganzes Interesse für sich in Anspruch nimmt, bewegt sich Alphonse im Hintergrunde, um nicht die burleske Gestalt seines Kollegen zu verdunkeln. Dieser ist der Liebling des Dichters, den er mit Vorliebe behandelt hat, dem zuliebe er selbst die Einheit seines ganzen Stückes zu opfern sich nicht scheut.
 - ε. Die Gestalt Garcias ist fast unverändert in Scarrons Pédro wiederzuerkennen.
 - b) In der Charakteristik der Frauengestalten steht Scarron indes weit hinter Tirso zurück. Die reizende Annut derselben in dem Stücke des Spaniers werden wir vergebens bei dem Franzosen suchen.

¹⁾ Cf. oben p. 48 Anm.

^{*)} Cf. oben p. 50.

³⁾ Cf. oben p. 52.

a. Lucie hat den echt weiblichen Charakter, der ihr bei Tirso eigen ist, verloren; schon die gewöhnliche Sprache, die ihr Scarron in den Mund legt, lässt sie oft rauh erscheinen. Man vergleiche nur ihren unwilligen Ausruf über den abwesenden Kutscher (I, vII) mit dem Originale:

Lucie: Et ce chien de cocher!

Et ce coquin me met ainsi sur le pavé? Lucia: ; Qué de enfados causa un coche! (I, v). 1)

Auch sonst ist sie nicht selten vom Dichter forciert; ihre Leidenschaft für Diègue hingegen ist wahrer und tiefer als die Lucius.

- β. Catalina, deren Eifersüchteleien mit besonderem Wohlgefallen und besonderem Geschick von Tirso ausgeführt sind, ist in dem französischen Stücke als Hélène zur Nebenperson herabgesunken.
- y. Béatrix schliesslich ist im wesentlichen Scarrons Erfindung; auch sie hat durchaus nichts weibliches in ihrem Wesen, wir erblicken in ihr vielmehr die weibliche Vertreterin der Burleske, ein Seitenstück zu ihrem Liebhaber Jodelet.
- III. Was die Handlung des J. D. betrifft, so hat Scarron zwar die Fabel und die Anordnung des Materials im allgemeinen beibehalten, doch hat er
 - a) durch Abkürzungen dieselbe oft dramatischer gestaltet:
 - a. Zunächst hat er die ganz unbedeutenden Personen Don Pédro, Don Antonio und Quesada mit Recht gestrichen;
 - β. vor allem aber hat er durch die Ausscheidung einer grossen Anzahl undramatischer Scenen der Handlung seines Stückes mehr Lebendigkeit verliehen. Besonders die Eifersuchtsscenen des Originals, die trotz der glänzenden Sprache Tirsos schliesslich

¹⁾ Fournel, (Le Théâtre au XVII. siècle p. 42): «Sc. ne se pique pas de tracer des figures de femmes idéales».

ermüden, sind mit Recht nicht nachgeahmt worden. Hier liegt zugleich ein charakteristischer Unterschied der beiden Stücke. Dem Spanier ist es, wie wir gesehen haben, weniger darum zu thun, die eigentliche Handlung seiner Komödie interessant zu machen; bei ihm tritt vielmehr, wie auch schon durch den Titel des Stückes angezeigt wird, die Eifersucht der Schwestern in den Vordergrund.) Diese hat er denn auch mit besonderem Interese gezeichnet: "Ganz köstlich." sagt Schäffer. "gelingen dem Dichter die Wortgefechte zweier eifersüchtigen und neidischen Schwestern oder anderer Verwandten, wie hier zwischen der leichtsertigen Lucia und der ernsteren Catalina. (2) Bei Scarron hingegen ruht der Schwerpunkt des Stückes auf der Handlung, während die eifersüchtige Helene nur in zwei Scenen (III, v und V, vII) zu Worte kommt.

Die Ausscheidung der siebenten Scene des ersten Aktes bei Tirso verdient nochmals erwähnt zu werden, da Scarron dadurch die Wiederholung die wir dort finden (II, I), vermieden hat (in III IV). Auf der andern Seite dürfen wir, um gerecht zu sein, auch die Unnatürlichkeit der letzten List bei Scarron nicht verschweigen, welche durch unüberlegte Abkürzung herbeigeführt wurde (V. III).

- b) Die Erweiterungen andererseits, welche der J. P. gegenüber der Komödie Tirsos aufweist, beschränken sich, abgesehen von der Duell-Affaire, auf:
 - α. die drei Scenen des ersten Aktes, die nach Rojas Vorbilde geschaffen sind, jedoch an dramatischer Wirkung ihre Vorlage weit übertreffen, und

¹⁾ Dasselbe ist der Full bei Lamberts "Les Sœurs Jalouses" etc., vgl. p. 34.

⁹) a. a. (). I. 362.

- β. einige vom Dichter selbst erfundene Scenen, die besonders den Zweck haben, die Person Diègues und seine Liebe in den Vordergrund zu rücken. Es kommen hier besonders in Betracht II, vI, III, III, IV, v. V. v. von denen die erstgenannte auch insofern Bedeutung hat, als sie uns von der Liebe Gaspards zu den Töchtern Pédros überzeugt und dadurch sein plötzliches Erscheinen am Schlusse (s. p. 59) rechtfertigt.
- c) Kleine Veränderungen hat Scarron ferner eintreten lassen, um die Unwahrscheinlichkeiten seiner Vorlage zu verringern und um sich andererseits dem französischen Geschmacke zu fügen. Ich verweise besonders auf IV, I, wo im Gegensatz zum Original Lucie die Ausführung ihrer List berichtet, und auf den Bericht Pedros von der Gefangennahme des Félix.
- IV. Die Moralität der Komödie Tirsos nennt Schäffer "zweifelhaft", denn "sie schildert die Ränke, mittels welcher eine Donna Lucia den Bräutigam ihrer älteren Schwester für sich angelt".¹) Doch wollen wir aus diesem Grunde weder Tirso noch Scarron, welchen jener Vorwurf natürlich auch trifft, verdammen. Zweideutige Scherze finden wir ebenfalls bei beiden, wenn auch bei dem Franzosen oft platter und derber als bei dem Spanier (vgl. bes. J. D. II, I, II, IV).
- V. Was schliesslich die Diction betrifft, so erscheint uns die Sprache Scarrons oft schwerfällig im Vergleich zu dem unübertroffenen Redestrom Tirsos. Doch ist es ein Vorzug der französischen Komödie, dass durch Verkürzung einiger schleppenden Reden Tirsos und Rojas' der Dialog oft an Lebendigkeit gewonnen hat. Wörtliche Übertragungen sind abgesehen von der ersten Scene fast ganz gemieden.

¹⁾ a. a. O. I. 362.

Die Nebenhandlung gehört Scarrons eigener Erfindung an; ich verweise daher auf die Bemerkungen, die sich am Schlusse der einzelnen Akte finden. Die Verschiedenheit in dem Charakter Jodelets des ersten Aktes von dem der folgenden ist p. 55 hervorgeboben.



MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLO

HERAUSGEGEBEN

von

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

VII.

JOHN LYLY AND EUPHUISM.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHM)

1894.

JOHN LYLY AND EUPHUISM

BY

CLARENCE GRIFFIN CHILD, M. A.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1894.



CONTENTS.

List of works Consulted	ATT
I. Introduction	1
A. Incidental references to Lyly and his style	11
B. Euphuism as a special subject of scientific research.	28
C. Scheme showing present status of the study of Euphuism	81
II. The Euphuistic Rhetoric	36
A. Choice of words	41
B. Sentence-structure and sentence-relation	48
C. Rhetorical devices	48
a. Non-mechanical	48
b. Mechanical	51
D. Rhythm	77
III. The Euphuism of Lyly's Plays; evidences of a gradual change	
in his style	84
IV. Conclusion	101
Appendix I. Examples of Lyly's Rhythm	118
Appendix II. Alliteration in Middle English Prose; the balanced	
style and fabulous natural history in the 18th century;	
19th century Euphuism	120
rom commit rathmann	LAU



List of Works Consulted.

AIKIN, L., Memoirs of the Court of Elizabeth, London 1823, 2 Vols., 8 vo.

ALLIBONE, S., A Dictionary of English Literature, Philadelphia and London 1871—72, 3 Vols., 8 vo.

Arber, E., Lyly's Euphues, English Reprints No. 9, London 1868, 12 mo.

Puttenham's (?) Arte of English Poesie, ib. No. 15, London 1869.

Tottel's Miscellany, ib. No. 24, London 1870.

Webbe's Discourse of English Poetrie, ib. No. 26, London 1870.

Greene's Menaphon, English Scholar's Library No. 12, London 1880, 8 vo.

ASCHAM, R., Works, London 1864—65, 3 Vols. in 4, 16 mo. BEETON, S. O., and ROSSETTI, W. M., Encyclopædia of English and American Poets 1873, 8 vo.

Berkenhout, J., Biographia Literaria 1777, 4 to.

Biographia Brittanica (W. Innys, &c.), London 1747—66, 4 to.

Bodenstedt, F.; Sh.'s Zeitgenossen und ihre Werke, Berlin 1858-60, 3 Vols, 8 vo.

BOUCHIER, Sir J., Lord Berners, Boke of Duke Huon, see Lee.

British Theatre, see [Chetwood, W. R.].

BRYDGES, SIR E., Archaica, London 1815, 2 Vols., 4 to.

- Brydges, Sir E., and Haslewood, J., British Bibliographer, London 1810—14, 4 Vols., 8 vo.
- Chambers, R., Cyclopædia of English Literature, Edinburgh 1844, 2 Vols., 8 vo.
- Chamber's Journal, John Lyly and the Euphuists, 1891, LXVIII. 667.
- [Chetwood, W. R.], The British Theatre, [Dublin], 1750, 12 mo. Cibber, 1) T., Lives of the Poets, London 1753, 5 Vols, 12 mo.
- Coleridge, S. T., Notes and Lectures upon Sh., &c., London 1849, 2 Vols., 12 mo.
- COLLIER, J. P., A History of English Dramatic Poetry, London 1831, 3 Vols., 8 vo.
- CRAIK, G. L., English Literature and Language, New York 1863, 2 Vols., 8 vo.
- Delius, M., Die Prosa in Sh.'s Dramen, Jahrb. d. d. Sh.-Ges. 1870, Vol. V. 227 ff.
 - Dictionary of National Biography, ed. L. Stephen, London 1885 etc., 8 vo.
 - DILKE, C. W., Old English Plays, London 1814-15, 6 Vols., 8 vo.
 - D'ISRAELI, I., Amenities of Literature, Paris 1842, 2 Vols., 8 vo.
 - Calamities and Quarrels of Authors, ed. by B. Disraeli, London 1859, 8 vo.
 - DRAKE, N., Sh. and his Times, London 1817, 2 Vols., 4to. DUNLOP, J., History of Fiction, Edinburgh 1816, 3 Vols., 12 mo.
 - ELZE, K., Grundriss d. englischen Philologie, Halle 1889, 8 vo.
 - FAIRHOLT, F. W., Dram. Works of John Lilly, Library of Old Authors, London 1858, 2 Vols., 12 mo.
 - FULLER, T., Good Thoughts in Bad Times, Boston 1863, 12 mo.
 - GIFFORD, W., Works of Ben Jonson, London 1816, 9 Vols., 8 vo.

¹⁾ Said to be by Robert Shiel's, but the Dict. of Nat. Biog., art. "Cibber, Theophilus", says: "The truth is, that Cibber revised and improved the whole work, and wrote some of the lives himself".

- GOODLET, J., Sh.'s Debt to John Lilly, Engl. Stud. 1882, V. 356; cf. Schwan, E., ib. 1883, VI. 94; Boyle, R., ib. 1884, VII. 206; Schwan, E., ib. 210.
- Gosse, E. W., in T. H. Ward's English Poets (London 1880, 4 Vols., 12 mo.) Robert Greene I. 402—24, Thomas Lodge ib. 424—26.
- GREENE, R., Menaphon, ed. Arber, ut supra.
- HALLAM, H., Introduction to the Literature of Europe, Paris 1837-39, 4 Vols. 8 vo.
- Halpin, N. J., Oberon's Vision Illustrated &c. Sh. Soc. Publ. 1843. Also London 1843, 8 vo.
- HART, J. M., Euphuism, Reprint from the Trans. of the Assoc. of Ohio Colleges 1889, pamphlet.
- HARVEY, G., Pierces Supererogation and Four Letters and certaine Sonnets touching Robert Grene, in Brydges's Archaica, ut supra.
- HAZLITT, W., Lectures on the Dramatic Literature of the Age of Elizabeth, London 1840, 12 mo.
- Hense, C. C., Sh. und John Lilly, Jahrb. d. d. Sh.-Ges. 1872, VII. 238; 1873, VIII. 224.
 - HERMANN, E., Weitere quellenmässige Beiträge z. Sh.'s literarischen Kämpfen, Erlangen 1877—79, 2 Bde., 12 mo.
 - Hertzberg, W., Sh. und seine Vorläufer, Jahrb. d. d. Sh.-Ges. 1880, XV. 360.
 - Hunt, J. W., Euphuism in Literature and Style. New Englander 1889, L (old series). 189.
 - IRVING, W., Bracebridge Hall, New York 1865, 12 mo.
 - Jellinek, M., Hoffmanswaldau's Helden-Briefe, Vierteljahrschrift f. Literatur-Geschichte, 1891, IV.
 - Jonson, B., Works, ed. Gifford, ut supra.
 - JUSSEBAND, J., Le Théâtre en Angleterre, Paris 1878, 8 vo. Le roman au temps de Sh., Revue des Deux Mondes février, 1887; also published separately, Paris 1887, 12 mo.
 - Kingsley, C., Westward Ho! London 1885, 8 vo.
 - KOEPPEL, E., Stud. z. Geschichte der italienischen Novelle in der englischen Lit. des 16 ten Jahrhunderts. Strassburg 1892. 8vo.

KOEPPEL, E., Stud. z. Geschichte des englischen Petrarchismus im 16 ten Jahrh., Rom. Forschungen, 1891, V. 65 ff.

Kurtz, H., Nachlese, Jahrb. d. d. Sh.-Ges. 1869 IV. 246.

LANDMANN, F., Der Euphuismus, Diss. Giessen 1881, 8vo.
 Sh. and Euphuism, New Sh. Soc. Trans. 1880—82,
 cf. Breymann, H., Engl. Stud. 1882, V. 409; Schwan,
 E., ib. 1883, VI. 94; Lee, S. L., Athenaeum 1883, No. 2907, 49; Ward, Mrs. H. ib. No. 2912, 205; Revue Critique, 1886, XXI. No. 25; A., Herrig's Archiv, 1888,
 LXXX. 461.

Euphues &c. Vollmöllers Engl. Sprach- und Literaturdenkmale, 4 ter Band, Heilbronn 1887, 12 mo., cf. Schwan in Engl. Stud. 1888, XI. 153; Schröer, A., in Lit.-Bl. f. germ. u. röm. Phil. 1887, VIII. 263; Tanger, G., Deutsche Literaturzeitung, 1887, VIII. 1176.

LANGBAINE, G., Dramatick Poets; Oxford 1691, 8 mo.

LAUCHERT, F., Der Einfluss des Physiologus auf den Euphuismus, Engl. Stud., 1891, XIV, 188.

LEE, S. L., Boke of Duke Huon of Bordeaux done into English by Sir John Bouchier, Lord Berners, E. E. T. S., Extra Series, XL., XLI., 1882—83, 8 vo.

Longfellow, H. W., Prose Works, Cambridge 1879, 3 Vols, 4 to.

LOWELL, J. R., My Study Windows, Boston 1871, 12mo. Marlowe, Harper's Monthly Magazine, Old English Dramatists, Boston 1893.

Lylly, J., Euphues, ed. Arber ut supra, ed. Landmann ut supra.

Dramatic Works, ed. Fairholt ut supra. 1)

Malone, E., Rise and Progress of the English Stage, Basel 1800, 8vo.

Marsh, G. P., Lectures on the English Language, London 1861, 8 vo.

Origin and History of the English Language, New York 1867, 8 vo.

¹⁾ All references are to Arber and Fairholt.

Mézières, A., Prédécesseurs et Contemporains de Shakspeare, Paris 1863, 8 vo.

MICHEL, Dan., Ayenbite of Inwyt, see Morris.

MINTO, W., Manual of English Prose Literature, Boston - 1889, 12 mo.

On Lyly in T. H. Ward's English Poets, ut supra, pp. 394—95.

MORLEY, H., On Euphuism in Quarterly Review, 1861, CIX. 350.

English Writers, vol. VIII., London 1892, (so far 8 vols), 8 vo.

MORRIS, R., Dan. Michel's Ayenbite of Inwyt, E. E. T. S., 23, London 1866, 8 vo.

An Old English Miscellany, ib., 49, London 1872, 8 vo.

NORTH, T., The Dial of Princes, London 1568, 4 to.

Paradyse of Daynty Devices in Brydges's British Bibliographer, ut supra.

PHILLIPS, E., Theatrum Poetarum Anglicorum, ed. Brydges, Canterbury 1800, 8 vo.

Prölss, R., Das neuere Drama der Engländer, 2 te Hälfte des 2 ten Bandes der "Geschichte des neueren Dramas", Leipzig 1882, 8 vo.

Puttenham, G. (?), Arte of English Poesie, ed. Arber, ut supra.

RUSHTON, W. L., Sh.'s Euphuism, London 1871, 8 vo.

Saintsbury, G. W., History of Elizabethan Literature, London 1887, 12 mo.

Saturday Review, 1869, XXVII. 722 on Lyly's Euphues, Anon.

Scherr, J., Allgemeine Geschichte der Literatur, 5 te Aufl., Stuttgart 1875, 2 Bde., 8 vo.

Schipper, J., Englische Metrik, Bonn 1881-88, 3 Bde., 8 vo.

Schlegel, A. W., Vorlesungen über dram. Kunst u. Literatur, Heidelberg 1809, 2 Bde., 12 mo.

Scott, Sir W., Ancient British Drama, London 1810, 3 Vols., 8 vo.

The Monastery, Edinburgh eds. 1820, 1830.

SOUTHEY, R., The Doctor, ed. J. W. Warter, London 1848, 8 vo.

Common-place Book, ed. J. W. Warter, London 1849-51, 4 Vols., 8 vo.

- STANYHURST, R., The First Four Books of the Aeneid of Virgil in English Heroic Verse, with other translations and poems, Edinburgh 1) 1836, 4 vo.
- Symonds, J. A., Sh.'s Predecessors in the English Drama, London 1884, 8 vo.
- Tieck, L., Sh.'s Vorschule, Leipzig 1823-29, 2 Vols., 8 vo. Tottel's Miscellany, ed. Arber, ut supra.
- Tusser, T., Hundred good poyntes of husbandry in Brydges's British Bibliographer, ut supra.
- ULLMAN, J., Stud. z. Richard Rolle de Hampole, Engl. Stud. 1884, VII. 415.
- ULRICI, H., Ueber Sh.'s dram. Kunst, Halle 1839, 8 vo.
- VARNHAGEN, H., Beiträge z. Erklärung u. Textkritik von Dan Michel's Ayenbite of Inwyt, Engl. Stud. 1877, I. 379.
- VATKE, TH., Sh. u. Euripides, Jahrb. d. d. Sh.-Ges. 1869, IV.62.
- WAGNER, W., Sh., sein Entwickelungsgang in seinen Werken (Uebersetzung von E. Dowden's "Sh.'s Mind and Art"), Heilbronn 1879, 8 vo.
- WARD, A. W., History of English Dramatic Literature to the death of Queen Anne, London 1875, 2 Vols., 8vo.
- WARD, M. A., (Mrs. Humphrey), art. Lyly, in Encyclopædia Brittanica; cf. Lee, S. L., Athenaeum 1883, No. 2907 p.49. Ward ib. No. 2912, p. 205.
- WARTON, T., History of English Poetry, London 1871, 4 Vols., 8 vo.
- Webbe, W., Discourse of English Poetrie, ed. Arber, ut supra.
- Welsh, A. H., Development of English Literature and Language, Chicago 1882, 2 Vols., 8 vo.
- WEYMOUTH, R. F., On Euphuism, Philological Soc. Trans. 1870—72, Part III; cf. Morley, English Writers, at supra, VIII. 317.
- Whalley, P., Dramatick Works of Benjamin Jonson, London 1811, 8 vo.
- WITHER, G., Brittan's Remembrancer, Spencer Soc. Publ., Nos. 28, 29, [Manchester] 1880, 2 Vols., 4 to.

¹) Fifty copies privately printed. Copy in Peabody Library Baltimore.

Introduction.

Euphuism exercised, at a critical period in England's national development, an influence marked and profound upon literature and cultivated speech. This truth, though recognised during the lifetime of the great Euphuist himself - so far at least as it evidenced itself in his personal achievement - was nevertheless speedily forgotten. Lyly's astonishing success, the applause accorded him by his age, the sincerer tribute of its close imitation, came soon to be regarded merely as memorable features of a folly as prodigious as it was His real honesty, good-sense, earnestness of purpose, counted for nothing. He was remembered only because of the consummate artificiality of the style he adopted and brought into fashion. Ridicule and censure attended its final rejection and gave rise to that falsifying tradition which condemned him to serve so long only as a mark of scorn for the sciolist, an awful example of monumental literary affectation for the complacent references of pedantic ignorance. Today however the true significance of that influence is perceived, whose effects for good and ill his works most fully display. The sources, character, consequences of Euphuism, have been traced out, examined into, defined. We are taught to see that no other influence ever affected English prose development so notably. Moreover we learn that, as concerns Comparative Literature, additional support is afforded

important generalisations, for Euphuism made or marked a phase in England's literary growth that may be profitably compared with phases somewhat similar in the literary developments of Greece, Imperial Rome, Spain, Italy and France.

Of the inquiry which has afforded these results, no detailed account has yet been given. Such however approves itself as the only means of thoroughly understanding the subject in its varied aspects and relations, as well as the present status of its study. Before we attempt it, certain points of elementary importance must be briefly touched upon, — and first a word as to the ambiguous use of the term "euphuism" and its co-derivatives.

For us, Euphuism will naturally mean, (1) an influence informing English literature and cultivated speech during the 16th century, with results most marked during Elizabeth's mid-reign, and with periods of inception, highest activity, and decadence, at least approximately determinable, (2) in any literary work, the general character or form resulting from direct operation of such influence, (3) any single group of words forming a unit for critical purposes, which exhibits such character or form.

These, with the adjective "Euphuistic" and the noun of the agent "Euphuist" are accepted terms, precise in meaning, and possessing precise equivalents in German. critics, however, often use these terms in secondary senses running parallel to the primary and conveying in their comotation no implication of true traditional Euphuistic influence. no reference indeed to what are the individually characteristic features of Euphuism. These uses originated in the ignorant and prejudiced views of Euphuism which prevailed in the 18th century. Changing in color somewhat as the conception of Euphuism changed, they now draw their meaning from the mistaken notion prevailing until recently and not yet surrendered by some English critics, that Euphuism was the predominating influence throughout the whole of the 16th and 17th centuries. Thus they denote a style having certain characteristics possessed in common by all the several styles in vogue during that period, e. g. wit in any degree other than quite spontaneous, in conjunction with a sophisticated nicety of expression. 1) - The distinction here drawn is no idle one. English critics are constantly led into ambiguity - even Prof. Morley seems to be, though he takes care to note that "Euphuism is a convenient word for artificial wit", "a byword for certain forms of literary affectation." 2) By reason of this double use, misunderstandings have arisen between German and English critics. Dr. Weymouth, in feeling about for a distinction between "euphuism" and a "euphuistic style" is evidently led astray by the more familiar use of these terms in their æsthetic connection. Schwan, who criticises him upon this point sharply, seems also unaware of the distinction. It was this use, no doubt, which made it more easily possible for Morley to repeat the error which credited Euphuism with a term of activity (its effects changed in form but not in kind) from Lyly's day to Dryden's mid-career - and to speak of Fuller, Browne, and Andrewes, as "euphuistic" - which they certainly are, but only in the rhetorical sense of the word, which itself took rise from precisely the same incorrect historical conception.

This conception has been shown to be false, as well as that, which by an error natural enough, found the original source, the fountain-spring of Euphuism in the two famous works which gave it name — Lyly's "Euphues", and "Euphues and his England". Yet these must remain as the pivot-point of all study of the subject — while not the first, they are at once the most purely characteristic and the most significant product of Euphuism. Euphuism had long been work-

¹⁾ With all due deference to Weymouth, these secondary uses are not only useful but quite justifiable, notwithstanding the fact that they took their rise in historical error (an origin in no way disparaging the value of many words of honorable acceptance) and in spite of the fact that "euphuism", "euphuistic", etc., have been misused by George Eliot and others for "euphemistic" &c.

²⁾ Quarterly Review, 1861, CIX, p. 350. It is to be regretted that Morley in his last work (English Writers, VIII, p. 317) speaks of a "Later Euphuism" affecting verse, &c. The use of capitals emphasises his incorrect application of the term.

ing up to this its most perfect expression. The language itself was at a stage of development which made a tendency to preciosity of some sort natural, indeed inevitable. Cultivated speech felt and followed this tendency - strove to express its feeling — was inarticulate, being ignorant for what it strove. Literature was naturally even more sensitive and with better understanding, but with as great a lack of any definite self-originative power, found its satisfaction in the translation and close imitation of the works of one who seemed an admirable and well-nigh inimitable exemplar - the Spaniard Guevara. Lyly completed the work, conjoining a native and original element. His two books first truly naturalised this foreign form, for they preserved in their content a thoroughly English and Elizabethan spirit. He focussed scattered and errant rays into a single narrow beam of intense brightness which kindled reflections often brilliant, often broken and refracted, in every angle and facet of the polished life of the day. Fitting his work with delicate intuition to a wavering, irresolute tendency, uncertain as yet of its object. he left that tendency by reaction a self-conscious fashion. His success was in a word due to the fact that he jumped with his time. Without a rival until the appearance of Sidney's Arcadia, his book had opportunity to make a most marked impression. It was no doubt familiar to every one of the two million or less readers of the period. Lyly, we have reason to believe, commended himself by his honesty as well as his artificiality, - in fact first gave offence by it. Many of his savings had vitality enough to become proverbs, - became classic on the lips and in the memories of the unlearned. And doubtless the throng of poets, remance-writers and dramatists who a little later trod on each other's heels in their anxiety to get before the public, must have hungrily regarded his fame, and attempted through study of his means to repeat his success - even at a time when his elaborate rhetoric had ceased to excite admiration. these some of the greatest, while they ridiculed the follies he engendered, certainly held him and his work in real respect. It is equally certain that he must have exercised upon them in their youth, for a time at least, something of a formative influence.

Concerning Lylv's life, we have but scanty information. Born 1553-4, he took his B. A. in Oxford, 1573, his M. A. · 1575. Lord Burleigh refused him a fellowship, but seems to have given him employment of some sort 1575-82, when he apparently fell into disgrace from which, in a letter to Lord Burleigh still extant, he pleads for an opportunity to exculpate himself. 1) During this time he had been incorporated Master of Arts of Cambridge 2) (1579), had published "Euphues" (1579) and "Euphues and his England" (1580). certainly over thirteen years, probably from 1584 on, he lived about the Court as playwright, striving without success to obtain the post of Master of the Revels, although in two petitions to Elizabeth, he pleaded pathetically his long services and his poverty. He died in 1606. Only a few scattered allusions give us glimpses of the man. Morley, piecing together references gathered by Fairholt, has contrived to draw a very complete picture. "Lyly", he said 3) "had children and his book shows as we shall find that he thought seriously for himself and agreed with Ascham upon questions of education. was a little man with a wife and family; he smoked tobacco, and was a wit in society with a heart full of seriousness; he was a hungry reader of good books and to the last 4) a hungry waiter in the Court that repaid his honest labouring to entertain it well according to its humor only with promises

^{&#}x27;) We discover a hint as to Lyly's occupation in Harvey's "Pierces Supererogation" (Archaica II, p. 80): "Pap-hatchet, desirous for his benefit to curry favour with a nobel Earl and in defect of other means of commendation, labouring to insinuate himself by smooth glosing"; p. 139: "A whole sink of such arrant phrases savour hotly of the same Lucianical breath, and discover the minion secretary aloof".

^{*)} Some have said this indicates an estrangement from his Alma Mater. This is ridiculous. Such double degrees were common enough, e. g. Nash was M. A. of both Universities.

³⁾ Quarterly Review, 1861, CIX, p. 360.

⁴⁾ No historical warrant for this statement. The probability is he was pensioned. He lived for a number of years apparently unproductive, save some Latin verses to Elizabeth in Lock's "Ecclesiastes".

unfulfilled The first part of Euphues is the complete work; the second and longer part was designed to mitigate the severity of the first and indirectly deprecate in courtly fashion an interpretation of the author's meaning that might lead to the starvation of his family. 1) In the first part Lyly satistheir his conscience; in the second part, but still without dishonestv. he satisfied his country and the court". 2) Mézières') closely follows Morley. He speaks of Lvly as "ce bourgeois de Londres, esprit sérieux et religieux, un peu de théologien même . . . ce père de famille très-occupé de questions d'éducation et tres-attentif à bien élever ses enfants". Two facts only of Lyly's life are of pointed interest and importance: - 1 University-bred, he read the classics in the original: 2) he wrote for his daily bread, studied therefore the caste of his public; followed, did not institute a movement.

Euphness as Morley points out, gave temporary dissatisfaction owing to its strictures on the Universities and the laxities of fashionable life. With its successor however it specific won great popularity and brought into vogue the strice it used in such elaborate perfection. In proof of these tasks, a few quotations of may be of interest and value:

Rich, B.*. Don Simonides", II: "And amongst the whole cataloge of comedy schollers, there shalt thou meete with a counterman... year with so sweet a tongued orator shalt thou meete, as Aeschines should be shaft at, if he discommended him and Anthony the orator decided at... Happy

[&]quot;How does Morley know Lyly was married when he wrote Eu-

n Quarterly, CIX, p. 361.

¹⁾ Predecesseurs et Contemporains de Shak. p. 62.

^{*} Euphuss, p. 215: "The other not daring to bud till the coldware past"; ib. p. 207, the apology "To my verie good friends the Gentleman Schollers of Oxford".

³⁾ Dilke and Drake started and Fairholt and Arber added successively to this list of citations. We quote one from Landmann states his Diss. pp. 89—91, quotations from Nash and Harvey) and acque or two from Harvey's Pierces Supercrogation.

^{*)} Landmann, Diss. pp. 86-87.

shalt thou be in thy travaile to meete with this Euphues, who is curious in describing the anatomie of wit, and constaunt reprehending vanities in Love."

1586 Webbe, Wm., "Discourse of English Poetrie": "Among whom I thinke there is none that will gainsay, but Master John Lilly hath deserved moste high commendations, as he hath stept one steppe further therein than any either before or since he first began the wyttie discourse of his Euphues."

1587 (?) Upchear, H., Prefatory Verses to R. Greene's "Menaphon":

"Of all the flowers a Lillie on [c]e I lov'd, Whose labouring beautie brancht it selfe abroade".

1588 Eliot, J., Prefatory Sonnet to R. Greene's "Perimedes":

"Greene et Lylli tous deux raffineurs de l'Anglois".

1592 Nash. Th., "Strange News": "Euphues I read when I was a little ape in Cambridge, and then I thought it was ipse ille . . . I looked not in it these ten years".

1593 Harvey, G., "Pierces Supererogation": "For in truth I loved him, in hope praised him, many ways favored him and never in any way offended him" 1); "Faith, quoth himself, thou wilt be caught by thy style....... Greene's pamphlets, Euphues similes, double V's phrases are too well known to go unknown". 2)

1596 Lodge, Th., "Wits Miserie": "Lilly, the famous for facility in discourse"; 1598 Meres, F., "Wits Treasury": "Eloquent and wittie John Lilly"; 1623 Jonson, B., Prefatory Verses to the First Folio:

"For, if I thought my iudgment were of yeeres I should commit thee surely with thy peeres, And tell, how farre thou didst our Lilly outshine, Or sporting Kid, or Marlowes mighty line."

¹⁾ Brydges, Archaica, II, p. 80.

²) Ib. p. 139.

1632 Blount, Ed., "Six Court Comedies" (a reprint of six of Lyly's Plays), Address to the Reader: "Our Nation are in his debt, for a new English which hee taught them. Euphues and his England began first that language: All our Ladies were then his Schollers: And that Beautie in Court, which could not Parley, Euphueisme, was as little regarded; as she which now there, speaks not French".

Adverse criticisms of the faults and excesses of the Euphuistic style are not wanting; these followed for the most part upon the waning of its popularity:

Circa 1580 Sidney, P., "Apologie": "So is that honyflowing Matron Eloquence, apparelled, or rather disguised in a Curtizan-like painted affectation ... I would this fault [Alliteration were only peculiar to Versifiers and had not as large possession among Prose-printers"; 1592 Nash. Th. "Strange News": "Do I talke of any counterfeit birds or hearbes or stones . . .?"; 1593 Harvey, G., "Pierces Supererogation": "A whole sink of such arrant phrases savour hotly of the same Lucianical breath" 1); "The finest wits prefer the loosest period in M. Ascham or Sir Philip Sidney before the trickiest page in Euphues or Pap Hatchet"; "Pap-Hatchet's reasty eloquence" 8); 1599 Ben Jonson: the character of Fastidious Brisk in Ben Jonson's "Every Man out of his Humour" has been so generally accepted 4) as a satire upon the Euphuistic courtier that we mention it—though unable to discern wherein the point of the satire lies. Fallace quotes Euphues 5) to Brisk, but nothing in his behaviour or conversation suggests the Euphuist; 1627 Drayton, M., "To

¹⁾ Ib. p. 139.

²) Ib. p. 140.

³) Ib. p. 151.

⁴⁾ See e. g. Dunlop, p. 433, Arber, p. 16. Fairholt, with as little reason says (I, p. X) that Euphuism was "one of the chief objects of satire" in "Cynthia's Revels".

b) Act V, Sc. X: "O Master Brisk, as 'tis in Euphues, Hard is the choice when one is compell'd either by silence to die with grief or by speaking to live with shame" (Gifford's ed. II, p. 205).

my most dearely loved friend Henery Reynold of Poets and Poesie":

"The noble Sidney... did first reduce Our tongue from Lillies writing then in use; Talking of Stones, Stars, Plants, of Fishes, Flyes, Playing with words, and idle Similies".

1627 Wither, G., "Brittans Remembrancer":

"Words alter as the Times:

And somest their fantastic Rhetoriques,
Who trim their Poesies with school-boy tricks.
That, which this age affects, as grave and wise
The following generation may despise.
Greenes phrase and Lillie's language were in fashion
And had among the wits much commendation;
But now, another garbe of speech, with us
Is pris'd; and theirs is thought ridiculous."

(Canto 2. 42 ff.)

We have not hesitated to cite Harvey in spite of the enmity Lyly and he had for one another. Landmann says even Harvey did not withhold the respect which Lyly's contemporaries felt for him personally. 1) Schwan criticises "I know nothing of this respect which Harvey did not refuse to Lyly". 2) Landmann referred him to a passage already quoted by him from Harvey's "Advertisement for Pap-Hatchet": "So then of Pappadocio whom nevertheless I esteem a hundred times learnder and a thousand times honester then this other Braggadocio" i. e. Nash. Some of the passages above given might better have been cited, or that 3) in which Harvey charges Lyly with the authorship of "Pappe with an Hatchet &c." Harvey there says: "When young Euphues hatched the egges that his elder freendes laide (surely Euphues was

³) Diss. p. 94.

^{*)} Engl. Stud., 1883. VI, p. 104: "Von der Achtung, die Harvey Lyly nicht versagte, ist mir nichts bekannt".

⁵) Quoted Arber's Euphues, p. 9.

someway a pretty fellow: would God, Lilly had alwaies bene Euphues and never Pap-Hatchet)".

The term Euphuism is first found in Harvey's "Four Letters and certaine Sonnets touching Robert Greene" 1, — "What hee is improved since excepting his good old Flores Poetarum, and Tarleton's surmounting rhetoric, with a little Euphuism, and Greeness enough which were all prettily stale before he put hand to pen". It appears to have been in general use. Blount preserved it for us in the passage quoted above (p. 8).

Blount was himself a belated Euphuist — and epitaphist, not editor. His Epistle Dedicatorie and Address to the Reader in florid eulogy of Lyly's memory, possess historical value only — contain no profitable critical comment; such, of course, we are not to expect of his day and generation. Scarcely more profitable, indeed, are the greater number of later references. Lyly's name is introduced, perfunctorily enough as a rule, in works treating of the drama - and dismissed with a passing, often contemptuous mention. Yet trivial as many of these references are, we are unwilling to pass any of them entirely by. The study of Euphuism has always been closely identified with that of Lyly; it is impossible to reject any mention of him as of no importance historically. These references formed the real basis of the modern inquiry, for they served to keep the subject in mind, gradually gathered together fragments of useful fact and opinion, and finally supplied everything but the point of view for the first separate and thorough treatment of Euphuism When however we take the whole body of our notes into consideration, justice and accuracy demand the marking of a distinction. We accordingly divide our account into two parts: A. Incidental references to Lyly and his style: B. Euphuism as a separate subject of scientific inquiry.

¹⁾ Brydges, Archaica, II, p. 29.

A. Incidental References to Lyly and his Style.

Gerald Langbaine 1) says of him: "He was a very close student and much addicted to Poetry; a Proof of which he has given the World in Nine Plays he has bequeath'd to Posterity and which in that Age were well esteem'd both by the Court and the University. He was one of the first Writers that in those Days attempted to reform our Language and purge it from obsolete Expressions". Langbaine himself is not of so much interest to us as the interleaved Ms. notes of the famous antiquarian, Oldys.2) He comments upon Lyly's style with singular justice and quiet good sense — upon its "Conformity", the "formal measure of its Periods", its "shaping of the sense into one artificial Cadence", its "excess of Allusion", and particularly its constant use of "one odd Allusion or Simile or other (out of Natural History that yet is fabulous and not true in Nature)". Mr. Cibber 8) has not himself read Euphues but quotes the author of the "British Theatre" 4) who has: "This Romance, so fashionable for its wit; so famous in the court of Queen Elizabeth, and is said to have introduced so remarkable a change in our language, I have seen and read. It is an unnatural affected jargon in which the perpetual use of metaphor, allusions, allegories, and analogies, is to pass for wit, and stiff bombast for language; and with this nonsense the court of Queen Elizabeth (whose times afforded better models for stile and composition than almost any since) became miserably infected and greatly help'd to let in all the vile pedantry of language in the two following reigns; so much mischief the most ridiculous instrument may do when he proposes to improve on the simplicity of nature". Whalley 5), a few years later,

¹⁾ Dramatick Poets, 1691, pp. 327-330.

²) In copy in Boston Library, 4 vols., rescript of copy in British Museum.

³⁾ Lives of the Poets, 1753, I, pp. 110-113.

^{4) [}Chetwood, W. R.], 1750, Preface.

b) Ben Jonson's Works, 1756; reprint quoted 1811, I, p. 94.

resident and expression has bruse and these of Oldys are expected to her rities; in fact that a manufacture of manufactures and in the teachs of later rities.

minimentary of since of prodict of and of prodict of as a since of the first of the

Harmon from the mountles and Quarrels of Authors' of a concess a near whether Live wrote "Pap with a Marchael La near time arranged contrasts with the famous floors on if that retined writer". The editor, his seen, or a topic of a no doubt of Lyly's authorship and quotes Harmon as arose.

Donoto ... to be credited with carefulness and some originant. He discovers three faults in Lyly. — "1. A constant antithesis, not merely in the ideas but words, as one more given to theft than to threft: 2. An absurd affectation of learning by constant reference to history and mythology: 3. A ridiculous superabundance of similitudes". 8) Of chief interest is the fact that he finds features of style similar to those of Lyly in Lodge, Greene, Brian Melbank and Breton.

¹⁾ Anon. Literary Magazine, 1758, quoted Arber, p. 19.

⁴) Hog. Brit. 1760, V, pp. 2962—2963.

¹⁾ Hog Lateraria, 1777, p. 312, note a.

¹⁾ Rise and Progress of the English Stage, 1800, pp. 39-64.

^{&#}x27;) 1810, I, p. 282. Here a bare reference may be made to Dike. Old English Place. 1814, Vol. I, pp. 199, 201, 291—293. Vol. II, 34. Palke began the collection of incidental references to Lyly.

²⁵ F.4 1860 London and New-York, p. 116.

^{*} History of Fiction, 1814. 2d Ed. used, 1816, pg. 435-448.

⁵⁵ The P. 481.

Gifford 1) follows Berkenhout's lead; citing Whalley, he does not pervert his meaning like Berkenhout, but adds of his own hand that Lylv "vitiated the taste and corrupted the language of his time". A.W. Schlegel 2) holds that Lyly deserves recognition among Shakspeare's predecessors. He was a trained scholar, and successfully busied himself with bringing into English prose and conversation an elaborate adornment of style. His Campaspe is an example, and warning, how impossible it is out of mere anecdote and epigram to build up a dramatic whole. Lyly was a learned wit but in no respect a poet. 3) Drake's 4) treatment of the subject is as careful and thorough as his opportunities permitted, and for a long time was standard. He gives a just estimate of Lyly's style, presents historical data, records judgments passed upon him, briefly vindicates his moral earnestness, and condemns Berkenhout's flippant criticism. He may also be credited with having first attempted to determine, though unsuccessfully. Lyly's proper place in English prose development.

Scott's b) well-known parody of Euphuism in the character of Sir Piercie Shafton is said to have attracted attention to the subject. It scarcely deserves the name of parody, being rather that most worthless of all trivialities — a caricature without likeness. Later in criticising his own failure b), Scott was the first to draw a parallel between Euphuism and Preciosity.

Tieck 7) justly says that there was nothing in Lyly's wordplays, elaborate similes, pedantic niceties, to save him from oblivion, yet he is to be studied if we are to obtain a true knowledge of his time, the character of its culture, and the

¹⁾ Ben Jonson's Works, 1816, II, p. 205.

²⁾ Dramatische Kunst und Litteratur, 1809, pp. 268-269; lectures delivered in Vienna, 1808.

³⁾ There is a brief reference containing nothing worthy of note in "Ancient British Drama", ed. by Sir Walter Scott, 1810, I, p. 132.

⁴⁾ Shakespeare and his Times, 1817, 1, pp. 441-443, II, pp. 240-242.

⁵) The Monastery, 1820.

⁶) Ib. 1830, p. 391.

⁷⁾ Shakspeares Vorschule, 1823-1829, I.

course of its development. Miss Aikin 1) quotes Drake. Her account of the reception of the French Embassy, 1581, gives several speeches then delivered pronouncedly Euphuistic in character. She herself calls attention to Elizabeth's early letters; though not truly Euphuistic, they prove unmistakably the cultivation of a carefully antithetic style.

Two remarkable bits of criticism follow from two rather notable men. Collier 2) considers Lyly to have little title to the character of a poet; that he "never yielded to the impulse of genuine feeling" - a woefully mistaken impression characteristic of the time. He refers to Lyly's "fabulous or unnatural natural philosophy" - and is warmly praised for the phrase by Fairholt, Ward and others, though it is evidently an awkward conveyance of Oldys' epigram, above given. Hallam 3), eight years later, while commenting upon the Elizabethan taste for recondite mythological allusions, and a Latinised phraseology, uses Lyly as a stock example. To talk of a "Latinised phraseology" in connection with Lyly is simply absurd. The amusing feature of this criticism is that Hallam quotes nearly three pages of the Euphues; in these not fifty words are of Latin origin at all - and such as are had been long domesticated in the language, - nobility, honor, courage, and the like. Hallam's criticism of Lyly is empty. of his book false. "It is full", he says, "of dry commonplaces", - surely a curious comment for an historical critic to make upon a book 240 years old.

Ulrici⁴) was the first to suggest Lyly's influence upon Shakspeare in the matter of comic and witty dialogue, wordplays, &c. His criticism is founded upon Drake. Lyly, he considers, was no poet. Hazlitt's ⁵) criticism is purely of

Memoirs of the Court of Elizabeth, 1823; ed. 1870, p. 312.
 History of English Dramatic Poetry, 1831, III, p. 173.

³) Introduction to the Literature of Europe, Paris 1839, II, pp. 253-254, London, II, pp. 408-411, New-York 1863, pp. 287-289. See also III, pp. 17-38.

⁴⁾ Ueber Shakspeares dram, Kunst, 1839, pp. 38-40.

b) Lectures on the Dram. Lit. of the Age of Elizabeth, 1840, pp. 44-53.

æsthetic character. The affectations which disfigure Lyly's pages form only occassional blemishes in those of Sidney. D'Israeli 1) remarks: "Nothing we know of the much applauded, and much ridiculed and most ingenious John Lyly". Halpin 2) traces certain resemblances between Lyly and Shakspeare, in point of plots, dramatic devices, &c., entering particularly into the discussion of the Endymion in connection with Oberon's Vision, in regard to their alleged allegorical significance. His work does not stand in direct relation to the inquiry. In the same year appeared in Chambers' "Encyclopædia of English Literature" a brief note, for its time excellent, upon Lyly's life and work. Charles Kingsley 3), in speaking of the honesty and true gentlehood of the Elizabethan Age finds occasion to speak of Lyly, and in one pithy remark gives us a glimpse of the opinion then held of him: "If they [those differing in opinion] shall quote against me with a sneer Lyly's Euphues itself, I shall only answer by asking 'Have they ever read it?'" Here we may interject that Lyly was certainly not without one or two readers. ving 1) quotes him in Bracebridge Hall (1822), Longfellow 5)

¹⁾ Amenities of Literature, 1849, II, p. 128.

⁹) Shak. Soc. Publications, 1843, also Oberon's Vision etc. London, 1843.

³⁾ Westward Ho! 1855, p. 276.

⁴⁾ Motto prefixed to "Student of Salamanca" from "Gallathea": "What a life doe I lead with my master; nothing but blowing of bellowes, beating of spirits, and scraping of croslets! It is a very secret science, for none almost can understand the language of it. Sublimation, almigation, calcination, rubification, albification and fermentation; with as many tearmes impossible to be uttered as the arte to be compassed". Motto to the "Schoolmaster" from "Euphues": "There will no mosse stick to the stone of Sisyphus, no grasse hang on the heeles of Mercury, no butter cleave on the bread of a traveller. For as the eagle at every flight loseth a feather, which maketh her bauld in her age, so the traveller in every country loseth some fleece, which maketh him a beggar in his youth by buying that for a pound which he cannot sell again for a penny — repentance".

b) Prose Works: Book I, p. 1129; "In John Lyly's 'Endymion', Sir Top[h]as is made to say: 'Dost thou know what a poet is? Why, fool, a poet is as much as one should say — a poet'!"

in Hyperion (1839), and Southey 1) in his "Commonplace-Book" and "The Doctor".

By this time the book Euphues had been partially redeemed from oblivion, and its character from obloquy. A decided change was now to occur in its fortunes. Fairholt's edition of Lyly's plays 2) effected this, but indirectly through Morley's article, of which we shall speak later. Fairholt's brief introductory article is helpful both through its presentment of what few facts we possess of Lyly's life and its quotation of remarks and opinions concerning him. Lyly's indebtedness to the classics is shown; "Love's Labour's Lost" and "Cynthia's Revels" are referred to as parodies of Euphuism. It is taken for granted that Lyly worked after Italian models; no specific instances are given in which this appears save a trivial one where Lyly seems to have coined a figurative allusion from a pictorial page-heading in Geffrey Whitney's translation of Alciati's popular "Emblems".

Of Bodenstedt's 3) fresh and original view, we need only take a glimpse. He is almost tempted to believe Euphues a parody on the extravagances of its time. His use of the sub-title "Anatomy of Wit" in a literal German translation rather begs the question. Like Morley he compares Euphuism with forms of preciosity in England, Spain, Italy and France. Euphuism is however distinguished by its use of alliteration. Lyly was forced to study the taste of his time in order to win its suffrages. His submittance was still no slavish one; he worked unhampered and with an artist's freedom.

^{1) &}quot;Commonplace-Book", seventeen quotations, I, pp. 487, 504, 505, six, IV, p. 457. Before this collection of quotations, Southey prefixed a note "John Lyly. In a Catalogue I see 'Lyly's Euphues, Lucella. Ephoebus and Letters' rendered into modern English 1716". Noting Wither's reference to Lyly (cf. p. 9) he adds the single critical remark: "There is in his Euphues occasionally a vulgarity such as in Swift's Polite Conversations and there are also conceited and rapid discussions like those in Madame Scudery's Romances". What Southey says of Lyly's vulgarity is entirely without foundation. Also "The Doctor", two quotations, pp. 23, 259.

[&]quot;) 1858, Introduction.

³⁾ Shak.'s Zeitgenossen u. ihre Werke, 1860, III, pp. 9-11.

Marsh's references to Lyly remind us of Dunlop. The earlier 1) barely touches the subject: "Hardly to be distinguished from annomination is the euphuism of Queen Elizabeth's age, which Scott's character has made familiar to modern readers". It is strange that Marsh should thus have singled out this feature of Lyly's style. "The formal characteristics of Euphuism", he says later,2) "are alliteration and verbal antithesis". This is true and helpful. The remainder of what he says, while true as he meant it, is not accurate according to modern definitions. It is nevertheless of interest, for Morley evidently drew from it Euphuism has prevailed more or less in all periods of English literature. Stanihurst, Silvester, Fuller, Browne, were all affected by the Euphuistic tendency. It displays itself in the first two in a morbid, hectic phase; in Fuller and Browne we see it mingling with the flush of convalescence from a malady, which might have proved dangerous.

The effect of Morley's article (April 1861) appears from now on in the marked respect and attention paid to Lyly in every work treating of Elizabethan literature. Mézières 3) devotes thirty-five pages to him as "un des hommes qui ont exercé la plus grande influence sur l'esprit anglais pendant quelques années".4) The Euphuist's inspiration was Italian. He hoped to do away with the barbarities and soften the asperities of his language. Form was affected, not content. He did not diminish the riches of the language in order to render it more elegant like the Précieux, — "la brutalité native de la race anglaise s'y opposait".5) Wordplay is the basis of Lyly's Euphuism The character of Lyly's influence upon his age and upon Shakspeare is admirably presented. Mézières is in general Morley worked over,

¹⁾ Lectures on the English Language, 1861, p. 567.

³) Origin and History of the English Language, 1862, pp. 539, 544-546.

^{*)} Prédécesseurs et Contemporains de Sh., 1863, pp. 59-94.

⁴⁾ Ib. p. 59.

³⁾ Ib. p. 89.

but his fresh and energetic treatment of the subject in a work of standard reference in so broad a field must have served as a constant reminder to the student of its importance in a way which Morley's isolated magazine article could not do.

In 1868 Arber 1) reprinted the two parts of the Euphues. He naively tells us we must address our thanks to Prof. Morley, "who has more than any other contributed to the book's resurrection; not only by the loan of his texts, but by being my foster-father in English literature". 2) This edition is necessarily standard and we may be thankful that it possesses the virtues of the series of which it forms part. Arber, as is his wont, essays little himself by way of criticism, giving in its place a catena of quotations, bearing upon author and book historically and critically. In a note at the end of the volume, it is pointed out that "Euphues and his Ephoebus" is translated with the exception of a few passages from Plutarch. This was the discovery of Prof. Rushton, circa 1868.

Rushton, in a little brochure "Shakspeare's Euphuism" (1871), places parallel a number of passages from Lyly and Shakspeare. The book aims to prove likeness of matter, not style, and therefore does not particularly interest us. Lowell, in commenting on the "Library of Old Authors", says: "Of the dramatic works of Marston and Lilly it is enough to say that they are truly works to the reader, but in no sense dramatic nor, as literature, worth the paper they blot". This is curious, as coming from Mr. Lowell. The literary worth of Lyly's plays may be matter of opinion; their historic value is not. The series he criticises does not aim simply to please the general reader.

i) Euphues, 1868. In the Saturday Review, May 1869, XXVII, pp. 722-725, an anonymous article appeared ostensibly a review of Arber, but in fact only a slight and superficial sketch of Lyly and his work. It echoes Hallam's condemnation, — "The evil that Lyly did lived long after him" (p. 722).

²⁾ Ib. p. 26.

^{*)} My Study Windows, 1871, p. 296.

We must pause for a moment in our task of tracing the progress of the direct inquiry in order to take note of the more careful treatment of a subordinate question — one of interest, though we may consider it today to have received a definite answer — that which has to do with the character and extent of the influence of Lyly upon Shakspeare. Vatke 1) finds that Lyly's style suggests that of Shakspeare's sonnets. It was epoch-making for English prose, and in particular laid the foundations of English dramatic prose. Delius, *) after distinguishing two several kinds of simple prose, of which the comic used by clowns and servants is the more noteworthy and individual in character, proceeds to characterise a third, the artificial character of which, in its phrases and constructions, antitheses and metaphors, hints either that the poet consciously imitated the style which the Euphues brought in, or that he employed it of his own choice and taste for certain special uses. In the earlier dramas this form of prose appears as the "persitlage" of a "foolish pedanticism", but later it is used — this is worthy of special remark — where a "dignified, ceremonial tone" is aimed at. In "Love's Labour's Lost", Armado's speeches burlesque the Euphuism of the Court — and in "I Henry IV" Falstaff and Prince Hal, in their amusing travesty of Court-ways, undoubtedly parody Euphuism.

Hense's valuable papers 3) upon "Shakspeare and John Lilly" contributed little or nothing to the study of Euphuism proper. Lyly, it must be remembered, exerted an influence as playwright quite apart from that which he exerted as Euphuist. 4) It is in this aspect that Hense views him. Most careful attention is paid to Lyly's classicism — his indebtedness not only in the matter of direct quotation (which

*) Die Prosa in Sh.'s Dramen, Jahrb. d. D. Sh.-Ges. 1870, V, p. 229 ff.

4) For the detail of his argument see General Scheme, p. 81.

¹⁾ Shakspeare u. Euripides, Jahrb. d. D. Sh.-Ges. 1869, IV, pp. 62—98. References to Lyly also in Kurz, Nachlese, ib. pp. 246—807 (see pp. 270—289); these are without significance.

³) Shakspeare and John Lilly, ib. 1872—78, Vol. VII, pp. 238—800, VIII, pp. 224—279.

comes out in the plays), but also for turns of thought, fancy, and phrase. In a few concluding pages Hense treats Euphuism proper. How closely he follows Mézières appears clearly in the use made of Mézières' phrases. 4) With Mézières, he believes Shakspeare to have been too strongly affected by Lyly in youth to shake himself entirely free from the influence in later years.

Ward 2) simply follows in Hense's steps; he pays prime attention to the "classicism of euphuism" — a phrase in no way justifiable, for the presence of metaphors, turns of phrase and thought, of classical origin is in no way consequent upon or characteristic of the Euphuistic influence. Ward dwells particularly upon the use of direct quotations, — the fact is, in the Euphues there are only four, and they mere commonplaces; in the plays we would suggest that direct quotation is employed half the time with comic intention as in the case of Sir Tophas. Again Ward should have definitely separated Lyly the dramatist from Lyly the Euphuist. Hense made it clear that Lyly exercised an individual influence in this relation, but did not give the fact clear emphatic statement. Ward wrongly considers the Euphuistic style to have been first introduced into English prose by Lyly — though as far

⁹) English Dramatic Literature, 1875, I, pp. 151—169; see also in Encyclopædia Brittanica, Art. Drama.

^{1) &}quot;In diesem Stil, der so augenfällig mit coquettirendem Schmuck auftritt, hat das Wort den Vorzug vor dem Gedanken, die Form vor dem Gehalte: um des Wortes willen entstehen in Lilly's Dramen Disloge; der bildliche Ausdruck, nicht immer ein nothwendiges, naturgemässes Erzeugniss einer erhöhten oder leidenschaftlichen Stimmung, sondern ein Calcul des Verstandes, ist berechnet und daher erkaltend Der Euphuismus hat eine entschiedene Passion für die Symmetrie der Rede und für harmonische Proportion" etc. p. 260. "Une coquetterie extrême dans l'expression (p. 62). Ce n'est pas l'idée qui amene le mot sur les lèvres, c'est au contraire le mot qui amène l'idée. Il se jette sur le mot dès que la conversation le lui amène, et il en exprime tout ce qu'il contient (p. 90). Il emploie de nombreuses comparisons non qu'il soit échauffé par son sujet et que son imagination l'emporte, mais froidement et dans le seul but d'orner son style (p. 65). De plus ils sentaient que ce qui manquait à leur langue, c'était l'élégance, l'harmonie, et le sentiment des proportions" (p. 62) &c.

back as 1861, in Morley's article, the contrary was affirmed and proved.

Jusserand's 1) brief notice of Euphuism presents nothing new, but has a certain charm and attractiveness; the willing reader might believe that in butterfly fashion his eye had been led to every glowing point of colour in the parterre. Gallicwise Jusserand fastens his attention upon his theme in its aspect as a fashionable folly. 2) There is perhaps in his concluding sentence 3) a truth blinked by Dr. Landmann.

We pass over briefly, as contributing nothing to the inquiry, the references) given below. Hertzberg considers that Shakspeare made war upon the fashionable folly of Euphuism and put an end to it. Symonds' article is worth the reading,

¹⁾ Le Théâtre en Angleterre, 1878.

²⁾ Ib. p. 258: Cette manière de s'exprimer, si étrange, eut bientôt, surtout parmi les femmes, une vogue immense; on s'était fait sa langue à soi, et tous ceux qui se piquaient d'élégance voulurent l'apprendre; on parlait par jeux de mots, par énigmes, ou chargeait ses discours de comparaisons singulières avec des arbres ou des fruits imaginaires; c'était la mode; dans la haute classe elle entraînera tout, et les dames de la cour, à qui mieux mieux, imitèrent le gentil babil (!) des héroïnes de Lilly.

³⁾ Ib. p. 258: c... quand les bizarreries disparurent, il resta longtemps le goût des allusions lointaines, des compliments entortillés et tout cet Euphuisme de la passion, qu'on trouve si souvent dans Shakspeare.

⁴⁾ Wagner: Translation of Dowden's "Sh.'s Mind and Art", 1879; p. 106, Note 1 (a reference to Rushton's finding a certain Euphuistic character in certain speeches of Hamlet and Polonius); Hertzberg: Sh. und seine Vorläufer, Jahrb. d. D. Sh.-Ges. 1880, XV, pp. 360-409, see pp. 374-379; Scherr: Allgemeine Geschichte der Literatur, 1880, II, p. 20; Hermann: Weitere quellenmässige Beiträge zu Sh.'s literarischen Kämpfen, 1881, I, pp. 1-117 (deals chiefly with Halpin's theories); Prölss: Das neuere Drama der Engländer, 1882, pp. 33-38; Symonds: Sh.'s Predecessors in the English Drama, 1884, pp. 499-533, remark quoted p. 505; Jusserand: Le Roman au Temps de Sh. Revue des deux Mondes. 1st Feb. 1887; Saintsbury: History of Elizabethan Literature, 1887, pp. 37-48; Minto: English Proce Literature, 1889, pp. 227-232; Hunt, J. W.: Euphuism in Literature and Style, 1889; Chamber's Journal: John Lyly and the Euphuists, 1891; Brandl, A.: "Crit. of Ohle's Sh.'s Cymbeline etc. . . ." Deutsche Literatur-Zeitung 1891, XII, p. 817; Lowell: Old English Dramatists. 1893, p. 30.

though its sum of information was presented fifteen years before. One remark is quotable: "There would have been Euphuism in some form or other without Euphues". Jusserand's article is in great part devoted to an exposition of Landmann's discovery six years previous. The Euphues was in his opinion the original drawing-room romance.

Of very different character are the last two references upon our list. In commenting on the essentially Euphuistic character of the style of George Pettie's "Pettie Pallace", Koeppel 1) propounds the very interesting question how far North may be credited as truly the originator of the Euphuistic style, and how far Pettie. Pettie may very probably have imitated from North his Guevaristic parallelism, his constant use of examples and similes, - perhaps the use of alliteration for emphasis, though Landmann certainly, so far as examples are concerned, has not shown this to be a marked feature of North's style - but apart from these. Pettie was justified in his claim to having brought in "new fashions in phrases and words" - he it was who truly first gave Guevarism its distinctive Euphuistic coloring, first made constant and conscious use of alliteration, first made the peculiar Euphuistic use of the adversative form - and finally in Pettie occur the references to fabulous natural history, hitherto considered peculiar to Lyly. In a word, Lyly was Pettie's imitator - and Pettie's book lies neglected and uncredited by the critic, because of the sensational success of its successor.

In the eighth volume of his "English Writers", Morley again takes up the subject of Euphuism. His present view is not materially different from his earlier; he has in fact quoted largely from his article in the Quarterly. 2) which is new is in exposition and criticism of the views of Weymouth and Landmann, and will be noticed in the second section of this paper.

To this second section we now pass.

2) Morley, English Writers, VIII, pp. 297, 305-322.

¹⁾ Stud. z. Gesch. d. italienischen Novelle in d. engl. Lit, des XVI. Jahrh., 1892, pp. 24-29.

B. Euphuism as a Special Subject of Scientific Research.

Morley's notable article 1) opens the list. It presented nothing essentially new, but may be considered by virtue of its clearness, comprehensiveness, and suggestiveness to have brought the subject into a light entirely novel. As is usual in a first-class English review, the reviewer says little or nothing concerning his nominal topic — Fairholt's edition of Lylv's plays - but gives his own views instead as to the character and literary significance of Lyly's romances. dressing the general reader, this ablest of English critics devotes a large part of his space to a homily upon the vanity of literary affectation. In the brief compass of the disquisition which precedes, however, he so clearly presents his subject, makes such deft use of the scanty historical and critical material offered him, and is, even when in error, so helpful towards attainment of the truth, that his article at once brought the subject of Euphuism into its proper scientific bearings and enforced its interest and importance. left the ground moreover thoroughly cleared for its successors - and there is no later critic who does not owe to it directly and largely - often more than quotation marks acknowledge.

By aid of Morley's article, it may not be unprofitable to draw a cross-section, showing the stage of progress at which the inquiry stood. He makes the following points:

1) Euphuism existed before Euphues, — Lyly chose his style deliberately:

2) Lyly's popularity, fame and influence were great;

3) *) Italian influence created the atmosphere in which Euphuism flourished, — Euphuism was a strongly individualised form of Italianism, — the worship of conceits, of which it was one phase, lasted from Surrey's time till Dryden's mid-career; Lyly drew from Pliny his fabulous natural history, Pliny's work having been made familiar to

¹⁾ Quarterly Review, 1861, CIX, pp. 850-883.

^{*)} These conclusions are of course only in part accepted today.

language, shows no traces of title of Euphues was from Pl bably the motive as well; 7) the Classics — Homer, Plu 8) Lyly, though a wit by proman; his book is one of earn offence; its sub-title was one if the volumes which bore it to the conversation; 9) Shakespeare the made good-natured fun of its for jest."

Morley's vindication of Lyl

Morley's vindication of Lyl and complete. Euphues henceford discussion only because it exhi form all the characteristics of value, it will be remembered, eastedt.

Weymouth's brief article 1) its brevity. It is the first clear first brought out its most peculi the use of "transverse alliteration sonic antithesis." In recoil from correct use of the terms "euphumouth went too far — Lyly be Euphuism is confined to his p with a very clever imitation of may be added, has surely forgot

in Elizabethan times, when he condemns the book for its lying title. 1)

The treatment of the subject thus far has been loose. vague, or simply superficial — often prejudiced through its being subordinated to other inquiries of more immediate interest and moment, often limited and partial, as is the case with Weymouth's monograph. Results are scattered and fragmentary. The time was ripe for such careful, separate, comprehensive treatment as Dr. Landmann's. 2) His work is for the most part an admirable digest of what his predecessors had achieved, but rounded, filled out, developed into a form symmetrical and complete. He often justifies his conclusions by too copious a wealth of illustrative and evidential quotation, - sometimes almost defeating his own object. But the crown and glory of his work is an original discovery of the most profound interest and importance in itself and to be valued as well in that it provided him with a touch-stone wherewith to test the results of his predecessors. An attempt to conjecture the genesis of this discovery will best give us the gist of his dissertation. Following Weymouth, Landmann carefully distinguished the Arcadian style from the Euphuistic. The date 1590 of the appearance of Sidney's work may accordingly be used as one sufficiently accurate wherewith to mark the final disappearance of Euphuism. Following Morley, Mézières, and others he pointed out that Euphuism shows no traces of the periphrastic tendencies of Preciosity, the circumlocutions and hyperbolism of Italianism, and that while it was truly "a child of the Renaissance", its classicism evinces no inclination towards Soraism, or the use

¹⁾ And why ascribe the tediousness of Euphues to an entire lack of humor? What is humorous and what not is of course matter of opinion — but if Philautus, struggling at once with the pangs of love and seasickness and opening one eye occasionally to show respect to Euphues' endless discourse does not present a spectacle broadly humorous enough to tickle everyone — if this scene, to say nothing of others, is devoid of humor, we yield the point without further argument.

Morley's reference to Weymouth's article, English Writers VIII pp. 317—320, takes the form of an abstract

²) Diss. 1881.

of direct quotation. The Euphuistic style is thus seen to be something quite apart, quite distinct. into account the results of Weymouth's analysis, the frequent use of transverse alliteration in conjunction with parisonic antithesis is seen to distinguish it, and in general the excessive use of various rhetorical devices. The sudden appearance then, in English prose of this mannered style, with its hyper-refinements and super-subtleties, demands explanation - and Landmann finds this explanation in the setting in of an influence from Spain - the transference into England of the unique and individual style of Don Antonio de Guevara. through the clever translations of Sir Thomas North in particular, and earlier through the less skilful work of Lord Berners and his nephew, Sir Francis Bryan. Thus Euphuism is shown to take its rise in Guevarism, which itself owed its origin to the Renaissance - and a date may be set for its first beginnings, 1557, the year when North's "Dial of Princes" appeared, or if we wish to appear more accurate, while really less so, 1532 the year in which Berners' "golden Booke" was first published. .

In his analysis of Lyly's style, Landmann closely follows Weymouth — he corrects Weymouth's error however in pronouncing Lyly to be the only Euphuist. Basing his definition upon the results of his discovery, he finds Euphuism to be an influence which dominated English literature from about 1557 till 1590 — and traces down the line of descent from Lyly through Greene, Nash, Gosson, and others, to Lodge, whose Rosalynde, 1590, is Euphuistic in style and Arcadian in content.

Landmann's labors cannot receive too grateful acknowledgement. His treatment of the subject in its broader relations at least was practically conclusive. In connection with his Dissertation Breymann's review 1) should be read; not only are numerous errors corrected, due to Landmann's use of faulty authorities, but also a concise, succinct survey of the argument given, cleared of the undigested matter with which

¹⁾ In Engl. Stud. 1882, V, pp. 409-421.

in the disquisition it is somewhat cumbered. A resume of Landmann's article by Mrs. Ward forms the article on Euphuism in the Encyclopædia Brittanica. Lee's criticism 1) of this and Mrs. Ward's answer 2) have to do with certain bibliographical details.

In a brief article by Goodlet 3) an attempt is made to display what the author considers to be a certain rhythmical poetical form in certain varieties of Lyly's dramatic prose. While unacquainted with the work of Delius, Landmann, or Schmidt, Goodlet confirms incidentally certain of their results. He develops his theme as follows: Lyly's prose divides itself into (1) simple, conversational prose, and (2) oratorical or poetic prose. So far of course this is an old story - but further, of this second sort of prose, five features are noticeable: (1) It runs into a kind of blank-verse tetrameter with rare licenses. (2) The lines by their sense fall into symmetrical couplets, and these again into verses of four After one such verse (sometimes two) lines sometimes. comes a single couplet, or a longer or an irregular line. (3) All this yields something like Oriental parallelism, the more as the sense is generally parallelistic, the corresponding feet containing the same parts of speech and parts of a sentence. (4) There is a constant tendency to alliterate in corresponding parts of two lines. (5) Lines of five measures are comparatively rare. Goodlet considers that Lyly, so far as Euphuism was concerned, did not affect Shakspeare, but that he directed his attention to the possibility of poetic form in prose. Schwan 4) referred to Goodlet's article in his critique upon Landmann. He considers it natural that sentences carefully constructed in parallelistic forms should have a rhythmic fall, and ridicules Goodlet's article as the work of a man ignorant of all knowledge of the literature before Lvlv. A hot-tempered reply followed from Boyle, b) a friend of Goodlet, to

¹⁾ Athenaeum, 1883, Nr. 2907, p. 49.

²) Ib. Nr. 2912, p. 205.

³⁾ In Engl. Stud. 1882, V, pp. 856-863.

⁴⁾ Ib. 1883, VI, see p. 98.
5) Ib. 1884, VII, pp. 206—210.

which Schwan 1) answered by a deliberate restatement. Boyle considers that a German may very possibly not be able to detect a melody and rhythm quite apparent to an English ear. Schwan acknowledges that he and presumably others can only bewail their inability. At this point of the discussion it is interesting to note that a paper 2) had been read before the Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen some three years before, which in some measure seems to have anticipated Goodlet's. Of this no notice was taken in the controversy, yet here was a German who had not only detected a rhythmic fall in Lyly's prose, but a distinct musical quality as well.

On February 10th, 1882, Landmann 3) read a paper before the New Shakspeare Society on Shakspeare and Euphuism. It concerned itself chiefly with "Love's Labour's Lost" and the conclusion reached was that the affectations of the Court were parodied, not Euphuism - the only passage aimed by Shakspeare at Euphuism is "I Henry IV", 2, 4." Schwan, 5) in his critique of this article, puts himself at once in sharp conflict with Landmann. He sets aside the term Arcadianism which Landmann employs to designate the influence which supplanted Euphuism, and offers evidence in proof that there was an influence affecting prose - a socalled Italianism - contemporary with Euphuism, and dating its first appearance from 1553, which produced a poetical style, in distinction from the Euphuistic, or rhetorical. Whatever the truth of this theory, the proof he offers is far from satisfactory. He points out that from 1553, the use of "darke wordes" and "inkehorne termes" had been deplored in England, and considers this an evidence of the existence of another style, side by side with the Euphuistic - a poetic, Italianistic style, cognate with and deriving strength from the

¹⁾ Ib. p. 210 f.

²⁾ By a "Herr Schmidt". See Herrig's Arch. 1881, LXVI, p. 206.

³⁾ Printed in New Sh. Soc. Trans. 1880-82, pp. 241-276.

⁴⁾ Already touched upon in the Diss. pp. 94-97. To Delius belongs really the credit of first pointing out this passage from Henry IV. Landmann and Schwan quote wrongly II Henry IV.

b) Schwan, in Engl. Stud. 1883, VI, pp. 94-110

poetry of Surrey and Wyatt, and constantly growing into more and more general use until its final triumph over the Euphuistic style in 1586—89. The proof which Schwan offers almost tempts one to think he has been led astray by the old word "Italianate". This whole question as well as that which originated it (whether or no Shakspeare parodied Euphuism), we must handle apart in a place more fitting. We may mention that Schwan finds three passages ') in which he believes Shakspeare parodied Euphuism in place of Landmann's one.

Morley's criticism²) upon Landmann may be briefly referred to here. It entirely misses the point, proceeding on the assumption that Landmann places Lyly in direct connection stylistically with Guevara. He admits that similarities are discoverable, continuing however: "But Dr. Landmann accepts Dr. Weymouth's discrimination of the characteristics of Euphuism, and the pieces he has quoted from Guevara's Spanish text in evidence that Lvly did get his Euphuism therefrom prove that he did not. Guevara made so little use of alliteration, that where it occurs it seems to have come in by accident. Of the characteristic blending of transverse alliteration with antithesis there is in Guevara nothing". This passage stands its own commentary. Morley in fact admits all that Landmann maintains regarding the indebtedness of the Euphuist to Guevara, but takes no notice of the fact that Landmann sharply defines precisely what this was, precisely what Euphuism owed to its own independent devel-"Had the style of Lyly been that of Guevara", says Morley, "we never should have heard of Euphuism". Landmann never asserted that Lyly's style was Guevara's. He asserts that Lyly's style represents (with Pettie's) the final stage of development of a style which took its inspiration from Guevara. Guevara certainly used no alliteration; he used consonance and rhyme. The Euphuists added the use of alliteration to these, employing it in the same way.

¹⁾ These are in the same scene and are really covered by the general references of Delius and Landmann.

^{*)} English Writers: VIII, pp. 320-322.

With Landmann to whom so large a debt of gratitude is already due, the history of the inquiry practically closes, In 1887 he published the first part of Euphues 1) together with the first chapter of the Arcadia. The introduction is in general a brief survey of his previous publications. Its special points we have already noticed in the course of the preceding discussion. The little volume is of value as affording a convenient means of comparing the Arcadian and Euphuistic prose-forms. The last contribution of any sort of which we need make note is an article by Lauchert 21, which touches upon the Euphuistic use of fabulous natural history and its possible ultimate reference to the Physiologus. There is of course no proof of direct influence. The examples given of metaphors drawn from the pelican, eagle, panther, viper &c., clearly exhibit how these were part of the common stock. They belong indeed as much to the Continent as to England and Euphuism. And thus we reach a conclusion. So much detail is involved that we find it impossible to give a general and at the same time helpful statement of the present status of the inquiry. We offer instead a scheme, which starting from Lyly and his work broadens out to an exposition of the general topic. This will afford a comprehensive view of the subject in all its detail. For convenience of reference, and in order partly to make up for a surprising scarcity of quotation-marks and references every-where noticeable, the names of the various workers are given under the various points to whose elucidation they have lent efficient aid.

¹⁾ Euphues &c. In Engl. Stud. 1888, XI, p. 153, Schwan briefly commends this edition, defends his own use of the term Italianism as being natural or convenient, and insists upon the error as he judges it of speaking of Euphuism at Court, if the Weymouth definition is to be strictly accepted. In a small pamphlet "Euphuism" Hart summarises the work of Landmann and the reviews of Breymann and Schwan. While condemning the misuse of the term Euphuism, he himself misuses the term "Italianism" in speaking of the present day, and comes dangerously near misapplying "Euphuism" itself.

²⁾ In Engl. Stud. 1891, XIV, pp. 188-210.

. Scheme showing Present Status of the Study of Euphuism.

(The symbol ... (L) indicates general repetition and disussion of a point in successive treatises until final inclusion Landmann's comprehensive Dissertation.)

I. John Lyly.

- 1. Facts of his life: a Wood, Cooper, Collier, Fair-holt . . . (L).
- 2. Personal character: Oldys, Fairholt, Morley, Mézières.
- 3. Influence upon English Literature:
 - A. Prose romance (See II. 5).
 - B. Drama: influence in particular upon Shakspeare.1)
 - a. Use of prose: Drake .. Fairholt, Hense .. Ward.
 - b. Comic dialogue and word combats: ib.
 - c. Free use of classical matter in novel forms: ib.
 - d. Roughly rhythmical prose to suggest a ceremonial tone or mark stress of feeling: Ulrici, Goodlet, Boyle.
 - e. Interspersion of lyrical passages in dialogue: Fairholt, Hense, Ward, Goodlet.
 - f. Use of dumb-shows and masks: Hense, Ward.
 - g. Dreams: Halpin, Hense.
 - h. Use of fairy mythology, astrology, riddles, gnomic utterances: Hense.
 - i. Changes of dress: Hense.
 - C. Lyric: purity and simplicity: Drake . . . (L).

II. The Book Euphues.

- Bibliography: Morley, Arber, Hazlitt, Collier, Landmann.
- 2. Ethical character: Drake, Marsh, Kingsley, Morley, Mézières, Arber.

¹⁾ It is suggested that Shakspeare borrowed from the Euphues for ymbeline; cf. Brandl l. c. and in his "Shakspere" (Führende Geister VI) resden, 1894; p. 205.

3. Style.

A. General character.

- a. Sententiousness: Oldys ... (L).
- b. Didactic discourses: Morley . . . (L).
- c. Monotony of cadence: Oldys, Drake, Mézières,
- d. Artificiality of rhetorical structure: Oldys, Whalley, Mézières, Landmann.
- e. Antithetic character: Whalley . . . (L).
- f. Neatness and precision leading to clearness: Anon. 1758 . . . (L).
- g. Over-abundance of rhetorical figures: Oldys... (L).

B. Rhetorical structure.

- a. Words used good, sound, genuine English, in common use at the time: Morley, Mézières ...(L).
- b. Sentence form.
 - α. Parallel clauses in juxta-position: Wermouth, (L).
 - β. Parallel clauses in antithesis: Weymouth, (L).
 - y. Trains of examples and illustrations: Landmann.
 - d. Use of the rhetorical question: Landmann.
 - ε. Rhetorical devices:

A. Non-mechanical.

- 1. Oratorical question: Landmann.
 - 2. Responsive question: Weymouth ... (L).
- Antithesis of ideas, in words and sentences: Whalley . . . (L).
- 4. Tropes and similitudes:
 - a. Form. Infrequency of all tropes except metaphor: Landmann.
 - Sources. Common and familiar objects and occurrences in nature: Drayton, Ward ... (L).

Ancient History and Mythology: Hallam. Hense . . . (L).

Fabulous natural history: Oldys . . . (L).

B. Mechanical.

- 1. Alliteration.
 - a. Form. a. Plain: Drake ... (L).
 - β . Transverse: Weymouth . . . (L).
 - b. Use, to mark antithesis: Weymouth . . . (L).
- 2. Consonance and assonance: Weymouth . . . (L).
- 3. Rime: ib.
- 4. Parison to mark antithesis: ib.
- 5. Syllabic antithesis: ib.
- 6. Punning: Craik, Ward, Landmann.
- 1. Sources of style and matter.

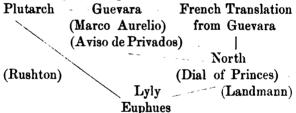
A. Qualitative.

- a. Title from Ascham, from Plato: Morley.
- b. Fabulous natural history from Pliny: Morley.
- c. Occasional sources, turns of phrase, allusions &c.; Bishop's Bible: Morley;

Ovid and Virgil: Hense;

Homer and Plutarch: Morley; to which we may add Caesar, Cicero, Seneca &c.

d. Matter, style, and plot:



B. Quantitative.

- a. Bishop's Bible: Morley gives no particular references. These may be mentioned, p. 42, ll. 8—11; p. 71, ll. 8—11; p. 109, ll. 31—33; p. 112 f., l. 38, ll. 1—6 (quoted); p. 159, ll. 3—5 (quoted); p. 456 (passim); and the greater part of Euphues and Atheos, 160—177.
- b. Ovid, Virgil, Homer, slight allusions passim.
- c. Caesar: No one in speaking of Lyly's classicism has seen fit to mention that his de-

scription of the geography of Great Britain is drawn from Caesar, see pp. 246-7.

- d. Plutarch: Nearly all of Euphues and Ephoebus: Rushton.
- e. From Guevara, through North, details of plot, and possibly features of style.

5. Influence:

- A. had in general an intensifying effect upon the Euphuistic tendencies of the day: Morley...(L)
- B. had in particular an effect:
 - a. upon the Court: Blount (1632) . . . (L).
 - b. of a formative character upon Shakspeare and his fellows: Drake, Morley, Mézières, Rushton. Hense . . . (L).
 - c. upon non-dramatic prose in the works of imitators: Arber (see Menaphon: Engl. Scholar's Library, No. 12, Introd.) . . . (L).
 - d. improving English prose style and refining the language: Webbe (1586), Eliot (1588), Blount, Morley, Mézières . . . (L).
 - e. gave rise to many of the proverbial sayings of Sh,'s time: Morley . . . (L).

III. Euphuism.

1. Characteristics:

- A. in detail, see II. 3, for Lyly's Euphues was essential Euphuism: Hense . . . (L).
- B. affected form, not content: Morley, Mézières . . . (L).
- C. the indispensable criterion of its presence, transverse alliteration in conjunction with parisonic antithesis: Weymouth . . . (L).

2. Sources:

took its source from Guevarism, which itself was developed from the classicism of the Renaissance: Landmann.

3. Duration:

A. Landmann:

1532 Berners' "Golden Book" 1557 North's "Dial of Princes" Period of Inception.

1576 Pettie's "Palace of Pleasure"
Highest Development.

Gosson; Nash, earlier works; Greene, till 1590; Lodge, Rosalynde 1590, Euphuistic in style and Arcadian in content; 1590, Sidney's Arcadia, triumph of Arcadianism.

B. Arber: Euphuistic writers after Lyly (1580—1600): Greene, E. Spenser, J. Yates, A. Munday, W. Warner, T. Nash, T. Lodge, H. Chettle.

C. Schwan:

1534-59. First beginnings of Guevarism.

1553. Italianism is existent.

1568-85. Guevarism wins steadily in popularity. 1581. Sidney adopts Euphuism and Italianism.

1585—8. Euphuism is assailed by Harvey and Nash, and Italianism is predominant at Court.
1589—96. Secession of the last partisans of Euphuism and general dissemination of Italianism.

4. Parodied by

Ben Jonson: Whalley ... (L); Marston: Fairholt; Shakspeare: In one place (Delius, Landmann), in three (Schwan).

5. From the comparative standpoint

- A. comparable with Guevarism, Marinism, Dubartism, Preciosity: Scott, Bodenstedt, Morley, Mézières . . . (L).
- B. and to be contrasted with the movements leading to the hyper-refinements of the late Greek rhetoricians (e. g. Phalerius Philetas, Euphorion) and to the prurient purism of the Age of Caligula:

 Morley.

The Euphuistic Rhetoric.

Before we pass on to make such few notes as may suggest themselves with reference to the formal peculiarities of Lyly's prose, it may not be amiss briefly to examine in what spirit, owing to conditions of his time and temperament. Lylv surrendered himself to the Euphuistic influence. so doing we cannot understand the mere phenomenon of his appearance and of the influence he exerted, or account for the individual character, the trend which Euphuism took in his hands. No author could better exemplify than Lyly the necessity of the remembrance of the principle laid down by Elze: "Jedes schriftstellerische Erzeugniss ist ... das Product des nationalen Denkens oder Erkennens auf der einen und der individuellen Beanlagung, Erziehung und Eigenthümlichkeit auf der andern Seite . . . Wir gelangen . . . zu dem Ergebniss, dass bei der Darstellung stets ein Kompromiss zwischen den verschiedenen Factoren, dem nationalen und dem individuellen, dem generischen und dem biographischen geschlossen werden muss".1) That this truth, though standing its own witness in the simple statement, should thus receive emphatic recognition, explicit enunciation, is fitting and right. As a principle of asthetic criticism, it is fundamental and

¹⁾ Grundriss: p. 285.

does not permit itself to be overlooked, — too often however. though just as truly obtaining in historic criticism, it is blinked by the inquirer, who fastens his attention upon the purely mechanical side of the organic development in an eager and unscientific endeavor to give to his proofs, tests, and results, an appearance of mathematical precision, which is, if successful, almost necessarily specious.

In the present inquiry, Morley and Mézières did not forget this principle, but their application of it was for the most part in aesthetic and ethical relations. With such we have nothing to do. It is in relation to his prose-form, to his leadership of the Euphuistic school, that we call to mind that Lyly stands before us in several aspects, i. e. as Englishman, Elizabethan, wit, moralist, poet, — above all distinctively as literary artist, mastering and using what knowledge of technique his time afforded him.

When Lyly went to the University, the glory and wonder of the Renaissance was not over for England. The riches of classical learning lay open to the explorer like a new Ind full of unimagined treasure - he might adventure into this new wealth of books even as his brother adventurer fared forth to the Spanish Main. Lyly was such an explorer. Quick, eager, with the instinct of the born "littérateur", he strayed aside from the beaten track of the University curriculum, was but an indifferent scholar — having that in him which made him seek out his own salvation. And to the college-lad, as a part of the newness of things, the exulting sense of progress and discovery which made every man's blood sing in his veins, came the fresh and inspiring suggestion that there might be a conscious, artistic side to literary effort — the possibility of a man's being able to apply thought and careful endeavor to produce a definite artistic result. moreover there fell into Lyly's hands books written in his mother tongue, but ennobled by novel graces of rhetoric peculiarly fitted to amaze and enrapture him - for in this he was of the age he lived in. For the brisk activities of youth, a stirring temperament, and nimble intelligence, there was no moment's pause between appreciation and imitation. There must

not only be a thing to say but a way to say it; there must not only be matter, there may also be manner, — and one which by care and study may be elaborated to point of perfection. Lyly was seized with this notion, surrendered himself to the inspiration of the style which had entranced him — made it his own. We catch a glimpse of him — eager, clever, enthusiastic, proud of being abreast with his wonderful age, smoking his pipe, accounted a famous "wit" by his admiring fellows — in Harvey's phrase "someway a pretty fellow" in his time.

But the works, whose style had enraptured him, appealed to him in still another way. Lyly, we can see, was a man of eager impulses and generous sympathies, of a natural unforced strain of piety, - with a respect for, and a desire himself to enforce, moral truths. This respect he shared with every true-hearted Englishman of his time. The horrors of Mary's reign and the ticklich risks of Elizabeth's had made England very serious-hearted. And in the models, which Lyly followed, appeared didactic themes and exhortations delivered with gravity and earnestness and set off by a style of novel piquancy and point - an appeal doubly irresistible to an Elizabethan. In Mézières' phrase 1) Lyly's work presents "le plus singulier mélange qui se puisse imaginer, celui d'une certaine sévérité puritaine dans la pensée et d'une coquetterie extrême dans l'expression"; Lyly is "un peu théologien même". Mézières might better have characterised him as "tout-à-fait protestant", or better still as a reformer, since Lyly does not hesitate to lay down rules for the life of a "good Catholic". The example of his models together with his own native seriousness and earnestness had this marked effect upon his style, that while carrying to excess the artificialities of his school, not once is he confused or obscure in meaning. He meant to be understood. Each sentence is pointed by sharp antithesis, and if possible weighted with illustration and allusion to drive it more surely home.

To this clearness and precision of expression, another

¹⁾ p. 62.

factor contributed. Not only because he was of his age. Elizabethan, but also by nature, Lyly was a poet; the few lyrics of his which have survived possess in common with Marlowe's that simplicity and melody which we have learned to regard as characteristic of the later Elizabethan Age. But Lyly was no genius - no excess of creative energy sent plastic masses of thoughts, hints, fancies, suggestions thronging into his mind such as only a Titan's hand could grasp and model into definite coherent form. Marlowe and he stand side by side admirable foils. With Lyly the purely artistic faculty predominated, - or rather a primitive artistic instinct. Once and for all he was "littérateur", - he amassed his materials and recast them with careful attention to his adopted form, so while most certainly not accepting Hallam's dictum to the effect that Euphues is only a succession of dry commonplaces, we must discern that Lyly treated wellworn themes. But still both in his novels and dramas it was with something of a poet's instinct and a poet's freedom that he made use of his material - whether he drew from classical sources, or simply enforced plain moral truths, or advised rules for right living. It has ever been a distinguishing merit of English didactic prose that it endeavors to do what it is the duty and highest mission of poetry to do, namely to give a new significance through vigorous expression and concrete illustration to truths whose spirit has vanished utterly away from empty and dead word-forms. It is this power of poetical conception and of its interpretation in melodious and virile English that gives so many of our old divines the right to a place in our classical literature. So Lyly's excess of illustration, allusion, his repetitions and reinforcements, and all his elaborate rhetorical paraphernalia (in which for their own sake he also undoubtedly took delight) were, as may plainly be seen, directed to the endeavor aptly and energetically to express truths which in him had quickened to a life instinct with his own. But in the matter of form his poetic gift did not help him - indeed perhaps played him ill. Gifted with a "natural ear" and undoubtedly a very perfect one, he

too early, in his prose, committed himself to one rigid and specific form — disciplined himself therein — his natural feeling for melody was warped and crippled. All he says is turned and twisted into a single shape so marked that it yields its secret to the most dry mechanical analysis. Whether as an artist, he was lacking, erring, or misbegotten, does not concern us — enough that he was a man who found his métier. Of "honey-sweet eloquence" his was yet a "curtizaulike painted affectation". Of indubitable poetic promptings, he was after all a man of one rhythm.

Quickness, ingeniousness, warmth of feeling, sprightliness of fancy, and a certain adaptiveness, while they alone raised him above mediocrity, were the secret of his success. Himself the measure of his age in many ways, he read from himself the measure of his age, or at least of the audience to which he addressed himself. To his taste as to theirs was suited the blending of home-spun sense and lofty sentiment, the discussion equally grave of themes now serious, now light, which appear in his work. But his book was not only to be "necessarie to remember", it was also to be "verie pleasaunt for all Gentlemen to read"; "the perfectnesse of wisedome" was to be presented in the pleasant garb of "wit". 1) To this "wit" - so much a matter of rhetoric - for which his nimble mind had so soon discovered a knack, all the world like himself were ready to "pay Idolatry". Pettie's style, to be sure, to which Lyly owed much if not all, had not sufficed to raise his book above the level of other translations or imitations from the Italian. But Lyly's effort was fresh and in a way original; moreover it was English in spirit, and still more, interest in it was spiced by its personal application. Court and University felt that it concealed an arraignment and a rebuke. It created, in our phrase, a "sensation" and was talked about; and when the "Euphues and his England" appeared to salve the sting of its predecessor by adulation of the country, Court and Queen, it attained instant success, and admiration, heightened by astonishment.

¹⁾ Title-page edition 1581, p. 201.

paid tribute to what was considered the novelty and perfection of the author's art.

This brief personal view of Lyly will, it is hoped, help us to a better understanding of the whole spirit and bearing of his use of the Euphuistic style. To our few scattered notes upon that style, we now pass.

A. Choice of Words.

Hallam, as we have noted, condemned Lyly for the use of a Latinised phraseology. The falsity and carelessness of his criticism was shown by aid of the very passages he himself quotes in illustration from the Euphues. Euphuism showed no tendency at any time toward Soraism.

Nothing more need be said. It may not however be idle to remark how small a percentage of the words in the Euphues are used in other than their modern sense. — at most but a small fraction of one per cent are obsolete. Sidney has been warmly praised by Minto 1) and others for what they consider his wonderful acumen in the selection of words marked out by some inner fitness for immortality — Lvly may either share this praise, or we may ask whether perhaps the cart has not been put before the horse. Is it not possible that two such notable works as the Euphues and the Arcadia may have had some such influence in determining the destiny of the words they contain, as the Bible undoubtedly has had? This supposition is strengthened by the fact that a far greater number of obsolete words appear in Lyly's plays - something in itself natural enough, but pointing no less to the conclusion that the Euphues contributed in some measure towards determining the limits of the purely literary vocabulary.

Why was it, we may ask, that Lyly was not led by his outseeking and enterprising temperament to make use of the

¹) Engl. Prose Literature, p. 204. He quotes William 'Stigant's Essay on Sidney, Cambridge Essays for 1858.

terms Italianate which were so rapidly growing in favor. Partly no doubt his choice of words was affected by his effort to be in every way perspicuous, no doubt also words were weighed by him largely in their character as vocables. He preferred alliteration to consonance and aimed to give a clearcut brevity to his balanced clauses - chose therefore words rich in effective consonant sounds, and rarely running more than three syllables in length. These considerations probably in part constrained him to the use of the pure English medium, and restrained him from employing the cumbrous new coinages from the classic tongues, to the use of which his scholarship might have tempted him. But probably also he shared in the strong feeling of the more notable of his contemporaries in behalf of purism and joined in their earnest denunciation of the use of foreign importations. 1) Perhaps to the earnest desire to be concisely clear, displayed by all our early authors and Lyly among them, we owe it that our tongue at a critical stage in its development was not ruined, at least emasculated, by what would have been an irremediable acceptance of blurring, question-begging, abstract terms of Latin derivation. In all truly notable works, from Chaucer's Treatise on the Astrolabe down, the freedom from foreign elements is marked. Though thousands of new words were pushing and crowding in, no author of real note erred in their adoption. Even Elyot need not be excluded from this number, though he gave rise to a dangerous tendency and was not always so successful in his adaptation as in the case of "maturity" and "redolent"; he at least took care to explain his new words and why he used them, wrote in English what others would have written in Latin, and evidenced always an anxious care and regard for his mother-tongue. More, Berners, Ascham, Robynson, North, Petty, Lyly, Sidney, Bacon, lead us down to the Latinised theologians and quasi-scientific

^{&#}x27;) One often quoted passage seems to declare this (p. 204): "It is a world to see how Englishmen desire to heare finer speech then the language" will allowe, to eate finer bread then is made of wheat, to weare finer cloth then is wrought of woll".

writers of the 17th century — the caterpillar-like monstrosities of Sir Thomas Browne and his fellows. Then scholarly refinement worked precisely for that, against which in the Elizabethan Age it had, through its most distinguished possessors, most earnestly striven, until Dryden's prose, pure and beautiful in this respect as in all others, marks a restoration of the balance.

B. Sentence-structure and Sentence-relation.

"Lyly's words", says Landmann, 1) "are genuine English, his ideas sound and reasonable. It is the grammatical structure, the syntax, that strikes our eyes at once as excessively artificial". Lyly's syntax, like his choice of English, is irreproachable; Landmann means, of course, rhetorical structure.

This artificiality remarked upon by every critic of Lyly from Oldys down was once supposed to be mere fantasticality and affectation. In time however the critic discovered that it concealed a certain method or system. The phrase "Euphuistic rhetoric" acquired a meaning. Weymouth, so Morley declared, reduced it to a formula. What Weymouth really did, was to reduce its most characteristic expression to a formula. He paid attention in particular to sentence-As a general thing, in fact, the Euphuistic rhetoric has been conceived of and studied, as displaying itself in the limits of the single sentence. A better notion of its essential character, at least of the fact that it possesses some system and consistency, will certainly be obtained if we observe that it employs but one simple principle in practice, and that it applies this not only to the ordering of the single sentence, but in every structural relation.

The Euphuist, as we have seen in Lyly's case, had become possessed with an idea of the value of careful attention to form, the possibility of lending special emphasis through artificial means to the expression of thought. This he aimed to do for himself in the first place through use of certain

¹⁾ Euphues, p. XV.

set forms, in the second, of certain subsidiary, as we beg leave to call them, mechanical devices. If in examining Euphuistic prose, we leave these latter out of consideration and study the philosophy of its structure only, we find it to be at bottom essentially simple. This simplicity is by no means due to lack of careful concern with regard to this particular art on the part of the Euphuist, but to the fact that the Euphuist's scheme comprehended only two methods for the emphatic expression of his thought. As a result of his having acquired a clear notion only of these, or of the impression they had made upon him by their force and effectiveness in his exemplars, he employs them exclusively, reducing their use in conjunction to a principle.

The basic principle of the Euphuistic rhetoric is then in brief, the inducement of artificial emphasis through Antithesis and Repetition — Antithesis to give pointed expression to the thought, Repetition 1) to enforce it. This exhibits itself, as regards sentence-form and sentence-relation, in the constant employment of elaborate antithetical and parallelistic constructions.

The significant part which Antithesis plays has long been recognised. "We have here", says Landmann, 2) "the most elaborate antithesis, not only of well-balanced clauses, but also of words, often even of sentences Even when he [Lyly] uses a single sentence, he opposes the words within the clause to each other". To this admirably simple and comprehensive statement, we need only add a word regarding the frequency with which the Euphuist employs Antithesis.

¹⁾ A general term, designed to cover every structural relation, which the word parallelism properly does not.

²⁾ Euphues, p. XV. We append examples: "And though women have small torce to overcome men by reason, yet have they good fortune to undermine them by pollicie" (p. 81); "such sweete meate, such sowre sauce... such hot love, such colde desire" (p. 80); "If the sacred bands of amitie did delight thee, why diddest thou breake them? If dislike thee. why diddest thou praise them?" (p. 91); "The soft droppes of raine perce the hard Marble" (p. 81) &c. &c.

Literally speaking scarcely a line in the Euphues does not contain either a complete antithesis or some part of one.

The systematic and general use of Repetition in every structural relation has not before been definitely recognised. It displays itself most evidently and continually in the immediate repetition of a set form, rhetorical device, or grammatical construction just used, the repetition conferring of course upon that form or device an artificial point and effectiveness. Thus the grammatical structure of one clause is repeated in the succeeding clause; if one antithesis is used, one or more follow; one oratorical question produces another; one simile or illustration sets in train a long series of similes or illustrations. 1)

The application of these two methods is of course not restricted simply to the internal ordering of a sentence. Through their help, sentences themselves are brought into relation quite as readily as clauses; in brief, words, phrases, clauses, sentences, serve them indifferently as units. They as readily govern the disposition and character of sentences in a paragraph or group, as of words in a same or simple sentence, or clauses in a compound or complex sentence.

If this is plain, we will readily understand the Euphuist's application of them in a wider relation. Lyly, we find, does not pay careful attention to his transitions, his modulation of one sentence into another — this results from an author's feeling the necessity of giving prompt, articulate expression to close, continuous thought sequences. Lyly feels no such necessity. A certain ostentatious precision of form is of prime

^{1) &}quot;Such sweete meate, such sowre sauce; such fayre wordes, such fainte promises: such hot love, such colde desire; such certeine hope, such sodeine chaunge" (p. 80); "Alas we silly soules which have neither wit to decypher the wiles of men, nor wisdome to dissemble our affection, neither craft to traine in young lovers, neyther courage to withstande their encounters &c." (p. 78); "The Spider weaveth a fine web to hang the Fly, the Wolfe weareth a faire face to devour the Lambe, the Mirlin &c." (ib.); "And canst thou wretch be false to him that is faithful to thee? Shall his curtesie bee cause of thy crueltie? Wilt thou violate the league of fayth to enherite the lande of folly? Shall affection &c." (p. 62).

importance. His aim is to produce a number of pointed and balanced sentences — to achieve his ideal of constructive symmetry rather than carry forward the logical continuity of the thought. Consequently a single thought occupies his attention for some time; he balances with it its allied thoughts, directs his efforts to express it and its suggestions in a variety of ways, and to emphasise these by illustration and example, before he passes to the next thought in the logical sequence. Unity is brought about through parallelism. In this way a group is produced, which is as truly characteristic of the Euphuistic style, is as truly a Euphuism, as for instance, any single case of the peculiar Euphuistic use of parisonic antithesis in conjunction with transverse alliteration.

To illustrate this, the first set discourse in the Euphues may be taken. The subject is the folly of Euphues' dissipated life in Naples. The detail of Eubulus' argument is as follows 1): 1) I am a stranger, but hear me; 2) your appearance argues gentle birth, but your behavior that your parents were illadvised or negligent in the matter of your education; 3) (a) youth is the time for training, (b) if your parents had done their duty, they would have seen more carefully to your bringing up; 4) the past is however beyond recall, but the present should teach you the necessary lesson; for (a) the ancients gave through the sight of evil an example and a warning, and (b) the sight of the evil in Naples with dreadful consequences should do the same for you; 5) your view is that while you suffer perhaps from the harm, your wit will also enable you to profit by the good, but the very excellence of your wit and capacity make your danger the greater; 6) amend your ways and live as follows The first thought is expressed in four pairs of balanced clauses, the second in four antitheses. The group 3) (a) consists of a simile, four metaphors, and a simile, (b) of three elaborate balanced comparisons, 4) (a) is made up of three illustrations, (b) of an

¹⁾ pp. 36-40.

elaborate mingling of parallel clauses, antitheses, and illustrations, 5) consists of ten metaphors, 6) contains ten antitheses.

Nothing similar to this group-division appears in other prose. This in itself is sufficient to mark a broad difference between Lyly's style and Sidney's. One result of it is to be noted. Each thought with its suggestions is so long dwelt upon, and the similes, metaphors and illustrations which accompany it are so varied and attract so much attention in themselves, that except one read with close attention, the effect is that of a rambling and disconnected discourse. Lyly has in general not been credited with much logical coherency, - the Euphues has been considered merely a series of sententious utterances set off by conceits, - of rhetorical show pieces labored in detail and loosely strung together. This judgment is not fair. In the discourse we have been examining, in spite of what seems to be its rambling and disconnected character, there is logical unity, and an attempt discernible of a simple and primitive sort to bring about a corresponding formal unity. Its logical scheme runs as follows: - "The possibility of your leading a foolish and wicked life should have been prevented in the past, but the present itself affords you means whereby to judge of the extent of your folly and a warning with regard to its evil consequences. Your view of the matter, Euphues, is so and so, but the true view is so and so. Therefore amend and live as follows". Lyly kept his argument in mind, and attempts to make it clear to his reader, but his tendency to linger and expand affects him even where there is instant need of marking simply and clearly the transition from one thought-group to another. Thus in passing from the first thought-group to the second, it would have sufficed to say: "But the past cannot be recalled, what of the present". Lyly however says: "But things past are past calling againe" - here he cannot refrain from lingering to form a group even about the transition-sentence itself - "it is too late to shutte the stable doore when the steed is stolne. The Troyans

repented too late when their towne was spoyled. Yet the remembraunce of thy former follyes might brede in thee a remorce of conscience, and bee a remedie against farther concupiscence. But now to thy present time". Here Lyly is seen to hold, and to go back, to his ground plan, but his lingering has forced him to an awkward repetition of the disjunctive. In a word, Lyly is not discursive as Montaigne, for example, is discursive. He adheres to his logical scheme, and reaches a definite aim finally through a connected thought sequence; it is in the treatment of each separate thought that he is prolix and diffuse.

In the logical substructure of his discourses, it will be observed, Lyly still employs Antithesis. In the discourse just considered, we find two main antitheses. Furthermore with but few exceptions, the discourses run in pairs, presenting aspects of the question in hand pointedly opposed to one another. And finally, the conception of the book itself, as the title-page shows, took antithetical form in the writer's mind.

Thus the structural character of Euphuistic prose is seen to be due to the single and simple application, in every relation for the emphatic expression of the thought and its reinforcement, of the methods of Antithesis and Repetition. If then we seek to explain, so far as structure is concerned, the artificiality to which so many have referred, we find it to reside not in richness of rhetorical resource, but on the one hand, in the essentially artificial character of the two methods employed, on the other in the unwearying constancy of their employment.

C. Rhetorical Devices.

- a. Non-mechanical Devices for Ornament and Emphasis.
- Oratorical question and oratorical response: The use of these forms illustrates the general tendency of the

Euphuistic rhetoric to use every means for the inducement of emphasis. In accordance with the general structural principle of Repetition, they seldom appear in isolated cases. 1) Incidentally (this is true particularly of oratorical response) they exhibit the lively sense of reality with which Lyly composed his discourses. With regard to the oratorical response it may be noted that it is essentially an antithetical form. 2)

2. Tropes and similitudes: — Lyly's use of figurative language is deliberately artificial — never involuntary, due to the inspiration of the thought. Particularly in the way similes and illustrative allusions are grouped together by the half-dozen, s) we discern the erring, or rather half-tutored rhetorician, with his tendency to over-emphasis and over-ornament. Now and again aptness, vividness, illustrative force betray the poet — scarcely ever tenderness, boldness of fancy, or beauty of expression due to instant, felicitous conception.

Landmann finds in Lyly's infrequent use of tropes a marked point of difference between his style and Sidney's. This is true of all but metaphor; metonomy, synecdoche, and the like, Lyly but rarely employs. Landmann doubtless meant the forcible wresting of the single word from its ordinary application. In no point of detail could a sharper line of

^{1) &}quot;Is it not the pray that enticeth the theefe to rifle? Is it not the pleasaunt bayte that causeth the fleetest fish to byte? Is it not a byworde amongst us, that gold maketh an honest man an ill man? Did Philautus accompt Euphues too simple to decypher beautie, or [so] superstitious not to desire it? Did he &c." (p. 63).

^{*) &}quot;I, but Euphues gave the onset: I, but Lucilla gave the occasion: I, but Euphues first brake his minde: I, but Lucilla first bewrayed hir meaning" (p. 89).

³) "As therefore the sweetest Rose hath his prickell, the finest velvet his bracke, the fairest flower his branne, so the sharpest wit hath his wanton will, and the holiest head his wicked way" (p. 83); "The fine Christall is sooner crased than the hard Marble; the greenest Beech burneth faster then the dryest Oke; the fairest Silke is soonest soyled; and the sweetest Wine tourneth to the sharpest Vineger. The Pestilence doth most rifest infect the clearest complection, and the Caterpiller cleaveth unto the ripest fruite" (p. 89).

severance be drawn between Sidney and Lyly. In this connection we beg to enforce Landmann's point. There is a difference in character as well as in extent of use. Sidney's tropes, while astonishingly bold, are made to bear a natural relation to their objects, which in some sort atones for or explains their boldness — e. g. "blessed paper, which shall kiss that hand whereto all blessedness is servant". "mourn boldly my ink, for while she looks upon you, your blackness will shine", "sheepish squadron", "honey-sweet eloquence", "honey-flowing speech", and so forth. Lyly's few tropes show not the slightest care in this respect, if he indeed intended any tropical application at all. Thus in the phrase "cankered storehouse" we have a curious use of the word "cankered", which if tropical is at best catachresis. stand its use only when we see that it adds to the general effectiveness of the sentence, and is in alliterative balance with "common" in the next clause. The fewness of Lylv's tropes is perhaps partially explainable by the uniformly simple character of his epithets, which if ornamental, are generally of a tautological character - "swift dolphin". "rattling thunder". Careful attention to rhetorical effectiveness in this regard — so marked a feature of modern preciosity — does not appear in Lyly. 1)

The Euphuist drew his figurative allusions from three sources, — (1) "familiar and common objects in nature". (2) "classical history and mythology", (3) "unnatural natural history". Those from the first two sources are most common; those from the third most peculiar and characteristic. Guevara employs many allusions to the classics and to nature. Landmann is inclined to think the Euphuist imitated him. In the method of their employment undoubtedly — scarcely in their substance. Lyly's metaphors and similes are such as

^{&#}x27;) Opening the Euphues at random, p. 319, we find in five pages only thirty epithets, and these of the simplest and most necessary character, "good", "new", "white", "warm clothes", "foolish fellow" &c. The only cases that are even remotely ornamental or tropical are "greedy hound", "cooling Carde", "inbridled furie", "desperate medecine", "curst wife".

belong to the common stock of his time; the rose, the serpent in the grass, the loadstone, the poison in the painted pot. such as these occur constantly. We doubt if a single illustration can be found in his pages that is not to be found in the poetry or prose of his predecessors. In this we except of course allusions to fabulous birds, stones, and fishes.1) But even the use of these, as Koeppel has pointed out, must not be considered an original contribution of Lyly's to the Euphuistic rhetoric. Pettie used them before him. over there was a very general interest in these wonders, and they are often employed in other than Euphuistic literature well on into the 17th century. Euphuism simply made a special feature of, and in some sort lent a distinction to, their use. They pleased Lyly no doubt partly because of their picturesque quality, partly because of their convenience and effectiveness for purposes of illustration. We are told that he invented no few for himself.

Lyly uses figures simply and solely for the sake of argumentative statement and illustration. This forms a distinct difference between Lyly and Sidney. Lyly never uses metaphor or simile for narration or description of action — Sidney invariably.

b. Mechanical Devices.

Lyly's use of these brought about above all his condemnation for artificiality and affectation. No wonder the early critic remarking his excesses and examining no further, cried out upon what seemed a coxcomb's love of frippery for its own sake. As in the case of structure, a later day detected that purpose and system were not wanting in Lyly's use of these devices. Weymouth pointed out the constant use of

¹⁾ Morris (Introd. to "An Old Engl. Miscellany") says (p. 8) of the Bestiary therein contained that it serves to explain certain of Lyly's references, otherwise unexplainable, e. g. the panther's sweet smell, the wood culver's solicitude for her young. Warter (Southey's Commonplace Book, 4th series, p. 457), has a comical note to the effect that few of Lyly's similes are to be relied upon, but that he has "discovered several instances of these old notions".

parison, and made it clear that consonance, rime, and a particular sort of alliteration, were used with a definite purpose to lay further emphasis upon the accurate balance of his clauses and sentences.

1. Parison: — Landmann's description of this feature of Euphuism is simple and clear: "When we find a principal and a subordinate clause, we may be sure that two, three, or all of the words in the former are opposed to an equal number in the latter. This we call parisonic antithesis. Most of Lyly's clauses are formed upon this system". This is, as a general statement, true. The prominence given to parison is perhaps in one way misleading. Its constant use is undoubtedly a characteristic feature, but we should remember that as Lyly's first thought is evidently to be antithetical, the use of parison, though constant, enters as a secondary matter. We emphatically question whether the greater number of Lyly's antitheses are thrown into parisonic form. It may also be suggested that parisonic parallelism plays quite as marked a part as parisonic antithesis.

In order to bring out more clearly the relation of parison to the general scheme, the essential character of the Euphuistic rhetoric, we should like to modify Landmann's "When we find two statement. It might perhaps read: clauses or sentences conveying an antithesis, or a train of clauses or sentences connected by parallelism, we often find two, three, or all the words in the different members accurately balanced against each or one another by similarity of position and similarity of grammatical function. This is called parison. In cases of parisonic antithesis, the words opposed are themselves very generally contrary or opposite in meaning". We seek to bring out the distinctive tendency of the Guevarian and the Euphuistic rhetorics. - namely, that after selecting for use forms of expression in themselves the most pointed and effective possible, they hasten to superinduce emphasis by the employment of devices purely mechanical. Take for example the following case in Lyly: "For as ye

¹⁾ Euphues: Introduction, p. XV.

fire stone in Liguria though it be quenched with milke, vet again it is kindled with water, or as the rootes of Auchusa [Anchusa] though it be hardned with water, yet it is againe made soft with Ovle. so the heart of Euphues enflamed earst with love, although it bee cooled with the deceites of Lucilla, yet will it againe flame with the loyaltie of some honest Ladye, and though it be hardned with the water of wilynesse, yet will it bee molyfied with the Oyle of wisedome" (p. 121). Here antithesis is marked between the logical contents of the clauses, a device effective in itself, but which is nevertheless reinforced by offsetting, in purely mechanical fashion, words inherently antithetical to one another. between which a careful balance is preserved, they being ticketed so to speak into pairs by similarity of position and grammatical structure. Even here the Euphuist does not rest content in his use of mechanical devices. As we shall see he often emphasises the fact that he is parisonic.

- 2. Devices depending upon sound-likeness: Scarcely a line of the Euphues is without its use of alliteration, or similar artifice. No systematic display has yet been made of the various forms and their applications. Special features have absorbed attention in a way that has prevented clear understanding of the matter, particularly in its historical relations. The scheme 1) which follows will, it is hoped, sufficiently exhibit all the various devices employed both as when used by themselves and in conjunction.
- I. a. Complete syllabic likeness, i. e. consonance, 2) sometimes combined with alliteration: "I am therefore enforced perforce" (p. 67); "This immoderate sleepe, immodest play" (p. 112).
 - b. Complete word likeness, i. e. repetition: "so sweete

¹⁾ The names are not italicised as in Arber, in order to prevent confusion, and modern symbols are used for u, v, j, and s.

²⁾ Similarity at once of vowel and consonantal sounds is consonance; of vowels only is assonance; of initial sounds of stressed syllables or words, is alliteration; of all but initial sounds is rime.

a violet to his nose that he could hardly suffer it to be an houre from his nose" (p. 427); "to rest at their own home till they come to their long home?" (p. 242).

- c. Partial syllabic and word likeness: -
- 1. Assonance: "there to lap up, that he doth cast up" (p. 215).
- 2. Rime: "answered his forged gloase with this friendly cloase" (p. 67); "I will to Athens, there to tosse my bookes, no more in Naples to live with faire lookes" (p. 99): "then wounded 1) with griefe, hee sounded with weaknesse" (p. 336).
- 3. Annomination 2): "began to bewaile his Nurture and to muse at his Nature" (p. 36; same case occurs pp. 41, 42, 101. 130); "to see thee as hopelesse as myselfe is haples" (p. 92); "in the hot liver of a heedelesse lover" (p. 111; same pp. 195, 276).

Excursus: — Puns and plays upon words are common in Euphues and are referred to here though not mechanical devices, partly because they often half partake of that nature, partly because it is often difficult to tell whether a case in hand is one of simple annomination or of paronomasia. It was perhaps Weymouth's doubt as to the existence of puns in the Euphues which led Landmann to instance Sidney's fondness for playing upon words as one of the differences between the Arcadian and Euphuistic styles. 3) There is

¹⁾ To this day old-fashioned people may be found who pronounce this word to rime with "sounded". As regards "sounded" it is rather interesting that Lyly uses this form. It was about this time perhaps that the d first found its way into good usage. Cf. Stanyhurst, p. X: "Yet, sowning, in English must be long, much more if it were, Sounding, as the ignorant generaly but falsely do write".

²⁾ Weymouth, followed by Landmann, uses the term syllabic antithesis. This we take to mean consonantal similarity plus non-assonance, as bul, bel. Lyly employs this, but cases of full word-annomination are far more frequent. Marsh said (see p. 17): "Hardly to be distinguished from annomination is the Euphuism of Queen Elizabeth's age", — a statement of course absurdly exaggerated, but hinting at the prominence of the part which annomination plays in Lyly's style.

³⁾ Euphues, Introduction, p. XXVIII: "Besides, Sidney is fond of playing upon words".

really no difference discernible between them in this respect.

"Who so severe as the Stoickes, which lyke stocks were moved with no melodie"? (p. 40); "It is not his great mannors, but thy good manners" (p. 81); "otherwise when the babe shall now begin to tattle and call hir Mamma, with what face can she heare it of his mouth unto whom she hath denyed Mamma' (p. 129); "he himselfe knowing best the price of Corne, not by the Market folkes, but his owne footesteppes" (p. 267); "a Violette is better then a Rose, and so shee arose" (p. 399).

II. Alliteration: -

a. Simple:

1. For ornament or euphony only: — "faire feathers" (p. 54); "hoarie haires" (p. 55); "fonde foole" (p. 64); "The first picture that Phydias the first Paynter shadowed was the portraiture of his owne person" (p. 213); "I would exceede in cost, though in courtesie I know not how to compare with you, for (without flatterie be it spoken) if the common courtesie of Englande be no worse then this towarde straungers, I must needes thinke them happy that travaile into these coasts. and the inhabitaunts the most courteous, of all countreyes" (p. 266).

2. Single balance, marking:

- a. Clause-rhythm: "Euphues nowe as willing to obey as shee to commaunde, addressed himselfe to a farther conclusion" (p. 70); "that Euphues shal be without daunger by L[ordships] Patronage, otherwise, I cannot see, wher[e] I might finde succour in any noble personage" (p. 218); "And bicause your discourse hath hetherto bred delight, I am loth to hinder you in the sequele of your devises" (p. 56).
- β. Parallelism: "doth so weaken the sences and bewitch the soule" (p. 112); "never more pride in Rome, more poysoning in Italy" (p. 140); "beeing perverse in nature and proud in words" (p. 145).

- γ. Antithesis: "Thinges which cannot be altered are to be borne, not blamed" (p. 297); "to have just tryall of his faith, or plaine knowledge of his falshood" (p. 299).
 - 3. Continuous, single letter, marking:
- a. Parallelism: (a. a. a.) "The first sippe of love is pleasant, the seconde perilous, the thirde pestilent" (p. 108); "Fly the places, the parlours, the portals" (p. 117); "curious in their attyre, costlye in their dyet, carelesse in their behaviour" (p. 134); (a. a. a. a.) "having in it the three rootes which they attribut[e] to Musicke, Mirth, Melancholie, Madnesse" (p. 425); (a. a. a. a.) "to confute those that be obstinate, to confound those that bee erronious, to confirme the faithfull, to comfort the desperate, to cut off the presumpt[u]ous" (p. 113).
- β. Antithesis: (aa. aa.) "least trusting their outward talke, he be betrayed with their inward trechery" (p. 99); (aaa. a.) "I force not Philautus his fury, so I may have Euphues his friendship" (p. 81).")
 - 4. Continuous, more than one letter, marking:
- a. Parallelism: (a. a. [a.] b. b. b.) "If Conjurations, Characters, Circles, 2) Figures, F[i]endes, or Furies" (p. 347); (a. a. b. b. b.) "Their sutes, their service, their letters, their labours, their loves, their lives", (p. 56); (aaa. bbb.) "Doe we not commonly see that in painted pottes is hidden the deadlyest poyson? that in the greenest grasse is ye greatest Serpent"? (p. 53); (aaa. bbbb.) "so canne there be no contract where both be not content, no mariage made where no match was ment" (p. 85); (aa. bb. cc.) "Such is the Nature of these novises, that thinke to have learning without labour, and treasure without travaile" (p. 47).
- β. Anthithesis: (a. a. b. b. c. c.) "When they see the folly of men turne to fury, their delyght to doting, their affection to frencie" (p. 56); "O ye Gods, have ye ordeyned

¹⁾ No doubt Lyly also felt the force of the "ph" in "Euphues".

²⁾ The C alliterates to the eye.

for every malady a medecine, for every sore a salve, for every paine a pla[y]ster, leaving onely love remedilesse" (p. 61). No other forms occur.

- b. Transverse, or alternate alliteration:
- 1. For ornament, or euphony: "If this seeme to straight a diet, for thy straying [straying] disease" (p. 113); "worship them in my life whom I shall know to be worthy in their livinge" (p. 120); (rime & allit.) "seeing I am not fedde with their pap. I am not to be ledde by their perswasions" (p. 60); (cons. & allit.) "bicause I resemble him in wit, I meane a little to dissemble with him in wyles" (p. 63); (aab. aab.) - "It was the heate of hvs lust, that made hvr hast to ende hir lyfe" (p. 64); (ab. ba.) — "let my rude birth excuse my bold request" (p. 253); "But I leave to name thy sinnes, which no Syphers can number" (p. 315), "and crueltie too milde a medecine for crafte" (p. 385); "sharpe frostes bite frowarde springes" (p. 451); (ab. bba.) — "neither can plaisters take away the griefe which is growen so great by perswasions" (p. 425); (aba. aab.) — "to cloake the vanities in court, were to clog mine own conscience with vices" (p. 193).
- 2. Marking Parallelism: "the blossome before the fruite, the budde before the floure" (p. 46); "broken the bondes of mariage and forbidden the banes of Matrimony" (p. 51); "wyth some pitie have aunswered hys desyre, or with some perswasion have stayed hir death" (p. 64); "thou onely hast wonne me by love, and shalt onely weare me by law" (p. 81); (rime & allit.) "love creepeth into the mind, by privie craft, and keepeth his holde by maine courage" (p. 111); (cons. & allit.) "How dissolute have I bene in striving against good counsaile? how resolute in standing in mine owne conceipt?" (ib.); "unseemely tearmes or uncleanly talke" (p. 221); (abb. abab.) "a sweet Panther with a devouring paunch, a sower poyson in a silver potte" (p. 54); (ab. ba.) 1) "a thing contrary to hir honor, and the next way to call hir honestie

¹⁾ This is the interesting reverse-transverse, which has in Lyly passed entirely unnoticed hitherto, though long recognised in Old English verse. See also in previous paragraph.

into question" (p. 354); (aba. bab.) — "one maye poynt at a Starre, but not pull at it, and see a Prince but not search him" (p. 264); (abcc. ccab.) — "The Pestilence doth most rifest infect the clearest complection and the Caterpiller cleaveth unto the ripest fruite" (p. 39); (complex case with rime) "There is nothing lyghter then a feather, yet is it sette a loft in a woeman's hatte, nothing slighter then haire, yet is it most frisled in a Ladies head" (p. 221).

3. Marking Antithesis: - "from the teate of Vesta to the toyes of Venus" (p. 76); "to renounce his Ladye as most pernitious or redeeme his libertie as most precious" (p. 107); "thy sacred Senate of three hundred grave Counsellors, to a shamelesse Sinod of three thousand greedy Caterpillers" (p. 315); (cons. & tr. all.; annom & tr. all.) "Heere, yea, heere, Euphues, mayst thou see, not the carved risarde of a lewde woman, but the incarnate vysage of a lascivious wantonne: not the shadowe of love, but the substaunce of lust. My hearte melteth in droppes of bloud to see a[n] harlotte with the one hande robbe so many cofers, and with the other to rippe so many corses" (p. 38); (cons. & allit.) "woulde rather allowe it in wordes, then follow it in workes" (p. 44); "not measuring the deformed man, with the reformed minde" (p. 53); (ab. ba.) — "If deserts can nothing prevaile, I will practise deceipts" (p. 337).

Our list of examples is drawn out to some length for reasons which will disclose themselves if we glance for a moment at work already done in this division of our subject. Weymouth concerned himself chiefly with transverse alliteration as used in connection with parisonic antithesis. Landmann similarly occupied himself with showing that the use of the transverse form is characteristic of the whole Euphuistic school. In thus paying exclusive attention to a particular feature, he not only does not treat the subject fully and completely, but arrives in one or two points at erroneous conclusions. Notably he omits to properly examine Lyly's use of simple alliteration. In the Dissertation, ') to be sure, it is

¹⁾ Landmann, Diss. p. 16: "Als zweites Hauptmerkmal kommt

referred to, but in a way that drops it out of sight as unimportant. It is curious that after giving even such a brief and incomplete list of examples as that which this reference contains, Landmann could have made on the following page the astonishing statement 1) that for marking word-balances simple alliteration is not used, but the transverse form. In his later work we find a still more sweeping and definite statement. Lyly's alliteration we are told, "is not continuous alliteration". 2) So unjustifiable is this assertion—every page of the Euphues contradicts it—that we see into what error Landmann has been led in the first place by ascribing such disproportionate importance to the transverse form, and next by devoting his attention to it exclusively. He gives it in

zu diesen mehr die syntaktische Konstruktion der Sätze betreffenden Figuren, die Vorliebe für Alliteration, Assonanz, Reim und Wortspiel. Ein Blick auf irgend eine Seite des Euphues zeigt dies sofort. So z. B. in folgenden Stellen: "If he find thee wanton before thou be wooed he will gesse thou wilt be wavering when thou art wedded" (p. 59); "I hope I shall for my wages win the good will of women" (p. 56); "their sutes, their service, their letters, their labours, their loves, their lives" (ib.); "Women are to be wonne with every wind" (p. 55); "No wit will spring in the will of women" (p. 113); "Learning without labour and treasure without travaile" (p. 47). Neben der einfachen Alliteration ist es Assonanz und Reim, welche Lyly zur Hervorhebung der Antithese verwendet. z. B. (p. 51): "Why I go about to hinder the course of love with the discourse of law"; (p. 81) "my father shall sooner martir me in the fire, than marye me to Philautus"; (p. 43) "We merry, you melancholy; we zealous in affection, you iealous in all your doings; you testie without cause, we hastie for no quarrell".

¹) Ib. p. 17: "Das Eigentümliche der Lyly'schen Antithesis besteht nun darin, dass die Worte, welche in der Antithese stehen, mögen sie nun dem Begriffe nach wirklich einen Gegensatz bilden oder sich nur äusserlich gegenüberstehen, durch Alliteration, Assonanz, Reim oder Gleichklang hervorgehoben sind. Wir haben also hier nicht die einfache Alliteration. welche denselben Buchstaben durch einen Satz hindurch verfolgt, sondern ihre Anwendung in der Art, dass das erste Wort des einen Satzes mit dem ersten Worte des zweiten korrespondierenden Satzes alliteriert und so mit allen folgenden korrespondierenden Wörtern, so dass der Euphuismus die überhaupt möglichst pointierte Schärfe der Antithese aufweist."

²⁾ Landmann, Euphues. Introduction, p. XV.

to said and a literature memory vibre he ha THE MAN THE THE WE WISH of the state of The Late of The Late of the International Control of the I and a space of grains of the parisome own with the management uniteration — these af-. At he a want will illimite hears wherear we war identhe the great Littlings will be properties and progeners. But we to which that their ter excellence for this purpose a solution of the late of securiorance i importtheir special results of a same smooth to be put hervart it a very themeter made and remaining of wider and mer the states. The statem ums beimared to sam some desc if the vir in vincil Empiresm affected the development - Large pro- It is more many to him is the straight for that the Employee made pressure and conscious saw of the court entruess and parallelism. How that he was find if a perfectler erribus, tim, in tents with the fact texe a liberature in their in Experience presse in many forms for terrain definite printings, and simply that a particular form were applied it a particular purpose. Such limiting of the attention to execut features may lead to serious error. Is was second plain as we proceed that had we omitted to take have soo in Labi- the of simple affiteration and the extent in his the fine continuous form for emphasis, and of the transferse form for euphony, the neglect would have stultified any ponclusions of an historical nature with regard to the presence of alliteration in his prose and the origin of the forms in which it is there used.

Our list presents all typical forms without prejudice in favor of any particular form whose peculiarity renders it prominent, and gives some sample of the complicated and intricate structures frequently discoverable. The facts therefrom gathered are briefly these.

Lyly uses two plain forms, simple and transverse, and for two purposes, for ornament or euphony, and for giving special emphasis to parallelistic or antithetical balance. Either form is used for either purpose. Questioning which

use was the simpler and more natural, i. e. which came consciously or unconsciously more readily to hand, we find evidence in favor of the euphonic. Single letter sequence, i. e. ordinary continuous alliteration, appears constantly apart from word- or clause-balance, — often also runs irregularly through both members of antithetical clauses. Purely euphonic alliteration is used with careless freedom in complex irregularity within balanced antithetical or parallelistic members in a way that obscures and blurs what had else been a markedly effective use of the transverse form.

Next considering quantitative relations, we find alliteration everywhere present throughout the original portions 1) of the book, in practically constant quantity. Everywhere too, its use for both purposes - for euphony and for emphasis. As regards use of form with relation to purpose, - for euphony, simple alliteration is generally employed; cases of transverse occur, but not frequently. Again for balancemarking, for emphasis, simple alliteration is far more frequently used, either in the form of a single letter's marking a single word-balance, or running regularly through balanced members, or of balanced sequences formed of different letters. The transverse form is much less used, though it makes itself prominent because of its peculiarity. This fact is to be marked because of the exclusive importance ascribed to that form by Landmann. There is irregularity moreover in the extent of its use. One or two cases appear regularly per page for some time, and then suddenly follow a number in close succession - as on p. 64, three in 6 lines, on p. 65, three, p. 67 three, p. 106 nine, pp. 204-205, eight. In Euphues and his England there are pages together where no case occurs, but when one makes its appearance, two or more are sure to be found in close proximity. This seems to indicate how mechanical a matter its use for this purpose was. While Lyly commonly, constantly, and we believe unconsciously used the

¹⁾ There is much less in the Euphues and his Ephoebus (in great part translated from Plutarch), and in the Euphues and Atheos, which consists chiefly of quotations from the Scriptures.

ordinary continuous forms, he seems only suddenly and every now and then to have bethought himself of the transverse form, and proceeded to manufacture two or three examples of it. Moreover the more notable groups appear at marked and special places, e. g, the opening of the "cooling Carde") and in the prefatory epistles. 2)

Let us glance for a moment at a scheme showing to what extent Lyly availed himself of his various devices.

	Simple	All.					:		
	Or- nam.	Bal- ance	Trans. All.	Cons.	An- nom.	Repet.	Rime	Pages	
Euphues	935	668	241	114	44	24	20	117	
E. and his Engl.	1196	795	112	48	24	38	9	268	

Here is a pointed moral. Of simple alliteration as against transverse, we have 1603 cases to 241. In fact, simple alliteration for ornament by itself almost equals all the rest put together; not to speak of the fact that many of the cases of consonance and annomination are ornamental. A glance at the figures for Euphues and his England still further emphasises these results. Note also, with twice as many pages, the marked decrease in the use of these devices.

Prepared now to consider the subject in its historical relations, we must necessarily set ourselves at once at variance with Landmann in more than one regard. The chapter in which he handles the matter opens with the words *): "So also alliteration in and for itself does not form a characteristic feature of Euphuism. It was present in complete form in antecedent prose and verse". In proof he quotes Surrey, Wyatt and various authors in Tottel's Miscellany, refers to Churchyard,

¹) p. 106.

²) p. 204.

³⁾ Landmann, Diss. p. 53: "Ebenso macht die Alliteration an und für sich kein Merkmal des Euphuismus aus. Dieselbe ist in der vorausgehenden und gleichzeitigen Poesie und Prosa vollständig vorhanden."

Gascovgne, Turbervile, gives a citation from Puttenham with regard to the value of alliteration in verse, one from Webbe with regard to the "ragged Rhymers" who "hunt the Letter", and two from Sidney, - one the oft-quoted passage from the "Defence of Poesie", and the other from "Astrophel and Stella" concerning the abuse of alliteration and borrowing from Petrarch. These he gives and nothing more - and then closes as follows 1): "The above cited examples may serve to show us that alliteration was a perfectly common and general ornament of English diction in Lyly's time, and that it was not Lyly who brought it into Euphuism". In point of fact, the chapter, though entitled 2): "Upon Alliteration in Antecedent and Contemporaneous Prose and Verse" contains absolutely nothing with regard to antecedent prose. The examples of alliteration given are all from the poets, and the single quotation which refers to prose - that from Sidney — was undoubtedly aimed at Lyly in particular and his followers in general. In a word the chapter in no sense fulfils what its title promises.

The truth of the matter seems to be, and it is one worth the bringing out, that while Lyly certainly did not first introduce alliteration into Euphuistic prose, there was, before the setting in of the Guevaristic influence, no definite, general, conscious use of it in prose or any sign of a tendency upon the part of prose-writers to transfer its use from verse. It is when Berners and Bryan turn to Guevara in wondering admiration of his ornate and exalted style that the first traces of such a tendency make their appearance. But in Berners, the alliteration is inconsiderable in amount. With North, we begin to find it in some quantity, but his use of it is not comparable to Lyly's *3)— in one or two

¹⁾ Ib. p. 59: "Die oben citierten Beispiele mögen uns zeigen, dass Alliteration eine ganz gewöhnliche Zierde der damaligen englischen Diktion war, und dass es nicht Lyly ist, der sie im Euphuismus einführte."

²) Ib. p. 53: "Ueber die Alliteration in der vorausgehenden und gleichzeitigen Poesie und Prosa."

² Landmann, Euphues, Introduction p. XVII: "His style exhibits

special points qualitatively, perhaps, but not quantitatively. Petty's work is however quite comparable with Lyly's. 1) For one reason or another a development of this special feature had taken place. If we wish to appreciate how great this was, we may compare Elyot with Lyly. The one makes no use of alliteration, the other runs to monstrous excess both in extent of its use and in the elaborateness of the forms he employs.

But in noticing the fact of this development we must not be distracted from the main point. The first general common use of alliteration in English prose was due to the Guevarists, or early Euphuists. This point established, the question rises — how came this and why?

The simple reply is that it was due to the fact that at the very time when the Guevaristic cultus was growing into the more definite form of Euphuism, alliteration had just made a sudden reappearance in fresh vigor in English verse.

But how then is the transference of its use to prose to be accounted for, a thing which had never 2) before taken place? Briefly, in this way. Alliteration had in earlier times been the peculiar property of verse, because it had exercised therein a peculiar function — that of beginning rime to mark the beat. But this its renascence was due to a recognition of its euphonic value only. Never before had its original function been quite forgotten, even in the 15th century. There was now nothing to prevent the transference

to a much higher degree than Berners' the specific elements of Guevarism and Euphuism, viz: parison, antithesis, and above all transverse alliteration." Regarding his transverse alliteration we shall speak later.

¹⁾ Cf. Landmann: Euphues; Koeppel: Stud. z. Geschichte d. ital. Novelle, p. 26.

^{*)} This "never", we hope, can justify itself. Lyly's prose is prose; Ælfric's inclines towards being verse. He breaks the law of alliteration of his time, only as he breaks the rhythmical. And when we meet such phrasing as this (Gerêfs, 3): "Ac he mot ægder witan ge læsse ge mare, ge betere ge mætre, dæs de to tune belimpd, ge on tune ge on dune, ge on wuda ge on wætere, ge on felda ge on falde, ge inne ge ute", we recognise that we have to do with a jingling formula, not with prose. See the Appendix on Dan Michel.

of its use to prose — a prose, moreover, predisposed in every way towards the employment of devices of precisely this character.

This is why we have been at pains to lay emphasis upon Lyly's purely euphonic use of alliteration. Particularly we now draw attention to an exceedingly important point which our list of examples illustrates — the fact that Lyly uses transverse alliteration, as well as simple, for the purpose of euphony. Here we must take notice that Weymouth and Landmann 1) are entirely mistaken in treating the transverse form as something entirely new and strange. distinctly states this to be the case and is evidently under the impression that continuous alliteration only is to be found in Surrey and Wyatt and their fellows; this despite the fact that he by chance quotes a poem of Surrey's in which a case of transverse occurs. 2) The truth is, transverse alliteration appears quite commonly in early English s), frequently in verse of the 16th century, as we shall see, and in fact constantly in the same way in the verse of today. The extent of its use as compared with that of the simple form is of course not great - but this is precisely what should be the case, if we are to establish the fact of a likeness between Lyly's use of alliteration and that of the poets. The ratio of the extent of Lyly's use of transverse alliteration for euphonic purposes to that of his use of the simple, continuous form, is one exceedingly small and quite comparable to a similar ratio obtained by an examination of the work of the Petrarchists.

So far the resemblance holds good between the use of

¹) Morley follows them in this notion, English Writers, VIII, p. 319.

²⁾ Diss. p. 53: "The adder all her sloughe, awaye she slinges", see Arber's Tottel's Miscellany, p. 4.

^{*)} See Schipper: Englische Metrik, passim. Samuel Taylor Coleridge was perhaps the first to point out a case of transverse, in a lecture delivered February 3, 1818. His example is from Spenser: "And on the grasse her daintie limbs did lay", see Notes and Lectures upon Shakspeare &c., II, p. 32.

alliteration in Euphuistic prose and in contemporary verse that is so far as regards its use for euphony. But we have now to deal with another use of alliteration which appears comparatively rarely in verse. This is that use which so entirely absorbed Landmann's attention. "It is", he says,1) "all the more incorrect to speak of simple alliteration as a distinguishing characteristic of Euphuism, precisely because Lyly made use of it in a wholly peculiar way. It is with him, as we have seen, only a means whereby to accentuate word-balance in parallel or antithetical sentences". errors involved by implication in these statements stand al-We take Landmann to mean that he conready corrected. siders this particular use of alliteration to be the peculiar feature — not the form itself. If this be his meaning he obscures it later. We find him saying 2) that Lyly applies alliteration "in a very peculiar way", and when Schwan" criticised him to the effect that there was nothing peculiar about it since Lyly used alliteration like others to mark particular words, Landmann answered 4): "I think Dr. Schwan was mistaken in correcting me... Dr. Schwan certainly knows what the original use of alliteration was that the same letter runs on in one line or clause: e. g. f-f-f-f: l-l-l-l. But here we have f-l-g-m: f-l-g-m and this is to my thinking peculiar and artificial". Here Laudmann plainly defines his use of the word "peculiar" in the first citation as referring to the character of the transverse form itself and what he considered to be its novelty and strangeness, rather than to the character of its application.

¹⁾ Diss. p. 60: "Es ist um so unkorrekter, die einfache Alliteration ein spezifisches Merkmal des Euphuismus zu nennen, da Lyly gerade von ihr einen ganz eigentümlichen (febrauch machte. Sie ist ihm, wie wir oben gesehen haben, nur ein Mittel, korrespondierende Wörter in verschiedenen parallelen oder antithetischen Sätzen zu pointieren".

²⁾ Trans. of the New Sh. Soc. p. 250. Cf. also p. 59, Note 1.

⁸⁾ In Engl. Stud. VI, p. 103: "Er brauchte sie so wie andere auch, um bestimmte Worte zu markieren".

⁴⁾ Euphues: Introduction, p. XV, Note.

It is however not the form which is peculiar and novel, but the application; this it is which demands explanation. And if in beginning our search for such an explanation, we recall Schwan's remark that Lyly employed alliteration like others to mark particular words, the fact that he is at once right and wrong serves to define just what the difficulty is with which we have to deal. Right he certainly is, in that he practically asserts that alliteration lends itself readily as means whereby particular words may be marked, picked out, distinguished. Wrong he is no less in dismissing the matter so lightly — we have here to explain not the possibility of the application of alliteration for a new purpose, but the fact of its very orderly and systematic use in certain forms of special fitness for the end in view.

As to the mere question what suggested the end in view. there is not the slightest difficulty. As Landmann pointed out, Guevara often marked the balanced words in his parisonic co-ordinates by consonance and rime. The Euphuist not only imitated his use of these devices, but added thereto the native English device of alliteration. This presupposes of course a tendency of some kind to its use; such there was, as we have shown, in consequence of its revival for euphonic effect in verse. The Euphuist also constantly employed it for euphony. But when he employed it in the new relation we are considering, it was with a conscious art and carefulnesss - something quite apart from the unconscious freedom, the fatal facility with which he employed it for euphony. This exhibits itself in the forms he uses. It is the genesis of these with which we must concern ourselves. Had alliteration ever been used before as the Euphuist used it - or in a way that would lead naturally to such use - had there ever been before, indeed, careful employment of particular forms, fitted for a particular purpose in hand?

The aim of the Euphuist was as we saw to give distinction to his word-balances (one or more) in order to further emphasise clause or sentence-balance. Let us first enumerate the forms he used for this purpose: — (1) single word

balance, marked by single letter; (2) single letter running through balanced clauses or sentences, marking particular words in balance; (3) balanced sequences each of a different letter (aaa. bbb); (4) the transverse, (abc. abc), and finally (5) the interesting reverse-transverse (abc. cba.) of which previously no notice has been taken, in spite of the exclusive attention paid to the transverse, of which it is a variant. It is worthy of remark how owing to special fitness, the transverse form though still less used than the simple, is lifted from the humble position it holds when euphony is in question and is made to play a marked and prominent part.

Three possibilities now present themselves when we seek to explain the use of these forms. And first let us see whether perhaps the early Euphuists definitely copied in alliteration Guevara's use of consonance and rime.

Our interest in this hypothesis is heightened by discovering in Guevara the occasional use of what appears to be transverse consonance. This appears in two of the examples Landmann¹) gives: "que antes no suffriesse una pedrada en la cabeca que no una cuchilada en la fama'; "Ellos trabajando de las servir; if ellas no rehusando de ser vistas". Have we here an explanation of the origin of transverse alliteration? North, we find, translates the first case by marking a single word-balance: "but had rather suffer a blow on the head with a stone than a blot in their good name with an evill tongue". The second is not translated.

If now we were to accept it as likely that Guevara's transverse consonance brought about the use of an alliterative counterpart, we should still have to explain why this so readily took place. Are we to believe that an entirely new form of alliteration, as Landmann considers it, won its way on its own merits? In any case could we similarly explain the use of other forms—balanced sequences for instance? Let us glance for a moment at the facts.

Elyot, who, it will be remembered, came so immediately

¹⁾ Euphues: Introduction, p. XIX, V.

under the influence of Guevara. 1) shows no inclination to imitate his methods. In Berners the alliteration is practically nil — what little use there is of it is euphonic. North however requires closer attention. Euphonic alliteration appears in some quantity, 2) but apart from this he evidently clearly appreciates the possibility of its being used, like consonance, in his originals, for the marking of balance. He uses consonance not infrequently, 8) but also here and there we discover as in the example above, the marking by alliteration of a single balance 4) — also occasionally the use of annomination, 5) repetition, 6) and rime. 7) But his use of these devices is by no means commensurate to his use of parison. He employs them only as occasional resources. They may be regarded as features of his style, only because their use was plainly not matter of accident. Still more infrequent is the transverse form. One must be at real pains to discover an example — still more a marked and pure example such as are so common in Lyly. The first we give below is the single one we discover. 8) When Landmann says that North ex-

¹⁾ See Landmann: Diss. p. 62.

^{*)} Dial of Princes ("The dedicatoire epistle"): — "at this present be much profited". "most profonde and pleasaunt"; ("The generall Prologue"): "For to give counsel I confesse I have no credite".

^{*)} Ib. ("The dedicatoire epistle"): — "The omnipotencic of God, the frailties of men, the inconstancie of fortune, the vanitie of this world, the miserie of this life"; ("Author's Prologue"): — "They shall never winne honour, but when they use to recover slaunder", (so also "predecessours"; "absence-presence").

⁴⁾ Ib. ("The generall Prologue"): — I direct my writing unto those which embrace vertue and not unto such as are borne always with vice"; (so also "Princes-people, rich-religious"); "right worthy to remember and also pleasaunt to reade"; Fol. 68: "become as dry and foule as before they were freshe and faire". Ib.: "to condempne my boldnes, and not to comende my enterprise".

b) Fol. 3: — "lavish of words, and scant of rewardes".

e) ("The generall Prologue"): "Sithe then the estate of Princes is greater then all, that he may be more then all, is more of value then all, upholdeth more then all".

⁷⁾ Ib. "And let no man say I would and cannot be good".

^{*)} Ib. ("The generall Prologue"): — "For heaven is not furnished but with good dedes, and hell is not replemished but with evil de-

ceeded Berners "above all" in the use of "transverse alliteration", he gives, while stating a truth, a decidedly wrong impression as to the extent of North's use of it.

North in brief appreciated the effectiveness of alliteration as a means to mark balance and occasionally employed it, but in no systematic way. There was no careful following of Guevara's consonance in the original or the French translation. Indeed there is no systematic use of that device at all. It is a question in fact how often his use of it was definitely intentional. His consonance is with the exception of a few cases consonance of endings, and that, even in English, much more in French and Spanish, is a necessary result of the use of parison.

We pass then to a second possibility. Given that the end to be attained was suggested by Guevara and that the use of alliteration came as a result of its natural fitness, was it not in natural course of development by process of invention and gradual acceptance that various forms came into use?

But do we need to predicate the existence of such an independent development — in other words, if the use of alliteration was transferred from verse, may it not possibly have been used in verse in a way that rendered the transfer natural — furthermore, may not the forms we find used in prose have been derived from or suggested by forms used in verse? In any case why was not the translator content to mark his balances by rime and consonance like his master?

The consideration of this third possibility will, as we shall see, make it clear in more than a general way why it was natural and easy for the English author to turn to the aid of alliteration. For so far as the matter of form is concerned, there is not a single marked form in Euphuistic prose, of which use is not made in verse prior and contemporary — the continuous, the balanced sequence, the trans-

sires"; "For even as by the pard [yard?] the marchante measureth al his ware; so by the life of the Prince is measured the whole common weale"; Fol. 68: "Mother of many vices and the hinderer of all vertues".

verse, the reverse transverse; indeed, as a glance at our list of examples will show, there is not a single artifice used in verse of an alliterative character, of which the Euphuist has not availed himself. 1) But it is something more that we look for. We are not to be satisfied with a bare comparison of forms, with merely looking for and finding in the verse of the time alliterative structures accurately corresponding to the Euphuistic. What we look for is a use of alliteration such as will explain why it was employed for a certain definite purpose in Euphuistic prose and particularly in certain forms.

First let us take the single word-balance — can we find in verse of the period cases where the use of devices turning on sound-likeness distinctly serve to emphasise a logical relation of antithesis or parallelism between balanced words? Turning to Tottel's Miscellany, 2) we find such and in number — we note the following quite at random:

```
"By upright dole, and much avayling deed", p. 106.
"Is well to wish and well to will", p. 129.
"I toke no hede to tauntes, nor toyes", p. 133.
"Both lives and lawes are now forgot", p. 142.
"It is my salve, and eke my sore", p. 223.
"The fier . . . . May hurt and heale", ib.
"Both of their blisse and of their bale", p. 231.
"I sowe the sede, they reape the corne,
I waste, they winne, I draw, they drive,
Their's is the thanke, mine is the skorne.
I seke, they spede, in waste my winde is worne.
I gape, they get, and gredely I snatch:
Till wurse I spede, the lenger I watch.
I fast, they fede", p. 61.
```

¹⁾ E. g. in particular, annomination, found so constantly in English verse. It is perhaps worth while to suggest how often parison itself is made use of in verse. For its extravagant use see Hoffmannswaldau, cf. Jellinek: Vierteljahrs. IV, S. 1.

²) Arber's Reprint.

Or see Tusser 1) (1557):

"Be wilfull to kill and unskilfull to store".

Or the "Paradyse of Daynty Devises" 2) (1576):

"Concupiscence inflames and lusts my limbs infect".

Or, to mention two older poets, Dunbar, 3) "The Lament for the Makaris. Quhen he was Siek":

"Non sound, non seik";

"Of Discretion in Giving": 4)

"Some gives for merit and some for meeds Some gives for thank, and some for threat Some gives money and some gives meat".

And Occleve 5) in his "De Regimine Principum":

"Symple is my goste and scars my letterure".

In these cases, few among many, as every reader will in a moment recognise — alliteration unmistakably emphasises an antithetical or parallelistic relation.

We may now select a few cases 6) where continuous alliteration serves to emphasise balance:

"They eat the hony, I hold the hyve", p. 61.

"My pleasure past, my present pain", p. 74.

"..... Faith sacred, sound, sincere:

A modest maydens mood", p. 104.

"Wit, wisdom, will, woord, work, and all I ween, p. 105.

"The present panges, and paynfull plages forepast", p. 129.

"I knew no sorrow, sigh, nor smart". p. 145.

"And frendship may not faile when faithfulnesse is founde

¹⁾ British Bibliographer. III, p. 11.

²) Ib. p. 114.

³⁾ Ward's English Poets, I, p. 157.

⁴⁾ Chambers' Cyclopædia, I, p. 43.

b) Ward's English Poets, I, p. 127.

^{•)} Tottel's Miscellany.

"And faithfullnesse is ful of frute, and fruteful thinges be sounde,

And sound is good at proufe, and proufe is prince of praise, And precious praise is such a pearle as seldome ner decayes", p. 168.

Let us turn now to the use of balanced sequences. The frequent employment of this form in long-line metres — a sequence appearing in each half-line — seems quite sufficient to have led to its ready use, when parallelism or antithesis was to be marked. In our examples, we give precedence as usual to Tottel's Miscellany: —

```
"Each care decayes and yet my sorow springes", p. 5.
```

"My Instes they do me leeve,

My fansies all be fledde", p. 173.

"Graffe withouten grothe and cause of carefulnesse", p. 179.

"You that in play peruse my plaint, and reade in rime the smart", p. 229.

"The seale and signe of love, the key of trouth and trust".
p. 242.

"Hardy is happy and ruleth most,

Wilfull is witlesse, and careth not", p. 244.

"From panges of plaint to fits of fume", p. 251.

Turning now to other sources: —

[&]quot;Daungerous to dele with, vaine, of none availe", p. 10.

[&]quot;The oke shall olives bear: the lamb, the lion fray", p. 96.

[&]quot;As life or lands: as frends or frutes", p. 128.

[&]quot;To foolish fond conceytes, to pleasures poysoned sap". 1)

[&]quot;O foode of filthy woorme, oh lumpe of loathsome clay". 1)

[&]quot;Not happy happe, but frowarde fate". 2)

[&]quot;With hurt to heale . . .

[&]quot;With losse to laugh . . ." 3)

¹⁾ Brit. Bibl. III Paradyse: no page given: "Trans. of the blessed St. Barnard's vision".

²⁾ Ib. opposite Fol. I.

³) Ib. p. 11.

"The tricklying teares . . .

The secret sighs . . .

The present paines . . ." 1)

"The ryvers rowth, the waters wan". 2)

"King James the First, the patroun of prudence,

Gem of ingyne and peirll of polycie". 3)

We will accord all the above examples their proper significance, only if we recall a point upon which we were careful to lay particular stress, - namely that Lyly makes more frequent use of simple or continuous alliteration than of the transverse. To this form we now turn, hardly expecting to find examples lying so ready to the hand. Undoubtedly, we should think, considerable ingenuity would be required. if a versifier aimed consciously at its constant use. Here of course we do not refer to its euphonic use. Examples of that are common enough, the use of alliteration so readily becomes second nature that its user by habit holds in his ear the salient consonant-sounds he has just used and repeats them, generally single letters in succession, often however two or more in alternating or transverse combinations. To this we do not refer. We mean as before the adaptation of this transverse form to point antithesis or parallelism. And considering the nature of this use in relation to the exigencies of verse, it is surprising how readily examples are hit upon:

"Wit, fed with Pallas food divine; will, led with lovely lore", p. 104.4)
"For riches hates to be content:
Rule is enmy to quietnesse", p. 129.
"Nor gasyng in an open strete,
Nor gaddyng as a stray", p. 163.
"Loe here the bared scull
By whose balde signe I know", p. 174.

¹) Ib. p. 75.

²⁾ Ward's English Poets, I. Skelton, p. 186.

^{*)} Ib. Lyndesay, p. 198.

⁴⁾ Tottel's Miscellany.

"To trust the fayned face, to rue on forced teares,
To credit finely forged tales", p. 215.
"So swete a wight, so sad and wise", p. 221.
"For hoping to make, least thou happen to marre" 1)
"The profit is mickell, the pleasure is mutch". 1)
"Not passed wealth, but present want" 3)
"She bears a double face, disguised, false and fickle". 1)
"My maister Chaucer: flore of eloquence
Mirrour of fructuous entendement". 5)

In these cases the transverse form certainly emphasises logical relation. Leaving entirely out of consideration its use for euphony, this, it is to be remembered, is Landmann's "novel and peculiar form", which Lyly put to a "wholly peculiar use".

And here we rest the case — and in so doing by no means blink the reverse transverse form. It is in Lyly, as invariably in verse purely an abnormal and accidental form. The transverse form itself was presumably an accidental development of the balanced sequence — its use, if the poets thought of such things, must have been considered a poetic license. The reverse-transverse was simply the same and naturally of much rarer occurrence, for it is an offence against the spirit of alliteration and one which brings with it no piquancy. We may remark that in our general search, we hit upon a number of cases for euphony and the following two cases, where logical relation is emphasised:

"My doutfull hope, and eke my hote desyre". 6)
"Some gives for pride and glory vain,
Some gives with grudging and with pain". 7)

¹⁾ Brit. Bibl., III, Tusser, p. 5.

⁹) Ib. p. 10.

³⁾ Ib. Paradyse, opposite Fol. I.

⁴⁾ Ib. p. 8.

b) Ward's Engl. Poets, I. Occleve, p. 127.

⁶⁾ Tottel's Miscellany, from Surrey, p. 9.

⁷⁾ Chambers' Cyclopædia, I, p. 48, from Dunbar.

And in resting the case here, let us plainly see what conclusion we have arrived at, lest it be thought that we have attempted to prove too much. The use of alliteration by the 16th century versifiers was undoubtedly primarily for the sake of euphony - they wished to give the indocile English vocables something of the mellifluous flow of the Italian, the beauty of which they felt so keenly in the work of the masters they idolised. But it was in the nature of things that they should feel that natural quality of alliteration which renders it able to give a peculiar distinction to the words with which it is used - one utilised by the early poet to mark the measure and swing of his verse now naturally suggesting its use, when words or clauses stand in marked logical relation, as means whereby to emphasise such relation.

And in pointing out that the Euphuist transferred the use of alliteration from verse, we have tried to make clear that it was through no violent innovation that he applied it for the special purpose we have been considering — already alliteration had been naturally and simply used in verse for the same purpose — and furthermore in every set form which the Euphuist uses.

Moreover the three possibilities considered above of course in no way exclude one another. Guevara and North undoubtedly made the end to be attained clear, even if they did not suggest use of definite forms; the use of forms in verse may undoubtedly have rendered easy and natural their use in prose; undoubtedly there may have been also a process of development in the conscious use of forms. Take transverse alliteration for example. Guevara's and North's occasional use of transverse consonance is certainly not sufficient to have caused its conscious independent invention by one imitator — but we have proved that it possessed a permanent place in Early Modern English verse with other forms of alliteration, and that it was used in verse of the 16th century not only for euphony, but quite naturally and simply for the end for which the Euphuist was to use it. We can readily see why in his work it should come to the fore because of his recognition of its special fitness for his purpose.1)

To sum up — the Euphuist used alliteration both for euphony and emphasis. His use of it for euphony exceeds his use of it for emphasis. The rhetorical character of his style lifted however the latter use of it into a prominence which it had never before attained — and especially a particular form, the transverse, notable for its singular artificiality, when consciously and (relatively speaking) so constantly used. So exceptional is the frequency with which the Euphuist employs this form, that we are enabled by it to detect in a style the working of the Euphuistic influence.

Here concludes our consideration of the mechanical devices of the Euphuistic rhetoric.

D. Rhythm.

One general, partly an accidental feature of Lyly's style remains to be treated. "Sir Thomas North". says Landmann 2), "was not a mere translator, but successfully tried to reproduce the rhythmic cadence of Guevara's parisonic antithetical clauses". We are glad to have the countenance of even this passing reference to a distinctive feature of Euphuistic prose, which has not yet been properly considered. In a word we approach the point at issue between Goodlet and Schwan. In brief, Goodlet found in Lyly's dramatic prose certain passages which in his opinion are thrown into a "poetic" form. Schwan, on the other hand, considers this rhythmic poetic form purely an adventitious result of Lyly's use of balanced parisonic clauses.

Both, it is seen, recognise a certain rhythmic effect -

¹⁾ Today examples of it are not infrequent in newspaper English &c. Cf. G. Meredith, "The Tragic Comedians" Chap. III: "Rome struggling grasped the world. Rome stagnant invited Goth and Vandal. So forth: alliterative antitheses of the accustomed pamphleteer".

^{*)} Euphues: Introduction, p. XVII.

the question is what is its character, was it intended. Here we must interject that what Goodlet observes in passages he cites from the plays is everywhere noticeable in the novels, for the Euphues is almost evenly Euphuistic throughout, while the plays are not.

In the first place, is the rhythmic character of much of Lyly's prose matter of accident or no? We cannot on this point remain long in doubt. Dr. Schwan is, broadly speaking, in the wrong. A certain rhythmic effect cannot fail to attend the use of parisonic balance, but it is simply impossible to believe that Lyly employed it for its rhetorical effectiveness in other regards, while remaining unconscious or careless of its marked rhythmic effect, and the seductive charm of its cadence on the ear. Landmann, as we have just seen. remarks that North tried to reproduce Guevara's rhythmic cadences; these formed doubtless one of those beauties of Guevara's style, which caused it to be so admired in Eng-Furthermore as regards Lyly, apart from the simple fact that no ear could be deaf to so marked a result of the use of parison, it may be easily shown that even where no use of parisonic occurs, Lyly takes care to preserve the rhythm, such as it is. This is all that need be said regarding Schwan's view of the matter. On the other hand, as regards Goodlet, - to speak of a "poetic form" of "blank verse tetrameters with rare licenses" is carrying the matter entirely too far. What then is the character of Lyly's rhythm, and why is it not "poetic"? How far may we ascribe to Lyly a definite care and attention to rhythmic effect in conjunction with his use of parison?

That "impassioned prose" may very nearly approach a definite rhythm is a fact plainly discernible, certainly in modern English literature. Even as it borrows from the poetic vocabulary, so also it trespasses outside the limits of simple prose and uses inversion, ellipsis, licenses of all sorts — thus the writer helps himself to make the crude medium in which he works, i. e. words, conform more nearly to some more or less subtle rhythm in his mind. More or less subtle — for

none, however sensible of a delicate beauty of measure and movement, can analyse Shakspeare's rhythms — or De Quincey's or Ruskin's at their best — and on the other hand we might instance not a few cases where writers, deficient in taste, under stress of a necessity for urgent and peculiarly effective expression of that there is in them, actually by a gradual process drop into verse ') — e. g. Dickens in the death-scene of Little Nell runs into blank-verse; his dangerous proclivity to do this, he lamented to his friends. So Henry George's sensational "Progress and Poverty" passes in one passage ') by perceptible gradations from inornate politico-economic argumentation to the conclusion: —

"Who should crouch where all were freemen, Who oppress where all were peers."

Stevenson, whose preciosity is simply exquisite delicacy of judgment, changes his rhythm consciously and constantly; as a boy he "ran his literary scales", writing and rewriting a passage in the style of every famous classical author he was familiar with. Milton, Burton, Dryden, Browne, Jeremy Taylor, Walton, Hooker, have each their definite rhythm, to be felt, but not analysed — a perceptible, characteristic movement — i. e. an individual style.

We see now perhaps where Goodlet is open to criticism. Lyly is conscious of the rhythmic possibilities of his balanced style, and is careful to avail himself of it — but "poetical" his rhythms are not. Impassioned prose may, as we have seen, hammer itself into the swing of verse, but quite apart from this, prose may take a measure, a rhythm, perhaps a definite one that may be analysed, but which is not poetic. See for instance the opening pages of Chaucer's "Tale of Meliboeus", which are in what Tyrwhitt describes as

¹⁾ Cf. Coleridge: Notes and lectures upon Shakspeare &c. (II, p. 179): "For a true poet will never confound verse and prose; whereas it is almost characteristic of indifferent prose-writers that they should be constantly slipping into scrape of metre".

²⁾ Second page of Introduction.

a sort of blank-verse, or note the measured chant-like effect of parts of Ossian, or of De Quincey's "Levana" and "Dream-Fugue". Lyly, however, here as in other regards, is the erring artist. Led and aided by the parallelism of the style he affected, his prose parcels itself off into lengths - his alliteration and other devices guiding to the measure as surely as to the antithetically pointed meaning - indeed with as plain a guidance as the stave-marks in a book of Capticles. Were we to choose a word to describe his prose, we should call it "declamatory" prose. Euphues, as well as the plays, was indubitably written for the ear rather than the eve - at least, withdrawing ourselves from what is after all but a personal opinion, its prose was indubitably made and measured by the ear, and passages which seem disjointed and rough, when read by the continuous movement of the eve alone, resolve themselves when read aloud into smooth rhythmic movement. This difference between eve-reading for the sense, and reading with the help of the ear to mark the measure. makes itself particularly evident in the plays. 1) We recall here that Weymouth mocks at previous critics who have spoken of the smoothness of Lyly's style, calling it as smooth as the Huntsmen's Chorus in "Der Freischütz" would be, if played staccato on every note. Is it likely, we may ask, that Lyly of all men would write in a jerky, staccato fashion? Are his single sentences rough? Would such a style have recommended him to the admiration of his age? The fact is Dr. Weymouth has paid no attention to his measure — to the movement he intended — to the proper pauses and balances. If the reader wishes to make a similar mistake, let him read the Prologue to "Endymion" and notice how awkward and halting it is and how disagreeable the repetition of the words "The Man in the Moone" - except he pay proper attention

¹⁾ It is, by the way, as marked when one tries to read the hexameter of Lyly's time, e. g. that of Fraunce or Stanyhurst, by aid of the ear alone; the greatest care is necessary to prevent missing the movement.

to the pauses and balances, in which case Lyly's purpose clearly comes out, and the repetition spoken of, far from being disagreeable, is seen to be a refrain. 1) Or examine Philautus' answer to Euphues, when they cement their friendship. 1) Lyly's art in the employment of his rhythm is there very apparent. The shorter rhythms are adjusted in definite relations to their principals. Transitions are made with a definite purpose and with evident care. And if we endeavor for a moment to see with Lyly's eyes and to forget the real futility of much of his technique, we cannot but admire the truly skilful change of measure, when Philautus offers his all to Euphues, with its suggestion (why, one cannot say) of sincerity. It is impossible to doubt that Lyly intended this speech to be read as indicated.

Oldvs, Drake, and Mézières, it will be remembered, made note of a certain monotony of cadence observable in the Euphues. This explains itself when we observe that Lyly is very fond of giving many of his clauses a certain measured length. We do not mean that these preserve a fixed syllabic length — we merely mean that to the ear a balance preserves itself between any one of these and its neighbours. To show how this may be possible when these lengths run, as they do, between twelve and nineteen syllables, we need only suggest the English hexameter. The first five lines of Longfellow's "Evangeline" are of five different lengths - 13, 14, 15, 16 and 17 syllables - yet their time-relation in delivery is To be sure, each is marked by six beats, which subdivide the whole line into six subordinate portions of even length; this of course we do not find in Lyly. way, precisely this absence of beats that makes Goodlet's application of the word "poetic" to Lyly's prose so incorrect. In reading Lyly, ear and voice instinctively apportion out to each measured length a fixed time in delivery; it is in this way that a definite relation between successive measures makes itself apparent. In spite of their close approximation as regards range of syllabic length to that of the hexameter,

¹⁾ See Appendix p. 118 ff.
Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. VII.

no pure hexameter appears accidentally in Euphues though in the Book of Job, quite as an accident of its measured parallelism, a number occur. These are due simply to the fact that monosyllabic words are used, permitting one to mark beats where one will. But in no case in the Euphues do the natural accents of the words used happen to fall in the proper places where the hexameter-beats would come.

This clause-length favored by Lyly is plainly meant to suit or express the grave, dignified character which the didactic discourses, in which it appears, were intended to possess. It is found invariably in the opening of every formal address; presently its uniformity is broken in upon by shorter measures; then perhaps trains of similes, illustrations, questions or exclamations, occur; sooner or later however the basic measure reappears. This arrangement, conscious or unconscious, appears everywhere throughout the book in all the discourses which are of any length. (1)

Such then is the character of Lyly's rhythm; relation of balance, precise adjustment of short clauses to the longer in a due proportion, fondness for, and constant use of, a certain measured length, — these are the conditions he observes for its preservation. Briefly to justify this view of what may seem to many purely an accidental feature of Lyly's style, we quote a remark *) of Coleridge's upon the "Letters of Junius": "Perhaps the fair way of considering these letters", he says, "would be as a kind of satirical poems; the short and for ever balanced-sentences constitute a true metre". And finally, as regards the fact whether or no Lyly recognised the rhythmic effect of his use of parisonic balance, we beg to offer the best of evidence. In his play of Mydas, the oracle of Apollo is written in what appears to be a kind of blank-verse; as a matter of fact it is a succession of balanced sentences:

"Weigh not in one ballance gold and justice; With one hand wage not warre and peace;

See Appendix, p. 119, opening of Philautus' address to Euphues.
 Lectures on Shakspeare: II, p. 252.

Let thy head be glad of one crowne,
And take care to keepe one friend.
The friend that thou wouldst make thy foe,
The kingdome thou wouldst make the world,
The hand that thou doest arme with force,
The gold that thou do'st thinke a god,
Shall conquer, fall, shrinke short, be common:
• With force, with pride, with feare, with traffique.
If this thou like, shake off an asses eares:
If not, for ever shake an asses eares.

1)

Here we close this discussion. The elaborateness of Lyly's rhetoric is once more emphasised. His rhythm is seen to have a definite character. And we have the curious phenomenon before us to wonder over of a prose that, using alliteration and other devices with the freedom and frequency of poetry, is marked as well by a rhythmical character, which, without being in any way that of verse, yet in a way is imitative of some of its characteristics. Occasionally indeed Lyly's group-building in the presentation of a thought produces in connection with his rhythm, something which almost ludicrously suggests stanza-form, and the broader divisions of his discourses something like strophe and antistrophe.

¹⁾ Fairholt: II, p. 67; Act. V, Sc. 3.

The Euphuism of Lyly's Plays.

The interest attaching to Lyly's plays is one almost purely historical. Slight in texture, scant of plot and incident, devoid of any real warm colour of life, and without appeal to its natural sympathies and sensibilities, their only charm today, apart from a certain quaintness due to the way in which they combine grave scholarship with avowed lightness of motive, resides in an occasional poetic grace of fancy, which furthermore does not always impress the reader as being the true product of a quickened imagination. Only in their clever combats of wit - particularly those of the later plays - is dialogue to be found in any way instinct with a true dramatic spirit. Their slightness is in fact not redeemed by spontaneity or even successful artistic pretence of it. Written to suit a Queen and Court, they could draw meaning and life from a Court-atmosphere and from Court-surroundings alone; we can imagine that the commoner folk listened to them at the Blackfriars with merely such simple and wondering pleasure as befitted a dutiful regard for what their betters had approved. As it was, Mother Bombie. which is hardly more than broad farce, stood highest in favor. Time has passed judgment upon Lyly by a sharp contrast. Marlowe's genius has still such hold upon us that works of his have appeared in the last decade in half a dozen editions, partial and complete, popular and critical. Lyly's comedies — six of them — were reprinted 1632 1; the standard edition, published in 1858. 2) belongs to a series appealing primarily to the critic and antiquarian. Lyly is known to the general reader only through one exquisite and often repeated song — that of Cupid and Campaspe.

We have seen however that Lyly did much for the development of the drama. His offices in this regard have been recognised and ably exhibited. Above all, he was the first to write complete plays in prose - perhaps as an attractive novelty, perhaps in order to use the style which had already given him success. His first play, written probably before the Euphues, is in verse. His other and more significant efforts have been studied chiefly in relation to the history of the drama. Their Euphuism has never received attention. References to it take the shape only of a more or less elaborate description of the Euphues itself. Landmann had no occasion to refer to the plays, save when he incidentally quotes and endorses Ward's words to the effect that they furnish "the most characteristic examples" of Euphuism, "only to an inappreciably less degree" than the This is, in a general way, true. There is however a slight qualitative, and a marked quantitative difference to be noticed between the character of their Euphuism and that of the romances.

Starting from the broad distinction drawn by Delius and Goodlet with which we are already familiar — the distinction between the dialogues of varlets, maids, rustics and "comics" generally, and that in which a "ceremonial tone" 3) is intended to be suggested, — we may note the following points:—

(1) Broadly speaking, low comedy dialogue shows little (trace of Euphuism, though hints and gleams of it break

¹⁾ Blount: Six Court Comedies cf. p. 8.

²) Fairholt.

²⁾ Delius' phrase, and the distinction it implies, are of real value, though his application of them to Shakspeare is of course now seen to be mistaken.

through as if by an unavoidable mannerism. When from the farcical, the tone of conversation rises to the witty, Euphuistic characteristics make themselves more and more prominent.

- (2) Euphuism marks all dignified discourse, 1) but becomes respecially marked in all rhapsodical passages, and especially all rapt soliloquies like three of Endymion. Euphuism is the language of polite intercourse and of love, and is found indifferently on the lips of gods and goddesses, kings and courtiers, shepherds and shepherdesses. Its use however is in some measure a token of the degree of importance of the speaker, whether in social condition, or through prominence in the play.
 - (3) Euphuism is not employed by any character at one time and not at others. Lyly's work shows but little real advance in point of power of characterisation. His people, while not formal types, are often impersonations of single qualities, and are in any case composed of but one or two simple and They are therefore not definite elements. changing moods and show no difference in manner or method of speech consequent upon change of circumstances, or when conversing with different persons. The comic characters indulge uninterruptedly in their verbal horse-play and quick sharp banter; the serious characters speak invariably in Euphuistic form. There is a certain difference in degree, to be sure, but it is one which depends upon the importance of the speaker only in so far as the length of his speeches is Euphuism cannot display itself at its best in a concerned. limited range — and it is everywhere noticeable that speeches become more and more markedly Euphuistic in proportion to their length. We do not mean simply that Lyly makes more elaborate use of his resources in the way of ornament; we mean a marked difference in structure as well. - also consequently a more marked rhythmical character. A single brief speech may consist of a parisonic antithesis — but

^{.&#}x27;) Except notably the philosophers' discourse in Campaspe, Act I. Sc. S. Fairholt, I. p. 102; here, as occasionally in Euphues, when Lyly is profoundly in earnest, he appears to lay off his Euphuistic habit for a moment.

only in the longer do we find the balance of antithesis with intithesis, careful attention to uniformity and change of thythm, which give the Euphuistic style its peculiar and tharacteristic quality.

- (4) Euphuism, though invariably used as the proper rehicle of lofty sentiment and moralizing, does not necessarily ndicate the moral quality of the speaker. The wicked enchantress Dipsas, traitorous Tellus, pert Semele, discourse Euphuism similar in quality and kind to that of Cynthia, Endymion and Eumenides.
- (5) Prologues and Epilogues are purely Euphuistic. One or two of them can hardly be paralleled as specimens of Euphuistic art.
- (6) When the dialogue quickens, the sequences and balances so necessary to the Euphuistic style are broken in apon. This difficulty is occasionally obviated by putting corresponding members in the mouths of different speakers.

Having noted these general points we may pass on to consider the qualitative difference between the Euphuism of the plays and that of the romances, to which we have before Undoubtedly Lyly would been always Euphuistic, had dramatic conditions permitted. Euphuism was to him habit and second nature. As a playwright, proposing to introduce a foreign element into his work - one hitherto foreign to his art — he saw at once the incongruity of Euphuism in conjunction with broad farce, and abandoned his habitual style. How clearly he recognised this, appears in the absolute absence of all vital relation between his main plots and the comic subplots — it is seldom in fact that comic and serious characters are brought together. But apart from the comic scenes, the Euphistic style is employed with every character and upon every occasion, even in offence against what both plays and romances make it clear he regards as its proper function, i. e. the expression of lofty feeling and elevated truth. Had Lvly confined his use of Euphuism to the Proogues. Epilogues and the long speeches of his principal character, it would have been no doubt similar to that of the Euphues. But his general and almost indiscriminate

use of it brought it under the changing and altering influence of dramatic requirements. Thus resulted a certain qualitative difference, which we are disposed to believe may be discerned even in the longer passages of set declamation.

The Euphuism of the plays is in a word a simplified The use of balanced parallelism and antithesis is of course everywhere preserved — but the balanced members are uniformly shorter, and the parisonic form is by no means so frequent. Trains of illustrations and examples do not occur as in the Euphues. Metaphor is more sparingly employed - simile almost never. Oratorical response occurs but once. Still more marked is the difference in the use of mechanical devices. Euphonic alliteration is by no means so common as in the Euphues, and its use for emphasis in conjunction with parisonic balance is not only less frequent but less noticeable. Finally Lyly could not, naturally, in dramatic dialogue, as in the unhurried elaborately constructed discourses of his romances, build up upon the separate points of a speech groups made up of variants upon the main thought, with illustrations, examples or related thoughts by it suggested. In a word, even where the dialogue takes the most sententious form, the natural necessity for directness and movement obliges Lyly, even though he succeeds in preserving what is essentially a Euphuistic tone, to forego many of the elaborate and sophisticated graces which mark his style in the Euphues.

It will be understood that the above notes are quite general in character — we shall hope to arrive at greater precision by examining each play in detail. Their chief value is to illustrate what changes were produced in Lyly's Euphuism by his change from the romancer's art to the playwright's — this in order to guard ourselves against error when we seek to find an answer to a question suggested by the difference between the plays and the Euphues, and between the various plays themselves. This question is — do Lyly's plays indicate a gradual change in his style, a tendency to the abandonment of Euphuism?

Partly in order to obtain results that may help us to a reply to this question, partly, in order to analyse the Euphuism of each play separately (a work not before attempted), we take up the plays one by one in the chronological order generally assigned to them.

1) The Woman in the Moone: — This, the first of Lyly's plays, attracts our interest chiefly because it is his only play in verse, and is reputed to have been written before the Euphues.

If we look to find Euphuistic characteristics in its verse, or aught that will remind us of the author of Euphues, we are rewarded by but little that is definite. Examples of parisonic antithesis and parallelism occur frequently to be sure, but their character is such that they might readily be paralleled from Tottel's Miscellany. Notable instances however are the long sequence of parallels in Act. I.,1) where Nature endows Pandora with the qualities of the various divinities, and the following sequence of antitheses:2)

Ste. Sweet hony words, but sawst with bitter gawle. Iphi. They drawe me on, and yet they put me back. Lear. They hold me up, and yet they let me fall. Melos. They give me life, and yet they let me dye.

In the following instances, balance is marked by transverse alliteration:

"Each fish that swimmeth in the floating sea
Each winged fowle that soareth in the ayre". 3)
"Use all these well, and Nature is thy friend
But use them ill, and Nature is thy foe". 4)
"Mine eares delight to heare of soveraigntie
My tongue desires to speake of princely sway". 5)

Other similar examples are forth-coming, with numerous cases of euphonic alliteration, simple and transverse. Occasionally

{

¹⁾ Fairholt: Lilly's Dramatic Works, II, p. 157.

⁴) Ib. p. 167.

³⁾ Ib. p. 155. Also euphonic alliteration in "floating sea".

⁴⁾ Ib. p. 157. (Annomination plus alliteration.

⁶) Ib. p. 162.

repetition is used quite in accordance with its use in the Euphues. e. g.

"Even now beginneth my furie to retyre And now with Stesias hence wil I retyre",')

and also annomination, -

"For you she raves that meant to ravish her". 2)

In these and similar examples we catch unmistakable glimpses of the Euphuist.

More noteworthy are the few passages in prose. 3) Of the briefest, and spoken by the clumsy rustic Gunophilus, they show not the slightest trace of Euphuism, until one reaches the closing sentence of the final speech. Here after speaking for a moment in his accustomed fashion, Gunophilus suddenly quotes from the Latin, and delivers himself as follows: -"Gravity in a woman is like to a grav beard upon a breaching boies chinne, which a good scholemaister would cause to be clipt, and the wise husband to be avoyded". This is Euphuism pure and simple, and if we are to believe that the "Woman in the Moone" was written before the Euphues, is sufficient to prove that Lyly, though already master of the Euphuistic style, had not yet conceived, or had no reason to put into execution, the idea of writing plays in prose. But the evidence on which this play is credited as Lyly's first seems to us rather slight when we consider it is the only one in verse; it may be to this fact perhaps that he refers in his Prologue. 4) The "Campaspe" and "Sapho and Phao" were first printed in 1584; the "Woman in the Moone" apparently only in 1597.

2) Campaspe: — As this is undoubtedly Lyly's first prose play and written within three years of the publication

¹⁾ Ib. p. 175.

²) Ib. p. 206.

³) Ib. pp. 183, 198, 203.

⁴⁾ Prologue to Woman in the Moone: Fairholt, II, p. 151:

"The first he had in Phoebus' holy bowre
But not the last, unlesse the first displease".

of the Euphues - probably in 1583 - we find as we may expect that the author makes all the use he can of the style which had won him such popularity. Both Prologues and both Epilogues are in the highest degree Euphuistic in style, in use of illustrative similes, and in allusions to classical history, mythology, and fabulous natural history. The Euphuism of the dialogue is throughout precisely that of the romances. The comic characters display none of that quickness and snappishness of word-play, that raciness and smack of natural rascality, which characterises the Halfepenies of his later plays. Their speeches are long drawn out, and their jokes for the most part artificial and elaborate. We find two quite exceptional uses of Euphuism with a humorous intention, e. g. in the speeches of Alexander's chamberlain 1) and in the laughing exhortations of the courtesan Lais. 2) Two scenes only are entirely free from Euphuism - Act. II, Sc. 1, a conversation of servants, and Act. V. Sc. 1, where a song, dance and tumbling are introduced. In one passage 3) also, as in other plays, Lyly uses alliteration for comical effect; the passage may be quoted as it contains Lyly's definition of a quip: -

Psyllus: No, verily! why, what's a quip?

Manes: Wee great girders call it a short saying of a sharpe wit, with a bitter sense in a sweet word.

Psyllus: How canst thou thous divine, divide, define, dispute, and all on the sodaine?

Manes: Wit will have his swing; I am bewitcht, inspired, inflamed, infected.

Particularly to be noted are the number of set speeches precisely similar in contents and character to the discourses of the Euphues. 4)

3) Sapho and Phao: - With this play, though written

¹⁾ Fairholt, I, p. 101.

³⁾ Ib. p. 141: Lais speaks of the "new found tearme called valiant".

³) Ib. p. 117.

⁴⁾ Ib. pp. 94, 110-112, 126-128, 130, 132, 134, 136, 140. In that upon pp. 110-112, occurs the only case of oratorical response (p. 111).

shortly after the Campaspe, we begin to find a simplification of Lyly's style. This is due to a quickening of the dialogue; the speeches are uniformly shorter, use is less often made of illustration and example and only once or twice of simile. There are a greater number of set speeches than in the Campaspe (9:15), but in general these are markedly different in character, 1) and much shorter. No such trains of anti-theses occur as on p. 135 of the Campaspe. The comic characters Criticus and Molus are Euphuistic in their brief scene in the first act, but in the two succeeding scenes in which they appear, there is a briskness and sparkle in the dialogue prophetic of the later plays.

A new element also discovers itself. In the Euphues, as we have seen, figurative allusions and expressions are employed only in illustrations and examples. Here we begin to find them used purely for ornament, for picturesqueness as well as emphasis. Cases like the following cannot be found in the Euphues:

"Envir never casteth her eye low, ambition pointeth alwayes upward, and revenge barketh only at starres". 2)

"Leade a lambe in thy hand, and a fox in thy head, a dove on the backe of thy hand, and a sparrow in the palme".")

"Love lodgeth sometimes in caves". 4)

"You weepe rose-water, when you aske; and spit vineger, when you have obtained". ")

Quite of a part with this is the diction of the dreams purely poetic conceptions — which Sapho and her ladies relate to one another. The style in which these are written
though one of straightforward description, is quite consonant
with their poetic character, and distinctly not Euphnistic,
although the motives of two of them are drawn from fabrlous natural history. These may serve as examples:

Mileta. I dreamed last night (but I hope dreames are contrarie), that holding my head over a sweete smoake, all my haire bland on a

¹⁾ Four of them are not Euphuistic.

²⁾ Ib. p. 157.

[&]quot;) Ib. p. 179.

⁴⁾ Ib. p. 192.

^a 1b, p. 205.

bright flame. Methought Ismena cast water to quench it: yet the sparkes fel on my bosom, and wiping them away with my hand, I was all in a gosre bloud, till one with a few fresh flowers stanched it. And so stretching myselfe as stiffe, I started, it was but a dream.')

Favilla. Methought going by the sea side among pebels, I saw one playing with a rounde stone, ever throwing it into the water, when the sunne shined; I asked the name, he saide, it was called Abeston, which being once hot, would never be cold; he gave it me, and vanished. I forgetting myselfe, delighted with the faire show, would alwaies shew it by candlelight, pull it out in the sunne, and see how bright it would looke in the fire, where catching heate, nothing could coole it: for anger I threw it against the wall, and with the heaving up of mine arme I waked.²)

4) Endimion: — This famous allegory — for allegory it is entirely apart from its possible reference to Elizabeth and Leicester, and a very poetic and beautiful one — stands apart from Lyly's other works.

The style is, in general, unmistakably Euphuistic. but with a distinct difference. This is felt at once in the rhythm which is flowing and without those abrupt stops and pauses, which result from the use of brief, accurately balanced antitheses in sequence. How great a difference there is, may be discovered by turning from its pages to those of the Campaspe. In the Endimion there is a lengthening of the sentence-clauses, and by no means general neatness and precision of balance. The style is marked throughout by a peculiar sweetness and smoothness; following no doubt upon the indubitably poetic character of its inspiration, Endimion's speeches have invariably what may almost be termed a lyrical quality. Even Sir Tophas, the Miles Gloriosus, a broadly farcical character, is not entirely out of tune with the general harmony. There is a fanciful extravagance in his conception. and the poetic diction of the play is preserved in many of his speeches with a whimsically humorous effect. Finally throughout there is no trace of Lyly's usual sententiousness.

Endimion's relation of his dream 3) it may be noted, is, as was the case with the dreams in "Sapho and Phao" not

¹) Ib. p. 200.

⁹) Ib. p. 203.

³⁾ Ib. p. 68.

Euphuistic. The poetic use of metaphor and hyperbolical expression, discovered in the last play, occurs also here. e. g.:

"I am none of those wolves that barke most when thou shinest brightest". 1)

"Thus maist thou see every vaine, sinew, muscle, and artery of my love". 1)

"No Tellus; thou knowest that the stately cedar, whose top reacheth unto the cloudes, never boweth his head to the shrubs that grow in the valley; nor ivie that climeth up by the elme, can ever get hold of the beames of the sunne". 3)

"It is their propertie, to carrie in their eyes, fire and water, teares and torches". 4)

"If no slumber will take hold in my eyes, yet will I imbrace the golden thoughts in my head, and wish to melt by musing". 5)

"Thou mightest have commanded Tellus whom now instead of a mistris, thou shalt finde a tombe". ")

"I fear Tellus will repent that which the heavens themselves seemed to rewe". ?)

"You being a captaine, who should sound nothing but terrour. and sucke nothing but bloud". 9)

In Actus Quintus, Scaena Secunda, 9) occurs a notable use of alliteration in balanced sequence for humorous effect:

Top. First, with a great platter of plum-porridge of pleasure, wherein is stewed the mutton of mistrust.

Epi. Excellent lovelap.

Top. Then commeth a pye of patience, a hen of honey, a goose of gall, a capon of care, and many other viands; some sweet, and some sowre; which proveth love to bee as it was said of, in olde years, Dulce venenum.

Epi. A brave banquet.

¹⁾ Ib. p. 19.

²) Ib. p. 20.

³) Ib. p. 22.

⁴⁾ Ib. p. 24.

⁵) Ib. p. 28.

⁶) Ib. p. 29. ⁷) Ib. p. 30.

⁶) Ib. p. 34.

^{*)} Ib. pp. 69-70.

5) Gallathea: — The Euphuism of this pastoral although peculiarly marked by those features which we have referred to as characterising Lyly's dramatic Euphuism, is by no means so constant in quantity as in previous plays; the Euphuistic passages, though so markedly Euphuistic, are mingled with others non-Euphuistic in character, and the comic element plays a very significant part. The play opens with dialogue quite simple and natural in character. In the second scene occurs the following passage, 1) not only non-Euphuistic, but distinctly poetic in its inspiration: —

Cupid. What is that Diana? a goddesse? What her nymphs, virgins? What her pastimes, hunting?

Nymph. A goddesse? who knowes it not? Virgins? Who thinkes it not? Hunting? Who loves it not?

Cupid. I pray thee, sweete wench, amongst all your sweet troupe, is there not one that followeth the sweetest thing, sweet love?

Nymph. Love? good sir, what meane you by it? or what doe you call it?

Cupid. A heate full of coldnesse, a sweet full of bitternesse, a paine full of pleasantnesse; which maketh thoughts have eyes and hearts eares: bred by desire, nursed by delight, weaned by jelousie, kilde by dissembling, buried by ingratitude; and this is love, faire lady, will you any?"

Here the familiar influence of Petrarch, direct, or through his imitators, makes itself plainly apparent.

In the second act five soliloquies occur all of which are Euphuistic. The dialogue is practically non-Euphuistic; only five pointed antitheses are discoverable. Of the rest of the play, it is impossible to attempt a quantitative analysis. Marked Euphuistic forms frequently occur, but in close conjunction with the simpler, poetic diction — here however we are not taking into account Lyly's use of mechanical devices — that we propose to do later. To discover how closely the Euphuistic blends with the simpler diction in these acts, the conversation of the nymphs 2) may be examined, or the dialogues in which Cupid appears. 3)

¹⁾ Ib. I, p. 223. Cf. Euphues, p. 304, where the same motive is treated in Euphuistic style.

⁹) Ib. p. 241 ff.

⁸) Ib. p. 257 ff.

Poetic picturesqueness of phrase occurs similar to that before noted, but more marked still is an orotund quality, a magniloquence, in one or two of the soliloquies and long harangues, hitherto strange to Lyly. This is the case in Tyterus' speech, 1) and Haebe's. 2) Here a quasi-poetic influence gives colour to the Euphuistic form, instead of causing a change of diction — producing nevertheless an unmistakable difference in the character of the images employed, and their use. Metaphor is no longer used for illustration or argument from analogy, but for descriptive detail.

6) Mydas: — Precisely what we found in Gallathea, we find in the Mydas, save that here, while the parallelistic and antithetical forms are preserved, there is manifest decrease in the use of mechanical devices — a fact which had not disclosed itself in previous plays in the mere reading. Here also is more constant use of inflated metaphor. We give examples of this:

"Digging mines of gold with the lives of men"; *) "Ambition hath one heele nayled in hell, though she stretch her finger to touch the heavens"; *) "I have written my lawes in blood, and made my gods of gold: I have caused the mothers' wombes to bee their children's tombes cradles to swimme in bloud like boates, and the temples of the gods a stewes for strumpets"; *5) "He may as wel dive to the bottome of the sea, and bring up an anchor of a thousand weight, as plod with his gold to corrupt a people so wise"; *6) "All his mines doe but guild his combe, to make it glister in the warres". *7)

It may not be amiss to add a few examples of purely poetic use:

"Love is sweet, and the marrow of a man's mind"; ") "Such vertue is there in gold that being bred in the barennest ground, and trodden under foot, it mounteth to sit on princes' heads"; ") "Justice herselfe,

¹⁾ Ib. p. 220.

⁹) lb. pp. 265-266.

³⁾ Ib. II, p. 19.

⁴⁾ Ib. p. 19.

⁶) Ib. p. 25.

^{•)} Ib. p. 47.

⁷⁾ Ib. p. 47.

⁶) Ib. p. 7.

⁹⁾ Ib. p. 7.

that sitteth wimpled about the eyes, doth it not because shee will take no gold, but that shee would not bee seene blushing when she takes it"; ') "Ambition hath but two steps, the lowest bloud, the highest envie"; 's) "Yes, report flies as swift as thoughts, gathering wings in the aire, and doubling rumours by her owne running". 's)

A full third of the play is devoted to the low comedy element, which, as is not the case in previous plays, is brought into natural connection with the thread of the main story through the barber Motto's disclosure of Mydas's secret.

- 7) Mother Bombie: In this play, Lyly well nigh abandons his Euphuism, not that we do not find the use of parallelism and antithesis, but that they rarely take accurately Euphuistic form. The more marked examples moreover are simply quotations from the Euphues. The exceptional nature of this play is due to its uniformly farcical character; when a serious love-scene is in question, 4) the diction is for the moment unmistakably Euphuistic.
- 8) Love's Metamorphosis: Collier 5) said of this play that "it has not the recommendation of the ordinary, though affected graces of his (Lyly's) style". With this it is impossible to agree. Its Euphuism is far more marked than that of Mother Bombie, and almost as marked as that of Mydas, with which play it is quite comparable, as we shall see, in the use of mechanical devices. Nevertheless, here as in the Gallathea, but to greater extent, we find many passages not Euphuistic in character, written in what we have called for convenience the simpler poetic diction, e. g. the conversation of the nymphs, 6) and the vivid description of Famine. 7)

¹⁾ Ib. p. 8 f.

²) Ib. p. 19.

^{*)} Ib. p. 45.

⁴⁾ That of Mæstius & Serena, ib. p. 103.

b) History of Dramatic Poetry, III, p. 189.

^{•)} Fairholt, II, p. 217.

⁷) Ib. pp. 223 f.

In the dialogue also there are many brief non-Euphuistic passages. This style, an uneven blend as it is of the Euphuistic and poetic dictions, continues throughout. The low-comic, non-Euphuistic element is entirely lacking.

Here we will close our detailed examination of the Euphuism of Lyly's plays, apart from his use therein of mechanical devices. With the "Maids Metamorphosis" we need not concern ourselves. It may be regarded as a point definitely settled that Lyly was not its author, and even if he were, its consideration would yield us nothing, for the few prose scenes it contains are comic and non-Euphuistic.

The Euphuism of the plays is, as we have said, a simplified Euphuism. There is a uniform precision in the art of the Euphues - every passage is a complex, so to speak, of Euphuistic devices, the artist constantly straining to use all In the plays he employs them singly or his resources. in simple combinations. Lyly undoubtedly preserves his Euphuism, and employs it to the very end, at times in a most marked form, but more and more interruptedly. From the Endimion on, there is a perceptible change and one that makes itself felt more and more both in quality and quantity. There is an increasing tendency to give up that precision and neatness of form which mark the Euphues, and a new element discloses itself, that of purely poetic expression, leading structurally to the use of a simpler diction. Artificial and precise elegance of form is disregarded, and the aim is to give picturesque and vivid impressions by the use of bold metaphor, synecdoche, and hyperbole.

The progress of this change is well illustrated and proved by an examination of the use of mechanical devices in the several plays. We tabulate results for the sake of convenience. The devices noted are the various forms of alliteration as used for balance-marking — to these we add allusions drawn from the classics and from fabulous natural history.

	Pages	Single Balance	Bal. Sequence	Trans.	Annom.	Cons.	Repetit	Rime	Class. Allusions	Fab. Nat. Hist.
Campaspe	63	, 70	3	26	4	6	6	2	22	5
Sapho and Phao	60	65	4	15	4	8	5	6	; 10	22
Endimion	82	70	61)	12	3	16	5	1	1	6
Gallathea	60	42	2	11	2	15	6	1	10	8
Mydas	66	21	0	3 °)	2	1	1	1	6	2
Mother Bombie	75	19	1	1	1	8	1	1	0	0
Love's Metamorphosis.	45	28	<u>.</u>	2	2	. 9	. 0	0	0	2

Reading these columns from top to bottom in the order of the plays, we plainly see that Lyly was tending to give up the use of artificial devices. This becomes still more plain when the lengths of the plays are considered. Endimion with a third more pages than the Campaspe has the same number of single alliterative balances and annominations and half as many cases of transverse. It has, to be sure, over twice as many cases of consonance, but whereas there can be little doubt as to intention in the use of balance-marking alliteration or annomination, it is often impossible to say whether consonance is not an inevitable and accidental result of the use of parison.

We spoke of the fact that comic scenes are necessarily not Euphuistic as one to be taken into consideration in weighing results. If on this ground adversely to our hypothesis we are forced to throw Mother Bombie out of reckoning, we are on the other hand enabled to bring Mydas and

¹⁾ These six occur in one place, and are used for humorous effect, cf. passage quoted, p. 94.

^{*)} Two of these are not pure cases: — (end-cons. & allit.) "lovely mistresse-heavenly musique" (II, p. 39); (allit. & repetition) "monarch world-mocke world" (ib. p. 45).

Love's Metamorphosis into closer connection for correct comparison. The latter has a third fewer pages, but one third of the Mydas is given up to low comedy, so that for our purposes they are equal in length.

If cases of quotation from the Euphues were taken into account as not proper to the period of Lyly's style under consideration, the numbers having reference to the earlier plays, being considerable, would not be materially decreased, while in the case of those of the latter, the shrinkage would be notable. As regards the allusions drawn from fabulous natural history, carefulness advised that every possible case should be taken into account though a number are not essentially Euphuistic, belonging instead to the common stock of the age. 1)

Desisting from further examination of defails — if then we consider the fact as indubitable that Lyly was giving up his use of mechanical devices, it is not to be referred to the exigencies of dramatic composition; plainly, for example, he could have employed his artifices as well in Love's Metamorphosis as in Sapho and Phao. If in the later plays we feel that Lyly is still Euphuistic, the explanation is that while abandoning the use of artificial devices he still held to antithesis and parallelism. Even these he employs with anything but his old constancy, and to parison no longer pays careful attention - its occurrence is largely an accident of the use of antithesis. If, finally, we find in these later plays occasional brief passages more or less markedly Euphuistic. it is simply because Lyly reverts for the moment to his old trick and habit of workmanship, or else they prove on examination to be shreds and patches from the Euphues.

¹⁾ E. g. the cedar tree, the chameleon's lack of lungs &c., to be found in Tottel's Miscellany and elsewhere. The two cases credited to Love's Metamorphosis are similar: the Polypus, II, p. 231, and Bird of Paradise, ib. p. 241.

Conclusion.

It remains for us to give what rough completeness we can to our survey of the subject, partly by a summary of results, partly by regarding certain special aspects and relations of it. We shall in a brief and simple way define and characterise Euphuism, sketch its history in connected fashion, and determine as nearly as may be its effects, temporary and enduring, upon our literature.

Defined for the moment simply by its effects, Euphuism was an influence which developed and brought into general use between the years 1532 and 1590 a style of marked and unmistakable character. Two points must be clearly understood. The dates are Landmann's; he fixed upon the latter because of the importance he ascribed to the publication of the Arcadia. We must of course regard them simply as approximate. Euphuism was not extinct in 1590 — it did not vanish wraith-like at the appearance of the Arcadia. Many publications distinctly Euphuistic appeared after that date. It would be better to say that about the year 1590 the formal peculiarities of the Euphuistic style began to be given up.

The second point to be clearly understood and held in mind is that Euphuism busied itself with form only. It

exercised almost no effect upon the character or quality of the content. It in no way affected the purity of the language. A practical consequence of this is that we are to look for its effects, temporary or enduring, only in the matter of form.

The style it produced is to be recognised because of its constant systematic use of certain structural principles together with certain ornamental devices and artifices for the heightening of emphasis. Landmann draws attention to a particular feature declaring that "transverse alliteration in conjunction with parisonic antithesis" is the "indispensable criterion" of the presence of Euphuism. While accepting this as a very excellent indication of the possible presence of Euphuism, we can scarcely admit it to be an indispensable criterion. North, Lodge, Lylv's later plays, for example, when judged by this test could not be considered Euphuistic and yet they are felt in the reading to be unmistakably so. On the other hand, Fuller displays not only this feature of the Euphuistic style but others as well, and vet he as unmistakably is not Euphuistic. Euphuism, in fact, evidences itself in any particular passage or author, by an impression upon the reader which is complex - due to the effect of the combined use of various mannerisms of structure with certain devices - and a Euphuistic character is not to be affirmed or denied of any prose because of the presence or absence in it of any one, or two, or more of these. It is when all are used methodically in conjunction in certain combinations that the peculiar quality of the Euphuistic style makes itself felt.

The appearance of this style in English literature was not due to any single, direct act of imitation or invention—on the other hand we are not to accept too lightly the impression easily derivable from Landmann's presentment of the facts, that this style was the result of a nicely gradual development.

In defining Euphuism, we spoke of it simply as an influence, purposely omitting to assert a foreign origin for it. In such a definition a distinct misconception is involved

unless the convenient term "influence" is plainly understood to denote a tendency which has taken upon itself a definite A number of false assumptions character and direction. are made by those who say out of hand that Euphuism took its rise in the influence of Guevara. Euphuism took its rise in a tendency, natural to that period of England's development, in the first place to refine prose-style, in the second to enrich it. The production of the Euphuistic style is referable to this, not specifically to the influence of Guevara. He did not both create a taste and satisfy it. What he did was to help supply the Euphuistic style with some of its We are justified in speaking of a true marked features. Euphuistic influence only with reference to a time when that style had begun to exhibit an individual character and demand admiration and imitation.

In Henry the VIII's time, it was not artificial graces England strove for, but for clearness and verbal accuracy. To be sure, there are evidences of some cultivation of the faculty of arrangement, and of neatness and precision of finish, but the distinction of the styles of Berners, More, Elyot, Robynson, Ascham, is that of perfect limpidity and lack of ambiguity. Berners, Bryan and Elyot, were by no means markedly affected by Guevara in point of the adoption of specific features of style. Guevara's excellence no doubt appealed to them, but they rather tried to succeed as well than to analyse and imitate his methods. It may be definitely said that until North's "Dial of Princes" (1557), there is but one marked feature of style which may be ascribed to Guevara's influence, and that makes itself evident only occasionally - i. e. use of balanced antithesis. Even here there must be a reservation. The literary activity of Henry the VIII's time was not due to the inspiration, did not expend itself in the translation or imitation of one man. Italian and French influences must be borne in mind, and the influence of classical study. No doubt, the use of balanced antitheses was largely owing to Guevara's example — but also we hold its use in Italian verse must have had an influence. the estimated importance of North's mediation in this particular, in furthering and giving pronounced character to Guevara's influence, notably diminishes, when we consider for example, such a quotation as the following from Ascham. not before, we believe, quoted in this connection. Writing in 1550 to John Sturm, he says 1) of Elizabeth: "She approved a style chaste in its propriety and beautiful by perspicuity; and she greatly admired metaphors when not too violent. and antitheses when just, and happily opposed. By a diligent attention to these particulars, her ears became so practised and so nice, that there was nothing in Greek, Latin or English prose or verse, which, according to its merits or defects, she did not either reject with disgust, or receive with the highest delight." The reader will perceive Ascham's own use of antithesis, and the use of alliteration, notably of transverse alliteration, so naturally suggesting itself, on the part of the 19th century translator. Here, as we perceive. propriety and perspicuity are prime considerations, metaphor and antithesis, secondary. It may be well to give examples? of Elizabeth's use of antithesis to show how highly developed its use was even at this time: - "Like as the rich man that daily gathereth riches to riches, and to one bag of money layeth a great sort till it come to infinite: so methinks your majesty, not being sufficed with so many benefits and gentleness shewed to me afore this time, doth now increase them in asking and desiring where you may bid and command; requiring a thing not worthy the desiring for itself, but made worthy for your highness' request. My picture

¹⁾ Whole works I, Part. I, p. 192: "Orationem ex re natam, proprietate castam, perspicuitate illustrem, libenter probat. Verecundas translationes, et contrariorum collationes apte comissas, et feliciter confligentes, unice admiratur. Quarum rerum diligenti animadversione aures ejus tritae, adeo teretes factae sunt et judicium tam intelligens, ut nihil in Graeca, Latina et Anglica oratione vel solutum et pervagatum vel clausum et terminatum, vel numeris aut nimis effusum aut rite temperatum occurrat, quod non illa inter legendum ita religiose attendit, ut id statim vel magno rejiciat cum fastidio vel summa excipiat cum voluptate". For the translation above, giving the substance of this passage, see Aikin, vol. I, p. 95

²) Ib. p. 101.

I mean: in which if the inward good mind toward your grace might as well be declared as the outward face and countenance shall be seen, I would not have tarried the commandment, but prevented it, nor have been the last to grant but the first to offer it . . . Of this also yet the proof could not be great, because the occasions have been so small; notwithstanding, as a dog hath a day, so may I perchance have time to declare it in deeds, which now I do write them but in words". These and similar letters written seven years before North's "Dial of Princes" shew that the use of antithesis need not be ascribed particularly to his influence.

We come now to what may be styled, relatively speaking, the Euphuism of North. Landmann has said that North displays far more than his predecessors the specific elements of Guevarism and Euphuism. This is certainly true, but we are not to understand that North is Euphuistic in the sense that Lylv is Euphuistic. In scattered passages we note a Euphuistic flavor - chiefly in the introductory epistles - but this is perceived to consist simply in the use of one or two features of style, which we have learned to regard definitely as Euphuistic - i. e. parisonic balance, and occasional simple alliteration to mark balance. Morley said of Lyly that, had he employed Guevara's style, we should never have heard of Euphuism. The remark is much more clever than conclusive - we can apply it however slightly changed to North. Had it not been for Lyly, we may say, nothing certainly would have been heard of North's Euphuism on the one hand, or his indebtedness to Guevara for stylistic character on the The antithetical style is certainly not his peculiar acquirement and property at this time, and his use of alliteration is in no way sufficient to excite the reader's attention as in itself a notable feature. Only those who have read Pettie and Lyly will perceive North's occasional Euphuism and see that he probably contributed directly to the foundation of the Euphuistic style: 1) through occasional use of parisonic balance; 2) through occasional use of simple alliteration and consonance to mark balance; 3) through use of figurative allusions in argumentative illustration

North's translation was followed by a number of others, which prove Guevara's popularity, but contain nothing to show that his influence had anything further to do with the formation of the Euphuistic style. Till now more particular attention was paid to matter than to manner; this is true of North despite his care for his style. It is in Pettie's "Pallace of Pleasure", published twenty years after the first edition of the "Dial of Princes", that the Euphuistic style pronounced and unmistakable appears. Rhetorical artifices which in North were means occasionally used for an end, are in Pettie the end in themselves. Furthermore, Pettie adds new features, for instance the use of allusions to fabulous natural history, and the oratorical response. In his pages, as Landmann and Koeppel inform us, is found every feature of the Euphuistic style. Between North and Pettie it must be understood was no gradual development.

In Lyly we find the results of the development summed nothing more. North's influence, as regards style, was not sufficient to inspire imitation in those who followed him during two decades in the translation of Guevara. Pettie alone caught at his suggestions and reduced his occasional use of certain devices into a system; this system in other ways he consistently developed. North used certain devices occasionally; Pettie and Lyly apply them constantly. Lyly added nothing: he differs from Pettie only in that he exhibits a slight increase in formal perfection, particularly in the use of parisonic balance. Pettie's style did not suffice to make him a notable success. 1) Lyly, scarcely surpassing him in style, made that style admired by the character of his theme and matter - by what has been called the "sententious force and persuasive morality" of his "extraordinary masterpiece", 2) as well as by the interest of its personal application to the time.

¹⁾ But there were six editions of his work between 1576 and 1613, Pettie himself speaks of his fame, and Greene used his characters, cf. Koeppel's Stud. z. Gesch. der ital. Nov. p. 27 f.

²⁾ Ward's English Poets, I, p. 403.

The history of the Euphuistic style closes with Lyly though not that of the movement. Lyly had many imitators but they added nothing; changes were in the direction of simplification. Greene is credited by Gosse as having made Lyly's matter and manner "acceptable to a less exacting taste".1) Nash and Greene made practically no use of certain features - allusions to fabulous natural history for instance, which Lodge on the other hand employs as late as 1590, in the "Rosalynde". Regarding this work, the question is curious concerning certain correspondences we note between it and the Endimion, whether Lodge borrowed from Lyly or Lyly from Lodge. Lodge was the most complete Euphuist, perhaps, with the exception of Gosson. About 1590, however, there was a general abandonment of the marked and peculiar features of Euphuism, its spirit of scrupulous neatness only being preserved, with an occasional use of balanced antithesis and of alliteration. This we believe we have shown even in Lyly's own case, in the plays.

The year 1590 gave England the "Arcadia" and, if Landmann's view is to be accepted, a current of "Arcadianism", also taking rise in Spain, cut here across that of Euphuism. This point is the one at issue between Landmann and Schwan. Schwan would predicate an Italianistic influence contemporaneous with the Euphuistic — taking its rise in the Petrarchists and gathering strength until it found its expression in the Arcadia. It will be remembered that he rests his proof largely upon the abundant evidence we possess of the use of "inke-horne termes", terms Italianate, of which Euphuistic prose shows nothing.

With regard to this proof the following questions suggest themselves:

- 1) In what way was this tendency to the adoption of inkhorn terms specifically "Italianistic"?
- 2) What distinguished it from the general tendency during the whole century towards the adoption of new words of every sort?

¹⁾ Ward's E. P. ib.

- 3) What distinguished these "Italianistic" terms from other new coinages? Were they in part the ink-horn terms or only the dark words, spoken of by Puttenham? What were these dark words? Was it only they which were spoken at Court?
- 4) If Sidney's "Arcadia" shows this "Italianistic" influence, why does he too bewail the tendency to use "so far-fet words that many seem monsters, but must seem strangers, to any poor Englishman"? 1)

In fact, as will be seen, Schwan's suggestion leads nowhere. These "inkehorne termes" were simply due to the pedantry of the Universities "where Schollers use much peevish affectation of words out of the primative languages", and to their use by "men of learning as preachers and schoolemasters". The strange terms of other languages were brought in by "Secretaries and Merchaunts and travailours". The "darke wordes . . . dayly spoken in Court" appear simply to have been foreign words of fashionably affected form.

These questions, however, it must be remembered, are aimed only at the proof Schwan offers, not at his hypothesis. Let us now direct our attention to Landmann's rebuttal of Schwan's criticism. It takes the form of a foot-note. 4) and expresses a regret that Schwan should have reintroduced the word "Italianism" into the discussion, a term which he "flattered himself he had removed in this sense". In regard to this reply it may be said, that it is very possible "Arcadianism" is the better term (though somewhat question-begging just at present) — and it is very true that Landmann's proof is unexceptionable that the "Arcadia" took its inspiration from Montemayor's "Diana", - but the point at present is rather how far the "Arcadia" was formed on the Spanish model in style as well as content. Considering that the burden of proof rests on Landmann, it is to be regretted that in his latest work he did not give us evidence more explicit than these

¹⁾ Defence of Poesie.

²⁾ Puttenham (?), Art of English Poesie, p. 157 f.

⁸⁾ Ib. p. 158.

⁴⁾ Euphues, Introduction, p. XIV.

statements: "That Sidney's prose is influenced by Spanish prose i. e. Montemayor's even a superficial comparison will show clearly"; 1) "The style is the same in both". 2)

We may briefly present the matter thus:

1) Precisely what historical significance does the Arcadia possess?

Landmann and Schwan agree that it represents the abandonment of the old, or Euphuistic style, and the formal inauguration of a new.

2) Whence was this new style?

Schwan, as we have seen, declares that it was Italianistic in origin, that it had been winning its way since 1553, and now won its final victory in the "Arcadia"; the "common infection" Sidney confessed he was tainted with was this "Italianism". Landmann, on the contrary, maintains that this new style was entirely new and was acquired with much else from Montemayor; the infection, Sidney spoke of, was Euphuism — but there are nevertheless no traces of formal Euphuism in his work.

- 3) Was then Sidney affected by the prose of Montemayor? The presumption is too strong to permit us to believe otherwise.
- 4) But only by the prose of Montemayor? Is Sidney's style specifically Spanish? In disproof of the hypothesis of an Italianistic influence, is it possible to prove that Sidney's style shows features that are definitely Spanish and not Italian? Can Landmann properly affirm the existence of a genuine distinct "Arcadianism", purely Spanish in origin?

It is on grounds such as these that Schwan's position begins to become strong. It will be remembered that he finds the fountain-source of his "Italianistic" influence in Surrey and Wyatt. It avails little that Landmann challenges him to name a "prose writer and the English imitator to whom his socalled Italianism is due". 3) A sharp cutting asunder of, so to speak, prose-influence and poetry-influence is an absur-

¹⁾ Ib. p. XVI, Note.

^{*)} Ib. p. XXXI.

^{*)} Landmann, Euphues p. XIV.

dity. That a poet like Sidney, with every line of Surrey and Wyatt at his heart, and writing prose essentially poetic in character, addressed to a sister he adored - that he must of an absolute necessity owe his style simply to the imitation of a Spanish model is simply unthinkable. Accordingly Landmann's theory suggested the following questions:

1) Is the style of the "Arcadia" any more distinctively Spanish than Italian?

In answer let us compare Landmann with himself:

p. XIII.

p. XXVIII.

"The metaphorical diction of "in Sidney's Arcadia . . . the the Italian lyric". "Circumlocutions".

excessively metaphorical language".

- "Circumlocutions for simple expressions".
- "Bold personifications of inaminate objects".
- "Personifications of inanimate objects".
- "Imaginative transference of qualities which objects do not possess ... as weeping paper".

(in quotation)

- "Most blessed paper . . . happy messenger . . . thy baseness ... mourn boldly, my ink".
- 2) In particular, in what way are the elements of style in Sidney's "Arcadia", given p. XXVIII, specifically Spanish viz. endless, tedious sentences, fondness for details, descriptions of the beauties of rural scenery?
- 3) Where did Sidney get his fondness for playing upon words?
- 4) Is there no more significance to be attached to Sidney's use of the title "Arcadia" than that he may have taken it from Sannazaro?

These questions, it must be remembered, do not aim to disprove Montemayor's influence upon Sidney. They only aim to ascertain just what it was apart from matter and general character that Sidney took from Montemayor, in order to see whether Landmann has the right to speak of "Arcadianism", as if a second setting in of Spanish influence affected prose form definitely and unmistakably, as the influence of Guevara affected it. And this question of course has interest for us only so far as it concerns the possibility that there was a second influence at work contemporaneous with Euphuism.

Nothing notable or individual, it seems to us, can be detected in Sidney's style, that can be declared specifically Spanish. It is a straight-forward narrative style, so far as structure is concerned. Sidney was not thinking of the form of his sentences as he wrote. Its individual quality proves on analysis to be due to Sidney's use of figurative language; his clauses while direct and simple are lengthened by circumlocutions. The attention is attracted not by any peculiarity of form, but by bold personification and vividly picturesque metaphor. Knowing that Sidney's taste was formed in an Italian school, 1) are we to believe that his fondness for these was due simply to Montemayor?

If with Schwan finally we are ready to admit as probable some influence proceeding from Italian sources (even contemporaneous with Euphuism), we of course cannot do so on the ground of the general use of strange and foreign coinages. Schwan was led to this idea no doubt by his desire to explain the true aim of the satire in "Love's Labour's Lost". Needless to say we cannot ascribe this word-coining to an Italian influence, or use it in proof of such influence. Schwan does not show how it appears in any literary work. It was in any case the literary groundlings who used these terms — the preachers and schoolmasters, secretaries, merchants, and travellers, as Puttenham tells us, and with them the pedantic courtiers.

The probable view seems to be that a taste for boldly picturesque metaphor, hyperbolical expression and personification, took its rise in the study of Italian verse and prose

¹⁾ For the character of Sidney's debt to Petrarch, see Koeppel, Stud. z. Geschichte des engl. Petrarchismus im XVI. Jahrh.

and made its influence more and more felt until it found its full expression apart from verse in the "Arcadia". Glimpses of this appear even in the Euphuists themselves. In Pettie we find expressions so thoroughly Sidneyesque, so to speak, as "the tempest of my just displeased mind hath driven your suit against the rough rocks of repulse". In the Euphues, as we know, figurative allusions are always argumentative, but of Lyly's plays "Sapho and Phao" was written before, and the "Endimion" probably in the year 1590, and in both these we traced the beginnings of a new, non-Euphuistic use of the metaphor. In Lodge's "Rosalvnd" we find the same blend of Euphuism with a new element. This work is declared by Landmann to be Euphuistic in form and "Arcadian" in content. Published in the same year with the "Arcadia", why is it necessary, to drag in as Landmann has to do a supplementary hypothesis to the effect that Lodge had seen the Arcadia and been influenced by it - this in order to credit Sidney as the first exponent of a so-called "Arcadianism" of Spanish origin?

The discussion of this point leads naturally to the questions which really originated it — did Lyly and Euphuism affect Shakspeare, and did Shakspeare parody Lyly? The question, it seems to us, is simple to answer. Euphuism, as we took care to note, is a matter of diction, of form, of style, and nowhere in Shakspeare do we find a Euphuistic diction, save in the single instance where Euphuism appears to be parodied. In brief, it is possible that Euphuism may have exercised some formative influence upon Shakspeare in his youth, but it at least gave no distinctive quality to his style. A quantitative analysis would be simply impossible.

As regards Jonson's Fastidious Brisk, so long considered a parody on the strength of the authority of Drake, Hallam, and Fairholt, to whom by the way any form of 16th century affectation was Euphuism — it is impossible to believe Jonson had Euphuism particularly in mind (cf. p. 8; in the same play there is a pointed reference to the Arcadia).

We must agree with Landmann that Shakspeare did not parody Euphues in "Love's Labour's Lost", and that the only passage in which he did so was "I Henry IV", 2, 4. His intention there is clearly proved by his use of the famous chamomile metaphor 1) which seems to spread everywhere — particularly over the pages of the critics — in a way that does great credit to Lyly's felicitous description.

If here we finish with the immediate and temporary effects of Euphuism upon our literature, what effects were there which were enduring? We now no longer deal with the Euphuistic style — its independent and individual character began to disappear rapidly as we know about 1590 — we deal with its separate elements.

The acquirement on the part of a people of its rhetorical forms might worthily be made subject of inquiry. Clearly with the Euphuists arose the constant and understanding use of antithesis and parallelism. Before their time there is no marked indication of a persistent tendency to the use of these devices in prose; prose literature consisted either of simple narrative, or of works of polity, theology, instruction, made up substantially of straightforward assertion with occasional simple arguments from example and analogy. The classics taught Guevara and were teaching England - and doubtless the Bible, with its wonderful oriental use of these forms, would have lent its aid. 2) But as it was, Guevara's example taught the Euphuist, and the Euphuist, i. e. Pettie, first made their constant use a principle. Surely this is noteworthy when we consider how important a feature they are of English prose style; we need only run over the name of Bacon, Burton, Fuller, Cowley, Temple, Swift, Johnson, Junius, Burke, to suggest the importance of the balanced antithesis alone. We purposely use the word "balanced". The arti-

Copied perhaps from Pettie, cf. Koeppel: Stud z Geschichte der ital. Nov., p. 28.

²⁾ See the rhymed tractate "Rede me and be nott wrothe &c.", of William Roy and Jerome Barlowe, printed at Strasburg in 1528. The introduction is full of antithesis and parallelism, due simply to the use of Scripture (cf. Arber's Reprint, 1871).

ficiality of Euphuism was due in greatest part to its devices to enforce emphasis. As might be expected precisely in proportion as these were volatile through their artificiality, their disappearance was more or less complete. Rime, repetition, annomination, consonance, — these vanished. The occasional use of alliteration (even transverse) as the helpful accompaniment of parison, and the constant use of parison as a most fitting accompaniment of antithesis and parallelism obtains to this day.

Examples might be given—they are common enough all through the first half of the 17th century—that would seem to indicate that some influence, permanent though slight, remained from Euphuism. I cite the notable case of Fuller,

Morley, it will be remembered, in his first article long before Lyly's style had been analysed, followed Marsh in wrongly instancing Fuller and Browne as "euphuistic". Morley referred to their use of conceits, figurative allusions and illustrations, not to their style. Browne in no way attracts our attention. Fuller however is interesting because he makes constant use not only of antithesis and parallelism with parisonic balance, but also often of simple and transverse alliteration precisely in Euphuistic fashion. Of this interesting feature of Fuller's style we give examples: 1)

"O whither will my mind sail, when distemper shall steer it? whither will my fancy run, when diseases shall ride it?" (p. 6); "In that day either lighten my burden or strengthen my back" (ib.); "Must the new foe quite jostle out the old friend? May I not with him continue some commerce of kindness? . . . Yet how can I be kind to him without being cruel to myself and thy cause"?" (p. 7).

"Yet though I cannot chant with the nightingale or chirp with the blackbird, I had rather chatter with the swallow" (p. 8); "Within a little time I have heard the same precept in sundry places, and by several preachers pressed upon me... Surely this is from thy providence and should be for my profit" (ib.).

¹⁾ Good Thoughts in Bad Times.

So for the first two and a half pages. Note the following: — "The lower the members, the coarser the metal. The further off the time the more unfit" (p. 10); "Former wickedness or present want . . . I would have fed his person, and starved his profaneness, not of my seeking, but of thy sending" (pag. 11).

"When I cannot be forced I am fooled. He cannot constrain if I do not consent" (p. 16); (a play on words) — Had that which I desired been done, I had been undone" (p. 18); "Formerly he had told it with his tongue, but now with his tears; formerly he taught it with his words, but now with weeping" (p. 33); "I have conquered and killed, subdued and slain, maimed and mortified the deeds of the flesh" (p. 88); "Croaking in my judgment, creeping into my will and crawling into my affections" (p. 93).

Let us note a few marked cases of transverse: — "Let me labour to exceed them in pains who excel me in parts" (p. 14); "Or praiseth for former or prayeth for future favours" (p. 30); "But when either on the the flat of an ordinary temper or in the fall of an extraordinary temptation, we lose the view thereof. Thus, in the sight of our soul, heaven is discovered, covered, and recovered; till though late, at last, though slowly, surely, we arrive at the haven of our happiness" (p. 76); "What I freely tendered, God fairly took" (p. 87); "If accepting my homely diet, he will not refuse my home devotion" (p. 89).

Though these cases — few among many — might have come from the Euphues, Fuller as we need scarcely reaffirm was no Euphuist.

Passing on, we must not limit our attention only to specific effects. Apart from these, if Euphuism notably affected one period of English literature it must in a broad sense have permanently affected it. If then we consider it in its broader relations, we perceive that Lyly and Sidney, though they represent different schools of rhetoric, both played a part in a common movement extending through the whole of the 16th century into the 17th. We are not here joining with

Morley in the opinion that Euphuism was one phase of a worship of conceits extending from Chaucer's time to Dryden's. What we mean is that England through Berners, Elyot, Ascham, North, Pettie, Lyly and Sidney was learning a certain lesson. What this lesson was we understand when we find Nash in his prefatory letter to Greene's Menaphon referring to "our greatest Art-masters deliberate thoughts" unmistakably meaning Lyly personally or his school - and Webbe in his "Discourse of English Poetrie" delivering himself in this wise: "Among whom I thinke there is none that will gainsay but Master John Lilly hath deserved moste high commendation as he hath stept one steppe further therein [amendment of our speeche] than any either before or since he first began the wittie discourse of his Euphues".1) In a word — England was learning the value of conscious attention to form, and what is more, was testing and trying what canons of form should be accepted. This as clearly appears in Elyot's early experiments in word-coining as in the surprising numbers of rhetorical works and the innumerable discussions of rhetorical matters in prefatory epistles, introductions &c., later in the century. 2) In our analysis of the Euphuistic style, we were careful to point out the fundamental simplicity of the Euphuistic rhetoric-a simplicity due to the fact that its development represents the experimental effort of two minds only. Owing to this simplicity we are sure Euphuism taught its lesson all the more surely. It gave England but one canon of form-but better than this, it taught England the value of such canons. We endeavored to bring out the alsolute falsity of the notion that Euphuism was a sort of wilful superficiality and affectation and to show how orderly and consistent in spite of its faults the Euphuistic rhetoric was. Lyly strove after clearness first, then after force, aptness of illustration, balance, rhythm; his vices are the vices of ignor-

¹) p. 46.

²⁾ Berners himself says, "I know myselfe insuffycient in the facondyous arte of rhethoryke". (quoted by Lee, "Boke of Duke Huon &c." p. XLIII in illustration of Berners's modesty).

ance, or half-knowledge, — artificiality, that is, an art which does not conceal itself, and extravagance, in his case largely due probably to over-anxiety in elaboration. His thought and care may be illustrated by one little point. He even pays attention to his paragraphing, the art of which was just beginning to be understood—a matter which Sidney acknowledges he was careless about, and Bacon observed only in half-careful fashion by marking his paragraphs in the full blocked page with a conventional symbol.

Finally, since the point has been referred to—is Euphuism as a movement to be compared to Marinism, Gongarism, Preciosity? Only perhaps as all are movements leading to a greater refinement, a more certain knowledge of art, its methods and its ends; in no way as regards character and the immediate effects produced. Morley would have us believe Euphuistic literature to be stylistically at least the mere froth of a fermenting age. This it emphatically was not. Its artificiality is not empty, its extravagance is not vapid. It did not spend itself in word-tinkering, torturing of conceits, in formless bombast. Its excesses merely display how anxious and eager the effort was to attain ends thoroughly worthy—clearness, precision, force, rhythmic melody, formal consistency.

Appendix I.

Prologue to Endimion (Fairholt, I. p. 4):

Most high and happy Princesse,
We must tell you a tale
Of the Man in the Moone,
Which if it seeme ridiculous for the method,
Or superfluous for the matter,
Or for the meanes incredible,
For three faults
We can make but one excuse.
It is a tale
Of the Man in the Moone.

It was forbidden in olde time
To dispute of Chymera,
Because it was a fiction,
Wee hope in our times
None will apply pastimes,
Because they are fancies;
For there liveth none under the sunne
That knowes what to make
Of the Man in the Moone.

Wee present neither comedie, nor tragedie, Nor storie, nor any thing, But that whosoever heareth may say this, Why here is a tale Of the Man in the Moone.

Philautus's reply to Euphues (p. 50):

Friend Euphues (for so your talk warranteth me to term you)

I dare neither use a long processe, neither a loving speach, least unwittingly I shold cause you to convince me of those things which you have already condemned.

And verily I am bold to presume upon your curtesie, since you your self have used so little curiositie: perswading my selfe that my short answere will worke as great an effect in you,

as your few words did in me.

And seeing we resemble

(as you say) each other in qualities,
it cannot be yat the one
should differ from the other in curtesie,
seing the sincere affection of the minde
cannot be expressed by the mouth,
and that no art can unfold
the entire love of ye heart,
I am earnestly to beseech you
not to measure the firmenesse of my faith,
by ye fewnes of my wordes,
but rather thinke that the overflowing waves of good wil,
leave no passage for many words.

Triall shall prove trust,
heere is my hand, my hart, my lands
and my life at thy commaundement.

Thou maist wel perceive that I did believe thee,
that so soone I did love thee:
and I hope thou wilt the rather love me,
In that I did believe thee.

Either Euphues and Philautus stoode in neede of frindshippe

or were ordeined to be friendes:
upon so short warning, to make so [soone] fine a conclusion
might seeme in mine opinion
if it continued myraculous,
if shaken off, ridiculous.

Appendix II.

(Alliteration in Prose. — The Balanced Style and Fabulous Natural History in the Thirteenth Century. — Nineteenth Century Euphuism.)

Alliteration occurs in Middle English prose generally in impassioned passages — see e. g. the "Meditatio", edited by Ullmann in Engl. Stud., VII, p. 454. It may be used to give distinction to particular words i. e. emphasise their logical relation to the whole thought, but is seldom used to emphasise the logical relation of two or more words to each other. The single general exception is words in formulaic pairs, as e. g. "true and trusty", "made or marred", or the familiar catchword "not for the learned but for the lewd".

We wish to call attention to a notable special exception, the "Ayenbite", Dan Michel's translation (1340) of Frère Lorens "La somme du roi" (1279). It is remarkable that Lorens makes constant use of parisonic constructions and very interesting to note that the Englishman, who translates literally, not infrequently emphasises the balanced words by alliteration 1):

"Ase me ssel loki mesure ine wordes: alsuo me ssel loki

¹⁾ Morris: Ayenbite of Inwyt.

mesure ine hyer he" (p. 256); "het yzyeh het mot ine he0hes eye, and ne yzyeh naht hene refter in hire owene eye" (p. 175); "O men, ne byeh naht heyestre, ne byeh naht ontrewe" (p. 270).

And one or two examples with alliteration:

"Hit vs wel ssort ine wordes: and wel lang ine wytte. Liht to zigge an sotil to onderstonde" (p. 99); "Ele est moulte couerte en paroles. e mout longue en sentence. legiere a dire e soutiue a entendre"; 1) "bet is bet me by delvyred of alle kneade: and volveld of alle quode" (p. 99); "Cest que on soit deluires de tous maus e raemplis de tous biens" (ib.); "Zette/ zuo moche hire herte and hire hope" (p. 6); "Yef bou wylt libbe vriliche, lyerne to sterve gledliche" (p. 70); "be wylle ne be wilninge" (p. 242). Noting these uses of antithesis, and with it the habit Lorens has of piling up his illustrative allusions a half dozen at a time, it is impossible not to feel that we have in this thirteenth-century author unmistakable anticipations, prefigurements, of the "stilo alto". We may perhaps perceive here the truth that it is much too easy an explanation to refer a man like Guevara. a style like the "stilo alto", simply to the influence of the Renaissance. However great such a man as Guevara may have been, however extraordinary his individual accomplishment and influence, he must have been in great measure the creature of his age in order to have left so definite an impression upon it. In a word, his age must have prepared him, while it profited by him. The beginnings of the movement we are studying lie back of Guevara and before the Renaissance.

There is notable difference between a mere heaping together of homilies or tractates upon the virtues and a work like Lorens's which taking the Lord's Prayer, Creed, and Commandments as its scheme or skeleton, endeavors to furnish its readers with a complete body of faith, apparatus of religion, and manual of conduct. Narrative composition naturally

¹⁾ Varnhagen in Engl. Stud., I, p. 384. Two examples are ample o show character of translation.

takes care of itself in a rough way as regards the matter of formal unity, but the attainment of it in didactic works was immensely more difficult. The world indeed was three hundred years or so learning how to do it, half that time in fact learning to conceive of it as a possibility, until the classics finally enforced a moral and afforded a model. Works like Lorens's must be regarded as the exercises in plain hand preparatory for the flourishes of the Guevaras of a later day. Old and new, the books of both are books royal, books for the king, mirrors of the world. From one into the other the set homily and tractate pass — not the form only in the set discourses, but the Simon Pure theological homily itself, to remain indeed so long that several are found in a volume confessedly written for the tiring-room of Elizabethan dames.

In brief, just as one is obliged, in order to explain one of Pinero's dramas, to go back through the interlude to the miracle-play, so to fully explain the modern novel or essay, one must go back finally, through the Lylys, Norths and Guevaras, to the homilists like Lorens and Maurice de Sully.

Lorens's use of allusions to natural history should be referred to as suggesting Lyly if not Guevara. They are drawn of course from the bestiaries, but are used precisely as Lyly uses them — the "adder called aspis", the adder Serayn, the beast Hyane, the Coccyx or cuckoo, the lynx, chameleon, salamander and turtle. All of these but one or two are used by Lyly. Lorens's use of them serves to show how early this class of allusions became popular in France.

The temptation to add here a specimen of 19th century Euphuism, as a corollary to p. 77, n. 1, is too strong to be resisted. I am indebted for it to Prof. Herbert E. Greene. of Johns Hopkins University. It is from a religious newspaper, the "Congregationalist" for 1893 — an exact reference would be to no purpose:

"Six sorts of people at least would be helped by a pledge in the ordinary church prayer-meeting:

1. The pastor. On Sunday he is expected to preach,

on Friday evening to prod. Is he scholarly? Others are silent because he has said so much. Is he suggestive? Others are silent because he has said so little. His management, mood, method, message, make, or mar, the meeting. He is Atlas under the prayer meeting world, and for his bent back needs the pledge as a plaster, &c."

I could not consider this little essay complete unless I gave myself an opportunity to thank Professor Breymann for prompting me to enter upon it, and to express my indebtedness for his kindly and generous aid in the way of suggestion and correction. A similar acknowledgment is due Professor Koeppel, who while reviewing my manuscript, kindly corrected many slips and suggested the reconsideration of a number of statements, thus assuring my work, so far as such incidental correction permitted, the benefits of his accurate scholarship and critical acumen.

Lippert & Co. (G. Patz'sche Buchdruckerei), Naumburg a.

• .

MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOG

HERAUSGEGEBEN

vox

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

VIII.

DIE SUFFIXHALTIGEN ROMANISCHEN FLURNAL GRAUBÜNDENS.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHMF
1894.

DIE SUFFIXHALTIGEN ROMANISCHEN

LURNAMEN GRAUBÜNDENS,

SOWEIT SIE JETZT NOCH DEM VOLKE BEKANNT SIND.

I. TEIL:

LIQUIDEN-SUFFIXE.

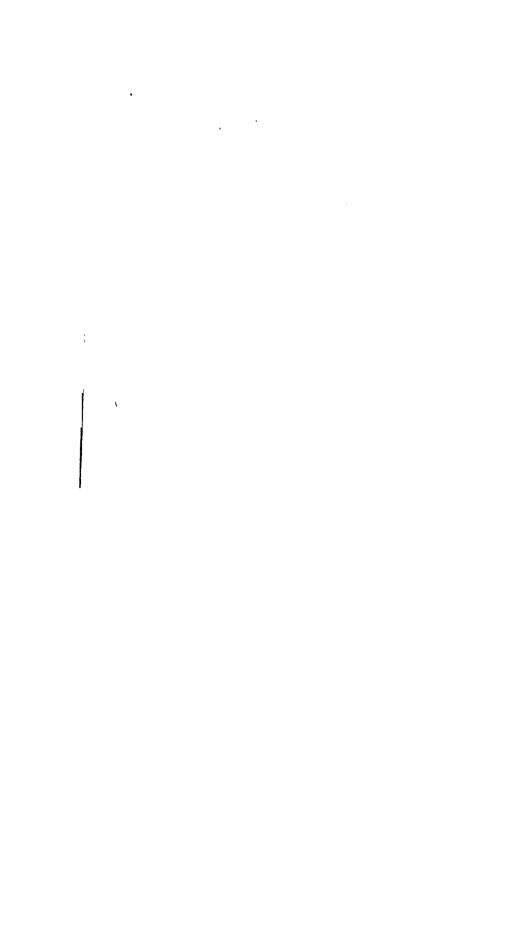
VON

DR. AUGUST KÜBLER.

ERLANGEN & LEIPZIG.

EICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1894.



Dem Andenken

meines Onkels Max

gewidmet.



Benützte Litteratur.

- ton, J.: 1. Die ladinischen Idiome in Ladinien, Fassa.
 etc. Innsbruck 1879. [cf. Nuov. Antol. II. Ser. 1880 Dec.
 1. p. 546-549; Lit. C. Bl. 1880 März 20; Rom. Stud.
 Hft. XVI. p. 638-648; Lit. Bl. 1880 Nr. 11. Sp. 424.]
 - 2. Beiträge zur Ethnologie von Ostladinien. Innsbr. 1880. [Abgekürzt = Alton; cf. Lit. C. Bl. 1881 Febr. Nr. 9.]
 - 3. Proverbi, tradizioni ecc. delle valli ladine. Innsbruck 1881. [cf. Lit. C. Bl. 1882 Nr. 9 Sp. 283; Rom. XI. 630; Litbl. 1882 Sp. 108—110; Mag. 1882 p. 122; Arch. f. Anthropol. XIV. 449.]
 - 4. Grödner Hof- u. Schreibnamen, in: Zschr. d. D. Ö. A. V. 1888 p. 374 ff.
- nnalas della Societad Rhaetoromanscha. Chur, seit 1886. bis jetzt 7 Bde.
- Arbois de Jubainville, H.: 1. Recherches sur l'origine des noms de lieux habités en France. 1891.
 - 2. Un gentilice romain tiré d'un nom gaulois, in: Mém. de l'Académie des Inscriptions 1890.
 - 3. Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux etc. Par. 1890. [cf. Gröb. Z. XV. 266; Rom. XIX. 464.]
 - 4. Les noms gaulois chez César et Hirtius etc. I. série Paris 1891.

- Ascoli, G.J.: Archivio glottologico italiano. Vol. I. Roma 1873. Bettoni, F., conte: Storia della Riviera di Salò. Bresc. 1880.
- Dr. Buck, M. R.: 1. Oberdeutsches Flurnamenbuch. Stuttgart 1880.
 - 2. Die geograph. Namen Frankreichs, in: Dr. Birlinger's "Alemannia". IX. Bd. p. 16 ff.; Bonn 1881.
 - 3. Zu den welschen Namen des Liber Viventium et Defunctorum von Pfäffers, in: Alemannia 1881 IX. Bd. p. 175 ff.
 - 4. Flur- und Ortsnamen, in: Alem. 1882, X. p. 63 ff., 217 ff.
 - Rätische Ortsnamen, in: Alem. 1884 XII. Bd.
 p. 209 ff. |cf. Gröb. Ztschr. f. r. Ph. IX. 155 f.] [Abg. = Buck XII.]
 - 6. Rätorom. Ortsappellativa der Endung -itium, -itia. in: Ztschr. f. r. Phil. X. 571—573.
- Callet: Glossaire Vaudois; Lausanne 1861. 8.
- Cappol, Jac. v.: Nomenclatura Romanscha e Todaischa. Scuol 1770. [Abg. = Cappol.]
- Carigiet, Bas.: Raetorom. Wörterbuch: Surselvisch-Deutsch. Bonn u. Chur 1882. [cf. Litbl. 1885 Sp. 30-33: Lit. C. Bl. 1882. Sp. 1627; Herr. Arch. Bd. LXIX 451 fl.: D. Litz. 1883 Nr. 14.] [Abgek. = Carigiet.]
- Carisch, O.: Taschenwörterbuch der rhaetorom. Sprache in Graubünden. Chur 1848, neugedruckt 1887. [Abgek = Carisch.]
- Cohn, Dr. Gg.: Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein u. im Vorlitterarischen Französisch etc. Halle 1891. [cf. Litt. Blatt. 1891 Sp. 301—305; Z. f. neufr. Spr. XIII. Ref. S. 192 f.; Lit. C. Bl. 1891 Nr. 34; Rom. XX. 377.] [Abgek. Cohn].
- Du Cange: Glossarium mediae et infimae latinitatis, 1840ff. editio nova 1883—1887. | Abgek. = Du Ca.]
- Dizionario Geografico Postale del Regno d'Italia. Roma 1885. [Abgek. = P. L.]
- Flechia, G.: Di alcune forme de' nomi locali dell' Italia superiore. Torino 1871.

- Förstemann, E.: Altdeutsches Namenbuch, Nordhausen 1856-1872. 2 Bde.
- Gartner, Th.: 1. Raetoromanische Grammatik. Heilbronn 1883. [Abgek. = Gartn.]
 - 2. Die raetoromanischen Mundarten, in: Gröb.'s Grundr. d. rom. Phil. I. 461—488. Strassburg 1888.
- Gatschet, A. S., Ortsetymologische Forschungen als Beiträge zu einer Toponomastik der Schweiz. Bern 1867.
- Götzinger, W.: Die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen. Diss. St. Gallen 1891. [cf. D. Lit. Z. 1891 p. 1498; Rom. XXI. 475; Lit. Bl. 1891 p. 308.] [Abgek. — Götz.]
- Grienberger, Th. v.; 1. Ueber rom. Ortsnamen in Salzburg. Salzb. 1886.
 - 2. Steubiana. Salzb. 1887.
- Heiss, J.: Über d. röm. Personennamen. Straubing 1873.
- Henninger: Sitten etc. bei d. Taufe u. Namengebung in d. altfr. Dichtung. Diss. Halle 1891. [cf. Z. f. neufr. Spr. XIV. Ref. S. 177.]
- Hölscher, M.: Die mit dem Suff. -acum, -iacum gebildeten franz. Ortsnamen. Diss. Strassb. 1890. [cf. D. Lit. Z. 1891, Nr. 30; Rom. XX. 635; Lit. Bl.]
- Horning, A.: Die Suffixe īcius, īcius, in: Gröb. Z. 1885, IX. 142-143.
- Hunziger: Das rhätorom. Haus, in: Verh. der Berlin. Gesellsch. f. Anthropol. 1890.
- Keiper: Franz. Familien-Namen etc. Kaiserslautern 1891.
 Kornmesser: Die franz. Ortsnamen germ. Abkunft. Diss.
 Strassb. 1888. [cf. Lit. C. Bl. 1890 p. 219; Rom. XVIII.
 p. 345.]
- Lindström: Anmärkningar etc. Upsala 1892. [cf. Rom. 1892. XXI. 479.]
- Melchiori: Vocabolario bresciano-italiano. 1817.
- Meyer-Lübke, W.: Gramm. d. rom. Sprachen. I. Bd. Lpz. 1890. [cf. Rev. crit. 1891 S. 330; D. Litz. 1891 Nr. 27; Moy. Age 1890 S. 176.] [Abg. = M.-L.]
- Mirisch, M.: Geschichte des Suf. -olus in den roman.

- M 129. F. J. Ceitische Forschungen z. Gesch. Mitteleuronas. Freib. 1957.
- Moor. Th. v. Codex diplom. ad historiam ract. Chur 1848f.

 Angek. = Moor.
- Magaza. J. C.: Über bündnerische Geschlechtsnamen etc. L. Thesi. Chur 1892. Abgek. — Muoth].
- Nathan, N.: Das lat. Suffix -alis im Französ. Diss. Darmst. 1866.
- Odorier, Fed.: Storie Bresciane, Bresc. 1853 ff. nit grossem Urkundencodex. [Abgek. Odorici.]
- Peri. A.: Vocabolario Cremonese-Italiano. Crem. 1847. [Abgek. = Peri.]
- Pfister, O. v.: Das Montavon u. obere Paznaun. 1882.
- Rebouis: Des prénoms etc. Montauban 1891 (Forestié).
- Rosa, G.: Dialetti etc. della Prov. di Bergamo e di Breccia. Bresc. 1870. (Abgek. = Rosa).
- Rosa. C.: Etimologia di alcuni nomi locali di V. di Susa. Alessandria 1891.
- Rothenberg. J.: De Suffixarum Mutatione in Lingua Francogallica. Diss. Berlin 1880. [cf. Rom. IX, 634; Z. f. neufr. Spr. III. 558 ff: D. Litz. 1881 Nr. 13.]
- Salvioni. C.: Nomi locali del Cantone Ticino derivati dal nome delle piante. in: Bollett. storica della Svizzera italiana XI. 9 ff.
- Schneller. Christ.: 1. Streifzüge zur Erklärung tirol. Ortsnamen. Innsbruck 1870.
 - 2. Die roman. Volksmundarten in Südtirol. Gera 1870.
 - 3. Tirol. Namensforschungen. Orts- u. Personennamen des Lagerthales in Südtirol. Innsbr. 1890 [cf. D. Litz. 1891 p. 1498, u. Z. f. d. öst. Gymn. I.] [Abgek. = Schn.]
- Schöpf, J. B.: Tirol. Idiotikon. Innsbr. 1866.
- Schwarzentraub, Chr.: Die Pflanzenwelt in den altfranz. Karlsepen. Marb. 1890.
- Schweizerisches Idiotikon: Frauenf. 1881 ff.

- Steub, L.: 1. Zur rhätischen Ethnologie. Stuttg. 1854.
 - 2. Oberdeutsche Familiennamen. München 1870.
 - 3. Die roman. Ortsnamen im Lande Salzburg, in: Mitteil. d. Gesellsch. f. Salzb. Landesk. Bd. XXI. 98 ff.
 - 4. Zur Namen- u. Landeskunde der deutschen Alpen 1885. [cf. Litbl. 1886 Sp. 242—243].
- Studer: Walliser u. Walser. Zürich 1886. [cf. Litbl. 1891 Sp. 100.]
- Tiraboschi: Vocab. dei dial. bergamaschi. 1873.
- Toubin: Essai d'Etymologie.
- Tschumpert, Mart.: Versuch eines bündner. Idiotikons etc. Chur 1880—82.
- Ulrich: 1. Rätor. Chrestomathie. Halle 1883.
 - 2. Rätor. Texte. Halle 1883. [cf. Litbl. 1883 Sp. 233; 1884 Sp. 75.]
- Unterforcher, A.: Roman. Namenreste aus dem Pusterthale Progr. Gymn. Leitmeritz 1885. [cf. Alton im Lit. Bl. 1886 p. 188 ff.].
- Umlauft: Geogr. Namenbuch v. Österreich-Ungarn. Wien 1886.
- Vasconcellos: Über span. Ortsnamen in: Revista Lusitana. Porto. I. 1887—89. [cf. Grö. Z. XV. 269.]
- Williams: Franz. Ortsnamen keltischer Abkunft. Diss. Strassburg.
- Windisch, E.: Keltische Sprachen, in: Grundr. d. rom. Phil. I. Strassb. 1888 S. 283 ff. [cf. Rom. XXI. 476.]
- Zösmayr, J.: Die Ortsnamen des Gerichtsbezirkes Bludenz 1888. [Abgek. = Zösm.; cf. Rom. XVII. p. 626, u. Z. f. r. Phil. XII. p. 276.]

Wichtigste Abkürzungen.

A. = Alpe.

B. = Bergeller Thal.

berg. = bergamaskisch.

bresc. = brescianisch.

d. = deutsch.

Dem. = Deminutivum.

Diss. = Dissentis.

E. = Engadin.

Fam. N. = Familien-Name.

Heinz. = Heinzenberg.

kl. = klein.

Kons. = Konsonant.

l. = lateinisch.

lad. = ladinisch.

M. = Münsterthal.

M-L. = Meyer-Lübke.

ml. = mittellateinisch.

N. = Name.

 $O_{\cdot} = Ort.$

oberl. = oberländisch.

obwald. = obwaldisch.

O.N. = Ortsname.

O.E. = Ober-Engadin.

Pers. N. = Personen-Name.

piem. = piemontesisch.

r. = rätisch.

schw. = schweizerdeutsch.

surs. = surselvisch od. obwaldisch.

-th. = thal.

tir.d. = tirolerdeutsch.

U.E. = Unterengadin.

urk. = urkundlich.

urspr. = ursprünglich.

V. = Val, Thal.

vl. = vulgärlateinisch.

westr. = westrätisch.

zw. = zwischen.

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil: Liquiden-Suffixe.

I. Abschnitt: Namen, welche lateinische L-Suffixe enthalten.

						8	p.
Einleitung	. •						1
A. Suffixe mit einfachem 1:							
a) In l. Proparoxytonis:							
a: Mit ml. Tonverschiebung.							
1olus, -a (-folus, -rolus):						1	9
I. In westrätischen Appellativen p. 9.	-	-	-	-		_	
II. In bündnerischen Flurnamen p. 14.							
3) Ohne Tonverschiebung.							
2. ∠ňlus, -a (u. ∠ŏlus, ∠ílus, ∠člus): .						15	23
I. In westrätischen Appellativen p. 23.							
II. In bündnerischen Flurnamen p. 27.							
3ácŭlus, -a;					•	24	33
4iculus, -a; -ēculus, -a; -iculus, -a:						26	34
I. In westrätischen Appellativen p. 34.							
II. In bündnerischen Flurnamen p. 36.							
5ñculus, -a ; -ñculus, -a:	•	•	•	•	•	34	37
I. In westrätischen Appellativen p. 87.							
II. In bündnerischen Flurnamen p. 39.						40	
6. <i></i>	٠	•	٠	•	•	40	39
I. In westrätischen Appellativen p. 39.							
II. In bündnerischen Flurnamen p. 40.						42	40
I. In westratischen Appellativen p. 40.	•	•	•	•	•	42	-2()
II. In bundnerischen Flurnamen p. 42.							
b) In l. Paroxytonis:							
8úlis:						48	42
I. In westrätischen Appellativen p. 42.	•	•	•	•	•	70	-
II. In bündnerischen Flurnamen p. 44.							
9člus; -čla; člis;	_	_	_			51	48
10ilis:	•	•	·	•	•	53	49
I. In westrätischen Appellativen p. 49.	•	•	•	•	•	1,7.7	
II. In bundnerischen Flurnamen p. 49.							

E.	Saffixe min geminiertem li						1	p.
٠.	Cas - Cas						56	5 0
	I la vestriciones Appellativas 3 M.	•	•	•	•	•	J O	J 0
	II. In Madaenschen Finzuenen p. M.							
	2 - Lu:						Ö	61
	I la westricuchen Appellativen p. C.							
	II. In bindnerschen Fluransen p. 41.							
	II. Abseknitt: Namen. welche N	.	52	1-8	iei	M:	(e	
	enthalten.							
A.	Ableitungen mit M-Suffixen:							
	1. lámen:						67	ń1
	I. In westratischen Appellativen p. 61.							
	II. In bandnerischen Flurnamen p. 62.							
	2. limenwmen:	-			-		69	63
	I. In westrätischen Appellativen p. 63.							
	II. In bandnerischen Flurnamen p. 64.							
	3. 1issimus, -imus, -Esimus:	•	-	-	•	•	72	ha
	I. In westrätischen Appeilativen p. 65. II. In bändnerischen Flurnamen p. 65.							
Ð	Ableitungen mit N-Suffixen:							
D.							71	66
	1unus, -u:	•	٠	•	•	•	14	(H)
	II. ln bûndnerischen Plurnamen p. 68.							
	2Înus, -ĉnusinus:	_			_		81	77
	I. In westratischen Appellativen p. 77.	•	•	•	•	•	-	•
	II. In bündnerischen Flurnamen p. 80.							
	3túdinem, -áginem, -úginem, -íginem.	:					89	95
	4. $-\acute{o}$, -onis, m.:						93	97
	I. In westrätischen Appellativen p. 97.							
	II. In bündnerischen Flurnamen p. 98.							
	5io, -ionis, f.:						96	107
	I. In westrätischen Appellativen p. 107.							
	II. In bündnerischen Flurnamen p. 108.						00	4,10
	6uneus, -bneus, -ineus	•	•	•	•	٠	98	106
	I In westrätischen Appellativen p. 108.							
	II. In bündnerischen Flurnamen p. 109.						100	110
	7 Érnus, -a: I. In westrätischen Appellativen p. 110.	•	•	•	•	•	102	110
	II. In bündnerischen Flurnamen p. 111.							
	11. In buildingsischen Platinamen p. 111.							
		_		_				
	III. Abschnitt: Namen, welche	J	K-8	u	ni:	хe		
	enthalten.							
	1súra, -túra:						104	11
	I. In westrätischen Appellativen p. 111.							
	II. In bündnerischen Flurnamen p. 113.							

2.	-sór, -tór:			§ 106	р. 115
	 In westrätischen Appellativen p. 115. II. In bündnerischen Flurnamen p. 117. 				
3.	-sórius, -tórius:			108	117
	I. In westrätischen Appellativen p. 117. II. In bündnerischen Flurnamen p. 118.				
4.	-aris, -árius:			111	119
	I. In westrätischen Appellativen p. 119. II. In bündnerischen Flurnamen p. 122.				

.

.



Einleitung.

Wenn die Ortsnamenforschung, wie unter andern Hildebrand 1) hervorgehoben hat, lange Zeit von vielen mit Geringschätzung behandelt worden ist, so mag das einerseits darin seinen Grund haben, dass dieses Gebiet der vergleichenden Sprachforschung hauptsächlich von Dilettanten, von Männern der Wissenschaft aber, wegen der zu überwindenden Schwierigkeiten, nur selten bebaut wird. Andrerseits unterschätzt man häufig den Nutzen, den die Onomatologie für Geschichte und Kulturgeschichte, für Geographie und selbst Naturgeschichte abwirft, wofern sie auf richtiger Grundlage sich erhebt. Die folgende Arbeit soll, so hoffe ich, etwas zur Beseitigung jenes Vorurteils beitragen, in erster Linie dadurch, dass sie die rätischen Ortsnamen in einem richtigeren Lichte erscheinen lässt als bisher. - Es seien mir vor Allem einige unerlässliche Vorbemerkungen gestattet!

Die Ortsnamen sind den Geschöpfen der Natur vergleichbar. Die Pflanzen weisen beispielshalber eine grosse Mannigfaltigkeit hinsichtlich der Zeit auf, während der sie sprossen und blühen. Welch ein Unterschied zwischen einer Eiche, die hundertjährigem Stürmen trotzt, und einem Veilchen, dessen Blütenstiel schon nach dem ersten Lenze sich zur Erde beugt! Ganz ähnlich verhält es sich mit den Ortsnamen. Die einen strahlen Tausende von Jahren im Ruhmes-

¹⁾ cf. Gröber's Zschr. 1884, VIII, 326. Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. VIII,

same ier iesemente: uniere sind nach wenigen Menschenuttern pranten mei vergenen. Je grösser die Zahl ier Personen, in ieren Mande ein Ortsname lebt. testo grisser ist seine Lebenszähigkeit. Die finf Wettterie, in wrom Meere mit ihren grossen Inseln, scharfabsentente Terie ier Kontinente, wie Italien, Weltstädte, we Rom, minen meht so leicht eine Umtaufung zu gewärtigen. me stemere Prie. ieren Name nicht einmal eines grossen geschendlichen Eresenisses, eines Sprachenwechsels bei seinen Bewinnern vier ies Eindringens eines fremden Volkes bedar. un enem undern Platz zu machen: ein rein lokales Ereignia gemigt bisweilen. So führt das in Nordtirol bei Lermone gelegene Mittewald, seitdem im 15. Jahrhunder eine verheerende Schneelawine daselbst niederging, den Namen Län a. Die Namen bewohnter, wenn auch kleiner Orte haben wiederum eine weitaus grössere Lebensfähigkeit als jene von Peldern und behauten Gründen, diese dagegen eine grössere als diejenigen öde liegenden Landes oder von Wald und Weide oder von Alp-Abteilungen, welch' letztere, oft nur den Jägern und Hirten bekannt, meist 100, ja 50 Jahre nach ihrem Aufkommen wieder der Vergessenheit anheimfallen oder anderen weichen. So wäre es z. B. ein vergebliches Bemühen bei der gegenwärtigen Bevölkerung Tirols all die Benennungen von Jagdgründen erfragen zu wollen, wie sie das im Statthalterei-Archive zu Innsbruck aufbewahrte, von Carl v. Spaur um 1500 angelegte "Gejaidbuch des Kaisers Maximilian" aus allen Teilen jenes Landes anführt. 1) Namen unbehauter und zugleich schwer zugänglicher Plätze im Gebirge sind nur dann langlebiger, wenn etwa eine Grenze über sie hinläuft; deshalb braucht man sich nicht zu wundern, dass der drei Staaten und Sprachen scheidende Ortler im 12. Jahrhunderte schon so hiess.

Wie leicht die Namen von Alp-Abteilungen wechseln, heweist folgender Fall. Einst traf ich auf einer Alpe einen Ützthaler Hirten, der wegen seiner Schwerhörigkeit die hundert

^{&#}x27;) of. Gauller's "Studien aus d. Stubaier Gebirgsgruppe", in d. Marke. d. D. O. A. V. XVII. 1886, 127 ff.

Namen, die innerhalb seiner Trift lagen, der einheimischen Bevölkerung nicht ablauschen konnte. Er wusste sich jedoch Rat; in 14 Tagen schuf er auf eigne Faust für die ganze Weide eine neue Nomenklatur, welche zum Teil so treffend war, dass die Thalbewohner sie für die alte in Kauf nahmen. In den höchsten Alpenregionen sind somit die Namen am kurzlebigsten. Nur noch ein Beispiel, das nebst anderen im Bereiche meiner eigenen Erinnerung liegt. Auf der österreichischen Generalstabskarte bezeichnet der Name Tschierfeck eine steile Partie des "Obern Ortlergletschers" in Tirol. Der Name klingt uralt und hält doch nur das Andenken des Jägers Tschierf aus dem Münsterthale fest, der bei einer Wette, allein auf die Spitze des Ortlers klettern zu wollen, an besagter Stelle durch heftige Dysenterie zum Umkehren genötigt wurde, ein Ereignis, das vor wenigen Jahren erst stattfand.

Zeigt der Kanton St. Gallen 1) einen von Süden nach Norden stark abfallenden Prozentsatz - 50 bis 0 % - an romanischen Flurnamen den alemannischen gegenüber, so hängt das wohl weniger von dem einstigen Prozentsatze der romanisch sprechenden Bevölkerung oder deren Besiedlungsverhältnissen ab, als vielmehr nach dem bisher Gesagten in erster Linie von der langsamen, im Laufe der Jahrhunderte von Norden nach Süden vorschreitenden Germanisierung des Kantons. Genügten also vier Jahrhunderte, 2) um 50 % der Flurnamen durch deutsche zu ersetzen, so ist man zu der Annahme berechtigt, dass unter den jetzigen Flurnamen St. Gallens - und dieselbe Behauptung darf man für ganz Rätien aufstellen - höchstens ein ganz verschwindend kleiner Prozentsatz von solchen erhalten sind, welche ihre Entstehung der wohl schon vor 1400 Jahren ausser Gebrauch gekommenen Ursprache Rätiens verdanken.

Es ist deshalb nicht am Platze, Namen von Feldern,

¹⁾ cf. Götz. Rom. Ortsnamen p. 11 f.

²⁾ Wofern uns die Verhältnisse der Nachbarländer Uri, Prättigau und Vorarlberg, wo das Rätische im 15. Jahrhunderte noch gesprochen wurde, zu diesem Schlusse berechtigen, so kann auch im Kantone St. Gallen das genannte Idiom nicht früher erloschen sein.

Wiesen und kleinen Ortschaften abgelegener Thäler, die fast alle guten romanischen oder germanischen Klang haben, aus dem Keltischen herzuleiten, wie vor etlichen Jahren ein 8.H. im "Tiroler Volksblatte" für die Gegend am Arlberge, und 1893 ein Anonymus in der gleichen Zeitung durch den Aufsatz "Das Celtentum in Obervintschgau" für das obere Etschthal darzulegen sich bemühte.

Von den Namen der grösseren Ortschaften indessen erscheinen viele selbst in den ältesten Urkunden in so dunkler Gestalt, dass sie immerhin Schöpfungen der alten Rätier sein mögen, deren Sprache aber kaum eine keltische war, 1) Die Ortsnamen Graubündens bleiben somit in dieser Arbeit, welche nur auf sicherem, romanischen Gebiete sich bewegen soll, wie es die Flurnamen bilden, unberührt. Dadurch trete ich allerdings in einen gewissen Gegensatz zu manchen Forschem. die sich lediglich mit den Namen grösserer Ortschaften befassen. Wie sehr sich dieselben auch Mühe geben, die Schreibweise der betreffenden Namen in den Codices zurückzuverfolgen, so wird diese Methode, die man die historische nennen kann, sich nicht lohnen, wenn sie sich nicht mit einer andern verbindet, die ich vorläufig die philologisch-statistische nennen will, und an die ich mich bei dieser Untersuchung vorzugsweise halten werde, da ich mich dabei ja nur mit Flurnamen beschäftige. Ein Werk, das vorzugsweise Namen bewohnter Orte behandelt, aber dennoch auf genauem Studium der einschlägigen Mundarten und Flurnamen beruht, ist Schneller's geniale Arbeit über die Namen des Lägerthales. Ihr nahe kommen Buck's rätische Namenforschungen. Götzinger, wie schon bemerkt, bewegt sich innerhalb der Flurnamen eines nunmehr deutschen Gebietes. modernen, mittelrätischen Flurnamen, und deshalb die noch zu erörternde philologisch-statistische Methode befolgend, beschäftigt sich Alton, der aber das Sichere selten vom nur Wahrscheinlichen und dieses selten vom Dunklen trennt, überdies manch Unglaubhaftes in Bezug auf Suffixe aufstellt.

Es ist durchaus nicht meine Meinung, mit den folgenden

¹⁾ cf. Steub "Zur rät. Ethnol. p. 22 ff.", u. Windisch in Gröber's Grundriss d. rom. Philol. I, 289 ff.

Namendeutungen an das Ziel des Erreichbaren gelangt zu sein oder im einzelnen stets das Passendste getroffen zu haben. Selbst bei einer durchgängigen, urkundlichen Zurückverfolgung der behandelten Flurnamen wäre das Ergebnis kein bedeutend sichereres gewesen, was ich um so eher behaupten kann, als ich Versuche in dieser Hinsicht an mehreren Orten angestellt habe. Es mögen dadurch vielleicht im Durchschnitte 5% der Namen mehr aufgehellt werden. Auf die historische Methode musste ich somit verzichten: 1. weil es für einen Menschen unmöglich ist, diese Arbeit bei den Tausenden von Namen, die mir durch die Hand gingen, vorzunehmen; 2. weil nur ein geringer Bruchteil in Urkunden aufzufinden ist; 3. weil, wie oben dargethan wurde, bei vielen das Alter kein grosses sein kann.

Diesem Mangel half die Anwendung der philologischstatistischen Methode ab. Erstens unterzog ich nämlich den gesamten rätischen Wortvorrat unter Berücksichtigung der einschlägigen Lautgesetze einer etymologischen Prüfung; zweitens strebte ich die Prinzipien zu erkennen, nach denen der Alpenbewohner seine liegenden Güter benennt, und, um später durch Vergleichung möglichste Sicherheit zu gewinnen, befasste ich mich zunächst mit der Namengebung der deutschen Alpen, dann mit derjenigen der an Graubünden angrenzenden italienischen und der nächsten französischen Alpenthäler; drittens suche ich nicht einzelne Namen zu erklären, sondern eine möglichst grosse Anzahl eines weiten, zusammenhängenden Gebietes, so zwar, dass mir meist ganze Kategorien von Namen zur Verfügung stehen, was allein schon der Untersuchung eine nicht zu verachtende, statistische Basis verleiht; viertens nahm ich selbst zahlreiche Ortlichkeiten in Augenschein, um bei einer jeden zu prüfen, wie ihr der Name zu Gesichte stehe; 1)

^{&#}x27;) Dabei war allerdings zu bemerken, dass auch Namenverschiebung von einem Orte oder Grundstücke zum andern stattfinden kann. Bergesgipfel werden selten nach ihnen selbst zukommenden Eigenschaften, sondern meist nach andern, unter ihnen liegenden Punkten benannt, und Alpen wieder gerne nach bewohnten Orten, während das Herabsteigen von Namen, früher kaum üblich, lediglich der modernen, alpinen Begeisterung vorbehalten war und man erst jetzt es liebt, Gasthäuser und Villen nach nahen Bergspitzen zu taufen. —

fünftens berücksichtigte ich bei jedem Namen die Mundart der Thalschaft; sechstens zog ich die Arbeiten anderer Onomatologen, soweit sie mir gewissenhaft schienen, zu Rate; siebentens versuchte ich die Namen selbst kategorienweise und im Zusammenhange mit grammatischen Untersuchungen zu erklären.

Ihrer Bildungsart nach lassen sich nämlich drei Gattungen

von Flur- und Ortsnamen unterscheiden:

1. solche, die aus einem einfachen Nomen bestehen, wie Ulm (= Ulmenwald), Berg, Stein etc.;

2. zusammengesetzte, die hauptsächlich gebildet sind aus a) Subst. + Subst., wie Augsburg = Augustaburg; b) Adj. od. Zahlwort + Subst., wie Beaumont = Schönberg, Zweibrücken, Fünfkirchen; c) Subst. + Adj. od. Zahlw., wie Rochefort = Starkenfels, Cima Dodici = Zwölf-Uhr-Spitze; d) Präp. + Subst., wie r. Surrhin = Am Rhein, r. Traunter-Awas = Zwischen d. Wassern; e) Verb. + Subst., wie r. Chatschaluf = Ort, wo man den Wolf jagt, r. Chantamerl = Ort, wo die Amsel singt;

3. abgeleitete, wie d. Pasing = bei den Nachfolgern des Paso, it. Desenzano = Gut des Decentius, frz. Orléans = Ort des Aurelius.

Die erste Klasse umfasst die weitaus am verständlichsten klingenden Namen. Die der zweiten sind der Bedeutung nach die gehaltvollsten, verdunkeln ihre Form nicht so leicht und stellen in germanischen Ländern das grösste Kontingent. Die der dritten Klasse sind die ältesten und darum auch am schwierigsten zu deuten; der Zahl nach herrschen sie in romanischen Ländern vor; soweit sie nicht Deminutiva, Augmentativa oder Kollektiva sind, gingen sie meist aus ehemaligen, attributiven Adjektiven hervor, die entweder von Anfang an substantivisch auftraten oder deren zugehöriges Substantiv erst später verloren ging.

Aus diesem Grunde, dann auch, weil im Rätischen das Suffix meistens den Ton hat, und somit der die Grundbedeutung tragende Teil des Wortes leicht verkümmert, ändern die rätischen Flurnamen im grossen Ganzen viel schneller ihren Klang als die deutschen. Aber gerade diese Schwierigkeit hat mich, nachdem ich zuvor schon viele Hunderte von

ausschliesslich der 1. und 2. Klasse angehörenden, rätischen Flurnamen untersucht und dadurch gleichsam einen Schlüssel gewonnen hatte, um die Rätsel der übrigen zu lösen, bewogen, meine Aufmerksamkeit auf die 3. Klasse, d. h. die suffixhaltigen Flurnamen Graubündens zu richten. So sei denn der Versuch, dieselben, trotz der spärlichen Vorarbeiten auf diesem Gebiete, im Anschlusse an eine übersichtliche Darstellung der westrätischen Suffixe zu erklären gewagt, eine Darstellung, welche für das wirkliche Verständnis der betreffenden 3. Klasse unerlässlich ist.

Über die Bedingungen und Prinzipien, unter denen meine Arbeit zu stande kam, dürfte nun kein Zweifel mehr walten, und infolgedessen auch ebensowenig darüber, dass man Aussprüche, wie sie z. B. in der geschichtlichen Einleitung zu Otto von Pfister's "Führer durch das Montafon" enthalten sind, nur mit Bedauern hören wird. Dort wird der Stab über die gesamte Namensforschung gebrochen und verächtlich darüber gelächelt, dass der Eine den Namen des Ortes Galthür im Paznaun von collis durus, der Andere hingegen von cultura ableitet. Der gestrenge Censor hätte bedenken sollen, dass der Wissenschaft ein gut motiviertes aut - aut mehr gilt, als das Bestreben, etwas zweifelhaftes als Thatsache hinstellen zu wollen; sodann, dass selbst die unantastbare Mathematik es nicht unter ihrer Würde hält, sich mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung abzugeben, deren Wert kein imaginärer ist, sondern unter den Händen von Versicherungsgesellschaften etc. sogar die greifbare Gestalt von Gold und Silber annimmt; endlich, dass "wahrscheinlich" zu den steigerungsfähigen Eigenschaftswörtern zählt, deren Superlativ die mannigfaltigsten Abstufungen zulässt. -Was das als corpus delicti beigebrachte Galthür betrifft, so dürfte es einem Kenner des Rätischen sofort klar sein, zu welchem der beiden aut er hinneigen muss. Abgesehen davon, dass Galthür seiner rauhen, abgelegenen Lage halber in einer im Pfarrwidum dortselbst aufbewahrten, lateinischen Urkunde des 14. Jahrh. heisst es Cultura und wird als locus eremiticus bezeichnet - kaum sehr früh besiedelt wurde, das Wort collis aber dem Westrätischen fehlt und hier durch

collina, crista, cant, muot, bott etc. ersetzt wurde, erscheint auch durus nur selten in rät. Flurnamen, und dann meist in Verbindung mit Feld und dgl., da es im Rätischen "brachliegend" bedeutet. L. collis durus hätte r. Coldür ergeben und nie r. Cultüra, wie die Engadiner den Ort jetzt nennen, auch nie d. Galtüre, wie er bis auf die jüngste Zeit herab urkundlich vorkommt und auch in dem eben aussterbenden Walserdialekte des Ortes selbst heisst, während die Apokope des e erst der nunmehr siegreich von Norden eindringenden, bajuwarischen Mundart zu verdanken ist; ferner sind r. u. it. Flurnamen, wie Cullitüra, Coltura nach Dutzenden zu zählen, auch gibt es noch ein r. cultüra, bebautes Land, Flur.

Es erübrigt noch, über den zu behandelnden Stoff zu sprechen. Die Zahl der in Graubunden derzeit im Gebrauche befindlichen Flurnamen ist, abgesehen von den Detail-Namen, auf mindestens 20,000 zu schätzen, wovon mir 8000 aus den interessantesten Teilen des Kantons zur Verfügung stehen. Mit denen des Misoxer und Bergeller Thales beschäftige ich mich weniger eingehend, weil deren Mundarten fast nichts rätisches, bezw. viel lombardisches enthalten. Von jenen 8000 Namen finden ungefähr 4000 im Folgenden eine direkte Verwendung, so gross ist die Zahl der suffixhaltigen Namen Graubündens, von denen freilich manche zugleich den Zusammengesetzten zuzuordnen sind. Im ersten Teile seien nur diejenigen, welche l. Liquiden-Suffixe enthalten, behandelt, denn ihre Menge verhält sich zu derjenigen der übrigen suffixhaltigen wie 2:1. - Die Namen folgender Gemeinden Graubündens fanden dabei Berücksichtigung:

I. Westlich von Chur bis zum Wallis: Somvix, Brigels, Waltensburg, Ruschein, Flond, Luvis, Villa, Igels, Vigens, Vrin, Vals, 1) St. Martin, Levgiein, Duvin, Pitasch, Riein, Laax, Trins.

II. Von Chur südlich bis zum Scheitel der Alpen und östlich bis an das Quellgebiet des Inn: Felsberg, Rhazuns, Ruaun, Savien, Präz, Rotels, Scharans, Thusis, Andeer, Malix, Churwalden, Ober-Vatz, Surava, Tiefenkasten, Stürvis, Mons, Salux, Tinzen, Stalla, Bivio, Alveneu, Filisur, Bergün.

¹⁾ In den spatiiniert gedruckten Orten spricht man jetzt Deutsch.

III. Im Flussgebiete des Po: a) Misoxer Thal: Roveredo, Lostallo, Soazza; b) Bergeller Thal: Soglio, Vicosoprano, Bondo, Stampa, Castasegna.

IV. Engadin oberhalb des Ofenpasses: Silvaplana, Celerina, St. Moritz, Pontresina, Samaden, Campovasto, Zutz, Scanfs.

V. Engadin unterhalb des Ofenpasses und Münsterthal: Zernetz, Süss, Lavin, Guarda, Ardetz, Schuls, Sins, Fettan, Remüs, Schleins, Strada, Samnaun, Spiss, 1) Martinsbruck, Cierfs, Fuldera, Valcava, Lü. Lalusai, St. Maria, Münster, Taufers.

Ein Drittel dieses Namenschatzes sammelte ich selbst von Ort zu Ort, entweder aus dem Munde hierzu besonders sich eignender Personen, oder aus Katastern, Matrikeln etc. Das zweite Drittel verdanke ich gütigen Mitteilungen von seiten des katholischen und protestantischen Klerus aus allen Teilen des Kantons. Den Rest bilden Ergänzungen aus einer Sammlung von bündnerischen Flurnamen im Besitze der rätoromanischen Gesellschaft zu Chur. An den mir schriftlich überlieferten Formen wagte ich nichts zu ändern, berücksichtigte aber bei der Erklärung eines Namens die orthographischen Eigentümlichkeiten des betreffenden Gewährs-War eine Transskription nötig, so bediente ich mich der bei Meyer-Lübke üblichen, die von jener der Gartnerischen Grammatik wenig abweicht und für meine Zwecke genügt. Das Studium der Graubündner Flurnamen bildet die notwendige Vorstufe für die Erklärung der rät. Ortsnamen, weshalb ich mich nicht scheue, auch jene hier anzuführen, die ich nicht deuten kann und die etwa anderen erwünschtes Material sind.

A) 1. l. .. ŏlus, -a (-šŏlus, -iŏlus).

I. In westrätischen Appellativen.

§ 1. Das l. Suf. · ŏlus, -a erhielt sich im klassischen Latein selbst nur nach v, wobei es eine ältere Form von · ŭlus -a darstellte; es besass ferner noch die Fähigkeit, sich

¹⁾ Spiss und Taufers gehören schon zu Tirol.

an Subst. u. Adj. der 1. u. 2. Deklination anzufügen unter der Bedingung, dass ein e oder i vorausging, z. B. filius filiolus; ebrius - ebriolus (cf. Mir. p. 7, u. Schwabe: De Dem. Graec. et Lat.) In der späteren Latinität fühlt man -iolus, -a, und nicht mehr . ŏlus, -a als Suf. und bildet deshalb Dem. wie animaliolum, coroniola; das Suf. verliert den Begriff des Kleinen und Niedlichen und wirkt schliesslich nur mehr formal erweiternd. Seit dem frühen Mittelalter rückte der Hauptton derartiger Ableitungen auf das o des Suffixes vor, ein Vorgang, der auf verschiedene Weise zu erklären versucht wurde. Diez - Gramm. I, 199 - begründet denselben mit der Vorliebe des Romanen für den Diphthong io und seine Abneigung gegen io, ia. Mirisch 1) widerlegt diese Ansicht durch Hinweis auf it. allegria u. dgl.; nach ihm sei es der Zweck der Accentversetzung gewesen, die Herkunft eines Deminutivs besser erkennen zu lassen; so hätte z. B. ein *aranjólus besser zu vl. aránja gepasst als ein araniolus. Nach Willenberg jedoch - Zschr. f. neufr. Spr. u. Litt. III, 1882, p. 562, u. Rothenberg p. 63 - sollte dadurch dem Suf. grössere Schallfülle verliehen werden, um den Verfall zu verhüten, dem ein tonloses Suf., das zudem nicht mehr bildungsfähig sein kann, ausgesetzt ist. Schwan (in seiner altfr. Gr.) hält die Tonversetzung für die Folge der Konsonnifizierung des Hiatus -i, wogegen auch Mussafia auftrat. 2) Neumann 3) erklärt sich ebenfalls gegen Schwan und kommt dabei der Ansicht Willenbergs nahe; ihm schliesst sich auch Meyer-L. - Gr. §§ 593, 598 - an. Eine neue Hypothese bringt Cohn - p. 243 -, indem er eine vl. Gemination des l und dadurch bewirkte Tonversetzung annimmt, wogegen Schwan 1) richtig bemerkt, o wäre dann gedeckt geworden und hätte sich anders entwickeln müssen.

Erfreuen wir uns auch noch nicht der Lösung dieses Rätsels, eines ist sicher: auch im Rät. spielte das Suf.

¹⁾ cf. p. 28 ff.

²) cf. die Ansichten Hornings in Zschr. f. r. Ph. VII, p. 572, u. die von Meyer-L. in Zschr. f. r. Ph. VIII, p. 238.

³⁾ cf. Zschr. f. r. Ph. XIV, p. 547 f.

⁴⁾ cf. Zschr. f. neufr. Spr. u. Litt. 1891, XIII, p. 192 f., p. 201.

lus — statt -iolus, -éolus — eine Rolle und zwar keine undeutende, wenn wir die unten angeführten Flurnamen übericken.

In den wenigen Fällen, wo l. $\pm \delta lus$, -a unbetont blieb, nkopierte dieses Suf. sein nachtoniges δ und ging, wie im anz., mit $\pm \tilde{u}lus$ gleichen Weges — cf. § 15 ff. Tonschsel indessen war Regel und diese Fälle seien zunächst trachtet.

- § 2. Die westlich vom Albula häufig für l. *-iólus aufetende Form -içl (geschr. -iel) setzt die Zwischenglieder iólu, *-iúolu *-iúel, *-iúel voraus, deren Diphthong durch das slautende u der l. Akkus.-Form bedingt ist, wie aus M-L. § 152, 186, u. Gartn. §§ 45, 46 erhellt; z. B.
- 1. oberl. ansiel, junge Ziege, l. *haediolu; cf. M.-L. 291;
- 2. oberl. bigniel, kl. Waschzuber, l. balneolu; cf. it. gnuolo;
- 3. oberl. cavriel, eine Eulenart, l. capreolu; cf. Kört. r. W. 1622.
- 4. surs. clavaziel, Bergstall, aus l. *clavatiolu; cf. r. wau, Stadel, u. unten § 14 No. 29;
 - 5. oberl. kigniel, Hündchen, l. *caniolu;
 - 6. oberl. kilschiel, Strumpf, l. *calceolu;
 - 7. oberl. kischiel l. *caseolu; cf. Kört. l.-r. W. 1705.
 - 8. Diss. lintsiel, oberl. lanziel l. linteolu;
- 9. surs. persiel, Gesimse, 1. paradisiolu; cf. § 3 u. 14 No. 76 u. Kört. l.-r. W. 5881;
- 10. oberl. pigiel, Fusssocke l. pediolu; cf. wal. picior, 188, u. Du Ca. pedioli, pedules;
- 11. oberl. pariel u. priel, Kessel, aus ml. pariolu zu elt. pair, per, Schüssel, auch hl. Graal; cf. Kört. l.-r. W. 5896;
- 12. surs. rudiel, Radfelge, l. *rotiolu; cf. Kört. l.-r. . 6994;
- 13. oberl. tarschiel, Strick, zu r. tretscha, id.; cf. Kört. r. W. 8356;
- 14. r. gugliel, grosse Nadel, l. *(a)cuc(u)liolu; cf. Kört.

 v. W. 125; Gröb. Z. XI, 267; Rom. XV, 452; Herr. Arch., XXVII, p. 106.

- § 3. Als Plural des Suffixes erscheint in den Büchern des berührten Gebietes -éuls, das nach Gartn. § 46 in Dissentis -éults, und in Schweiningen -éults lautet und geradenwegs auf l. -(i)élos zurückgeht. Diese vom Sing. differierende Entwickelung des l. é beruht nach M.-L. § 186, und Gartn. § 45 auf dem Einflusse des folgenden o-Vokales im l. Plur. Akk. auf cos; z. B.
- 1. Diss. lints oults, oberl. lanzeuls 1. lintrolos; cf. § 10.
 - 2. Schweiningen and zoults 1. *haediolos.
 - 3. Diss. perséuls 1. *paradisiolos;
 - 4. obw. calschéuls *cakeólos.

Anm. In allen diesen Fällen gab es einen ursprünglichen Plur. auf -iéuls, -ióults, dessen i durch vorhergehenden Palatal assimiliert wurde.

- § 4. Der Plur.-stamm des Suf. auf -éul, -ǫul etc. cf. § 3 hat an mehreren Orten des berührten Gebietes in einigen Fällen den alten Sing. auf -iel verdrängt, wohl wegen seltenen Gebrauches der betr. Wörter im Sing. So gibt Gartn. § 46 für Schweiningen andzoul und kaltioul. Weitere Beispiele:
- 1. oberl. pignieul, kl. Tanne, l. *pineolos zu pineus, -a: cf. it. pignolo, Zirbe, und Du Ca. piniola; cf. Mirisch p. 19.
- 2. oberl. barscheul. Tragriemen, cf. l. brāchiŏlum. Sessellehne.
 - 3. r. chireul, Milbe zu r. chira, chüra, Motte.

Anm. Oberl. arenl, Biene, — zu l. *apiólos-, ravenl, Krautkräpfchen, — zu l. *rapiólos von rapum —, bei denen der Ausfall des i durch keinen Palatal sich rechtfertigt, müssen auf einem sekundären Plur. in -*euls, statt -jeuls, beruhen.

- § 5. Als dialektische Nebenformen, welche ebenfalls aus dem Plur. sich erklären, sind folgende oberl. Wörter anzusehen:
 - 1. raviúl rapiolos;
 - 2. chirál durch Attraktion über *chiriul; cf. chireul §4;
- 3. Mit Palatal vor dem Suf.: calschul, Strumpf; cagnul. Hündchen; pignul, kl. Tanne.
 - § 6. Surs. pignell, kl. Tanne, dessen Plur. auf -euls

- migt, geht somit auch auf l. -iolum zurück; es handelt sich lier um Verschiebung des früheren iel cf. § 2 zu -iel; ef. Cohn § 243 ff.; Meyer-L. im Litbl. V, 17.
- § 7. L. *iólu wird im obersten E. zu iol und ioul; cf. M-L. § 184; somit l. *apiolu, *rapiolu zu Ö. E. ariól, rarióul. Mit vorhergehendem Palatale assimiliert sich auch hier das i des Suf.; z. B.
- O. E. bratschol 1. brachiolu; figlioul, Patenkind 1. filiolu.
- § 8. In den übrigen Teilen des Engadins erscheint -iöhus als -jöl; ö steht hier als aus l. ŏ hervorgegangen in einem r. Oxytonon vor einfachem Kons.; cf. Gartn. § 48; z. B. E. aviöl; charriöl; O. E. padriöl, Trichter, zu l. patera? cf. Kört. l.-r. W. 5944.
- Anm. Auch hier bedingter Schwund des i: pijöl, O. E. püjöl, 1) Socken l. pediolu: uschöl, kl. Fallthüre l. oetiolum; cf. Kört. l.-r. W. 5794;
 - E. scriqniöl, Schrank l. *scriniolu.
- § 9. Bildungen auf -aröl. dem it. -aruolo. nfr. -erol entsprechen cf. Diez Gr. II p. 282 sind selten, während im Franz. halbgelehrte Wörter dieser Art häufiger vorkommen; cf. Cohn p. 260 ff., und Mirisch p. 19; z. B. E. barcharöl, Schiffer; E. bognaröl, Waschzuber, zu r. bogn, Bad; E. pischaröl, Betts..cher; cf. it. pisciare u. it. pisciarello, blassroter Wein.
- § 10. Das E. weist die Pluralformen -(i)oelts und -(i)ous statt *-(i)ols auf, diese die ältere, jene die jüngere aus dem Sing. neugebildete; z. B. Samaden uzoelts zu uzoel = *haediolus; cf. Gartn. §§ 46, 48; U. E. chatschous 1. *calceolos; linzous 1. linteolos; arious, ariölts 1. *apiólos.
- § 11. Die weibl. Form des Suf. hat sich im ganzen Kantone fast unverändert als $-i\delta la^2$) cf. Gartn. § 46 erhalten; das \check{o} widerstrebte nämlich überall der Diphthongierung zu \dot{u} , was nach M.-L. § 186 dem Einflusse des folgenden a im Gegensatze zu folgendem i oder u zu verdanken

¹⁾ Hier "durch labialen Einfluss; cf. M.-L. § 35, Gartn. p. 198.

^{*)} i hat dasselbe Schicksal wie beim Mask.

ist. Im E. erscheinen davon die mundartlichen Variationen -ola, -oula und -ogla, für die man auf Gartn. § 48 hinweisen kann — 1. ŏ in r. Paraxytonis vor einfachem Kons., z. B.

Diss. andzola, Schwein. andzolę, Samad. uzogla, Schleins azola, U. E. asoula — l. *haediola; E. figlioule, oberl. figliola — l. filiola; oberl. nitschola, E. nitschola, Haselnuss — l. *nuceola; cf. Mirisch p. 19, u. Kört. W. 5663.

Anm. 1. In r. surs. pignóla, kl. Tannen, und andem Wörtern auf -/i)ola muss dieser Ausgang als Koll. Plur. meinem Mask. auf -iolus aufgefasst werden.

Anm. 2. Attraktion des i an die vorhergehende Silbe fand statt bei:

E. cuderoula, chüdiroula, gr. Kessel — 1. *coldariols; cf. Kört. W. 1501; gartirola, Reibeisen, zu r. grattar, kratzen, germ. *krattôn; cf. Kört. W. 4575; lattaroula, Milchspeise — 1. lactariola; cf. Cohn p. 260 ff., u. fr. laiterol u. it. lattajuois, Milchfrau; virola — 1. variola; cf. Kört. W. 8580.

§ 12. Suf.-Wechsel lässt sich vermuten bei U. E. faschöl etc., it. Bohne, aus l. fasélu, gr. φάσηλος — cf. M.-L. § 17; doch eher von it. fagiuoli; cf. Kört. W. 6110.

§ 13. Ausser den bereits angeführten Wörtern — und diese sind sämtlich Substantiva; Adjektiva wie im Ital. finden sich keine — haben sich nur wenige mehr auf iölus im Westrät. erhalten, wo überhaupt dieses Suf. die Fähigkeit, neue Bildungen ins Leben zu rufen, verloren hat. Auch der ursprünglich ihm innewohnende deminutive Sinn ist allenthalben erloschen; bei manchen, wie z. B. bei chüdiroula — cf. § 11 — ist das Suf. sogar augmentativ geworden. Die lat. Stammwörter sind fast ausnahmslos Substantiva; nur pischaröl — § 9 — u. tagliola — cf. § 11 — gehen auf Verba zurück.

II. In bündnerischen Flurnamen.

§ 14. 1. L'acla dils ansauls (Tiefenk.) = det Maiensäss der kl. Ziegen; acla, 1) schw. d. Maiensäss, ist eine Art Voralpe, d. h. ein Ort, wo man im Mai sitzt; ansauls 1) ist Plur. zu ansiel; cf. Schn. p. 31 campus.

¹⁾ Von l. áccola; cf. Pallioppi p. 6. 2) Hier -auls statt ouls.

- 2. Aguagliöls¹) (Silvapl.) = kl. Bäche, aus *auqua-liólos von l. aqualis; cf. U. E. aguaigl, Bach, u. tir. d. Wahl m., Bewässerungsgraben; cf. Buck XII aqua.
- 3. Airóla (Soazza) von l. arĕŏla, Gartenbeet; in Italien viele Orte wie Airola, Airole, Ajola; urk. ein Ariola bei Odoric; J. 958; cf. No. 51; cf. Kört. W. 719.
- 4. Aríal²) (Alven.) aus *airólus zu l. area, Tenne, ebene Fläche; cf. it. ajuolo, Vogelherd u. O. Airolo am St. Gotthard.
- 5. Bagníal (Stürvis), Bagniel (Präz), Bignial (O. Vatz), Bigniel (Trins) von l. balneolum, kl. Bad.; in Ital. viele Bagnolo.
- 6. Bigliel (Waltensb., Somvix, Levgiein, Ruaun) = kl. Trog aus r. begl, bügl, Trog; dieses aus l. *(al)veúc(u)lu?; cf. Schn. p. 2. Albi; cf. Pall. p. 118.
 - 7. Bosciol (Lostallo) zu r. bösch, Baum?
- 8. Braggiole (Brusio) = kl. Brachfelder zu r. brachar, brechen, d. h. pflügen, ohne zu säen; cf. Pall. p. 112.
 - 9. Braiel (Mons) cf. No. 8.
- 10. La Prada de Brinzouls (Tiefenk.) = die Wiese von Brienz; dieser O. urk. als *Brienzols* bei *Moor* I. J. 1221.
- 11. Cabbiolo³) (Lostallo) = kl. Höhlung zu l. cavea; cf. Alton p. 42 Gábia.
- 12. Cadgiano el (Vicosopr.) Haus des kl. Johann; cf. Alton p. 44 d. N. Janól aus Johannes; cf. Schn. p. 242 d. N. Zanol, Zanollo; ferner über die Ca-Namen Muoth p. 26 f.
- 13. Calcairola (Soglio) zu ml. calcaira, Kalkofen; cf. Schn. p. 28; in Ital. viele O. wie Calcariola; cf. No. 1477.
- 14. Champagnoula (Celerina) = kl. Flur; ein Pradum in Campaniola bei Moor I J. 766; ein la Campaniola bei Odorici III. J. 772; 6 Campagnola im it. P. L.
- 15. Campas cöl (Brusio) spr. šöl aus l. camp(us) + -ace(us) + -(e)ól(us); cf. Mirisch p. 26.
- 16. Canasauls (Levgiein) = "Kitzbühl" zu r. con, Hügel, + asauls, kl. Ziegen; cf. Alton p. 32: Chanacia, dieses aber von l. canna; cf. N. 20.

¹⁾ cf. Pall. p. 26. 9) Hier und sonst -fal für fel; cf. § 2. 8) Hier und sonst -olo nur italianisierte Schreibung des Suffixes.

- 17. Cham ütschöl (St. Maria M.) zur. chamuotsch, Gemse.
- 18. Canariel (Somvix) cf. Du Ca. caneria = arundindum, Binsenfeld; auch viele it. Canera, Cannara (P. L.).
- 19. Crest-Candaul (Waltensb.) = hoher (aul) Eck (cant) Bühl (crest)?
- 20. Chanschaschoulas (Fettan) = chants-asoulas, ,,Kitzbühl"?; cf. No. 16.
- 21. Carasole 1) (Roveredo) nicht = caro sole, wie mein Gewährsmann glaubt, sondern zu l. quadruvium, Kreuzweg, wovon auch it. O. wie Carrobiólo (P. L. u. bei Odorici J. 1220).
- 22. Carditschola (Präz) zu r. quadra, Feldparzelle + -icióla (cf. Götz. p. 40, u. Schn. p. 33 Carestel, u. p. 131), od. zu l. carduus: cf. No. 26.
- 23. Ils Careuls (Degen) zu r. quader, Steinblock; cf. it. O. wie Caroli.
 - 24. Cargiel (Andeer); cf. No. 23.
- 25. Cargnola (Tiefenk.) zu r. (in)carna, Winkel, eingehegtes Grundstück, aus l. cardinem.
 - 26. Carola (Chur) = quadrola zu r. quadra; cf. No. 22.
- 27. Val Cavarnola (Vigens) = "Höhlen-Thal" zur. caverna.
- 28. Cavazolas (Degen) zu r. cavazola, Achsenvorsprung u. Ackerrain, eig. kl. Kopf; cf. Götz. p. 21 capitium; cf. No. 131.
- 29. Clavaziel (Vrin) = kl. Heustadel; der Flur N. Tlavadiel aus l. *tabulateolum (cf. Muoth p. 36) spräche für die Ableitung von r. clavau, Stadel, aus l. tabulatum (cf. Götz. p. 79. Tablat); cf. § 2.
- 30. Cortiole (Brusio) zu l. c(o)hortem, Viehhof; cf. Schn. p. 47 Corte, u. Götz. p. 57 Gártis.
 - 31. Crischól (Zernetz) zu r. crusch, l. crucem.
- 32. Cugniel (Scharans, Lufis), Cungnial (Präz) von l. cuneolus, Zwickel zw. 2 Bächen, Winkel; in Ital. viele Cognoli. Coniolo, Cugnioli; cf. Schn. p. 44 cóni.
- 33. Cungiroula (Celerina) zu r. cuogn, l. cuneus; cf. No. 32.

^{1) -}ole hier it. Plur. f.

- 34. Curtgiroula (Mons) Dem. von r. cultgira, Flur etc., aus l. cultura.
- 35. Curtschaniel (Malix) zu r. curtschin, Baumgarten, aus l. *chorticinum.
- 36. Dandengiels (Somvix) = *de-intus alneolos, In den kl. Erlen?
- 37. Darvagniols (Salux) zu r. darvun, Bergbach, aus l. draconem; cf. Rosa: dragú.
 - 38. Davigliel (Villa) = *ad aqualiolum? cf. No. 2.
- 39. Dirolas (Waltensb.) = *ad areolas (cf. No. 3), od. zu r. dir, hart, brachliegend.
- 40. Discholas (Remüs) zu r. dascha, Tannenzweige, bresc. dasa (bei Rosa) = ramo verde d'abete.
- 41. Dremola (Lostallo) = *de retrum molam, hinter d. Mühle.
- 42. Fairolas (Vrin) aus *fagariolas = kl. Buchenbestände; cf. it. O. Favara, Favari, Favaro, alle eher von fagus als von faba, wie ich auch Pfüffers nicht mit Götz. von faba, sondern trotz der urk. Schreibung Favarias von fagus ableite, was lautlich gut geht und dem Sinne nach vorzuziehen ist; auch in Deutschland kaum ein "Bohnenfeld", aber Hunderte von Buch, Buchau, Buchwald, Buchach.
- 43. Las Fanolas (Alven.) nach m. Gewährsm. von faruogn, Föhn; eher doch zu d. Pfanne, grödn. fana.
- 44. Farirola (Filis., Bergün etc.) = kl. Schmiede, zu l. ferraria.
- 45. Fascholla (St. Maria M.) zu r. fascha, l. fascia, Binde, schmale Wiese; cf. l. fasciòla (G.), kl. Binde, u. Schn. p. 54 Fassòle.
- 46. Fastinous (Guarda) Plur. des Dem. von r. fastaigen, Rinne zum Herablassen des Holzes, von l. fastigium; cf. Schn. p. 178.
- 47. Gandajöla (Bondo) zu r. ganda, Steinhalde, Val Camonica ganna; cf. Götz. p. 57; -ajöla hier lomb. für l. *-ariola.
- 48. Giazöl (V. Cava M.) zu ml. gadium, gacium, Wald; in Ital. viele Gazzuolo Gaggiolo etc.; cf. Buck XII. gualdus: silva (iazolo etc.

- 49. Graviroulas (Scanfs) zu r. grava, Kies; cf. Buck XII. grava, Alton p. 43 Grávola.
- 50. Griatschouls (Scanfs) zu r. grava + Suf. -accolus im Plur.?
 - 51. Laróla (Mons) = illa + areola, cf. No. 3.
- 52. Larschöla (V. Cava M.), Coll. Plur. von larschöl = 1. *lariceolu zu larix, Lärche.
- 53. Lizöl (Bondo) aus *lagazöl = *lacuciolu ein See dieses Namens bei Moor II. Nachtr. od. zu r. lozza, Schlamm, aus l. lutea cf. Zösm. p. 9 Ludesch od. zu ahd. loz, Looswiese cf. Schn. p. 33 Campo Lusso u. Du Ca. lizzus.
- 54. Madanüel (Vals) 1) u. Midinauls (Brigels) zu r. meida, meidia, Heuhaufen auf d. Bergen, l. meta.
- 55. Mafascioli (Brusio) von einem Fam. N., dieser zu Matthaeus; cf. Schn. p. 241.
 - 56. Mandola (Vicosoprano).
- 57. Mariöl (Zutz) nicht mit d. O. Maruel (Walserth.) u. Mariol (Ultenth.) cf. Buck XII. 217 f. vom l. Gentil N. Marius, eher von r. mar, Meer u. Pfütze cf. Du Co. mara od. von dem bei Schn. p. 239 vermuteten *mar, Felsblock cf. Götz. p. 65, 66 u. Zösm. p. 9; cf. No. 86.
- 58. Marmarola (Brigels, Degen) = Marmorbruch aus 1. *marmoreus: in Ital. Orte wie Marmirolo.
- 59. Marschiel (Ruaun) zu r. marsch, faul, 1. marcidus; cf. Schn. p. 32.
- 60. Mortiröl (Taufers M.), Murtariel (Tinzen), Murtaröl (Cierfs M.) Murteröl u. Murterõus (Zernetz) zu t. E. murtér, mortér, höchste Alpenweide, Krummholzregion; dieses, nach meiner Ansicht, von l. murta, Myrte cf. auch Du Ca. + -arium, bezeichnete zunächst "einen mit Myrten bewachsenen Ort"; der altrömische O. Murtariae bei G. hatte seinen N. von der Myrte; cf. Buck XII mortarium; in V. Camonica nennt man die Alpenrosen mordéne (aus *murtinae); l. *myrtillus wurde auch auf die Heidelbeere vaccinium übertragen; der Morteratsch-Gletscher bei Pontresina heisst so nach einem nahen murtér; cf. No. 61.

¹⁾ Der d. Dial. v. V. bewahrte das alte üel.

- 61. Laviner Murtiröl (Scanfs) = "Lawinenrinnsal der kl. hohen Alpenweide"; cf. No. 60.
 - 62. Muttatschols (Samn.) zu r. muott, Bühl + -aceolos.
- 63. Nischöl (Fettan) = in osteolu, in der Öffnung; cf. § 8.
 - 64. Nigleuls (Vrin) zu r. ägla, l. ilicem, Steineiche?
- 65. Padanöl (M.) zu it. pedana, unterer Rand eines Kleides, Fuss eines Berges ähnlichen Sinn hat it. falda kaum zu it. pédina, Riegel od. dem rätselhaften pétina bei Buck XII, od. pátena, Pfanne.
- 66. Panazolla (Ruschein) Koll. Plur. von l. *piniciolus, kl. Tanne, od. = pineta + -iola?
 - 67. Panols (Stürvis) zu pinus?
- 68. Lavinér digl Pariel (Filis.) = Lawinengang des Kessels.
 - 69. Parniel (Malix).
- 70. Pazólas (Malix) = "kl. Flecken" zu ml. petium; ef. it. O. Pezzole.
 - 71. Pazoula (Guarda) = kl. Flecken; cf. No. 70.
- 72. Pizziel (Scharans) zu petium; cf. No. 70; viele it. O. Pezzolo.
- 73. Pignolla (Vrin), Koll. Plur. von l. *pineolus, kl. Tanne; cf. No. 67.
 - 74. Pignola (Bondo) cf. No. 67 u. 73.
 - 75. Pigniel (Vrin) = 1. *pineolus; cf. No. 67 u. 73.
- 76. Perveseuls (Vrin) = l. *paradisiolos zu paradisus cf. § 2 No. 9 u. § 3 No. 3 —, das nach Du Ca. im ml. vielerlei bedeutete; cf. fr. parvis; sehr oft in r. Namen cf. Schn. p. 83 inferno —; in Ital. viele O. Paradiso, Paradisoni etc.; Proveis im Nonsberg nach Steub aus *Paradisium. In den d. Alpen oft Örtlichkeiten, wie "in den Himmeln" (am Aggenstein), "im Rosshimmel" (Galthür), "im Gemsenhimmel" (Plansee), diese alle sind schönes Weidegebiet, bezw. schwer zugängliche Stellen.
- 77. Plantisolas (Bergün) = "Jungholz" aus *planticiolas zu r. planta, Baumstamm.
 - 78. Planziel (Vrin) zu ml. plantum, Baumgarten (Du Ca.).
 - 79. Planzolas (Duvin) von l. planitia, Ebene + -iolas.

80. Plattoulas (Campovasto) zu platta, Platte; cf. Göt. p. 33, u. Schn. p. 115, 122.

81. Plaziel (Filis.), Plazöl (M. Celer., Ardetz) zu t. plaz aus l. platea; cf. Schn. p. 121; in Ital. viele Piazzolo.

- 82. Pozzol (Lostallo) = l. puteolus, kl. Brunnen; cf. Götz. p. 39, Schn. p. 129, Alton p. 55; in Ital. viele Pozzuolo; cf. No. 95.
- 83. Pranzariöla (Vicos.) = 1. *planitiariola? cf. Alton p. 56 Pranseróres kl. Ebene; cf. No. 79, 84, 91.
- 84. Crest Pranzollas (Präz); r. crest = Hügel, eig. Kamm; pranzollas aber wie Branzoll an d. Etsch u. Schloss Pranzoll im Eisackth. durch Dissimilation aus *planitiolas, bezw. -um; cf. No. 79, 83, 91.
- 85. Pratschós (Taufers M.) = 1. *praticiolos zu pratum, Feld.
- 86. Praumarielz (Vigens) Feld d. kl. Pfützen; cf. No. 57.
 - 87. Prazós (Ciefs M.); cf. No. 85.
 - 88. Prazöl (Fuldera M.) = kl. Feld. cf. 85, 87.
 - 89. Priel (Waltensb.) = Kessel; cf. No. 68.
 - 90. Prau Priel (Flond) = Kesselfeld; cf. 68, 89.
 - 91. Prinzeuls (Laax); cf. 84.
- 92. Prischóls (Bergün) = 1. *prensiolos zu prensum von prendere; it. presa cf. auch Du Ca. bedeutet in den Alpen eine Örtlichkeit, wo Holz gefällt wurde, zugleich auch ein gewisses Flächenmaass bei Waldrodungen; daher die vielen Presa, Prese etc. in Ital.
- 93. Prosansols (Surava) = *pratos + *haediolos, Kitz-felder; cf. No. 1.
 - 94. Pumola (Duvin) = apud molam? cf. 41.
 - 95. Puzzôs (Campov.) Plur., zu l. puteus; cf. 82.
- 96. Rancigliolas (Duvin) zu l. rumex fr. ronce, Sauerampfer cf. Schn. p. 139 —; kaum zu ml. runcus od. ahd. wranc, gekrümmt.
 - 97. Ransauls (Ruaun).
- 98. Rasola (Churw.) zu l. rasus, eben, platt; cf. Du Carasum 3, fr. rez-de-chaussée, it. raso von l. radere.

99. Raversoi 1) (Vicos.) zu l. versare, umpflügen; cf. it.

100. Ravigliel (Bergün) = Hahnenkamm - zu l. ruga? cf. Du Ca. ruba = ruga.

101. Razöl (M.) zu ml. raza (Du Ca) = fossa, canalis; arrogium?

102. Reazous (Guarda) = Kitzbach? - rivus + *haeplos; cf. 1, 93.

103. Riciöla (Castas.) zu l. arrogium, Wassergraben — Buck XII arrogium; cf. tir. d. Ritschn = Wassergraben Botzen).

104. Runcajöla (Stampa) zu ml. runcus, Rodung; ef. O. wie Roncajola.

105. Runchiola (Vigens) zu ml. runcare, roden.

106. Rungtgiel (Tinzen) zu runcus; cf. 104.

107. Sagliolas (Salux) zu r. saglia, Graben am Rande nes Ackers; cf. lad. sala, Rinne.

108. Plan Schauls (Surava) = *planiciolos cf. 84.

109. Sasolas (Lufis) Plur. vom Koll. zu l. sazum; cf. Sassuolo.

110. Zanziola (Vals).

111. Pleun Schigiels (Somvix) zu r. schitg, dürrer aum, — aus l. *exsuctus, also "Ebene der kl. Dürren".

112. Sclivigiouls (Tiefenk.).

113. Settagiol (Lostallo), in d. Nähe ein Settaggio; eses aus l. *sectaticum (?), zu l. *sectare, Heu mähen; cf. r. tter, Schnitter, aus séctor.

114. Sinitols (Stürvis) = *signatólos, kl. gezeichnete rundstücke — cf. Schn. p. 128 f. —, kaum zu sinus — cf. chn. p. 34 f.

115. Sinols (Filis.) zu l. signum, Zeichen.

116. Siséul (Alveneu) zu l. saxum; cf. No. 109.

117. Som triel (Duvin) = *summum triviolum, beim bersten Steig od. ganz oben beim Steig; r. somm, zu oberst; trivium lebt in r. truig, trutg u. tir. d. Troja, Viehpfad, fort; onst könnte der N. von coemeterium od. mit d. fr. sentier u.

^{1) -}oi ist lomb. Plur. von -ólus.

it. sentiere von l. semita, Steig kommen; wie auch der Bach Seteröl am Gardasee von *semitariolu. — cf. 135, 137, 562 f.; cf. Gröber in Wölffl. Arch. f. l. L. V. 465.

118. Sumnaul (Brigels) = kl. Saumweg; cf. surs. saumweg.

119. Tagiola (Bondo) = kl. Hütte; cf. lomb. teggia, Hütte; cf. Buck XII attegia, u. Schn. p. 174, u. cf. No. 126.

120. Via della Tagliola (M.), = Weg des Baunstrunks zu r. t. = B., Hackstock; cf. 133, 134.

121. Ils Taglious (Guarda) Pl. von r. tagliöl, Prügel, zu tagliar, schneiden.

122. Tamül (u. Tamuel, Vals) A., zu r. tumma, Bergkuppe. 123. Tarschials (O. Vatz) = schmale Streifen Landes; cf. r. tarschola, Zopf, zu it. treccia.

124. Plang Tarscholas (Stürvis); cf. 123.

125. Tärziel (Scharans); r. t. ist ein Grundstück, das 3 mal im Jahr gemäht wird; cf. l. *tertiolus u. Schn. p. 56, u. Mirisch p. 9.

126. Tegiolas (Waltensb.); cf. 119.

127. Teolas (Vigens) zu r. tiola, Kienholz; dieses eher aus l. taedula (Du Ca.) = parva taeda.

128. Tersiel (Alven.); cf. 125.

129. Tganfola (Tiefenk.) zu l. cannabis, Hanf.

130. Tgiariel (Brigels) zu *kar, Felsenmulde; cf. Sohn. p. 39.

131. Tgavazola (Mons); cf. 28.

132. Davostigiolas (Salux) = hinter d. Sennhütten; cf. 119 u. 126.

133. Tigliolla (Vrin); cf. 120, 121.

134. Tiliolas (Samn.); cf. 120, 121, 133.

135. Triel (Villa) = 1. *triviolum, kl. Steig; cf. 117.

136. Tsches-aul (Vrin), hier kaum Suf.; eher = caesum altum "Hoher Hag"; bresc. sesa (aus l. *caesa) = Verhau, Hecke, eingehegter Ort. Wie man den Berg Schesaplana, der auf d. Sprachgebiet gelegen ist, nicht einmal nach r., sondern nach it. Ortographie Scesa plana schreiben kann u. ihn trotzdem vom fr. chaise als "ebener Sitz" erklärt, ist unbegreiflich. Dieses etymolog. Verrenkungskunststück brachte wohl ein

einflussreicher Mann aus Seewies im Prät. fertig, der ausserdem noch in den Flurnamen dieser Gemeinde sämtliche Götternamen des Olymp u. der Walhalla entdeckt hat! Am ehesten bedeutet Schesaplana "breiter Hag".

137. Triós (Ardetz), Plur. von *triviolus; cf. No. 135.

138. Valseuls (Alven.) = valliciolos, kl. Thäler?

139. Vazzola (Lostallo) zu it. vazzo, Furt, od. r. vezz, Tanne l. vadium, bezw. *abeteus od. zu r. vat, Bergterrasse.

140. Walerola (Taufers M.) zu *aqualis, Bach + -ariòla; auch im Algäu N. wie "kleines Bachtl" d. h. Bach-Thal; cf. 2. 1)

A) 2. l. zúlus, -a (nebst zŏlus, zĭlus, zĕlus).

I. In westr. Appell.

§ 15. Es sei hier der lat. Wortausgang auf <u>ithus</u>, -a behandelt, soweit er nicht den Suf. -áculus, -éculus, -éculus, -ículus, -ículus, —ccilus — cf. § 24 — 41 — angehört; mit ihm fielen der Ausgang auf <u>ithus</u>, -a, z. B. in diábolus, mit Ausnahme des Falles, wo er dem Suf. -éolus, -iolus, angehört — cf. § 1 ff. —, ferner jener auf <u>ithus</u>, -a, z. B. in angelus, schliesslich der auf <u>ithus</u>, -a, und derjenige, der aus ursprünglichem <u>ithus</u> durch Metathese entstanden war, wie in stümilus aus stimulus, stupila aus stipula — cf. M.-L. § 28 —, lautlich zusammen; von jenen Fällen aber, in denen <u>ithus</u>, <u>itha</u> mit -ellus, -a wechselte — cf. § 56—64 —, sei hier zunächst abgesehen.

Die genannten <u>Lülus -a</u> etc., in denen der Nachton-Vokal grösstenteils ja schon in vulgärlateinischen Zeiten elidiert worden war — cf. M.-L. § 29 — finden wir in Graubünden meistens durch <u>Lel</u>, das Fem. durch <u>La</u> wiedergegeben, wobei der Vokal des Mask.'s nur als Stütz-e aufzufassen ist und desshalb auch nach r, z. B. in scherl, fehlt.

Beispiele: a) Maskulina:

1. r. anzerkel, Dachtramen, - l. *in -circulu;

^{&#}x27;) cf. Buck XII grumus u. palatium, wo O. N. auf -iólus aus d. fr. Schweiz nachgewiesen sind.

- 2. r. oberl. aungel., U. E. anguel durch Metathesis; cf. M.-L. § 288 l. angelu;
- 3. oberl. bischel, Teuchel, l. fistula von r. bist. Baumstamm, beeinflusst;
 - 4. r. combel, chiembel, gehäuft, l. cumulu;
 - 5. giavel 1. diabolu;
- 6. gróffel 1. caryophyllum cf. Kört. 1699; Gröher in Wölffl. Arch. II 433; Bugge in Rom. III 147.
 - 7. módel 1. modulu;
 - 8. surs. triembel. Espe, 1. tremulu;
 - 9. tribel, trebel, geizig, 1. tribulum, eine Distelart?
 - 10. E. scherl, schierl, Tragkorb, l. gerulu;
 - b) Feminina:
 - 1. ampla, Lampe, l. *lampula;
 - 2. anfiarla, Zweig, l. in + ferula;
 - 3. aigla, airla 1. aquila;
 - 4. buorla, Schneeball, zu l. *burra, fr. hourre;
 - 5. U. E. brocla, kl. Gebse, neben r. brocca, Kübel:
 - 6. brancla, Handvoll, neben braunca, Hand;
- 7. oberl., U. E. crousla, Schneckenhaus, zu l. corrosa zu corrodere; cf. fr. creux;
 - 8. farcia 1. falcula;
 - 9. franzla 1. *frimbia für fimbria; cf. fringe;
- 10. frausia, Hagebutte, neben frosa zu l. fragea = fr. fraise.
 - 11. frogla, Hagebutte, l. fragula.
 - 12. U. E. fronsla, Zweige, aus *fronza = 1. frondea?
- 13. r. fur micla, Ameise, l. formicula; cf. lomb. furmingla;
- 14. r. giuncla, Jochriemen; cf. Du Ca. jungla = habenae jugales;
 - 15. manidla, kl. Holz, l. *minutula;
 - 16. mingla, Bisschen, l. micula;
- 17. parrengla, Sinngrün, 1. *pervincula; cf. fr. parvenche;
 - 18. pendla. Uhrgewicht. 1. pendula;
 - 19. pusterla 1. posterula;
 - 20. rensta. Steuer, zu l. reddere?

- 21. radla, Kügelchen, l. rotula;
- 22. E. sembla, Krippenreif, l. *cingula cf. it. cingula —, wie r. prümbla aus prunula; cf. Kört. W. 1889;
 - 23. socla, soula, Sockel, l. socculus; cf. Kört. W. 7575;
 - 24. stubla, E. stuvla, Stoppel, l. *stupila;
- 25. r. trapla, Falle, neben trappa aus dem Deutschen; cf. Kört. W. 8328;
- 26. U. E. trocla, Schachtel, neben r. trucca, Kiste zu d. Truhe;
 - 27. r. urchicla, Nessel, l. *urticula;
 - 28. r. vergla, Rute, l. virgula;
 - 29. r. vricla, vrücla, Warze, l. verrucula;
- 30. r. zocla, Knollen; it. zoccolo, Erdkloss, fr. soc, d. Stock; cf. Du Ca. zucheus, zucus, zoca = truncus; aber Kört. W. 1746.
- Anm. Durch Synkope des nachtonigen u tritt manchmal das l dieses Suf.es an ein ursprüngliches od. sekundäres aus t herrührendes c, mit dem es sich zu l od. y verbindet; cf. Gartn. § 200 vetulus.
- § 16. Das kombinierte Suf. -ottel, dessen it. Vertreter ottolo produktiver war, ist im Rät. selten: z. B. furbazzottel, Gauner, zu r. furbazz; cf. it. furbo.
- § 17. Vor dem Ausfalle des Nachtonvokales fiel das intervokalische c in folgenden Wörtern, in denen das \ddot{u} des Suffixes sich erhalten hat:
- 1. miula, meula, O. E. mievla, Bisschen, 1. micula cf. M.-L. § 38, 102, 103;
 - 2. pieula, Pech, l. picula; cf. Kört. W. 6123.
 - 3. soula, Sockel, 1. *soccula.
- § 18. Der Ausgang <u>.el</u>, <u>.la</u> zeigt im Westrät. vereinzelt Wechsel mit dem beliebten <u>.en</u>, <u>.na</u> cf. § 87 —; z. B.
 - 1. E. büschen neben bischel cf. § 15;
- 2. Heinz. chiechen, Hosensch..sser, l. *caculus? cf. it. cácole, Ausscheidung triefender Augen, zu l. cacare;
 - 3. E. mouden neben model; cf. § 15;
 - 4. pitschen, klein, neben piccolo;
- 5. puppen, poppen, Kehle, Kropf l. púpulu? cf. 6480 bei Kört.; cf. l. pupilla;

- Anm. 1. Ähnlicher Wechsel bei oberl. ansemmen, zusammen -- l. in-simul;
- Anm. 2. l. scandula cf. Kört. W. 7209 ergibt das Heinz.ische schelna, Schindel, durch Metathesis *scan(du)/a *scalna;
- § 19. Auch für den analogen Wechsel von _el, _la mit _er, _ra gibt es im Westrät. einige Belege:
- 1. r. lavánder u. fandra, Lavendel, l. *lavandula, Dem. zu lavanda, dieses zu lavare; cf. Diez W. B. I p. 245;
- 2. quaera, Wachtel ml. quácula; cf. Kört. W. 4595, u. Mackel p. 74.

Anm. Eine ähnliche Metathese wie bei schelna – c. § 18 — findet bei r. cóller, Haselstaude, statt; es kommt nämlich aus l. *cóllirus statt córylus; córulus; cf. afr. coldre.

- § 20. Nur bei gelehrten Wörtern wird der Nachtonvokal bewahrt:
 - z. B. pirola, Pille l. pilula.
- § 21. Westr. ...el, ...la führt nicht immer auf l. ...ilus, a zurück; es kann ferner noch entstanden sein aus:
 - 1. l. · Ilis: ütel utilis; cf. § 46;
- 2. l. ...or, ...ur durch Dissimilation: z. B. arvel, Ache l. arbor; marmel, Marmor, l. marmor; surfel—l. sulphur;
 - 3. l. \(\percapprox ru(m)\) durch Dissimilation: \(crivel \) \(cribrum\);
- 4. l. $\pm itu(m)$: oberl. cumbel l. cubitu cf. Diez W. B. I p. 146;
 - 5. l. $\pm lu(m)$: dubel duplu;
 - 6. l. _idus: tuorbel, trübe l. turbidu;
- 7. l. $\angle ale(m)$: $s \notin g \in l$ neben E. $s \notin gal \longrightarrow l$. $s \notin cale$; cf. Kört. W. 7327; $Gr \"{o}b$. Z. XV. 501;
- 8. d. $\pm el$, $\pm et$: uaibel d. Weibel; tozzel d. Dutze(n)d; eula d. Kugel; strivla d. Streifen; kanzla d. Kanzel etc.
 - 9. aus Verbalstämmen:
 - zierchel, Unkraut, zu l. sarculare, jäten.
- § 22. Bei einer grossen Anzahl derartiger Wörter lässt sich der Ursprung nicht sicher ermitteln:
 - z. B. rembel, Pfahl; chambla, Motte; acla, Maiensäss.

II. In bündn. Flurnamen.

- § 23. 141. A cla (Schmitten, Vrin, Samaden etc.) = Maiensäss; cf. 1 u. Buck XII acla, ferner bei Rosa das Wort agrogn (aus V. Camonica) = monti con stalle, alpe etc.
 - 142. Si l'acla (Somvix) = auf dem Maiensäss; cf. 141.
- 143. A clabiet (Ruschein) = M. des Biet od. Biert, dieses r. Fam. N. (zu ahd. berht); cf. Muot 40, 41 u. No. 141.
 - 144. Aclas (Scharans, Alven.), Plur. von acla; cf. 141.
- 145. Åndoi¹) (Soazza); cf. it. O. wie Andolo, Andali u. Pers. N. Andelbertus von d. Antperaht cf. Schn. p. 235.
- 146. Isla (Ruaun, Levg., Trins etc.) häufiger N., bedeutet seltener Insel als Au d. h. Land am Wasser, aus l. i(n)s(u)la über *iscla entstanden; cf. die vielen Ischia in Ital., Bad Ischl u. den O. Ischgl im Pazn., der im Marienberger Urbar als "Ischgla sive Augia"²) vorkommt; cf. Schn. p. 84 Ischia u. Götz. p. 62 Islebéll, das ich als "Schönau" erkläre.
- 147. Islas (Silvapl., Scanfs etc.), Eigslas (Bergün), Eislas (Filis.), Igsles (Zutz) = l. insulas; cf. 146.
 - 148. Isola-Persa (Pontres.) = verlorne Au; cf. 146.
 - 149. L'Oisla (Surava) = illa + insula; cf. 146.
- 150. Las Oislas-miez (Surava) = "die Mitter-Auen"; cf. 149.
- 151. Oragiu da cla (Ruschein) = aussen unter d. Maiensäss cf. 141 aus l. fora(s)-jus(um)-d(e)-acla.
- 152. Orlis (Malix) = an den Rändern; cf. it. orlo, Saum, r. ur zu l. ora; cf. Du Ca. orlum.
- 153. Ortivla (Lü M.) = Brennessel, od. eher mit Suf.-Wechsel aus l. *hortiva; cf. Gröb, in Wölffl, Arch, VI, 148.
- 154. Urezzatiola (Samn.) aus r. urezza, steiler Abhang, + r. tiola, Kienholz; cf. 127.
- 155. Las Urticlas (Somvix) = in den Brennesseln; cf. 153.
 - 156. Crap d'Evla (Salux) = Adlerstein; cf. § 15.
 - 157. Pra Bavel (Süss).
- 158. Le Bettole (Brusio) = die Schenken, aus l. *hib(i)tulae.

¹⁾ oi ist lomb. Plur. — 2) ml. augia von d. Au. —

159. Val birgel (Trins) zu ahd. brugil, Obstgarten; cf. Buck XII Bergell.

160. Fontauna de bischels (Levg.) = Teuchelquelle; cf. § 15.

161. Pra della botla (Lü M.) = Feld des Hügels; zu r. botla, Hügel; cf. fr. bouter, ahd. bôzen, emporschiessen, treiben.

162. Buottels (Celerina), Plur. des Dem. von r. buott, Hügel; cf. 161.

163. Chadangels (Bergün) u. Chadaunquel (Sivapl.) aus l. casa + angelus = Haus der Engel, bezw. des Engels; dieses wohl Abkürzung des Pers. N.'s Angilbertus - cf. Muoth p. 26.

164. Acla da Capaul (Brigels) = Maiensäss des C.; dieser Fam. N. aus casa + Paulus.

165. Val Carpettla (Stürvis) und ils Carpettels = Th. d. kl. Steine, bezw. d. kl. Steine, zu r. crap, Stein; cf. Götz., p. 60.

166. Cengal (Bondo, Castas. etc.) = Felsen u. Weide darüber, Grasband; cf. Götz. p. 23, Schn. p. 41, 166, Allon p. 31, Cendles, welch letzteres den Einwurf Götz.'s gegen Schn. wieder aufhebt, allerdings gegen M-L. § 490; ich halte dieses dem ml. cingulum (Du Ca.) entsprechende Wort nicht für keltisch, sondern nehme Sinnesmischung von 1. cingulum, Gürtel, Band + 1. singulus, allein stehend — cf. lomb. singul, Felsblock — an.

167. Chengels (Bivio) Plur. von r. chengel, Fels; cf. 166.

168. Cingla (Somvix), Koll. Plur.; cf. 116.

169. Clavau dúbel (Duvin) = doppelter Stall; cf. 29, wo clavau aus l. tabulatum abgeleitet, aber auch Einwirkung v. l. clavis — das bei Du Ca. im Sinne von "eingeschlossener Ort" sich findet — nicht unmöglich; cf. 29, 446 f.

170. Cógol (Soazza) zu r. cucc, Stein u. bresc. cogol = sasso rotondo; cf. Buck XII cucullus; cf. bair. Kochel, tir. Kogel.

171. Cóller (Flond) = 1, corylus,

172. Bosch da Cóler (Castas.) = Haselbusch; cf. 171.

173. Cólers (M.), Plur. v. corylus; cf. 171.

174. Denter Cóllers (Levg.) = zw. d. H.; cf. 171.

175. La Cólra (Fettan), Koll. Plur. zu No. 171.

176. Coldra (Fettan); cf. 175, u. Schn. p. 43, Buck XII corylus.

177. Uaul Cólera (Riein) = Haselbuschwald; cf. 175.

178. Fontauna della chongla (Lü M.) — Quelle der kl. Kanne.

179. Coul (Stürvis) zu r. cúvel, Grotte, überhängender Felsen; cf. it. cóvolo, Lagerplatz fürs Vieh unter Felsen; hier wohl Mischung von cavus, hohl und cubare, liegen; cf. 184, 185.

180. Crimmels (Zernetz), Plur. zu l. grumulus, kl. Hügel, von l. grumus, Abhang, zu dem Buck XII grumus auch Grimsel stellt; cf. Schn. 83 Grümel.

181. Crieppel (Filisur) = Felsblock; cf. Gartn. p. 5.

182. Cripla (Cierfs M.), Koll. Plur. zu 181.

183. Cristapendel (Celerina) = r. crista, Kamm, + r. pendel, alles was hängt, Abhang; cf. Schn. p. 114 Petra pendula = hangender Stein.

184. Cû el zoppa (Cierfs) aus r. cuel — cf. 179 — u. Koll. Plur. von r. zopp, zupp, Hanfröste, eig. "Pfütze"; cf. it. zuppo durchnässt; cf. 550.

185. Cufel (Felsb.), Cul (Samn., Zernetz); cf. 179.

186. Plandacúles (Samn.) = Ebene bei den Grotten;

187. Cúvel grond (Lü. M.) = gr. Grotte; cf. 179.

188. Platt Cúver (Levg.) = Platte + Grotte; cf. 179 u. Götz., p. 59 Gófere.

189. Dácla (Ruschein) = 1. ad + r. acla; cf. 1.

190. Dángal (Castas.) = 1. ad + angulum, Winkel.

191. Dealfs (Tauffers M. u. Samn.), derartige N.en bei Buck XII Talv., von ahd. delban, graben, abgeleitet; ich denke eher an r. tev, Fichte, aus l. *taedus, dessen Dem. tae(d)ulus ein *tevl, *telv ergeben hätte; cf. 127, 154, 243.

192. Fora dellas Diálas (Cierfs) = "Loch der Feen"; r. diala aus *diabola ist ein weibl. Alpengeist; cf. 193.

193. Crapp dellas Diólas (Salux) = "Stein der Feen"; cf. 192.

194. Val dal Diavel (Zernetz) = Teufelsthal.

195. Disla (Vrin) = ad insulam; cf. 146.

196. Fórcla (Alven.) etc. = Engpass., Kluppe, aus l. furcula; ef. Götz. p. 25; cf. 197, 200.

197. Forcla Surlái (Pontresina) = Kluppe über dem

See; cf. 196.

198. Fraschlas (Levg.), Fréigslas (Bergün) = Hagebutten.

199. Funtana merla (Fettan) = Amselquelle.

200. Fuorclas (Vrin), Plur.; cf. 196.

201. Guaduóttel (Lavin); cf. r. aquadóttel, Wasserleitung u. Du Ca. aquaeductulus.

202. Manédels (Ruschein) = kl. Grundstücke aus l.

minutulos.

203. Marmels (Stürvis) Plur. von r. marmel, Marmor.

204. Fora dels marmels (Cierfs), Marmorloch.

205. Maróchel (Alven.); südtir. marocco, Bergrutsch, Trümmerfeld, u. Schn. p. 95.

206. Medres (Remüs) u. Miedra (Vrin) zu l. *metals. kl. Heuhaufen?

207. Nauschtgel (Somvix) zu r. nausch, böse - aus l. nausea.

208. Néislas (Tiefenk.) = in insulas, in den Aus; cf. 147.

209. Pro di niával (Surava) - Nebelfeld.

210. Páischtels (Zernetz) = Weiden; Plur. zu l poculum.

211. Pascolo (Roveredo) = 1. pasculum,

212. Pendles (Samn.) = Abhänge; Plur, m l podulum; cf. Schn. p. 114, u. cf. No. 183.

213. La Penslas (Süss) u. Penzlas (Silvapl.). Phr. von r. pensla, Dachtraufe, Zinne, Rand, zu l. p. stände besser bei Suf. -ilis.

214. Pérgola (Brusio) = Laube.

215. Porclas (Scharans) Porclis (Trins) = kl. Pforte. Lücken, zu l. portulas.

216. Provizel (Celer.) = Feld des Vitel; dieser Fam.N. aus ahd. Wexilo; cf. Muoth p. 44.

217. Réufla (Somv.) zu r. rovna, Erdsturz, Verh Salstvon rovinar, verwüsten; cf. 922.

218. Via del Romútel (M.) = Eremiten-Weg.

219. Rumbéttel (Alven., Brigels); cf. 218.

220. Rúnkel (Castas.) zu ml. runcus, Rodung; cf. Schn. p. 140, 141, 218, Götz. p. 42, Alton. p. 59.

221. Sáusla (Fettan) = kl. Sulz d. h. Salzauswitterung an Felsen; zu r. salsa, Sauce, Sulz, zu l. salsus; cf. it. O. wie Salse u. d. O. wie Sulz; cf. No. 601, 730.

222. Il Schaingel (Stürvis) = Stein; cf. No. 166.

223. Scheflas plaunas (Alv.) = silvas planas, breite Wälder; ein Silva Plana schon bei Moor I. J. 766; cf. No. 750.

224. Schegvel (Bergün) = Pfiff, zu l. sibilare; so kenne ich in Tir. eine Örtlichk. "am Schnall" vom "Schnellen d. Peitsche"; cf. 226.

224a. Schentgels (Vrin) = Steine; cf. 166, 222.

225. Pléun da Schlondas (Levg.) = "Schindelboden", d. h. Ebene, wo zu Schindeln passendes Holz wächst; r. schlonda durch Metath. aus l. scandula.

226. Döss del Schübel (M.) = Rücken des Pfiffes; cf. 224.

227. Il Zerkel liber (O. Vatz) = der freie Kreis.

228. Sérlas (Campov.), Plur. von r. serla — zu l. serare, schliessen —, das meist "Gehege", bisweilen auch "Engpass, Schleuse" bedeutet u. Dem. zu r. *sarra, *serra ist — cf. Buck XII sara —; in Ital. viele O. Súrola. Sérole, Sérle; bei Moor I. J. 1156 ein curtim de Serlis.

229. Serviezel (Remüs) = r. ser. Herr, + Viexel — cf. 216 —; cf. Muoth p. 25, 44.

230. Séssels (Razen) = kl. Felsen; aus l. saxulos.

231. Spadla (Sins) = Schulter d. h. Bergvorsprung: N. wie "Achsel" u. Ächsele" (Dem.) auch oft in den d. Alpen: cf. it. Orte wie *Spadola*.

232. Spatla bella (Präz, Süss) = "schöne Achsel", Spatlas (Süss), Spedlas (Celer.); cf. 231.

233. Stabal (Bondo), Stafel (St. Martin), Stagels (St. Maria M.), il Stavel (Alven., Trins), Stävel (Vals), Stavels (Guarda), Stevel (Celer.), Stevels (Zutz), zu l. stabulum, Lagerplatz fürs Vieh.

234. Stabalchot (Zernetz) = stabulum calidum; cf. 233.

235. Stavel-crap (Somv.); cf. 233 u. r. crap, Stein.

236. Stabel - véder (Vrin) = 1, *stabulum + veterem, alt.

237. Stavel-vegl (St. Maria M.), Staval-vigl (0. Vatz) = 1. *stabulum + vetulum.

238. Stiefal (Tinzen) zu r. Stiefel = Oristóforus - ct. Muoth p. 42.

239. Stribla bella (Cierfs M.) u. S. lunga = schöner, bezw. langer Streifen; cf. 240.

240. Striblas (V. Cava M.) = schmale Güter cf. 239.

241. Suschietels (Süss); so heissen die Einwohner von r. Süosch, Süss, welcher O. an ml. susta — zu substan -, Unterstandsort, Holzschoppen erinnert; cf. 284.

242. Davos stúmbels (Degen) aus r. davos, hinter,=
1. *de-abvorsum + r. stumbel, Stock zum Antreiben des Viehes,
= 1. *stumilum.

243. Tealf (Alven.), Telfs (Sins), Tels (M.); cf. 191.

244. Tierkel (Razen) aus l. torculum, Kelter.

245. Paliú tiólas (Villa) = Sumpf + Kienstöcke; cf. 154.

246. Tóbel (Andeer) zu it. tovo, Holzriese; cf. Schn. p. 177, u. Buck XII. Tob b).

247. Tombel (Soglio) z. l. tumulus, Hügel; cf. it. Orta, wie Tombolo.

248. Igls Trembels (Salux) = ,,Espen" zu l. tremulu.

249. Tschangúeles (Samn.) = r. chant, Eck, + Plun von cúel, Gufel; cf. 179.

250. il Tschengel (Waltensb.), Tschendschels (Bergün etc.), Tschengels (Felsberg); cf. 166.

251. Tschierchel (Celer.) aus l. circulus, cf. 227; in einem Urbare von 1270 aus d. bischöfl. Archive zu Brescia die Örtlichkeit ad Circulum in Bornico am Gardasee.

252, Tschengel la serp (Trins) = Schlangenfels; cf. 250.

253. Tschingels (Chur); cf. 250.

254. Tumblas (Levg.) zu r. tumma, Bergkuppe?

255. Palas Tumel (St. Martin) aus Plur. von r. pala. Kelle, Mulde — cf. Alton p. 51 para — + r. tumel = l. tumulus — cf. 247; pala in r. Berg. N, nicht weniger oft als

"Kelle" in deutschen; cf. den Köllespitz bei Füssen, der von weiland der Königin-Mutter v. Bayern in "Höllenstein" umgetauft wurde; cf. 398.

256. Prau Viezel (Flond); cf. Muoth p. 44, u. No. 216, 229.

257. Waldurtschilas (O. Vatz) = Brennesselbach; cf. 155.

258. Muttawattles (Samn.) = Mattemit d. kl. Bücheln; cf. 161. 1)

A) 3. l. -ácŭlus, -a.

I. In westr. Appellatiren.

- § 24. In diesem, im Rät. seltenen Suf., wie auch in den ähnlich gebildeten -ēcūlus, -icūlus, -icūlus, fiel, soweit nicht Wechsel von zculus mit -cēllus cf. § 56 ff. eintrat, das nachtonige ü cf. Diez (ir. II p. 324 —; die Gruppe cl gestaltete sich dann in Graubünden zu l' od. ly, wie Gartn. schreibt § 66 —; in den Büchern erscheint dafür gl. Somit wurde l. -ácūlu zu r. -aigl; z. B.
- 1. bataigl, Glockenschwengel, 1. *batuáculu; cf. it. battaglio u. batacchio; Diez W. B. I. 59.
- 2. spuantaigi, Vogelscheuche, 1. *exparentaculu; cf. it. sparentacchio;
 - 3. travaigl, Mühe, *trabaculu.

Anm. Der Plur. -ácula fiel lautlich mit dem Plur. -ália zusammen; r. pendaglia, Gehänge — cf. it. pendaglia neben pendaglio — setzt ein l. *pendacula zu pendere voraus; cf. Cohn 27, 28.

II. In bündn. Flurn.

§ 25. Es war nicht ein sicherer Beleg aufzufinden.

¹⁾ Zu diesem Suf. ist auch d. N. v. Torbole am Gardasee zu stellen, nach Schn. von turba, Schaar, meiner Ansicht nach zu it. turba, Torf; cf. it. turbiera, Torfmoor.

A) 4. l. -ēculus, -a, ĭculus, -a, u. -īculus, -a.

I. In westr. Appell. 1)

- § 26. L. -ēculus u. -iculus fielen in vl. *-eclu zusammen, auf welche Form das oberl. Suf. -eigl. zurückgeht cf. Gartn. § 42: l. ē, i vor Kons.-Gruppen etc. —; z. B.
 - 1. oberl. soleigl, Sonne, l. soliculu;
 - 2. uveigl, ueigl, Bienenstachel, l. *acuiculu;
- 3. nuscheigl, Kern, 1. *nuciculu; cf. nucicla, Nüsschen (G);
- 4. oberl. bardeigl, Vorspannseil, zu fr. bride; cf. Kört. W. 1342;
- 5. gateigl, Kätzchen, 1. cattellu mit Suf.-Wechsel? od. eher von *catticulus; cf. Kört. 1739.

Anm. Oberl. ischell, Achse, ebenfalls von axiculus; cf. Kört. 953.

- § 27. Oberl. -eigl kann aber ferner noch herkommen aus:
- 1. l. -lium: cusseigl l. consilium;
- 2. 1. -ilis, -ile: nue i gl, Viehstall, aus l. ovile, jedoch liegt hier Wechsel mit -iculus vor, wozu l. ovicula den Anstoss gegeben haben mag.
- 3. l. -ellus: fumeigl, Knecht, cf. it. famiglio aus l. *famellus cf. lomb. famél, Plur. -ei, Knecht —; -eigl aus -ellus deutet aber auf einen neuen Wechsel von -ellus mit -iculus hin; famīlius cf. Kört. 3132 scheint mir hier ausgeschlossen.

Anm. In einzelnen Mundarten freilich, wie nidwaldisch – cf. M-L. § 34 — kann eilg auch auf l. $\bar{\imath}$ + l' zurückgehen.

§ 28. Im E. von Samaden bis Schleins entwickelt sich vl. *-eclu zu -ail' — geschr. aigl, fällt also hier mit l. -aculu – cf. § 24 — lautlich zusammen; z. B. sulaigl — soliculu; aquaigl — *acuīculu; brūdaigl (s. o.); carpaigl, Stein-

¹⁾ cf. Grö.Z. II, 539; Kört. Z. III, 562; Koschwitz, Phon. expérim. p. 14 ff.

chen — crap; curnaigl, Krähe, — *corniculu — cf. fr. corneille. u. Cohn p. 151 ff.

Anm. Geht dem Suf. -aigl ein l voraus, so tritt Apokope des -gl ein von Zernetz bis Münster — cf. Gartn. § 63; z. B. sulai — soliculu.

§ 29. R. -aigl konnte ferner hervorgehen aus 1. l. -itium im U. E.: cussaigl — consilium; 2. l. -ellus (s. o.): E. fa maigl; 3. l. -allus in ganz Graubünden — cf. § 56: cavaigl — caballus; 4. l. -alis durch Verwechslung von r. -al mit r. -aigl aus iculus: U. E. aguaigl — l. *aqualis.

§ 30. Die Fem.-Form des Suffixes ist:

- 1. -eiglia (spr. el'a bis -äl'a) für Oberl., O. E., Samn. u. M.;
- 2. -aiglia, -aglia (spr. al'a) für U. E. von Samad. bis Schleins; hier fällt sie mit 1. -ália u. -ácula zusammen; z. B.
- ad 1. cf. Gartn. § 200 auricula; purteiglia 1. porticula; oberl. treiglia, Holzbett im Stalle, 1. trabicula;
- ad 2. uraglia aurīcula; aquaglia, Nadel acuīcula; straiglia, straglia, Gässchen 1. *straticula bei Du Ca. Stratticciola als Flur-N. aus d. J. 1048; Nebenform oberl. streia cf. Gartn. § 65.

Anm.: -eiglia kommt auch von -ilica u. -ilia: baseiglia — l. basilica; tschischeiglia, Blindschleiche — l. caectlia (G.).

- § 31. Mehrere Wörter setzen l. -iculus voraus:
- 1. E. vantrigl, Wade l. *ventriculus (statt -iculus); cf. it. ventriglio;
 - 2. fanestrigl, Fensterläufer;
 - 3. O. E. ischigl, Achse *axiculus;
 - 4. curnīglia, Krähe cornīcula;
 - 5. lentiglia lentuula;
 - 6. E. claviglia clavicula; cf. Litbl. 1891 Sp. 304.

Wenn man auch vantrill, clavilla etc. findet, so liegt hier eine Verwechslung mit -ilis vor — cf. § 53, da satill neben stigl (E.) l. subtilis erscheint, eine Verwechslung, die zunächst durch das Zusammenfallen von l. icula u. ilia — cf. § 54 — bedingt war; ähnliches im Afr. seit dem 8. Jhdt.; cf. Cohn § 154 ff.

§ 32. Folgende Wörter lassen erkennen, dass sie entlehnt sind:

- 1. E. prigel, prievel 1. perículu;
- 2. spiegel, spievel, spejel speculu;
- 3. turnigel, Wirbelwind *turniculu? cf. Kört. 8245 bis 8247.

II. In bündn. Flurn.

S 33. 259. Alpilles (Süss), aus l. *alpicula zu r. ap. Alpenweide; alpi heissen auch die Weiden in den Apenninen — cf. Rosa: alp.

260. Arpiglia (Zutz, etc. etc.), aus l. alpicula; cf. arp = alpe in V. Soana; cf. 259, u. Palioppi p. 62.

261. Arpigliettes (Süss); cf. 260.

262. L'Argeglia (Razen), Arschiglia (Filis., etc.). mit Suf.-Wechsel aus l. argilla, Lehm.

263. L'Arscheglia blava (Tiefenk., Surav.) = blauer Lehm; cf. 262.

264. Val diglarteigl (Andeer), zu r. iert, steil?

265. La Buteglia (Alven.) = "Flasche", aus l. buli-

266. Ils Cucarnegls (Alven.) = "die Krähensteine" — r. cuc + r. curneigl —? cf. 273, 291.

267. Curmegl (Alven.) = *culmiculus? zu r. culm, Berg. 268. Fopp dels curnigls (St. Maria) = Grube - r. fopp, von l. fovea — der Teucheln.

269. Curscheglias (Präz.), Curscheias (Vrin), Curschegles (Scharans), Curschelas (Somv.), Curschellas (Vig., Lufis), Curschilla (Roten), aus *cohorticella, kl. Viehhof, wobei -clla später mit -iglia aus -icula wechselte.

270. Punt Flümai (Val Cava), aus r. punt, Brücke, + *flumiculus?

271. Plam Gimeglia¹) (O. Vatz) = planum + gemella = Zwieselebene? r. gemella, Zwilling u. Zwiesel d. h. gabeliger Baum od. Felsen.

272. Crapp-las-Gneglas (Salux), zu r. crap, Stein u. gnegla, eine Pflanze.

¹⁾ Hier Wechsel von -ella mit -icula.

273. Guggernell (Schmitten), Guggerniel (Churw.); cf. No. 266.

274. Lastreia (Laax) = kl. Strasse; cf. § 30.

275. Mundegls (O. Vatz), zu r. mundar, aus l. mundare, reinigen, schwenden d. h. Güter von Steinen befreien, Wald in Weide umwandeln; auch in d. d. Alpen viele Gschwand, Schwand, Schwendele; cf. auch Alberschwende in Vorarlb., alle zu "schwenden" d. h. schwinden machen; cf. § 62.

276. Pardeglias (Stürvis) = kl. Wiesen, aus l. *praticulas; cf. it. O. wie Praticchia.

277. Pardèla (Malix), Partelias (Malix); cf. 276.

278. Porteglia-de-Cavalls (Waltensb.) = kl. Öffnung für Pferde; zu l. porticula.

279. Giu la Porteglia (Somv.) = unter der kl. Öffnung od. Kluppe; cf. 278.

280. Puntaglia (Ardetz), Puntaglias (Zernetz), Las Punteglias (Mons), A. Punteglas (Razen) etc. etc., zu l. *ponticula, kl. Brücke; im Rät. hat pons doppeltes Genus.

281. Zevreila (Vals), urk. Zevreira, zu *seperare, scheiden, = Scheide, Grenze.

282. Siris e gl (Mons) = Weichselbaum, zu l. *cercsius + -iculus (für älteres ellus?).

283. Streglia (Malix) = *stradicula; cf. 274.

284. Susteigls (Lufis), zu r. sust; cf. 241.

285. Tarneigls (Alven.), zu *terrenus, aper, schneefrei?

286. Valeglia (Vigens, Vrin), Valiglia (Filis.), Valieglia (Alven.), Vagleglia (Stürvis, Salux), aus l. rallicula, Thälchen.

A) 5. l. -uculus -a, u. -uculus -a.

I. In westr. Appell.

§ 34. Nach Diez — Gr. II. 326 — haben viele Substantiva auf -iculus u. -únculus schon im Vulgärlatein das Suf. -úculus eingetauscht; nach Corssen freilich ist in solchen Wörtern -úculus oft ursprünglicher als -írulus, das erst durch

Americalenting bes stammannlantenden Voltais at i entstanden ware: et ichn ; 226 f.

Es veiss I - semins, et sein. I in West-Granbünden die Reminste von et auf: also simin = -u'. -u' - gescht, sigl, sept 2. Bergin. Stalla. E. I. M. hingegen weigen die Ergebnisse des et. et hier also simin = -uet u -uit, gescht, soigl: et. Geren. § 53 z. 200 penn: z. R.

od 1. oberi. redunus; — peniruiu: pluigl — policulu; anu; Lamm. — "appunuiu: artuigl. obere Seite den Fingergelenks. — "urbaniu ef Kort. 781; Ascoli im Arch. Glat. it. 1867. X. 270; Gró. Z. XII. 299; Rom. XVIII. 330; Grójer im Recuril de Mémoires etc. 1889. p. 281; carpuigl. gr. Stein zu crop: surs. capuigl. Gesimse. zu coput.

Ann. 1. obw. aug. Onkel, für "augl, aus l. arunneuln: cf. M-L. § 467:

- oberl. guila. nila. Nadel. für *aguila = 1. acuicula?
 od 2. E. schnuoigl genurulu: pluoigl pedúculu; U.E. ranuoigl ranuinculu.
- § 35. Suf. -ul' bildet den Plur. auf -ults. -ieilts, dagegen -ust u. -uh' bilden ihn auf -uelts u. -uhilts: cf. Gartn. § 106.
 - \$ 36. Auch die Feminina fügen sich dem § 34: z.B.
- ad 1. parmuglia, Schlehe. prunucula; panuglia. Grummetreihe, — panicula; cf. Cohn p. 228 ff. u. Kört. 5665:
- ad 2. E. parmuoglia; panuoglia; aguoiglia 1 articula.
- § 37. Schwer zu entscheiden ist, ob man es in folgenden Wörtern mit l. -*ūculus* od. einer rom. Variante zu -*iculus* u. -*ilia* zu thun hat cf. *Diez Gr.* II. p. 331 —
- 1. E. masdügl, Gemisch, l. *mirtūculum; cf. Kört. 5351 fr. méteil u. it. mescuglio;
- 2. II. E. pejüyl, Socken, l. peduculus; cf. pijöl (§ 8) u. it. pedule; aber Körting 5998;
 - 3. E. pastrügl, Schweinefutter;
 - 4. Filis. trabügl, Wirbelwind?
 - § 38. Scheinbar nur gehören zu diesem Suf.:
 - 1. filistoclas, -uclas, dummes Zeug, zu it. filastrocca u. filare;
 - 2. maxirocla, Quaste; cf. it. mazzero, Kolben;
 - 3. E. arsücla, Sauerampfer, aus acidula entstellt.

II. In bündn, Flurn.

- § 39. 287. Buglio (Brusio), zu r. bügl, begl, Trog; dieses sehr oft in Flurn.; nach Rosa = biül im obersten V. Camonica; vielleicht mit Aphärese des al- aus *albeūc(u)lus, zu alveus; cf. 6.
- 288. Bügl suot u. sura (Fettan) = oberer u. unterer Trog; cf. 287.
 - 289. Castuglas (Razen), zu r. costa, Halde.
 - 290. Crastüglias (Celer.), zu r. craista, Kamm; cf. 183.
 - 291. Cukernül (Safienth.); cf. 266.
 - 292. Fantanuglas (Razen), zu r. fantauna, Quelle.
 - 293. Manugl (Laax), zu mina, Bergwerk.
 - 294. Maschduogls (V. Cava) = Durcheinander.
 - 295. Mesadugls (Vigens).
- 296. Foppa las parmuglias (Tiefenk.) = Grube der Schlehen.
- 297. Vaschnuogls (Sins) = *vadum + genúculos, Kniefurt? cf. d. N. wie Kniepass.'
- 298. Vaüglia (Zutz und Scanfs), aus *vallucula od. vallilia? $^{1})$

A) 6. l. eculus, -a (nach Kons.).

I. In westr. Appell.

- § 40. Wo bei diesen Wörtern das Suf. nicht mit -cellus wechselt, fällt das nachtonige u u. ein Stütz-e tritt an seine Stelle, das im E. sogar vorangehendes c palatalisiert; z. B.
- 1. Nach n: ischeinkel, Querbalken im Stall—1. *axunculus (?); oberl. narunkel, O.E. gnirunchel, Niere 1. ren(is) + -unculus (Metathesis um leichterer Kons.-Folge willen);
- 2. Nach r: oberl. cuvierkel, uvierchel, E. vierchel, Deckel l. *co[o]perculum, teilweise an operire angebildet; zarkel, Jäthacke, l. sarculum;

¹⁾ Wegen -uculus in O. N. cf. Schn. p. 52: Faducli aus fagetucu-lum, u. p. 88: Scanupia.

3. Nach s: Heinz. caduskel, Hühnchen, zu l. catus, junges Tier; O.E. ciruschiel, viruoșchiel, oberl. vadruskel, Rotsucht, zu l. varus, varius: cf. it. vajo, dunkelrot.

II. In bündn. Flurn.1)

§ 41. 299. Cinuskel (Scanfs), zu sinus od. signum? cf. 114, 115.

300. Minostgel (Salux), zu mina?

301. Möşchel (St. Maria), Möşchels (V. Cara), zu r. möschel, Moos — vom Deutschen —; cf. mösch, Feuchtigkeit, bresc. mos, Sumpf, miss, nass.

302. Plaun da müşchel (Cierfs) — Moosboden; cf. 301.

303. Tanéschtgal (Stürvis).

304. Mot dal Varúscal (Bivio) = "Hügel mit d. kl. Flecken".

A) 7. l. -bĭlis **u**. -ĭlis.

I. In westrät. Appell.

- § 42. Wie im vorliterären Franz. cf. Cohn 85, 86, so wurden auch im Rät. die l. Suf. -abilis, -ibilis, -ebilis in oft regelloser Weise vertauscht; wie dort, so gingen sie hier mit Verben sowohl als auch mit Subst. u. Adj. viele neue Verbindungen ein. Hat aber im Franz. schliesslich -abilis die Hegemonie errungen, so ist es im Rät. -ēbilis, -ibilis = vl. ebilis, das, wie im Ital. cf. amorevole —, die übrigen zurückdrängte.
- § 43. L. -abilis erscheint 1. gelehrt als -ábel, -ábla: E. a bominabel; 2. volkstümlich als -ável, -avla im Oberl. u. U.E., im O.E. dagegen als -ével, -évla cf. Gartn. § 32 —; z. B.
- 1. oberl. artavel, U.E. hertavel, der Erbe; cf. Du Ca.: hereditalis; hier wechselte somit -alis mit -abilis; ähnliches nehme ich an bei 2. oberl. cuminavel, U.E. cumünavel. O.E. cuminével, Gemeinde-Grund, Allmende, aus commu-

¹⁾ cf. Buck XII: lacus, u. Schn. p. 1: Agustél, p. 33: Carestél.

nalis, cf. Cohn p. 100, sowie bei 3. oberl. reginavel, Königreich, das ein durch reginus beeinflusstes regionalis voraussetzen dürfte; denn regnabilis = conveniens, congruus bei Du Ca. kommt des Sinnes halber nicht in Betracht.

§ 44. VI. ebilis erhält sich als oberl. -éivel, f. -éivla u. E. -áivel, -aivla: z. B. oberl. fleivel. E. flaivel — l. flebilis.

Das 1. -abilis wurde unter andern in oberl. abomineivel, E. abominaivel durch ebilis verdrängt.

Neubildungen sind z. B.

1. oberl. curtaseivel, E. curtaivel. höflich — jenes von l. *chortensis gebildet, dieses einem Suf.-Wechsel zu verdanken; cf. l. cohortalis bei G.; 2. sagireivel, sicher — ebenfalls blosse Formverlängerung, um das Adj. sigir — l. securus — von sigir — l. securim — zu trennen; 3. oberl. sanadeirel, gesund, — eine Formverlängerung von sanativus — cf. Du Ca.

Anm. Gelehrt sind Wörter wie irreprehensibel.

§ 45. Mit ein Grund für die Bevorzugung von -úivel, -éivel vor -ável, -ével ist der Umstand, dass das letztere im Rät. die Aufgabe erhielt, Ordinalzahlen aus Kardinalzahlen zu bilden — cf. Gartn. § 200 p. 199 —.

Zunächst fiel dem Ausgange -avus (in octavus) die Rolle zu, alle Ordinalzahlen von 4 aufwärts zu bilden; dem noch im 18. Jhdte. auftretenden -ar wurde erst ziemlich spät -el angefügt, ein ähnlicher Vorgang wie bei sanadeivel; es handelt sich hier somit um keinen wirklichen Suf.-Wechsel.

§ 46. Der Ausgang <u>ilis</u>, soweit er nicht unter die § 42—45 fällt, teilte im Rät. das Schicksal von -ulus, dessen Feminin er auch annahm — cf. § 15 ff. —; nur in gelehrten Wörtern ist das nachtonige i erhalten; z. B.

1. oberl. anduchiel, E. anduochel, Wurst, — l. inductilis; 2. gráschel, schmal, — l. gracilis; 3. múrel, Vieh — l. mobilis; 4. E. stierl, einjähriges Rind, fem. sterla — l. sterilis; 5. oberl. itel, E. ütil, Nutzen — l. utilis; 6. E. daschütel, liederlich — l. *disutilis.

II. In bündn. Flurn.

- § 47. 305. Comünável (St. Mar. M.), Igl Cuminával (Surava) = Allmende.
- 306. Fontaniblas (Scharans) = "Güter bei d. Quelle" aus l. *fontanivas Anbildung von -ivus an -ibilis —; cf. Buck XII: sala.
- 307. Muntdastérlas (Samn.), Munnasterles (Spiss) = Berg für Jungvieh zu l. sterilis.
- 308. Prasürável (Val. Cava) zu r. *prasüra l. *prensura —, Baumschlag; cf. -ura.
- 309. Ils Ruvinavels de Valtearm (Alven.) = die Erdrutschungen des Grenzthals; Wechsel von -alis? cf. it. Orte wie Rovinaglia, zu it. rovinare, von l. ruina.

A) 8. l. -alis.

I. In westr. Appell.

- § 48. Dieses Suf., mit dem auch der Ausgang der l. Neutra auf -al zusammenfiel (cf. Wölfflin's Arch. IV, 10), zeigt im Rät. denselben Vokal, wie die Vertreter von l. palus u. sal cf. Gartn. § 28 u. 200 sal —; -alis erscheint:
 - 1. als -al Dissentis bis Schweiningen, U. E., M., Samu;
 - 2. als -äl in Schleins;
- 3. als -el, -el in Bergün, Stalla, O. E. bis Scanfs; cf. M.-l., § 222.

Im Rät. sind somit -al u. -el rein dialektische Unterschiede od. Varietäten, während die fr. Doppelformen dieses Suffixes, wie Nathan p. 2 nachweist, sich ganz anders erklären: al ist die gelehrte, el die volkstümliche Form.

Anm. 1. In Schweiningen bewirkt vorausgehender Palatal den Übergang von -al zu -el — cf. Gartn. § 28 —;

2. Das Fem. wird im Rät. neu gebildet durch Anhängung von a, ebenso der Plur. durch Anfügung von s. Beispiele: 1. oberl. armal, Rind, — l. animal, beeinflusst von l. armentum; cf. armaillis, Senne — im Ranz des vaches

- von l. *animalitius, wie it. malgese, Senn, zu malga, Sennhütte, sich stellt, dieses aber aus animalia, wie it. salga aus saliat;
- 2. oberl. anguál, uál, gerade l. aequalis gemischt mit l. angulus:
- 3. oberl. itschal, E. atschel, Stahl, l. *aciāle; cf. Kört. 109.
 - 4. O. E. fossel, Graben l. fossale = fossatum; (Du Ca.)
 - 5. oberl. giuvnal, Jüngling l. juvenalis; (G.)
 - 6. mistral, Ammann, 1. magistralis; (G.)
 - 7. pusal, Lehne, pausare, ruhen.
- 8. scussal, Schürze, aus schw. schoss + it. (grembi)ale gemischt.
- § 49. Während -ális im Rät. bereits erstarrt ist, hat dagegen der ehemalige Plur. des Neutr. noch die Fähigkeit, neue Wörter weibl. Geschlechtes zu bilden, denen kollektiver Sinn mit meist verächtlichem Beigeschmack innewohnt; cf. Dic: II p. 331 u. Carisch p. XXIX; dieses -ália erhält sich überall als al'a nur Schleins zeigt äl'a nach Gartn. § 28 —, das mit l. -ácula, wie im Franz. cf. § 24, u. Cohn p. 30 zusammenfiel; in einzelnen Orten deckt sich jetzt l. -alia u. l. zcula cf. § 30 —; z. B.
 - 1. fardaglia, gr. Kälte, zu r. fraid;
 - 2. ladernaglia, Diebsbande, l. *latronalia;
 - 3. maridaglia, Missheirat, 1. maritare;
 - 4. marmaglia, Gesindel, *minimalia; cf. Kört. 5302;
 - 5. marusaglia, Liebelei, l. amorosus;
 - 6. marschanaglia, faule Leute, l. marcidus;
- 7. muaglia, Rindvieh, Mischung von mo(bilia) + (anim)alia;
- 8. navaglia, gr. Schnee, aus l. nivalia, od. zu r. naif = nivem.
 - 9. preraglia, Pfaffenpack, presbyter;
 - 10. puraglia, Bauernvolk, zu schw. bur, Bauer;
 - 11. risaglia, Reisfelder;
 - 12. üsaglias, Handwerkszeug; zu l. usus.

Anm. M. arsaia, brennender Durst, — arsaglia zu arsum.

II. In bündn. Flurn. 1)

- § 50. 310. Prads dels Auals (Lü M.) = Bachfelder, zu r. ual, Bach, von l. aqualis (Du Ca.); prov. agual, Rinne; cf. Diez Gr. II. p. 327; cf. Buck XII: aqua, u. Rosa p. VII.
- 311. Jenal (Pers. N. Samn.), nach Muoth, p. 39, von d. N. Aginald; doch da -ald = U. E. -od, so führe ich ihn auf *janualis, zu U. E. jenna, Gatter, l. janua, zurück.
- 312. Irals (Cierfs, M.), Ireel (Filis.), zu r. iral, Tenne, ebener Platz; cf. bresc. arál, Kohlplatz (Rosa), aus l. arealis: d. Hahntenn, N. eines Passes bei Imst, nicht = "hohe Tanne", sondern "Tenn d. h. Falzplatz des Spielhahns".
- 313. Punt sur l'ovél da Seala (Filisur) = Sattelbachbrücke = *pontem-super-illum-aqualem de-ad-sellam; cf. 310.
- 314. Chavazaglias (Zutz), Chavazaglia (Schleins) = Ackerrain = 1. *capitialia; cf. Götz. p. 22.
- 315. Ual claif (St. Maria M.) = aqualis + collivius od clivus? cf. 310, u. Schn. p. 39 Chiéro u. O. Gleif bei Eppan, Tirol.
- 316. Tanter uals (Fettan) = zwischen Bächen de inter-aquales.
- 317. Urtal (Bergün) = *hortale, zu l. hortus; cf. it. ortaglia, Küchengarten, u. hortalia (Du Ca.) u. Schn. p. 109.
- 318. Tgamons Bargiaglia (Stürvis), zu r. tgamon. Ruheplatz, u. r. bargia (cf. Götz. p. 50), Heustadel dieses zu d. bergen od. Pferch.
 - 319. Probattaglia (Andeer), = Schlachtfeld.
- 320. Battáglia (Sent) = Schlacht; in Ital. viele B., die meist an historische Kämpfe erinnern, wie d. Wahlstatt, Streit etc.
 - 321. Boscaja (Castas.) = *boscalia, Gebüsch.
- 322. Bovél (Thusis), Bual (Vrin, Scharans, Alven, Lü M. etc.) = Viehweide, aus l. *bovale; cf. Götz. p. 51: Bojel.
 - 323. Büalschi (Schmitten), schw. d. Dim. zu r. bual.
 - 324. Buel (Filis.); cf. 322.
- 325. Caglia (Vrin), La Caglia (Duvin) etc. = Gebüsch, aus l. boscalia, r. caglia; cf. 321.

¹⁾ cf. Buck XII: Bergell u. pascuum.

326. Procaglia (Scharans) = Staudenfeld; cf. 325; urk. bei *Moor J.* 1200 ein *agrum Intercailis*, Acker zw. d. Stauden.

327. Caglia della Bova (Levg.) = Gebüsch des Erdrutsches; cf. 325; r. bova zu Du Ca. bova 3, fr. boue, u. venez. boba, faules Zeug.

328. Chaglias (Zutz), las Caglias (Somv. etc.); cf. 325.

329. Canal (Churw., Vrin etc.), zu canal — f. wie im afr. —, Rinne; cf. Känel (Malix).

330. Las Canals (Präz, Ruaun etc.) = die Rinnen; cf. 329; cf. O. Kenels im Algäu — Baumann's "Gesch. d. Algäu's" p. 41.

331. Pros Chanels (Scanfs) = Rinnenfelder; cf. 329, 330.

332. Canauls (Vrin), Canols (Roten, O. Vatz), Chanols (Campov., Fettan, Bergün); cf. 330 aber alter Plural!

333. Chanval (Guarda, Präz etc.) = Hanffeld; cf. Du Ca.: canabale.

334. Caral (Tinzen, Riein, Präz), Sur ils Carals (O. Vatz), Carols (Tinzen, Stürvis), eher zu quadra, Feldparzelle, od. r. quader, Quaderstein — cf. Schn. p. 33, 131, — als zu carale — via publica (Du Ca.), zu welch' letzterem aber

335. Charal (Zernetz) u. Charral (Guarda).

336. Carpaglia (Riein), zu r. crap, Stein.

337. Casal (Malix), Chasauls (Filis.), Casale (Brusio); cf. it. casale, Weiler, Meierhof.

338. Clausal (Vigens), zu r. claus, Gehege; cf. Schn. p. 42.

339. Communales (Spiss); cf. 305, Cumanaglias (Lufis), Cumminal (Andeer).

340. Cugnäl (Stampa), zu r. cuogn, Keil.

341. Quraias (Guarda) = *quadralias? cf. 334.

342. V. Curtinaglia (Celerin.), zu r. curtin, kl. Hof, Baumgarten.

343. Dual (Laax, Ruaun) = "Wassergraben"? cf. berg. digal = doggia (Rosa); cf. it. dova, doga.

344. Dutschals (Villa), zu r. dutg., Wasserleitung, — aus l. ductus, — daher auch Dux in Tirol.

345. Fersal (Ruaun), zu ml. versare, einen Neubruch anlegen.

346. Flemals (Stürvis), zu flumen?

347. Foral (Chur), zu r. fora, Loch.

348. Funtanal (Präz), zu r. funtauna, Quelle.

349. Furnal (Schleins), zu l. furnus, Ofen.

350. Prau la Gaglias (Präz) = "Staudenfeld"; cf. 325.

351. Ganahl A. (Vals); cf. 329.

352. Giaraglia (Trins, Salux), zu r. giraglia, Neubruch, von r. gir, zu girar, roden; cf. Buck XII: girus.

353. Greala (Fettan).

354. Ladral (Waltensb.), zu l. lateralis, seitlich; cf. Selm. p. 136 rivus.

355. Lavinal (Pitasch), igl Livinal (Stürvis) = Rinnsal der Lawinen — cf. Alton p. 45, 46: Levina — aus l. *labinalis; gleichbedeutend das tir. Lähnstrich, Lähngang, schw. d. Zug — cf. Züginen, eine wilde Felsschlucht bei Davos; meiner Meinung nach gehört auch der N. "Zugspitz", des höchsten Gipfels Deutschlands, hierher.

356. Pleun Mistral (Somv.) = "Ammanns-Boden".

357. Murtel da lai (Bergün) = hohe Alpenweide beim See; cf. 60; dieses murtel aus *murtalis, zu l. murta.

358. Nisals (Lufis) u. Nosal (Soazza), zu r. nas, Felsvorsprung, von l. nasus.

359. Nurtal (Razen) = in hortale; cf. 317.

360. Panaglia (Salux, Tinzen), Panaglias (Praz), Plan da Panaglias (Fettan), Panaja (Bivio), zu l. pinus, also = schlechte Tannen.

361. Panaja (Bivio); cf. 360.

362. Pardaglias (Stürvis, Mons, Andeer etc.), zu l. pratum, somit "schlechte Wiesen".

363. Pardanal (Laax) u. Parnal (Guarda) = 1. pratinalis.

364. Parnal (Guarda); cf. 363.

365. Partal (Malix) = pratalis; cf. it. Orte wie Pratale.

366. Paschiaiglias (Andeer), zu r. pasch, Weide, aus l. pastum.

367. Pednal (Fettan), Petnal (Süss), zu it. pedano, Saum, Fuss eines Berges.

368. Platajas (St. Maria M.), zu platta, Platte; cf. Götz. p.33.

- 369. Puzal (Trins), zu r. puozz = l. puteus; cf. it O. Pozzale.
- 370. Ramas al (Vigens), Rumas al (Brigels) = 1. *eremitialis? zu eremita; cf. Schn. p. 135 eremucius.
- 371. Rivenal (Vrin), zu röven, Rain; cf. Rosa: ravinal, riinal, Felder beim Haus in V. di Scalve, u. ml. rapinalia, Weide beim Haus.
 - 372. Roncaia (Soazza) = 1. runcalia, zu runcus, Rodung.
- 373. Bleisrudal (Stampa), zu r. bleis, Bleiss, steile Halde u. r. rudal, Geleise, Furche.
- 374. Runchols (Filis.), zu l. runcale von runcus; cf. 372, 377.
- 375. Runaglia u. Runaglias (Flond), zu r. runar—aus l. re- + unus zusammenschleppen, Haufen machen; cf. it. ragunare.
 - 376. Runcagla (Razen, Somv.); cf. 372.
- 377. Runcal (Samn., Präz, Trins etc.) Rungal (Spiss), Rungal (Tinzen), Runtgial (Stürvis); cf. 374; bei Moor I. J. 766 urk. ein agrum Roncale.
 - 378. Sarual, urk. Surval (Razen) = über d. Thal.
- 379. Sials (Trins) Siel (Laax, Tinzen) = 1. *secale, zu r. sega, Bergmahd, von 1. secare; cf. 383.
- 380. Spadals (Bivio), Spadel (Tiefenk.) = 1. hospitale, d. Spital.
- 381. Spinel d'giat (Celerin.) = "Katzenbuckel", zu l. spinale.
- 382. La Spizzala (Alveneu) = "die Zäune", zu r. spizzal, Zaun aus Pfählen.
- 383. Sturäl (Stampa) = 1. *secturale? zu sectura, von secare, nähern; cf. 379.
- 384. Zuals (Samn.) u. Sugál (Samn.), zu l. jugum, Joch, Bergeinsattelung; cf. Schn. p. 81.
- 385. Tegiallo (Brusio), zu r. teggia, Hütte; hier -allo, wie sonst so oft, italianisirtes -al aus -alis.
- 386. Pro la tgaglia (Salux) = Staudenfeld, Sot Tgiaglia (Mons) = unter den Stauden; cf. 325.
 - 387. Igls Tganvals (Tiefenk.) = Hanfäcker; cf. 333.
 - 388. Punt Tial (St. Maria M.), zu r. punt, Brücke, u.

nach Meinung d. Einheimischen r. teál, Lichthalter — l. *taedals — meiner Ansicht nach zu r. tev, Tanne — aus l. *taedals — od. zu r. tea, Sennhütte; cf. 191.

389. Tigial (Tinzen); cf. 388.

390. Tgenals (Sins); cf. 330.

- 391. Tiral (Sins), zu r. iral, Tenne? cf. bresc. tiréna, Reihe (Rosa).
- 392. Viäl (Castas.) = Weg, aus l. vialis; viele it. Viale.
 - 393. Survial (Stürvis) = "Obsteig"; cf. 392.
- 394. Vial della Motta (Cierfs M.) = Weg d. Matte; cf. 392.
- 395. Vinal (Ruschein), zu vena, Erzader; cf. Buck XII: vena u. Du Ca. vena, 2, 3, 6.
 - 396. Wanal (Samn.), zu ml. bannalis von d. Bann.
 - 397. Vargauls (Vrin), zu virga, Rute.

A) 9. l. -élus, -éla, -élis.

I. In westr. Appell.

- § 51. Von diesen Suffixen weist das Rät. nur spärliche Spuren auf: z. B.
- 1. oberl. $cam \dot{e}l$ für *eil? —, O.E. $cham \dot{e}il = l$. $cam \ddot{e}lu$;
 - 2. oberl. candeila, U.E. chandaila = 1. candēla.

Anm. fischela, it. Bohnen, ist als Koll. - Plur. von *fischel = faselus aufzufassen.

II. In bündn. Flurn.

S 52. Hierher gehörige Namen waren nicht zu entdecken.

A) 10. l. -ilis.

I. In westrät. Appellativen.

- § 53. Dieses Suf. erscheint
- 1. als -il (nur selten): uril, Stall, l. orile;
- 2. als -ill (diese Form ist die gewöhnliche) meist im Oberl.: a) in Subst.: oberl. badill l. *batile; cf. Kört. 1079; oberl. fanill, Heuboden, l. foenile; nuvill, Stall, l. orile; runill, Schlittsohle, zu runar, schleppen; cf. it. ragunare, sammeln; b) in Adj. satill l. subtilis;
- 3. als -igl hauptsächlich im E.; diese Form wohl von r. -iglia = 1. -ilia abstrahirt: a) Subst.: badigl, nurigl: b) Adj.: stigl.
 - 4. als -i im U.E., z. B. uri, ori, ui aus orile.
 - 5. als -eigl; cf. § 27.
- § 54. L. -ilia, Plur. Neutr. zu -ile, findet im Rät. unter der Form -iglia u. -eglia (Surs.) hier e durch Einfluss des folgenden Palatals eine ähnliche Verwendung wie -aglia aus -alia: z. B.
- 1. oberl. mattaniglia, Kinder, zu r. matt, Knabe; cf. Gartn. § 107;
 - 2. E. preiriglia, cf. r. preiraglia;
- 3. E. sterniglia, einjährige Ziegen, surs. sterleglia, zweijähr. Ziegen, zu 1. sterilis:
 - 4. utschiglia, Geflügel, -auc/ell/ilia;
- 5. E. rermiglia, Gewürm, rermaniglia. Ungeziefer, zu l. vermis; das letztere stellt eine Mischung von *rermilia + *minimalia dar;
- 6. marmaniglia, Ungeziefer, ist eine Mischung von *minimalia + *rermīlia.

II. In bündn. Flurn. 1/

§ 55. 398. Piz Badile (Bondo) = "Kellespitz": cf. 255; badile hier im Sinne von pala.

399. Carpeia (Soglio) = *carpiglia, zu crap, Stein.

¹⁾ cf. Schn. p. 108 Noriglio.

400. Cascnil (Stampa) = *casicinile; cf. it. cascina, Käsekammer; in Ital. O. wie Cascinale.

401. Cavril (Stampa), von l. caprile, Ziegenstall, Ziegenweide; in Ital. sehr viele Caprile; in Tirol mehrere Gfrill u. im grossen Walserth. ein Garfüllen, alle = caprile.

402. Fanels (Somvix), aus fænile; Fanella (Vals) Koll-

Plur. hierzu; cf. Moor I. J. 766: ager ad Feniles.

403. Flin urk. Fnil (Bondo) = fanile; ebenso Flin (Soglio); cf. God Flin (Scanfs) = Heustadel-Wald.

404. Fundrils (Waltensb.).

405. Ganill (Vals), zu canile? cf. it. O. wie Canili.

406. Panadeiglias (Ruaun), zu l. pinetum + r. Plur.

407. Purschils (Zutz), aus porcile, Schweinstall; in Ital. mehrere O. Porcile.

B) 1. l. -ĕllus -a; -ĭllus -a.

I. In westr. Appell.

§ 56. Zu den Wörtern auf -ellus gesellten sich bereits im Vulgär-Latein durch Suf.-Wechsel sehr viele auf -ūlus u cūlus; z. B. annellus aus l. annūlus — cf. Cohn p. 17, 24, 25, u. Diez Gr. II p. 366 —, sowie manche auf -ūllus — tf. M-L. § 115.

Westlich vom Albula tritt jetzt l. -èllu unter der Formauf, das auf folgende Weise entstanden sein kann. Da nach M-L. § 545 l. -llu = westr. -lû, z. B. l. caballu = r. karal - cf. Gartn. § 200 —, so hätte sich vl. -ellu zu r. *-ellu gestalte Nach M-L. § 152 entwickelt sich aber vl. é vor auslautenden u od. i der nächsten Silbe zu r. ié od. e; z. B. obwald i Muntogna, Domleschg ie, E. e, Bergell ei; somit ist r. -ellu = oberl. *-iél'. Nach M-L. § 171 indes vereinfacht sich - ii über *iej, *ij zu i (ganz ähnlich fr. six aus *sieis). — Gartne freilich hält die Formen auf i für alte i-Plurale — d. Gartn. § 65 — u. schreibt dem Plur.-i die Fähigkeit zu, vorhergehendes ll in l', y, i zu verwandeln; die Plur.-Formen seien dann in den Sing. übertragen worden; doch M-L.'s Er-

klärung dürfte vorzuziehen sein, weil oberl. -i sich fast ausnahmslos findet, nicht nur in Wörtern, die im Sing. selten vorkommen; Beispiele: oberl. ani — annellu; cavadi, Brustwarze, — l. *cavatellu zu cavare; cunti — cultellu; fligi — flagellu; fravi, Schmied, — l. *fabrellu?; ischi, Ahorn, — *acellu; purschi — porcellu; rudi, Kreis, — l. *rotellu statt rotulu; cf. Kört. 6993, 6998. sigì — l. *sigellum für sigillum; cf. Cohn p. 44, 45; tschupi, Kranz; cf. it. ciuffo von germ. top = zopf = schopf: cf. Kört. 8238.

§ 57. Dem oberl. -i entspricht im E. -è, das auf ähnliche Weise entstanden ist; z. B. E. anè — annellu; agnè -agnellu; aradè. Pflug — aratrellum für *aratrulum; cf. it. arátolo; chavè, Haar, — l. *capellu für capillu; curtè — cultellu; martè, Buchs, — *murtellu zu l. *murta u. murtus; cf. Kört. 5491; noè, neue Ernte, — novellu; nuschè, Kern, — *nucellu; cf. it. nocella u. l. nucella (G.); purschè — porcellu; sigè, sagè — *sigellu.

§ 58. Zu dem s-Plur. neugeschaffene Singulare sind:

- 1) die auf -iil (cf. § 60): oberl. purschal, reiner Jüngling, l. *puleilli)cell(os); cf. Cohn p. 26 u. fr. puceau; diese Übertragung in den Sing. bezweckte wohl. das Wort dem Laute nach von purschi porcellu zu trennen; oberl. schumial, Zwilling, l. gemell(os), weil der Sing. seltener gebraucht wurde;
- 2) die auf -cl cf. § 61 u. Gartn. § 106 u. 200 capillus —: oberl. carell, Haar. l. *capell(os); oberl. scuatell, Zittergras, l. scopa; Schweiningen utšęl *aucell(os); id. radęl *ritell(os); U. E. jurentschel, Jüngling, jurencell(os); cf. fr. jourenceau, u. Cohn p. 27;
- 3) die auf -ió u. eó: Schleins tarió, Samn. taréo capill(os); cf. § 61 Anm.
- § 59. L.-illus ist nur noch in einigen Formen von capillus vertreten:

Sedrun t'avét, Diss., Flims etc. kavél'; dessen Plur. endigt westlich vom Albula auf -éilts od. -elts, -elts;

Anm. 1. oberl. sigil — sigillu ist gelehrt;

- 2. begl, E. bögl, Darm, aus *botillu statt botellu?
- 3. Bergün pandschegl, Schneeflocken, pannicillu?
- § 60. Auf dem Gebiete des Sing.'s auf -i u. ferner noch

im O.E. bis Zernetz herab treten als Plur.-Formen auf: in Diss. iálts, in Scharans -éalts, in Schweiningen -élts wie auch im O.E. bis Zernetz; in den Büchern finden wir dem entsprechend -iáls, -als u. -els. — Nach M-L., § 152, hatte das o der l. Plur.-Endung -os die Diphthongierung von e zu ie verhindert; Beispiele: vadiálts, vadéalts, vadélts — bei Gartn. § 106; oberl. aniáls — annellos; oberl. cuntiáls — cultellos; sigiáls — *sigellos; Diss. utscháls — aucellos; Diss. purscháls — porcellos; O.E. anéls — annellos; O.E. chavéls — *capellos; O.E. giméls — gemellos.

§ 61. Auch die U.E.ischen Plurale sind auf *-els, bezw. *-éals zurückzuführen — cf. Gartn. § 35, 106, 200 capillus -; doch fällt hier das 1; z. B.:

- 1. in Schleins u. M.: es: vad és aus vitellos;
- 2. im Samn: éas;

3. in Süss iés, — über *-eals, *-eas, *-eas, *eés? —

Anm. L. capillus bildet in Schleins den Piur. auf ibs. § 62. Die Fem.-Form zeigt dieselbe Entwickelung des vl. e, wie der Plural -ëllos, wegen des folgenden auslautenden a — cf. M-L. § 152, 171 —; so entsteht oberliälla; z. B. capialla, Hut, — *capella; carpialla, Fusseisen, nach Carisch zu crap, Stein; ich stelle es zu ahd. kraphb, Hacken, — cf. Kört. 4573 —; curturialla, Kurzweil, — *curta + horella; garnialla. Hagel, ist r. Plur. zu l. granellu; mundialla, Steinhäufchen, zu l. mundare; cf. Kört. 5475; muntanialla, Murmeltier, — montanella; rudialla, Butzenscheibe, — rotella; sadialla, Eimer, — sitella, cf. Kört. 7501; tanvialla, kl. Bohrer, — l. terebella durch tenuis beeinflusst; cf. it. tenivella; cf. Kört. 8116.

Nach Palatalen tritt Assimilation, nach r Attraction des i ein; z. B. agnalla, weibl. Lamm, — l. *agnella; chüralla, Schmetterling, — r. chüra, Motte; fantschalla, Magd, — *(in)fanticella; fischalla, Fackel, — ml. facella (Du Ca.) statt l. facula; purschalla — porcella; tuvinschalla, Pflugdeichsel, — *temonicella von temo.

¹⁾ Nach Palatal š etc. -alts; a ist hier ursprünglich nur velarer Gleitelaut.

Anm. Bisweilen gleicht sich -ialla an -ala, r. Fem. von l. -alis an; z. B.: oberl. purschâla, reine Jungfrau, — um die fatale Deckung mit purschalla — porcella zu vermeiden; Diss. spuriala, Schachtelhalm, zu r. spurar, reinigen; turniala, Wirbelwind.

§ 63. Im E. erhält sich -ella; z. B. agnella; barella, Mistwagen, von ahd. bara; bavarella, Sauferei, — baiver, trinken; dunschella, Edelfräulein, — *domnicella; fantschella; fundella; Sumpf. zu l. fundus; juvantschella; rasdella, Netz; cf. Du Ca. reticella, vox italiana; G. rēticulum; Diex Gr. II 367 u. Kört. 6873; stella, Holzspähne, — l. *astella für astilla zu hasta od. assis; cf. Kört. 856, 864; Cohn p. 22, 23; survatschella, Augenbraue — *supercilia — Ausgangsvertauschung!

Anm. L. -illa nur in gelehrten Wörtern, z. B. oberl. arschilla — l. argilla; cf. Cohn p. 54 ff.

II. In bündn. Flurn.

- § 64. 408. Vai agnelli (Soglio) = Lämmerthäler; lomb. Plur. von rallis u. agnellus.
- 409. Uaul dellas Ampallas (Ruschein) = Wald der Himbeeren; cf. O. E. ampa, Himb.
 - 410. Arschella (Ardetz), zu l. argilla, Thon; cf. § 65.
- 411. Arsürellas (Guarda); cf. 923; Dem. zu arsura, Brand; cf. § 105; cf. Götz. p. 85., Schn. p. 198.
 - 412. Arudels (Zutz), Plur. zu E. roudè, Heuhaufen.
- 413. Fopp dellas Astellas (St. Maria M.) == Grube der Stangen; cf. Du Ca.: astella; r. fopp aus l. fovea.
- 414. Ischegls (Filis.), Plur. zu r. ischegl, Achsel; cf. 231 ff.
- 415. Pleun d'ischi (Riein) = "Ahornboden"; r. ischi
- 416. Isella (Campov., Celer etc.) = "kl. Au"; hier kein Wechsel von zăla, sondern aus *isulella; cf. Schn. p. 84 Ischia: ein "Isclella", in Ital. 3 Isella u. 1 Iselle, daneben ein Isolella u. 1 Isorella hier Dissimilation des ersten l; ich stelle auch hierher das Pradum ad Sorella bei Moor I. J. 766; cf. 146 f.

- 417. Ovella (Schleins), neben Novella; = Wässerchen aus *aquella.
- 418. Urezzadesché (Samn.) = "Ahornbleiss"; cf. 154 u. 415.
- 419. Utschels (Celer.), Plur. zu utschel, Vogel; auch in Ital. O. wie Ucelli.
- 420. Uvaulcasti (Laax) = "Schlosswald" aus d. Wald + r. casti.
- 421. Bratello (Brusio), zu ml. braida, Breite; cf. Schn. p. 17, u. Rosa u. Peri: breda.
- 422. Camdell (Bondo) = "kl. Feld" aus l. *camp(i)tellus; cf. Buck XII campus; Schn. p. 30; Götz. p. 21; viele it. Campitello; bei Odorici ein urk. Campadellus aus d. J. 841; bei Moor III. J. 1354: ein Campedelles; cf. 423, 450, 462.
 - 423. Campodels u. diels (Chur); cf. 422.
- 424. Campel (da sera) u. C. (da sot) (Lostallo) = "kl. Feld"; cf. Du Ca. campellus = campicellus; Moor I J. 766 ein "ager in Campellos".
- 425. Plan Capell (Vicos.) u. Capell (Vals), auch zu campellus; cf. 424.
 - 426. Capella (Scanfs) = Kapelle.
- 427. Cardinel (Scharans, St. Martin). von r. cardinel. eingeschlossene Wiese (aus l. *cardinellus); in Ital. viele Orte wie Cardine, Cardini; cf. 25.
- 428. Carnella (Soglio), Dem. zu r. carna, eingehegtes Grundstück, aus l. cardinem; cf. 427.
- 429. Carpaschi (Präz), aus r. crap, Stein + -icellus (od. + *acellus cf. 415).
 - 430. Carpel (Vrin) = kl. Stein.
- 431. Charpella (Fuldera), zu 430; kaum zu r. charpella. Fusseisen; cf. 451.
- 432. Carti (St. Martin u. Vals) = 1. quartellum? cf. Schn. p. 132.
- 433. Casialas (Somv.) = "kl. Häuser"; in Ital. 7 Casella u. 17 Caselle.
- 434. Chassellas (Scanfs) = 433 oder eher zu E. chascha. Kiste, aus l. capsa.
 - 435. Chasté (Süss) = Schloss.

- 436. Chasté marsch (M.) = faules Schloss d. h. Ruine.
- 437. Castel (Soglio); cf. 435.
- 438. Vals Castella (Mons), r. Plur. von vallis + Koll.-Plur. von castellum; bei Moor J. 1089: Weinberg Castella in Maienfeld; od. zu costa, Halde?
 - 439. Castelas (Stürvis, Tinzen); cf. 438.
 - 440. Castello (Brusio); cf. 435.
 - 441. Casti (Laax, Andeer), Chiasti (Filis.); cf. 435.
 - 442. Igl Castinotbet (Salux) = Schloss des Notbert?
 - 443. Casti dador (Waltensb.) = äusseres Schl.
 - 444. Mutta da Castì (Levg.) = Schlosswiese.
 - 445. Plauns Casti (Waltensb.) = Schlossebenen.
- 446. Clavadi (Somv., Mons, Ruaun, Bergün) = kl. Heustadel; Dem. zu r. clavau; cf. 29, 169, 557, 561.
- 447. Clavadels (Celer.), Clavadials (Somv.), Clowadels (Präz.); Plur.; cf. 446.
 - 448. Clavadialla (Flond) Koll.-Plur.; cf. 446.
- 449. Clüsiflur (Guarda) = *clusellum, kl. Gehege; cf. fr. clos + r. flur = Blume od. Florus?
 - 450. Compadials (Somv.); cf. 423.
 - 451. La Crapela (Villa); cf. 431.
- 452. Cristatel (Filis.) = "kl. Hügel" zu r. craista; cf.
- 183, 423, Du Ca. crista = mons: Götz. p. 61, Schn. p. 82.
 - 453. Cristella (Degen) = "kl. Hügel".
- 454. Crudels (Tinzen), zu r. curdar, fallen; süd. tir. croda aus l. *corruptare? Felsabsturz; cf. Croda Rossa in d. Dolomiten; auch d. Felsen u. viele d. Bergnamen, wie "Hochfellen" kommen von fallen.
- 455. Quadrella (Fettan, Guarda), zu r. quadra, Feld-parzelle.
- 456. Quarnei (Soazza) = *quaternelli? cf. Du Ca. quaternum = feudum.
- 457. Cudì (Salux) = "schmale Wiese" aus 1. *caudellus; cf. it. coda, Schwanz u. Ausläufer eines Berges.
 - 458. Motta de Cudi (Salux); cf. 457.
- 459. Cudräalas (Scharans); cf. 455; cf. Du Ca. quadrellus; cf. Moor II J. 1347: Quadrellen.
 - 460. Cudrials (Vrin), zu quadrum, Block.

- 461. Pleu Cumadi (Somv.) = Sumpf bei dem Lagerplätzchen — l. paludem + *calmatellum —; cf. Du Ca.: cama; r. cauma, Lagerplatz für's Vieh; cf. 423.
 - 462. Cumpadials (Villa); cf. 423, 450.
- 463. Cuntadialla (Lufis) = kl. Dorfgemeinde; cf. it. contado l. comitatus.
 - 464. Curtganì (Vigens, Laax), zu r. curtgin, Baumgarten.
 - 465. Curtinellas (Zutz) zu 464.
- 466. Fantaniallas (Vrin), zu fontana. Quelle; in Ital. 14 Orte Fontanelle, ein Fontanella im Walserthal.
- 467. Faudrels (Laax), zu r. faulda, Rand, Fuss eines Berges, + -arius + -ellos; cf. it. falda u. Du Ca. falda 2.
 - 468. Fligeil (Salux) = Flegel; l. flagellum?
 - 469. An der Flúela (Süss); d. Dem. zu r. fluh, Felsen.
 - 470. Pleun fravi (Somv.) = Schmiedboden.
 - 471. Paliu fravi (Razen) = Schmiedsumpf; cf. 470.
 - 472. Funtanella (Celer.); cf. 466.
- 473. Forcella (Bondo), Furcella (Vicos.) = "Kluppe, schmaler Durchgang"; cf. furcula bei Götz. p. 25; in Ital viele Forcella.
 - 474. Furella (Guarda) = "kl. Loch" zu r. fora.
- 475. Furschalla (Duvin), Furschäalla (Filis); cf. 473.
- 476. Ginellas (Razen), zu r. geina, Gatter, l. janua od. wohl kaum zu Ginella, Johanna, cf. Muoth p. 42; cf. No. 540.
 - 477. Gravela (Bivio), zu r. grava, Kies.
 - 478. Larschella (Somv.), zu l. argilla, Thon?
- 479. Livê (Silvapl.), Livei (Stampa), zu r. ivê, Schulter; cf. 231.
 - 480. Luvischels (Silvapl.)=1.*lupuscellos zu lupus, Wolf.
 - 481. Manalla (Trins), zu r. mina, Bergwerk.
- 482. Chaunt Manella (Celer.) = Eck der kl. Mine; cf. 481.
 - 483. Manè (Stürvis), zu mina?
 - 484. Mantè (Zernetz) = Haufen; l. *montellus.
- 485. V. Martella (Razen), zu r. martell, Busch, Staude, zu l. murta; cf. 60.

- 486. Marti fluri (Laax) = *myrtellus floritus; cf. 485.
- 487. Martials (Vrin); cf. 485.
- 488. Martielti (Vals); d. Dem. zu l. *myrtellus; cf. 485.
- 489. Il crap da Miribi¹) (Razen) = Stein der schönen Mittagsrast; cf. Allon p. 48: Mirì.
 - 490. Mortels (Silvapl.), zu l. murta; cf. 485.
- 491. Mulinė (Zernetz), Mulinel (Soglio) = kl. Mühle; cf. Du Ca. molinellum.
- 492. Muntagel (Bondo), aus l. monticellus in Ital. 18 Monticello od. eher aus l. *montaniellus od. -aniolus; cf. Zösmayr p. 6, wo Montiola in Vorarlberg von Montaniolos urk.! abgeleitet wird; Montiöl, A. im Montafon, kommt urk. im 15. Jhdt. als Montagel vor; cf. Alton p. 49: Montegella, u. No. 570.
- 493. Fopp dellas muntanellas (St. Maria M.), = "Grube der Murmeltiere".
- 494. Muntschallas (Riein), zu l. monticellus od. zu *mundus von mundare, schwenden; cf. 275.
- 495. Bottmuntschi (Andeer) = r. bott, Hügel, + 1. monticellus.
 - 496. Muscinella (Vicos.), zu r. musna, Steinhaufen.
 - 497. Musella (Samn.), zur. mosa, Mulde, l. madia? —
 - 498. Padèla (Bondo) = patella, Pfanne?
- 499. Palschemeala (O. Vatz) aus l. pala; cf. 255, + r. schumealla, Zwilling; cf. 538.
- 500. Pardealla (O. Vatz) = l. *pratella, kl. Wiese, Dem. zu r. prada.
- 501. Pardell (Safien Th.), Pardi (Alven., Roten, Andeer, Riein) = kl. Feld l. pratellum; cf. Pardels (Razen), Plur.
 - 502. Pardiala (Vrin); cf. 500.
- 503. Parli (Waltensb.) = *pariolellum, kl. Kessel; cf. 68, 89.
 - 504. Parnell (Scharans) = *pratinellum? -
- 505. Motta de Parpi (Salux), zu palma, balma, Höhle, cf. Buck. XII palma u. Götz. p. 49 Balm.
 - 506. Parpè (Celer.); cf. 505.

^{1) =} meridiem bellum.

507. Paznels (Alveneu) = kl. Flecken zu ml. petium. r. pezz + -inus + -ellus Plur.; cf. 72.

508. Perdí (Alven.); cf. 501.

509. Planazei (Vicos.), lomb. Plur., = 1. planities + -elli; also = kl. Ebenen.

510. Planello (Brusio), in Ital. viele Pianello; zu l. planum, Ebene.

511. Planels (Präz.), Plur.; cf. 510.

512. Plani (Vrin); cf. 510.

513. Platella (Präz.) = kl. Platte; cf. 80.

514. Platelas (Filis., Trins), Plattialas (Levg.) Plattelas (Salux. Stürvis); cf. 513.

515. Plazell (Bondo); cf. 81, = kl. Platz.

516. Plazadäas (Spiss) = ,,kl. Plätze" - l. *plateatellos; cf. 81, 422, 423.

517. Pradè (Celer., Samad., Süss); cf. 501.

518. Pradella (Schuls, Waltensb.); cf. 500.

519. Pradellas (St. Maria, Remüs etc.); cf. 500.

520. Pradello (Brusio); cf. 501.

521. Pradels (Scanfs); cf. 501.

522. Praschidellas (St. Maria), zu r. *praisa, Baunschlag; cf. 423.

523. Pratè (Schleins); cf. 501.

524. Pungell (Vicos.) = l. ponticellus, kl. Brücke; in Ital. viele O. Ponticelli.

525. Punsal (Salux); cf. 524.

526. Puntschallatschoff (Bergün) = r. puntschalla. kl. Brücke — aus *ponticella —, + r. tschoff, Grasbüschel; r. punt, Brücke, ist doppelgeschlechtig.

527. Plattapurschella (Lufis) = Ferkelplatte.

528. Plaun dels purschès (St. Maria) = Ferkelboden.

529. Rongghella (Thusis), zu ml. runcus. Rodung; cf. 105, 106.

530. il Rudė (Süss) = ausgerodeter Wald; cf. r. far un rudė = Gestrüpp ausroden; cf. bresc. rut, Kehricht.

531. Rudè (Scanfs, Lü), igls Rudeals (Tiefenk.), Rudi (Vrin), Rudials (Bergün); cf. 530.

532. Rumpitschi (Somv.) = *eremiciellus, kl. Klausnerei? cf. Schn. 135, u. N. 370.

533. Punt d' la Zanè (Filis.) = Brücke der Frau des Z. - der Fam.-N. Z. = kl. Johann.

534. Sasialla (Lufis) = *saxella "kl. Felsen".

535. Sassè (Süss, Celer. etc.) = saxellum; cf. 534.

536. Sassella (Fettan), La Sassella (Süss); cf. 534.

537. Schenabrells (Degen) = juniperellos, kl. Wach-holderstauden, zu r. schenaiver.

538. Schimels (Silvapl.) = "Zwiesel"; cf. 499.

539. igl Schimmel (Filis.); cf. 538, 541.

540. Schinellas (Silvapl.), zu l. janua; cf. 476.

541. Peidra schmella (Fettan) = d. "Zwieselstein"; cf. 499, 538, 539, 543, 745.

542. Schul (Villa), zu r. surs. schuvi, Schulter; cf. 231.

543. Schumialla (Vrin); cf. 541.

544. Prau zengli (Trins) = pratum + *cingulellum; cf. 166.

545. Ils Sessals (Alven.) = kl. Felsen; cf. 535.

546. La Sisealla (O. Vatz); cf. 534.

547. Sisì (Salux, Tiefenk.); cf. 535.

548. Sursisì (Filis.); cf. 535.

549. Sissella (Samn.); cf. 546.

550. Zopi (Ruschein), zu zop, Flachröste; cf. 184.

551. Stablello (Brussio), aus l. *stabulellum; cf. berg. staviel, schlechte Hütte.

552. Stável martella (Razen); cf. 551, 60, 485.

553. Stavéllo (Brusio), aus *stabulellum; cf. 551.

554. Stavess (Guarda), Plur. von Stavell; cf. 551.

555. La Val Striela (Bergün) = Hexenthal, zu r. stria. Hexe + -ella — od. -alis?

556. Sundellas (Stürvis), zu r. senda, Steig — l. semita.

557. Tabladè (Taufers M.) = *tabulatellum, kl. Heustadel; cf. 446, 561, 566.

558. Tavarnèla (Vicos.), zu l. taberna, r. taviarna; im Ital. 15 Orte Tavernella; cf. Schn. p. 166.

559. Tavellas (Waltensb. u. Guarda) = Platten, Tafeln, zu l. tabella.

560. Tivi (Mons) = kl. Fichte; zu r. tev — l. *tnedus, cf. 191, 243.

561. Tobladel (Soglio); cf. 557; Tobadill, O. in Tirol ist gleichen Ursprunges; cf. Schn.

562. Truè dell'orb (Lü) = kl. Steig des Blinden; r. truè aus triviellum? cf. 117 u. Alton p. 66 Tru.

563. Crap dellas Truillas, Stein der kl. Wege; cf. 562.

564. Tgapäalacotschna (Alven.) = rother Hut od. rothe Kapelle.

565. Tgasti (Bergün); cf. No. 435.

566. Tubladell (Vicos.); cf. 557.

567. Thul (Vrin) = kl. Rinne aus l. tubellus; cf. 84n. p. 177 f.

568. Plaun da Vadès (M.) = Kälberboden.

569. Valdagni (Salux) = Lammthal 1. vallis-de-agnellum

570. Versagels (Levg.), zu *versare, pflügen, um einen Neubruch anzulegen; also = *versicellos od. eher versaniellos: cf. 492 u. Du Ca. versana = versée.

571. Igls Viels (Salux) = Kälber od. eher = rials? cf. 394.

Anm. Das Suf. -allus findet sich hauptsächlich in Namendie auf l. caballus zurückweisen; z. B. Plän di Cavai (Bondo) = Rossboden; Fora Chiavai gl (Filis.) = Rossloch; Cauma de Cavals (Degen) = Rosslager; Troi dels chavos M = Pferdeweg etc.

In anderen Fällen ist allus als eine ziemlich alte r. Variante von ellus aufzufassen. Hierher gehören eine Reihe von r. Fam.-N. u. Vornamen auf -all, -alle, -alli, -aigl, -aigla, -ai-cf. Muoth p. 45 —. Von Flurnamen wüsste ich nur wenige Beispiele zu nennen: Muragl (Pontres.), Miragl (Trins) il Mauer — hier ist zwar-iculus nicht ausgeschlossen. Puzagl (Mons) zu l. puteus; Rundandagl (Tiefenk.) zu l. rotundus: Turnagl (Vrin) zu turnare, drehen, umpflügen.

B) 2. l. -ullus, a.

I. In westr. Appell.

- § 65. Dieses seltene Suf. zeigt sich im Rät. unter der Form -ul, -ulla — nur im E. -uol, -uolla; z. B.
- 1. Subst.: r. tschaguolla, schiguolla, Zwiebel, 1. cacpulla; maguoll, Mark, — l. * medullus statt medulla;
 2. Adj.: E. chafuol, tief, — l. *carullus? zu l. carus;
- cf. Diez Gr. II. p. 368; sadul, E. saduol, satt. satullus.

II. In bündn. Flurn.

§ 66. 572. Chiavugl (Andeer) = *cavullus tief.

573. Muttatschavolla (Samn.) = tiefe Matte.

574. Val chavuola (Val Cava) = tiefes Thal.

575. Kaguls (Präz) Plur. zu l. cucullus, Zipfel, Gipfel; cf. Buck XII; in Ital. O. wie Coccolla; cf. d. oberb. Kochel, Kogel, Gögerl, Gigerl; cf. Gögerlberg bei Weilheim und Giggerlberg bei Dachau.

576. Caguols (M); cf. 575.

577. Presulle (Brusio), zu r. *praisa; cf. 308, 522; cf. Moor II J. 1309 Valula — aus vallis + ulla?

A) 1. l. -ámen.

I. In westr. Apell.

§ 67. Dieses Suf., sowie die ihm ähnlichen -imen, -umen gehören zu den wenigen, welche im Rät. die Fähigkeit bewahren, zahlreiche Neubildungen hervorzubringen; freilich haben sie die ihnen im L. innewohnende Bedeutung gegen einen ursprünglich ihnen fremden Kollectivbegriff eingetauscht, ähnlich wie im Italienischen — cf. Carisch p. XXIX.

L. -amen erscheint

1. unter der Form -am im halb lombardisierten Bergellerthale, in Stalla, O. E. herab bis Zernetz; cf. M-L. § 242; 2. als -om im übrigen Graubünden; cf. Gartn. § 68; nach Gartn. § 29 wäre das letztere das ursprünglichere, das erstere durch it. Einfluss an Stelle von -om getreten.

Beispiele ad 1. r. linàm, Holzwerk; cf. it. legname: r. manedlam, Abfälle, zu r. manédel, klein; O. E. reginam u. ariginam, — cf. Gartn. § 92 —, Königreich, — l. *regnamen od. *regionamen?; O. E. sajettam, Geschütz, zu l. sagitta; cf. it. saettame.

ad 2. bischiom = it. bestiame; liom - 1. ligamen; minuzchiom, Geschnitzel, - 1. *minutiamen; oberl. sittom = *sagettumen.

Anm. Das r. schaum, Schwarm, zwingt zu der Annahme das Urrätische habe noch die Form *exagmen, die Vorläuserin des l. examen, gekannt, habe dieselbe in exalmen verwandelt, was dann r. schaum ergeben musste; cf. M-L. § 403. — Über um = um s. ferner Grö. Gr. I. 708; Grö. Z. II. 537; Seelmann, Ausspr. 327; Waldner, Quellen 23; Karsten, Kons.-Verbindungen 27; Völkel, Changement d. l'L en U. 29; Gutheim 60.

II. In bündn. Flurn. 1)

S 68. 578. Furom (Fuldera M.), zu l. foramen, Öffnung: et. r. fru. Loch. u. Alton p. 40. Foram.

379. Do Furom = hinter F.; cf. 578.

584. Giarsunóm (Lavin) u. Giarsünóm (Guarda). 2u * gyrakinem? cf. r. girar. roden; cf. 352, 1349.

381. Plembattanám (Zutz).

383. Pracom (Ardetz) zu ml. parcus, Pferch: cf. Rosa: bire.

383. 11 Salom (Somv.). Saloms (Präz), Sulom (Flond). Suloms (Laax). igls Suloms (Tiefenk.); cf. ml. solumn. Horitatte. su l. solum). = r. salom; cf. Götz. p. 74. Salums.

384. Sottaram (Vicos.) = 1. *subtus terramen.

38% Surom (Cierfs M.) = "Über Rom"; dieser O. 701

) et. die Ableitung von Reams aus ripamina, u. Vinomna aus vineramina bei Buck p. 210-216.

587. Valomis (Degen), Plur. zu *vallamen == viele Thäler. 588. Valzeromm (Samn.).

589. Walrampitschen (Taufers) = *aqualairamen — aus aqualis, Bach (cf. 310) u. -arius + -amen — u. r. pitschen, klein; das *aqualairamen entspräche einem d. Bachtlach aus Bach + thal + -icht, d. h. einem Orte, wo viele Rinnsale sind; dieser Name oft in den d. Alpen; cf. 1142.

II. A) 2. l. -īmen, -ūmen.

I. In westr. Appell.

§ 69. Einer grossen Beliebtheit erfreuen sich im Rät. die Nachkömmlinge von l. -īmen, das indessen in manchen Fällen u. manchen Orten lautlich mit -ūmen zusammenfallen konnte. Während -amen im Westr. vorzüglich zur Bezeichnung einer Menge dient. erhielt -īmen überdies die Rolle zugewiesen, eine intensive Eigenschaft auszudrücken; manchen solcher Ableitungen kommt auch der Begriff eines Mittels od. Werkzeuges zu — cf. Carisch p. IX. Das genannte Suf. wird bald an den Stamm des Infinitivs, bald an jenen des part. pass. angefügt. Westlich vom Albula erhält es sich meist als -imm — cf. Gartn. § 44, wonach l. ī vor m im Rät. nicht diphthongiert. Doch in Stalla und im E. wurde es durch -üm aus l. -umen verdrängt; z. B.

Oberl. arsentimm, Inbrunst, von r. arsentar; culimm, Seiglappen, zu r. cular, fliessen; cultimm, Mist, zu l. cultus; mischadimm, Gemisch, — *mischdimm zu l. mixtus; ladimm, Mist, — l. laetus; cf. it. letame u. Du Ca. laetamen; sternimm, Streu, zu l. sternere.

Anm. 1. Filis. nudrim, Saugkalb, geht auf l. *nutrimen statt nutrimen zurück; cf. fr. nourin u. Cohn p. 64, 65;

Anm. 2. r. scalimm, Stufe, entstand aus scalin;

Anm. 3. Der Ausgang -imm in Ortsadverbien geht auf l. imus, der unterste, zurück; z. B. entadimm, zu innerst, — l. *intus de imo; oradimm, zu äusserst, — foras-de-imo.

Diese Adverbien werden auch in Adj. verwandelt u. dann

dekliniert; z. B. la pli giudimma, die unterste, — l. *illa plus jusum de-imo;

Anm. 4. Zu E. trimma, 3 jährige Kuh, — 1. trima — analog gebildet ist r. quatrimma, 4 jährige Kuh.

§ 70. Wie schon angedeutet, behielt im E. das Suf. - umen die Oberhand; z. B. aldüm — *laetamen; arsentüm; cridüm, Gewinsel, — r. cridar; mundüm, Reinigung, — r. mundar; sternüm, Streu, zu l. sternere.

Westlich vom Albula tritt neben -imm aus -imen noch das den gleichen Zwecken dienende Suf. -em auf, das meistens aus l. -ūmen entsprang; cf. Gartn. § 200 u. M-L. § 57 fumus.

Nur wenn es sich um die Dialekte von Dissentis u. Trins bis Stalla handelt, mag es in einzelnen Fällen aus l. -imen entstanden sein — cf. Gartn. § 44 u. M-L. § 33 —; z. B. surs culem, Bärlapp, — zu l. culare, weil diese Pflanze an vielen Orten zum Durchseihen der Milch benützt wird; surs. curdems, Abfälle, zu r. curdar = it. crodare; surs. runem, Runst. zu runare, schleppen, — l. *reunare it. rayunare; surs. sunem, Geläute, zu l. sonare; surs. tarlischem, Glitzern, zu l. traubucere.

Anm. 1. scalem, Stufe, - s. o.

2. sem, Schwarm, aus *eximen od. *exumen statt *examen; cf. § 67 Anm.

3. penderlem, Lappen, - Mischung von pendere v.

II. In bündn. Flurn.

§ 71. 590. Cantung giudem (Salux) = unterster Winkel, zu r. cantung aus *cantonem.

591. Carcadims (Andeer) = Ort, we man auf- od abladet, zu l. *caricare, fr. charger.

592. Cresim (Lostallo), zu *corrosus, hohl?

593. Demvitg (Waltensb.) = "Niederndorf" aus 1 al imum vicum.

594. Dimvei (Salux), Dinvei (Stürvis); cf. 593.

595. Giudem-ual (Tiefenk.) = zu unterst am Bach. aus l. *ju(sum)-(a)d-im(um) aqual(em).

- 596. Madimes (Zernetz) zu r. meida aus l. meta, Heuchober (cf. G.); cf. Alton p. 48: Medél.
 - 597. Oradem-ual (Tiefenk.) = ganz aussen am Bach.
- 598. Starflems (Brigels), zu r. strifla, Streifen, schmales 3ut; cf. 239, 240.
 - 599. Crap de Starnem (Levg.) = Stein der Streu.
 - 600. Darums (Waltensburg) = ad-area + umen?
- 601. Salums (Malix, Lufis), aus solamen; eher zu Du Ca. salumen = salsamentum, hier Salzauswitterung an Felsen; cf. d. Sulz; cf. Sulzfluh etc.; cf. 221.
 - 602. Sut Sulums (Somv.); cf. 601.

II. A) 3. -issimus. -imus, -ésimus.

I. In westr. Appell.

§ 72. Suf. -issimus dient vereinzelt noch unter der Form -ischem, -ischma zur Bildung des Superl. — cf. Carisch XXX – z. B. bunischem — *bonissimum.

L. žimus ist nur noch in dieschma, E. deschma, Zehent, vorhanden; auch -ésimus ist auf die folgenden Wörter beschränkt: 1. trenteisen — l. *trigintesimus — der Dreissigste, d. h. Seelenmesse 30 Tage nach dem Tode eines Katholiken zu lesen; 2. tschunkeismas, E. -aismas, Klafter, — quinquagesima? 3. tschunkeismas, E. -aismas, Pfingsten, — l. quinquagesimas; 4. anzeinsnas, Auferstehungsfest, — l. ascensionem, dessen Ausgang durch No. 3 beeinflusst ist. — 5. M. ampraisma, erster Anschrot des Heustockes, — *inprima, dessen Ausgang sich mit ésima mischte, cf. § 112, 6.

II. In bündn. Flurn.

- \S 73. 603. Dešma (Bondo) = Zehend.
- 604. Scheisnas (Scanfs) = decimas?
- 605. Valschischma (Süss) = vallis decima, Zehent-Thal?

II. B) 1. 1. -anus. 1)

I. In westr. Appell.

§ 74. Dieses jetzt erstarrte Suf., das indes weit hersbim Rät. seine Fähigkeit bewahrt hatte, aus Subst. u. Adj. neue Substantiva u. Adjectiva zu bilden, erscheint unter den mannigfaltigsten Formen. Ausser der Veränderung des akommt hier auch jene des n in Betracht, das sich entweder als n erhält, od. zu m labialisiert, od. zu n velarisiert, od. unter Nasalisation des vorangehenden Vokales apokopiert wird – cf. Gartn. § 70 —, so dass die folgenden Formen sich ergeben:

1. an im E. von Zernetz abwärts mit wenigen Ausnahmen; cf. M.-L. § 242;

2. an in Cleven, O.B., Andeer u. östlich bis zum Albula, Fettan im U.E., Samn.;

3. en im U.B. - cf. Gartn. § 25;

- 4. aun in Sedrun u. M., aun in Scharans, āū in Rotenbrunn;
 - 5. qun in Waltensburg; 2)
 - 6. éun in Jlanz, Flims, Bonaduz;

7. oun Dissent., Brigels;

8. on in Realta, on in Trins, Ems;

9. ēm Scanfs, ēm Samaden, — nach Gartn. § 31 über *aim od. *aum, nach M.-L. § 242 über *eum; in der Schrift im O.E. jedoch als aun — cf. Carisch p. XXVII.

Beispiele ad 1. U.E. crastian, Mensch, — l. christiam; chasan, zu Haus gemacht, — l. *casanu; grobulan, Grobian, ist Mischung von d. grob + it. grossolano; tavan — l. tabanu;

ad 2. êr girang, Neuwiese, zu r. êr, Acker, u. r. gir zu girar, umgraben, — 1. gyrare; cf. 352, 1349;

ad 4. oberl. anvernaun, überwintertes Schwein, - l. hibernum; id. umbrivaun, schattig, - l. *umbrivanus, 4.

¹⁾ cf. Kört. Z. III, 562, 565, 572, 580.

^{2) 5-8} haben sich über aun entwickelt; cf. M.-L. § 242.

id. giraun (s. o.); id. pultaun, Pfütze, — Mischung von r. pult, Brei, u. r. pantan, Pfütze;

ad 7. curtoun, kurzer Holzschlitten, — 1. *curtanum; mu-loun, Motte, — 1. mulus; tavoun — tabanu; cf. Kört. Z. III, 571; X, Ref. 242, 244; Gröb. Z. XIV, 223;

ad 9. O.E. crastiaun — christianu; O.E. mesaun, mittel, *medianu.

§ 75. Mit diesem -aun wird manchmal ein anderes verwechselt, das sich formell mit ihm deckt, an weibliche Substantiva angefügt wird, ohne deren Geschlecht zu verändern, u. den Plur. analog demjenigon der Maskulina bildet; bisweilen fehlt auch der Singular hierzu - cf. Gartn. § 107 -; z. B. dunaun, Frau, Pl. dunauns; matta, Mädchen, Pl. mattauns; vanaun (f.) Hafen, Pl. vanauns. Wie man sieht. beschränkt sich die Erscheinung nicht auf Verwandtschafts-Gegen die Gartner'sche Erklärung lässt sich nichts Positives einwenden; indessen dürfte die Herleitung jenes Suffixes aus 1. -im, der Akk.-Endung der 1. Deklination, vorzuziehen sein; denn was wäre natürlicher als den Vornamen Andreiún, Andriún, Andreas — cf. Muoth p. 34 — aus dem l. Akk. Andreúm zu erklären?

§ 76. Der Plur. von -anus richtet sich nach dem von manus — cf. Gartn. § 106; somit entspricht 1. einem Sing. auf -n od. -n ein Plur. auf -nts; 2. einem Sing. auf -m ein Plur. auf -mps; 3. einem Sing. auf nasalierten Vok. ein Plur. auf s.

§ 77. Die Formen des weibl. Suf. -ana correspondieren mit jenen des Masc. — cf. § 74 — mit Ausnahme des O. Bergell's, wo -ana im Gegensatze zu -anus = -an sich als -ana erhält — cf. Gartn. § 25, 200 lana u. M.-L. § 299; Beispiele ad 1. u. 4. oberl. ansauna, U.E. iansauna, Enzian, — l. gentiana; uslana, uzlanna, Raupe, — l. *ostiolana; cf. Buck XII: capanna; curtauna, Viertel, — quartana; oberl. fantauna, Quelle, — l. fontana; U.E. fliana. Hinterpflug, — d. pflug; flur-striauna, Alpenrose, — r. stria, Hexe, l. striga;

Anm. R. chamanna neben chamonna, Hütte, von l. capanna, beeinflusst von choma, Ruheplatz, — l. calma;

ad. 7. oberl. ansouna (s. o.); fantouna;

Anm. M. salvonna, Jauche, leitet Buck XII: capanna von l. dislavare ab; ich halte es für salvo honore; cf. Gartn. § 4.

ad 9. O.E. funtauna; O.E. padlauna, paelauna, Pfannkuchen, — zu l. patella; rassalauna, Raupe, — ostiolone.

- § 78. In Orten, wo die Form für l. -anus -a cf. Much p. 33: Baschnone aus Sebastianu — mit -n, -na auslautet, konnte dieses Suf. leicht mit -ne, -nt verwechselt werden; cf. Gatn. § 70; dennoch kann das r. Suf. -ane nicht in allen Fällen auf diese Weise erklärt werden; die wichtigsten Beispiele sind:
- 1. O.E. giraunch, erstes Heu eines Brachfeldes, neben giran u. giran, zu l. gyrare;
- 2. oberl. pagliounca, Wöchnerin, von l. palea, Stroh, + Suf. -ana od. ánica;
- 3. palaune, junger Baumstamm, zu 1. palus od. του gr. φαλάγγη; cf. Kört. 6104.
- 4. oberl. perdounca, hartes Gras, zu l. pratum + -ann od. -anica?
- 5. O.E. piaunch, kl. Steg, Brett, aus *pedánicus od. *pedaneus zu l. pedem; cf. Du Ca. pedagnus, it. pedagna, tignusquo fossatum transmittitur.
- 6. oberl. vischnaunea, O.E. vischnauneha, Dorf, l. vicinánica? Tonloses -īco, -īca wird oft bei Bildung von O.N. verwendet; z. B. Malórca u. Minorca, die beiden Inseln, aus l. májor, bez. minor + ıca.
- § 79. Unbetontes -anus findet sich bloss bei oberl. ierfan.

 E. orfan l. orphanu.

II. In bündn. Flurn.

§ 80. 606. Albana (Silvapl.), hier wohl aqua zu ergänzen; cf. d. Weissenbach, Weissach; pr. alba, weiss, aus l. albanus; kaum zum Pers.N. Albus bei Schn. p. 2; Paliop. p. 27.

607. Albanas (Zutz); cf. 606.

608. Albanatscha u. Albanella (Silvapl.) = Gr. u. kl. Albana; cf. 606.

609. Anzana (Brusio).

610. Arglan (Guarda), zu l. arculus "kl. Biegung od. kl. Bogen."

- 611. Erplang (Salux) = cr, Acker, + plang, eben, breit.
- 612. Erplan (Guarda); cf. 611.
- 613. Uldeuna (Somv.), zu r. uault, Wald; cf. Buck XII: gualdus; cf. surs. uldeuna, Waldfee.
- 614. Baracan (Bondo), zu r. baracca; cf. Rosa: Val di Scalve barec, Viehpferch, bresc. bareg, Gemeinde-Weide.
 - 615. Battagliang (Tinzen), zu r. battaglia; cf. 319, 320.
- 616. Igl Beischans (Salux), zu r. biesc, biesch, Schaf,
 aus l. bestia.
- 617. Bertana (Stampa), zu d. d. Pers.-N. Berto od. weibl. Berta.
- 618. Sogn Bistgeun (Laax) = Sanctus Sebastianus; cf. 624.
- 619. Blutana (Guarda), zu r. blut, bloss, unbewachsen; cf. Rosa: biott, nackt (berg.) u. Du Cu. blutare.
 - 620. Bramotan (Chur), zu r. pra, Feld, + r. motta, Matte.
- 621. Bregan (Bondo), zu bresc. breghen, brig, breg (Rosa) = luoghi rupinosi: cf. brig = Berg (V. Soana).
- 622. Brentan (Castas.), zu it. brenta, Mulde, Eimer; cf. Du Ca. brenta u. Schn. p. 25.
- 623. Laviner Bugliauna (Scanfs), zur. l. = Lawinengang, + r. bügl, Trog.
- 624. Pleun Cabistgeun (Somv.) = Ebene des C.; dieser Pers.-N. = casa + Sebastianum; cf. 618.
- 625. Camana (O.), zu r. cauma, Ruheplatz, aus l. calma; cf. Du Ca. cama.
- 626. Camon (Bivio, Somv.), zu r. camon, Einschlag für's Kleinvieh; dieses Wort neugebildetes Mask. zu r. camonna, Hütte, das durch Einfluss von cauma aus capanna sich bildete; cf. Buck XII: capanna.
- 627. Camon de piertg (Ruaun), zu r. camon cf. 626 u. r. piertg = porcus.
- 628. Camona (Bivio), Chamona (V. Cava M.), aus capanna; cf. 626.
- 629. La Camonca (Trins), aus capánnica? cf. 628 u. V. Camonica in Ital.
- 630. Davo Chamonna (Süss) = hinter der Hütte; cf. 628, 629.

- 631. Casaunas (Vrin) = Hausgüter, zu 1. casa; cf. Du Ca. casana 3 u. Cappol: pasch chiasaun, Hausweide.
 - 632. San Cassan (Vicos.) = Sanctus Cassianus.
- 633. A. Cassanella (Scanfs); cf. casana 631; eher zu cassa, Kiste; cf. Du Ca. cassanna 1, u. it. cassa = ulveus; cf. 434.
- 634. Pros Cassanna (Scanfs); cf. 633.
 - 635. Cavona (Vrin) zu cavus, hohl.
- 636. Kripeland (sehr steiniges Grundstück in Tauffers) zu r. crippel, Stein.
 - 637. Cruschang (Filis.), zu r. crusch.
 - 638. Las Cruschangs (Tinzen); cf. 637 u. § 75.
- 639. Curtins-Plavens (B.), zu r. curtin, Baumgarten, + ml. plebanus, zur Pfarre — plebs — gehörig, Pfarrer; cl. die vielen Pieve in Ital.; cf. Du Ca. plebs, u. Alton p. 55 Ph.
 - 640. Cuzziragns (Bergün), zu cuzzer, Wetzsteinfass?
- 641. Danafreida (Spiss) = Kaltenbrunn; der Maiersäss Danafraida im Montafun aus urk. Vontanafraida = f. frigida; cf. 654, 657.
 - 642. Darschelauns (Levg.), zu l. argilla, Thon; cf. 410.
- 643. Dimpleun (Laax) = unterster Boden; aus ad imum planum.
 - 644. Duvagn (Mons), zu dova, Graben?
- 645. Funtauna (Scharans), Funtaunas (Ruaun), Fanteunas (Vrin), zu l. *fontana.
 - 646. Fantaunasnovas (Vigens) = neue Quellen.
- 647. Denter Fanteunas (Brigels) = "Zwischen Brunnen."
 - 648. Fantongas marschas (Trins) = faule Quellen.
- 649. Fettán (O.); nach Buck II feta zu it. vetta, Gipfel; eher zu r. vat, Bergterrasse.
 - 650. Fianzauna (Campovasto), zu fidanza, Versprechen?
- 651. Fontana (Filis.), Fontauna (Scanfs), Las Fonteunas (Somv.); cf. 645.
- 652. Fontana dei Salis (Lostallo) = "Weiden-quelle".
 - 653. Fontauna de Uors (Levg.) = Bärenquelle.
 - 654. Fonteuna freida (Somv.); cf. 641.

- 655. Fülian (Chur), zu l. folium, Laub; cf. die vielen Gleb, Glöb, Klöb, Lob u. dgl. in den d. Alpen, die meistens Örtlichkeiten bezeichnen, deren Laub ein köstliches Futter für die Ziegen abgibt.
 - 656. Fuliauns (Malix); cf. 655.
- 657. Funtanga freida (Tiefenk.), Funtagna freida (Mons); cf. 641, 654.
 - 658. Funtagnas (Stürvis), Funtanas (Filis.); cf. 651.
 - 659. Funtänamüta (Bondo) = stumme Quelle.
 - 660. Funtauna verda (V. Cava M.) = grüne Quelle.
- 661. Crap-dalla-funtauna (Samn.) = "Brunnen-stein".
 - 662. Surfuntauna (Samn.) = Über der Quelle.
 - 663. Las Funtaunas (Präz); cf. 651.
 - 664. Funtèma (Zutz); cf. 651.
- 665. Plaz furmian (Fettan) = Platz des Ameisenhaufens? f. aus l. *formicarium, worauf auch nach Schn. p. 66 der N. der Grafen von Firmian zurückgeht.
- 666. Galdangs (Tinzen), Galdagns (Mons), zur. uaul; cf. 613, 674.
- 667. Valgialzauna (St. Maria) = Enzianth. vallis + gentiana.
 - 668. V. gianzauna (Bergün) zu 667.
- 669. Giardana (Bergün), zu l. carduus, Distel; cf. M. jerdún, Distel.
 - 670. Giazauna (V. Cava), zu it. gazzo, Wald; cf. 48.
- 671. Plaun St. Gierimaun (Trins) = Ebene des hl. G.
 - 672. Uaul de Glion = Wald von Ilanz (O.).
- 673. Gravarauna (Tauters), zu grava, Kies, + -aria, + -ana; cf. 1556.
- 674. Gualdauna (Campovasto), zu ml. gualdus, Wald; cf. 613.
- 675. Lottan (Castas.), zu r. lutt, Kot, u. crem., berg., bresc. lotta, Wasen, Rasen.
 - 676. Lotten (Soglio); cf. 675.
 - 677. Madropian (Lostallo).
 - 678. Malams (Celer. u. Silvapl.).

- 679. Maranga (Salux) cf. 719 durch Silbenaphärese aus r. primaranga, Maiensäss, dies aus l. *(alpis) primariana, d. h. Alpe, auf die man im Frühjahr zuerst fährt; cf. § 112/6.
- 680. Marons (O. Vatz) cf. 57 zu r. mar, Pfütze, oder *mar, Geröll; cf. Schn. p. 95.
 - 681. Marulauns (Silvapl.) von einer Fam. M.
- 682. Munt Massaun (M.) = Mittelberg montem medianum.
- 683. Mattaungs (Scharans) ist kaum Plur. von matta, Mädchen; eher zu r. motta, schw. d. Matte; cf. Mädeler Gabel, Bg. im Algäu, welcher N. das Dem. von "Mahd" zu "mähen" enthält; cf. eine Wiese in Tannheim Tirol Namens "Mädelestenneberg", urk. 17. Jhd. Mäderiger Tenneberg, zu Mahd.
 - 684. Maviglangs u. Miviglangs (Stürvis) zu muel Vieh? 685. Mazans (Lufis), zu l. *medianos; cf. 682.
- 686. Miránes (Schleins), zu murus, Mauer, od. eher mr. mehr, Maier, l. májor.
- 687. Mondan (Lostallo), zu r. *mund, Schwand; cf. 275 u. crem. moundaa, die Bäume von Ästen befreien, d. "schwenden" (bei Peri).
- 688. Mondan (Roveredo) cf. 687; in Ital. viele Orte, wie Mondadizza, Mondoni etc.; hierher u. nicht zu monticellum gehört das Mundaditsch bei Götz. p. 29. dieses mundaditium.
- 689. Pra mungaun (V. Cava) = pratum monachamum od. dominicanum, Mönchs- bezw. Herrenfeld.
- 690. Muntgaian (Vicos.), zu ml. guadius, Wald; cf-613, 666.
 - 691. Murangas (Tinzen); cf. 679.
- 692. V. Muschaun (Scanfs), zu r. muoșch, feucht, odl. musca, Fliege.
 - 693. Müşchaunts (Scanfs).
- 694. Las Mutangs (Tinzen), zu r. motta, Matte; cf. 695, 696.
- 695. Mutauna (Samn.), zu r. motta, cf. Du Co. mota = collis u. motta = acercus.

696. Mutäuma (Silvapl.) = 695.

696a. Mutauns (Bergün); cf. 694.

697. Muttajenanna (Samn.), zu r. motta — cf. 694 — und r. jenna, Gatter, zu l. janua; cf. 311, 476, 1079.

698. Nauasaigna (Guarda) = 1. in aqua sana.

699. Nerapleuna (Brigels) = auf der ebenen Fläche, l. in area plana; cf. 3, 51.

700. Val pagong (Trins) = vallem + paganum, Heidenthal; cf. Schn. p. 36.

701. Paltan (Roveredo), zu bresc. berg. palta, piem. pauta, Kot.

702. Parglang (Salux), zu it. pergola, Laube.

703. Las Patleunas (Somv.), zu l. patella, Pfanne.

704. Patschanga (Salux), aus *piceana, zu picem, Pech, od. picea, Tanne; cf. Schn. p. 127.

705. Perpian (Lostallo) = pratum planum?

706. Pischnanga (Tiefenk.), zu r. pischina, Jauche, — it. pisciare — od. zu Du Ca. piscia 2, Teich.

707. Pisnana (Vicos.) zu piscina; cf. 706.

708. Pitáns (Samn.).

709. Plantauna (Campov.), zu r. planta, Baumstamm.

710. Plantschanes (Süss), zu l. planities; cf. 79.

711. Platan (Vicos.); cf. 80.

712. Plauntanauns (Roten), zu planta + -inus + -anos; cf. 709.

713. Playazann (Schleins), zu r. playa, Rinnsal, — l. playa — + -acea + -anus.

714. Costa da Plazaraun (V. Cava), aus r. costa, Halde, + plaz, Platz, + -arius + -anus; cf. 81.

715. Plazminang (Salux) = "Minenplatz" zu r. mina; cf. 481 f.

716. Plischeuna (Ruaun), zu r. pliss, tir. d. Bleiss, d. h. steiler Grasfleck inmitten von Felswänden; cf. pr. plais, plaissa, Umzäunung, aus l. plexum -a; cf. Du Ca. plessa 1, 2 u. plesseium u. Alton p. 55 Pliscia, u. fr. O.N. wie Plessis = l. *plexitium.

717. Pransan (Zernetz) = *planitianum? cf. 83 ff.

718. Prediaun (M.) = *praticanum zu l. pratum.

719. Primarang (Remüs), zu r. pr., Maiensäss, l. primarius; cf. Du Ca. primayranus = scabinus; cf. 679.

720. Rampaun (Silvapl.); cf. it. rampuna, Gestrüppe, it. rampa, Kralle.

721. Raspaunas (Scanfs), zu *raspare, kratzen; cf. Rosa: raspá (bresc.); der N. zeigt eine Örtlichkeit an, die sehr uneben ist; hierher stelle ich auch den O.N. Tarasp E. – urk. Taraspes — *de -ad -raspas?; am Genfersee versteht man unter råpes schlechte Äcker; auch in Tirol tragen viele steinige Plätze N. wie Kratzer, Kretzer; cf. den Kretzerweg zwischen Füssen u. Schluxenwirt.

722. Ravarnauna (Taufers M.)

723. Reclauna (Schmitten); cf. Du Ca. regula 7 = oppidum vel vicus, od. eher zu argilla, Thon.

724. Risch dunauns (Samn.), zu r. risch, tir. d. Ries d. h. Rinne, um Holz od. Alpenprodukte zu Thal zu förden, od. zu r. resch, Rain u. r. dunauns, Frauen.

725. Rodans (Schleins); cf. r. rata, steile Stelle, -1. rapida —; cf. Moor II J. 1200: agrum apud Ratauns.

726. Romani (Brusio), vom Fam. N. R. = 1. Romanus.

727. Ruaun (O.), aus ripanum? Der Wallensee hiess noch 843 — nach Moor — lacus Rivanus, d. h. See von Riva = ripa.

728. Rupleun (Somv.) = runcus planus breite Rodung? 729. Sacolauns (Scanfs), zu l. sacculus? cf. Schn. p.

141 saccus.
730. Salsana (Scanfs), zu r. salsa, Sulz; cf. 221, 757.

731. Salvagn (Stürvis), zu l. silva.

732. Salvamona (Schleins), zul. silva + -amen + -am.

733. Salvan (O. Vatz), zu r. selva; cf. Buck XII silva.

734. Quadra Salvanella (Roten) = Feldparzelle. die der Fam. Salvanelli gehört.

735. Salvons (Brigels); cf. 733.

736. Zambrans, (Ruaun), zur. zimber, Zirmenbaum, 1. Zimmerholz; cf. 744.

737. Sanagn (Mons u. Stürvis), zu r. san, son, Einschlag für Schweine, zu d. Zaun.

738. Sanzano (Brusio).

739. Sardonz (O. Vatz), zu r. zert, verlassen, öde? — l. desertus?

740. Saronz (Tinzen), zu l. sera, Eingeschlossenes, r. serra, Peundt, Anger, Gehege, seltener Felsenenge, zu l. serare; cf. Schn. p. 153, Alton p. 62: Séres.

741. Sarvagnonas (Trins), l. silva + -ina + -anas?

742. La V. Satgan (Surava) = Teufelsthal.

743. Sazniana (Guarda).

744. Punt-scharmèm (Zutz) = Zirbenholzbrücke; cf. 736.

745. Schelmaun l'ava (Alven.) = Zwillingswasser? aus gemellanum + ill'aqua; cf. 541.

746. Schilaun (Alven.); cf. r. schilöz, Schlund.

747. Schitgans (O. Vatz), zu r. schitga, Bannwald, Urwald — aus l. exsuctu.

748. Schlionas (Fettan).

749. Sdaun (Celer.) = Löffel.

750. Servaplauna (Fettan) = "breiter Wald;" im Ital. 4 Selrapiana; cf. 223.

751. Spinan (Soazza), zu l. spina, Dorn.

752. Squitaun (Fuldera), zu r. Sguad, Oswald.

753. Stavonas (A. in Flond u. Villa) == *aestivanas, Sommerweiden, kaum zu ahd. stapho, Stufe; cf. Schn. p. 163.

754. Stuons (Laax), zu r. stiva, Ofen, od. cf. 753.

755. Il Sumbrivaun (St. Maria) = schattiger Ort, aus l. *subumbrivanus.

756. Surònes (Schuls) = supranas?

757. Susauna (Scanfs); cf. 730.

758. Plaz Tamagn (Vicos.), zu r. tuma, Bergkuppe?

759. Tarzlaugna (Scharauns), zu *tertiolus, dreimal mähbar; cf. 125, 128, u. Schn. p. 56 Terzolaso.

760. Terzano (Roveredo), vom l. Gent. N. Tertius.

761. Crap la Tgiamona (Salux) = Hüttenstein; cf. 626.

762. Ils Tgamons (O. Vatz); cf. 627.

763. Tionas (Fettan), zu r. tea, Alphütte; cf. 385, 388.

764. Tiragn (Stürvis): cf. crem. tera, Reihe (nach Peri).

765. Tridnona (Fettan), aus *tridinana zu r. trid, hässlich?

766. Trunschana (Guarda).

767. Bot la Tgamona (Alven.) = Hüttenhügel; 626, 761.

768. Tschentanes (Somv.), zu r. tschenta, Gürtel, St fen; cf. it. cinta, Gürtel, Bezirk, u. Du Ca. cincta.

769. Tgesansuèct (Bergün) = untere Hausweide; 631 u. l. subtus.

770. Tgesangròss (Bergün) = grosse Hauswei cf. 769.

771. Turrian (Roten).

772. Valmasauna (Samn.) = vallis mediana; cf. 6

773. Valpitauna (Celerina) = Hurenthal; man Stelle im Gebirge, deren Wildheit den Touristen entzü entlockt dem Bauersmann mitunter einen halbunterdrück Fluch, weil ihn jeder Platz ärgert, auf dem keine Vegeta gedeiht; auf solche Weise ist dieser N. und zahlreiche auf entstanden; darin finden wir pitauna etc. gerade so oft in den deutschen N. Hure, Hölle, Teufel, Krott (= Kri Hund, Mätze (= Hündin) etc.

774. Vanteumas (Razen) = fontanas?

775. Varsanga (Salux), zu ml. versana, Brachfeld, auch prov. — von versare, umpflügen; cf. Buck XII. Vers vom selben Stamme das berühmte Versailles.

776. Verdons (Vrin) = *viridanos zu 1. vir(i)dis.

777. Pitz Vilaun (Scanfs) = elender Spitz, zu villar cf. 773.

778. Ses vileuns (Brigels) = saxum + villanos = "S der Gauner". —

779. Vuntauna (Präz), Vuntana (Safien Th.); 651, 774.

780. Walmaseuns (Lufis) = Mittelthal; cf. 682, oder eher = Siechenthal aus vallis + male -sanos; cf. XII Masans.

781. Walzaranna (Spiss) = vallis od. aqualis + + -ana; cf. 740.

782. Wattaunes (Spiss) zu r. bott; cf. 161, 258.

II. B) 2. l. -īnus, -ēnus u. -inus.

I. In westr. Appell.

§ 81. Das $\bar{\imath}$ des erstgenannten Suffixes widerstrebte der Diphthongierung, der sich sonst dieser Vokal im Westr. unterzieht, die aber hier wegen des folgenden n nicht eintreten konnte. Grösstenteils bleibt das $\bar{\imath}$ erhalten, nur von Realta an östlich bis zum Albula erscheint e od. e hiefür. Das n des Suf. ist ähnlichem Schicksale ausgesetzt, wie jenes von -anus; cf. Gartn. § 43, 44, 70, 200 vinum.

§ 82. So gestaltete sich also l. -inus zu 1) in im U.B., Sedrun bis Trins, U.E., M.; 2) in (Cleven, O.B., Ems); 3) in in Bonaduz u. O.E.; 4) en in Levgiein; 5) en von Realta bis Schweiningen u. in Stalla; z. B. aguin, Stecknadel, — l. *acuinu; muvel bovin, Rindvieh, — mobile borinu: branchin, Filisur branzin, starker Nebel, zu r. brainta, Nebel + -icinus?; brunzin, Kuhglocke, - r. brunza, Bronze; butschin, kl. Fass, - *botticinu; cf. it. botticella; casarin, haushälterisch. — casa + -arin + -īnu; curtin, curchin, Baumgarten, - *co(h) ortīnu, bezw. co(h)orticīnu; cusdrin, Vetter, - consobrinu; daschin, Nadel, discherin. Tannennadel, — r. duschu zu l. taxus? cf. bayr. d. daxen, tir. das etc. = Tannenzweige; dschemblins, Zwillinge, *gemellinos; dul schin, dut schin, süsslich, — l. *doleinu; for chin, kl. Heugabel, - l. furca; cf. it. forcina; ladin, schnell, — 1. latinu; mattiyn, kl. Knabe, — r. matt, Knabe; E. muoschin, Mücke, - r. muoscha, l. musca; E. orinchin, Ohrenring, — l. *auruulinu; cf. it. orecchino; penderlin, Alles was hängt, zu l. pendulu; purschlin, Ferkel, -*porcellinu; surs. scalin, Glöckchen; cf. d. Schelle; sechin, schmächtig, - sieeus; sulprin, O.E. surplin, Schwefelhölzchen, — sulphurinu; sepin, Weissdorn, zu l. saepes, it. siepe, Zaun; rerdin, frisches Gras. - riridis.

§ 83. Das Femin. -ina entwickelte sich ganz analog — cf. (iartn. — § 69 zu 1) ina in Sedrun, Diss. bis Flims, Zernetz. U. E.; 2) -ina in Ems; 3) in'a in Trins u. O. E.; 4) ena in Bergün; 5) en'a von Bonaduz bis Schweiningen, Stalla; z. B.

- 1. brunzinna, Kuhglocke, zu r. brunza;
- 2. capatina, Helm, zu r. capialla, Hut;
- 3. caricina, Riedgras, zu 1. carex;
- 4. chütschina, Kalk, 1. calx;
- 5. cruschinna, Frühstück, 1. crusta, crustum;
- fadigna, Zweig, 1. faginea od. fagina, zu fagus; cf.
 Cohn p. 168 ff; Kört. Z. f. n. Spr. 1882, III, 565 u. 579;
 - 7. faschinna, Bündel, fascina;
 - 8. frinna, Mehl, farina;
 - 9. fudschinna, Schmiede, it. fucina, 1. officina;
 - 10. graschina, Fett, 1. grassus;
- lavinna, Lawine, l. labina, Erdfall, zu labi (6);
 Kört. 4604;
- 12. manzigna, Zweig, zu l. *minutiare; cf. § 92 No. 2;
 - 13. E. maschdina, Arznei, medicina;
 - 14. M. modinas, Nachtgeläute, matutinas;
 - 15. morbign, mürbe, ist d.;
 - 16. nuschigna, Zaunkönig; cf. it. nocino, zu l. nux;
 - 17. surs. permuglina, Brunnelle, prunuculina;
 - 18. paligna, kurze Haare, l. pilus;
 - 19. randolina, Schwalbe, *hirundinina;
 - 20. oberl. ravazina, Herbstzeitlose, l. rapa;
 - 21. ruinna 1. ruina;
 - 22. O.E. süttina, Trockenheit, l. exsuctus, r. schitg;
 - 23. talpinna, Maulwurf, 1. talpinus, -a;
- 24. tarmina, Chor in der Kirche, r. term, tiarm. Grenze?
- § 84. Suf. -mus gehört im Rät. zu den Lebenden, gestattet somit zahlreiche Neubildungen aus Subst. u. Adj. die alle deminutiven Begriff aufweisen; cf. Carisch. p. XXIX.
- § 85. L. -ēnus u. -inus fielen schon im Vulg. Latein m -enus zusammen, mit Ausnahme der Fälle, wo l. inus an ihre Stelle trat; cf. darüber Rothenb. p. 80, Kört. Z. f. n. Spr. 1882, III, p. 563, 565, 570, 579; Rom. XVIII, 156; XIX, 468. Für die Mask. Form lassen sich nur wenige Beispiele — cf. Gartn. § 200 plenus — im Rät. auffinden: 1. oberl. pluschein, E. pulschain, Hühnchen, — l. pullicēnu; cf. Kört. 6452, u. Cohn. p. 56, 57;

- 2. terrein, E. terrain, Erdreich, l. terrenu;
- 3. Diss. stellischein, Traufe; hier liegt Ausgangs-Wechsel vor; cf. l. stillicidium.
- 4. puschein, Frühstück u. Nachtmahlzeit, l. *post-cēntum; cf. Kört. 6296;

Zahlreicher sind die Feminina; l. -ēna, -īna — cf. Gartn. § 41, 69, § 200 cēna u. M.-L. § 99 — hat sich erhalten als

- 1. -ena in Cleven u. U.B.; -ena in O.B., Ems, Bergün; -énya in Trins, Realta, Scanfs od. -énya Nidwald.;
 - 2. ¢ina in Dissent., Waltensb. u. Ilanz;
- 3. -aina od. -qina in Sedrun, Flims, Zernetz u. U.E. von Fettan abwärts;
 - 4. -ain'a in Scharans, Samaden;
- 5. -an'a in Rothenbr., Andeer, Tiefenk., Schweiningen, Stalla, Süss;
 - 6. -oina in Brigels;
 - 7. óin'a in Bonaduz;
- z. B. ad 1. balena, Walfisch; ad 2. aveina u. veina, Haber; cadeina, Kette; discheina, je 10,—l. *decina; cf. it. decina; fueina, Esse,—l. focus + ina?; gieina, Gatter, nach M.-L. von l. janua; da der Tonvokal nicht stimmt, möchte ich an eine Einmischung von l. sagēna aus gr. σαγήτη = fr. seine, ahd. segîna, denken; cf. Cohn p. 219 ff., u. Kört. 7079; ist ja doch auch d. Gatter u. Gitter vom selben Stamme u. auch Netz u. Gitter sind verwandte Begriffe; rasteina, Ackerrain,— zu restare, bleiben, oder eher zu rēstis, Seil, Schnur— cf. Kört. 6864—; cf. restis 1 = fasciculus bei Du Ca.; schlatteina, Geschlecht, aus dem Deutschen; ad 3. E. avaina, vaina,— l. avēna; E. cadaina; O.E. culmaina, Dachgiebel zu r. culm; E. dunzaina, tozzaina, Dutzend,— *dodecīna; E. rasaina, Streichholz zum Messen, zu l. radere. rasum; ad 4. chadagna, Kette;
- § 86. Der unbetonte l. Ausgang zinus -a hat in vielen Fällen den Accent bekommen; cf. Rothenb. p. 80, u. Kört. Z. f. neufr. Spr. III, 570; wo er aber unbetont blieb, erscheint er im Rät. als zen f. zna, od. zan f. zna; z. B. oberl. a sen, O.E. esan l. asinu; cotschen, O.E. coatschen l. cóccinu; oberl. fraissen l. fraxinu; oberl. sarúden,

- spät, l. serótinu, spätwachsend (G.); cf. it. serotino; a l mosna, Almosen, *elémosina; a s n a asina; fe m n a femina.
 - § 87. Rät. 2en, 2na ging ferner noch hervor aus:
 - 1. l. zulus, zula; cf. § 18;
- 2. l. zinem, zenem: r. ancarden, m. u. ancarno f., Winkel, l. in + cardinem; giuven, giurna juwem; pe'tten, pechien l. pectinem; svúrin, Unordnung, disordinem;
 - 3. l. 1mus; cf. § 72;
- 4. 1. -ium; E. parseppen, O.E. perseppen, Krippe, praesēpium (G.); E. servezzen, Dienst, servitium;
 - 5. 1. -uum, -a: perpetten, -na, 1. perpetuus, a.
 - 6. 1. -irus, -a: pierten, Vorhof, portirus;
- 7. einer durch Metathese bewirkten Veränderung, z. B. Heinz. coven cannabum, Hanf;
- 8. aus deutschen Ausgängen: U.E. giauden. O.E. gioden, Gemach, aus d. Gaden.

Anm. R. lindorna, Schnecke, — d. Lindwurm?

9. Unsichern Ursprungs ist das Suf. 2en, -na in folgenden:

culeischen, culaischen, Vogelbeerbaum, aus *culicius zu l. culex, Mücke? rudeissen, Scheibe des Spinnrades, - rotitius zu l. rota?; Diss. saumna, Saumlast, -weg, - l salma it. soma; surs. suschna, Holzschupfen; cf. it. sosta, Ruhe, zu sostare, anhalten, l. substare.

II. In bündn. Flurn.1)

§ 88. 783. Affiaine (Schmitten) aus l. ad + fueim. Esse.

784. Albigna (Stampa) zu alveus, Trog?

785. Albin (Andeer) zu l. albus?

786. Alpin (M.) = kl. Alpe.

787. Alvena (Safienth.) zu l. albus.

788. Ancarden (Villa) = zu a., Winkel, eingehegtes Grundstück, — cf. § 87 u. afr. angarde, Vorsprung; cf. 790.

789. Ansalignias (Präz) aus in + r. salina, Platz,

¹⁾ O.N. auf -inus von Pers.N. gebildet bei Buck XII, 217 ff.

wo man den Schafen im Gebirge Salz gibt; cf. Buck XII, p. 217 ff. Schlöwis; kaum zu ml. sala, Haus, od. l. silanus, Röhrbrunnen.

790. L'Antgerna (Salux) = Winkel; cf. 788.

791. Arina (Remüs), zu r. er, Feld, — über air aus l. area —.

792. Arvins (Campov.), zu r. iarva aus l. herba.

793. Aserina (Vicos.), zu l. acer, Ahorn.

794. Auatschellina (Samn.) vom Volke als "Ahorn-wasser" aufgefasst — aqua acerina?

795. A vinga (Taufers M.) = 1. aqua + -ina.

796. Elacervina (Vicos.), zu r. ela. Flügel, Rand, Zinne, u. l. cervinus (Du Ca.), also = "Hirschzinne".

797. Encardens (Somv.): cf. 788.

798. Engiadina, urk. 930 in Valle Eniatina, 967 Iquadine (nach Moor) d. Engadin; der Name dieses Thales wurde bis jetzt für keltisch od. alträtisch angesehen; ich halte ihn indes für romanisch. Der erste, seit dem Mittelalter bedeutende Ort, den wir von der Inn-Quelle stromabwärts an den Ufern dieses Flusses antreffen, ist Landeck an der Arlbergbahn, das übrigens erst in neuerer Zeit nach der nahen Burg so genannt wurde. Früher bestanden hierfür nur die Namen seiner beiden Hauptfraktionen, nämlich Perfuchs — urk. Perfusches aus *pratos fuscos, dunkle Felder, — u. Angedair; dieser Name scheint mir = r. *agnedair aus 1. *u(l)neetarium, Gut oder Ort bei einem *alneetum, Erlengebüsch, Erlengehölz, gelegen; ja Landeck selbst kann einst *alneetum geheissen haben, und was war in beiden Fällen dann natürlicher, als das ganze Thal, an dessen Ausgang es liegt, *rallis alneetina, jetzt Engiadina, d. h. "Erlachthal" zu taufen? cf. r. agn, ogn, Erle, u. igniú, Erlenwald, - l. alneetum -

799. L'Entgerna (Alveneu); cf. 788.

800. Tscham-dellas-jallinas (Samn.) = "Hennen-feld" aus campus u. gallina.

801. Janggabella (Vals) = schönes Gatter? of. 697.

802. L'Inschign (Süss) = *in + signum; cf. fr. enseigne, Zeichen.

- 803. Ivraina (Lavin, Zernetz), am ehesten aus *(an)eivrina zu l. juniperus. Wachholder, + -ina —; kaum aus l. viperuna zu vipera, Viper; cf. übrigens livra, Viper (i. d. Judikarien).
- 804. Orden (Stampa), zu r. o. aus l. ordo, religiöse Genossenschaft: in Toskolano (It.) kenne ich ein Grundstück "la Religione".
- 805. Uina (Sins) urk. J. 1095 bei Moor: Valle Luille. somit zu l. vallis + illa + orilia. Schafställe.
 - 806. Unclin (Somy.).
- 807. Urmina suet (Bergün), zu l. ulmus. Ulme, fr. orm. u. r. sucl, unten.
- 808. Balveins (Präz), zu *balma, Höhle; cf. Burk XII: palma.
 - 809. Barölin (Campov.).
- 810. Pleun Burschinas (Somv.), zur. pleun, Boden. u. r. barschun. Bürste, Gestrüpp; in d. Alpen oft der N. Burst = Stelle, welche mit struppigem Grase bewachsen ist.
 - 811. Val del batten (Fettan).
- 812. V. Bochin (Vicos.) = Thal des Bergsattels: cf. it. bocca aus l. bucca.
- 813. Borsin (Soazza), zu r. bursin. Heidelbeere, zu l. bursa, fr. bourse.
- 814. Crap della brunzina (Lü M.) = "Stein d. Alpenrosen" r. brunzina, eig. Glocke, bezeichnet auch Blumenwie die Glockenbl.. Alpenrose etc.
 - 815. Bucins (Schleins), zu it. borca; cf. 812?
- 816. Burschignas (Stürvis), Burschina (Vrin). la Burschina (Pitasch) = "Gesträuch"; cf. 810.
- 817. Bursins (Cierfs), zu r. bursin = raccinium uliginosum; cf. 813.
 - 818. La Buschna (Somv.) = die Teucheln; cf. § 18, 87.
- 819. Cadino (Rovered.), zu l. catinus, Schüssel: cf. Schup. 26.
 - 820. Cadrin (Soglio), zu quadro, Block?
- 821. Caglina (Andeer, Somvix etc.), zu r. caglin. Gesträuch; cf. 325 ff.
 - 822. Uaul caglina (Duvin) = "Staudenwald"; cf. 821.

823. Chalcherin (Celerina), zu ml. calcaria, Kalkofen; cf. 13.

824. Calinis (Felsb.), zu r. caglinas: cf. 821, od. eher zu r. cal, das Herablassen; cf. calare 2 (bei Du Ca.); Felsberg, ein durch Felsstürze sehr gefährdetes Dorf, liegt am Fusse des bekannten Calanda; dieser N. scheint mir auch zu calare zu gehören (fem. d. Ger.).

825. Calprin (Stampa), zu r. crap. Stein, — cf. mail. clap, and. clapho — + -ulus + -inus?

826. Camadrein (Vrin).

827. Cambursinn (Vicos.) = Heidelbeerenfeld; cf. 813, 817.

828. Chamins (Celerin.), Camins (Samn.), zu l. camminus; cf. Schn. p. 30.

829. Plan Canin (Stampa) = Hundeboden; cf. 1113.

830. Chanvaina (Fettan), zu cannabis. Hanf: cf. 333.

831. Charden (Silvapl.); cf. 788.

832. Carline (Brusio); cf. 836.

833. Carna (Felsb.), Charnes (Schleins); cf. 788, 831.

834. Carna sut (Razen) = ,.unt. Winkel"; cf. 833.

835. Chamverin (Silvapl.), zu *cannabarium, Hanffeld; cf. 1487.

836. Carolina (Zernetz); cf. 832.

837. Carschenna (Silz), zu r. craista + -ina?

838. Carvenna (Scharans), zu l. corbus, Rabe.

839. Cascegna sura (Bivio) = it. cascina, Käsekammer, u. sura, oben; in Ital. 40 Cascina.

840. La Caschligna (Trins), zu l. castellum.

841. Chaschlins (Süss), zu l. castellum; cf. 840.

842. Cascina (Stampa); cf. 839.

843. Castalegns (Tinzen), zu l. castellum od. costa.

844. Chatschina (V. Cava M.), zu r. catsch, Kalk.

845. Chaunt-cotschen (Celerina) = "rotes Eck."

846. Cavadens (Levg.), von cavatum, zu l. cavare.

847. Pian Cavalina (Brusio) = "Pferdeebene".

848. Cavegn (Flond) = Casa = Vivengius; cf. Muoth p. 34.

849. Cazlignas (Trins), zu r. cazzola, Lichtkelle.

- 850. Pro cazogn (Surava), zu r. cazza, d. Gatze; cf. 849.
- 851. Chiglina (Lufis); cf. 821.
- 852. Chiosso della Centena (Lostallo); cf. bresc. u. crem. cioos-1), spr. tšos, u. ml. cinctu; cf. 768.
 - 853. Clurina (Vrin), zu l. corylus; cf. 171.
 - 854. Il Coatschen (Filis.) = der Rote; cf. 845.
 - 855. Collina (Guarda), zu r. collina, Hügel.
- 856. Cresta colorina (Villa) = "Haselstaudenhügel"; cf. 853.
- 857. Corteng da vi da leva (Bivio) = "Baumgarten jenseits des Wassers".
- 858. Cortins (Taufers); cf. 857 etc., u. Du Ca.: curtimus = busse-cour.
 - 859. Costainas (Lü M.), zu l. rosta, Seite, Halde.
- 860. Koschtetschna (Pitasch) zu costa cf. 859 +-icinus; über dieses rätselhafte Suf. cf. Buck XII, Nachträge; meiner Ansicht nach ging dieses -icinus aus -itius hervor; cf. § 87/4.
- 861. Craistina (Ardetz), zu r. craista, Hügel, aus l. crista; cf. 856.
- 862. Crapstalaschain (O. Vatz) = "Traufenstein", zu l. stillicidium cf. 85 —.
- 863. La Crusna (Trins), aus *corrosula? cf. fr. creu; also = Höhle!
- 864. Cudin (Vicos.) = schmales Grundstück, zu l. canda; cf. 457.
- 865. Chüginas (M.), zu r. ch., wilde Pflaume; das Wort selbst zu caccare wegen der Folgen für den, der die Früchte geniesst.
 - 866. Cularoina (O. Vatz); cf. 853, 856.
 - 867. Culegna (Degen, Präz); cf. 855.
- 868. Culeischna (Vrin, Laax), zu r. culeischen, Vogelbeerbaum; cf. § 87.
 - 869. Cularigna (Filis.); cf. 853.
 - 870. Cundinas (Ruaun), zu l. cumbitus, Ellenbogen?
 - 871. Quoins (M), zu l. cuneus, Keil;

^{1) =} Gehege, von l. clusum.

872. Curcin da Casti (Präz) = Schlossgarten.

873. Igl Er-Curdogn (Surava) u. la Val-Curdogn (id.)

874. Curein davaun (Präz) - Vordere Hut, Weide? zu l. cura?

875. Curlinas (Riein); cf. 853.

876. Cursoins (Alven.); cf. 872 curticinos.

877. Curteng (Bivio) = Baumgarten.

878. Curtengfess (Bivio) = gespaltener B.; cf. 877.

879. Curtgign (Stürvis); Curtin (Castas., Vicos., Trins, Schleins, Cierfs etc.); Curtins (Silvapl., Schuls, Lüetc.); Curtgigns (Mons), Curtings (Remüs); Curtoins (Brigels); cf. 877.

880. Curtgin Gioder (Levg.) = c. des Theodor; cf. 877.

881. Curtgin Risch (Villa) = c. des R.; cf. 877.

882. Curtgin Wiezel (Levg.) = c. d. W.; cf. 229, 877.

883. Curtschin (Andeer, Präz, O. Vatz), Curzings (Bergün): cf. 876.

884. Curzins da d'or (Filis.) = äuss. Baumgärten; cf. 876.

885. V. Curtschegn (Razen); cf. 876.

886. Ils Dardins (Somv.).

887. Davovaina (Fettan) = hinter d. Ader; cf. ml. rena. Erzader, Weg, u. Buck XII: vena.

888. Palois Diaschen (O. Vatz) = Sümpfe +

889. Divrein (Vigens); cf. 803.

890. Dorigna (Soglio) = ad originem (aquae)?

891. Falen (Salux), Falens (Somv.), zu d. Falle od. r. fil. Grat.

892. Formarins (Lufis); cf. 578, zu l. foramen + -arius + -inos?

893. Praz Flurin (Zernetz) = Florinus-Felder.

894. Flutginas (Riein), zu r. flutg, Spreu.

895. Fraina (Samn.), zu l. voráginem. Schlucht; cf. it. frana, nonsb. frona; cf. Alton, p. 41: Freina Plana.

896. Fraissen (Laax) = fraxinus.

897. Las Fucinas (Duvin) = Schmieden, aus l. officinas.

898. Fulistins (Malix), zu l. filix, Farn, + -etum + -inos?

899. Funtana Sant Flurin (Remüs) = Quelle d. hl. Florinus.

900. Fuschina (Cierfs); cf. 897.

901. L'Alp da Galignas (Stürvis) = Hennenalpe; cf. 800.

902. Fora della Giallina (Cierfs) = Hennenloch; cf. 800.

903. Gardalina (Roveredo), zu it. guarda, Warte.

904. Giardin da Plantas (Filis.) = Baumgarten.

905. Gardin (Bivio), zu guarda; cf. 903.

906. Gieina (Ruschein) = Gatter.

907. Gemellino (Brusio), zu gemellinus; cf. 541, 1034.

908. Prau Ghiglina (Ruaun) = Hennenfeld; cf. 901.

909. Ghiglina (Ruaun); cf. 908.

910. Godin (Pontresina), zu r. god, Wald.

911. Godin charden (Silvapl.); cf. 831 u. 910.

912. Gorgin (Soazza) = kl. Schlucht; in Ital. 5 Gorgo; cf. l. gurges; Alton p. 43 Gorghi, u. Schn. p. 82, 108.

913. Gotschermoin (O. Vatz) = "Zirbelkiefernwald"; cf. 736, 744.

914. Giovegna (Soazza), zu 1. jugum, Bergjoch.

915. Gravulainas (Zutz), zu grava, Kies; cf. Alton p. 43. Grávola; cf. 673 u. 1556.

916. Gruppin (Silvapl.), zu r. grupp, kl. Hügel; cf. it. groppo, gruppo, u. Du Ca.: gruppus? ferner Alton p. 43: Grupa.

917. Guardines (Ardetz); cf. 903.

918. Prau gumin (Brigels) = Gemeindefeld?

919. Guregnias (Stürvis), zu ml. gora, Kanal; cf. 920, u. Buck XII.

920. Gurlaina (Schuls), zu gora; cf. 919.

921. V. Giustina (Sins) = Thal d. Justina.

922. Lamarofnas (Levg.), zu r. lama, feuchte Stelle, – cf. Schn. p. 89 — u. r. rofna, Erdsturz, — Verb. Subst. m ruinar, vermuhren; cf. 217.

923. Larsin (Sins) - cf. 411 - zu l. arsum; r. ars

bezeichnet einen O., wo man, um Acker- od. Wiesenland zu gewinnen, einen Wald niederbrannte; cf. d. Brand, Brändle etc.

924. Larsina (Lavin); cf. 923.

925. Laschein (Felsb.).

926. La Lavadegna (Tiefenk.) = *laratina, zu larare; also "Auswaschung"; cf. Götz. p. 88: N. Lartina.

927. Lavadinas (Villa, Trins); cf. 926.

928. Lavin (U. E.) = "Erdrutsch"; cf. die vielen O. Lavino, Lareno, Lavina, Lavena in Ital.; cf. 929.

929. Lavignas (Celer.) = "Lawinen"; cf. Alton p. 45: Levina; Sch. p. 138, 161, u. Rosa: lavina.

930. Lavoina (Alven.): cf. 929.

931. Liadines (Bergün) = l. *ligatinas, zu ligare, binden, "einzäunen"; cf. altbayr. "Peundt", eingezäunter Platz, Wiese, auch von binden.

932. Luvrena (Brigels) u. Luréins (Lufis); cf. 803.

933. Piz Lungin (Bivio) = "Langenspitz".

934. Macalin (Somv.), zum Pers.-N. Michael?

935. Madénz (Riein), zu r. meida, l. meta, Heuhaufen.

936. Mandin (Schleins) d. Mondin zu mundus, Schwand; cf. 275.

937. Marclins (Tiefenk.), zu r. murca, Grenze (d.).

938. Frust la Marlengia (Somv.).

939. Marschlins (Silvapl.), zu r. marsch, faul.

940. St. Martegn (Mons) = St. Martinus.

941. Crapp-Martin (Waltensb.) = , Martinsstein".

942. Maşchalens (Mons), zu maschale, Gerichtsbote (aus mariscaleus?).

943. Crap-mélan (Andeer) = gelber Stein.

944. Molin (Soazza) = Mühle — 1. molinum.

945. Montalin (Chur), von *montellinum, zu mons.

946. Pra da Moschna (Sins), zu r. pra, Feld, u. r. moschna. Steinhaufen.

947. Mot piscen (Soazza) = kl. Hügel.

948. Mueins (Waltensb.), zu l. mollis, weich? cf. E. möja, Brei.

949. Muglin (V. Cava), zu mollis, weich; cf. r. mögliv, weich.

- 950. Domuglins (M) = hinter M; cf. 949.
- 951. Palü Muglins (Fuldera), zu r. palü. Sumpf, + m.; cf. 949.
 - 952. Mulain (Alven.); cf. 949.
 - 953. Muldain (O. Vatz), zu r. multa, Bannwald?
- 954. Prau Mulegn (Razen), Pro da Mulegn (Tiefenk.). Mühlenfeld, zu l. molinum.
 - 955. Mulegn (Salux, Mons etc.) = Mühle; cf. 954.
 - 956. V. Muleigna (Scharans) = Thal der Mühle.
 - 957. Davos Muleng (Bivio) = hinter d. Mühlen.
- 958. Muletg-la-Greina (Somv.) zu r. mulety, Alphüttenplatz aus *mobilitius? u. r. l. crena, Kerbe, Einschnitt.
 - 959. Mulign (Trins), Mulin (Andeer) etc.; cf. 954.
 - 960. V. Mulignas (Celer.) = $M\ddot{u}$ hlenth.: cf. 956.
 - 961. Dre Mulin (Vicos.) = hinter d. Mühle.
 - 962. Frust-mulin (Somv.) = Mühlenstück.
 - 963. Mulin veder (Laax) = alte Mühle.
 - 964. Mulina (Vrin) etc.: cf. 956.
 - 965. Mulinars (Somv.) = "abgebrannte Mühle".
 - 966. Mulinas (Ruschein), Mulines (Süss); cf. 956.
 - 967. Mulins (Samn., Laax, Vrin); cf. 966, 954.
 - 968. Davos Mulogns (Surava); cf. 957.
 - 969. Plam de Muloin (O. Vatz) = "Mühlenboden".
 - 970. Munscanegn (Tinzen) aus montem + scammum.
- Bank, it. scanno + -inum? cf. Schn. p. 145: Sano.

 971. Muntegn (Trins, Vicos.) aus *montinum, zu montem.
 - 972. Muntein (Riein), zu 971.
 - 973. Murglins (Pitasch); cf. r. murglinna, Murmeltier.
- 974. V. Muschna (Präz), Muschnas. (V. Cava, Somvix); cf. 946.
- 975. Plaun Muschnins (Lü M.) = "Ebene der kl. Steinhaufen".
 - 976. Mustreins (Somv.), zu r. muster = monasterium.
 - 977. Mutoins (Brigels), zu r. muott, Bühel.
 - 978. Muttpitschen (Samn.) = kl. Bühel; cf. 977.
 - 979. Narinas (Vrin), zu l. area?
- 980. Nischarinas (Waltensb.), zu r. nuscher, Nussbaum, od. zu ascher, Ahorn.

981. Nolino (Rover.), zu ml. naulum. Schiffsgeld, Fähre; cf. Buck XII: navis, od. zu l. novale. Neubruch.

982. Noveins (Roten), zu norus?

983. Novena (Lostallo); cf. 982.

984. Nullein (Präz): cf. 981.

985. Numbrain (Fettan), zu l. in + umbra, Schatten, + -Inum.

986. Nurden neben Urden (Salux), zu l. ordo; cf. 804.

987. Nuschlaingias (Lavin), zu l. nucella. Haselnuss.

988. Nustein (Waltensb.), aus l. *nocetinum, zu nocetum od. zu E. ost. Lager.

989. Padrina (Felsb.), zu l. petra. Fels.

990. Paganini (Brusio), von einem Fam.-N.; dieser von l. paganus; cf. d. N. "Heid".

991. Palavrein neben Paravrein (Schleins), zu r. pala u. para, Kelle, u. rivra, Viper? cf. 255, 803.

992. Paradina (Brusio), zu it. parata, Schutzwehr; cf. Alton p. 51 Paréda; bei Brusio auch ein Parada.

993. Parsetens (Tinzen), zu *pratirettum, kl. Feld, od. zu r. *praisa; cf. 308.

994. Paštin (Zernetz), zu l. pastum, Weide.

995. Patnein (Vrin), zu it. pedana. Saum eines Berges oder Fuss desselben; cf. 65.

996. La Blais dil patschen (O. Vatz) = Bleiss der kleinen Tanne; cf. Alton p. 51: Pecenin.

997. Patain (Schuls), zu l. pedem, Fuss, od. zu patta, Tatze? Im Ötzthale versteht man unter Tatzen: 1. Füsse von Tieren; 2. kl., mit Gras bewachsene Stellen in Felswänden.

997 a. Pazin (V. Cava) = ,,kl. Fleck" zu l. petium; cf. 70.

998. Pergamina (Schmitten), zu it. pergamo, Kanzel?

999. Philistina (Andeer), zu l. filicetum von filix, Farn?

1000. Pigeinas (Lufis), zu l. pedem + -inas, od. pedem + januas = unter den Gattern?

1001. Pintga Zundroina (O. Vatz), zu r. pintg. klein, u. r. zundra, Zwergkiefer, pinus pumilio; cf. 1098.

1002. Plärins (Malix), zu pala? cf. 991.

- 1003. Platalen (Bondo) = *platellinum, kl. Platte.
- 1004. Platign (Guarda), zu platta, Platte; cf. 80.
- 1005. Platengia (Vrin); cf. 1004.
- 1006. Plaun puzzins (M.) = "Ebene d. kl. Pfützer zu l. planum u. puteus.
- 1007. Tgiantplueischen cf. 87/4 (Salux): "Pfarreck" zu r. tgiant aus *cant u. *plebicinus, od. pbitius cf. Buck XII, Nachtr., u. hier No. 860, 1112.
- 1008. Podan (V. Cava) von d. "Boden" = Ebene. wher auch "Bodensee".
- 1009. Pontresina, urk. 1139 ad Pontem Sarisim (Moor I.), wurde früher als "Sarazenenbrücke" gedeute Schn. 145 leitet es von silex ab; ich halte es für Schleuse brücke; cf. it. sarrasinesca. Schleuse, zu l. serare, einengen; cf. 74
 - 1010. Pradamuglin (Guarda) = "Mühlfeld".
 - 1011. Pradolini (Brusio) = pratulini, kl. Felder.
- 1012. Pratglins (Cierfs) u. Pradglin (V. Cava cf. 1011.
- 1012a. Pratguin (Schleins) = pratum borinum, Ochse feld?
- 1013. Pratschappina (Thusis), zu r. prau. Feld, r. tschepp. Stamm, l. cippus.
- 1014. Praubrin (Vigens) = braune Wiese; cf. 8^{h} p. 27, 798.
- 1015. Predosino (Brusio) u. Predosascio (Brusio kl., bezw. gr. Steinach zu lomb. preda. Stein, + l. -081 + l. -inus (-aceus); in Ital. viele Pedrosu. Perosu: in Franlebensoviele Perouse; cf. Perousa-Gasse in München u. d. wie Steinach.
 - 1016. Promolins (Samaden); cf. 954.
 - 1017. Purcheigna (Präz), zu l. porcus.
 - 1018. Puzzin (St. Maria M.) = kl. Pfütze, zu l. puten
 - 1019. Radein (Flons u. Lufis), zu it. rata, Steigung?
- 1020. Radondin (Guarda), zu l. rotundus, rund; c. Schn. p. 122, 130.
 - 1021. Ramoschin (Fuldera), zum O. Rumuosch, Remüs
 - 1022. Ravaneins (Laax), zu r. rören, Rain.
 - 1023. Reclein (Levg.), zu ml. regula; cf. 723.

1024. Il Riávan (Surava) = Rain; cf. 1022.

1025. Rieven (Brigels); cf. 1024.

1026. Igls Rivens (Tiefenk.); cf. 1024.

1027. Roffla (Thusis) "Erdrutsch"; cf. 217, 922.

1028. Roffna (Riein); cf. 1027.

1029. Larofna (Süss), Rofna (O. Vatz, Andeer, Vrin), Rona urk. Roffna (Tinzen); cf. 1027.

1030. Roscellina (Brusio), zu it. ruscello, Bach.

1031. La Rosna (Tiefenk.) = "Loch, Aushöhlung"; cf. it. rosa, Auswaschung, zu l. rodere.

1032. Las Rosnas-digl-Ors (O.-Vatz) = Bären-löcher; cf. 1031.

1033. Rouvna (Fettan); cf. 1027 ff.

1034. Röven (Schleins) = ,,Rain"; cf. 1024, 1025.

1035. $R\vec{o}$ vengrand (Celer.) = gr. Rain; cf. 1034.

1036. Rovens (St. Martin) = Raine?

1037. Punt da rovigna (Filis.) = "Brücke beim Erdrutsch"; cf. r. rovigna, von l. ruina.

1038. Suot-Rovinas (Scanfs) = subtus ruinas.

1039. Rubegna (Vicos.); cf. 1037.

1040. Rúfena (Churwald.), uf der Rúfena (Vals); cf. 1027.

1041. Ruignas (Salux); cf. 1037.

1042. Sumruina (Vrin) = "ganz oben beim Erdsturze"; cf. 1037.

1043. Sutruina (Vigens), Suot Ruinas (Fettan); cf. 1038.

1044. Ruinas (Ruaun, Somv.); cf. 1041.

1045. Runcalinas (Laax), zu ml. runcus + -ell(us + -inas.

1046. Las Ruosnas (Ruaun); cf. 1031.

1047. Ruséna (Remüs); cf. it. rosa, Auswaschung u. 1031.

1048. Rusna de bos (Somv.) = "Ochsenloch"; cf. 1031 u. 1046.

1049. Rusna (Duvin, Präz etc.); cf. 1031.

1050. Russein (Somv., Villa).

1051. Russla (Malix), Russna (Präz); cf. 1031.

- 1052. Ruvegna (Tinzen); cf. 1037.
- 1053. Ruvigna (Filis.); cf. 1037.
- 1054. Som Ruvina (Soglio); cf. 1042.
- 1055. Ruvinna (Samn.); cf. 1037.
- 1056. Sadinas (Fettan); cf. crem. zatt. bresc. berg. 2014. Kröte?
 - 1057. Sagliains (Süss) zu r. saglia, Graben.
 - 1058. Saglinas (O. Vatz); cf. 1057.
 - 1059. Sainas (Fettan); cf. 1058.
 - 1060. Salagina (Stampa), zu l. salix, Weide.
 - 1061. Salantina (Samn.).
- 1062. God de Salaschins (Salux) = "Wald der Weiden"; cf. 1060.
 - 1063. Plangs de Salaschins (Salux); cf. 1062.
 - 1064. Salecina (Bondo); cf. 1060.
 - 1065. Salens (Ruschein).
 - 1066. V. digl Salign (Filis.), zu sal, Salz?
 - 1067. Mott Salin (Stampa).
- 1068. Salina (Soglio), zu r. salina. Ort, wo man Salifürs Vieh streut; kaum zu sala. Haus; cf. 789.
- 1069. Salina (Brusio, Fuldera etc.); Moor nennt en curtim de Salina 1161.
- 1070. Salischina (Vrin), Salischinas (Somv.): cf. 1060.
- 1071. Samaróvan (Stampa) = "ganz oben am Rain": cf. 1024.
 - 1072. Sandrin (Lostallo), aus *(Ale)xandrinum.
- 1073. Sanina u. Signina (Riein), zu l. signum, Zeichen; cf. 114, 115.
 - 1074. Zardin (Stampa u. Lü M.), = Garten.
- 1075. Sareins (Ruaun), zu r. *sera. Peundt; cf. pratum serenum bei Moor J. 1231 zu l. serare; cf. 740.
 - 1076. Sassigna (Guarda), zu l. saxum.
- 1077. Scaplina (Brigels), zu *sclapina, Spalte; cf. it schiappare, Holz zerkleinern.
- 1078. Schambrigna (Filis.), zu r. scheimber, Zirbelkiefer, pinus cembra; cf. 736, 744, 913.

1079. Schansinnas (Laax) = *januicinas? cf. 311, 476, 697.

1080. Scharmoin (O. Vatz), zu r. scheimber, Zirbel-kiefer; cf. 1078.

1081. Şchavazin (Campov.) = "kl. Aushöhlung", zu l. executire.

1082. Schembrina (O. Skarlth.); cf. 1078, 1080.

1083. Aua Scherina (Samn.), zu r. ascher, Ahorn.

1084. V. Schmuglin as (Fettan) = "Zwieselth."; cf. 541, 907.

1085. Lag serein (Somv.) = lacus serenus.

1086. Ziglinas (Villa); cf. 1057, 1058.

1087. Zigneins (Duvein), zu signum; cf. 1073.

1088. Fonteuna-sut-Siltginas (Somv.), zu l. saltus?

1089. Zoc-Sarottna (Vicos.), zu r. vor, Heuhaufen, u. s., Spätwiese, zu r. suruden, spät, = 1. serotinus.

1090. Somrieven (Duvin); cf. 1071.

1091. Zoppaneina (Sins) urk. bei Moor J. 1161 als Suppanina zu r. sop, Flachsröste; cf. 184.

1092. Spadolen (Soglio), zu spatula, Schulter; cf. 231.

1093. Stablinas (V. Cava), von l. stabulum; cf. 233.

1094. Stavlegna (Razen); cf. 1093.

1095. Straflins (Taufers) = ,,kl. Streifen"; cf. 591.

1096. Stramaina (Fettan), zu r. stram. Stroh.

1097. Sulains (Fettan), zu soula, Sockel, od. sal, Salz? 1097a. Sumrieven (Somv.); cf. 1090.

1098. Il Bortg Zundroina (O. Vatz.), zu r. bortg, Gabelung zweier Bäche od. Thäler — aus l. *bifurcus —, u. r. zundru; cf. 1001.

1099. Surmin (Filis.)

1099a. Surmulins (Flond) = über d. Mühlen; cf. 944.

1100. Surscheins (Waltensb.), zu l. sorex, Maus.

1101. Sutrieven (Flond) = Unter dem Rain.

1102. Talignes (Scharans), zu r. taligna, Nebenschopf.

1103. Tanter mulins (Lavin) = zwischen den Mühlen; cf. 944.

1104. V. Taregnia (Brigels) = "aperes" d. h. "schneefreies Thal."

- 1105. Tasslaina (Sins).
- 1108. Tegieins Waltensb.), zu r. tegia. Alphütte od.r.
 - 1107. Teinas (Riein), zu l. tina. Butte.
 - 1108. Teinas (Levg.); cf. 1107.
- 1109. Térmel (Cieris) aus l. terminus. r. term, tiarm; aber in Ital. viele Termine u. Termini.
- 1110. Döss del Termel (M.) = Grenzsteinrücken cf. 1109.
 - 1111. Terschinas (Ruschein), zu l. trichen; cf. 123,124.
 1112. Tganplueischen (Mons); cf. 1007.
- 1113. Cresta-Tganogna (Surava) = crista comina; cf. 829.
 - 1114. Tgavragnas (Salux), zu l. capra.
- 1115. Trubuchen (Soglio), zu it. trabocco, Sturz, Fall; cf. it. O. Trabuchello.
- 1116. Traversina (Sins), zu r. traversa. Wuhr, 2001. transversa.
- 1117. Plan digls Traversoigns (Filisur) = "Ebene der kl. Wuhren"; cf. 1116.
 - 1118. Travschines (Zernetz): cf. 1116.
- 1119. Treipegn (Levg.) = ..kl. Steig. zu l. tricinn (cf. 117) + pegn, klein.
 - 1120. Truein (Vrin) = kl. Steig: cf. 117.
 - 1121. Techarleine (Pitasch).
- 1122. Tscharteina (Thusis) = *desertino. ode Gegend? cf. (). Dissentis aus Desertinum.
- 1123. Tschaschines (Süss), zu merine. Käsekammer: cf. 839.
- 1124. Tschenelinas (Somy), zu susulum; cf. 166. ol.
- 1125, Grep tschietschen (Somv.) = _roter Stein"; cf. 845.
- 1126. Techigenna (Same) wird mit alweer Steigt eklärt, doch inwiefern?
- 1197. Tschupina Luis Brigels Some, Food icht seem Buschel, School, u. r. seem Kranz
 - 1128 F. is Furrigus Guards (Bendock)

1129. Tuschinas (M.), zu tonsum? cf. Tošins, bei Alton, p. 66.

1130. Tusch ó ina (Alven.), las Tuschoinas (Alven.); cf.1129.

1131. San Valantin (Sins) = Sanctus Valentinus.

1132. Valena (Bondo), zu vallis, Thal.

1133. Vallaina (Samn.); cf. 1132 bei Moor J. 1156 eine "terram de Valaina"; cf. 1132.

1134. Vallaina (Remüs): cf. 1133.

1135. Sant Vallantin (Schuls); cf. 1131.

1136. Varoins (Brigels); cf. 895; zu l. voraginem = it. frana. Schlucht, Erdrutsch, od. zu l. viria. Ring.

1137. Vaschlains (Tinzen).

1138. Vasprigna (Filis.), zu r. vaspra. Wespe.

1139. Verclaina (Sins), zu l. virgula. Rute, — cf. § 15 — od. zu l. verrucula. kl. Hügel.

1140. Vereina (Safien Th.), zu l. voráginem — cf. 1136 —: cf. die d. "Vereins A.en".

1141. L'Acla Vreina (Ruschein) = Maiensäss über der Schlucht?

1142. Wallramenga (Taufers), zu aqualarium + -amen + -ina; cf. 589.

1143. Walsins (Ruaun).

1144. Walvaraina (O. Vatz) = "Schluchtbach" aus aqualis + roraginem; cf. 1140, 1141.

II. B) 3. l. -túdinem, -áginem, -úginem. -íginem.

I. In westr. Appell.

§ 89. Das Suf. -tudo scheint sich im Vulgärl. keiner grossen Beliebtheit erfreut zu haben; sonst wäre nicht so häufig -itia. -uginem etc. an seine Stelle getreten. In Wörtern wie consuetudo -inis weist es nach Diez, Et. Wb., I, 142, den Einfluss von l. -umen, -inis auf; welche Mittelglieder jedoch zwischen l. -tudinem u. fr. -tume, sp. -dumbre bestanden haben, das bleibt noch eine offene Frage; Cornu in Rom. VII. 365 nimmt die Reihe -tudinem, *-tunine, *-tumine an, Havet in Rom.

VII. 593 dagegen -tudine, -tubine, -tubine, -tumne; Canello, Arch. Glott. III. 367, Anm. 2. schliesst sich an Cornu an; Ascoli — Arch. Glott. III. 368 Anm.* — entscheidet sich für die Reihe -ūdine. -ūdne, -unne, -ume; Gröber in Arch. f. Lat. Lex. I. 553 nimmt zwei Grundformen an *cos*tumen u. *cos*tumina; Kört. — W. 2126 — erklärt sich für Ascoli u. Gröber. Für Suf. Vermischung war übrigens auch Rothenberg — cf. p. 85 — aufgetreten (cf. dazu Willenberg in Kört. Z. f. n. Spr. III. 1882, p. 571) —. Nach Cohn, 264 ff. — hätte man statt der als Härte empfundenen Lautfolge -tudinem die gewohnte leichtere -tuginem gewählt, in anderen Fällen daneben auch tuminem: Schwan — Kört. Z. 1891, XIII. p. 202 — bemerkt dagegen, es könne sich hier weniger um ein Versprechen als um eine Anbildung der Substantiva auf udo -inis an jene auf umen -uminis handeln.

Das Rät. hat, zum Teil wenigstens, jede fremde Einmischung abgewehrt; z. B. in oberl. -detna; cf. Gartn. § 78 – u. surmeirisch -didna — cf. M.-L. § 535 —: martschadetna, Fäulnis, — r. martsch aus marcidus; E. -tünna, surselv. -tenna, -denna — cf. M.-L. 535 — zeigt den Einfluss von l. -uginem u. -una; r. -tünna etc. tritt auch an Stelle von l. -tutem z. B. jurentünna — jurentutem. Das Suf. erscheint ferner als -digna od. -degna im Oberl. — hier durch -ina u. -inia beeinflusst; z. B. graradigna, Schwere, — *graritudinem; zehiradigna, -egna — zu r. zehir, l. obscurus; marschadegna (s. o.) — zu marcidus;

Anm. 1. Auch dieses Suf. tritt an Stelle von -tutem auf: giurantegna;

Anm. 2. Selbst an Verben fügt sich im Rät. dieses Suf.: uffladigna, Geschwulst, — l. inflare;

Im E. bemerken wir endlich noch die Form -düm, welche gerade so wie fr. -ume zu erklären ist; z. B. schiürdüm, m schiür, l. obscurus; rildüm, Altersschwäche, zu r. regl, alt

§ 90. L. -aginem gibt r. agien, O.E. -egen, bisweilen auch -agna; z. B. plantagien, O.E. plantegen, Wegerich, -l. plantaginem; E. lantagien, Linse, - l. *lentaginem statt lentiginem (G.); immagna - l. imaginem: tuslagna, Huflattich, - tussilaginem.

§ 91. L. -uginem = r. -ina; l. -iginem = r. -in; z. B. ruina, Rost, — ferrúginem; fulin, Russ, — fuliginem; salin, Weizen, — siliginem.

II. In bündn. Flurn.

§ 92. Hierher gehörige Flurnamen fanden sich nicht.

II. B) 4. l. -ó, -onis, m.

I. In westr. Appell.

§ 93. Dieses Suf. erfreut sich im Rät. bis jetzt noch der Fähigkeit, neue Ableitungen mit augmentativem Sinne zu bilden — cf. Carisch IX —. Der Form nach weist es im Rät. gar keine oder nur wenig von einander abweichende Varianten auf; diese sind — cf. Gartn. § 47 — 1. -un in Sedrun, Diss., Trins, Zernetz, U.E.; 2. -un in Ems, Realta, Andeer bis Stalla, Fettan; 3. -um im O.E.; — 4. éun in Bonaduz, Rothenbrunn; cf. M-L. § 137; 5. -eun in Scharans.

Anm. Die Formen 4 u. 5 haben sich über oun entwickelt; cf. Gartn. § 200: hora, erūx, coda.

Beispiele: barcun, E. balcun, Fensteröffnung, ahd. balko; cf. Kört. 1012; bargun, Heuschopf, r. barga; barschun, braschun, Bürste; cf. fr. brosse, u. Kört. 1374, 1428; beffun, Spötter, - r. beffar; cf. Kört. 990; buttatschun, Schmerbauch, zu r. butt, Fass, it. botte + -aceu + -one; M. chamadun, Ecke, zu chama, Rast, - ml. calma, cauma; U.E. chiandun, O.E. cundun, Ellenbogen, - *cubitonem; chardun, Distel, - *card(u)onem; cf. Kört. 1659; chastrun, Widder, sp. castron; cf. Kört. 1718; U.E. clamagnun, Einfahrt in die Güter, zu d. Klamm? cf. Kört. 4542; O.E. cravun - carbonem; surs. dargun; Bergbach, - 1. draconem; darschun, Verhärtung, Pflock, - 1. durus + -icius + -onem?; falcun - Falke; farvun, Erdbeere, -*fragonem; fradagliuns, fradgliuns, Geschwister, - fratelliones; frascun - flasconem; girun - Geier; O.E. kumdum - 1. cubitonem; liun - leonem; madargniun, Wein-Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. VIII.

traube, — l. maternus; cf. d. Perlmutter; mantun, mentun, E. mintun — mentonem; marangun, Alphütte, zu r. primarany, Maiensäss; marschun, Faullenzer, — r. marsch; mattitschun, buttitschun, Kinn, - 1. mentum + -icionem; muschunn, Maikäfer, - l. musca; pedun, Fussgänger. — 1. *pedonem; cf. Kört. 5996; pissun, dürres Gras, zur. pass, welk, it. passo; punschun, Distel, - punscher. stechen; shavun, geifernd, - r. shavar; zertun, liederlicher Mensch, zu zert, entblösst, — l. desertus; sparun, spruun. Sporn, — and, sporon; striun, Hexenmeister, — r. striv: timun, chiamun - 1. temonem; tizzun. Feuerscheit, - 1. titionem ((i); titschun, Brunnenrohr, - 1. tubus + -icionem? tschagugliuns, Schnittlauch, - raepulla + -ious; E. uz: un, izzun, Heidelbeere, — l. ura, Traube, + -irionem? cf. it. uvizzolo, wilder Weinstock; oberl. rinschigliuns, Mahlzeit nach dem Dreschen; cf. rinscher. beendigen, l. rincere.

Anm. 1. Bisweilen wechselt im Rät. -onem mit -antem; cf. Gartn. § 99.

Anm. 2. Dem Sing. auf -n entspricht bei diesem Suf. ein Plur. auf -nts. dem auf -n ein Plur. auf -nis od. -nts, dem auf -m einer auf -mps; cf. (iurtn. § 106.

Anm. 3. Als Plur.-Endung u. nicht als Suf. ist -uns aufzufassen in oberl. babuns. Vorfahren, von bab, Vater, u. M. mattuns. Knaben, zu mat; cf. (iartn. § 107.

§ 94. Auch einige weibliche Ableitungen sind im Rät. dem Suf. -onem zu verdanken; doch sind diese Fälle selten: solche Wörter sind hier u. da auch als Koll.-Plurale von Mask, zu betrachten:

r. pluna, E. ploma, Haufen, Stoss. — l. pila, id.; cf. Kört. 6132; r. rampuna, knorriges Gesträuch, zu it. rampa. Kralle; cf. Kört. 6636;

II. In bündn. Flurn.

§ 9.5. 1145. Albione (Roveredo) = "grosser Trog" zu l. alcens, fr. ange, it. dial. albi; cf. Schn. p. 2.

1146. Plan d'alzun (Vicos.) = Steineichenboden zu r. üyla, it. elce, l. ilicem.

- 1147. Ambrun (Vicos.), zu umbra?
- 1148. Igls Argliongs (Tiefenk.) = die kl. Äcker; zu er, Acker, aus l. area —, gerade so gebildet wie die elen Campiglione, Campione in Italien von campus.
- 1149. Sotargliung (Mons) = unter d. kl. Acker; 1148.
- 1150. Goot Satargliung (Stürvis) = Wald unter em kl. Acker.
- 1151. Foura des azungs, zur. U.E. foura, Loch, u. zung, Heidelbeere.
- 1152. Enzertlung (Villa), aus in + zert, Wüste, Öde aus desertum -; cf. 1148.
 - 1153. Vals dels jerduns (M.) = Thäler der Disteln.
- 1154. Bajun grond (V. Cava), zu r. grond, gross, u.b. = Kluppe, d. h. schmaler Weg zw. 2 Gütern u. dgl. (zu it. udare).
- 1155. Barcuns (Somv.) = Fenster? od. zu r. bargun, itadel.
 - 1156. Plang barcung (Tinzen) = Fensterebene.
 - 1157. Bargugn (Mons) = Heustadel; cf. Buck XII: Bergell.
- 1158. Bargun (Lufis, Pitasch, Degen), Barguns (Laax), gl Bargung (Salux, Stürvis); cf. 1157.
- 1159. Plaun da bastuns (Cierfs M.) = "Ebene der stöcke".
- 1160. Bavun-Durschai (Lü M.), zu r. bavun, bijun, bücke im Zaun u. dgl. cf. 1154 + de + l. urticetum, It, wo viele Nesseln wachsen cf. Alton: p. 66 Urtegei —; ler O. Ortiseit im Grödenthale ist ebenfalls auf urticetum zu-ückzuführen.
- 1161. Bintschuns (Ruaun), zu r. binda, Binde, streifenrtiges Grundstück, + -iciones? cf. Schn. p. 15.
 - 1162. Bilion (Soazza), zu r. bügl, Trog?
 - 1163. Bisiuns (Ardetz).
 - 1163 a. Boriun (Silvapl.), zu r. borr, Rand, + *-i(l)ionem.
- 1164. Plän-bottun (Castas.), zu r. plan, Ebene, + ott, Bichel.
- 1165. Bucarischuna (St. Martin), zu it. bocca, Bergnattel, u. la risch, die Wurzel.

1166. Büjun (Soglio) = gr. Trog; cf. 1162.

1167. Burdum (A. Campov.), zu it. bordo, Rand; cf. 1164 u. Schn. p. 17: Bordone.

1168. Prau-cageum (Razen).

1169. Calduns (Ruschein), zu ml. calda, Esse; cf. Buck XII: calidus.

1170. Camartgiun (Somv.) = Haus des gr. Marcus.

1171. Campeum (Razen), zu l. campus.

1172. Campione (Roveredo), aus campus + -ilionem od. -ellus + -onem? -; cf. Schn. p. 31 campus; cf. N. 1148.

1173. Campliun (Vrin), Camplun (Stampa), Camplung (Vicos.); cf. 1172.

1174. Canton (Soazza), Chiantun (Filis.), Cantun (Somv.), Cantung (Stürvis), Cantuns (Waltensb.), zu r. chantun, Winkel, Ecke, Kante.

1175. Cantun Flipp (Levg.) = Winkel des Philipp; cf. 1174.

1176. Chantun grond (St. Maria) = gr. Winkel; d. 1174.

1177. Cantunsord (Vicos.) = tauber Winkel, d. h. wo nichts wächst; cf. Schu. p. 219.

1178. Canun (Vicos.), zu l. cana; cf. crem. canon, Brunnenteuchel (nach Peri).

1179. Chiappissun (Lavin), zu l. casa + r. piss, Wasserfall; dieses Wort zu it. pisciare; cf. Pisse-vache, ein Wasserfall im Valais.

1180. Careuns (St. Martin), zu l. quadrum, Felsblock.

1181. Bot Caschlieun (O. Vatz) = Schlosshügel zu r. bot — cf. 782 — u. *castellionem; cf. 1184.

1182. Carunis (Felsb.), zu r. corona, cruna, Krone L. Felsgipfel, Gesimse; cf. Schn. p. 45.

1183. Carun (Somv.); cf. 1180.

1184. Castion (Chur); cf. 1181; in Italien 50 (astiglione u. 12 Castione.

1185. Chasun (Fettan), zu casa.

1186. Chasun (Lü); cf. 1185.

1187. Catugn (Scharans).

1188. Cavajone (Brusio) = *caballionem, Rossrücken; cf. Schn. p. 36: Caraiono.

1189. Cazun (Andeer), zu r. cazza, Gazze; cf. Alton p. 33: Cazzorára.

1190. Cillong (Castas.).

1191. Chischliun (Somv.), Chischlun (Flond, Ruaun); cf. 1181, 1184; Schn. p. 36: Castione.

1192. Crest clambun (Trins).

1193. Clavuns (Laax); cf. 1512, zu ml. clavis = clusum, Gehege; cf. Puschlar it. Poschiaro, aus l. post-clavem.

1194. Costun (Guarda), zu r. costa, Halde.

1195. Costuns (St. Maria); cf. 1194.

1196. Crappun (Samaden), zu r. crap, Stein.

1197. Pez dil Creun (Levg.)

1198. Crungas (Tinzen); cf. 1182.

1199. Curuna (Soglio); cf. 1182, 1198.

1200. Cuschinunz (Campov.) = "Köche"?

1201. Dargun (Vrin) = Wildbach — aus l. draconem —; cf. Dragone u. Dragoneello, zwei O. bei Bergamo; cf. 93.

1202. Dariuns (Somv.); cf. 1148.

1203. Darleun (Waltensb.); cf. 1148, 1202.

1204. Darlun (Vrin); cf. 1148, 1202, 1203.

1205. Dascion (Soglio), zu r. dascha, Tannenreis.

1206. Dastiun (Castas.).

1207. Druna (Soazza), zu draconem; cf. 1201.

1208. Drussum (Silvapl.), zu drossa, Staude, alnus viridis.

1209. Falcun (Zernetz).

1210. Sur-fall un (Brigels), zu r. falla, Bärenfalle.

1211. Ils Falluns (Somv.); cf. 1210.

1212. Falugn (Mons); cf. 1210.

1213. Plan da falun (Guarda); cf. 1210.

1214. Fargliun (Laax), zu r. fora, Loch, + -*ilionem?

1215. Ils Fauns (Waltensb.) = "die gr. Buchen", zu

1. fagus, r. fau, + -onem.

1216. Filun (Samn.), zu l. filus, r. fil, Berggrat.

1217. Fontanon (Lostallo), zu fontana, Quelle.

1218. Frassunn (Vicos.) = *fraxinonem, gr. Esche.

1219. Fulun (Vrin), Fulum (Celer.); cf. 1216.

1220. Galluna (Chur), zu r. caglia; cf. 352.

1221. V. Gianduns (Scanfs), zu r. gianda, Steinhalde; cf. § 14.

1222. Gargadona (Duvin), von vl. gurga, Strudel, Schlucht — cf. fr. gorge — gebildet, wie Rungeldona — cf. Zösm. p. 8 — von runcale, Rodung. od. it. Gravedona von grava, Kies, od. Blissadonna, der N. des Tobels, das jüngst die Arlbergbahn so sehr gefährdete, von bliss — cf. 716 —; cf. bresc. čavadúna — "grosser Schlüssel"; cf. 1224.

1223. Gaschlun (Malix); cf. 1181.

1224. Greschadunna (Vals) = gr. Kamm zu craista; cf. 452, 1222.

1225. Grischuns (Scanfs) = alte, mit grauen Flechten bewachsene Bäume; zu r. grisch.

1226. Langion (Chur).

1227. Langugn (Vrin).

1228. Mutta dels larschlungs (Samn.) = Matte der kl. Lärchen, zu l. laricem + *-iliones.

1229. Laviruns (Zutz), mit Diss. aus *lavinuns, malabina, Lawine; in Ital. Orte wie Lavenoue.

1230. Liúngs (Schuls), vom Fam.-N. Lion, Liun - aus l. leonem; cf. Muoth p. 45.

1231. Lizeun (Vicos.), zu r. lozza, Schlamm.

1232. Lizone (Roveredo); cf. 1231.

1233. Lizun (Stampa); cf. 1231.

1234. Lizun (Vicos.); cf. 1231.

204. Linati (11005.); Ol. 1201.

1235. Lughezzone (Soazza). 1)

1236. Macung (Lavin).

1237. Madgluns (Filis.), zu r. meida, l. meta, Heuschochen; cf. 596.

1238. Lai da Maggun (Süss); cf. berg. la maguna, Eisenschmelze.

1239. Magnacun (Guarda, Ardetz), zu migliacca, Heuhaufen, od. mignuc, Käslaib?

¹) Bei 1231—1235 könnte man auch an l. ligationem denken; cf. § 97.

1240. Magun (Andeer); cf. 1238.

1241. Malun (M.).

1242. Mantschuns (Samn.), zu l. montem + -(i)cionem.

1243. Mantun (Ruaun), zu r. mantun, Haufen, — 1. *montonem.

1244. Marangun (Fettan, Guarda), Maranguns (M.), zu r. marangun, Alphütte; cf. § 93.

1245. Marcantun (Rover.).

1246. Marclungs (Filis.), zu marra, Grenze, +*-(i)liones.

1247. Margum nouv u. Margum vegl (Silvapl.) = neue, bezw. alte Alphütte; zu r. margun (= bargun), was im M. auch "Grube" bedeutet.

1248. Margunets (Lü M.) = kl. Alphütten; cf. 1247.

1249. Margum dell'Alp Sot = Alphütte der unteren Alpe; cf. 1247, 1248.

1250. Marlun (Bondo), zu r. merl, Amsel; cf. Alton p. 48: V. dalla Merla.

1251. La Martgiuna (Somv.), zu r. marca, Grenze; cf. 1246.

1252. Martschineun (O. Vatz), zu r. martsch = marcidus?

1253. Plan da Matun (Fettan) = ,,Ebene der grossen Matte".

1254. V. Mazun (Süss).

1255. Fil da Minschuns (St. Maria M.) = Grat — fil — der Vesperbrode — minschun, aus rinctionem; cf. § 97 — od. cf. 1242.

1256. Minschuns (Cierfs), Piz Minschun (Fettan); cf. 1255, od. zu Minsch, Mensch. Koseform zu Dominicus; cf. Muoth p. 34.

1257. Mitschung (Salux); cf. l. matea, it. mazza, Schlegel, woher auch tir. d. Maiss, Moass, Māss = ,,Baumschlag"; cf. 1254.

1258. Mitteun (Laax); cf. 1253.

1259. Mot digl savlung (Salux) = Sandbühl.

1260. Motun (Bondo); cf. 1253.

1261. Muleg da castruns (Trins), zu r. muleg, Alphüttenplatz, u. r. castrun, Hammel.

- 1262. V. Mulineun (Somv.) = Thal der gr. Mühle; cf. 944.
 - 1263. Mundeun (Lufis), zu mundare, schwenden; cf. 275. 1264. Munfergnun (Fettan).

 - 1265. Mureun (Somv.), zu l. murus, Mauer.
 - 1266. Mutteun (Vrin); cf. 1253.
 - 1267. Muttoni (Brusio); cf. 1253.
- 1268. Nalungs (Schuls), Naluns (Fettan), zu *noralis, Neubruch, od. eher zu r. ala, Felsenzinne; cf. 796.
 - 1269. Navun (Soglio), zu l. napum, Rübe.
 - 1270. Nicolò (Bondo) = Nikolaus.
 - 1271. Nirungs (Sins), aus in + -area + -ones; cf. 611.
- 1272. Pleun Nossadunna (Degen) = "Boden Unserer lieben Frau".
 - 1273. Padiglion (Lostallo); cf. it. padiglione, Zelt. -
 - 1274. Pantun (Thusis), zu r. punt, Brücke. 1275. Pantun (Filis.) eine felsige Örtlichkeit; deshalb
- eher zu *pendita fr. pente. 1276. Pantuns (Riein, Vrin, St. Maria); cf. 1274.
 - 1277. Valpaschun (M.), zu l. vallis u. pascuum.
 - 1278. Aua-pedrun (Fuldera), zu l. aqua u. petra.
 - 1279. Peidruns (Guarda) = beiden gr. Steinen; cf. 1278.
 - 1280. Picum (Celerin.), zu r. pich, Spitze.
- 1281. Pintrun (Trins), zu r. pintg, klein, u. run = l. runcus.
- 1282. Pizun (Pitasch), zu r. piz, Spitz, od. zu r. pez, Stück — ml. petium.
- 1283. Platitschun (Ardetz), zu r. plat, Platte, + *ici onem.
- 1284. Ai Plattoni (Brusio) = bei d. gr. Platten; d. Moor II. J. 1304 eine petia ad plotam viridem = Stück bei der grünen Platte.
 - 1285. Plattuns (Lü); cf. 1284.
- 1286. Plaunpaschun (V. Cava) = Weideboden; cf. 1277.
 - 1287. Portums (Zutz) = "grosse Thore" zu porta.
- 1288. Prassarinun (Guarda), zu r. pra, Feld, +r. *sera, Peundt, + -in(am) + -on(em); cf. 1309.

- 1289. Prassun (Vicos.) = prensionem? (cf. § 97.)
- 1290. Praudun urk. *Prauridum* (Villa) = Feld + Wilum d. h. Pfarrhaus; cf. *Planvedún* bei *Alton*, p. 54 lessen Ableitung von *planus* + *vicedominus* nicht wohl möglich ist.
- 1291. Prosignum (Celer.), aus prat(um) + sign(um), Zeichen, + -on(em); cf. 1073, 1087.
- 1292. Prolizun (Celer.) = pratum + ligationem? cf. 1931 ff.
 - 1293. Radons (Bivio) = rotundos, zu r. radun, rund.
 - 1294. Radun (Duvin), Raduns (Lufis); cf. 1293.
 - 1295. Ragizuns (Waltensb.), zu r. * ragiz, Wurzel.
 - 1296. Ramagliuns (Tinzen), zu armal, Rind?
 - 1297. Ransun (Trins).
 - 1298. Rariuns (Somv.), zu rarus + *-iliones.
- 1299. Plaun di Sabléun (Alveneu) = "Sandboden"; 1259.
 - 1300. Sablun (Levg.) = Sand.
- 1301. Sagliéuns (Lavin) = Grenzgräben, zu r. saglia; f. 1057.
 - 1302. Sagliuns (Campovasto); cf. 1301.
 - 1303. Zaloni (Brusio), zu ml. sala, Haus.
 - 1304. Saluns (Laax); cf. 1303.
 - 1305. Salvums (Scanfs), zu r. selva, Wald.
- 1306. Samagnun = Thal Samnaun, zu r. saumna, Saumweg?
 - 1307. Samuns (Präz, Trins), zu r. soma, Saum?
 - 1308. Samuns (Levg.); cf. 1307.
- 1309. Sareuns (Alveneu), Sarruns (Ardetz), Sarun Stampa), zu r. *sera, Peundt; cf. 228, 1288 u. r. sarrun, Barren; somit bedeutet auch Schruns im Montafon kaum twas anderes als "grosse Peundten"; es findet sich urk. als Schiruns.
 - 1310. Scatung (Mons).
 - 1311. Schandung (Salux).
 - 1312. Schfruschung (Stürvis), zur. sfruscha, Besen.
 - 1313. Schilung (Stürvis), zu r. schilöz, Schlund?
 - 1314. Baria Schimun (Präz) = Stadel des Simon.

- 1315. Schlasung (Stürvis).
- 1316. Schmallavuns (Somv.), zu gemellus u. aque cf. 1084.
- 1317. Pro Sduneun (Präz) = Feld des gr. Löffel 1318. Sesdimun (Samn.) = saxum daemonii, Teufels stein.
 - 1319. Solcone (Brusio), zu it. solco, Furche.
- 1320. Solvér-dil-signun (Somv.), zu l. silva + -urium u. *signouem cf. 1291.
- 1321. Döss del Sprung (Münster), zu r. döss, Rücken u. r. sprun, Sporn, "Ausläufer eines Berges" it. sperone.
- 1322. Spundiwalduns (Malix), aus r. spunda, Halde, + r. *uall, Wald + -ones.
- 1323. Starleungs (Präz) = Ort, wo Jungvieh weidet zu l. sterilis; cf. § 46.
- 1324. Starpuns (Lufis), zu r. sterpa, grobes Gras, zu le crtirpare; in Italien Orte wie Sterpo, Sterpara, Sterpeto etc.
- 1325. Stavajone (Brusio), zu l. stabulum; cf. it. O. Nathilione; cf. 1326.
- 1326. Stavel-liun (Vrin) = kl. Lagerplatz, aus *stahnlionem u. nicht "Löwenstall", wie das Volk meint; cf. 1325 1327. Sterpins (Ruaun); cf. 1324.
 - 1328. Suriarungas (Surava).
- 1329. Tgangladrung (Tiefenk.) = Räubereck, zu r tgant u. ladrun.
- 1330. Igl Tgang-liung (Stürvis) = kl. Eck; nich "Löweneck". cf. 1329 u. 1326.
- 1331. Dosso Torione (Brusio) = "Rücken des k Turmes", zu l. do(r)sum + turrionem. in Italien viele Torrio u. Torrione.
 - 1332. Trupchum (Scanfs), zu l. ad + rupca + -ontem?
 - 1333. Prau Tschadun (Präz).
- 1334. Prau Tschamun (Flond) = "Simonsfeld"; C Muoth p. 35.
- 1335. Tschandasablun (Samn.) = "Sandeck"; C 1299.
- 1336. Chastliun (Bergün), aus 1. castellum + -ionen cf. 1181.

- 1337. Tscheum-pardatsch (Razen).
- 1338. Tscheimeun-la-Pun (Ruaun); cf. r. tschima, Spitze, u. r. pun, Brücke.
 - 1339. Prau-tschileum (Razen), zu r. tgil = culus?
 - 1340. Tschireschum (Silvapl.) = gr. "Kirschbaum".
- 1341. Tschunceuns (Razen), zu r. tschuncar, schneiden, od. l. juncus. Binse.
- 1342. Valanzun (Zernetz) = "Himbeeren-Thal"; cf. 1151.
 - 1343. Valtschona (Vals) = rallis + -(i)riona?
 - 1344. Valzellonna (Samn.), zu l. ralicella + -ona?
 - 1345. Prau-Videum (Razen) = Widumsfeld; cf. 1290.
 - 1346. Waldun (Ruaun), zu d. "Wald"; cf. 48.

. II. B) 5. l. -io, -ionis, f.

I. In westr. Appell.

§ 96. Die meisten hierhergehörigen Substantiva sind gelehrten Ursprungs oder dem Italienischen entlehnt, wie absoluzion etc.

Volkstümlichere Gestalt haben die folgenden:

- a. von l. -ationem: 1. U.E. aquazun, O.E. ovazun f., Überschwemmung, l. *aquationem; 2. E. arazun, Pflügezeit, l. arationem; 3. filischun, Gespinst, l. filationem; 4. oberl. panazun f. Butterballen, zu r. panar, Butter rühren;
- b. von 1. -tionem u. -sionem zu Verben der 3. Konjugation:
 1. U.E. maschun, Hühnerstall, 1. mansionem; 2. prischun, parschun, E. praschun, Gefängnis, 1. prensionem; 3. oberl. ramaschun, Vergebung, 1. remissionem;
 4. E. saschun, Jahreszeit, 1. sationem; 5. U.E. vinschun,
 O.E. guinschun f., Mahlzeit nach der Arbeit 1. *rinctionem zu vincere, r. vinscher, beendigen.

II. In bündn. Flurn. 1)

§ 97. 1347. Busč da lan Cunvenziun (Bondo) = Busch des Übereinkommens; zu it. bosco + 1. conventionem.

1348. Garsuns (Vrin) = Waldschonungen? zu fr. garer, ahd. warôn.

1349. Giarsun (Guarda) = Brachfeld aus *girationem, zu r. girar, l. gyrare; cf. 352, 580, u. Kört. 3828.

1350. Ciarsun (Pontres.); cf. 1349.

1351. Ligiazun (Vrin, Vigens) = Peundt, eingezäuntes Grundstück, — l. ligationem; cf. 1231 ff.

1352. La Gizun (Trins); cf. 1351.

1353. Giazuns dadens u. G. dado (Levg.) = innere, bezw. äussere Peundten; cf. 1351.

1354. Plan Masciun (Stampa) = planum + mansionem

1355. Mischuns (Vrin); cf. 1354.

1356. Maseuns (Somv.); cf. 1354.

1357. Pendraschun (Val Cava) = Pfändung, -*pignerationem; cf. r. pendrar, pfänden; cf. Pfänder, Bg. bei Bregenz.

II. B) 6. l. -aneus, -oneus, -ineus.

I. In westr. Appell.

§ 98. Beim Suf. -aneus handelt es sich nur um einige wenige Wörter, deren grösster Teil einem vl. Wechsel von -anus mit -aneus zu verdanken ist; cf. Cohn 160 ff.; Kört. L. III. 562, 564. Die gemeinbündnerische Form hierfür ist -ogn; -agn erscheint nur in Andeer, O.E. u. Sent; cf. Gartn. § 30, 106 annus; z. B. r. chalchagn, -ogn, Ferse, l. calcheum; O.E. champagna, U.E. -ognia, Feld, — vl. campanas statt l. campana; varlognia neben carlauna, Schafmist, — l. corylus + anea; oberl. castognia, U.E. chastognia, O.E.

¹⁾ Buck XII foenum erklärt "Finasun" bei Flirsch, Tirol mit finis ad summum; ich halte es für *foenationem = Ort, wo man heut; cf. r. fanar = 1. *foenare.

chastagna, Kastanie, — l. custaneam; E. chavagna, Korb, cf. Kört. 1756; ligiongia neben liangia, Wurst, — zu l. ligare; oberl. mantognia, Berg, — vl. montanea für montuna; Heinz. pichioignia, Steigung, steiler Weg, zu it. picco, Bergspitze; cf. Kört. 6119; pioignia, Erlenwald; pioign, Brett, kl. Brücke, — *pedaneus für l. pedanus — cf. Cohn 16 ff. —, wozu afr. paaigne u. it. pedana zu vergleichen.

§ 99. L. -ōneus gibt im Oberl. -ugn, im E. uogn: z. B. badugn, U.E. baduogn, baduoin, O.E. rduogn, Birke, — l. *betu(ll)nea od. eher *betuneu für *betulleu wegen ogn aus *alneu; U.E. carognia, oberl. carugnia, Aas; oberl. favugn, fagugn, U.E. favuogn, O.E. fuogn, Föhn, — l. favöneü; cf. Kört. 3173.

Anm. damuni, E. dimuni ist gelehrte Bildung aus l. daemoniu.

§ 100. L. -inius gibt im Rät. meistens -egn, seltener -ign od. -ign: z. B. fansegnia, kindisches Wesen, zu l. infantia + -inia? luscheynia, Nachtigall — l. luscinia; malmandegn, kl. Wunde, zu l. male + mundus; mistreyn, Handwerk — l. *ministerinium; pistreyn, pastreyn, Bäckerei, — pistorem + -inium, od. eher aus pistrinum; cf. Kört. 6180; oberl. pitanegn, U.E. pitanöyn, Unzucht, zu r. pitana; cf. Kört. 6495; E. ramansigna, Rüge — l. *readmenticiniu? cf. it. rummentare; stricyn, E. striöyn, Hexerei, zu l. striya + -inium; oberl. tusseyn, Hüsteln, zu l. tussis.

II. In bündn. Flurn. 1)

§ 101. 1358. Arivagna (Celerina), zu l. ripa.

1359. La Badognia (Salux) Koll.-Plur. = "Birken". 1360. Badugn (Brigels), s. o.

1361. La Badugnia (Pitasch), Badugna (O. Vatz, Vrin, Levg.), las Badugnas (Surava) etc.; cf. 1359.

1362. Calcogn (Fuldera, Duvin), r. calcogn, Ferse, aber auch "steile Stelle im Gebirge"; cf. Alton p. 31.

¹⁾ cf. Schn. p. 95, wo Meran auf *maronea, Schutthalde, zurück-geführt wird.

1363. Dochalchogn (St. Maria) = ht. der Ferse; cf. r. do = r. davo, l. de -abvorsum, + calcogn; cf. 1362.

1364. Champagna (Zutz), Champagnas (Scanfe), Campagna sur, C. suot (Samaden) = Flur etc.

1365. Campocologno (Brusio) = Pachtfeld - 1. campus colonius; in Italien 3 ('ologno.

1366. Camponia (Thusis); cf. 1364.

1367. Piz Caschlognia (Fettan), zu r. piz, Bergspitze, + 1. *castellanea für -ana zu castellum; auch in Italien 1 Castellania neben 3 Castellana.

1368. Clamugna (Razen); kaum zu culm, eher zu daklemmen"; cf. r. clamugnun.

1369. Cottongi (Brusio) "Quitten", zu l. cotoneus.

1370. Cumpogna (Tiefenk., Alven.) Cumpúegna (Bergün): cf. 1364.

1371. Procumpognia (Roten); cf. 1364.

1372. Lesognes (Lavin).

1373. Manzagùong (Schuls).

1374. Montogn (Lostallo) - montaneu?

1375. Parsagna (Andeer), zu r. praisa. Baumschlag.

1376. Pazónien (Malix), zu r. pez:, Stück.

1377. Piogn (Salux), il Piogn (Somvix) = kl. Steg; cf. Alton p. 53 Piagn; ich stelle hierher auch den N. von Pians an der Arlbergbahn.

1378. Pitgiogna (Salux, Präz), Pitgiognias (Mons), Pitschogna (Andeer), la Pizoagna (Surava), Davos Pizogna (Alveneu-), alles zu r. p. = Steigung.

1379. La Ragognia (Levg.), zu r. ragiar, roden?

1380. Ramogn (Ardetz), zu l. ramus.

1381. Rimogna (Salux); cf. 1380.

1382. Vignogn (r. N. für Vigens), zu rinea? 1)

II. B) 7. l. -ernus, -a.

I. In westr. Appell.2)

§ 102. L. -ernus, -a erscheint im Westr. als -iern, betw. -ierna. -iarna u. -crna; z. B. chalarerna. Schwüle; cis-

¹⁾ Wegen oneus cf. Buck XII: burgus.

²) cf. Kört. Z. III. 580.

terna, Ziehbrunnen; lantiarna, lanterna. O.E. linterna, Laterne, — l. laterna: schlerna, Wagengeleise; cf. fr. sillon, v. Kört. 7333; uffiern. unfiern, O.E. infiern, Hölle, — infernum: unriern, inviern. E. uriern — hibernum.

II. In bändn, Flurn.

§ 103. Nur wenige Wörter ausser cisterna und infernum haben zur Bildung von r. Flur N., was -ernus betrifft, beigetragen.

1382 a. a. Cisterna (Lostallo):

- b. Faderna (Alven.), zu r. feta, weibl. Schaf; cf. Buck XII.: feta;
- c. Lumbernas (Ruaun) luperun, Wolfshöhle? cf. Buck XII.: lupus;
 - d. La Sterna (Scharans) = Cisterne;
- e. Taviarna (Laax) = l. taberna. Schenke; cf. Buck XII.: lupus, u. Schu. 118: Piorerna.

III. 1. l. -sura, -tura.

I. In westr. Appell.

§ 104. Die Verschiedenheit der Formen, unter denen der l. Ausgang -nra im Rät. sich zeigt, beruht auf der verschiedenen Entwickelung des l. \bar{u} ; cf. Gartn. § 55 ($\bar{u} + r$ in Paroxytonis) u. § 200 mensura. Demzufolge erscheint l. -ura:

als 1. -üra in Cleven. B., Stalla, Zernetz, U.E., M.;

- 2. ügra O.E.;
- 3. -ira in Sedrun u. bis Andeer;
- 4. -éira in Tiefenk. u. Schweining.;
- 5. -egra in Bergün.
- L.-ura konnte anfangs nur an den Stamm eines Supinums treten sei es
- 1. eines stammbetonten, mit dem es dann die Suffixe -suru, -tura bildete, sei es

2. eines endungsbetonten, was dann die Suf. -atura, -it

ad 1. a) auf-sura: r. arsira, das Brennen, — l. arsu r. clausira, Gehege, — clausura; b) auf-tura: E. cultu oberl. cultira, Ackerfeld, — l. cultura; E. paschüra, obe pistira u. paschira, Weide, — l. pastura; surs. stertgir. Schlucht, — l. strictura; E. vtüra, oberl. vichira, Frach — l. vectura;

ad 2. a) auf -atura: oberl. aradira, Pflügen, — l. aratura; arschaintadüras, Spülwasser, — zu r. arschaintar; Eliadira, Gebinde, — l. ligatura; marcladira¹), Dengel stock, — l. *marculare von marculus; E. mundadüra, oberl-dira, Nachgeburt, — zu l. mundare; b) auf -itura u. -utura. E. cusdüra, Nat, zu l. consutum; E. muttüra, oberl. multira, aus l. molitura (cf. Du (a.).

Bei -itura und -utura trat meistens Suf.-Wechsel mit -atura ein, ähnlich wie im afr.; cf. Cohn p. 121, 123; z. B. cusadira, — für *consutura; ischadira, Thürpfosten, — l. exitura (cf. Du Ca.); E. munschadüra, Euter, — l. mulcitum für mulctum; vascadira, Kleiderschrank, — vestitum.

L. -atura fügt sich später sogar an das part. pass. starker Verben an: r. ruttadira, Bruch, — r. rutt = ruptum; r. sfessadüra, fessadira, Spalte, zu r. fess = 1. fissum.

Endlich erlangte das genannte Suf. die Fähigkeit mit Nominibus eine Verbindung einzugehen, z. Teil um Kollektiva zu erzeugen: carradira, Wagengeleise, — carrus; dentadira, dentadüra, Zahnwerk, — r. daint — dentem; romadüra, Astwerk, — r. rom = ramus.

Durch Verkennung der ursprünglichen Bedingungen wurde später -ura als Suffix angesehen und begann nun

- 1. aus dem Präsens-Stamm der Verben,
- 2. aus Nominibus neue Derivate bald mit kollektivem Sinn, bald um einen Zustand od. eine Handlung zu bezeichnen zu bilden, in manchen dieser Fälle ist -um das Ergebnis eines Suf.-Wechsels von l. or cf. Cohn. p. 172, 173, 177 ff., ähnlich wie im Französ.; Beispiele:

¹⁾ Hier wohl -dira statt -duira = -toria.

ad 1. palira, das Mausen, zu r. pelar, l. pilare, zu pilus; ad 2. fradüra = afr. froidure; lichira, Milchspeise, — l. lacte; narira, viel Schnee, — r. naif = nivem; pupira, Elend, — *paup(er)ura.

Schliesslich dient -atura sowohl als -ura, um eine Art Superl. von Adjektiven zu bilden (cf. Carisch XXIX); z. B. marschadira, sehr faul, zu r. marsch; nauschira, sehr böse, — r. nausch aus nausca; aschira, sehr sauer, zu r. asch = acidus.

II. In bündn. Flurn.1)

§ 105. 1383. Arsüra (Fettan), l'Arsoira (Alveneu), Arsüras (Campovasto, Guarda), Arsüres (Süss) sind Örtlichkeiten, wo einst ein Wald niedergebrannt wurde, um Ackeru. Wiesenland zu gewinnen; cf. Du Ca.: arsura 4, u. Schn. p. 198.

1384. Arsüratscha (Ardetz) = "gr. Brand"; cf. 1383.

1385. Orladüra (Bondo) = "Rand"; dem Sinne nach das franz. lisière; cf. Ilu (a.: orlare, u. No. 152.

1386. Blur-Wiese (Taufers), zu r. pala, Kelle, + -ura?

1387. Cadiras (Tinzen), zu calidus, warm?

1388. Caltura (Stampa), zu r. cultura.

1389. Caltüra (Bondo); cf. 1388.

1390. Calüra (Vicos.), zu r. calar, (Holz) herablassen; r. cal, Verb.-Subst. hierzu.

1391. Charnadüra (Celerina) = "Winkelwerk"; cf. fr. charnure, zu l. cardinem; vgl. Buck XII: flumen; cf. No. 788.

1392. Chārnadūras (Lavin); cf. 1391.

1393. Cartura (Vals), zu r. carradura, Wagengeleise.

1394. Chasura (Schleins), zu r. chasura, Acker beim Haus, Peundt.

1395. Casura (Duvin), Casuras (Laax), Chasuras (Cierfs); cf. 1394.

1396. Cavardiras (Somv.), zu r. cavadira, chavadüra, Aushöhlung, Loch.

1397. Chavradüra (Remüs), Chiavardéira (Filis.); cf. 1396.

¹⁾ cf. Buck XII: flumen.

1398. Clisura (Remüs) = "eingehegtes Grundstück"; cf. l. clausura (G.), u. Du Ca.: clausura = ager clausus sepibus; r. clasira u. clasena haben die gleiche Bedeutung.

1399. Giudem la Culteira (Stürvis) = "ganz unten bei der Flur", zu r. cultüra; cf. Du Ca.: cultura 1 = ager cultus; in Italien 7 Orte Coltura; cf. 1388.

1400. Cultira (Duvin, Degen, Ruschein etc.); cf. 1399.

1401. Curschladeras (Degen) = "Ort, wo man Bäume entrindet"; cf. r. scurzar, entrinden; cf. l. *excorticione u. corticulus, Rinde.

1402. Cutura (Fettan), Cutüra (Ardetz); cf. 1399.

1403. Cutüra plana (Schuls) = ,, weite Flur"; cf. 1402.

1404. Figura (Bivio), zu l. figura.

1405. Fizura (Filis.), zu l. filix, Farrenkraut, also = *filice/uru.

1406. Fratüra (Fettan), zu r. fratga, Sperre, Pforte; ch. Alton p. 41; auch in Italien Orte wie Frattura.

1407. Gulteira (Salux), zu r. gualt etc., Wald.

1408. Laschadura (Zernetz) aus l'ischadura, Öffnung. zu l. exitura.

1409. Lastüra (Sins), zu r. asta. Stange.

1410. Mundadiras (Trins); zu r. mundar, reinigen. schwenden; cf. 275.

1411. Nalbeiras, auch Albeiras (Salux) = in alpuras? zu r. alp, Alpe.

1412. Parsiras (Villa), aus l. *prensura, "Waldschlag", d. h. zu fällender Wald; cf. r. *praisa, it. presa; cf. 308, 1375, wozu auch die Bergnamen Presana u. Presanella gehören.

1413. Pastervall (Trins) = Thalweide, aus pastura + vallis.

1414. La Pastira (Degen) = Weide.

1415. Pattadiras (Laax), zu r. patta, Pfote, Tatze.

1416. Persira (Schmitten); cf. 1412.

1417. Pistira Cavivens (Somv.) = Weide der Fam. 1.

1418. Pistiras (Vigens) = Weiden; cf. 1414. 1417.

1419. Planturin (Lavin), zu r. planta, Baumstamm, + -wa + -inum.

1420. Praseiras (Filis.), Praseiretta (Filis.), Praseira (St. Maria, Süss); cf. 1412; cf. d. Parseierspitze, Tirol.

1421. Prasüras (Celer., Scanfs, Silvapl., Campov., Fettan), Las Prasüras (M.), Prasüres (Bergün, Spiss), Presires (Samn.); cf. 1412.

1422. Prasüra lungscha (Bergün) = langer Baumschlag.

1423. Prasüra torta (Guarda) = krummer Baumschlag.

1424. Purgira (Stürvis), zu ml. procus, Heidekraut?

1425. Radira (Laax) = "Feld, das ca. eine radira misst"; radira, ein bünd. Feldmass, von l. aratura.

1426. Raschladeir as (Salux), zu r. raschar, Pech sammeln, od. zu r. raschlar, rechen.

1427. Las Rasoiras (Tinzen) = glatte, ebene Flächen aus l. rasura zu radere; auch it. O. wie Rasura.

1428. Ratiras (Vrin, Razen); cf. 1425, od. von ruptura.

1429. Rudera (Trins) von ruptura od. zu r. rudar, roden.

1430. Ruteira (Tiefenk.) = Erdbruch - l. ruptura.

1431. Rutteira (Filis.); cf. 1430.

1432. Sgargiateira (Tiefenk.), zu sgargatare, gurgeln?

1433. Soladüra (Vals), zu r. salar, salzen.

1434. Sursura (Süss, Zernetz), aus *suotsura "Durcheinander".

1435. Tgavadeira (Mons), Las Tgavadeiras (Tiefenk.); cf. 1396.

1436. Las Titgiras (Tinzen), zu r. tetg. Dach.

1437. Valdiras (Andeer), Valdura (Safien Th.), Valdurli (id.), zu r. uault, Wald.

III. 2. l. -sor, -tor.

I. In westr. Appell.

§ 106. Auf dieses Suf. führen zwei Gattungen von rät. Suffixen zurück:

1. solche, welche von einem 1. Nominativ herstammen, wie in r. aráder, Pflüger, — 1. arátor;

2. solche, welche von einem l. Akkusativ sich herleiten, wie r. pastur, Hirt, — l. pastorem.

In Bezug auf die Bildungsfähigkeit dieses Suffixes herrschen gleiche Verhältnisse, wie bei -sura u. -tura. L. -or wird nämlich

- 1. an stammbetonte Supina angefügt, wie bei pastur;
- 2. an endungsbetonte, wie bei chatscháder, Jäger.

Auch hier hat -ator oft -itor etc. durch Suf.-Wechsel verdrängt, ähnlich wie im Urfranzösischen; cf. Cohn p. 115 ff.

Beispiele: I. Alte Nominative — cf. Gartn. § 99 —

- a. Von stammbetonten Supinis gebildet: oberl. páštýr, U.E. péštýr, aus l. pástor; r. rútter, Wegbahner, l. rúptor; r. sétter. Schnitter, l. séctor;
 - b. von endungsbetonten Supinis gebildet:
- a) Aus l. -itor, oberl. -ider, O.E. éder; aréder, Pfüger (s. o.); chatschider, -éder, Jäger, *captiitor; derschider, Richter, *directiator; layhiader, Lauerer, laghia, lauern; pchiéder, Sünder, peccator; aber dessen Plu.; weist auf -atôres zurück.

Suf.-Wechsel liegt vor in: baråder, -éder, Säufer, für l. *bibitor od. -utor; auch afr. buveres verlangt -átor; seudáder, -éder, Drescher, wohl erst spät aus r. seuder = l. secutere, dreschen, gebildet.

In oberl. stellåder, Astrolog, verband sich das Suf. mit einem Nomen: stella.

β) Aus l. -itor, r. -ider — nur selten —: oberl. tenschider, Färber, — r. tenscher, l. tingere; tundider, Schafscheerer. — l. tondere; cf. Du Ca.: tonditura; unschider, Salber, — l. unquere.

In oberl. parrasider, Futterknecht, handelt es sich um einen scheinbaren Suf.-Wechsel; in Wirklichkeit liest hier nur eine Metathesis vor: aus *parrisider, zu r. parust — l. provisare, versehen.

Das Rät. bildet zu diesem Suf. neue Feminina; nämlich -udru zu -uder, -edra zu -eder, -idra zu -ider: bavadra, -edra; seudadra, seudedra; tenschidra;

Anm. In samadra neben samada, gefrorner Schnee, ist das r paragogisch.

- II. Alte Akkusatire der l. Ausgang -orem wird dabei meistens = r. -ur, seltener -or, od. -ukr., od. -okr.
- a. Von starken Supinis: pastúr pastorem; sechiur, Schnitter, sectorem.
- b. Von schwachen Supinis der ersten Conj., wobei -atorem auch an die Stelle von -itorem u. -utorem trat: ampaladür, Fuhrmann, l. *impalmare, führen, eig. in der Hand palma haben; aradür aratorem; fanadür, Heumonat, *foenatorem; cf. r. fanar l. *foenare; rugadür, Bettler, l. rogatorem (G.); tenschadür, Färber, für -itorem.

Anm. Auch zum r. Suf. -dur gibt es neue Feminina auf -dura; z. B. ampaladura, Führerin.

H. In bündn. Flurn.

- § 107. 1438. Condutor (Vrin) = Führer od. Leitung 1. conductorem.
- 1439. Frușcháder (Fettan), zu r. U.E. fruoschias, dürre Reiser; cf. it. frusco; s. o. fanadúr.
- 1440. Tschischen aders (Samn.), zu r. schitgen, Stock, Strunk; cf. 1439.
- 1441. Zonadúr (Vicos.) = l. sonatorem, zu sonare; wohl von einer Fam. dieses Namens.

III. 8. l. -sórius, -tórius.

I. In westr. Appell.

- § 108. Der Ton-Vokal dieses Suffixes macht so ziemlich die Wandlungen des ü in furcu cf. Gartn. § 50 u. furnus cf. Gartn. § 106 mit; wegen des r vgl. Gartn. § 62. Die hauptsächlichsten Formen für den 1. Ausgang -ōrium sind somit:
 - 1. Surs. u. oberl. -úi;
 - 2. sonst am Rhein u. im U.E. -úir;
 - 3. im O.E. -uóir, seltener -oir.

Dieses - orius tritt an dieselben Stämme, wie die bereits besprochenen -ura u. -or:

I. An starke Supinstämme:

z. B. fassui, Hacke, — l. fossorium (G); fitgui, Käsemodel, — *fictorium; oberl. parsui, E. prasuir, Wiesbaum, — l. pressorium, Presse; oberl. scassuoir, squassuoir, Dreschflegel, — l. *secussorium, zu l. secutere, r. sacuodor, dreschen; oberl. scarsui, scrassuoir, id., gleichfalls l. *secussorium, aber beeinflusst von E. scroscher, erschüttern, knarren; E. schlassuoir, Dreschflegel; cf. die vorigen; E. trachuoir, trazzuoir, oberl. dertgui, Trichter, — l. tractūrius, a, zum Ziehen gehörig; cf. Du Ca.: tractoria.

II. Auf schwache Supinstämme deuten:

E. scrivladuir. Geschreibsel, zu *scribulare von scribere; spazzaduoir, Schutt; cf. it. spazzare, wegräumen, l. spatiare.

Anm. r. -aduoir dient auch als Superlativ-Endung: z. B. r. bletsch, nass, — O.E. bletschaduoir, sehr nass.

§ 109. Die entsprechenden Feminin-Formen gehen auf -úira, -uóira, -óira aus; z. B.

I. Von starken Supinstämmen:

r. plichuira, Garnwinde, — 1. *plicitoria zu plicare; cf. Körl. 6223, 6224.

II. Von schwachen Supinstämmen:

U.E. bagniadoira, Waschzuber; zu l. *balneare; E. grattaduira, Reibeisen, — r. grattar, kratzen; oberl. manizzaduira, Hackbeil, zu r. manizzar — *minutiare; raspaduira, Raspel, — r. raspar, kratzen; ahd. raspôn; cf. Kört. 6678; splejaduoira, Garnwinde, — l. explicatoria.

III. Von Nominibus: maladuira, Schafhürde, zu I. malatt, krank; hier wohl Suf.-Wechsel von aria; das Wort bedeutete ursprünglich eine Hürde für kranke Schafe; strommaduira, Gesott, — r. stromm, Stroh.

Anm. 1. U.E. bletscharoia, gr. Nässe, ist Metathesis von bletschadoira.

Anm. 2. martuiri, E. martuoiri, Qual, aus l. *martorium, statt -irium.

II. In bündn. Flurn.

§ 110. 1442. Urnaduors (Celerina); = *ruina-de-ursum = Erdsturz des Bären? 1443. Bavradoires (Schleins) = Tränken; cf. fr. breuroir, r. babronda, zu *adbiberare; cf. Kört. 1155.

1444. Calquoir (M.), zu l. calcare, stampfen; +-orium statt -atorium? cf. Du Ca.: calcatorium = Kelter.

1445. Chamaduoiras (Guarda) = Orte, wo man rastet, zu r. chamar, ruhen.

1446. Chamaduors (Zutz) = Lager - chama - der Bären.

1447. Cargaduiras (Pitasch) = Ladeplätze; cf. Du Ca.: cargatorium = locus, ubi onerantur naves.

1448. Quoir (M.) = Lagerstätte, zu l. cubare + -orium statt -atorium?

1449. Grattadoira (Filis.) = Reibeisen - wegen der Rauhheit des betreff. Terrains.

1450. Gravadoiras (O. Vatz), zu r. grava, Kies.

1451. Lavuórs (Lavin) = Ort, wo sich der Bär wäscht.

1452. Valpradúiers (Samn.) = 1. rallis + pratorias zu pratum; also Wiesenthal?

1453. Prasuoir (Sins) = Wiesbaum.

1454. Zampuoir (Spiss), Sampuoir (Ardetz), beides Alpen.

1455. Schamuirs (Trins).

1456. Schcarsaluis (Oberl.) = Flegel; bei Schattwald (Tirol) ist eine I'flegelmühle.

1457. Schlasuir (Taufers); cf. 1456.

III. 4. l. -aris u. -arius, -a.

I. westr. Appell.

§ 111. L.-aris, -are hebt sich nur noch in jenen Gegenden von l. -arius, -um ab, wo a vor r sich nicht zu e erhöhte. Demzufolge fiel es im O.E. mit -arius, -um zusammen; z. B. oberl. altar, O.E. utèr — l. altare; oberl. anglar, Waldeslichtung, — l. angulare; cf. prov. anglar, Fels; dicclar, O.E. dancler, Fingerhut, — l. *digitalare? — oberl. mislar, Stockzahn, — l. maxillare; O.E. masler.

§ 112. L. -arius, -a, -um hat, wie in den Schwestersprachen,

so auch im Rät. eine ganze Flut von Neubildungen - meistens Denominativa — hervorgezaubert. Seine Entwicklung im Rät. war aber ganz anderer Art, als jene im Französ. Was das fr. ier betrifft, so trete ich mit M.-L. — cf. Litbl. 1891, p. 304 — für die Cohn'sche Erklärung ein — cf. Cohn p. 278 fl. Ein vorausgehender Palatal habe nämlich, so sagen sie. den Schwund des i bewirkt in Wörtern wie viridiarium = *riridiarum = *riridiar, vergiier, verg/ier, und dieses -ier sei dann auch auf diejenigen Wörter übertragen worden, in denen kein Palatal vorherging. Bereits G. Paris - Rom. IX. 381 — u. ihm folgend Clédat — Rom. XX. 624 — brachten die Entstehung dieses fr. Suf. mit jenem Palatal in Verbindung, ohne jedoch den Ausfall des i begründen zu können. Andererseits war es Horning — cf. Z. f. r. Phil. XII, 1888. p. 579 f. — u. anderen klar, dass franz. -ier, -ière unmöglich aus -erium hervorgegangen sein konnte, trotzdem im ganzen Osten Frankreichs -arium durch -erium ersetzt worden war. trotzdem das Italienische u. Provenzalische beweisen, dass im VI. -arjus u. erjus unterschiedslos neben einander vorkamen. sogar in den gleichen Wörtern — cf. Z. f. r. Phil. XII. 1888, p. 194, u. Schwan in K. Z. f. fr. Spr. u. Lit. 1891, XIII. p. 202 - Es ist deshalb die Cohn'sche Hypothese eine sehr glückliche zu nennen. Der rät. Repräsentant dieses Suffixes, überall -er, -er, nur in Diss. e, in der Schrift auch dort er - cf. Gartn. § 27, 62, M.-L. § 234 - macht weniger Schwierigkeiten. Bei rl. -urju trat Metathese ein, wie in fr. gloire, so dass sich -airu, -air ergab, das sich urkundlich findet. Frühe schon fiel dann l. -ērium u. -ĕrium — dieses infolge eines Suf.-Wechsels — mit ihm zusammen. Das Suf. dient im Rät.:

1. um Personen in Bezug auf ihre Beschäftigung zu bezeichnen, z. B. U.E. asolèr, Ziegenhirt, — 1. *haediolarius auèr. Wasseraufseher, — aquarius 2, bei Du Ca.; carrer charrer, Ziegenhirt, — caprariu; chavaler, Säumer, — 1 caballariu; cirrer, Trunkenbold, — r. eirer — ēbriu; lurre Arbeiter, — ille + operariu; massèr, Alpgenosse. — massarius (Im Ca.): parder, Schnitter, — *pratariu; perlè, Pfannen flicker, — *pariolariu; pisternè, Bäcker, — pistrinariu; sutèr.

Pfänder; cf. Du Ca.: saltariu = villicus u. saltus, Weide, Landgut; cf. tir. Saltner, Flurwächter; terrèr, Einheimischer, — terrariu; trossèr, Zuhirt, — l. tortiariu; cf. fr. trousse — l. tortia, Du Ca.: trossa 3 = fasciculus, u. d. Trossbube; viè, Wegmacher — viariu; rischlè, Küfer, — vasculariu; rischandèr, Zuhirt, — *vicendariu;

- 2. um Bäume und Pflanzen zu bezeichnen; oberl. figuèr. U.E. figler. Feigenbaum, l. ficus; grussèrs, grobes Gras; cf. Du Ca.: grossarius faber; ischier, Ahorn, E. aschèr *-acereus?; madièr, madèr, Baumstamm, Sing. von dem als Koll.-Plur. aufgefassten materia; nughèr, nuschèr, Nussbaum, *nucariu, bezw. *nuccariu;
- 3. um Örtlichkeiten zu bezeichnen: faner, Heuboden, foenarium; suler, Gang, solariu; schler, tschaler, Keller, cellarium; ualer, Bienenstand, *apiolarium;
- 4. Gerätschaften: cuzzer, cuzzè, Wetzsteinfass, colearium; tagler, Teller, zu tagliar, schneiden; taler, cler. Webestuhl, cf. Du Ca.: telarium 2; urè, Trichter, horarium, Sanduhr;
- 5. Tiere: passler, Sperling, *passerarius; spazer, Sperling, d. spatz + (passl)er; O.E. spler, sprer, Geier, d. sperber; cf. it. sparviero;
- 6. Ordnungszahlen: oberl. amparmer, der Erste, imprimis + -arius; ster, Viertel; l. sextarium;
- 7. um Adjektiva zu verlängern: grander, stolz, zu grandis:
- 8. -er aus 1. -erium in U.E. maistèr, O.E. mistèr, Handwerk, ministerium; munistèr, Kloster, monasterium.
- § 113. Die Fem.-Form des Suf. ist -era u. -era; z. B. r. clo mèra, Dachgiebel, zu l. culmen; cf. Du Ca.: culmare = aedificium tecto tegere; r. cu déra, Schwiele, l. cutis; furnèra, Bäckerin, furnaria; oberl. garvèra, Bachrunst, r. grava, Kies; E. ingiovinera, Rätsel, *indivinare; r. lichera, Bettstelle, lectaria; maladera, Schafhürde, malataria; berl. mantenera, Heerde, zu r. mantun, Haufen; musca vera, Hornisse, l. bovaria; pidèra, Wanze, l. pedaria, Ton pēdis, Laus; surs. pischera, Weiher, l. piscaria; surs.

raveras, rueras, Erdstürze, — gravaria od. riparia? Aschiclera, Tellergestell, — sitularia; tschavera, Mahlzeit, — cibaria; E. tschagera, tschiera, surs. tschocchera u. tschocca, Nebel, zu caecus, blind.

§ 114. Auch die Zahl der gelehrten und Fremdwörter, welche -arius od. -erium enthalten, ist nicht gering: glimari, -eri, Tier, — l. *animarium für -ale?; surs. rann ari, Froschteich; cf. Du Ca.; ranarium; oberl. sum anteri, santeri, E. sunteri, Friedhof, — l. coemeterium + sanctuarium.

II. In bündn. Flurn.

§ 115. 1458. Algeir (Vicos.).

1459. Blais digl Allossèr (Filis.) = "Bleiss des Elsebeerbaums"; r. alosèr ist prunus padus u. chamnus frangula; cf. fr. alize, ahd. eliza, u. Zösm. p. 11, wo der O.N. Dalaus aus Vorarlberg mit alosèr in Verbindung gebracht wird.

1460. Almäira (Spiss), Almére (Samn.), aus l. ulmaria, zu ulmus, Ulme.

1461. Motta dell'Altair (Soglio) = Matte des Altars.

1462. Hiermel (St. Maria) = r. hramer, Krämer?

1463. Cauma de hermès (Villa) = "Rast der Krämer"? cf. 1462.

1464. Ormeira (Soazza) = ulmaria; cf. 1460, u. Du Ca.: ormaria.

1465. V. Uera (Brigels) = Wasserth. rallis aquaria; cf. Buck XII: aqua.

1466. Ursera (Andeer), aus *ursaria, zu l. ursus, Bär. 1467. Urtiera (Taufers), zu urtica, Nessel; cf. it. 0. wie Ortigaro.

1468. Fuorcla d'Urtieras (Lü M.) = "furcula (Bergsattel) de urticarias"; cf. 1467.

1469. Banderas (Silvapl.), zu r. bandera, Flagge, it. bandiera, od. zu r. binda, Streifen.

1470. Baredar (aus urk. Albaredar, Bondo), zu *albertum, Pappelbaumpflanzung; cf. Schn. p. 2.

1471. Il Troz-la-Barsera (Alven.), zu r. troz, Weg,
— cf. 117 — u. r. braussa, Staude; cf. 810.

1472. Belvair (Celer.) = "Schöner Blick"; cf. it. Belvedere; cf. Schn. μ . 12 ein Belredéro aus d. 12. Jhdt.

1473. Braners (Scanfs), zu r. barner, Säumer.

1474. Bulaseras (V. Cava), zu r. bulassa, Elsbeere.

1475. Cadpelzer (Vicos.) = Haus des Balthasar; cf. Muoth ρ . 38.

1476. Chafarrèr (Fuldera) u. Farèrs (Fuldera), zu casa, Haus, + l. ferrarius, Schmied.

1477. Calcera (Trins), la Chalchèra (Filis., Guarda), Chalchèras (Zernetz, Lü), zu ml. calcaria, Kalkofen.

1478. Chaldèras (St. Maria), zu ml. caldaria, Kessel u. Sennhütte; cf. Buck XII: calidus, u. Alton p. 31: Chaldira. Kaltern in Tirol gehört auch hierher.

1479. Mot di Calgher (Bondo) = Schusterbühl.

1480. La Callera (Trins), zu l. boscalia; cf. 325.

1481. Caltgera (Waltensb.), La Caltgera (Salux, Stürvis); cf. 1477.

1482. Bot-las-Caltgeras (O. Vatz) = Hügel der Kalköfen.

1483. Crap-las-Caltgeras (Stürvis) = Felsen der Kalköfen.

1484. Chalger lung (Bergün) = langer Schuster.

1485. Camalar (Somv.) = Haus des Apfelbaums — casa + malarius?

1486. Camaler (Somv.); cf. 1485.

1487. Campfer (Fettan) = Hanffeld; cf. Du Ca.: canaperium = chenerière.

1488. V. Campraver (Bondo) = Thal des Rübenfeldes - vallis + campum + raparium; cf. Du Ca.: raperia = locus ubi crescunt rapae.

1489. V. Camuçera (Trins) 1) = Gemsenthal; cf. 17.

1490. Chamver (Schleins), ils Chamvers (Ardetz), auch in Ital. viele O. wie Canevara, Canevara; cf. 1487.

1491. Paleu-Canera (Flond) ist unser d. Rohrmoos, Röhrmoos, aus l. paludem + canariam; cf. Du Ca.: caneria = arundinctum. In Ital. viele Canera.

¹⁾ c hier u. sonst entspricht dem k' bei M.-L., dem tz bei Gartn.; sonst auch ch, tg geschrieben.

141 - 141 - Guaria, il 1487.

1492 - 14 1428 - - Sr. Maria .

1493 (1.1) - - (amnov.) = Hutmacher", od m mi. mode. Appelle.

1494 31 - 172 - Raschein = nater der Ziegenweide",

1494 i. Carajara Feisia. zu L. *quadruriaria "bein Kronzwego if II.

1495 Cardinera Bondo Charbunera (Fuldera) - Konspiarz, Reiler.

14th. Carter Villa = Fahrwegt; cf. Du Ca.: carrario3. 14th. Carterial - Source.

1439. Cara-Degen aus L'endinarium; cf. r. carden, Winkei, a. 1361.

1499. Caro-ra (O. Vazz. zu r. erop, Stein.

1500. Charpleras (St. Maria). zu r. carpella, kl. Steine.

1501. Carrera Waltensb., Vigens); cf. 1496.

1562. Caschlera (Andeer) = Schlossgut; aus le cantellaria: bei Moor III 1348 ein Acker Castalaria; in Ital. 16 Orte Cantellor u. Cantelloro.

1503. Caschneras (Mons. Tiefenkasten), zu it. cascina aus casicina: cf. 839.

1504. Chasseres (M.). zu r. chascha, Kiste.

1505. Cavalera (Pitasch) = Rossweide, aus *caballaria; Mour III 1370 ein "Kreste de Cavalar" (= Rossweideneck); in Ital. viele Cavallera: cf. "Les Chevalleyres" bei Vevey, u. (tafalar, Hof zu Galthür im Paznaun; dicht dabei eine Örtlichkeit "im Rosshimmel".

1506. Sess-Chavrer (St. Maria M.) = Felsen des Ziegenhirten - saxum + caprarium.

1507. (Thentsuters (Zutz) = Bühl unter den Äckem - vant + subtus + *-areos - od. zu saltarius, Pfänder. Du Cu.

1508. Chilchères (Remüs); cf. 1477.

1509. Pleun Gion Chilgèr (Ruaun) = Boden des Schusters Johann; cf. 1484.

1510. Chiltgera (Vrin, Riein); cf. 1477.

1511. Chischne (Vrin).

1512. Clavair (Somv.), zu ml. clavis, Gehege, Verschluss; cf. 1139.

1513. Clavera (Bondo); cf. 1512.

1514. Coclers (St. Maria), zu l. cucullus, Zipfel, Gipfel

1515. Costeras (V. Cava), zu r. costa, Halde.

1516. Crasteira (Soazza), zu r. craista, Büchl; cf. 183.

1517. Cucler (M.); cf. 1514.

1518. Cravunera (Silvapl.); cf. 1495.

1519. Laviner digl Cruscher (Filis.) = Lawinengang des Kreuz(feldes), aus *labinarium-de-illum crucearium.

1520. Cudè (Brigels), zu l. cauda, Schwanz, schmales Grundstück.

1521. Jl Queir (St. Maria), zu cubare, lagern? cf. Buck XII: cubum.

1522. Cumassera (Vrin) = r. cauma a sera, Abendrast?

1523. Chürer (St. Maria), zu r. chüra, Hut, Weide zu l. cura.

1524. Curséras (Tiefenk.), zu l. cortex od. eher zu cursus, Laufplatz; cf. Schn. p. 47; in Ital. viele Corso.

1525. La Curvanèras (Tiefenk.) = Kohlenmeiler cf. 1495.

1526. Plam las Curvaneras (O. Vatz) == Kohlplatzboden.

1527. Curver (Roten), zu l. corvus, Rabe; in Ital. viele Corvaro, Corvara.

1528. Piz Curvèr (Salux) = Rabenspitz.

1529. Piz Curvèr (Stürvis); cf. 1528.

1530. V. Curvera (Salux) = Rabenth.; cf. 1527.

1531. Cutschalera (Andeer).

1532. Dalmèras (Tiefenk.) = ad ulmarius; cf. 1464.

1533. Darschaleras (Razen) = "Lehmgrund", aus ad argillarias; cf. 410.

1534. Derschale (Laax) = ad argillarium; cf. 1533.

1535. Derschaler (Ruaun); cf. 1533.

1536. Digieira (Soazza) — Abzugsgraben; cf. ml. dugaria — it. doggia; cf. Rosa: dügal.

1537. Durtgiera (Vrin) ad urticariam; cf. 1467.

- 38. Bott-duzera (Andeer), zu r. bott, Bühl, u. r. Fraben, 1. ductus.
- 639. Cresta Fallera (Scharans), zu r. falla = (Bären)cf. Du Ca.: falla = turris lignea; der O. Fellers findet sich
 ar J. 766 als Falaria, heisst r. Fallera.
- 40. La-Prada-dil-Farrer (Alven.) = Schmied-
- 641. Plaun surferrera (Alv.) = Ebene von Schmitten, era, aus 1. ferraria.
- 642. Figlers (Vrin), zu föglia, Laub; cf. Alton p. 40 O. wie Fogliaro.
- 43. Filier (Samn., Salux); cf. 1542.
- 644. Foppa Flemer (Somv.), zu r. foppa, Grube, forca u. l. flum(en) + -arium.
- 45. Flidiar (O. Vatz); cf. Moor J. 1231: valle Flugair; luh, Felsen?
- 46. Foura Tschivera (Zutz), zu r. foura, Loch, v. a. Tagmahd, aus l. cibaria? d. h. Wiese, die an einem n von einem Mann gemäht werden kann.
- 647. Frachera (St. Maria), zu r. fracha, Einengung, Erdrutsch; in Italien 5 Fratta.

1557. Giavera (Castas.).

1558. Ghigliner (Tinzen); cf. 1555.

1559. Crap dalla Glatschera (Filis.), zu r. crap, Stein, u. r. glatsch, Eis.

1560. Glavaira (Vicos.), aus gravaira; cf. 1556 u. it. O. wie Gravera.

1561. Sut Glitschè (Somv.) = *subtus glaciarium; cf. 1559.

1562. Graveras (Riein, M.), G. (Lufis), urk. Gravairas; cf. 1556, 1560.

1563. Gravera (Rover.); cf. 1556-1562.

1564. Guandscheras (Scanfs).

1565. Pra guarnèr (Lavin), zu guarnar, prügeln, wie das Volk meint.

1566. La Gulèra (Alven., Surava), zu r. gula, Schlucht; cf. Schn. p. 82.

1567. La Guzleras (Alven.).

1568. Lamorera (Rovered.), zu r. mar, Pfütze.

1569. Langanera (St. Martin) aus illac in canaria; cf. 1490 a.

1570. Lavanaira (M.) = Schwarzwasser — illa aqua nigra.

1571. Lavinar (Zernetz) = Lawinengang, aus *labinare? cf. 1576.

1572. Lavinèrdvall (Samn.) = Thallawinengang, zu r. laviner aus l. labina + -arium.

1573. Lavinèr-Larsina (Süss); cf. 1572, u. l. illa + larsina zu r. *arsum. Brand.

1574. Lavinèr (Cierfs); cf. 1572.

1575. Laviners (Zutz, Lavin); cf. 1572, 1574, 1576.

1576. Laviner da Mstrel Clos = L. des Herrn Nikolaus, aus *labinarium de ad magistrellum Nicolaus.

1577. Lischiera (Tiefenk.).

1578. Bleis digl Linner (Filis.), zu l. plerum — cf. 716 — u. lignum + -arium.

1579. Litschers (Vrin).

1580. Lubianeira (Soozza) = schwarze Laube; cf. it. loggia, fr. loge.

with the term is a series on the 一一 五五五五 ., - I - A REEL _-_ - THE = SICK RS INC. THE THE PARTY OF T T I was mit Bereminier .--Tank Hales #1:p1 _37=34 The state of the s mm. . 21. The real I make Brown - Theremore In the Namena --in the later with a second maintri. Det I : - Free = : Tear-200 In - Taken a See The . I want to Various . It : mark fencht. 1910 - Tale Commander of the Command Hahner-• , in I am I = me Apermaien : cf 60 100 A 1 100 East 12 ME ME. Gr. Ki stere- $\overline{}$ = $\underline{\epsilon}$ reasonings: ci.§113. ich ... i +1--. Vultermare : zi 1597. u. Buck Line at mountain

Aft A. Line To Fix I willing Mable: cf. Moor

1600 M. . . . 1 + 2 & Late of 1797.

1993 Fran Milieleite Fetter — Boden der 100, natur Winderse, zu wendung if 775.

1412 Marait () = Minster - L suomusterium.

1913 lyla Plaz de Manier Salar, zu l. monten +

1604 Marte (Razen . zu L murus, Mauer.

1646. Martaira (Vicos.), zu murto: cf. 1595; in Ital. viele

1606. Murter (St. Maria, Zernetz, Scanfs, Tinzen), la Murtera (Süss, Lavin, Guarda), Murters (Alveneu, Silvapl.), Murtès (Somv.); cf. 1595.

1607. Muttlèr (Bg. Schleins), zu r. muott, Hügel, +-ellus + -arius.

1608. Nalar (Fettan), am wahrscheinlichsten aus novalare, zu norale, Neubruch: bei Moor 1273 ein Noualar.

1609. Nantreras (Mons) = "in den Grotten", aus in antrarias; cf. Buck XII: antrum.

1610. Navaras (Salux) = in aquarias, zu aqua? cf. Buck XII: aqua.

1611. Il Noler (Somv.), zu ml. novale; cf. 1608.

1612. Nurmera (Bondo) = in ulmaria; cf. 1464.

1613. Paclera (St. Maria), zu l. patellu, Pfanne.

1614. Il Pairer (Alven.) = Birnbaum l. *pirarius.

1615. Pala digl Uaul-ner (Ruaun) = ..Kelle — cf. 255 — des Schwarzwaldes", d. h. Koniferenwaldes.

1616. Valpargära (Chur), zu val, Thal, u. r. barga, Heustadel: cf. 1157, 1158.

1617. Prau-parvé (Levg.) = pratum + pratarium, Wiesenfeld?

1618. Pasquer (M.), aus puscuarium.

1619. Patler (Safienth.), zu patella; cf. 1613.

1620. Pedrapurtgera (O. Vatz) = "Schweinestein", zu l. petra u. porcus: cf. 1628.

1621. Perair (Vicos.) = Birnbaum; cf. 1614.

1622. Peschera (Lostallo), aus l. piscaria, Fischteich.

1623. Petmaira (Stampa), unter der Maira — zu pes, pedis, Fuss, u. dem Flusse Maira.

1624. Pindeira (Soazza), zu pendu. Binde, schmales Feld.

1625. Pischleras (Ruaun), zu r. pisch, Wasserfall.

1626. Pisqué (Duvin); cf. 1618.

1627. Plamzeuter (O. Vatz).

1628. Plandapurschers (Samn.) = "Schweineboden" aus planum u. porcus + -arios; cf. 1620.

1629. Plansmier (Guarda).

1630. Platé (Vrin), zu r. plat, Platte.

1631. Plattera (Filis.), zu r. plat; cf. 1630.

- 332. Plaun della Plattera (V. Cava M.); cf. 1630.
- 533. Plaunca rudera (Trins), zu r. pknunca, Halde, g. und zu rudar, roden?
- 534. Plajères (Schleins) = "rinnendurchzogenes Terzur, playa, Rinne, 1. plaga.
- 35. Plazaira (Stampa), zu r. plaz, Platz.
- 36. Plazzers (Celer.); cf. 1635.
- 637. Plitschè (Flond).
- 338. Alp Porcher (Scanfs), zu l. porcus; cf. 1628.
- 339. Porchera (Bondo); cf. 1620.
- 640. Posseira (Soazza), zu r. puozz, Pfütze.
- 541. Praders (Guarda) = Bergmähder, zu r. prader tarium; ef. Schn. p. 26.
- i42. Pranzaira (Vicos.), aus *planitiaria.
- 343. Pravender (Münster), zu l. praebenda, Pfründe, ig.
- i44. Pravoler (Celerina), aus l. pratularium; cf. r. prarosse Wiese, aus l. pratonem.
- 645. Puleras (Razen), zu l. pala? cf. 255.
- 346. Pulvrera (Zutz) = staubiges, d. h. trockenes

1658. Runparler (Ruaun), zu r. run, Rodung, u. parler, Kesselmacher.

1659. Ruschneras (Flond, Lufis), zu r. rusna, Loch.

1660. La Sablunera (Guarda) = Sandgrube.

1661. Saclers (Guarda), zu l. sacculus, kl. Sack.

1662. Sagazaira (Vicos.), zu r. sega, Mahd, von l. secare?

1663. Sagers (Duvin), zu r. sega; cf. 1662.

1664. Salazzer (Brusio), zu l. salix, Weide; cf. r. salgier, Weidenbaum (Capol).

1665. Busc-saltair (Soglio), zu it. bosco u. saltarius, Pfänder; cf. § 112.

1666. Salteras (Tinzen), zu l. saltus, Landgut; cf. 1665; viele Saltara in Italien.

1667. Crap Sané (Surava); cf. E. saun = Zaun.

1668. Davos Santeri (Somv.) = ht. d. Friedhofe.

1669. Zappener (Riein).

1670. Zaseras (Laax), von l. caesa? cf. bresc. sesa, Hecke, u. Du Ca.: caesae = munimenta ex arboribus stratis.

1671. Scalara (Chur), zu r. scala, Stiege.

1672. Skarnera (Malix), zu r. scrign, Trog?

1673. Scatlè (Vrin), zu r. scatla, Schachtel.

1674. Scatlès (Somv.); cf. 1674.

1675. Schamscheres (Spiss); cf. r. chamuotsch, Gemse u. 1489.

1676. Scharneras (Trins), zu l. curdo?

1677. Pleum da Schers (Razen) = "Ahornboden"; Churwaldens r. N. Aschera, sowie Schiers im Prättigau gehören hierher.

1678. Şchindleras (Bergün) = "Scheiterhaufen" zu l. scandula; in Ital. O. wie Scandolara, Scandolera.

1679. Schler del Podestà (M.) = Keller des Ammans.

1680. Schlonder (Fuldera); cf. 1678.

1681. Schlonders (St. Maria); cf. 1680.

1682. Scunteras (Pitasch).

1683. Silvanera (Felsb.) = Schwarzwald; cf. 1580.

1684. Spatlera (Samn.), zu r. spatla, Achsel; 231.

1685. Crest dil Spree (Präz) = Geiers Kamm zu r. crest, fr. crêt (Genf), zu l. crista.

1686. Staderas (Laax, Riein), zu r. stad, Sommer?

1687. Stavaras (Stürvis), zu aestieus, sommerlich; cf. Moor II. J. 1320; de Estuario.

1688. Studaires (Taufers), zu r. studa, Pferd?

1689. Summaseras (Vigens), zu l. summum u. acer?

1690. Sott Talar (Stürvis), zu *tovale, dem vermutlichen Stammworte von schw. d. Tobel.

1691. Tarter (Lavin), zu r. tort, krumm.

1692. Tavaner (St. Martin), zu r. tavan, Hummel, L. tabanus.

1693. Tavar (Celerin.), zu r. tev, Fichte, Tanne, aus 1 *taedus.

1694. Teischera (Vals), zu r. tegia, Sennhütte.

1695. Teranaira (O. Vatz) = schwarze Erde; cf. 1683.

1696. Terraschne (Guarda)?

1697. Tschaldeires (Samn.) = caldarias; cf. 1478.

1698. Pleun tschalès (Somv.) = "Kellerboden", aus *planum cellarios.

1699. Tschantaners (Pitasch), zur. tschenta Gürtel; ef. 768.

1700. Tscharschers (Levg.) = Kirschbäume.

1701. Tschavera (Duvin) = Mannsmahd; cf. 1546.

1702. Val Tschavera (Brigels); cf. 1701.

1703. Tschavera bletscha(Levg.) = nasses Mammet; ef. 1701.

1704. Tschaveras (O. Vatz); cf. 1701.

1705. Tschavezeras (Präz), zu capitium, Ackerrain; cf. Götz. p. 21, Schn. p. 37.

1706. Tschengler (Vals), zu r. tschengel, Fels.

1707. Tschentane (Degen); cf. 1699.

1708. Tschentaneras (Vrin, Levgiein); cf. 1699 u. Moor II. J. 1307: Schentanarc.

1709. Tschera (Andeer).

1710. Tschifera (Vals); cf. 1701.

1711. Tuffera (Sins), zu r. tuff, Tuffstein; cf. Schot, p. 177.

1711 a. La Chamonna del Vadler (Filis.) = "Hütte des Kälberhirten".

1712. Valar (Mons, Somv., Lufis, Tiefenk., Stürvis), za r. vallar, Grube, zu l. vallaris 1713. Prodagir Valar (Roten) = "Brachfeld, Grube" is 1. *pratum de ad gyrum vallare.

1714. Valbuera (St. Martin) = rallis boraria, Ochsenal.

1715. Valdera (Schmitten), zu r. nault, Wald.

1716. Valer (Filis.), zu l. rallis; cf. 1724.

1717. Valer lisch = glattes Thal.

1718. Valera (Schleins); cf. 1716.

1719. Ils Valiers (Laax), Valièra (Tinzen), zum am.-N. Valier = Valerius; cf. Muoth p. 32.

1720. Vallar (Scharans); cf. 1712.

1721. Vallè (Vals); cf. 1716.

1722. Valler Amez (Samn.) = Mittelthal.

1723. Valler della Crapa (St. Maria) = "Steinthal".

1724. Valler Gruobas (St. Maria) = Grubenthal; aller. Seitenthal, aber val. Hauptthal.

1725. Valscolare (Schleins) = Scholarenthal.

1726. Valtgiaclera (Lufis).

1727. Valzelära (in der Rabiusa), bei Moor J. 1221: Valzelaires: zu l. vallivella.

1728. Vaschler (Andeer) = Küfer?

1729. Plaz-vatger (Alveneu) = "Kuhplatz", zu l. pla-

1730. Ogl Veier (Razen) = beim Weiher, zu l. riva-

1731. Verdès (Trins) = 1. *riridiarios; cf. fr. rerger.

1732. Vichara (Fettan), zu vicus od. vaca?

1733. Il Vivè-paleu (Laax) = "Moorweiher".

1734. Il Vivè (Laax) = Weiher; cf. Moor II. J. 1280:

1735. Vivel (Bergün) - Weiher.

1736. Vulpera (O.) heisst bei Moor 1097: Fontana Vuliva, = "Fuchsquelle".